Ch. Wink. del. Söckler sc. 1779.

H. eccl. 440-38

<36626650770010

<36626650770010

Bayer. Staatsbibliothek

H. Eccl. 440.

Antons Godeau,

Biſchofes und Herrn zu Vence in Frankreich,

allgemeine Kirchengeſchichte.

Fortgeſetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltprieſter.

XXXVIII. Theil.

Enthält die Kirchengeſchichte vom Jahre Chriſti 1443 bis 1471.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Jahre der Welt. | Jahre der Geburt Christi.

Chronologiſche Tafel
der Kirchengeſchichte, des fünfzehnten Jahrhunderts.

Acht und dreyßigſter Theil.
Vom Jahre Chriſti 1443 bis 1471.

5443. Kreuzzug in Ungarn wider die Türken, welchen ſowohl Hunniades als Ladiſlav der König von Pohlen anführten, und wobey die Chriſtgläubigen einen ſo herrlichen Sieg erfochten: daß ſie bis an die Gränzen von Thrazien, und Mazedonien vorrücken konnten, wo ſie die Türken abermal ſchlugen. 1443.

Die Patriarchen von Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem geben ein Synodalſchreiben heraus, worin ſie die Abſetzung aller derjenigen Schismatiker, die durch den Metrophanes Patriar-

5443. chen von Konſtantinopel geſchehen war, für ungültig erklärten, die Vereinigung der Griechen mit der römiſchen Kirche neuerdings verwarfen, und ſich in die vorige Spaltung ſtürzten. Dadurch fiel beynahe das ganze Morgenland in die alte, und nämliche Spaltung zurück; und weil die Ruſſen in Religionsſachen überhaupt ſich nach dem Beyſpiele der Griechen ſeit mehreren Jahrhunderten her zu richten pflegten, daher alſo von dieſen wider die Lateiner angehetzt waren; nahmen ſie jenen päbſtlichen Geſandten und Kardinal Iſidor gefangen, den der heil. Vater zu ihnen geſchickt hatte, um die zu Florenz zu Stande gebrachte Vereinigung bekannt zu machen. 1443.

Um dieſe Zeit machte ſich Gregor Caſtriot, ein Sohn des Königs von Albanien, und Epirus berühmt, der dem türkiſchen Sultan überlieferet weder ſeiner ehemaligen chriſtlichen Erziehung vergaß, noch auch den widerrechtlich entriſſenen väterlichen Thron verſchmerzen konnte, ſondern den vortheilhaften Zeitpunkt erſah mit dem chriſtlichen Kriegsheere gemeinſchaftliche Sache zu machen, die Türken zu ſchlagen, und auf ſolche Art ſich des väterlichen Thrones wieder zu bemächtigen. Unter-

Unterhandlungen wegen Aufhebung der Spal-
5443. tung, die durch die ſchiſmatiſchen Bas-
ler in der Kirche geſtiftet worden war. 1443.

Sigmund der Biſchof zu Würzburg wird abgeſetzt. An ſeine Stelle folgt Gottfried IV Erbſchenk von Limburg.

Tod Nikodems des Biſchofes zu Freiſingen, und Georgs des Biſchofes zu Brixen. Dem Erſteren ward Heinrich II Graf von Schlick, dem Letzteren aber Georg III zum Nachfolger gegeben. Allein da dieſer das nämliche Jahr ſtarb, ſtand nach ihm Johann VI dieſer Kirche vor.

5444. In dieſem Jahre ſtirbt Lehnhard Bruni, 1444.
ſonſt von Arezzo genannt, der Verfaſſer von einer Geſchichte von Florenz, und von einigen noch anderen Werken.

Von den Venezianern, Genueſern, von dem Herzoge von Burgund, wie auch von dem Johann Paleologus unterſtützt, läßt Eugen IV eine anſehnliche Flotte wider die Türken auslaufen, durch welche Zurüſtungen der Sultan Amurat II, der eben den Fürſten von Caramanien in Aſien zu bekriegen hatte, in Schrecken verſetzt, mit den Ungarn lieber einen Frieden eingeht; doch weil dieſer auf die dringenden Vorſtellungen des Kardinals Julians Ceſari-

5444. ni wieder gebrochen wurde; kehrte Amurat II eilends mit ſeinen Völkern aus Aſien zurück, und brachte dieſelbe durch die Treuloſigkeit, und ſchmutzige Habſucht der Genueſer auf den nämlichen Schiffen über die Meerenge zwiſchen Natolien, und Romanien, die ihm den Uebergang hätten verhinderen ſollen. Es kam hierauf zwiſchen den Chriſtgläubigen, und Türken bey Varna zu einer hitzigen Schlacht, in welcher die Erſteren den Letzteren unterliegen mußten, und wo Hunniades ſich zwar glücklich gerettet hat, der König von Pohlen hingegen umgekommen war. 1444.

Seit der verlorenen Schlacht bey Varna getrauete ſich der griechiſche Kaiſer Paleologus nicht mehr das Vereinigungsgeſchäft zu betreiben, um nur dem türkiſchen Sultan keinen Anlaß zu einem Verdachte zu geben, als ob er mit den Lateinern verſtanden wäre. Dadurch nahm alſo die griechiſche Spaltung wie ehedem wieder überhand.

II Sitzung des von Florenz nach Rom in den Lateran übertragenen allgemeinen Kirchenrathes, allwo Abdala der Erzbiſchof von Edeſſa im Namen ſowohl des Ignaz Patriarchen der Syrier, als aller der zwiſchen der Tyger, und dem

5444. dem Ephrates ſich befindlichen Völker, die mit den Irrthümern der Griechen, und jenen des Eutyches angeſteckt waren, ſich der römiſchen Kirche unterwirft. 1444.

Um dieſe Zeit bekömmt Eugen IV mehrere der entriſſenen päbſtlichen Staaten, namentlich aber die Inſel Korſika zurück.

Die Schiſmatiker zu Baſel werden durch die Ankunft des franzöſiſchen Kriegsheeres zwar in Schrecken verſetzt, endlich aber aus dieſer Stadt verdrängt, als ſie Kaiſer Friederich III mit ſeiner Ungnade ernſtlich bedrohen ließ.

Alexander der Biſchof zu Trient ſegnet das Zeitliche, nach welchem Georg II dieſer Kirche vorſteht.

5445. III Sitzung des allgemeinen Kirchenrathes zu Rom im Lateran, allwo Timotheus ein neſtorianiſcher Biſchof in eigener Perſon, und Elias ein maronitiſcher Biſchof, und das Haupt der Monotheliten, durch einen Bevollmächtigten ihre Irrthümer abſchwuren, und mit der Kirche vereiniget wurden. 1445.

Um dieſe Zeit ſteht der berühmte Hunniades dem Königreiche Ungarn, Georg von Podiebrad aber jenem in Böhmen vor. In Pohlen hingegen wird nicht ohne vorhergehende Weigerungen Kaſi-

mir III der Großherzog von Litthauen zum König erwählet.

5445. Kirchenrath zu Rouen, allwo in vierzig Satzungen die Kirchenzucht, und mehrere der ſchädlichen Mißbräuche verbeſſeret wurden. 1445.

Pabſt Eugen IV belehnt den Alphons König von Arragonien mit dem Königreiche Neapel.

Die ſchiſmatiſchen Ueberbleibſel der Basler Verſchwörung verſuchen es ſich der Stadt Avignon zu bemächtigen, und ihren Afterpabſt Felix V in den Beſitz derſelben zu bringen; werden aber von den dortigen Einwohnern zurückgeſchlagen.

Die Schiſmatiker mit Schärfe zu beſtrafen, und die übrigen damit abzuſchrecken entſetzt Eugen IV die Erzbiſchöfe von Trier, und Köln ihrer Würde, worüber die anderen Churfürſten, welche der Spaltung anhiengen, aufgebracht die übrigen auf ihre Seite zu ziehen ſuchen.

Zeitlicher Hintritt Albrechts II des Biſchofes zu Eichſtätt, und Friederichs II des Biſchofes zu Worms. Dem Erſteren folgt Johann III von Eych, dem Letzteren aber Ludwig von Aſt nach, der aber wieder reſignirt, und Reinharden

den von Sickingen zum Nachfolger bekömmt.

5445. In dieſem Jahre beſchließt auch der heil. Bernardin von Siena aus dem Orden der minderen Brüder ſeinen ruhm- und verdienſtvollen Lebenslauf. 1445.

5446. Reichstag zu Frankfurt, allwo die deutſchen Fürſten ſich der abgeſetzten Erzbiſchöfe von Köln, und Trier annehmen, indem ſie ſich offenbar für die ſchiſmatiſchen Basler eingenommen bezeigten. Dieſe Gelegenheit benützte Kaiſer Friederich III, um der bisherigen Neutralität zu entſagen, und ſowohl er, als die Reichsfürſten ſchickten deshalben eine Geſandtſchaft zu dem heil. Vater nach Rom, durch die ſie die Wiedereinſetzung der abgeſetzten zween Erzbiſchöfe von Köln, und Trier verlangten, und hierauf auch wirklich erhielten. 1446.

Waren gleich die Schiſmatiker zu Baſel ſchon zerſtreut; ſo wagte es doch der abgeſetzte Kardinal von Arles im Namen des ſogenannten allgemeinen Kirchenrathes, den er ſich an ſeiner Perſon einbildete, ein Dekret herauszugeben, dem zufolge er ſich nicht ſcheuete die geiſtliche Macht der weltlichen, dergleichen der Reichstag war, zu unterwerfen.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5446.	Heiligſprechung des heil. Niklas von Tolentino.	1446.
	Kirchenräthe zu Breßlau, Lüttich, und Würzburg, wegen Verbeſſerung der Kirchenzucht.	
	In dieſem Jahre wird der berühmte heil. Antonin zum Erzbiſchofe von Florenz eingeſetzt.	
5447.	Die Nachgiebigkeit Eugens IV gegen das Anſuchen der deutſchen Nazion machte ſo gute Eindrücke: daß die Reichsfürſten der bisherigen Neutralität entſagt, dem heil. Stuhle ſich unterworfen, und eine neue Geſandtſchaft nach Rom geſchickt haben, welches alles Eugen IV durch Bullen bekräftigen, und, weil er dazumal ſchon erkranket war, durch die Kardinäle in dem öffentlichen Konſiſtorium bekannt machen ließ. Weil dadurch die Spaltung ihrem Ende nahe war, wurden zur Dankſagung in Rom öffentliche Bittgänge angeſtellt, und die ganze Stadt legte darüber ihre Freudenbezeigung an Tag.	1447.
	Den 23 Hornung verwechſelt Eugen IV mit vieler Erbauung das Zeitliche mit dem Ewigen. An ſeine Stelle wird Thomas von Sarzana, ehedem Biſchof zu Bologna, nachher aber Kardinal von St. Suſanna durch wunderbare	

5447. bare Einſtimmigkeit zum Pabſte erwählet, und nimmt den Namen Niklas V an. Mit dem Tode Eugens IV ſcheint der Kirchenrath im Lateran aufgehöret zu haben. 1447.

Auch dem neuen Pabſte unterwerfen ſich die deutſchen Fürſten, und Kaiſer Friederich befiehlt den Einwohnern zu Baſel die Ueberbleibſel der dortigen ſchiſmatiſchen Verſchwörung, die in dieſer Stadt noch immer heimlich zuſammkrochen, gänzlich fortzuſchaffen, worauf ſich dieſe Schiſmatiker nach Lauſanne zu ihrem Afterpabſte geflüchtet, und noch nicht geruhet, ſondern noch immer vorgegeben haben, als ob ſie dort ihren ſogenannten Kirchenrath fortſetzten.

Um nur nicht mit Schande von dem päbſtlichen Amte fortgeſchaft zu werden, denkt der Afterpabſt Felix V auf Mittel, und leidentliche Bedingniße, unter welchen er lieber ſelbſt ſeiner eingebildeten Würde entſagen wollte.

Verſammlungen zu Bourges, und zu Lion, wo darauf gedrungen wird: daß Amadeus vor allem anderen von dem Pabſtthume abdanken ſoll.

Tod des Philipps Maria Viſconti Herzoges von Mayland, nach welchem mehrere Mitwerber auf dieſes Herzogthum

thum Anſprüche machen, wodurch
5447. Wälſchland in einen hartnäckigen Krieg
verwickelt wird. 1447.

Ein rühmlicheres, und verdienſtvolleres Ende, als der Herzog von Mayland nimmt in dieſem Jahre die heil. Jungfrau Kolekta, welche den Orden der Klariſſerinnen verbeſſeret hat.

Auch Konrad II der Biſchof zu Breßlau verläßt das Zeitliche. Sein Nachfolger wird Peter II, Novack genannt.

5448. Den Beſchwerden der deutſchen Nazion voll- 1448.
kommen abzuhelfen, geht der heil. Vater mit derſelben einen Vertrag ein, der unter dem Namen der Konkordaten Deutſchlands bekannt iſt.

Der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Johann Carvayal, der im Namen des heil. Vaters die deutſchen Angelegenheiten beendiget hatte, kömmt auch nach Prag, um die Religionsunruhen in Böhmen beyzulegen; reiſet aber nach aller angewandter Mühe wieder unverrichter Sache nach Rom zurück, nachdem er ſeine Einwilligung keineswegs dazu geben durfte, damit Johann von Rokyczan zum Erzbiſchofe von Prag eingeſetzt werde. Deſſen ungeachtet maßte ſich dieſer doch der erzbiſchöflichen Rechte an, und ſpielte in allen Stücken die Rolle eines Erzbiſchofes. Von

5448. Von allen verlaſſen, und in die Enge getrieben, ergreift der Afterpabſt Felix V das allein ihm übrige Mittel der freywilligen Abdankung. 1448.

Provinzialkirchenrath von Tours in der Stadt Angers wegen Verbeſſerung der Kirchenzucht.

Unglücklicher Feldzug des Hunniades Statthalter von Ungarn, in welchem die Chriſtgläubigen von den Türken geſchlagen werden.

Tod des Kaiſers Johann Paleologus, nach welchem ſein älterer Bruder Konſtantin zum Nachfolger erwählt wird, das griechiſche Reich nicht ſo zu regieren, als vielmehr zu endigen.

Die aus Baſel verjagten, und nach Lauſanne zu ihrem Afterpabſte geflüchteten Schiſmatiker rotten ſich neuerdings zuſamm, und da ſie ihre gänzliche Zernichtung mit der freywilligen Abdankung ihres Afterpabſtes ſchon nahe ſahen; wollten ſie ihre lächerliche Rolle eines allgemeinen Kirchenrathes bis an das Ende ſpielen, indem ſie allen dem, was geſchah, erſt vermittelſt ihrer eingebildeten Dekrete Kraft, und Gültigkeit zu geben ſich einbildeten.

Zeitlicher Hintritt Heinrichs II des Biſchofes zu Freiſingen, nach welchem Johann

hann III Grünwalder dieſer Kirche vorſteht.

5449. Vollkommenes Ende der bisherigen Spaltung in der Kirche, die durch die verruchte Verwegenheiten der Basler entſtanden war, und dadurch wieder aufhörte, als Amadeus der Herzog von Savoyen ſeinem bisher eingebildeten päbſtlichen Amte feyerlich entſagt hat. Zur Belohnung dieſer Willfährigkeit ward zwar für ſeine ihm angemeſſene Verſorgung angetragen, und ihm der Titel ſowohl des Kardinaldechants, und des päbſtlichen Geſandten gegeben; doch genoß er beydes nicht lang, als er ſich in ſeine Einſamkeit nach Ripailles wieder zurückgezogen hatte. 1449.

Die Engelländer brechen den mit Frankreich eingegangenen Waffenſtillſtand, doch nur zu ihrem Nachtheile, indem ſie bey dieſer Gelegenheit den größten Theil der Normandie, davon ſie Herren waren, verlieren.

Provinzialkirchenrath zu Lion in Angelegenheit der Kirchenzucht.

5450. Afterkirchenrath zu Konſtantinopel, welchen die ſchiſmatiſchen Griechen zuſammrotten, um nur das Vereinigungsdekret verwerfen zu können. 1450.

Jubi-

5450.	Jubiläum zu Rom zufolge der Bulle des Klemens VI, welche Niklas V beſtätiget hat, zu welcher Feyerlichkeit ſich eine ſo große Menge der Leute anhäufte: daß viele ihr Leben dabey eingebüßet haben.	1450.
	Um dieſe Zeit wird Aeneas Sylvius, der von dem Bisthume zu Trieſt nach Siena übertragen wird, und der nachher Pabſt wird, immer mehr und mehr berühmt, und wird von dem Kaiſer mit wichtigen Aufträgen theils nach Wälſchland, theils nach Böhmen geſchickt, allwo er ſich vorzüglich die Bekehrung der Huſſiten angelegen ſeyn ließ.	
	Berühmte Schlacht bey Fourmigny in Frankreich, in welcher die Engelländer das Kürzere ziehen, und aus dem bisherigen Beſitze der Normandie verdrängt werden.	
	Da der türkiſche Großſultan Amurat II wider die bisherige Tapferkeit des berühmten Scanderbegs in Albanien nichts bewirken konnte, zieht er in dieſem Jahre abermal mit einer viel größeren Macht wider ihn, muß aber beſchämt zurückkehren, nachdem er bey der fruchtloſen Belagerung der Stadt Crajo einen ſehr empfindlichen Verluſt davon getragen hatte.	

Tod

5450. Tod Heinrichs des Biſchofes zu Münſter, und Osnabrück. An ſeine Stelle wird zu Münſter Walram Graf von Mörs, zu Osnabrück hingegen Rudolph Diepholt der Biſchof von Utrecht eingeſetzt. 1450.

In dieſem Jahre ſterben ferner: Friederich II der Biſchof zu Regenſpurg, Johann VI der Biſchof zu Brixen, und Paul der Biſchof zu Olmütz. Dem Erſten wird Friederich III von Blankenfels; dem Zweyten Niklas, und dem Dritten Johann XIV zum Nachfolger gegeben.

5451. Apoſtoliſche Sendung des heil. Johanns von Capiſtrano aus dem Orden der minderen Brüder, der in Deutſchland, und Mähren ſehr große Bekehrungen machte, und dem Johann von Rokyczan der eingedrungene Erzbiſchof von Prag alle Wege nach Böhmen zu kommen verlegen ließ, nur damit ſeine Huſſiten nicht aus dem Irrthum geriſſen werden möchten. 1451.

Aus Verdruße wegen des unglücklichen Feldzuges in Albanien fällt Amurat II in eine ſchwere Krankheit, und ſtirbt daran. Nach ihm beſteigt ſein Sohn Mahomet II den türkiſchen Thron, den die Muſelmänner bloß ſeiner großen Laſter

Laſter halben den Großen zu nennen ſcheinen.

5451. Aus Furcht vor dem nahen Untergange, den das griechiſche Reich ſich von dem Mahomet II verſprechen konnte, läßt Konſtantin der Kaiſer von Konſtantinopel den heil. Vater um Hülfe, und wegen der Vereinigung der Griechen um einen Geſandten bitten, der ihm auch an dem Iſidor griechiſchen Erzbiſchof von Kiow geſchickt wurde, worauf die Griechen bloß dem Scheine nach das Vereinigungsdekret annahmen. 1451.

Niklas V läßt einen Ablaß zum Beſten derjenigen öffentlich bekannt machen, die zu dem Kriege wider die Türken mit milden Beyträgen beyſpringen.

Der in Deutſchland ſtehende päbſtliche Geſandte, und Kardinal Niklas von Cuſa betreibt die Wiederherſtellung der verfallenen Kirchenzucht mit vielem Eifer, weshalben ſowohl zu Magdeburg, als zu Maynz, und Salzburg Provinzialkirchenräthe gehalten werden.

Die Patriarchenwürde wird in dieſem Jahre von Grado nach Venedig übertragen, und der heil. Lorenz Juſtiniani daſelbſt zum erſten Patriarchen eingeſetzt.

Die ſeit der Zeit der berühmten Jungfrau von Orleans in ihrem Kriege wider die

Franzoſen unglücklichen Engelländer
5451. verlieren in dieſem Jahre auch noch die
Landſchaft Guienne, und werden der- 1451.
geſtalt aus Frankreich verdrängt: daß
ſie daſelbſt ſonſt nichts mehr als Ca-
lais, und Guines in der Picardie be-
haupteten.

Tod des ehemaligen Afterpabſtes Felix V.

Das Zeitliche ſegnen auch in dieſem Jahre Lehnhard der Biſchof zu Paſſau, und Friederich II der Biſchof zu Baſel. Dieſem folgt Arnold von Rothberg, jenem aber Ulrich III von Nußdorf nach.

Heinrich VI der Biſchof zu Chur dankt von dem biſchöflichen Amte ab, und bekömmt Lehnharden Wyßmayer zum Nachfolger.

5452. Provinzialkirchenrath zu Köln wegen der 1452.
Verbeſſerung der Kirchenzucht,

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Würzburg in der nämlichen Angelegenheit.

Kaiſer Friederich III reiſet nach Wälſchland, um daſelbſt die kaiſerliche Krone zu empfangen, nimmt aber nicht ſeinen Weg über Mayland, allwo er aus Verdruße gegen den Herzog Franz Sforza ſich nicht zuerſt zum König von Wälſchland krönen laſſen wollte, ſondern dieſe Ehre lieber zu Rom empfieng, wo

5452. wo er auf das prächtigſte empfangen ſich auch die kaiſerliche Krone aufſetzen ließ, und bey welcher Gelegenheit auch ſeine Ehegemahlinn Eleonora gekrönet wurde. 1452.

Verbeſſerung der Univerſität zu Paris durch den päbſtlichen Geſandten und Kardinal Eſtouteville, weil dieſe ihren unerträglichen Stolz, und ihre Frechheit bis zu den ſchändlichſten Mißbräuchen getrieben hat.

Auf Anſtiften des Mönchen Gennadius, der nach dem Marx von Epheſus den bitterſten Haß wider die römiſche Kirche geerbt hat, empören ſich die Griechen zu Konſtantinopel neuerdings wider das Vereinigungsdekret, wobey ſich ſogar die frömmſten Perſonen verführen, und bethören ließen.

Kaiſer Friederich III trifft bey ſeiner Zurückkunft eine Empörung in Oeſterreich an, und wird zu Wieneriſch-Neuſtadt ſogar belagert.

In dieſem Jahre ſegnen das Zeitliche Friederich IV der Erzbiſchof zu Salzburg, Magnus der Biſchof zu Hildesheim, und Johann III der Biſchof zu Freiſingen. Dem Erſten wird Sigmund von Wolkersdorf, dem Zweyten Bernhard Herzog von Braunſchweig, und

 dem

5453. dem Dritten Johann IV. Tulbeck zum Nachfolger gegeben. 1453.

Blind in ihrer Bosheit gegen die römiſche Kirche bemerkten die Griechen nicht einmal den nächſten Untergang ihres Reiches, als Mahomet II Konſtantinopel belagerte, und den 29 May auch wirklich eroberte, mögen gleich die Belagerten bey dieſer Gelegenheit Wunder von ihrer Tapferkeit gethan haben. Dadurch, und weil Kaiſer Konſtantin während der Eroberung umgebracht wurde, nahm das morgenländiſche Kaiſerthum ein Ende, welcher Fall für eine Strafe Gottes für die Halsſtärrigkeit, und Bosheit der Griechen angeſehen wird, gleichwie es Niklas V im prophetiſchen Geiſte vorausgeſagt hatte.

Aus politiſchen Urſachen bezeigt ſich Mahomet II nach der Eroberung der Stadt Konſtantinopel gegen die Chriſtgläubigen ſo geneigt: daß er dieſen nicht allein die freye Religionsübung geſtattete, ſondern auch einen neuen Patriarchen zu wählen erlaubte, ja ſogar dieſen ſelbſt nach eben den nämlichen Gebräuchen einſetzte, wie es die letzteren Kaiſer zu thun pflegten.

In dieſem Jahre ſoll das Schweißtuch Jeſu Chriſti von Konſtantinopel nach Turin übertragen worden ſeyn. Der

5443. Der nämliche Gennadius, der vor ſeinem Eintritte in den Mönchenſtand Georg Scholarius hieß, und ein verſchworener Feind der Vereinigung der ſchiſmatiſchen Griechen mit der römiſchen Kirche war, wird zum Patriarchen von Konſtantinopel erwählet. 1453.

5454. Reichstag zu Regenſpurg, allwo auf die dringenden Vorſtellungen des heil. Vaters ein Feldzug wider die Türken beſchloßen wird, um Konſtantinopel wieder zurückzueroberen, und die Muſelmänner aus Europa zurückzutreiben. Daſelbſt wurden ſo übertriebene Vorſchläge gemacht: daß Aeneas Sylvius daraus die Unmöglichkeit dieſelben auszuführen dargethan hat, beſonders wo die meiſten Länder in Krieg verwickelt waren. 1454.

Da um dieſe Zeit in den wälſchen Landſchaften das Kriegsfeuer noch immer brannte, und nach der auch noch ſo großen Bemühungen des heil. Vaters nicht gelöſcht werden konnte, iſt ein gewißer Simonetto aus Camerino ein Auguſtiner ſo glücklich die Mächte in Wälſchland auf Friedensgeſinnungen zu bewegen, und dadurch die Ruhe herzuſtellen, damit auf ſolche Art der Türkenkrieg nicht hintertrieben würde.

5454. Reichstag zu Frankfurt, wo ebenfalls wieder Berathſchlagungen zu dem Türkenkriege gehalten wurden, durch die man alles auf die lange Bank verſchob, ohne mit wahrem Ernſte zu Werke zu gehen. Bey dieſem Reichstage fand ſich auch der ſeines Eifers wegen berühmte heil. Johann von Capiſtrano ein Franziſkaner ein, den die Völker gleich einem Propheten verehrten, und der eben für den Feldzug wider die Türken das Wort geführt hat. 5454.

Die Preußen empören ſich wider die deutſchen Ritter, und unterwerfen ſich dem König von Pohlen.

Tod Johanns II des Königs von Kaſtilien, nach welchem ſein Sohn Heinrich IV Thronfolger wird.

In dieſem Jahre ſtirbt auch Johann XIV der Biſchof zu Olmütz, nach welchem Protaſius dieſer Kirche vorſteht.

5455. Nach glücklicher Beylegung der Feindſeligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und dem jungen Ladislav König von Böhmen, und Ungarn erhebt Friederich III das bisherige Herzogthum Oeſterreich zum Erzherzogthum. 1455.

Pabſt Niklas V ſegnet das Zeitliche. An ſeine Stelle wird der Kardinal Franz Borgia ein Spanier erwählet, dem als

5455. als einem Kinde der heil. Vinzenz von Ferreri die Erhebung auf den heil. Stuhl vorausgeſagt hatte, und der ſich Kalixt III nennen ließ. 1455.

Kreuzzug wider die Mohren in dem Königreiche Granata, der jedoch durch den eingeriſſenen Mangel an Lebensmitteln wieder verhindert ward.

Mahomet II der türkiſche Sultan dringt in Servien ein, und fängt an auch auf dem Meere ſich fürchterlich zu machen, als er mehrere Inſeln eroberte.

So eifrig auch immer Kallixt III den bereits angekündigten Kreuzzug, zu dem er ſich noch als Kardinal durch ein Gelübde verpflichtet hatte, zu betreiben ſuchte; ſo kam es doch zu keinem ernſtlichen Aufbruche, weil die Fürſten, vorzüglich in Deutſchland, unter ſich uneinig waren.

Alphons der König von Arragonien, und Neapel entzweyet ſich mit dem heil. Vater, weil dieſer ihm weder ſein unbilliges Begehren befriedigen, noch auch ſeine mit den geiſtlichen Pfründen getriebene Simonie dulden wollte.

Tod des heil. Lorenz Juſtiniani des erſten Patriarchen zu Venedig.

In dieſem Jahre ſterben ferner: Gottfried IV der Biſchof zu Würzburg, und Ru-

5455. Rudolph der Biſchof zu Utrecht, und Osnabrück. An die Stelle des Erſteren folgt Johann III von Grumbach; zu Utrecht hingegen wird Gisbert, zu Osnabrück aber Konrad Diephold zum Biſchofe eingeſetzt. 1455.

Der Erzbiſchof von Rheims hält zu Soiſſons einen Provinzialkirchenrath, allwo für die Erbaulichkeit des Gottesdienſtes, und für den ehrbaren Lebenswandel der Geiſtlichen heilſame Verordnungen gemacht werden.

5456. Stolz auf ſeine bisher glückliche Waffen zieht Mahomet II wider Belgrad, um ſich dieſes Schlüſſels von Ungarn bemächtigen, und ſodann Deutſchland, und Wälſchland mit ſeiner Macht überſchwemmen zu können; wird aber von den Kreuzfährtern, und Ungarn zurückgetrieben, und geſchlagen, wobey er ſelbſt eine Wunde davon trug. Bey dieſem Kreuzzuge zeichnete ſich der Eifer des heil. Johann von Capiſtrano dergeſtalt aus: daß dieſer Sieg mehr ſeinem Gebete, lebhaften Vertrauen auf Gott, und ſeiner Aneiferung, als der Tapferkeit des Hunniades zugeſchrieben wird. Zur dankbaren Erinnerung dieſes herrlichen Sieges über die Türken befiehlt Kallixt III das bereits in mehreren Kirchen 1456.

5456. chen eingeführte Feſt der Verklärung Chriſti in der allgemeinen Kirche zu feyeren. 1456.

Bald nach dem erfochtenen Siege über die Türken ſtirbt Hunniades der Statthalter von Ungarn, der ſich durch ſeine Tapferkeit in den Kriegen wider die Türken unſterblichen Namen erworben hat, welchem auch in wenigen Monaten darnach der ſeines Bekehrungseifers wegen berühmte heil. Johann von Capiſtrano in die Ewigkeit nachfolgt.

Kirchenrath zu Salzburg wegen Aufrechthaltung der geiſtlichen Rechte.

Streit der Univerſität zu Paris mit den Bettelgeiſtlichen wegen der öſterlichen Beicht, die zufolge der Bulle des Niklas V bey den letzteren abzulegen erlaubt war; und wiewohl Kallixt III dießfalls die Vermeſſenheit der Lehrer zu Paris zu Rechte gewieſen hat; ſo brach doch dieſer Zank in der Folge neuerdings aus.

Schreckliches Erdbeben in den wälſchen Landſchaften, in welchem gegen 60000 Leute, und zwar nur zu Neapel allein beynahe 30000 zu Grunde gegangen ſind.

Zeitlicher Hintritt Jakobs II des Erzbiſchofes zu Trier, Walrams des Biſchofes zu Münſter, Reinhards II des Biſchofes zu Speyer, und Peters III des

5456. Biſchofes zu Breßlau. An die Stelle des Erſten folgt Johann von Baden, an jene des Zweyten Johann Herzog von Bayern, an jene des Dritten Sigfried von Venningen, und an jene des Vierten Jobſt nach. 1456.

Johann VII der Biſchof zu Lüttich dankt von ſeinem Amte ab, und bekömmt den Ludwig von Bourbon zum Nachfolger.

5457. Ungarn wird von den Türken gänzlich befreyet, nachdem der Kardinal von Aquileja mit der päbſtlichen Flotte über dieſe Muſelmänner mehrere Vortheile zu Meere gewonnen, und der berühmte Scanderbeg Fürſt von Albanien ihnen mehrere empfindliche Schlappen zu Lande verſetzt hatte. 1457.

Nicht ohne Verdacht eines heimlich beygebrachten Giftes ſtirbt der junge Ladislav König von Böhmen, und Ungarn, als er in der Abſicht ſein Beylager zu halten nach Prag kam, wo die Huſſiten einen bitteren Haß gegen ihn faßten, indem er ihnen ſeinen ganzen Abſcheu vor denſelben, den Katholiken hingegen ſeine ehrfurchtsvolle Zuneigung zu erkennen gab.

Auch Gisbert, der Biſchof zu Utrecht, und Friederich III, der Biſchof zu Regenſpurg,

5458. ſpurg, ſegnen in dieſem Jahre das Zeitliche. Dieſem wird Ruprecht, jenem aber David zum Nachfolger gegeben. 1458.

Nach dem Tode Ladislavs wählen ſich die Böhmen den bisherigen Statthalter Georg Boczko von Podiebrad, und Kunſtatt, die Ungarn aber den Mathias Korvin, einen Sohn des berühmten Hunniades ehemaligen Statthalters in Ungarn zu ihrem König.

In Engelland herrſchen um dieſe Zeit gewaltige bürgerliche Unruhen.

Nach dem Tode des Alphons Königs von Arragonien fällt Neapel dem heil. Stuhle wieder heim.

Pabſt Kallixt III ſegnet das Zeitliche. Nach ihm beſteigt der berühmte Aeneas Sylvius Piccolomini Biſchof von Siena den päbſtlichen Stuhl, und nimmt den Namen Pius II an. Dieſer neuerwählte Pabſt belehnte den Ferdinand einen natürlichen Sohn des Königs Alphons mit dem Königreiche Neapel.

Tod Arnolds des Biſchofes zu Baſel, und Lehnhards des Biſchofes zu Chur. An die Stelle des Erſteren folgt Johann VII von Venningen, an jene des Letzteren aber Orlieb Freyherr von Brandis nach.

Die

5459. Die Türken aus Europa mit Nachdrucke ausrotten zu können kündigt Pius II eine Verſammlung zu Mantua an, zu der alle Landesfürſten eingeladen wurden, und wohin er ſich in eigener Perſon begab, um ſich dort über die Mittel eines mächtigen Kreuzzuges zu berathſchlagen. 1459.

Während ſeiner Reiſe zu der Verſammlung in Mantua erhebt Pius II Siena, wo er ehedem Biſchof war, zu einem Erzbisthume.

Der berühmte heil. Antonin Erzbiſchof zu Florenz beſchließt ſeinen ruhmvollen Lebenslauf zur nämlichen Zeit, als der heil. Vater in dieſer Stadt geweſen war.

Auch in Deutſchland ſegnen das Zeitliche: Dietrich der Erzbiſchof zu Maynz, Anton der Biſchof zu Bamberg, und Siegfried der Biſchof zu Speyer. Dem Erſten wird Diether Graf von Yſenburg, dem Zweyten Georg Graf von Schaumburg, und dem Dritten Johann II von Enzberg zum Nachfolger gegeben.

Bernhard der Biſchof zu Hildesheim dankt freywillig von dem Bisthume ab. Sein Nachfolger wird Ernſt Graf von Schaumburg.

Nach-

5460. Nachdem die Verſammlung zu **Mantua** den Kreuzzug wider die Türken einhellig beſchloßen hatte, geht ſie auseinander, und auch **Pius** II kehrt zurück, hält ſich aber zu **Siena** eine längere Zeit auf. 1460.

Der heil. Vater verdammt vermittelſt der Bulle Execrabilis die Appellirungen von dem päbſtlichen Urtheile zu dem künftigen allgemeinen Kirchenrathe, wider welche man in **Frankreich** neuerdings appelliren wollte; doch auch dieſer Verſuch wurde als ein neuerdachter Vorwand den päbſtlichen Verordnungen Trotz zu bieten, den ſchuldigen Gehorſam zu verſagen, und das Laſter ungeſtraft zu laſſen, verworfen, und widerlegt.

Weil Sigmund der Erzherzog von Oeſterreich, der Lehen wegen in einen Streit verwickelt, den Kardinal **Niklas** von **Cuſa** Biſchof zu **Brixen** in das Gefängniß werfen ließ, und deshalben von dem **Pius** II in Kirchenbann erkläret wurde, glaubte auch dieſer ſich durch die angebliche Appellirung zum künftigen Kirchenrath ſicher zu ſtellen.

Die unter türkiſchem Zinſe ſtehende Inſel **Cypern** wird um dieſe Zeit auch noch durch innerliche Unruhen in noch größere Verwirrung geſetzt.

5460. Renat der Herzog von Anjou ſucht ſeine Anſprüche auf Neapel geltend zu machen, den Ferdinand aus dem Beſitze dieſes Königreiches zu heben, und macht mit Hülfe der Genueſer glückliche Vorſchritte, wird aber am Ende genöthigt unverrichter Sache in die Provence zurückzukehren. 1460.

Da Pius II den König von Neapel unterſtützte, ſpannen die Franzoſen in den päbſtlichen Staaten eine heimliche Verſchwörung an, weshalben eben der heil. Vater ſeine Rückreiſe beſchleunigte, und den 5 des Weinmonates zu Rom eintraf, wo er die Verſchwörung glücklich entdeckt, und die Schuldigen beſtrafet hat.

Reichstäge zu Nürnberg, und Neuſtadt, wo ſich Pius II zwar alle Mühe gab die Beförderung des bereits beſchloßenen Kreuzzuges wider die Türken zu bewirken; doch machten die wirklichen Feindſeligkeiten unter den Fürſten die Ausführung dieſes heilſamen Vorhabens beynahe unmöglich.

Tod Karls VII des Königs von Frankreich, nach welchem ſein Sohn Ludwig XI regiert.

5461. Große Staatsumwälzung in Engelland, in welcher König Heinrich V abgeſetzt, und Eduard IV auf den Thron erhoben wird. 1461.

König Ludwig XI hebt in Frankreich jene berühmte pragmatiſche Sankzion auf, auf die bisher das Parlament zu Paris ſo ſehr gepochet hat.

Nachdem die Franzoſen, die ſchon dreymal Herren von Genua waren, abermal daraus vertrieben wurden, muß auch Renat von Anjou nach der Provence zurückkehren, nachdem er um ſeine Anſprüche auf Neapel geltend zu machen vergebliche Feindſeligkeiten in dieſem Königreiche ausgeübet hatte.

Auch Spanien wird um dieſe Zeit durch Kriegsunruhen erſchüttert.

Diether der Erzbiſchof zu Maynz wird ſeiner Würde von dem Pabſte entſetzt, und Adolph von Naſſau an ſeine Stelle eingeſetzt.

Tod Sigmunds des Erzbiſchofes zu Salzburg, welchem Burkhard II von Weißbriach nachfolgt.

Ende des trapezuntiniſchen Reiches.

Feyer-

5462. Feyerliche Uebertragung des Hauptes des heil. Apoſtels Andreas nach Rom, welches Thomas Paleologus der unglückliche Fürſt von Morea, als er von den Türken überwältigt ſich flüchten mußte, mit ſich gebracht, und zu Ancona abgelegt hat. 1462.

Pius II erhebt ſeinen Geburtsort Corſignano zu einer Stadt, die den Namen Pienza bekam, und errichtet daſelbſt ein Biſthum.

Ludwig XI der König von Frankreich bemüht ſich, wiewohl vergebens dem Renat von Anjou das Königreich Neapel bey dem Pabſte zu bewirken.

Auch Georg von Podiebrad König von Böhmen, der die Rolle eines Katholiken ſpielte, hoffte von dem Pabſte die Beſtättigung der Basler Konkordaten zu erhalten, wird aber zurückgewieſen. Bey dieſer Gelegenheit zeichnete ſich die Standhaftigkeit der böhmiſchen Kleriſey in ihren katholiſchen Geſinnungen rühmlichſt aus.

Dietrich II der Erzbiſchof zu Köln, und Heinrich IV der Biſchof zu Koſtnitz ſegnen das Zeitliche. An die Stelle des Erſteren folgt Ruprecht, an jene des Letzteren aber Burkhard II von Randeck nach.

Die

5463. Die Türken machen in Boßnien immer größere Vorſchritte. 1463.

Pius II giebt im Aprilmonate eine Bulle heraus, worin er alles dasjenige widerruft, was er als Sekretär zum Beſten des Kirchenrathes zu Baſel einſtens geſchrieben hat, und entſchuldigt ſich theils mit ſeiner Jugend, theils weil er nur einzig und allein der ſchiſmatiſchen Gegenpartey Gehör gegeben hat.

Unaufhörlich für den Kreuzzug wider die Türken beſorgt faßt Pius II den Entſchluß eine Flotte auf Koſten der römiſchen Kirche auszurüſten, und in eigener Perſon dem Kreuzzuge beyzuwohnen, um dadurch die chriſtlichen Landesfürſten anzueiferen.

Simon Graf von der Lippe wird Biſchof zu Paderborn.

In Spanien währen die Kriegsunruhen noch immer fort.

Heftiger Streit zwiſchen den Franziskanern, und Dominikanern wegen des Blutes Chriſti.

Um dieſe Zeit wird die Ruhe in Wälſchland vollkommen hergeſtellt.

5464. Zeitlicher Hintritt Johanns III des Biſchofes zu Eichſtädt, und Niklas des Biſchofes zu Brixen. Dieſem folgte Georg IV Golſer, jenem aber Wilhelm von Reichenau nach. 1464.

Innerliche Unruhen in Frankreich durch den wider den König Ludwig XI heimlich geſchloſſenen Bund des allgemeinen Beſten.

Herrlicher Sieg über die Türken, welchen Mathias Korvin der König von Ungarn erfochten, und dadurch Boßnien eroberet hat.

Pius II kömmt nach Ancona in der Abſicht den Kreuzzug allda anzutreten, erkranket aber daſelbſt, und ſtirbt den 14 des Sommermonates. Da ſein Tod den ganzen Kreuzzug zerrüttete, begaben ſich die Kardinäle nach Rom zurück, allwo nach gehaltenem Konklave Peter Barbo, ein Venezianer, und Kardinal von St. Marx zum Pabſte erwählet wurde, und den Namen Pauls II annahm. Dieſer neue Pabſt führte in der Hauptkirche des heil. Johanns im Lateran an die Stelle der bisherigen Domherren regulirte Chorherren ein.

Stiftung der Univerſität zu Ofen in Ungarn.

In

5465. In dieſem Jahre bezwingt Paul II mehrere ſeiner aufrühriſchen Vaſallen, was etwelche ſeiner Vorfahren bisher noch nicht vermocht haben. 1465.

Die chriſtlichen Mächte deſto eher zu ſchwächen bemüht ſich Mahomet II mit ihnen einzelne Friedensverträge einzugehen, um nachher eine nach der andern anzugreifen, und zu überwinden; doch gelang ihm dieſer argliſtige Anſchlag nicht.

Der berühmte Scanderbeg Fürſt von Albanien ſchlägt die Türken neuerdings.

Martertod des heil. Andreas aus der Inſel Scio, der für den chriſtlichen Glauben mehrere Tage hindurch von den Türken gemartert wurde, bis man ihm den Kopf abſchlug.

Tod Gregors II des Biſchofes von Trient, und Ruprechts des Biſchofes zu Regenſpurg. Dem Erſteren wird Johann IV, dem Letzteren aber Heinrich III von Abſperg zum Nachfolger gegeben.

5466. Stiftung der Univerſität bey St. Andreas in Schottland. 1466.

Nachdem Georg Podiebrad der König von Böhmen mit ſeiner heuchleriſchen Larve eines Katholiken ſchon den ſel.

 Pius

5466. Pius II lange Zeit getäuſchet, und eben ſo den Paul II, der ihn mit aller Güte behandelte, hintergangen hatte, wo er indeſſen doch die Katholiken auf das bitterſte verfolgte, läßt ihm der heil. Vater den Prozeß machen, erklärt ihn als einen offenbaren Ketzer in Kirchenbann, und ſetzt ihn ab. 1466.

In dieſem Jahre ſegnen das Zeitliche: Burkhard II der Erzbiſchof von Salzburg, Burkhard II der Biſchof von Koſtnitz, und Johann III der Biſchof zu Würzburg. An die Stelle des Erſten folgt Bernhard von Rohr, an jene des Zweyten Hermann von Breiten-Landenberg, und an jene des Dritten Rudolph II von Schernberg nach.

Johann der Biſchof zu Münſter wird Erzbiſchof zu Magdeburg, und bekömmt zu Münſter den Heinrich Grafen von Schwarzenburg zum Nachfolger.

5467. Der heil. Vater ſchickt den Kardinal Johann Geoffroy nach Frankreich, um bey dem Parlamente zu Paris zu bewirken, damit es ebenfalls zu der von dem König Ludwig XI aufgehobenen pragmatiſchen Sankzion ſeine Bewilligung gebe; doch nicht nur dieſes proteſtirte dawider, ſondern auch die Univerſität zu 1467.

Paris

5467. Paris getrauete ſich deshalben zu dem allgemeinen Kirchenrathe zu appelliren.

Unruhen in Böhmen, wo nach der Abſetzung Podiebrads Mathias Korvin der König von Ungarn zur Beſitznehmung dieſes ihm von dem Kaiſer angetragenen Königreiches durch Mähren feindlich einrückt. 1467.

Eben ſo große bürgerliche Unruhen erweckt um dieſe Zeit der Empörungsgeiſt in Kaſtilien, und Katalonien.

In dieſem Jahre rafft der Tod jenen berühmten Scanderbeg Fürſten von Albanien hinweg, der als ein unüberwindlicher Held die Geißel der Türken geweſen war, und von dieſen nach ſeinem Tode ſogar verehret wurde.

Auch Johann II der Biſchof von Speyer ſegnet das Zeitliche. Sein Nachfolger wird Mathias von Rammung.

Der heil. Franz von Paula ſtiftet den Orden der mindeſten Brüder.

5468. Paul II ſtiftet unter den wälſchen Fürſten den Frieden. 1468.

Sein Gelübde zu erfüllen, und den Kreuzzug wider die Türken zu betreiben, kömmt Kaiſer Friederich III nach Rom, und wird daſelbſt auf das prächtigſte empfangen.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5468.	Tod des ſeiner Gelehrſamkeit wegen berühmten Kardinals Johanns von Turrecremata.	1468.
	In dieſem Jahre ſegnet auch das Zeitliche Abraham der Patriarch von Jeruſalem, nach welchem Jakob III dieſen Titel führt.	
5469.	Ludwig XI der König von Frankreich ſtiftet den Orden des heil. Michaels, um ſeine Vaſallen deſto feſter an ſich zu binden.	1469.
	Auch Kaiſer Friederich III führt um dieſe Zeit einen ähnlichen Orden unter dem Schutze des heil. Georgs ein.	
	Einer Verrätherey wegen läßt der König von Frankreich den Kardinal Johann Balue gefangen nehmen, und macht ſeinen Prozeß bey dem heil. Stuhle anhängig.	
	Die Katholiken in Böhmen erklären den Mathias Korvin König von Ungarn für ihren König.	
	Paul II bewilligt in einer Bulle vom 18 Jäner dem Kaiſer Friederich III die Errichtung des neuen Bisthumes zu Wien in Oeſterreich.	

Tod

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5469.	Tod Peters des Biſchofes zu Augsburg. Ihm folgt Johann II von Werdenberg nach.	1469.
5470.	Paul II verordnet in einer Bulle vom 18 März zum Beſten der Chriſtgläubigen: daß das bisher auf alle hundert, und nachher auf 50 Jahre eingeführte Jubiläum alle 25 Jahre hinführo gehalten, und der Anfang damit im Jahre 1475 geſchehen ſoll.	1470.
	Die Türken entreiſſen in dieſem Jahre den Venezianern den wichtigen Platz auf der Inſel Negroponte.	
	Die Buchdruckerkunſt kömmt in dieſem Jahre zu Paris empor.	
5471.	Der berüchtigte Johann von Rokyczan die mächtigſte Stütze der Huſſiten wird durch den Tod gehindert ſeine Bosheiten fernerhin auszuüben.	1471.
	Auch Podiebrad der König von Böhmen ſtirbt in dieſem Jahre, nach welchem ſich die Böhmen den Ladislav einen Sohn Kaſimirs des Königs von Pohlen zu ihrem König erwählen.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5471.	Neue Staatsumwälzung in Engelland, allwo der eingedrungene König Eduard IV von dem Throne geſtoſſen, und der ehedem abgeſetzte König Heinrich VI auf denſelben wieder eingeſetzt wird.	1471.
	Paul II ſtirbt an einem Schlagfluße.	

Chronologiſches
Verzeichniß
der
Biſchöfe
zu
Breßlau (*).

1. Gottfried, ein Römer, war der erſte, der nach der Bekehrung der pohlniſchen Fürſten den chriſtlichen Glauben in Schleßien verkündiget, beförderet, die Errichtung ſehr vieler Kirchen

(*) Breßlau, lat. Bresla, oder Vratislavia, iſt die Hauptſtadt nicht nur des Fürſtenthumes des nämlichen Namens, ſondern auch des ganzen Herzogthumes Schleßien, und wird für eine der vornehmſten, ſchönſten, und reicheſten Städte in Deutſchland geſchätzt. Sie liegt an der Oder, welche auf ihrer mitternächtlichen Seite an den Wällen vorbeyfließt, und die Ohlau aufnimmt, nachdem dieſe faſt in einen Zirkel um die Stadt geſloſſen iſt. Die Zeit ihrer Erbauung läßt ſich nicht genau beſtimmen, daher wir denn nur anderer Meinung anführen wollen. Einige ſetzen ihren Anfang auf das Jahr 798. Andere ſagen: daß ſie vom Wlatislav dem heidniſchen Herzoge in Böhmen im Jahre 855 erbauet worden ſeye, und von ihm den Namen bekommen habe. Dagegen behaupten bewährte Schriftſteller: daß dieſes nicht von Breßlau, ſondern von Vladislavia einer Stadt in Böhmen im Pilſner Kreiſe zu verſtehen ſey. Andere geben vor: daß um das Jahr 965, als Pohlen zum Chriſtenthume bekehret wurde, am Ufer der Oder nur 3, oder 4 Häuſer mit Thürmen geſtanden, welche der Guaden, Marſinger, der alten Schleßier, und Mährer Fürſten Wohnungen geweſen ſeyn ſollen. Pohl-

zu Stande gebracht, und ſeinen biſchöflichen Sitz im
960. Jahre 966 zu Smogra in einem geringen Dorfe genom-

Pohlniſchen Berichten zufolge ſoll Mieslav der erſte chriſtliche Herzog in Pohlen im Jahre 983 die Stadt Breßlau angelegt haben, wiewohl wieder andere der Meinung ſind: daß ſie damal nur aus den alten Brandſtätten wieder hergeſtellt worden wäre. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt doch ſoviel gewiß: daß der angefangene Bau der Stadt Breßlau ſehr langſamen, und ſchlechten Fortgang gehabt habe, weil im Jahre 1030 die Böhmen die Oberherrſchaft über Böhmen bekamen, daher es denn anderen viel wahrſcheinlicher zu ſeyn dünkt, daß eigentlich dazumal Breßlau ſeinen Anfang genommen, und von dem böhmiſchen Landesfürſten Wratislav den Namen Vratislavia bekommen habe, wiewohl wieder andere dieſe Benennung von den Slaven, und dem alten Worte Brata, ſo eine Ueberfahrt bedeutet, herleiten, weil dort die Ueberfahrt der Slaven geweſen war. Nachdem Schleßien wieder unter die pohlniſche Herrſchaft gekommen war, hatte König Kaſimir I an der Oder ein Schloß aufgebauet, und einen Hauptmann daſelbſt eingeſetzt, auch den Sitz des ſchleßiſchen Biſthumes, der anfänglich zu Smogra, nachher aber zu Pirſchen war, dahin in die dazu erbaute Kirche auf der St. Johann Inſel übertragen, wodurch die Stadt erſt in große Aufnahme kam. In der Folge befeſtigte Boleslav III dieſe Stadt, und ſtellte ſie wider die feindlichen Anfälle der Böhmen ſicher. Nachdem endlich die Könige von Pohlen als Herren von Breßlau dieſe Stadt eine lange Zeit durch einen Statthalter regieret hatten, bekam dieſe Stadt nach der im Jahre 1163 erfolgten Theilung Schleßiens unter die 3 Söhne Wladislavs III eigene Herzoge, unter derer Regierung ſie bis in das Jahr 1335 ſtand, worauf ſie wieder unter die Könige von Böhmen kam, welchen ſie nachher auch ſtets unmittelbar unterworfen geblieben war. Dieſe Stadt hatte von je her immer ſonderbare Vorzüge, und Rechte. Die heutige alte Stadt war ehedem von der Ohlau, und dem Stadtgraben eingeſchloſſen; was aber außer der Ohlau bis an die heutige Stadtmauer, nämlich von dem Schwibbogen hinter der Ketzerkunſt an bis auf das Burgfeld gegen das Spital aller Heiligen ſteht, hat Kaiſer Karl IV hinzu-

genommen hat. Pabſt Johann XIII hatte ihn in dieſe Würde eingeſetzt, und er zeichnete ſich durch ſeinen

hinzugethan, der ſie im Jahre 1353 um ein großes erweiteret hat, indem er den Theil über der Ohlau hinweggethan, und mit Häuſern beſetzt, und die große Franziskanerkirche zur heil. Dorothea gebauet hat. Ueberdieß ließ er die Gaſſen nach erlittenem Brandſchaden ordentlich abtheilen, und ganz aufs neue angeben, daher denn nicht ſo leicht eine Stadt in Deutſchland an Gleichheit, und Zierlichkeit der Plätze, und Gaſſen Breßlau übertreffen könnte. Es ſind darinn 3 Marktplätze, welche der große Ring, der Salzring, und Neumarkt genannt werden, darunter der erſte und letzte ſehr groß ſind, und auf dem erſten ſteht das Rathhaus, in welchem die ſchleßiſchen Fürſtentage gehalten werden. Die ſogenannte Neuſtadt, nämlich alles, was innerhalb des Schwibbogens, oder des Thores bey der Ketzerkunſt, und dem Ziegelthore bis hinter das Zeughaus an das finſtere Thor reicht, iſt ſpäter hinzugekommen, und vom Jahre 1529 an mit in die Feſtung eingeſchloſſen worden. Alles dieſes, welches mit einem Namen Breßlau heißt, zuſamm genommen, iſt von einem anſehnlichen Umfange; wenn man aber auch die weitläuftigen Vorſtädte dazu nimmt, nämlich die Vorſtadt St. Moriz vor dem Ohlauerthore, die Vorſtadt vor dem Schweidnitzerthore, die Vorſtadt vor dem Nickelsthore, das Bürgerwerder, die Vorſtadt Elbing, die Vorſtadt vor dem Sandthore, oder die Sandinſel, und die pohlniſche Vorſtadt jenſeits der Oder, ſo wird der ganze Umfang 2 ſtarke Meilen betragen. Die Feſtungswerke der Stadt ſind von keiner großen Wichtigkeit. Sie hat unterſchiedene große, und regelmäßige Plätze, und breite Hauptſtraſſen, anſehnliche öffentliche, und manche ſchöne beſondere Gebäude. Die Dominſel iſt außer den Ringmauern der Stadt mit niedrigen Wällen, und einigen Baſtionen befeſtiget. Auf derſelben findet man die biſchöfliche Dom, oder Kathedralkirche zu St. Johann, welche im Jahre 1759 nebſt der halben Domdechaney abbrannte, den biſchöflichen Bücherſaal in einem beſonderen Gebäude, die Stiftskirche zum heil. Kreuz, unter welcher noch eine andere Kirche iſt, welche die Gruft des heil. Bartholomäus heißt; die kleinen Kirchen zu St. Martin, und

ſeinen raſtloſen Eifer in dem apoſtoliſchen Amte auf das rühmlichſte aus, bis ihn Gott zur Beloh-
nung

und zu den hh. Apoſtelfürſten Peter, und Paul; den großen, und weitläuftigen Biſchofshof, die Wohnungen der Domherren, welche zum Theile mit ſchönen Gärten verſehen ſind, und das anſehnliche churfürſtliche Spital für arme Kinder beyderley Geſchlechts. Auf der Sandinſel findet man die ſchöne St. Marienkirche, bey welcher die von Zotenberg im Jahre 1181 nach Gorkau, und im Jahre 1190 hieher gezogenen Chorherren Auguſtinerordens ein prächtiges Kloſter, und einen anſehnlichen Büchersaal haben: die Kirche zu St. Jakob mit einem Auguſtiner Nonnenkloſter, und die St. Annenkirche, welche dem Stifte St. Martin gehört. Ueber der Sandinſel hinaus am Ende des Leimdammes ſteht die hölzerne Kirche St. Michaels, welche eine katholiſche Pfarrkirche iſt. Nahe am Stadtthore ſteht das prächtige Kloſtergebäude des fürſtl. Stiftes St. Vinzenz, Prämonſtratenſerordens, und an daſſelbe ſtößt das fürſtl. Jungfrauenſtift zu St. Klara. Neben dieſem iſt das ſchöne fürſtl. Stift bey St. Mathias mit einer Pfarrkirche, und ſchöner Bücherſammlung, welches den Kreuzherren mit dem rothen Stern gehört, und gegen demſelben über ſteht die St. Agnetenkirche. Auf eben dieſer Straſſe, welche die Schuhbrücke genannt wird, iſt ein Urſeliner Nonnenkloſter. Das ehemalige Jeſuiten-Kollegium mit ſeiner prächtigen Kirche iſt auf der Stelle der niedergeriſſenen ehemaligen königlichen Burg, welche der Sitz der breßlauiſchen Herzoge geweſen, und den Jeſuiten vom Kaiſer Leopold I eingeräumet worden war. Die übrigen katholiſchen Kirchen, und Klöſter in der Stadt ſind: das Franziskaner-Kloſter zu St. Anton mit ſeiner regelmäßig gebauten Kirche: die Kirche zu St. Hedwig, welche zu dem hinter ihr ſtehenden Kapuziner-Kloſter gehört: die Pfarrkirche zu St. Dorotheen, welche die Minoriten beſitzen: die Kirche zum heil. Leichnam, welche zu dem gegenüber ſtehenden Kommenthureyhauſe des Johanniterordens gehört, welche Kommenthurey auch die ſogenannte Freyheit auf dem ſchweidnitziſchen Anger vor Breßlau beſitzt: die Pfarrkirche des heil. Adalberts bey dem Dominikanerkloſter, nebſt der an die Kirche gebauten ſchönen Kapelle des heil. Ceslai: die kleine Kirche zu St. Jo-
ſeph,

nung ſeiner reichlichen Verdienſte im Jahre Chriſti 983 zu ſich aufgenommen hat. 983.

2. Ur-

ſerb, bey welcher auch ein Dominikaner Kloſter iſt: das fürſtl. Jungfrauenſtift zu St. Katharinen: das Wohnhaus der Eliſabethinerinnen: die St. Niklas-Kirche vor dem St. Niklasthore: die St. Moriz Kirche vor dem Ohlauerthore: die kleine Spitalkirche des heil. Lazarus, wie auch das Kloſter, und die Kirche der barmherzigen Brüder. Die Lutheraner haben folgende Kirchen: nämlich die Pfarrkirche zu St. Eliſabeth, welche die vornehmſte iſt: die Pfarrkirche zu St. Marien Magdalenen, beyde in der Altſtadt, und mit beträchtlichen Büchersälen verſehen: die Pfarrkirche zu St. Bernardin in der Neuſtadt: die Kirche der heil. Barbara: drey Kirchen bey eben ſo vielen Spitälern, und die St. Chriſtophs-Kirche. Es wird auch im Zuchthauſe in einem großen Saale evangeliſcher Gottesdienſt gehalten, und außer der Stadt gehören den Lutheranern noch die Kirche zu St. Salvator auf dem ſchweidnitzer Anger nahe am Stadtgraben, und die Pfarrkirche von eilftauſend Jungfrauen vor dem Oderthore am Steindamme. Den hieſigen ſogenannten Reformirten iſt das ehemalige über der Oder gelegene Generalſteueramt zum Gottesdienſte eingeräumet worden. Es iſt auch eine Kirche für die griechiſchen Chriſten, beſonders die Armenier, vorhanden. Die dortigen Juden haben ihre Synagogen. Die katholiſche Univerſität, welche vom Kaiſer Leopold I den dortigen Jeſuiten übergeben war, hat ein prächtiges akademiſches Gebäude. Die Lutheraner haben zwey Gymnaſien, und eine lateiniſche Schule in der Neuſtadt bey St. Bernardin. Das Rathhaus iſt weitläuftig, aber nach altem Geſchmacke, und das Oberamtshaus hat auch kein ſonderliches Anſehen; die neben demſelben ſtehende Börſe aber fällt deſto beſſer in die Augen. Auf dem Burgfelde ſteht ein Zeughaus, und bey dem Sandthore ein anderes. Die Stadt iſt der Sitz eines Gouverneurs, einer Oberamtsregierung, mit welcher ein Oberkonſiſtorium, und Pupillenkollegium verbunden iſt, eines königlichen Hof, und Kriminalkollegiums, eines königl. Fiſcalats, einer königl. Kriegs, und Domainenkammer, eines Oberaccisamtes, einer Kriegs, und Oberſteuerkaſſa, eines Kommerzienkonferenzkollegiums, ei-

nes

2. Urban, ebenfalls ein Römer, und zwar aus dem berühmten Hauſe von Colonna, ein ge- rechter,

nes königl. mediziniſchen Kollegiums, eines Münzdirektorats, eines Oberpoſtamtes, eines Oberſalzamtes, eines Oberzollamtes u. ſ. w. König Friederich II hat der Stadt Breßlau den dritten Rang unter den Hauptſtädten ſeiner Staaten, nämlich nach Berlin, und Königsberg, und 2 freye Meſſen verliehen, außer welchen ſie noch 2 Jahrmärkte, und 2 große Wollmärkte hat. Ihr Magiſtrat iſt evangeliſch, und beſteht aus einem Rathskollegium, und Stadtgerichte; ſie hat auch ihr eignes lutheriſches Konſiſtorium. Nach dieſer Stadt hat ſich aller ſchleßiſcher Handel gezogen, der daſelbſt blühend iſt, und es giebt allda auch allerhand Manufakturen. Dieſe Stadt kam im Jahre 1741 unter die preußiſche Bothmäßigkeit, und ſteht noch immer unter derſelben.

Was das Bisthum anlangt, welches heut zu Tage unmittelbar unter dem heil. Stuhle ſteht, iſt Breßlau das einzige in ganz Schleßien, und war urſprünglich zu Smogra in dem Namslauiſchen Burglehen geſtiftet, ſodenn nach Pitſchen, endlich aber nach Breßlau übertragen worden, wie hievon das umſtändlichere in dem chronologiſchen Verzeichniße vorkömmt. Man nannte es das goldene Bisthum, weil es eines der einträglichſten war; denn Herzog Boleslav, mit dem Zunamen Altus, trat ſeinem Sohne Jaroslav im Jahre 1179 die Herrſchaft von Neyß mit aller Hoheit, und Gerechtigkeit ab. Als nun dieſer Jaroslav gegen Ende des Jahres 1198 Biſchof zu Breßlau geworden war, ſchenkte er das Jahr darnach dem Bisthume die gedachte neyßiſche Landſchaft, welche auch von dieſer Zeit an bey dem Bisthume geblieben war; es hat aber daſſelbe, oder der Biſchof erſt im Jahre 1245 das herzogliche Recht, oder all fürſtliche Herrlichkeit, und Gerechtigkeit über dieſes Land erlangt. Im Jahre 1341 kaufte das Bisthum vom Herzoge Boleslav III zu Brieg das grotkauiſche Weichbild, welches dem Fürſtenthume Neyß einverleibt wurde. Im berliner Frieden vom Jahre 1742, und Dresdner Frieden vom Jahre 1745 iſt der nach Mähren zu gelegene Theil dieſes Fürſtenthumes der Krone Böheims einverleibt geblieben. Ungeachtet auf dem grotkauiſchen Diſtrikt keine herzogliche Würde

rechter, frommer, und verſtändiger Mann, und Domherr bey Unſer lieben Frau der Größeren, ward auf Befehl Benedikts VI zum Nachfolger Gottfrieds eingeſetzt. Wie rühmlich dieſer ſein biſchöfliches Amt geführet habe, erhellt daraus, weil er zur Fortpflanzung, und Erhaltung der Religion nicht nur mehrere gelehrte Männer, und einen ſehr nützlichen Vorrath an Büchern mit ſich aus Wälſchland gebracht, ſondern auch die Kathedralgebräuche, die Schulen, und überhaupt eine ſchöne Ordnung eingeführet hat, wodurch die Jugend in den chriſtlichen Sitten, in der lateiniſchen Sprache, und in den freyen Künſten gebildet, und zu gottſeligen Uebungen, und nützlichen Ceremonien gewöhnet wurde, wodurch

Würde ruhet, und dieſer auch kein beſonderes Fürſtenthum ausmacht, ſo iſt doch gewöhnlich: daß der Biſchof zu Breßlau Fürſt zu Neyß, und Herzog zu Grotkau genannt wird. Er hat auch wegen dieſes Fürſtenthumes den Rang vor allen anderen ſchleßiſchen Fürſten. Seit dem berliner Frieden hat der Biſchof zu Breßlau wegen dieſes Fürſtenthumes zween Oberherren, nämlich den König von Preußen, und die Krone Böheims. Seine Regierung deſſelben iſt zu Ottmachau, und die übrigen Kollegien ſind zu Neyß. Der größte Theil deſſelben, welcher unter der preußiſchen Oberherrſchaft ſteht, gehört unter die königliche Oberamtsregierung zu Oppeln, oder jetzt zu Brieg, und unter die Kriegs, und Domainenkammer zu Breßlau.

Unter anderen Schriften bedienten wir uns übrigens bey Verfaſſung des gegenwärtigen chronologiſchen Verzeichnißes nebſt des D. Antons Friederichs Büſchings neuen Erdbeſchreibung V Theiles vorzüglich folgenden Werkes: Nicolai Henelii ab Hennefeld Series Epiſcoporum Wratislavienſium ex variis autoribus & collatis inter ſe tam cuſis, quam manuſcriptis & obſervationibus inſtructa, deſumpta ex Friderici Henrici a Sommersberg Sileſiorum rei Hiſtoricæ Tom. III.

wodurch Prieſter aus ihnen gewählet werden konnten, und die Nothwendigkeit aufhörte dieſe entweder aus Rom, oder anderswoher kommen zu laſſen. Auf dieſe Art nützte **Urban** ſeiner Kirche 22 Jahre, und entſchlief ſodenn ſanft in dem Herrn im Jahre
1005. Chriſti 1005.

3. **Klemens**, ebenfalls ein Edelmann aus Rom, der mit dem **Urban** aus Wälſchland nach Schleßien gekommen war, ward eben dieſem mit Bewilligung des Königs **Boleslavs** von den Domherren, und der chriſtlichen Gemeinde zum Nachfolger gegeben, weil er der pohlniſchen Sprache ſchon ziemlich kündig war, und von dem **Hyppolit** Erzbiſchofe zu Gneſen zum Biſchofe geweihet. Wodurch er ſich vorzüglich in dem biſchöflichen Amte hervorgethan hat, war ſein großer Fleiß in dem Predigtamte; denn eben dadurch wußte er alle Ueberbleibſel des heidniſchen Gottesdienſtes vollends abzuſchaffen, und auszurotten. Nachdem er im Jahre Chriſti
1025. 1025 mit anderen Biſchöfen der Krönungsfeyerlichkeit des Königs **Mieslavs** II zu Gneſen beygewohnet hatte, ſtarb er um ſeine Kirche wohlverdient an
1027. einem Fieber im Jahre 1027, und ward zu **Smogra** ſeinen Vorfahren beygeſetzt.

4. **Luzil**, ebenfalls ein Wälſcher, folgte dem **Klemens** III in dem biſchöflichen Amte nach. Er wird ſeiner Gelehrſamkeit wegen angerühmet, liebte, und ſchätzte auch gelehrte Leute, und brachte einen herrlichen Büchervorrath zuſamm. Weil er ſelbſt einen keuſchen, und erbaulichen Lebenswandel geführet hat,

hat, hielt er auch ſeine Geiſtlichkeit mit größter Sorgfalt dazu an, und beſtrafte diejenigen mit allem Ernſte, die, durch den Reichthum, und durch das Vermögen übermüthig, zu Ausſchweifungen ſich verleiten ließen. Dieſer Biſchof litt übrigens gewaltig an dem Uebel des Podagra, ſegnete nach einer neunjährigen verdienſtvollen Regierung, und nachdem er ſeiner Kirche ſeine Bibliothek vermacht hat-
te, im Jahre 1036 das Zeitliche, und ward zu 1036.
Smogra beerdiget.

5. **Leonhard**, abermal ein **Wälſcher**, Domdechant, und Schulrektor im Kollegium ward an die Stelle **Luzils** einhellig zum Biſchofe erwählt, und von **Stephan** dem Erzbiſchofe von **Gneſen** konſekriret. Er war ein Liebhaber der Wahrheit, und Gerechtigkeit, und wußte zugleich die zeitlichen Vortheile ſeiner Kirche auf eine Art zu beförderen: daß ſie am Gelde, und Gütern zunahm. Er war auch derjenige, der nach dem Kriege, womit **Bozemil** **Schleßien** verheerte, mit Bewilligung des römiſchen Pabſtes, und des Königs von **Pohlen** im fünften Jahre ſeiner Regierung, oder im Jahre
1041, den biſchöflichen Sitz von **Smogra** nach 1041.
Pitſchen übertragen hat. Nach einer ruhmvollen Regierung ſtarb endlich dieſer Biſchof an einem
viertägigen Fieber im Jahre 1045, und bekam der 1045.
erſte ſeine Grabſtätte zu **Pitſchen**.

6. **Timotheus**, aus **Wälſchland** gebürtig, ward wegen ſeiner Erfahrenheit in geiſtlichen Rechten von dem Domkapitel zu **Pitſchen** zum Nach-

folger Leonhards erwählet, und den 12 März von Stephan dem Erzbiſchofe von Gneſen zum Biſchofe geweihet. Er erwarb ſich das Lob ein ſonderbarer Beſchützer der Wittwen, und Waiſen geweſen zu ſeyn, und führte einen immer ſehr erbaulichen Lebenswandel. Man bedauerte nur: daß ſeine Geſundheitsumſtände immerfort ſich geweſen waren, und daß er ſo gewaltig an der Darmgicht gelitten, woran er auch nach einer kurzen Regierung
1051. von einzigen vier Jahren im Jahre 1051 geſtorben war.

7. Hieronymus, ein Römer, war der letzte aus Wälſchland, auf welchen die biſchöfliche Würde in Schleſien übergieng, weil Pohlen bisher noch nicht tüchtige Männer genug zu dieſem hohen Amte erzeuget hat. Er ward das nämliche Jahr, als Timotheus ſtarb aus dem Kantor zu Pitſchen den 1 des Heumonates zum Biſchofe erwählt, und
1052. während ſeiner Regierung geſchah es im Jahre 1052: daß Kaſimir der König von Pohlen den biſchöflichen Sitz von Pitſchen auf die Inſel des heil. Johannis nach Breßlau übertragen hat, wo er ſich auch noch heut zu Tage befindet. Mit dieſer Uebertragung hatte der gedachte König dieſes Bisthum merklich bereichert, wozu auch noch der Biſchof Hieronymus geiſtliche Schätze erwarb, als er von dem heil. Vater aus Rom das Haupt des heil. Vinzenz, die Reliquien des heil. Martins, des heil. Klemens, des heil. Gregors, des heil. Sebaſtians, und den Arm des heil. Timotheus mit ſich

gebracht

gebracht hat. Nachdem dieſer Biſchof ſowohl dadurch, als mit ſeiner apoſtoliſchen Wachſamkeit ſeiner Kirche eilf Jahre genützet hatte, ſtarb er am Durchbruche im Jahre 1062, und ward zu Breß- 1062.
lau in der St. Johanns-Kirche, die dazumal noch gering, und hölzern war, begraben.

8. Johann, ein pohlniſcher Edelmann aus dem Habbichten Geſchlechte, ſo ein Hufeiſen, und darzwiſchen ein Kreuz im Schilde führt, ward in dem nämlichen Jahre, als Hieronymus ſtarb, den 1 des Sommermonates zum Biſchofe von Breßlau erwählet, von dem heil. Stuhle in dieſer Würde beſtättigt, und von Peter dem Erzbiſchofe von Gneſen konſekrirt. Dieſer Biſchof hatte es ſich zum Vorſatze gemacht nur allein ſeine Landesleute, und ſonſt Niemanden von einer anderen Nazion, an die Stelle der abgeſtorbenen Prälaten, und Domherren aufzunehmen, von welcher Zeit an kein Wälſcher mehr, die doch gegen 100 Jahre das Beſte dieſer Kirche beförderet hatten, zur biſchöflichen Würde in Schleßien gelangt iſt. Man liest übrigens von dieſem Biſchofe: daß er ſeinen Hirtenſtab in das zehnte Jahr geführet, und im Jahre 1072 1072.
an Steinſchmerzen ſeinen Geiſt aufgegeben habe.

9. Peter aus dem adelichen pohlniſchen Geſchlechte der Füchſe, die auf dem Doppelkreuz einen Pfeil im rothen Felde führen, Scholaſter des Domſtiftes zu Breßlau, ein Verwandter, und lieber Freund Stanislavs des Biſchofes zu Krakau, wurde nach dem Ableben Johanns noch das nämliche

Jahr den 8 des Herbſtmonates von den Kapitularherren zum Biſchofe von Breßlau erwählt, und nach erlangter päbſtlichen Beſtättigung von Peter dem Erzbiſchofe zu Gneſen konſekriret. Unter ſeinen rühmlichen Thaten, womit er ſich um ſeine Kirche verdient gemacht hat, findet man: daß er die Einkünfte derſelben merklich verbeſſeret, viele Güter, und Vorwerke dazu erkaufet, die Zahl der Domherren vermehret, und die Unvermögenderen von ſeinem Einkommen unterhalten habe. Er ſtarb in einem hohen Alter, und zwar nach der gemeinen Meinung
1091. im Jahre 1091.

10. Zyroslav aus einem anſehnlichen Geſchlechte in Pohlen, ſo eine weiſſe Roſe im rothen Felde führt, Domprobſt zu Breßlau ward eben daſelbſt nach dem zeitlichen Hintritte Peters den 11 des Wintermonates zum Biſchofe erwählt, und von Martin dem Erzbiſchofe von Gneſen konſekrirt. Er hatte große Luſt zu den Kirchengeprängen getragen, und die Ordnung bey den Tagzeiten der Kirche, und bey den Geſängen nach jener bey der Kirche zu Krakau eingeführet. Sein Sterbjahr wird verſchieden angegeben, doch iſt jene Meinung die wahrſcheinlichere, die ſeinen zeitlichen Hintritt bey dem Jahre Chriſti
1100. 1100 anſetzt.

11. Imislav, von anderen Haymo genannt, aus einem adelichen pohlniſchen Geſchlechte, gelangte durch ordentliche Wahlſtimmen den 1 des Wintermonates zur Regierung der Kirche zu Breßlau, und ward vom Jakob dem Erzbiſchofe von Gneſen

zum

zum Biſchofe geweihet. Auf ſein Angeben hat König Boleslav III zur Verrichtung, und Uebung des Gottesdienſtes das Stift zu Glogau errichtet, und dem Domſtifte zu Breßlau einverleibet. Dieſer Biſchof erwarb ſich den Ruhm eines züchtigen, und frommen Lebenswandels, der als ein Feind aller ſchmutzigen Habſucht lieber mild, und großmüthig freygebig gegen die Armen, vorzüglich aber gegen die dürftige ſtudirende Jugend war. Ihn raffte im Jahre 1126 zum allgemeinen Leidweſen ein vier- 1126.
tägiges Fieber von der Welt.

12. Ruprecht aus dem adelichen pohlniſchen Geſchlechte der Herren, welche eine Galeere im Wappen führen, nahm, durch ordentliche Wahlſtimmen den 24 des Sommermonates gerufen, die Stelle Imislavs ein, und ward von Jakob dem Erzbiſchofe von Gneſen zum Biſchofe von Breßlau geweihet. Seine Regierung war beſcheiden, und klug; nachdem er aber ſeiner Kirche 15 Jahre rühmlichſt vorgeſtanden hatte, mußte er im Jahre 1141 1141.
dieſe verlaſſen, und dafür jene zu Krakau übernehmen, wo er in 2 Jahren darnach ſtarb.

13. Magnus, ein pohlniſcher Edelmann, Domherr zu Breßlau, und Krakau, Kuſtos zu Gneſen, wie auch Kanzler des Herzoges Boleslavs ward ſowohl auf deſſen, als des Domkapitels Bitten von dem Pabſte Innozenz II zum Biſchofe von Breßlau eingeſetzt, und von dem Erzbiſchofe von Gneſen konſekrirt. Er wird ſeiner Gelehrſamkeit wegen zwar angerühmt; jedoch auch ſeines Hanges

halber theils zum Zorn, theils zu ſeinen Freunden, von denen er einige eben nicht der würdigſten zu geiſtlichen Ehrenämtern beförderte, getadelt. Er regierte indeſſen nicht länger als 5 Jahre, und ein halbes; denn ein viertägiges Fieber nahm ihn im
1146. Jahre Chriſti 1146 von der Welt.

14. Johann, der II dieſes Namens, ſonſt auch Janiz, oder Janislav genannt, aus dem adelichen pohlniſchen Geſchlechte der Greiffen, ward aus einem Domprobſten zu Breßlau eben daſelbſt den 4 des Herbſtmonates von den Kapitularherren zum Biſchofe erwählt. Er zeichnete ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, und Sanftmuth aus, war aber ſeiner Gottſeligkeit wegen noch mehr berühmt; denn von dem dazumal lebenden heil. Bernhard ſelbſt geſchätzt, führte er die Ciſterzienſer aus Burgund in ſeinem Kirchſprengel ein, um durch ſie nicht nur den Fleiß in den Wiſſenſchaften zu beförderen, ſondern auch die wohlgegründete Gottesfurcht allgemein zu machen. Nur Schade: daß die Kirche zu Breßlau einen ſo würdigen Oberhirten nur einzige zwey Jahre
1148. beſaß; denn er mußte im Jahre Chriſti 1148 die Regierung des Erzbisthumes zu Gneſen übernehmen, wo er nach 17 Jahren ſeine rühmliche Laufbahn endigte.

15. Walther aus einem adelichen Geſchlechte, Scholaſter zu Krakau, Domherr zu Breßlau, und des Herzoges Boleslavs Kanzler, ward an die Stelle des nach Gneſen beförderten Johanns II von dem Pabſte Eugen III eingeſetzt. Von dieſem

liest

lieſt man: er habe die Domkirche zu Breßlau, die bisher aus Holze war, aus Stein, und Mauern erbauet, die Ordnung bey den Tagzeiten der Kirche, den Geſang, die Ceremonien, und die Kleidung bey dem Gottesdienſte verbeſſeret, und ſich dabey die Kirche zu Lion zum Muſter gewählet, weil dieſer der heil. Bernhard ſelbſt ein ganz ſonderbares Lob deshalben beygelegt hat. Dieſen Biſchof entriß eine Gedärmentzündung, die ihn den einheimiſchen Berichten zufolge im Jahre 1170 von der Welt genom- 1170.
men haben ſoll; doch kann er vor dem Jahre 1178 1178.
nicht geſtorben ſeyn, weil man unter dieſem Jahre ſeinen Namen in einem Diplom unterzeichnet findet.

16. Zyroslav, der II dieſes Namens, aus eben dem nämlichen adelichen Geblüte, wie ſein Vorfahr der I dieſes Namens, Domherr zu Breßlau, wurde durch ordentliche Wahl den 12 März zum Biſchofe von Schleßien eingeſetzt. Seine fromme, und erbauliche Lebensart, wie auch ſeine Milde, und Gutthätigkeit ſowohl gegen die Armen, als Gelehrten ließ bey ſeiner Kirche ein rühmliches Andenken zurück, beleidigte ſich aber ſein Domkapitel dadurch, weil er aus den biſchöflichen Einkünften das Kloſter zu Leubus nur allzuſehr bereicheret hat. Er regierte übrigens nur wenige Jahre; denn er ſtarb im Jahre Chriſti 1181, den 3 April an einem dreytä- 1181.
gigen Fieber.

17. Franz, aus einem adelichen Hauſe, ſo einen Löwen im Schilde führt, in Schleßien gebürtig, Domherr zu Breßlau, und Kanzler des Her-

zoges Boleslavs, ein ernſthafter, menſchenfreund-
licher, und gelehrter Herr, gelangte durch die ge-
wöhnliche Wahl den 1 May nach dem Tode Zyros-
lavs II zur Regierung des ſchleßiſchen Bisthumes,
und ward vom Peter II ſeinem Erzbiſchofe zu Gneſen
in dieſer Würde beſtättiget. Allein ſeine ganze Regie-
rungszeit hindurch war er immer zu ſchwach, und
krank geweſen, weil er an der Lungenſucht litt, die
1198. ihn endlich im Jahre 1198 ausgezehret hat.

18. Jaroslav, ein Sohn des Herzoges Boleslavs, und Wenzeslaen aus Rußland, ward nach dem Ableben Franzens auf Zuthun, und Beförderung ſeines Vaters der erſte aus dem fürſtlichen Stamme den 1 des Brachmonates zur biſchöflichen Würde erhoben, und von Zidislav dem Erzbiſchofe von Gneſen konſekriret. Weil ihm ſein Vater ſchon ehedem das Fürſtenthum Neyß abgetreten hatte, ſchenkte er daſſelbe mit allen Städten, Schlößern, Flecken, und allem dazu gehörigen gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung für immer und allzeit dem Bisthume, und erklärte überdieß jene von ſeinem Vorfahr Zyroslav II dem Kloſter zu Leubus gemachte Schankniße für ungültig, wodurch das Bisthum Breßlau eines der reicheſten ward. Bey dieſen ſonſt guten Geſinnungen gegen ſeine Kirche vergaß er doch der Pflichten gegen ſeinen eigenen Vater, den er nicht nur ſeines Herzogthumes zu berauben ſuchte, ſondern er vergaß ſich überdieß gegen ſeine ſchwangere Stiefmutter, die er aus dem Lande vertrieben, und ſich nach Deutſchland zu flüch-

ten genöthiget hat. Dieſe ausgeübte Unbarmherzigkeit, und Grauſamkeit gegen die Seinigen, zogen ihm böſe Folgen, und Betrübniße zu, die ihm ſein Leben verkürzten: daß er nach einer dreyjährigen Regierung den 23 Jäner im Jahre 1201 vor Gram 1201.
ſeinen Geiſt aufgab. Sein Leichnam liegt in der Domkirche zu Breßlau begraben.

19. Cyprian, ein ſeiner Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit wegen angeſehener Mann, Abt in dem Kloſter bey St. Vinzenz in der Vorſtadt zu Breßlau, wurde an die Stelle des verſtorbenen Jaroslavs den 1 May im Jahre 1202 zum Biſchofe in 1202.
Schleßien erwählet, und von dem Pabſte Innozenz III in dieſer Würde beſtättiget. Von ihm lieſt man nur: er ſeye im Jahre 1207 den 26 des Win- 1207.
termonates am Schlagfluße geſtorben, und, wie er es bey Lebzeiten angeordnet hatte, in dem Kloſter zu Leubus beerdiget worden.

20. Lorenz wurde nach dem zeitlichen Hintritte Cyprians durch die Mehrheit der Stimmen der Kapitularherren zum Biſchofe von Breßlau erwählt, von Heinrich dem Erzbiſchofe von Gneſen geweihet, und verſchaffte die 25 Jahre hindurch, als er ſeine Kirche regierte, derſelben vielen Nutzen. Unter ihm wurden die Klöſter zu Goldberg, zu Naumburg, ſo in der Folge nach Sagan übertragen ward, zu Schweidnitz, zu Heinrichau, und Caminek geſtiftet. Andere fügen auch noch jenes zu Trebnitz hinzu, von dem es aber bekannt iſt: daß es unter ſeinem Vorfahr aufgekommen war. Als ſich Bi-

ſchof Lorenz auf ſeinem Landgute Perichau im Steinauiſchen mit vielem, und ſteten Roſengeruche erluſtiget hatte, zog er ſich dadurch einen Huſten zu, der bald darauf in eine Darmſucht ausartete, und woran er den 9 Tag des Heumonates im Jahre
1232. 1232 ſein Leben einbüßte. Sein Leichnam ward nach Leubus gebracht, und daſelbſt in dem Kloſter unweit von jenem des Cyprians beygeſetzt.

21. Thomas, aus dem adelichen pohlniſchen Geſchlechte der Freyherren, welche in ihrem Schilde drey ſchreg liegende Pfeile im rothen Felde, und auf dem Helm ein Bockshaupt führen, ward das nämliche Jahr, als Lorenz ſtarb, den 15 des Sommermonates zum Biſchofe von Breßlau erwählet. Er regierte zwar 35 Jahre rühmlichſt, mußte aber während dieſer Zeit viele Mühſeligkeiten nicht nur durch den feindlichen Einfall der Tartaren, ſondern auch von Seiten der weltlichen Fürſten ausſtehen, weil er das Einkommen, ſo die vorigen Biſchöfe auf Anhalten dieſer Fürſten den Klöſtern Leubus, und Trebnitz eingeräumet hatten, wieder an ſeine Kirche zurückgebracht hat, und ſich durchaus zu keiner Vergütung verſtehen wollte. Während ſeiner Regierung kamen zu Breßlau die Klöſter bey St. Jakob, und St. Klara, wie auch das Spital bey St. Mathias der Kreuzherren mit dem rothen Stern, ſo wie auch jenes vom Herzoge von Oppeln zu Rauden geſtiftete Kloſter auf, mit welchem die Klöſter zu Chelmnitz, Paradies, und Neuzell beynahe gleichzeitige genannt werden können. Biſchof Thomas

mas erlangte im Jahre 1245 mittelſt einer Bulle 1245.
vom Pabſte Innozenz IV: daß das Biſthum Breßlau unter den Schutz des heil. Stuhles auf, und von aller anderen Gerichtsbarkeit ausgenommen wurde. Nach vielfältigen ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten ſegnete endlich Thomas den 30
May im Jahre 1267 das Zeitliche, und ward in 1267.
der Domkirche zu Breßlau beerdiget.

22. Thomas, der II dieſes Namens, ein Enkel des erſterwähnten, wurde zwar den 1 des Sommermonates zum Biſchofe von Breßlau erwählet, doch ſeine Beſtättigung gegen drey Jahre hintertrieben, weil Wladislav der Erzbiſchof von Salzburg während ſeiner Vormundſchaft über das Fürſtenthum Breßlau von dem Pabſte Klemens IV die Verweſung, und das Einkommen des dortigen Biſthumes auf 6 Jahre erlangt hat. Allein weil Wladislav kaum 3 Jahre überlebt hatte, räumte er mit ſeinem Tode dem Biſchofe Thomas II Platz ein; doch konnte dieſer alles deſſen ungeachtet ſeiner Kirche doch nicht ruhig vorſtehen, ſondern wurde von dem Heinrich Herzog von Breßlau auf verſchiedene Art verfolgt, in das Elend vertrieben, aller ſeiner Einkünfte beraubt, und endlich gar zu Ratibor belageret. Doch bey eben dieſer Gelegenheit geſchah es: daß, als Thomas II mit ſeiner Kleriſey es wagte in das feindliche Lager zu kommen, er den Herzog ſo glücklich überraſchet hat: daß er ſich nicht nur vollkommen mit ihm ausſöhnte, ſondern auch das Stift zum heil. Kreuze errichtete, und durch ein

eigenes

1290. eigenes Diplom im Jahre 1290 auf Neyß das herzogliche Recht, und alle fürſtliche Herrlichkeit, und Gerechtigkeit über dieſes Land feyerlichſt zugeſichert hat, welche Zuſicherung ſowohl von dem Erzbiſchofe von Gneſen unter Androhung der Kirchenſtrafen gegen alle diejenigen, die jemal dawider handeln würden, als auch von dem heil. Vater bekräftiget wurde. Der Herzog ſchenkte ſogar der Kirche zu Breßlau für ewige Zeiten das ganze Breßlauer Gebiet; doch nahm der Biſchof Thomas II ein ſolches Geſchenk keineswegs an. Auf ſolche Art beſtens um ſeine Kirche verdient ſtarb
1291. Thomas II den 15 März im Jahre 1291, und bekam ſeine Ruheſtätte in der Domkirche zu Breßlau.

23. **Johann**, der III dieſes Namens, mit dem Zunamen **Romka**, ein Edelmann aus **Pohlen**, aus dem Geſchlechte der Herren, die in ihrem Schilde einen halben ſchwarzen Adler, und drey Steine im rothen Felde führen, wurde durch ein Kompromiß, und auf Anſuchen der Kapitularherren von dem **Jakob Simpka** Weihbiſchof des Erzbiſchofes von Gneſen zum Nachfolger des Thomas II erwählet, und einem gewißen **Konrad**, dem Bucklichten genannt, Fürſten von **Sagan**, und Dompropſten zu Breßlau vorgezogen. Daher kam es: daß dieſer neue Biſchof bey Hofe nicht angeſehen war, und verſchiedene widerwärtige Zufälle aushalten mußte. Unter anderen ereignete es ſich ihm: daß, als er von Neyß nach Trebnitz reiſete,

reiſete, er von boshaften Leuten aufgelauert nicht nur mit ſeinem ganzen Gefolge ausgeraubet, ſondern auch durch eine blutende Wunde verletzt wurde. Nachdem er nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren von dem Erzbiſchofe von Gneſen die biſchöfliche Weihe empfangen hatte, ließ er ſich durch alle vorkommende Unfälle nicht abhalten eifrig in ſeinem Hirtenamte zu bleiben, was er 9 Jahre hindurch rühmlichſt that, bis ihn die eingeriſſene Peſt
im Jahre 1301 den 19 des Wintermonates von der 1301.
Welt geraffet hat. Sein Leichnam ruht in der Domkirche. Während ſeiner Regierung hatte Bolko der Herzog von Schweidnitz das Kloſter zu Griſſau geſtiftet.

24. Heinrich, aus dem adelichen pohlniſchen Geſchlechte von Dzialoſſa aus Wirben gebürtig, trat die Regierung des Breßlauer Biſthumes im
Jahre 1302 an, und hatte das Jahr darnach die 1302.
Ehre Eliſabethen die Ehegemahlinn des Königs von Böhmen zu Prag zu krönen. Nach dem Tode Boleslavs des Herzoges von Schweidnitz übernahm er auch über deſſen hinterlaſſene Kinder die Vormundſchaft, führte ſie aber wegen ſeiner allzuprächtigen Hofhaltung, und übertriebenen Aufwand ſo übel: daß er ſich dafür in der Folge nicht nur die ſchwereſten Verdrüßlichkeiten, und Verfolgungen zugezogen, ſondern ſelbſt ſein Biſthum erſchöpfet hat. Daher kam es: daß, als er im Jahre
1319 den 23 des Herbſtmonates an einem viertägi- 1319.
gen Fieber ſtarb, von ſeinem Vermögen nicht ſoviel vorhan-

vorhanden war, um ihn ſtandesmäßig zur Erde zu beſtatten, weshalben das Domkapitel dieſe Unkoſten auf ſich nehmen mußte. Sein Leichnam liegt in der Domkirche zu Breßlau begraben.

25. Veith, ein Edelmann aus Schleßien, ward durch eine unter den Domherren eingeriſſene Spaltung gegen den Luthold einen pohlniſchen Edelmann zum Biſchofe von Breßlau erwählt; weil aber daraus ein ſiebenjähriger Streit entſtand, der endlich von dem heil. Stuhle entſchieden werden mußte, ward zwar dem Veith das Bisthum vollkommen zugeſprochen, weil den Landeskindern vor den fremden Nazionen das Recht eingeräumet wurde; indeſſen aber genoß er doch die Freude über dieſen erhaltenen Sieg nicht lang; denn er ſtarb den 8 Tag
1326. darnach im Jahre Chriſti 1326.

26. Nanker, aus dem adelichen Geſchlechte der Herren von Ochſen im Oppliſchen von Kampen in Schleßien, der ſchon über 6 Jahre mit vielem Ruhme als Biſchof zu Krakau ſtand, wurde nach dem zeitlichen Hintritte Veiths zum Biſchofe von Breßlau poſtuliret. Dieſer Biſchof war ein tapferer Vertheidiger der Kirchenrechte, und herzhaft entſchloßen dieſen zu Liebe keinen Verdruß der weltlichen Fürſten zu achten, ſondern alles lieber auszuſtehen, was er auch wirklich erfuhr, und weshalben er nicht nur ſein Bisthum zu Krakau verließ, ſondern auch als Biſchof zu Breßlau während ſeiner Verfolgungen ſich lieber zu Neyß aufhielt, als daß er ſich in den Kirchenrechten nachgiebig bezeigt hätte. Er ſtarb auch

wirk-

wirklich im Jahre 1341 den 10 April zu Neyß, ohne 1341.
ſich mit dem König von Böhmen ausgeſöhnet zu haben, als ein Herr voll guter Werke, der alle Tage mehrere heil. Meſſen andachtsvoll gehöret, der Kirche zu Krakau große Wohlthaten erwieſen, und unter anderen heilſamen Verordnungen den Gebrauch eingeführet hat, Früh, Mittags, und Abends durch das Glockenzeichen zum Gebete des engliſchen Grußes die Chriſtgläubigen erinneren zu laſſen. Sein Leichnam ruht in der Domkirche zu Breßlau in dem größeren Chore.

27. Przecislav von Pogrell, ein ſchleßiſcher Edelmann von Habendorf bey Frankenſtein, der die höheren Wiſſenſchaften an der Univerſität zu Bologna erlernet hatte, wurde auf vorzügliche Empfehlung des Königs von Pohlen durch die einhelligen Stimmen der Domherren zu Breßlau den 5 May in dem nämlichen Jahre, wo Nanker ſtarb, zum Biſchofe erwählet, und von dem Pabſte Benedikt III in dieſer Würde beſtättiget. Auf hohe, und mächtige Vermittlung vergab dieſer Biſchof großmüthig alle ſeinem Vorfahr von dem Breßlauer Rathe zugefügte Unbilden, kaufte von Boleslav Herzoge von Lignitz, und Brieg das Fürſtenthum Grotkau, welches er, jenem von Neyß einverleibt, auf ewige Zeiten zum Eigenthume ſeiner Kirche gemacht, deshalben ſich ſammt ſeinem Kapitel zu einem Vaſallen von Böhmen erkläret, und über dieſen Ankauf im Jahre Chriſti 1358 von dem Kaiſer 1358.
Karl IV vermittelſt eines feyerlichen Diploms die

Beſtät-

Beſtättigung erhalten hat. Dieſe Gnade erwies ihm der Kaiſer deſto bereitwilliger, nachdem Przeziſlav, als ſein Kanzler, durch die ſo vielen, und wichtigen Dienſte ſich ohnehin um ihn verdient gemacht hatte. Dieſer Biſchof, als ein Herr von den erhabeneſten Geiſtesgaben, bereicherte ſeine Kirche auf eine ſolche Art: daß von dieſer Zeit an das Breßlauer Bisthum das goldene genannt zu werden anfieng. Der koſtbaren, und prächtigen Kirchengeräthſchaften, die er derſelben beygeſchaffet hat, will man weder erwähnen; denn ihm ſchien nichts zu übertrieben prächtig, was er immer zur Verherrlichung der Ehre Gottes angewandt hat, und nie unterließ er dabey den Armen durch ſeine milde Beyträge werkthätig beyzuſpringen. Mit ſolchen Verdienſten ſtand Biſchof Przecislav 35 Jahre ſeiner Kirche vor, und ſtarb endlich reif für die ewige
1376. Belohnung im Jahre 1376 den 6 April zu Otmachau, von dannen ſein Leichnam nach Breßlau gebracht, und in der daſelbſt von ihm erbauten Kapelle beerdiget wurde.

28. Dietrich, aus Böhmen gebürtig, Domdechant, wurde zwar von dem Kapitel zu Breßlau zum Biſchofe erwählet, konnte aber die päbſtliche Beſtättigung nicht erlangen, weil er wider den Willen des Kaiſers Karls IV erwählet war. Es wurde alſo für indeſſen dieſer Kirche, Niklas der Biſchof von Majorka aus dem Predigerorden zum Verweſer gegeben. Wie nun bald darauf die langwierige Spaltung in der Kirche entſtanden war, und wäh-

während derſelben Dietrich die Beſtättigung zu Avignon angeſucht hatte, verwarf das Domkapitel zu Breßlau dieſelbe als ungültig, wodurch alſo Dietrich ohne Bisthum als ein Privatmann leben, und Breßlau einige Jahre hindurch ohne Oberhaupt ſeyn mußte.

29. **Wenzel**, Herzog von **Lignitz**, Prälat zu **Leubus**, der inzwiſchen das Bisthum Breßlau verwaltete, wurde nach einer langen Erledigung eben daſelbſt mit päbſtlicher Bewilligung poſtulirt, nicht ohne Verdruß **Wenzels** des Königs von Böhmen, der an deſſen Stelle einen gewißen Freyherrn von Duba beförderet ſehen wollte, und eben darum unterſagte den beſagten **Wenzel** in den Beſitz des Bisthumes einzulaſſen, wornach ſich aber das Domkapitel nicht gehalten, ſondern nach ſeinen alten Rechten gehandelt hat. Von dieſem Biſchofe liest man: daß er die ihm angetragene Kardinalswürde, um die ſich andere ſo gern bewarben, ſich verbeten habe. Als ein Freund der Wiſſenſchaften, namentlich aber der Geſchichte, ließ er die Merkwürdigkeiten der ſchleßiſchen Herzoge ſchriftlich verfaſſen, und ließ ſich überhaupt das Beſte ſeiner Kirche eifrig angelegen ſeyn. Was er auch immer für einen Theil an der Spaltung in der Kirche gehabt haben mochte; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß er ſich dem rechtmäßigen Pabſte unterworfen, und im Jahre 1412 in die Hände **Martins** V ſein Bisthum reſigniret, und in zweyen Jahren darnach ſeinen Lebenslauf geendiget hat. 1412.

30. **Konrad**, Herzog von Oels in Schleſien, wurde auf Anſuchen ſowohl des Kaiſers Sigmunds, als der Kapitularherren zu Breßlau nach der freywilligen Abdankung **Wenzels** von dem heil. Stuhle zum Biſchofe eingeſetzt, und waren ihm gleich von Natur manche ſchöne Gaben verſagt, ſo war er doch ſehr menſchenfreundlich, und verſchaffte jedermann Zutritt zu ihm. Nur hatte er das Unglück in die huſſitiſchen Zeiten zu gerathen, wodurch auch ſein Bisthum hart hergenommen, und er gezwungen wurde wider die ketzeriſche, und räuberiſche Horden Soldaten auf den Beinen zu halten, durch welchen großen Aufwand er nothwendig in Schulden gerathen mußte. Gleichwohl bekam er in der Folge Otmachau wieder zurück, und kaufte auch ſeiner Kirche das Schloß Jeltſch zu. Auf ſolche Art regierte **Konrad** ſeine Kirche bis in das
1447. Jahr 1447, in welchem er den 9 des Sommermonates das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat, Zu Breßlau, wo er ſtarb, ward er auch begraben.

31. **Peter**, der II dieſes Namens, mit dem Zunamen **Nowak**, ein Mann von niederem Herkommen, der geiſtlichen Rechte Doktor, Domprobſt zu Breßlau, erſchwang ſich durch ſeine Tugend, Gelehrſamkeit, und Geſchicklichkeit ſo weit: daß er durch die einmüthige Stimmen zum Nachfolger **Konrads** erwählet, und ſodenn durch den Weihbiſchof des Erzbiſchofes von Gneſen konſekriret wurde. Nur einigen ſchleßiſchen Fürſten wollte dieſe Wahl nicht gefallen, daher denn **Wilhelm** von

von Troppau in die biſchöflichen Güter feindlich einfiel, und in wenigen Tagen daſelbſt gräuliche Verwüſtung anrichtete, bis endlich die vollkommene Ausſöhnung darauf erfolgt iſt. Wie nun Peter II wieder ruhige Zeiten genoß, löſete er die während der huſſitiſchen Unruhen verpfändeten Güter ſeiner Kirche wieder aus, befreyete dieſelbe von ihren Schulden, und erlangte von dem König von Böhmen nebſt anderen Gnaden das Recht Münze zu prägen. Wohlverdient um ſeine Kirche begab ſich endlich Biſchof Peter II den 6 Hornung im Jahre Chriſti 1456 zu Otmachau zur ewigen Ruhe, und 1456.
ward in der Domkirche zu Breßlau begraben.

32. Jobſt (Jodocus) Freyherr von Roſenberg aus Böhmen, des Maltheſer-Ordens, Prior, und Probſt zu Strakonitz, ward auf Empfehlung des Königs von Böhmen, und in Abſicht auf das Alter mit päbſtlicher Diſpenſe nach dem Ableben Peters II von dem Domkapitel zum Biſchofe von Breßlau poſtuliret. Er wird ſeiner ſonderbaren Gelehrſamkeit, Klugheit, und Freygebigkeit halber angerühmet, und bezeigte ſich gegen den der Ketzerey wegen in Kirchenbann verſtrickten Georg von Podiebrad König von Böhmen mit ganzer apoſtoliſchen Stärke, und Standhaftigkeit. Eben ſo eifrig beſorgt war er immer für tüchtige Seelſorger, und beförderte in dieſer Abſicht nur fromme, tugendhafte, und gelehrte Prieſter zu den geiſtlichen Pfründen. Er ſtarb endlich in dem von ihm neuerbauten Palaſte zu Neyß im Jahre Chriſti 1467, nur läßt 1467.

 ſich

ſich der Tag ſeines Hinſcheidens nicht genau beſtimmen, weil einige den 12, andere aber den 15 des Chriſtmonates angeben.

33. **Rudolph**, aus **Rüdesheim** in dem Kirchſprengel **Maynz** von ehrbaren Eltern gebürtig, der ſich durch ſeine vortrefflichen Eigenſchaften ſo ſehr hervorthat: daß er bey dem Kirchenrathe zu **Baſel** Referent, nachher Biſchof von **Lavant**, oder **St. Andreas**, und endlich päbſtlicher Geſandter geworden war, in welchem Amte, wie es die allgemeine Kirchengeſchichte zeigt, er ſehr große, und wichtige Dienſte geleiſtet hat, wurde auf nachdrückliche Vorſtellungen der dem katholiſchen Glauben treu verbliebenen Fürſten, und des römiſchen Pabſtes dem Domkapitel zu **Breßlau** empfohlen, und von dieſem nach dem zeitlichen Hintritte des Biſchofes **Jobſt** auch wirklich zum Biſchofe erwählet. Seine ganze Regierungszeit hindurch ſuchte er nichts anderes, als das einzige wahre Beſte ſeiner Kirche in allen Stücken zu beförderen, bis endlich im Jahre Chriſti
1482. 1482 ein Schlagfluß ſeine rühmliche Laufbahn abbrach, und ihn in ein beſſeres Leben überſetzte. Seinen Leichnam trugen die Domherren von **Breßlau** auf eigenen Achſeln zu Grabe.

34. **Johann**, der IV dieſes Namens, **Roth** genannt, ſtammte zwar von niederem Herkommen aus **Wending** in **Schwaben** ab; zeichnete ſich aber durch ſeine Gelehrſamkeit, Beredtſamkeit, und Geſchicklichkeit dergeſtalt aus: daß er dadurch nicht nur des **Aeneas Sylvius**, und der größten Für-

ſten,

ſten, ſondern ſelbſt des Kaiſers Liebe, Schätzung, und Zutrauen gewann, und eben dadurch zu dem Bisthume nach Lavant beförderet wurde. Seine vorzügliche Verdienſte, die er ſich namentlich in glücklicher Vollziehung der geſandtſchäftlichen Aufträge erwarb, foderten endlich den Kaiſer gleichſam auf ſich für ihn bey Erledigung des Bisthumes zu Breßlau auf das thätigſte zu verwenden, wo er auch wirklich bewirkte: daß Johann IV, der Nachfolger Rudolphs zu Lavant, eben demſelben auch zu Breßlau von den dortigen Domherren zum Nachfolger gegeben wurde. Wie nützlich er dieſes Bisthum regieret habe, bezeugen ſeine Thaten; denn er löſete mehrere von den verpfändeten Gütern deſſelben wieder aus, machte viele ökonomiſche Verbeſſerungen darin, befeſtigte das Schloß Ormachau, ſtellte den biſchöflichen Palaſt zu Breßlau mit großem Aufwande wieder in guten Stand her, und verlangte ſelbſt einen Koadjutor, als ihn das Alter zu drücken anfieng, um nur durch denſelben ſeiner Kirche fernerhin nützen zu können. Dieſen Koadjutor bekam er im Jahre 1504, worauf er reif an 1504.
Jahren, und für die Ewigkeit im Jahre 1506 von 1506.
den Banden des Fleiſches aufgelöſet, und mit einer ſeinem Bildniße beygefügten Grabſchrift in der Domkirche zu Breßlau ſeinen Vorfahren beygeſetzt wurde. Er hinterließ zwar einen leeren Palaſt, aber dafür ein deſto unvergeßlicheres Verlangen nach ihn.

35. Johann, der V dieſes Namens, Thurzo genannt, aus einem adelichen Geſchlechte in Ungarn, deſſen Vater ſich nach erworbenem großen Reichthume aus den Bergwerken in Krakau angeſiedelt hat, und in Grafenſtand erhoben ward, war derjenige, welcher dem Johann Roth mit dem Rechte einſtens nachzufolgen zum Koadjutor gegeben war, und nach deſſen Tode die biſchöfliche Regierung von Breßlau übernommen hat. Da ſein Bruder Stanislav Biſchof zu Olmütz war, ließ er ſich von dieſem mit Zuziehung noch anderer zweenen Biſchöfe konſekriren, und bezeigte ſich ſeit ſeinem Antritte der Regierung als einen gütigen, wohlthätigen, und gelehrten Fürſten, der eben darum auch die Gelehrten mit Freuden unterſtützt hat. An den biſchöflichen Paläſten traf er verſchiedene Verbeſſerungen, und Aenderungen, und ließ unter anderen das Schloß Kaldenſtein niederreiſſen, und ſtellte dafür ein anderes zu Jauernik her, welches von ihm den Namen Johannesberg erhielt, und noch heut zu Tage beybehält. Zur Verbeſſerung der Kirchenzucht hielt
1509. dieſer Biſchof im Jahre 1509 eine allgemeine Verſammlung ſeiner Kleriſey, und machte viele heilſame
1515. Verordnungen. Im Jahre 1515 bewilligte ihm Kaiſer Maximilian das Recht goldene Münze zu prägen, doch mußten ſich darauf von einer Seite das Bildniß des heil. Johanns des Täufers mit der Inſchrift: Munus Cæſaris Maximiliani, von der anderen aber die biſchöflichen Ehrenzeichen befinden. Bald darauf ſtarb Biſchof Johann V an einer

Bruſt-

Bruſtkrankheit den 2 des Sommermonates, und ward in der von ihm ausgezierten Kapelle der Domkirche unter einem eigenen Grabmahle beerdiget.

36. Jakob von Salza, ein Edelmann aus Schleßien, wurde zweenen mächtigen Mitwerbern um das Breßlauer Biſthum vorgezogen, und von den dortigen Domherren zum Biſchofe erwählet. Er war ein Herr von ſehr erhabenen Gemüthsgaben, von ſeltener Beredtſamkeit, und tiefen Einſichten, und erwarb ſich durch ſeine Erbaulichkeit ſonderbares Lob, wodurch er dem Biſthume mehr, als das Biſthum ihm, Ehre gemacht hat, und deshalben von allen ſowohl Hohen, als Niederen ungemein geſchätzt, und verehret war; nur mußte er zu ſeinem größten Leidweſen erfahren: daß bey den dazumal eingeriſſenen Irrlehren des Luthers auch der Magiſtrat zu Breßlau die ſogenannte luthriſche Reformazion angenommen habe. Während ſeiner Abweſenheit in Ofen, wohin er ſich zu dem König begeben mußte, brannte ſein biſchöflicher Palaſt zu Neyß ab, den er aber wieder neu herſtellen ließ. Wir übergehen ſeine ihm vertraute geſandtſchäftlichen Aufträge, wodurch er ſich um die Gnaden ſeines Monarchen verdient gemacht; ſondern wir wollen nur ſoviel bemerken: daß Kaiſer Ferdinand ihm ganz Schleßien anvertrauet, und Biſchof Jakob ſich in der Regierung deſſelben ſo weiſe, und vorſichtig benommen habe: daß ſelbſt die nothwendige Strenge bey ihm immer mit der Güte gemilderet war. Er ſtarb endlich, von einem Fieber entkräftet, den Tag

nach dem Feſte des heil. Bartholomus im Jahre
1539. 1539, und ward von den Breßlauer Biſchöfen der erſte den nämlichen Tag, an welchem er erwählet war, in der Kirche des heil. Jakobs zu Neyß in eine marmorene Grabſtatt beygeſetzt.

37. Balthaſar, aus dem Geſchlechte der Ritter von Promnitz, welches aus Leſſendorf in dem Herzogthume Glogau ſeinen Urſprung hat, ſtieg durch verſchiedene Ehrenämter empor, bis er endlich nach dem Tode Jakobs zum Biſchofe von Breßlau erwählet wurde, wozu ihm ſeine eigene Verdienſte lang ſchon den Weg gebahnet hatten. Auch er erhielt von dem Kaiſer Ferdinand die Würde des öberſten Landeshauptmannes über ganz Schleßien, und regierte mit ſeiner Kirche zugleich den weltlichen Staat mit den geſegneteſten Früchten; denn er war ein Fürſt von ſonderbarer Klugheit, von ſehr weiſen Rathſchlägen, beredtſam, zu wichtigen Geſchäften gleichſam geboren, ungemein wachſam, ein Freund der Eintracht, und des Friedens, und eben darum nicht nur bey den Fürſten, ſondern auch bey dem Kaiſer beſonders beliebt, der ſeine Familie in den Freyherrnſtand erhoben hat. Als ein wahrer Vater der Armen kannte er kein größeres Vergnügen, als da er dieſen ſeine Wohlthaten zufließen ließ, und regierte überhaupt alle ſeine Unterthanen mit einer ſolchen Milde: daß dieſe ſeinen Verluſt erſt zu fühlen anfiengen, nachdem es Gott gefallen hatte ihn den
1562. 20 Jäner im Jahre 1562 durch ein viertägiges Fieber zu ſich abzurufen. Auch der Leichnam dieſes

Biſcho-

Biſchofes liegt in der Pfarrkirche des heil. Jakobs zu Neyß begraben.

38. **Kaſper von Logau**, der von Jugend an am kaiſerlichen Hofe erzogen war, und nachher einen Lehrmeiſter der allerdurchlauchtigſten Erzherzoge von Oeſterreich abgab, übertraf den Ruhm ſeiner Ahnen durch die ſchönen Geiſtesfähigkeiten, und durch ſeine fleißige Anwendung, womit er ſeine Kenntniße bereicheret, und mehrere Sprachen ſich eigen gemacht hat. Eben ſo wenig gab ſeine Gottesfurcht, und Frömmigkeit ſeiner Gelehrſamkeit nach, ſondern erhob ihn immer mehr, und mehr empor, bis er endlich zum Biſchofe von **Wieneriſch-Neuſtadt** eingeſetzt, und von dannen nach dem Ableben **Balthaſars** zum Biſchofe von Breßlau poſtulirt wurde, mit welcher Würde ihm zugleich auch der Kaiſer die Würde des öberſten Landeshauptmanns von ganz Schleßien vertrauet hat. So gütig, und friedliebend auch immer dieſer Biſchof war, und ſich in jedem Falle durch kluge Rathſchläge zu helfen wußte; ſo ſcheuete er ſich doch auch nicht im benöthigten Falle das Kriegsglück zu verſuchen, ſo er ſchon von Jugend an kennen gelernt hatte. Mit dem Ruhme ſeiner Kirche, und ganz Schleßien nützliche Dienſte geleiſtet zu haben bezahlte **Kaſpar** zu Breßlau den 4 des Brachmonates im Jahre 1574 die Schuld der Na- 1574.
tur, deſſen Leichnam nachher nach Neyß gebracht, und in der dortigen Pfarrkirche beerdiget wurde.

39. Martin Gerſtmann, eines Rathsherrn aus Breßlau Sohn, kam zur Welt im Jahre 1527 und that ſich durch ſeinen Fleiß in den Wiſſenſchaften ſo ſehr empor: daß er zu Padua beyder Rechte Doktor, bald darnach Domherr zuerſt bey der Kollegiatkirche zu Neyß, alsdenn bey der Domkirche zu St. Johann in Breßlau, eben daſelbſt Dechant, und endlich Kanzler des Biſchofes von Olmütz ward. Weil er ſich in allen dieſen Aemtern auf das rühmlichſte ausgezeichnet hatte, wählte ſich ihn Kaiſer Maximilian II nicht nur zu ſeinem geheimen Rathe, ſondern vertraute ihm auch die Erziehung ſeiner zweenen Söhne Mathias, und Maximilians, wodurch ſich Martin um die Gnade des Kaiſers noch mehr verdient gemacht hatte. Wie nun nach dem Tode Kaspers der größere Theil der Domherren zu Breßlau den Martin zu ihrem Biſchofe erwählet hatte: nahm der nämliche Kaiſer an ſeiner Erhöhung ſo großen Theil: daß er nicht nur in einem Handbillet ihm Glück dazu wünſchte, eine ſolche Wahl die glücklichſte nannte, und unter anderen ſehr ſchmeichelhaften Ausdrücken ſagte: er zweifle nicht, Martin werde derjenige ſeyn, der das wieder einbringen wird, was die vorigen Biſchöfe unterlaſſen haben, ſondern er ertheilte ihm noch vor der päbſtlichen Beſtättigung die Würde des oberſten Landeshauptmannes über ganz Schleſien. Nach erhaltener päbſtlicher Beſtättigung ließ ſich Martin von dem Erzbiſchofe zu Prag zum Biſchofe weihen, und fieng an nicht nur die Pflichten

eines

eines wachſamen Hirten auszuüben, ſondern ließ ſich auch theils von dem Kaiſer Maximilian II, theils von dem Kaiſer Rudolph II zu wichtigen Geſandtſchaftsaufträgen brauchen, wodurch er ſich aller Orten ſehr große Liebe, und noch größeres Zutrauen erworben hat. Eben dieſer Biſchof nahm im
Jahre 1580 in einer allgemeinen Verſammlung ſei- 1580.
ner Kleriſey die Akten des allgemeinen Kirchenrathes von Trient an, unterſchrieb ſie, und machte ſie öffentlich bekannt. Ob entweder das Podagra, oder der von den allzuhäufigen Arzeneyen verdorbene Magen den Tod Martins beſchleuniget habe, bleibt unentſchieden. Soviel iſt gewiß: daß er beſtens
um ſeine Kirche verdient den 24 May im Jahre 1585 1585.
geſtorben, und ſein Leichnam hierauf in der Pfarrkirche zu Neyß ſeinen Vorfahren beygeſetzt worden ſeye.

40. **Andreas Jerin**, von **Reudling** aus **Schwaben** an der **Donau** gebürtig, eines Rathmannes Sohn, verlegte ſich von Jugend an mit ſonderbarem Fleiße auf die Wiſſenſchaften, und weil er eine ſehr vortheilhafte Art beſaß, dieſelben anderen beyzubringen, nahm ihn der Kardinal, und Biſchof zu **Augsburg** zur Erziehung, und Bildung ſeiner Enkeln an der hohen Schule zu **Löwen** auf, von dannen er in das deutſche Kollegium nach Rom, und endlich nach der zu **Bologna** erlangten Doktorswürde nach **Deutſchland** zurückkehrte, wo er zuerſt Pfarrer zu **Dillingen** ward, nachher von dem Pabſte **Gregor** XIII eine Domherrnſtelle zu

Breß-

Breßlau erhielt, und nachdem er daſelbſt Dom-probſt geworden war, nach dem Hinſcheiden Martins von den Kapitularherren durch einhellige Stimmen zum Biſchofe von Breßlau erwählet worden iſt. Durch dieſe Stuffen ſtieg Andreas zur biſchöflichen Würde, und jemehr ihn ſeine eigene Verdienſte dazu erhoben haben, deſtomehr ſchätzte ihn Kaiſer Rudolph II, der ihm nicht nur die Würde des öberſten Landeshauptmannes von ganz Schleßien vertrauet, ſondern auch zu verſchied nen geſandtſchäftlichen Aufträgen gebraucht hat. Beyde Pflichten erfüllte Biſchof Andreas mit ſolcher Pünktlichkeit: daß er von dem Kaiſer alles Lob davon trug, und ſeinem Gewiſſen, dem Domkapitel, und ſeinen Unterthanen vollkommene Genugthuung leiſtete. Beſonders unterließ er nicht ſeiner Kirche Gutes zu thun, Wohlthaten verſchiedener Art ihr zufließen zu laſſen, und mit den Wiſſenſchaften auch diejenigen, die ſich auf dieſelben verlegten, kräftig zu unterſtützen. So rühmlich führte Andreas durch 11 Jahre den biſchöflichen Staab, bis er endlich im
1596. Jahre 1596 krank von Krakau zurückkam, und kurz darauf den 5 Tag des Wintermonates ſanft in dem Herrn zu Neyß ſeinen Geiſt aufgab. Seinem letzten Willen zufolge ward ſein Leichnam in der Domkirche zu Breßlau vor dem von ihm erbauten ſilbernen Altare des gekreuzigten Heilandes begraben.

41. Bonaventura Hahn, von Glogau aus Schleßien gebürtig, ein frommer, und gelehrter Mann, war zwar durch die Mehrheit der Stimmen

der

der Breßlauer Domherren zum Biſchofe erwählet, weil aber dieſe Wahl voreilig, und ohne die kaiſerlichen Geſandten abzuwarten, vor ſich gegangen war, machte der Kaiſer wider dieſelbe ſolche Einwendungen: daß auch der heil. Stuhl dieſelbe nicht beſtättigen konnte, noch wollte. Bonaventura mußte ſich alſo mit einer Penſion, und mit der vom Kaiſer erhaltenen Hoffnung anderswo befördert zu werden, begnügen, und als ein Privatmann leben.

42. Paul Albrecht, aus Schwaben, Scholaſter zu Breßlau, wurde im Beyſeyn der kaiſerlichen Kommiſſäre den 5 May im Jahre 1599 durch 1599.
die einhelligen Stimmen der Kapitularherren, ſo wenig dieſe auch immer ihren Verdruß wegen des ausgeſchloſſenen Bonaventura verkochen konnten, dieſes aber nicht zu erkennen geben wollten, zum Biſchofe von Breßlau erwählt, und bekam nicht nur ſogleich von dem Kaiſer die Würde des öberſten Landeshauptmannes über ganz Schleßien, ſondern wurde von eben dieſem Kaiſer mit den ruhmvolleſten Ausdrücken dem heil. Stuhle empfohlen. So wenig ſich nun an der ſicheren päbſtlichen Beſtättigung zweifeln ließ; ſo ſtarb doch Paul Albrecht eher, bevor dieſe noch angelangt war, eines plötzlichen Todes, und nicht ohne Verdacht eines ihm beygebrachten Giftes zu Neyß den 6 May im Jahre 1600, und ward 1600.
daſelbſt in der Pfarrkirche bey St. Jakob ohne gewöhnliches Leichengepräng zur Erde beſtattet.

43. Johann, der VI dieſes Namens, aus dem adelichen Geſchlechte der Ritter von Sitſch, Domprobſt

probſt zu Breßlau, ein tugendſamer, einſichtsvoller, und gelehrter Herr, wurde den 18 des Heumonates nach dem Tode Pauls Albrecht einmüthig zum Biſchofe erwählt, welche Wahl ſelbſt dem heil. Stuhle gefiel, mag dieſer gleich anfangs des Bonaventura wegen einige Hinderniße gemacht haben. Auch Kaiſer Rudolph würde gern geſehen haben, wenn die Wahl einen von denjenigen, die er empfahl, getroffen hätte; deſſen ungeachtet aber begnehmigte er nicht nur die Wahl Johanns VI, ſondern vertrauete ihm auch überdieß die oberſte Landeshauptmannſchaft über ganz Schleßien. Beyde dieſe hohe Ehrenämter bekleidete Johann VI mit vielem Nutzen, und Ruhme bis in das Jahr Chriſti
1608. 1608, wo er zu Neyß den 29 März das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat.

44. Karl, aus dem allerdurchlauchtigſten Hauſe der Erzhoge von Oeſterreich, Hoch- und Deutſchmeiſter, wirklicher Biſchof zu Brixen, und Domherr zu Salzburg, und Paſſau, ward auch von den Domherren zu Breßlau zu ihrem Biſchofe poſtulirt, weil in den damaligen verwirrten Zeiten das Biſthum einen mächtigen Fürſtbiſchof erfoderte. Dieſer war nicht nur Karl, ſondern er beſaß auch noch alle übrige Eigenſchaften zu dieſer Würde; denn er war ein Prinz von ſonderbarer Klugheit, Beredtſamkeit, die bey ihrer Lieblichkeit immer mit einem Ernſte verbunden war, von ausgebreiteten Kenntnißen, in mehreren Sprachen geübt, und von einem erbaulichen Lebenswandel. Bey den in Schleßien ausge-

ausgebrochenen Unruhen empfahl er im Jahre 1619 1619.
ſein Bisthum dem Schutze des Erzbiſchofes von Gneſen, und begab ſich nach Pohlen, von dannen er erſt nach vollkommener Ausſöhnung der Schleßier mit dem Kaiſer Ferdinand II zurückgekehret war. Von Philipp III dem König von Spanien eingeladen dem Königreiche Portugall vorzuſtehen, und über die Niederlande eingeſetzt zu werden, drang der Kaiſer ſein Bruder in ihn, damit er dieſe Reiſe antrete. Er trennte ſich alſo ſehr ungern von Schleßien, und nachdem er dieſe Reiſe ſodenn den 22
Tag des Sommermonates im Jahre 1624 von Wien 1624.
aus wirklich angetreten hatte, und ohne einen merklichen Nachtheil den 25 des Wintermonates zu Madrit angelangt war, verfiel er in ein Fieber, das, weil es immer heftiger überhand nahm, allen Fleiß der Aerzte vergebens machte, bis ihm endlich der Tod den 26 des Chriſtmonates in ſeinem blühendeſten Alter von 34 Jahren von der Welt geraffet hat. Sein einbalſamirter Leichnam wurde in der Kirche des heil. Lorenz unweit von dem Kaiſer Karl V beygeſetzt, ſein Herz hingegen, wie er es vor ſeinem Ende angeordnet hatte, in einem ſilbernen Becher nach Neyß zu den PP. Franziskanern gebracht.

45. Karl Ferdinand, Herzog von Pohlen, und Schweden, der noch vor der Abreiſe des Erzherzoges Karls zum Koadjutor des Bisthumes zu Breßlau gegeben war, trat nach deſſen Tode die vollkommene Regierung dieſer Kirche an, wie ſie ihm vorhinein unter Bedingnißen, welche weder der künftigen

tigen freyen Wahl, noch dem Biſthume ſelbſt eini-
gen Nachtheil zuziehen konnten, verſprochen war.
Dieſer Fürſtbiſchof entſprach jener Hoffnung, die
ſich Schleßien von ſeiner glücklichen Regierung ge-
macht hatte, und verließ endlich das Zeitliche den 9
1655. May im Jahre Chriſti 1655.

46. **Leopold Wilhelm**, Erzherzog von Oe-
ſterreich, Hoch- und Deutſchmeiſter, wie auch
Biſchof zu Straßburg, Paſſau, Halberſtadt,
und Olmütz, ward nach dem Tode Karl Ferdi-
nands zugleich auch Biſchof zu Breßlau. Mit wel-
1662. chem Ruhme er dieſe Kirchen bis in das Jahr 1662
regieret habe, hievon iſt bereits theils in dem XVIII,
theils in dem XXII Theile der gegenwärtigen Kirchen-
geſchichte in den chronologiſchen Verzeichnißen der
Biſchöfe von Straßburg, und Paſſau umſtändlich
gemeldet worden.

47. **Karl Joſeph**, ebenfalls aus dem aller-
durchlauchtigſten Hauſe der Erzherzoge von Oeſter-
reich, Hoch- und Deutſchmeiſter, Biſchof zu Paſ-
ſau, und Olmütz, regierte nach dem Ableben Leo-
pold Wilhelms zugleich auch das Biſthum Breß-
lau, doch nicht länger als 2 Jahre, weil er im
1664. Jahre 1664 die Schuld der Natur bezahlte, wie
hievon in dem XVIII Theile der gegenwärtigen Kir-
chengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße
der Biſchöfe von Paſſau das Umſtändlichere ange-
führet worden iſt.

48. **Sebaſtian von Roſtock**, aus Grotkau,
von Eltern mittleren Standes gebürtig, bahnte ſich
durch

durch ſeine Tugenden, Gelehrſamkeit, und Geſchick-lichkeit den Weg zu Ehrenämtern, und ward zuerſt Pfarrer zu Neyß, von dannen er, weil er wegen der ſonderbaren Treue gegen den Kaiſer von den Schweden gefangen war, zur Würde eines Erzdiakons an der Domkirche zu Breßlau befördert wurde, allwo er ſelbſt mit ſeiner Lebensgefahr in ganzem Schleßien ſo heilſame Verbeſſerungen in katholiſchen Religionsſachen zu Stande gebracht hat: daß er eben darum von den allerdurchlauchtigſten Erzherzogen ſowohl Leopold Wilhelm, als Karl Joſeph zum bevollmächtigten Verweſer des Bisthumes Breßlau eingeſetzt wurde. Durch dieſe unläugbare Verdienſte machte ſich Sebaſtian um das Domkapitel ſo ſehr verdient: daß dieſes ihn bey der neuen Erledigung des Bisthumes zu ihrem Biſchofe gewählet hat. Sein Wahlſpruch war: Das gute Bewußtſeyn iſt das beſte, und immerwährende Gaſtmahl, und um ſein Lob in die Kürze zuſammzuziehen, kann man nur ſoviel von ihm ſagen: daß ſein ganzer Lebenswandel mit den rechtſchaffeneſten Handlungen theils für die Ehre Gottes, theils für das Beſte des Kaiſers ausgezeichnet war. Dieſen Ruhm nahm er mit ſich, als er im Jahre 1671 1671. den 9 Tag des Brachmonates das Zeitliche ſegnete. Sein Leichnam ward zu Neyß, wo er ſtarb, in der Pfarrkirche bey St. Jakob mit den gewöhnlichen Ehrenbezeigungen auch zur Erde beſtattet.

49. Friederich, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, der heil. röm. Kirche Kardinal, Großmei-

ſter des Maltheſer-Ordens in den deutſchen Land-ſchaften, des heil. röm. Reichs Fürſt in Hirſchfel-den, Graf in Katzenellenbogen, Dietz, Ziegen-hain, Nidda, Schauenburg, Iſenburg, und Büdingen, Beſchützer der deutſchen Nazion, wie auch der Königreiche Arragonien, und Sardinien, und oberſter Landeshauptmann von Ober- und Nie-der-Schleßien regierte mit vielem Ruhme nach dem Tode des Biſchofes Sebaſtians die Kirche zu Breßlau. Er erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1616 den 28 Hornung, trat auf ſeiner Reiſe nach Wälſchland in den geiſtlichen Stand, und nachdem er als Maltheſer-Ritter durch den Glanz ſeiner Tugenden aller Aufmerkſamkeit, und Schä-tzung an ſich gezogen hatte, wurde er zu jenen Wür-den, derer wir eben erwähnten, nach und nach be-fördert. Von Hohen, und Niederen geliebt ſtand
1682. er ſeiner Kirche bis in das Jahr 1682 verdienſtvoll vor, wo er den 19 Hornung ſich zur ewigen Ruhe begab. Sein Herz wurde in die Kollegiatkirche nach Neyß gebracht, ſein Leichnam hingegen in jene Ka-pelle beygeſetzt, die er an der Kathedralkirche des heil. Johanns zu Breßlau zu Ehren der heil. Eli-ſabeth, von welcher er abſtammte, auf das präch-tigſte aus Marmor erbauen ließ.

50. Franz Ludwig, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, ein Bruder des verſtorbenen Kardi-nals, und Biſchofes Friederichs, ward auch deſſen Nachfolger in dem Biſthume von Breßlau, doch geſchah dieſes nicht ſogleich, und nicht ohne vorher-

gehende große Veränderungen. Nach dem Tode des beſagten Kardinals Friederichs ſchritten zwar die Kapitularherren zu Breßlau den 3 May zur neuen Wahl; allein die Wahlſtimmen waren getheilt, denn einige erwählten den Karl von Lichtenſtein Biſchof zu Olmütz, andere hingegen verlangten den ihnen von dem Kaiſer Leopold empfohlenen Pfalzgrafen Wolfgang aus dem Hauſe Neuburg zu ihrem Biſchofe. Jenen verhinderte der Kaiſer an der Beſitznehmung des Breßlauer Biſthumes, weil er ſchlechterdings nicht geſtatten wollte: daß ein Biſchof zwey ſo wichtige Biſthümer in ſeinen Staaten beſäße. Dieſer konnte wieder zu dem Biſthume nicht gelangen, weil man ſeine Wahl für geſetzwidrig gehalten, und beſtritten hat. Dieſes war die Urſache, warum das Breßlauer Biſthum ein Jahr vier, und ein Drittel Monat unbeſetzt blieb, und es würde noch länger unbeſetzt geblieben ſeyn, wenn
nicht der den 4 des Brachmonates im Jahre 1683 1683.
erfolgte Tod des gedachten Pfalzgrafen dem Streite ein Ende gemacht hätte. Noch am letzten Tage des Brachmonates wurde alſo des verſtorbenen Kardinals Friederichs Bruder Franz Ludwig des Kaiſers Schwager im 19 Jahre ſeines Alters zum Biſchofe von Breßlau erwählet, und oberſter Landeshauptmann von Ober- und Niederſchleßien, im
Jahre 1694 Großmeiſter des deutſchen Ordens, 1694.
wie auch Biſchof zu Worms, und Probſt zu Ellwangen, im Jahre 1710 Koadjutor des Erzbiſcho- 1710.
fes, und Churfürſten zu Maynz, bald darauf,

 nämlich

1716. nämlich im Jahre 1716 Erzbiſchof, und Churfürſt zu Trier, auf welche Würde noch eine andere folg-
1729. te, als er im Jahre 1729 mit Erlangung des Churfürſtenthumes zu Maynz zugleich Erzkanzler des heil. röm. Reiches ward, worauf er die Churwürde von Trier fahren ließ. Seines Hirteneifers ungeachtet, der vorzüglich aus ſeinen heilſamen Verordnungen hervorleuchtete, mußte Franz Ludwig, als Biſchof von Breßlau, zufolge der im Jahre 1707 geſchloſſenen Alt-Randtſtädtiſchen Konvenzion zwiſchen dem Kaiſer Joſeph I, und Karl XII dem König von Schweden dennoch geſchehen laſſen: daß im Breßlauer Bisthume 125 Kirchen den Katholiſchen von den augsburgiſchen Konfeſſioniſten abgenommen wurden. Dagegen unterſtützte er den Orden der PP. Karmeliten, die ſich zu Wohlau niederließen, den Orden der barmherzigen Brüder, welchen er einen Platz im biſchöflichen Gebiete in der Breßlauer Vorſtadt vor dem Ohlauerthore einräumte, den jungfräulichen Magdalener-Orden, dem er zu Neyß eine Wohnung anwies, auch bauete er an die Domkirche eine geſchmackvolle Kapelle zum hochwürdigſten Gute, die ihresgleichen nicht im Bisthume hat, und beſetzte ſelbe mit 6 Benefiziaten, die Beichtväter in der Domkirche ſind, legte den Grund zur Stiftung eines Spitals für arme Kinder beyderley Geſchlechts vom bürgerlichen Stande in der Stadt Breßlau, ein anderes auf dem Dom für adeliche Kinder beyderley Geſchlechts, und ein drittes ſehr weitſchichtiges, und gut eingerichtetes

Spital

Spital für erwachſene Leute zu Neyß, mit welchem er verſchiedene kleine Spitäler vereinigte. Nicht minder löſete er den ſonſt zum Bisthume gehörigen Halt Skoriſchau, und das daſelbſt gelegene Dorf Smogra, als den ehemaligen erſten biſchöflichen Sitz in Schleßien mit 50000 Gulden ein, und errichtete mit 30000 Gulden eine Pfarrkaſſe, um die Kirchengerechtſamen zu vertheidigen, und den Bedürfnißen armer Kirchen abzuhelfen. Man tritt der Wahrheit nicht zu nahe, wenn man behauptet: daß Franz Ludwig eine Million Thaler blos im Breßlauer Bisthume zu milden Stiftungen verwendet habe. Sein Religionseifer, ſeine Liebe für die Ehre Gottes, und das Heil des Nächſten, wie auch ſeine Freygebigkeit gegen die Armen war mit einer ſo tiefen Demuth verknüpfet: daß er gleich im Eingange ſeines Teſtaments verordnete ohne großes Gepränge beerdiget zu werden, und daher auch keine andere Grabſchrift, als folgende zu haben verlangte: Hier liegt Franz Ludwig der Sünder. Welchen Zuwachs die Religion gegen den Verluſt der weggenommenen katholiſchen Kirchen unter der Regierung dieſes Oberhirten erhalten habe, kann man leicht abnehmen, wenn man bedenkt: daß unter ihm die Karmeliten-Klöſter zu Wohlau, Strenz, und Freyſtadt, das Kloſter der PP. Piariſten, zu Weiswaſſer, jenes der Barfüßer Auguſtiner zu Strehlen, dieſe der PP. Kapuziner zu Brieg, der Franziskaner zu Liegnitz, der Magdalener-Jungfrauen zu Neyß, der Urſelinerinnen zu Breß-

lau, und Schweidnitz, der barmherzigen Brüder zu Teſchen, und Breßlau, und die Pflanzſchule der geiſtlichen Zöglinge auf dem Dom errichtet worden ſind. Hier wollen wir nur noch ſoviel bemerken: daß Franz Ludwig die biſchöfliche Weihe niemal empfangen habe, ſondern bis an ſein Ende Unterdiakon geblieben ſeye. Daß er endlich im
1732. Jahre 1732 in der Nacht zwiſchen den 18, und 19 April an einem Schlagfluße geſtorben ſeye, davon iſt bereits in dem XIV Theile der gegenwärtigen Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Erzbiſchöfe, und Churfürſten zu Maynz gemeldet worden, gleichwie von ihm auch in dem XV Theile unter den Erzbiſchöfen, und Churfürſten zu Trier, und in dem XXXII Theile unter den Biſchöfen von Worms die Rede geweſen war. Sein Leichnam ruht in der von ihm geſtifteten Kapelle zu Breßlau.

51. **Philipp Graf von Sinzendorf** war den 14 des Heumonates im Jahre 1699 von deutſchen Eltern in Paris geboren, Biſchof zu Raab in Ungarn, und Kronkardinal, als er mit einem wahlfähigen apoſtoliſchen Breve verſehen auf des Kaiſers Karls VI Fürſpruch am Tage des heil. Bonaventura, als an ſeinem Geburtstage, in dem vier und dreyßigſten Jahre ſeines Alters von den Kapitularherren zu Breßlau zum Biſchofe erwählet wurde. Gleich bey dem Antritte ſeines biſchöflichen Hirtenamtes gab er ein ſehr glänzendes Beyſpiel von ſich, als er einem armen Kranken die heil. Sakramente

eigenhändig reichte, und durch ſeinen Zuſpruch zum Tode bereitete. So lang es ſeine Geſundheitsumſtände erlaubten, pflegte er alle biſchöfliche Amtsverrichtungen ſelbſt zu vollziehen; wohnte im Jahre 1740 1740.
bey der Wahl Benedikts XIV dem Konklave bey; machte dem König von Preußen als Landesfürſten die triftigſten Vorſtellungen, um die Gerechtſame der Kirche, und der Geiſtlichkeit zu behaupten; predigte im Jahre 1742 in Gegenwart dieſes Königs, 1742.
und ſeiner Prinzen in der Kirche der PP. Auguſtiner auf dem Sande; und bezeigte eben dieſem König nicht nur öffentlich ſeinen vollen Abſcheu, als dieſer ſich an der Tafel über den Pabſt luſtig machte, ſondern er verlangte überdieß Erlaubniß ſich lieber gar entfernen zu können, weil es ihm als Biſchofe, und Kardinal viel zu unerträglich, und für eine Majeſtät viel zu erniedrigend ſchien, als daß er dergleichen Spöttereyen wider das Oberhaupt der Kirche länger hätte anhören ſollen. Wie ihm nun in vielen ſeiner apoſtoliſchen Bemühungen Hinderniße in Weg gelegt wurden, ward er mißvergnügt, und bewarb ſich um das Erzbiſthum zu Salzburg, wodurch er ſeinen Tod beſchleinigte; denn auf der Rückreiſe nach Breßlau genoß er zu Olmütz zu viele kühlende Früchte, die das Podagra, womit er behaftet war, gewaltiger erregten, welches Uebel ihm nachher in den Leib ſtieg, und ſo ſehr überhand nahm: daß er daran nach empfangenen heil. Sakramenten der Sterbenden den Tag vor dem Feſte des heil. Michaels im Jahre 1747, ſeines Hirtenamtes im 1747.

ſechzehnten, ſeines Alters aber im neun und vierzigſten zu Breßlau ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Sein Leichnam wurde in der Domkirche beerdiget, und dieſe war auch Erbinn von ſeiner Verlaſſenſchaft, weil kein Teſtament vorhanden war.

52. Philipp Gotthard von Schaffgotſch, des heil. röm. Reichs Graf von, und zu Kynaſt, allzeit frey genannt, Freyherr von Trachenberg, Domkuſtos zu Breßlau, und infulirter Probſt bey der Kollegiatkirche zum heil. Kreuze, wie auch Prälat bey den Auguſtinern auf dem Sande vor Breßlau, war zwar ſchon bey Lebzeiten des Kardinals, und Biſchofes von Sinzendorf von dem König von Preußen als Landesfürſten zum Koadjutor ernannt, auch in dieſer Eigenſchaft in den Fürſtenſtand erhoben; weil aber dieſes ohne Einwilligung der Domkapitularen geſchehen, und die päbſtliche Beſtättigung nicht erfolgt war, verzögerte ſich die
1748. Wahl in das Jahr 1748, wo zu Anfange deſſelben der heil. Vater ſeinen Nunzius in Pohlen, nämlich den Archinti Erzbiſchof von Nizäa nach Breßlau geſchickt hat, welcher durch ſeine geſchickte Verwendung die Sache dahin vermittelte: daß der gedachte Fürſt Philipp Gotthard von den Kapitularherren gleichwohl zum Biſchofe von Breßlau erwählet wurde. Dieſer Fürſtbiſchof war in Schleſien zu Jauer den 3 des Heumonates im Jahre 1716 geboren, und gelangte im zwey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters zum Beſitze dieſes Biſthumes. Der heil. Vater kannte ihn von Perſon daher,

her, weil er bey ſeiner Wahl mit dem Kardinal von Sinzendorf im Konklave geweſen war. Nebſt den ihm zugefertigten Bullen ſchickte er ihm ein liebreiches våterliches Ermahnungsſchreiben, wornach ſich der Fürſtbiſchof anfånglich pünktlich richtete, und ſeinen Amtseifer gegen ſeine Heerde an Tag legte. Der Kőnig von Preußen ſelbſt war gegen ihn ſehr gnådig, und gab ſeinen Vorſtellungen in Religionsſachen Gehőr, von deſſen Gnade unterſtützt er das ganze Bisthum in eigener Perſon zu viſitiren anfieng.
Mit ſeiner Zuziehung kam im Jahre 1750 das Re- 1750.
ligionsreglement, und die Stol-Taxen-Ordnung heraus. Erſterem zufolge ſollten alle Religionsbeſchwerden abgethan, und entſchieden werden. Im
Jahre 1753 bewirkte dieſer Fürſtbiſchof die Erlaub- 1753.
niß: daß die Eliſabethinerinnen in Breßlau eine Kolonie zu einer Krankenpflege in Teſchen anlegen konnten. Er machte auch die pragmatiſche Sankzion: daß die Pfarrer gehalten wåren den ſechſten Theil ihrer Verlaſſenſchaft in ihren Teſtamenten dem Waiſenhauſe, und der Armenkaſſe zu vermachen, und machte Vorſtellungen gegen die durch ein kőnigliches Edikt eingeſchrånkten milden Stiftungen,
welche den gewünſchten Erfolg im Jahre 1754 hat- 1754.
ten: daß 500 Reichsthaler mehr, als in dem Edikte ausgemeſſen war, vermacht werden konnten. Unter der Regierung dieſes Fürſtbiſchofes geſchah auf des Kőnigs Verlangen die erſte Abſtellung einiger Feyertage, welche vielmehr die Herrſchaften, als die Unterthanen, um derer Willen ſolche war verliehen

worden, benützten. Philipp Gotthard ſah ſich außer Stande dieſem Mißbrauche abzuhelfen, und gerieth bey ausgebrochenem ſiebenjährigen Kriege beym König von Preußen in Verdacht wegen der Treue gegen ihn. Als das kaiſerliche Kriegsheer im
1757. Jahre 1757 die Stadt Breßlau eroberet hatte, mußte er auf höchſten Befehl den 5 Tag des Chriſtmonates ſich nach Johannesberg begeben, und war geheißen daſelbſt das Ende des Krieges abzuwarten. Dieſer befolgte Befehl war der Religion, und Geiſtlichkeit ſehr nachtheilig; denn ſie verlor allen Zehent, und alle Stolgebühren von den ausgburgiſchen Konfeſſioniſten, verſchiedene Kirchen, wo kein Katholik anſäßig war, wurden geſperrt, wozu noch das Un-
1759. glück kam: daß im Jahre 1759 die Domkirche ſammt vielen anderen Gebäuden abbrannte. Nach geen-
1763. digtem ſiebenjährigen Kriege erhielt der Fürſtbiſchof zwar die Erlaubniß in das königliche preußiſche Gebiet zurückkehren zu dürfen; durfte aber nach Breßlau nicht kommen, ſondern die Stadt Oppeln wurde ihm zu ſeinem Wohnorte angewieſen. Der König hemmte ihn in ſeinen Gerechtſamen, und muthete ihm ungewöhnliche Ausgaben zu. Dieſe
1766. bewogen ihn im Jahre 1766 Oppeln zu verlaſſen, und ſich nach Johannesberg zu begeben. Nach ſeiner Abreiſe wurde der Domdechant Moriz von Strachwitz apoſtoliſcher Vikär, unter welchem im
1772. Jahre 1772 die zweyte Abſtellung der Feyertage geſchah. Dagegen erhielt das katholiſche Militär nach bezahlten Gebühren an den Feldprediger die Erlaub-

niß

niß die Ehe vor einem katholiſchen Prieſter einſchrei-
ten, und ſeine Kinder von dieſem taufen laſſen zu
können. Das Aufhebungsbreve des Jeſuitenor- 1774.
dens durfte erſt zu dieſer Zeit, und zwar nicht
nach ſeinem ganzen Umfange befolgt werden. Den 1776.
katholiſchen Geiſtlichen ſollte auf königlichen Befehl
nicht zugemuthet werden augsburgiſche Konfeſſioni-
ſten, derer Gatte noch am Leben iſt, aufzubieten,
oder zu kopuliren. Nach vielen heilſamen Verord- 1778.
nungen des apoſtoliſchen Vikärs **Moriz Strach-
witz** ſtarb derſelbe im Jahre 1781. Sein Nach- 1781.
folger ward der Domdechant von Rothkirch. Un-
ter dieſem erhielten die Klöſter aus Veranlaſſung
der unter der Regierung des höchſtſel. Kaiſers Jo-
ſephs II vor ſich gegangenen häufigen Aufhebungen
im Jahre 1782 die Zuſicherung: daß ſie ein ähn- 1782.
liches Schickſal in den preußiſchen Staaten keines-
wegs zu befürchten haben ſollen. Im Jahre 1783 1783.
mußte auf landesherrlichen Befehl das Wetterläu-
ten abgeſtellet werden. Dagegen weigerte ſich das
apoſtoliſche Vikariatamt den Proteſtanten den Got-
tesdienſt in der katholiſchen Kirche zu geſtatten. 1785.
Mit der Thronbeſteigung des **Friederichs Wil-** 1786.
helm ſchöpfte der Fürſtbiſchof **Philipp Gotthard**
die Hoffnung in ſein Biſthum des königlichen
preußiſchen Antheils zurückzukehren, wenn er im
Jahre 1787 in die Wahl eines Koadjutors willigte. 1787.
Allein er erhielt nur ſtatt dieſer Hoffnung jährlich
4000 Gulden Penſion aus den Einkünften des Bis-
thumes königlich preußiſchen Antheils, und genoß
ſelbe

1795. ſelbe bis zum 5 Jäner des Jahres 1795, in welchem er auf dem Schloße zu Johannesberg im Bisthume Breßlau kaiſerlichen Antheils im neun und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, und im ſieben und vierzigſten ſeines biſchöflichen Hirtenamtes, worunter er nicht länger, als neun, und ein halbes Jahr bey ſeiner Domkirche zu verbleiben die Freyheit hatte, mit den heil. Sakramenten der Sterben verſehen, und mit Gott innigſt vereinigt ſeinen Geiſt aufgab. Sein Leichnam wurde, wie er es bey Lebzeiten verordnet hatte, nach **Warmbrunn** gebracht, und daſelbſt in der erb- und gräflichen ſchaffgotſchiſchen Familiengruft mit folgender lateiniſchen Inſchrift beygeſetzt: **In dieſem Sarge liegt Philipp Gotthard Biſchof zu Breßlau der große Sünder.**

53. **Joſeph Chriſtian Franz**, aus dem uralten, und berühmten Hauſe der heil. röm. Reichs-Fürſten **Hohenlohe-Waldenburg** in **Bartenſtein**, erblickte das Taglicht im Jahre 1740 den 6 des Chriſtmonates, und war derjenige, der, wie bereits oben gemeldet wurde, bey Lebzeiten des Fürſtbiſchofes **Philipp Gotthards** bey dem Bisthume zu Breßlau zum Koadjutor erwählet worden war. **Seine fürſtliche Durchlaucht** war ehedem ſchon Domherr zu **Kölln**, und **Straßburg** geweſen, und zeichnete ſich ſchon dort durch **Hochdero** liebvolle Menſchenfreundlichkeit, Herablaſſung, Milde, thätige Verwendung, und alle jene Tugenden, die **Hochdero** durchlauchtigen Herkunft noch größeren Glanz verſchaffen,

ſchaffen, auf eine ſo rühmliche Art aus: daß Hoch- dieſelbe dadurch aller Herzen an ſich zog. Alle dieſe ſchöne Eigenſchaften, mit den ausgebreiteten Kennt- nißen, und mit dem apoſtoliſchen Geiſte vereinbart, gaben den Beruf zu noch höheren Beſtimmungen nicht undeutlich zu erkennen; daher denn die Erhebung Sr. fürſtl. Durchlaucht zu dem Bisthume von Breß- lau, Fürſten von Neyß, und Herzog von Grotkau, nicht anders als eine Belohnung wahrer Verdienſte angeſehen werden kann, und ganz Schleßien über dieſe ſo glückliche Wahl, und über den Beſitz eines ſolchen der würdigſten, und liebenswürdigſten Fürſt- biſchöfe ſich zu erfreuen Urſache genug findet. Der 27 des Sommermonates im gegenwärtigen Jahre 1795 war jener feyerliche Tag, an welchem Se. 1795. fürſtliche Durchlaucht mit den gewöhnlichen Ehren- bezeigungen von dem Bisthume Breßlau Beſitz nahm; und da dieſe Kirche nun an Hochderoſelben einen mit Leibes, und Geiſtesgaben geſegneten Ober- hirten beſitzt, von welchem ſie ſich viel Gutes ver- ſprechen kann, ſoll dieſer einzige Wunſch dabey in Erfüllung gehen: damit nämlich Gott Se. fürſt- liche Durchlaucht das ſpäteſte Alter erreichen, und Hochdero Kirche die Früchte der weiſen, und ſo- wohl für die Ehre Gottes, als für das Heil Hoch- dero Unterthanen, und zur Aufnahme der katholi- ſchen Religion erſprießlichen Regierung lang genie- ßen laſſen möge.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß
des Inhalts
Fünfzehntes Jahrhundert.
Vom Jahre Chriſti 1443 bis 1471.

Jahre Chriſti.

1443. Vorſchläge zur Friedensſtiftung. §. 1.
Bericht von dem Alphons Toſtatus. §. 2.
Treuloſigkeit der Griechen. §. 3.
Kreuzzug wider die Türken. §. 4.
Die Ungarn ſchlagen die Türken. §. 5.
Bericht von dem Gregor Scanderbeg. §. 6.
1444. Neue Zurüſtungen wider die Türken. §. 7.
Gottloſigkeit der Taboriten. §. 8.
Die Ungarn gehen mit den Türken Frieden ein. §. 9.
Heben ihn aber wieder auf. §. 10.
Und werden bey Varna geſchlagen. §. 11.
Hunniades wird Statthalter von Ungarn. §. 12.
Eugens IV Sorgfalt für die reine Lehre. §. 13.
Vereinigung der Syrier mit dem heil. Stuhle. §. 14.
Eugen IV bekömmt Korſika zurück. §. 15.
Zerſtreuung der Baſler Zuſammenrottung. §. 16.
1445. Kaſimir III wird König von Pohlen. §. 17.
Georg von Podiebrad wird Statthalter von Böhmen. §. 18.

Begebenheiten im Morgenlande. §. 19.
Bericht von dem heil. Johann von Capiſtrano. §. 20.
Kirchenrath zu Rouen. §. 21.
König Alphons wird mit Neapel belehnt. §. 22.
Mißlungener Verſuch der Schiſmatiker. §. 23.
Reichstag zu Frankfurt. §. 24. 1446.
Aeneas Sylvius wird nach Rom geſchickt. §. 25.
Eugens IV Geſandtſchaft nach Deutſchland. §. 26.
Eugen IV ernennt neue Kardinäle. §. 27.
Die Schiſmatiker ſtrengen ihre letzte Kräfte an. §. 28.
Kirchenräthe in Deutſchland. §. 29.
Bericht von dem heil. Antonin zu Florenz. §. 30.
Eugens IV Sorgfalt für die Tilgung der Spaltung. §. 31.
Irrthümer in Wälſchland. §. 32.
Das deutſche Reich unterwirft ſich dem Eugen IV. §. 33. 1447.
Ohne den päbſtlichen Rechten nachtheilig zu ſeyn. §. 34.
Eugen IV ſtirbt. §. 35.
Niklas V wird Pabſt. §. 36.
Und als ſolcher in Deutſchland erkannt. §. 37.
Wie auch in Frankreich. §. 38.
Und in Pohlen verehret. §. 39.
Begebenheiten in Wälſchland. §. 40.
Franz Sforza bemächtigt ſich Maylands. §. 41. 1448.
Ernennung neuer Kardinäle. §. 42.
Konkordaten Deutſchlands. §. 43.

Bege=

Begebenheiten in Böhmen. §. 44.
Die Ungarn werden von den Türken geſchlagen. §. 45.
Konſtantin XII wird griechiſcher Kaiſer. §. 46.
Neuer Verſuch der Schiſmatiker. §. 47.
1449. Ende der Spaltung. §. 48.
Und Ausſöhnung der Schiſmatiker. §. 49.
Zuſtand der päbſtlichen Staaten. §. 50.
Aufruhr in Spanien. §. 51.
Siegreiche Waffen Frankreichs. §. 52.
Kirchenräthe in Frankreich. §. 53.
1450. Verdammung der Irrthümer. §. 54.
Jubiläum. §. 55.
Niklas V Sorgfalt für die Rhodiſer. §. 56.
Des Aeneas Sylvius Geſandtſchaft nach Wälſchland. §. 57.
Und nach Böhmen. §. 58.
1451. Allwo er die Bekehrung der Huſſiten ſucht. §. 59.
Des heil. Johanns von Capiſtrano Bekehrungseifer. §. 60.
Bericht von dem heil. Lorenz Juſtiniani. §. 61.
Unruhen in den nördlichen Ländern. §. 62.
Nach dem Amurat II wird Mahomet türkiſcher Kaiſer. §. 63.
Bosheit der Griechen. §. 64.
Die Engelländer werden aus Frankreich verdrängt. §. 65.
Kirchenräthe in Deutſchland. §. 66.
Friederich III reiſet nach Wälſchland. §. 67.
1452. Kömmt nach Rom. §. 68.

Empfängt daſelbſt die kaiſerliche Krone. §. 69.
Kehrt zurück. §. 70.
Trifft aber in Oeſterreich Aufruhr an. §. 71.
Verſammlung zu Wien. §. 72.
Verbeſſerung der Univerſität zu Paris. §. 73.
Hartnäckigkeit der Griechen. §. 74.
Konſtantinopel wird belageret. §. 75. 1453.
Und eroberet. §. 76.
Kaiſer Konſtantin XII wird umgebracht. §. 77.
Ende des griechiſchen Reiches. §. 78.
Neuer Patriarch der Griechen. §. 79.
Kreuzzug wider die Türken. §. 80.
Verſchwörung zu Rom. §. 81.
Sieg der Ungarn. §. 82. 1454.
Reichstag zu Regenſpurg. §. 83.
Und zu Frankfurt. §. 84.
Friede in Wälſchland. §. 85.
Nach dem Johann II regiert Heinrich IV in Spanien. §. 86.
Pabſt Niklas V ſtirbt. §. 87. 1455.
Kallixt III wird Pabſt. §. 88.
Deſſen Eifer für den Kreuzzug. §. 89.
Vorſchritte der Türken. §. 90.
Oeſterreich wird zu einem Erzherzogthum erhoben. §. 91.
Neuer Verſuch wider die Türken. §. 92. 1456.
Die Türken werden bey Belgrad geſchlagen. §. 93.
Tod des Hunniades. §. 94.
Und des heil. Johanns von Capiſtrano. §. 95.

Bullen für die Bettelgeiſtlichen. §. 96.
Und den Kreuzzug. §. 97.
Kirchenräthe zu Salzburg, und Soiſſons. §. 98.
Begebenheiten in Böhmen. §. 99.
Neue Kardinäle. §. 100.
1457. Unternehmungen wider die Türken. §. 101.
Rechtfertigung des heil. Vaters. §. 102.
Tod des Königs Ladislavs. §. 103.
1458. Podiebrad wird König von Böhmen. §. 104.
Und Mathias Korvin König von Ungarn. §. 105.
Unruhen in Engelland. §. 106.
Neapel fällt dem heil. Stuhle heim. §. 107.
Kallixt III ſtirbt. §. 108.
Welchem Pius II in dem Pabſtthume nachfolgt. §. 109.
Pius II belehnt den Ferdinand mit Neapel. §. 110.
Ankündigung der Verſammlung zu Mantua. §. 111.
1459. Unruhen in Ungarn, und Schleßien. §. 112.
Pius II reiſet von Rom ab. §. 113.
Und kömmt nach Mantua. §. 114.
Verſammlung zu Mantua. §. 115.
Streit der franzöſiſchen Geſandten. §. 116.
1460. Ende der Verſammlung zu Mantua. §. 117.
Veränderung in Cypern. §. 118.
Verdammung der Appellirung zum allgemeinen Kirchenrathe. §. 119.
Gefangenſchaft des Kardinals von Cuſa. §. 120.
Neue Kardinäle. §. 121.
Feindſeligkeiten in Neapel. §. 122.
Geſandtſchaft aus Morgenland. §. 123.

Bege-

Begebenheiten in Deutſchland. §. 124. 1461.
Krieg in Spanien. §. 125.
Staatsumwälzung in Engelland. §. 126.
Ludwig XI regiert in Frankreich. §. 127.
Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion. §. 128.
Streit um Neapel. §. 129.
Veränderung zu Genua. §. 130.
Ende des trapezuntiniſchen Reiches. §. 131.
Franzöſiſche Geſandtſchaft zu Rom. §. 132. 1462.
Uebertragung des Hauptes des heil. Andreas nach Rom. §. 133.
Standhaftigkeit der böhmiſchen Kleriſey. §. 134.
Begebenheiten in Deutſchland. §. 135. 1463.
Eifer des heil. Vaters. §. 136.
Ereigniße in Spanien. §. 137.
Schändlicher Handel zu Konſtantinopel. §. 138.
Streit wegen des Blutes Chriſti. §. 139.
Ausbreitung der türkiſchen Macht. §. 140.
Pius II ſelbſt will dem Kreuzzuge beywohnen. §. 141.
Ruhe in Wälſchland. §. 142.
Pius II widerruft ſeine Schriften. §. 143.
Aufruhr in Spanien. §. 144. 1464.
Bund des allgemeinen Beſten in Frankreich. §. 145.
Pius II ſtirbt. §. 146.
Paul II wird Pabſt. §. 147.
Sieg über die Türken. §. 148.
Von den Kommenden der Klöſter. §. 149.
Und regulirten Chorherren im Lateran. §. 150.

Jahre Chriſti.

1465. Paul II bezwingt ſeine Rebellen. §. 151.
Mahomets II Geſandtſchaft nach Neapel. §. 152.
Scanderbeg bezwingt die Türken. §. 153.
Martertod des heil. Andreas von Scio. §. 154.
Hartnäckigkeit des Königs Podiebrad. §. 155.
1466. Welcher abgeſetzt wird. §. 156.
Franzöſiſche Geſandtſchaft an den Paul II. §. 157.
1467. Streit über die pragmatiſche Sankzion. §. 158.
Unruhen in Kaſtilien, und Katalonien. §. 159.
Tod des berühmten Scanderbegs. §. 160.
1468. Unruhen in Böhmen. §. 161.
Friederich III zu Rom. §. 162.
Neue Kardinäle. §. 163.
1469. Ritterorden von St. Georg, und Michael. §. 164.
Gefangennehmung des Kardinals Balue. §. 165.
1470. Negroponte fällt in türkiſche Hände. §. 166.
1471. Ladislav wird König von Böhmen. §. 167.
Heinrich VI wird wieder König von Engelland. §. 168.
Paul II ſtirbt. §. 169.

Der

Der
allgemeinen Kirchengeſchichte
des
neuen Teſtaments
hundert drittes Buch.
Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1443 bis 1450. enthalten ſind.

---

§. 1.

Aus den Begebenheiten des Kirchenrathes zu Baſel lernten wir in dem vorhergehenden Theile erſehen: daß in ſolchen Umſtänden, wo die Bosheit auf das päbſtliche Anſehen den raſendeſten Sturm gewagt hat, die Regierung der allgemeinen Kirche eine ſo zu ſagen unerträgliche Laſt geweſen war. Allein die göttliche Vorſicht, die unaufhörlich für ihre Kirche wacht, und für ſie bis an das Ende der Welt zu wachen nie aufhört, zeigte an dem Eugen IV einen Pabſt von Geiſtesſtärke, der den aufbrauſendeſten Wellen gewachſen war, und zur

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Vorſchläge zur Friedensſtiftung.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Apol. Eug. IV. ap. Rayn. ad an. 1436. Collect. Conc. T. XVIII. col. 419. Marten. ampl. Collect. Conc. T. XVIII. p. 977. Aen. Sylv. ep. 54.

nämlichen Zeit, wo das Schifflein des heil. Peters am heftigſten hin und her geworfen wurde, deſto größere Beweiſe ſeiner Treue, Klugheit, und Geſchicklichkeit an Tag gelegt hat, die man nur immer von dem erfahrenſten Steuermann erwarten kann. Die Treuloſigkeit derjenigen nicht noch mehr zu reizen, die unter dem erdichteten Vorwande der Kirchenverbeſſerung die Kirche ſelbſt zu zerſtören, und auf den Trümmern derſelben einen Götzen ihrer böſen Leidenſchaften gleichſam wie im Triumphe aufzuſtellen ſuchten, wandte dieſer Pabſt die möglichſte Nachgiebigkeit in allen und jeden Stücken an, die er ohne Verletzung der Kirchenrechte, und des von Jeſu Chriſto eingeſetzten Primats in dieſen höchſtbetrübten Zeitumſtänden bewilligen konnte; ſo bald er aber ſah: daß ſeine auch noch ſo große Nachgiebigkeit den erwünſchten Erfolg nicht mit ſich gebracht hat; ſondern die gottloſe Frechheit dadurch noch verwegener, ja ſogar ſo verrucht unverſchämt geworden war: daß ſie wirklich eine neue Spaltung in der Kirche ſtiftete; bediente er ſich wider dergleichen unerhörte Schritte der nämlichen von Jeſu Chriſto verliehenen Rechte, die ihm eben die wider ihn zu Baſel verſchworene Zuſammenrottung aus den Händen geriſſen zu haben geglaubt hat. Alles dieſes vernahmen wir in dem vorhergehenden Theile umſtändlich. Je mehr alſo alle Gutdenkende über eine ſo ſchreckliche Spaltung erſeufzten, und die Gottesgelehrten in Vertheidigung der Rechte des heil.

heil. Stuhles gleichſam allen ihren Kräften aufbothen; deſto mehr fieng der eingeſchobene Afterpabſt Felix V an einer angenommenen glänzenden Rolle überdrüßig zu werden, weil eben die nämlichen, die ihn auf dieſen eingebildeten Ehrenrang erhoben, ihm mehr mit Verachtung, als mit Ehrfurcht begegneten, und dabey nichts anderes als im Trüben zu fiſchen, und ihre Privatvortheile zu erhaſchen ſuchten. Daß nur dieſe, keineswegs aber die ſo ſehr angeprieſene Kirchenverbeſſerung, die eigentliche Abſicht der verſchworenen Basler war, davon überzeugt uns die Schutzſchrift Eugens IV, die er wider die Erfrechungen der nämlichen Basler an alle chriſtliche Fürſten abgeſchickt hat, und worinn wir unter anderen leſen: daß einer von dieſen ſogenannten Vätern in einer Generalkongregazion zu wiederholtenmalen öffentlich geſagt habe: **Man ſolle an die Kirchenverbeſſerung nicht einmal denken; denn ſo bald dieſe zu Stande gebracht ſeyn möchte, ſo würde auch alſogleich der Kirchenrath aufhören.** Nur damit alſo der Kirchenrath auf eine ſehr lange Zeit hinaus gedehnet werden könnte, verlegten ſie ſich mit Hintanſetzung der Kirchenverbeſſerung aus gutem Vorbedachte auf die Unterſuchung einer Frage, bey der ſie ſich leicht vorſtellten, daß ſie nicht ſo leicht entſchieden werden kann: ob nämlich der Kirchenrath über den Pabſt ſeye; ja um nur in der Verwirrung noch mehr Zeit zu gewinnen nahmen ſie ſogar den Satz, als ob der Kirchenrath

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

wirklich über den Pabſt wäre, für eine gewiße Wahrheit an, nach der ſie zu Werke ſchritten, und ſich nicht entſetzten das allererſte, und eben darum unerhörte, dafür aber das höchſtärgerliche Beyſpiel von ihrer gottloſen Vermeſſenheit vor den Augen der ganzen Chriſtenwelt zu geben, als ſie ſich beygehen ließen an dem **Eugen** IV, weil dieſer ſich in ihre eingebildete Rechte nicht fügen, ja nicht einmal dieſelben erkennen wollte, nicht allein den rechtmäßigen, ſondern überdieß auch den würdigſten Pabſt abzuſetzen, weil eben dieſe dadurch angezettelte Spaltung ihnen neue Ausſichten zur Befriedigung ihrer böſen Leidenſchaften, und in den Mitteln zur Aufhebung einer ſolchen Spaltung neuen Stoff verſchaffte, den Kirchenrath noch weit länger hinaus zu verſchieben. Alles deſſen ungeachtet gelang es der Bosheit gleichwohl nicht zu ſiegen; und ſo wie wir von den letzten Kräften dieſer verſchworenen Verſammlung zu **Baſel** bereits vernommen haben; eben ſo mangelte es auch nicht an Männern von kluger Einſicht, und chriſtlichem Eifer, welche die gegenwärtigen Zeitumſtände benützten, und ernſtlich auf Mittel dachten, wodurch die ſo ſehr gewünſchte Ruhe in der Kirche wieder hergeſtellt werden könnte. Schon im verwichenen Jahre hielt Kaiſer **Friederich** III deshalben mit den deutſchen Fürſten einen Reichstag zu **Frankfurt**, wo man nach vielen Berathſchlagungen dieſen Endzweck nicht anders zu erreichen glaubte, als wenn jener neue Kirchenrath, der bereits in dem vorhergehenden Reichstage zu **Maynz** in

in Vorſchlag gebracht war, gehalten werden möchte. Dieſes zu bewirken hätte im Frühjahre dieſes Jahres zu Nürnberg ein neuer Reichstag gehalten werden ſollen, der nachher aber auf den Herbſt verſchoben worden war. Friederich III unterließ ſeiner Seits nichts, was die glückliche Herſtellung des Friedens in der Kirche bewirken könnte, und damit ſeine Unternehmungen noch größere Kraft bekämen; erſuchte er alle Landesfürſten, damit ſie auf das Feſt des heil. Martins zu dem beſagten Reichstage ihre Geſandte ſchicken, und ihre Einwilligung zu einem neuen Kirchenrathe geben möchten. Der Kaiſer glaubte in dieſem Stücke den Beyſpielen eines Konſtantins, eines Marzians, eines Valentinians, und eines Theodoſius nachzufolgen, wenn er zur Unterdrückung der Spaltung einen Kirchenrath verſammeln würde. Als die vorgeſchriebene Zeit herannahete, ward der beſagte Reichstag zwar gehalten; doch ward dort auch dießmal eben ſo wenig, als bisher immer, etwas beſchloſſen, wie Aeneas Sylvius dieſes an einem anderen Orte wohl bemerkt. So viel wir aus einem Briefe des Kaiſers an den Karl VII König von Frankreich erſehen, ſoll Friederich III dieſem König ſeine Unzufriedenheit geklagt haben, weil er weder von dem Eugen IV noch von den Baslern eine befriedigende Antwort erhalten konnte; nur wäre es aber auch vorher zu wiſſen nothwendig, was er eigentlich von dem heil. Vater verlangt haben mag. Was er aber auch immer in dem Reichstage zu Nürnberg gethan

Jahre der Geburt Chriſti 1443.
Eugens IV 13 Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

hat, beſtand blos in einem Vortrage: daß man ſich dort über die Mittel die bereits ausgebrochene Spaltung wieder zu erſticken berathſchlagen möchte. Von ganz anderen Geſinnungen war König Karl VII, und machte daher auch einen anderen Vorſchlag, als er glaubte: daß zur Vertilgung der ſo allgemein verhaßten Spaltung entweder Strasburg, oder Koſtnitz zum Orte der Verſammlung für die Geſandten aller Landesfürſten gewählet, und dort eine gemeinſchaftliche Berathſchlagung über die Mittel, wodurch ſich die Spaltung auf das beſte aufheben ließ, angeſtellt werden ſollte. So viel entnehmen wir wenigſtens aus einem Briefe des Aeneas Sylvius, der um dieſe Zeit von dem Kaiſer zu den geheimen Geſchäften gebraucht wurde. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo blieb die Abſicht des Kaiſers Friederichs III zwar immer die beſte; nur erlaubten ihm die damaligen Zeitumſtände nicht dieſelbe auf eine ſolche Art, als er gern gewollt hätte, und mit der gehörigen Thätigkeit, auszuführen; ja man kann es ſogar für ſehr wahrſcheinlich annehmen: daß die Geſchäfte des Reiches, namentlich aber jener Krieg ihm dieſes zu thun nicht erlaubt habe, der eben in dem gegenwärtigen Jahre zwiſchen zweenen Kantons Glaris, und Schweitz, wie auch zwiſchen dem Sigmund von Oeſterreich einem Sohne des nämlichen Herzoges Friederichs, von dem bey dem Kirchenrathe zu Koſtnitz öfters gemeldet worden iſt, und wobey auch Kaiſer Friederich III beſchäftiget ward, ausgebrochen war. Dieſer Krieg

war Hinderniß genug ein ſo wichtiges Werk mit dem gehörigen Eifer, und mit der dazu angemeſſenen Thätigkeit zu betreiben.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13 Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

§. 2.

Wir vernahmen zwar beym Schluße des vorhergehenden Theiles, und des ſogenannten Kirchenrathes zu Baſel: daß die dortigen Schismatiker, als ſie ihre fernere Zuſammenkünfte einzuſtellen genöthiget waren, ſich verlauten ließen: ihr Kirchenrath ſolle deshalben ganz und gar nicht für aufgehoben angeſehen ſeyn, ſondern daß ſie vielmehr entſchloſſen wären denſelben zu Lauſanne weiter fortzuſetzen. Allein wir vernahmen auch: daß dieſes gleichſam die letzten Kräfte eines Sterbenden waren, und es iſt gewiß: daß ſie von dieſer Zeit an keine öffentliche Sitzungen mehr gehalten haben. Was ihren Afterpabſt Felix V anlangt, der ſich ſeiner geringſchätzigen Behandlung halber überall lieber, als bey den Baslern aufhielt, zog dieſer bald nach Lauſanne, bald nach Genf herum, und hatte nichts als nur vier Kardinäle um ſich, von denen ihm endlich nur ein einziger überblieben war, weil zween inzwiſchen mit Tode abgiengen, der dritte aber bey dem Kaiſer zu Wien ſeinen Aufenthalt nahm. Indem alſo der Afterpabſt ſeinen Hofſtaat auf eine ſo geringe Anzahl zuſammen geſchmolzen ſah: daß er weder mehr bey dem Gottesdienſte den gewöhnlichen Staat machen konnte; kam er den Baslern, derer Geſchöpf er war, zu Gnaden, und bath ſie: daß

Bericht von dem Alphons Toſtatus.

Act. Patric. Rayn. n. 24. Ant. Aug. Bibl. Hiſp. vetus. Bellarmin. de Script. Eccl. Spond. ad an. 1443.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friede, richs III. 4 Johanns Paleolo, gus 10.

ſie wenigſtens nur dieſesmal in dem Dekrete der drey- undzwanzigſten Sitzung diſpenſiren, und ihm erlau- ben möchten fünf neue Kardinäle zu ernennen. Wie viele Rückſicht die widerſpenſtigen Basler auf ihren Afterpabſt hatten, und wie ſtolz ſie darauf geweſen waren, weil ſie ſich über den Pabſt erhoben zu ſeyn einbildeten, und den Felix V bey ihnen ſogar ſchon demüthig um Gnaden bitten ſahen; kann man dar- aus abnehmen, weil ſie in Bewilligung einer ſol- chen Gnade ſich ſo hart bezeigten: daß ſie es ſogar auf einen großen Zank ankommen ließen. Auf drin- gendes Bitten ihres Afterpabſtes ließen ſie ſich end- lich gleichwohl bewegen die beſagte Gnade zu bewil- ligen, und auf ſolche Art durfte Felix V fünf neue Afterkardinäle ernennen, davon er aber nur die ein- zigen zween, nämlich den Johann von Tarantaiſe, und Ludwig von Viſeu aus Portugall, öffent- lich bekannt gemacht, und die übrigen indeſſen noch immer geheim gehalten hat. Es heißt: daß der be- rühmte Alphons Toſtatus, der aus Madrigal in dem Königreiche Kaſtilien im Jahre 1400 ge- bürtig war, und nachher zu dem Biſthume nach Avila beförderet wurde, zur nämlichen Zeit nach Baſel gekommen ſeyn ſoll, wo die dort verſchwore- ne Rotte ihre letzte Kräfte wider den heil. Vater aus- toben ließ. Zuverläßiger iſt: daß dieſer Mann von ausgezeichneten Verdienſten ſeinen Weg nach Wälſch- land genommen, wo er ſich zu Siena vor dem heil. Vater ſtellen wollte. Alphons beſaß ganz ſon- derbare Geiſtesfähigkeiten, verlegte ſich auf die hö-

heren

Jahre der Geburt Christi 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

heren Wiſſenſchaften zu Salamanca, und machte darinn ſo bewunderungswürdige Fortſchritte: daß er im fünfundzwanzigſten Jahre ſeines Alters die Doktorswürde erlangt hat. Seine ausgebreitete Kenntniße verdienten anderen mitgetheilt zu werden, und daher ward er zu den Lehrſtühlen beförderet, auf welchen er aus der Philoſopie, Theologie, und aus den Rechten öffentliche Vorleſungen hielt. Eugen IV erhob ihn ſodann zum Domherrn zu Salamanca, und mit dieſer neuen Würde bekleidet kam er nach Siena, wo er in einem öffentlichen Wortſtreite in Gegenwart Eugens IV Beweiſe ſeiner Gelehrſamkeit ablegte. Es iſt zwar unbekannt, ob er entweder dazu gebethen, oder von freyen Stücken ſich in einen ſolchen Wortſtreit eingelaſſen habe; nur ſo viel iſt gewiß: daß der Kardinal Turrecremata, und die zween Biſchöfe von Ancona, und Reggio mit ihm das Wort geführet, und daß dem Alphons folgende zween Sätze entfahren ſeyn ſollen, die er nachher mit Eifer behauptet hat, nämlich: **Wiewohl es keine Sünde von was immer für einer Art giebt, die nicht vergeben werden könnte; ſo ſpricht doch Gott weder von der Strafe, noch von der Schuld ab, und eben ſo wenig kann dieſes ein Prieſter thun.** In dem zweyten Satze hingegen behauptete er: **Chriſtus ſeye nicht den 25 März, wie die allgemeine Meinung lautet, ſondern den 3 April geſtorben.** So bald Alphons bemerkt hatte, wie ſcharf man ihn deshalben zu tadeln anfieng, wollte

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

te er ſich alſogleich darüber rechtfertigen, und ſäumte nicht den Tag darnach dem heil. Vater eine Schrift zu überreichen, worinn er zwar ſeinen zweenen Sätzen eine ſchulartige Auslegung gab, dabey aber erklärte: daß er alle ſeine Sätze dem Urtheile des heil. Stuhles unterwerfe. Deſſen ungeachtet beſtritt ihn Turrecremata auch ſchriftlich, auf welches er in einer Gegenſchrift unter dem Titel: Defenſorium Antwort gab, die in dem zwölften Bande ſeiner Werke zu finden iſt. Nachdem Alphons Fonſeca von der Kirche zu Avila nach jener zu Sevilla übertragen war, geſchah es auf Anſuchen Johanns II des Königs von Kaſtilien: daß Alphons Toſtatus zu Avila im Jahre 1449 zum Biſchofe eingeſetzt wurde, welches Hirtenamt er daſelbſt bis in das Jahr ſeines zeitlichen Hintrittes 1455 mit vielem Ruhme bekleidet hat. Wenn man ſeine häufig herausgegebene Werke betrachtet, findet man Urſache zu erſtaunen, wie doch ein einziger Menſch binnen einer ſo kurzen Lebenszeit eine ſolche Menge von Büchern, die überdieß von ſo ſchweren, und verwickelten Gegenſtänden handelten, die alle auseinander zu ſetzen waren, habe verfaſſen können.

§. 3.

Treuloſigkeit der Griechen.

Allat. de conſen. Lib. III. c. 4. Bec.

Nicht allein von dem Alphons Toſtatus bekam Eugen IV zu Siena einen Beſuch; ſondern er empfieng ebendaſelbſt auch eine weit wichtigere Geſandtſchaft von dem griechiſchen Kaiſer Johann Paleologus, der ihn durch den Andromen Giagari

garì um jene Hülfe wider die Macht der Türken, worüber ſie mitſamm eins geworden waren, bitten ließ. Alphons der König von Arragonien hatte ſich zwar verbindlich gemacht zu dieſem Unternehmen ſechs ausgerüſtete Schiffe herzugeben; da dieſe aber nicht hinreichend genug geweſen ſeyn würden, ſcheint der heil. Vater auch von anderen Seiten zur Beyſchaffung noch mehrerer Schiffe Anſtalten getroffen zu haben; denn es iſt gewiß: daß er eben dieſen Anſtalten zufolge ſich ſchon auf eine große Flotte zur Vertheidigung der Stadt Konſtantinopel Rechnung gemacht habe, weil er bereits ſeinem Enkel Franz Condulmer dem Kardinal von St. Klemens den Auftrag gemacht hat, ſich in dieſe Kaiſerſtadt zu begeben, und alle Anſtalten dort zu treffen, die dem feindlichen Beſuche der Türken angemeſſen wären. Um ſich darnach richten zu können, gab Eugen IV den 11 des Brachmonates dem griechiſchen Kaiſer davon Nachricht, und unterließ bey dieſer Gelegenheit nicht, dieſen mit allem Nachdrucke zu ermahnen, damit er das Vereinigungsgeſchäft, zu deſſen Zuſtandebringung man das äußerſte gethan hat, aus allen Kräften unterſtützen, und weiter beförderen möchte. Ein ſolche Ermahnung, und Aneiferung war nicht ohne Urſache; denn dem heil. Vater konnte es nicht unbekannt ſeyn, was für neue Treuloſigkeiten die Griechen inzwiſchen verübet, und wie weit es ſchon jene ihrer hartnäckigen Kirchenprälaten, die durchaus nicht die Glaubenslehren der Kirche annehmen wollten, in ihrer Bosheit gebracht

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

T. V. p. 4. et ſeq. Rayn. h. a. n. 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

bracht haben. Da dieſe nichts anderes als das zu Florenz ſo feyerlich zu Stande gebrachte Vereinigungsdekret zu vernichten ſuchten; begab ſich der Erzbiſchof von Ceſarea in Kappadozien nach Jeruſalem, und machte dort ſeine Klagen anhängig: daß das Vereinigungsdekret des Kirchenrathes zu Florenz nichts als Unruhen, und Aergerniße erwecket habe: und daß Metrophanes, der für einen widerrechtlichen Beſitzer des Patriarchenſtuhles zu Konſtantinopel, und für einen Anhänger von den Lehren der Lateiner angegeben war, mit kaiſerlicher Macht unterſtützt, alle diejenigen, die der griechiſchen Lehre getreu bleiben, auf das ſchärfeſte verfolge, auch ſonſt keine andere zu den anſehnlichſten Würden befördere, als die es mit den Lateinern halten. Die Patriarchen Philotheus von Alexandria, Dorotheus von Antiochia, und Joachim von Jeruſalem beſaßen wirklich ſo viel Schwachheit nicht allein dieſem Erzbiſchofe Gehör zu geben, ſondern auch ſich von ſeinen blendenden Vorſtellungen verführen zu laſſen: daß ſie ein Synodalſchreiben öffentlich bekannt machten, worinn ſie alle diejenigen, die von dem Patriarchen Metrophanes die heil. Weihen empfangen hatten, für abgeſetzt erklärten, und ſie ſogar in den Kirchenbann warfen, wofern ſie ſich beygehen ließen ihre Weihen auszuüben. Dieſes Synodalſchreiben war im Aprilmonate dieſes Jahres unterfertigt, und der beſagte Erzbiſchof bekam darinn den Auftrag, alles was dieſer ſchismatiſche Winkelrath beſchloſſen hatte, in Vollziehung

ziehung zu bringen. Der Winkelrath ließ es bey dieſem nicht allein bewenden; ſondern er trieb ſeine Vermeſſenheit noch weiter, als er um die nämliche Zeit auch dem griechiſchen Kaiſer Johann Paleologus ſchrieb, und dieſen mit dem Kirchenbanne bedrohte, wofern er nicht aufhören würde, dem Metrophanes ſeinen Schutz zu geben, und wofern er den Glauben der Lateiner nicht abdankt. Zu dieſen Schritten verleitete die erwähnten drey Patriarchen der Eifer des neuen Patriarchen von Konſtantinopel, der die zu Fl.renz bewirkte Vereinigung der Griechen mit den Lateinern ſo kräftig unterſtützt, und allgemein zu machen ſich beſtrebet hat: daß er alle diejenigen Biſchöfe abſetzte, welche nach dieſer getroffenen Vereinigung ſich nicht fügen wollten, und an ihre Stelle andere einſetzte, derer Glauben, und redliche Abſicht ſich nicht bezweifeln ließ. Weil Metrophanes mit einem ſolchen Ernſte zu Werke gegangen war, und nicht allein in ſeinem Patriarchate, ſondern auch in anderen ähnliche Aenderungen vorgenommen hatte; diente dieſes den übrigen dreyen angehetzten Patriarchen zum Vorwande, warum ſie ſich neuerdings von der Kirche getrennet, und in jene Irrthümer wieder geſtürzet haben, woraus ſie bereits ſo glücklich geriſſen waren. Gewiß konnte dem Eugen IV keine unerwartetere Nachricht zukommen, als da er hörte: daß die nämlichen Patriarchen von Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem, die mittelſt ihrer Bevollmächtigten ihre Einwilligung zur vollkommenen Vereinigung mit der

Kirche

Jahre der Geburt Chriſti 1443.
Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Kirche gegeben hatten, gleich dem Hunde zu dem Ausgeſpieenen zurückgekehret waren; und wo nicht von allen, ſo mußte es ihn wenigſtens von dem Philotheus von Alexandria deſtomehr befremden, weil eben dieſer ihn verſicheret hat: daß er die von der römiſchen Kirche gelehrten Wahrheiten mit ganzer Aufrichtigkeit annehme, und nimmermehr von denſelben weichen wolle. Allein die Griechen gaben dadurch einen neuen Beweis, wie viel ihre Treue heiße. Da dieſer Winkelrath außerhalb des gerichtsbarlichen Gebietes des Johanns Paleologus, und in einem unter heidniſcher Bothmäßigkeit ſich befindlichem Staate gehalten war, würde weder dieſer Kaiſer, noch der Patriarch von Konſtantinopel dergleichen Bannſtrahlen geachtet haben, die von Leuten herkamen, die ihr eigenes Bekenntniß auf die gottloſeſte Art widerrufen haben. Allein weil das Volk, und jene, die ſich für Feinde der Vereinigung erkläret hatten, den beſagten Winkelrath, der in der Stadt Jeruſalem gehalten worden zu ſeyn ſcheint, als einen wahren Kirchenrath anpreiſeten, und ihm deſto größere Kraft, und Gültigkeit zueigneten, weil alle drey Patriarchen ſich bey demſelben eingefunden haben, und davon nur der einzige Patriarch von Konſtantinopel ausgenommen war, den die Griechen ohnehin für einen eingeſchobenen, und in Kirchenbann verſtrickten Kirchenprälaten verſchrieen; fieng nach und nach an der Muth des Johanns Paleologus zu ſinken, und ſein bisheriger Eifer für die Kirchenvereinigung lau

zu

zu werden, wodurch die Schismatiker von der andeſ ren Seite immer frecher, und frecher wurden, und auch andere Völker mit dem nämlichen Gifte anſteckten. Dieſem böſen Beyſpiele folgten wirklich die Völker in Rußland, und Moskau, zu denen der Erzbiſchof Iſidor, den Eugen IV zu Florenz zur Kardinalwürde erhoben hatte, als päbſtlicher Geſandter wegen Verkündigung der geſchehenen Vereinigung geſchickt war, und die als Unterthanen des griechiſchen Reiches immerher ſich nach dem griechiſchen Glauben, und Gebräuchen hielten, dermal aber deſtomehr beyden getreu anhängen wollten, weil ſie von den Griechen dazu angeſtiftet waren. Dieſe Völker alſo ſahen den Kardinal Iſidor für nichts anderes, als für einen Volksverführer, als einen vom Glauben Abtrünnigen, und als einen Verräther ſeiner Religion an, der ſie auf eine ſchändliche Art an die Lateiner verkaufen wollte, und warfen ihn als einen Strafwürdigen in ein Gefängniß, aus dem es ihm nachher gelang glücklich zu entrinnen. Eine ſolche in ſeinen Staaten erweckte Aufruhr beleidigte den Kaiſer Johann Paleologus ſo ſehr: daß er aus ſeinem Schlummer der Lauigkeit erwachte, aufmerkſamer zu werden anfieng, und auf Mittel dachte dem eingeriſſenen Uebel abzuhelfen. Er berathſchlagte ſich hierüber mit dem Patriarchen Metrophanes, und fand für die gegenwärtige Umſtände nichts angemeſſener, als einen Kirchenrath zu Konſtantinopel zu halten, allwo die bereits ſo glücklich zu Stande gebrachte Vereinigung dauerhaften

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

haften Fuß bekommen ſollte. Allein die ſchönſte Hoffnung zur Erreichung dieſes Endzweckes verſchwand auf einmal, als bald darnach, nämlich den 1 Tag des Sommermonates in dieſem Jahre, der Tod den Patriarchen Metrophanes nur allzufrüh von der Welt nahm, und dadurch die griechiſche Kirche in die betrübteſte Lage verſetzte. Freylich wohl ward dieſem ein Nachfolger gegeben, deſſen Eifer für die Vereinigung jenem ſeines Vorfahrs nichts nachgab; doch das Uebel war ſchon allzuweit eingeriſſen, als daß ſich der erwünſchte Erfolg davon gewarten ließ, wie wir das Umſtändlichere an ſeinem Orte vernehmen werden.

§. 4.

Kreuzzug wider die Türken.

Rayn. h. a. n. 9. 10. 13. Aen. Sylv. de Europ. c. 5. ep. 44. 81. Bonfin. 3. Dec. 5. et ſeq.

So treulos auch immer die Griechen handelten, und aller Gnaden des heil. Stuhles ſich unwürdig machten; ſo ließ ſich wenigſtens Eugen IV, dem ſonſt nichts anderes als das Beſte der Religion am Herzen lag, die Erfüllung ſeines ihnen geleiſteten Verſprechens angelegen ſeyn, und befürchtete nichts ſo ſehr, als damit nicht die Stadt Konſtantinopel in türkiſche Hände gerathen möchte, weil dieſe Barbaren in den benachbarten Landſchaften die ſchrecklichſten Streifereyen ausgeübet, und ſelbſt ſchon dieſe Hauptſtadt mit ihrem feindlichen Beſuche bedrohet hatten. Die Sorgfalt Eugens IV gieng daher dahin, eben dieſen Barbaren Hinderniße in Weg zu legen, damit ſie ſich nicht beygehen ließen mit dem griechiſchen Reiche auch die

Grän-

Gränzen des abendländiſchen Reiches zu beunruhigen, und um ſich von dieſen Feinden des chriſtlichen Namens deſto ſicherer zu ſtellen, und ihre inzwiſchen ausgebreitete Macht auf ihre alte Gränzen einzuſchränken, drang er darauf, damit dieſe Feinde zu Waſſer, und zu Lande angegriffen, und in ihrer Macht geſchwächet werden möchten. Zur nämlichen Zeit, wo der heil. Vater auf Anſuchen des Alphons Königs von Portugall in dieſem Königreiche wider die Mohren in Afrika einen Kreuzzug ankündigen ließ, erſuchte er den Alphons König von Arragonien um die ſchleunige Ausrüſtung jener Flotte, die nach dem Archipelagus auslaufen ſollte, und bewilligte ihm zu dieſem Ende: daß er von allen Kirchen ſeiner Staaten einen Geldbeytrag von zweymal hunderttauſend Gulden einſammeln konnte. Die Flotte alſo hätte dem wankenden griechiſchen Reiche zu Hülfe kommen, daſſelbe bey ſeinen Ueberbleibſeln ſchützen, und Konſtantinopel decken ſollen, wenn nicht die Lage der Königreiche Ungarn, Bosnien, der Wallachey, und Rußlands weit gefährlicher geweſen wäre, und die ganze Aufmerkſamkeit des heil. Vaters dahin gezogen hätte. Als Eugen IV noch während ſeines Aufenthaltes zu Florenz von dem herrlichen Siege Johanns Hunniades des Weywoden in Siebenbürgen, und vom Ladislav eingeſetzten oberſten Feldherrn, den dieſer im verwichenen Jahre mit Hülfe der Pohlen von den Türken erfochte, gehöret hatte; erließ er am erſten Tage dieſes Jahres an alle Chriſtgläubige eine

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

 Bulle,

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Bulle, in welcher er die großen Vorſchritte der Türken ſchilderte, und unter anderen vorſtellte: daß dieſe bereits ganz Thrazien, Mazedonien, Illyrien, Epyrus, Bulgarien, mit einem Theile von Albanien, Sklavonien, Rußland, und Raſcien überſchwemmet; gegen zweymal hunderttauſend Chriſten in eine unglückliche Sklaverey fortgeſchleppt; und darunter die jungen Leute zur Abſchwörung des wahren Glaubens gezwungen haben. Er meldete darinn ferner: Ungarn würde noch immer die Grauſamkeit dieſer Barbaren fühlen, wenn nicht der Weywod von Siebenbürgen dieſes Königreich geſchützet, und ſicher geſtellt hätte. Nach dieſem ſtellte er vor, wie dringend er nach Ungarn, und Pohlen als ſeinen Geſandten den Kardinal Julian Ceſarini, und den Chriſtoph Biſchof von Coron nach Litthauen, in die Moldau, in die Wallachey, und nach Albanien abgeſchickt habe, um nur die dortigen Völker dahin zu bewegen, damit ſie wider einen ſo allgemeinen Feind gemeinſchaftliche Sache machen, und wider dieſen die Waffen ergreifen möchten. Um endlich allen, und jeden zu dieſem wichtigen Unternehmen deſto größeren Muth einzuflößen, legte der heil. Vater allen Chriſtgläubigen nicht allein die Nothwendigkeit ihren Mitbrüdern beyzuſpringen auf das lebhafteſte an das Herz; ſondern er ſtellte ihnen auch die Belohnung, die ſie durch den hiezu ertheilten Ablaß gewinnen, vor, wodurch ſie noch mehr angeeiferet werden ſollten ein Liebeswerk, wodurch ſie ihre Nächſte aus der äußerſten

Gefahr

Gefahr reiſſen, auszuüben. Das dringende Bitten des nach Ungarn abgeſchickten Kardinals Julians erfuhr den beſten Erfolg, und die Ungarn ſäumten nicht ein ſchreckliches Kriegsheer auf die Beine zu bringen, um damit die Macht des türkiſchen Sultans Amurats II, deſſen ausgeübte Grauſamkeiten noch immer im friſchen Andenken waren, aufzureiben. Man erwartete auch aus anderen Ländern Unterſtützung zu dieſem großen Unternehmen; doch Kaiſer Friederich III entſchuldigte ſich mit den feindlichen Unruhen in Böhmen, die ihm genug zu ſchaffen gaben; andere hingegen rechtfertigten ihre Unmöglichkeit den Ungarn beyzuſpringen mit ihren durch langwierige Kriege erſchöpften Ländern. Die Pohlen, und Wallachen allein waren diejenigen, die eine anſehnliche Kriegsmacht zu Pferde, und zu Fuß herſtellten, und ſogar den nöthigen Unterhalt dazu beyſchafften, zu welchen ſich auch noch ſehr viele aus Frankreich, und Deutſchland freywillig ſchlugen, wodurch die Macht der Ungarn anſehnlich angewachſen war, beſonders nachdem der Pabſt den Kreuzzug wider die Türken bey allen Völkern predigen ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13 Friede richs III. 4. Johanns Paleologus 20.

§. 5.

Dieſe zum Kreuzzuge wider die Türken auserleſene Völker rüſteten ſich zu ihrem Zuge, und ſo bald der König von Pohlen bemerkte: daß die Türken es auf einen Waffenverſuch ankommen laſſen würden, verdoppelte er ſein Vertrauen auf den Hun-

Die Ungarn ſchlagen die Türken.

Aen. Sylv. de Europ. c. 5. et ep. 44. 81. 54.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Hunniades, oder den eigentlich genannten Johann Corvin, der über die pohlniſchen, und ungariſchen Völker geſetzt war. Man machte dieſem Feldherrn einen ſolchen Auftrag mit deſto größerer Zuverſicht, weil er ſchon etwelche Siege über die Türken errungen, und ſich durch ſeine Heldenthaten bereits auf das rühmlichſte ausgezeichnet hatte; denn er ſchlug die Türken ſchon dreymal, und zwar das erſtemal zwang er die türkiſchen Baſſen nach einer ihnen tüchtig verſetzten Schlappe von Stuhlweiſſenburg, welche Stadt ſie ſchon ſieben Monate belagerten, unverrichteter Sache, und unrühmlich abzuziehen. Eine andere ſehr empfindliche Schlappe hatte er ihnen in Siebenbürgen verſetzt; die dritte aber bewirkte er ihnen an den Gränzen der nämlichen Landſchaft. Durch dieſe glücklich ausgeführte Streiche war ſchon der einzige Name des Johanns Hunniades bey den Türken zu einem ſolchen Schrecken geworden: daß ſelbſt Kinder dieſen Namen nicht anders als mit bebender Furcht ausſprachen, und ihn deshalben Johann den Laſterhaften nannten. Die Tapferkeit, und Kriegskunſt des Hunniades war demnach viel zu berühmt, als daß nicht auch alle diejenige Völker, die der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Ceſarini zur Ergreifung des Kreuzzeichen angeworben hatte, auf ihn ihr volles Vertrauen hätten ſetzen können. Indeſſen geſchah es entweder gegen Ende des verwichenen, oder zu Anfange des gegenwärtigen Jahres: daß der türkiſche Kaiſer mittelſt einer feyerlichen Geſandtſchaft den König Ladislav

42. Pray Annal. Hung. Bec. T. V. p. 8. 9.

dislav um den Frieden bitten ließ. Es mag ſeyn: daß die im verwichenen Jahre durch den berühmten Feldherrn Hunniades ſeinen Baſſen verſetzten Schlappen ihn zu dieſem Schritte bewogen haben können, um dafür ſodann ſeine Waffen gegen die Griechen zu kehren; oder aber der Sultan mag es blos aus dieſer Abſicht gethan haben, damit er die Macht der Ungarn ausforſche, von denen er wußte, daß ſie in verſchiedene Meinungen getheilet ſind, weil bey ihnen ihr rechtmäßiger Fürſt der junge Ladislav eine eigene mächtige Parthey hatte, an deren Spitze ſich der Erzbiſchof von Gran befand. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo waren doch die Vorſtellungen des Kardinals Ceſarini ſo vermögend: daß das ganze Anſuchen der Türken um den Frieden verworfen, und dafür beſchloſſen wurde den Krieg mit vereinigter Macht fortzuſetzen. Um ſich hiezu in gehörige Faſſung zu ſtellen, kündigte Ladislav eine allgemeine Verſammlung zu Ofen an, gleichwie auch die Gegenparthey, die an den Böhmen, und an dem Kaiſer Friederich III Unterſtützung fand, ſich zu Gran verſammelt hatte, und an beyden Orten ward beſchloßen den Kaiſer bittlich um die Verſicherung anzugehen: daß man weder von ſeiner Seite, noch von jener der Böhmen irgendwo eine Feindſeligkeit ausüben wird. In dieſer Abſicht wurden einige der vornehmſten Herren nach Wien geſchickt, die daſelbſt Friedensvorſchläge machten, und indem ſie auf dieſer Reiſe von dem Kardinal Ceſarini begleitet wurden, waren ſie ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friede richs III. 4 Johanns Paleologus 20.

glücklich bey dem Kaiſer einen Waffenſtillſtand auf zwey Jahre zu bewirken. Dieſe Berichte haben wir von dem Aeneas Sylvius, der als kaiſerlicher Sekretär ſich um dieſe Zeit am Hofe Friederichs III befunden, und ſich ſchon dazumal von dem jungen Ladislav die erhabenſten Begriffe gemacht hat. Nach dieſen getroffenen Sicherheitsanſtalten war erſt das überaus zahlreiche Kriegsheer der Kreuzfährter in Stand geſetzt gegen den Erbfeind anzurücken, und brach zu Anfange des Maymonates von Ofen unter Anführung ſeiner Feldherren auf, worunter der berühmte Johann Corvin der vornehmſte war. Der Zug nahm ſeinen Weg über die Donau nach Bulgarien, allwo die Hauptſtadt Sophia, oder die alte Stadt Sardes gar bald eroberet, und ausgeplünderet wurde. Allein als Ladislav der König von Pohlen wieder in das freye Feld zurückziehen wollte, erſchwerten ihm die Türken den Weg dergeſtalt: daß er ſich gegen fünfmal durchhauen, und eben ſo viele türkiſche Kriegsheere über den Haufen werfen mußte. Hierauf rückte er noch einmal in Bulgarien ein, und nachdem er ſich der Stadt Niſſa bemächtiget hatte, trug er es dahin an, an den Türken einen Hauptſchlag auszuführen. So bald er nämlich von der Herannäherung dieſer Barbaren Nachricht hatte, machte er dem tapferen Hunniades den Auftrag mit zehntauſend Mann zu Pferd vorauszurücken, und zur Nachtszeit die Türken mittelſt einer liſtigen Ueberraſchung anzugreifen. Es war den 3 des Wintermonates in der Nacht: daß

daß Hunniades in das türkiſche Lager ſtürzte, und dort unter den Feinden eine gräuliche Niederlage anrichtete. Nach dem Berichte der Geſchichtſchreiber ſollen der Barbaren bey 20000 Mann todt zur Erde hingeſtreckt worden, und nebſt 9 Fahnen 4000 in Gefangenſchaft gerathen ſeyn, da doch von chriſtlicher Seite nichts als nur 500 Mann vermißt wurden. Indeſſen aber ſagt Aeneas Sylvius: die Ruhmbegierde der Ungarn habe den in ſich immer herrlichen Sieg weit größer geſchilderet, als er wirklich geweſen war, weil nach dem Berichte des Kardinals Ceſarini nur 2000 Türken auf dem Felde geblieben, und nebſt dreyzehn Baſſen, und neun Fahnen gegen 4000 in die Gefangenſchaft verfallen ſeyn ſollen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo zog dieſer Sieg noch mehrere Vortheile nach ſich; denn auf Anſuchen des Hunniades rückte König Ladislav an die Gränzen von Thrazien, und Mazedonien bis zu dem Berge Hämus vor. Hier traf er ein friſches türkiſches Kriegsheer an, welches Amurat II zur Bedeckung des dortigen Gebirges aus Aſien berufen hatte. Da eine Schlacht unvermeidlich ward, ließ es Ladislav darauf ankommen, und war in derſelben abermal ſo glücklich; daß das ganze Heer der Barbaren theils niedergemetzelt, theils gefangen, theils in die Flucht geſprengt wurde. Wie es die ausgebreitete Sage verſicherte: ſoll ſich in dieſer Schlacht die Anzahl der auf dem Wahlplatze gebliebenen Türken auf 30000 beloffen haben. Des Kardinals Ceſarini, des Hunniades,

Jahre der Geburt Chriſti 1443.
Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

und Georgs Wachowitz des Fürſten von Raſcien Wunſch war zwar die ſiegreichen Waffen weiter zu verbreiten, bis in Mazedonien vorzudringen, und die Türken aus Europa gänzlich zu verdrängen, weil dieſe in Schrecken verſetzt vor dem einzigen Namen des Hunniades ſchon gezittert haben; doch König Ladislav nahm ſich vor in Ungarn die Winterquartiere zu beziehen, und kehrte nach Ofen zurück, wo er mit den größten Ehrenbezeugungen als ein Ueberwinder aufgenommen wurde. Dieſe wiederholte Siege aber machten dieſen König nichts weniger, als ſtolz, ſondern er verdankte ſie einzig und allein dem Gott der Heerſchaaren, und war vor allem anderen dafür beſorgt ſein gemachtes Gelübde zu erfüllen. Wie er nun nach Ofen gekommen war, gieng er barfuß, in einer demüthigen Kleidung, und ganz eingezogen in dieſe Stadt nach der Hauptkirche unſer lieben Frau, wo er Gott ſeinen rührendeſten Dank abgeſtattet, und zum Denkmale ſeiner Dankbarkeit die eroberten feindlichen Fahnen in eben dieſe Kirche verehret hat.

§. 6.

Berichte von dem Gregor Scanderbeg. Rayn. h. a. 20. Bec. T. V. p. 7. 8.

Gleich zu dem erſten Siege der Ungarn ſoll jener Scanderbeg vieles beygetragen haben, der ſich ſo ſehr hervorthat, und von deſſen ruhmwürdigen Thaten die Geſchichtſchreiber ſo vieles erzählen. Als Eugen IV mittelſt der obenerwähnten Bulle die Chriſtgläubigen zu dem Kreuzzuge wider die Türken einlud, und aneiferte, ſagte er darinn mit gutem

Grun-

Grunde: daß der türkiſche Sultan Amurat II zur Vergrößerung der Anzahl der Muſelmänner, und Ausrottung der Chriſtgläubigen, wie auch um Leute an ſich zu ziehen, die einer beſſeren Zucht fähig wären, den Befehl ertheilet habe, in einer jeden eroberten Landſchaft von einer jeden Familie einen Jüngling wegzunehmen, und in der mahometaniſchen Religion zu erziehen. Weil dieſer Befehl auch wirklich ſchon vollzogen war, gab der heil. Vater im April dieſes Jahres dem Biſchofe von Arban die Erlaubniß alle diejenige Chriſtgläubigen in Albanien, und Raſcien von den Kirchenſtrafen zu entbinden, die auf beſagte Art, theils gezwungen, theils überredet, von dem chriſtlichen Glauben abgefallen ſind, oder ſich mit den Heiden in Ehebündniße eingelaſſen haben. Unter der Zahl ſolcher von den Türken fortgeſchleppten Jünglinge befand ſich Gregor Caſtriot, welcher bey den Türken den Namen Scanderbeg, oder des großen Alexanders bekam, und eben im gegenwärtigen Jahre ſich durch ſeine Tapferkeit hervorgethan hat. Er war ein Sohn Johanns des Königs von Albanien, oder Epirus, den Amurat II der türkiſche Sultan ſich zinsbar gemacht, und in ſolche Enge getrieben hat: daß er ihm ſeine vier Söhne als Geiſeln ausfolgen mußte. Drey davon ließ dieſer Barbar mit Gift von der Welt räumen, und nur des jüngſten, nämlich des Standerbegs ſchonte er nicht allein, ſondern er verkehrte gegen dieſen ſeine ſonſt gewöhnliche Grauſamkeit in eine Liebe, derer ſich dieſer damali-

Jahre der Geburt Chriſti 1443.
Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friederichs III. 4 Johannes Paleologus 20.

ge Knab durch ſeine ſchöne Gemüthsgaben, durch ſeine ſchöne Leibesgeſtalt, und durch ſeinen noch weit größeren Scharfſinn würdig gemacht hat. Von dieſen hervorleuchtenden trefflichen Geiſtesgaben dahin geriſſen, ließ ſich der Sultan dieſen achtjährigen Knaben auf das ſorgfältigſte angelegen ſeyn, und ihn nicht allein in der mahometaniſchen Religion erziehen, ſondern auch in der Kriegskunſt üben, wovon er nach und nach einige Beweiſe abgelegt hat. Er war ſiebenzehn Jahre alt, als ihm die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters zu Ohren kam; und ſo empfindlich ihm dieſer Verluſt war; ſo gieng ihm doch jener noch weit näher, als er ſeinen väterlichen Thron in türkiſche Hände verfallen ſah. Er faßte auf der Stelle den Entſchluß eine ſolche Ungerechtigkeit nicht ungerochen zu laſſen, und dachte von dieſer Zeit an auf Mittel dieſen Raub wieder aus türkiſchen Händen zu reiſſen. Der Krieg mit den Ungarn verſchaffte ihm die vortheilhafteſte Gelegenheit. Als Hunniades von dem König Ladislav geſchickt war dem Fürſten von Servien zu Hülfe zu eilen, bekamen der Baſſa von Romanien, und Scanderbeg den Auftrag wider ihn zu ziehen. Es heißt: der Letztere ſoll ſchon ſeit der Zeit, wo er ſich vornahm ſeinen väterlichen Thron zu rächen, mit dem Hunniades in heimlichem Verſtändniße geweſen ſeyn, unwahrſcheinlich iſt es wenigſtens nicht: daß Hunniades von den Abſichten Scanderbegs Wiſſenſchaft gehabt haben muß; denn es iſt gewiß: daß, als Scanderbeg mit ſeinem türkiſchen

Kriegs-

Kriegsheere in das Chriſtliche ſtürzen ſollte, er zurückgewichen ſeye, und dafür einen Angriff auf ſeinen Baſſa gemacht habe, wodurch das türkiſche Kriegsheer theils niedergemetzelt, theils in die Flucht geſchlagen wurde. Dieſe Niederlage, und Verwirrung benützte Scanderbeg zu ſeinem Vortheile; ließ ſogleich den Sekretär Amurats II, den der Baſſa zu ſeiner Seite hatte, feſthalten; und zwang ihn mittelſt eines an die Bruſt geſetzten Dolches im Namen des Sultans einen ſchriftlichen Befehl an den Statthalter von Crajo der Hauptſtadt von Albanien von ſich zu geben, damit dieſer dem Ueberbringer deſſelben alſogleich die Stadt abtrete. So bald Scanderbeg dieſen kaiſerlichen Befehl in Händen hatte, ließ er mit dem beſagten Sekretär auch deſſen Gefolg, das davon wußte, umbringen, damit ſein ausgeführter Streich dem Amurat II deſto länger verborgen bliebe; er aber eilte alſogleich nach der beſagten Feſtung Crajo, nahm dem erdichteten kaiſerlichen Befehle zufolge daſelbſt Beſitz, und erklärte ſich für den Fürſten des dortigen Landes, für den ihn auch alle Völker mit deſto größeren Freuden aufnahmen, weil ſie nicht allein des türkiſchen Joches ſchon überdrüßig waren, ſondern auch weil ſie an ihm den rechtmäßigen Erben, und Thronfolger erkannt haben. Wie er nun in vollkommenem Beſitze von Albanien war, ließ er alle Türken daſelbſt über die Klinge ſpringen, und bekennte den chriſtlichen Glauben, in dem er gebohren, und von Kindheit an gut erzogen war, wieder öffentlich. Es war

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friede-richs III. 4. Johanns Paleologus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 13. Friedrichs III. 4. Johanns Paleologus 20.

war im gegenwärtigen, und dreyunddreyſigſten Jahre ſeines Alters: daß er den väterlichen Thron wieder beſtiegen hat, und alle vornehmſte Herren von Albanien unterwarfen ſich ihm deſto willfähriger, weil ſie an ihm den Mann ſchätzten, welcher der türkiſchen Macht zu trotzen im Stande wäre, und weil er durch ſeine ſanfte Regierung aller Herzen zu gewinnen wußte. Mit dem Ruhme ſeine Unterthanen beglückt zu haben regierte Scanderbeg lang, nämlich bis in das dreyundſechzigſte Jahr ſeines Alters, und ſtritt wider die Türken zu wiederholtenmalen mit ſo glücklichem Erfolge: daß er ſich dadurch einen unſterblichen Namen erworben hat, wie wir noch in der Folge von ſeinen rühmlichen Thaten, und großen Unternehmungen mehreres zu melden Gelegenheit finden werden.

§. 7.

Neue Zurüſtungen wider die Türken.

Rayn. ad an. 1444. n. 1. 2. Bec. T. V. p. 10.

Daß die raſch unternommenen, und noch weit glücklicher ausgeführten Abſichten des Scanderbegs zu den herrlichen Siegen der Ungarn wider die Türken vieles beygetragen haben, läßt ſich zwar nicht bezweifeln; indeſſen aber blieben eben dieſe Siege doch immer Meiſterſtücke von der Kriegskunſt, und Tapferkeit des Hunniades. Ueber die in ſo wenig Monaten errungenen Siegesvortheile nahm Niemand ſo großen Antheil, als die wälſchen Landſchaften, die ſchon in größter Furcht ſtanden von den Türken eheſtens überrumpelt zu werden. Was den heil. Vater anlangt, ſäumte dieſer nicht dem

König

König Ladislav zu ſeinen Siegen Glück zu wün- Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friede- richs III. 5. Johanns Paleolo- gus 21.
ſchen, und das nämliche thaten die meiſten chriſtli-
chen Fürſten, als ſie zu dem nämlichen König ihre
Geſandten ſchickten, theils um ſich über ſeine glück-
liche Waffen zu erfreuen, theils um ihn anzueiferen,
damit er die Waffen nicht eher niederlege, als bis
die Türken wieder nach Aſien zurückgedrängt seyn
werden. Wider dieſe Erbfeinde der Chriſten be-
zeigten ſich namentlich die zwo Republiken **Genua**,
und **Venedig** ſehr eifrig, weil dieſe um ihre Beſi-
tzungen in der Levante zu fürchten Urſache hatten,
und daher ſchien es ihnen nicht genug durch gefliſ-
ſentlich nach **Ofen** abgeſchickte Geſandte ſich über die
erfochtenen Siege mit dem König **Ladislav** erfreuet
zu haben; ſondern ſie trugen zweifelsohne das meiſte
zu jener Flotte von ſiebenzig Schiffen bey, die im
Frühling dieſes Jahres zum Auslaufen nach dem
Archipel zu **Venedig** ſchon in Bereitſchaft war,
um den **Türken** Hinderniße in Weg zu legen, damit
ihnen keine Hülfsvölker aus **Aſien** nach **Europa**
zugeſchickt werden könnten. Dieſe Flotte hatte man
der raſtloſen Sorgfalt **Eugens IV** zu verdanken,
dem nichts ſo ſehr am Herzen lag, als **Europa** vor
der Furcht, und vor den ferneren Grauſamkeiten der
Barbaren ſicher zu ſtellen, und deſſen Wunſch des-
halben nicht allein dahin gieng alle chriſtliche Für-
ſten wider einen ſolchen Erbfeind aufzufoderen, ſon-
dern der, wie wir es aus ſeinen Briefen erſehen,
zu dieſem Ende, nebſt dem Zehent von den Kirchen,
auch vieles von ſeinen Einkünften, beſonders aber

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

den Pfenning des heil. Peters, den er aus Pohlen, und anderen Ländern zu bekommen pflegte, wie auch die zu milden Stiftungen gewidmeten Geldſummen angewandt hat. So ſchwach auch immer der griechiſche Kaiſer Johann Paleologus war, ſo machte doch auch dieſer gemeinſchaftliche Sache wider die Türken, und nahm ſich vor mit einer auf die Beine gebrachten Macht es mit dieſen Barbaren in Thrazien aufzunehmen, da indeſſen der Fürſt von Caramien dem Amurat II in Aſien zu ſchaffen geben wollte. Die wenigſte Aneiferung brauchte der König Ladislav in Ungarn; denn nachdem dieſer im verwichenen Jahre erfahren hatte, wie groß die errungenen Vortheile waren; ſo ſtellte er ſich von der Fortſetzung des Krieges noch größere vor, und ſchmeichelte ſich dadurch bey der Nachwelt einen unſterblichen Ruhm zu erwerben. Nur die einzigen Pohlen bezeigten ſich unzufrieden; denn weil dieſen die Vertreibung der Türken aus Ungarn ſchon genug ſchien, und ſie ſich vor dem Einfalle der Tarteren gefürchtet hatten, drangen ſie darauf: ihr König ſollte ungeſäumt in ihr Königreich zurückkehren, weil man dort ſeine Gegenwart zur guten Verwaltung der inneren Angelegenheiten für unentbehrlich fand. Man machte ihnen demnach begreiflich: daß das allgemeine Beſte von ganz Europa jenem eines einzigen Landes vorgezogen werden müße, und daß die Vortheile, die man auch noch fernerhin den Türken abzugewinnen hofft, den Pohlen nicht minder, wie anderen zum Nutzen gereichen, und ſie vor

den Anfällen der Barbaren ſicher ſtellen werden. Dergleichen Vorſtellung ſtimmten die meiſten der vornehmſten Herren in Pohlen dahin: daß auch ſie zur Fortſetzung des Krieges wider die Türken ihre Einwilligung gaben.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

§. 8.

Gottloſigkeit der Taboriten.

Theob c. 14. Bec. T. V. p. II.

Wir vernahmen oben: daß vor dem Feldzuge des verwichenen Jahres die Ungarn ſich zuerſt vor den Böhmen ſicher ſtellen, und einen Waffenſtillſtand auf zwey Jahre bewirken mußten. Auch dießmal mußten ſie das nämliche thun; doch koſtete ſie die Bewirkung einer Verlängerung des Waffenſtillſtandes deſto größere Mühe, weil die Böhmen in ihren Geſinnungen noch immerfort getheilet waren. Der Krieg mit den Türken verſchaffte ihnen zwar die ſchönſte Gelegenheit zur Fortſetzung des Bündnißes mit jenen Herren in Ungarn, die den jungen Ladislav auf den Thron eingeſetzt ſehen wollten, und dieſes auch wirklich zu Stande brachten; doch verſetzte ſie ihr Zank in Religionsſachen in eine nicht geringe Gährung. Es hatten ſich nämlich ſchon im verwichenen Jahre ſowohl die Taboriten, als Relchner zu Kuttenberg verſammelt, und dort in Abſicht auf die Lehre von dem allerheiligſten Abendmahle in einen nicht geringen Streit eingelaſſen; und in einer eben daſelbſt gehaltenen Verſammlung läugneten die Taboriten die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Altarsſakramente. Johann von Rokyczan war derjenige, der den 4 des Heumona-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

monates eine ſolche Gottloſigkeit widerlegen, und zu Schanden machen wollte. Allein Biskupek, der für die Parthey der Taboriten das Wort geführet, und Zeit verlangt hatte, um dem Rokyczan auf alles zu antworten, überreichte ſodann eine Schrift, in welcher er mit noch weit größerer Unverſchämtheit läugnete: daß durch die Konſekrazionsworte das Brod, und der Wein in den wahren Leib, und in das wahre Blut Jeſu Chriſti umgewandelt werde, und dabey behauptete: daß man in dem Altarsſakramente Jeſum Chriſtum nicht anders, als blos mittelſt des Glaubens empfange, indem ſonſt ein jeder, der anders dächte, eine Abgötterey begehen würde. Da Rokyczan nicht ohne Entſetzen ſah: daß eine ſo abſcheuliche Lehre von allen Taboriten angenommen war; beſtritt er dieſelbe neuerdings, und gab ſich alle Mühe die Wahrheit der beſagten Umwandlung mit den Zeugnißen aus der heil. Schrift, und aus den heil. Vätern zu bekräftigen, und darzuthun: daß dieſes Sakrament zugleich ein wahres Opfer ſeye. Indeſſen konnte doch in dieſem Handel nichts entſchieden werden, weil der Taboriten gar zu viele zu Kuttenberg zugegen waren, derer überwiegende Stimmen alles zu ihrem Vortheile, und zur Beſtättigung ihrer Gottloſigkeit entſchieden haben würden. Rokyczan verlangte alſo: es ſollte eine ſolche Entſcheidung bis zu einer allgemeinen Verſammlung der Stände verſchoben werden. Dieſe ward eben in gegenwärtigem Jahre zu Prag gehalten, und da geſchah es:

daß

daß die beſagte Glaubenslehre mit aller Genauigkeit unterſucht wurde, worauf man ſodann alle diejenige Taboriten verdammte, die ſich beygehen ließen eine blos verblümte Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Altarsſakramente zu behaupten, ja man brandmarkte dieſelben mit dem Namen der **Pikarden**, und **Adamiten**. Auf dieſes rießen ſich einige von der Parthey der Taboriten los; doch **Biskupek** ihr Anführer nahm es wider den **Rokyczan** auf, als ob dieſer blos darum, damit er Biſchof werden könnte, die Glaubenslehren der römiſchen Kirche angenommen hätte, und ſprach nicht allein von dem Pabſte, ſondern ſelbſt wider die Glaubenslehren auf eine ſchändliche Art, die den billigſten Abſcheu erwecken mußte. Es heißt zwar: **Aeneas Sylvius** ſeye in der Abſicht die Ruhe unter den aufbrauſenden Gemüthern herzuſtellen, mit Bewilligung des heil. Vaters nach **Prag** geſchickt worden; doch einer ſolchen Erzählung kann deſtoweniger Glauben beygemeſſen werden, nachdem man weis: daß **Eugen** IV ſich dazumal des **Aeneas Sylvius** noch nicht habe bedienen können, weil dieſer um eine ſolche Zeit noch immer der Spaltung anhieng, oder wenigſtens ſich zur neutralen Parthey zu ſchlagen angefangen hat; ja man weis vielmehr: daß eben dieſer **Sylvius** erſt im Jahre 1451 ſeine Reiſe nach **Prag** gemacht habe. Dieſer in **Böhmen** herrſchenden Uneinigkeiten ungeachtet gelang es dem **Ladislav** König von **Pohlen** gleichwohl, die Verlängerung des bereits eingegangenen Waffenſtillſtandes zu erhalten, um

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedes richs III. 5. Johanns Palecloſgus 21.

deſto ſicherer, und ungeſtörter den wider die Türken vorgenommenen Krieg fortſetzen zu können.

§. 9.

Die Ungarn gehen mit den Türken Frieden ein.

Pray Annal. Hung. Bonfin. 3. dec. 6. Crom. l. 21. Aen. Sylv. Eur. c. 5.

König Ladislav fand alſo kein Hinderniß mehr, ſo ihn von dem Feldzuge wider die Türken abhalten konnte, und inzwiſchen lief unter Anführung des päbſtlichen Geſandten, und Kardinals Franz Condulmers auch ſchon die bereits erwähnte Flotte von ſiebenzig Schiffen aus Wälſchland in die Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien aus, welche ſich derjenigen Hafen bemächtigten, von welchen den Türken eine Hülfe aus Aſien zukommen könnte. Seine Macht deſtomehr zu verſtärken, wandte ſich Ladislav beſonders an den Scanderbeg; und indem er ihm einerſeits Glück wünſchte, weil er den Thron ſeiner Vorfahren ſo glücklich wieder zurückeroberet, und wider den Baſſa Ali, der wider ihn zog, den er aber auf das Haupt ſchlug, mit einem ſo herrlichen Siege behauptet hat; erſuchte er ihn andererſeits mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen, nachdem dieſe alle chriſtliche Fürſten angeht, wenn ſie anders nicht von der türkiſchen Macht unterdrückt werden wollen. Ladislav ſcheint von den übrigen Anſtalten wider dieſe Barbaren noch keine zuverläßige Nachricht erhalten zu haben; denn um nur den Scanderbeg deſtomehr zum kräftigen Beyſtande anzueiferen, ſchrieb er ihm: daß außer der Hülfe des heil. Vaters, und Philipps des Herzoges von Burgund, der ebenfalls,

Jahre der Geburt Christi 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

um den Türken alle Unterſtützung aus Aſien zu verhinderen, eine Flotte in die Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien geſchickt hat, bis zu dieſer Stunde noch keine andere gekommen ſeye. Sowohl dieſe, als alle oben bereits erwähnte Zurüſtungen mögen den Amurat II in Furcht verſetzt haben: daß er der Macht ſo vieler Fürſten zu widerſtehen nicht im Stande ſeyn wird, ſondern derſelben unterliegen müßte. Er fieng demnach mit Ernſte an auf einen Frieden zu denken, ſo wenig er ehedem etwas davon wiſſen wollte, weil ſein Vorhaben kein anderes war, als aus Haß gegen den chriſtlichen Glauben denſelben auszurotten, und aus Eroberungsſucht die Gränzen ſeines Reiches immer weiter, und weiter auszudehnen. Dieſen Frieden zu bewirken, bediente er ſich hiezu ſeines Schwiegervaters Georgs des Fürſten von Servien, den er ſeiner Staaten, und ſeiner Kinder beraubt hatte, und dem er beydes wieder zurückzuſtellen verſprach, wofern auf ſein Zuthun der Friede zu Stande gebracht werden ſollte. Von dieſer tröſtlichen Verheißung angelockt, begann Georg einen Friedensunterhändler abzugeben, und um den Hunniades deſto eher auf ſeine Seite zu gewinnen, verſprach er ihm, nebſt 40000 Dukaten, einige Städte in Ungarn, worüber noch geſtritten wurde, wem ſie zugehörten, zu verſchaffen, und ſelbe ihm eigen zu machen. Auch dieſe ſchmeichelhafte Verheißung ſcheint den Hunniades eingenommen zu haben: daß er den Ladislav König von Pohlen deſto leichter zu Frie-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

densgeſinnungen überredete, nachdem dieſer ohnehin ſchon des Kriegführens überdrüßig geworden war. Um dieſe Zeit langte auch eine Geſandtſchaft des Amurats II zu Segedin an, welche um die Entlaſſung des im verwichenen Jahre in Gefangenſchaft gerathenen Baſſa Carambo anhielt, nebſt 50000 Dukaten die Zurückſtellung der Söhne des Fürſten von Servien anboth, und bey der nämlichen Gelegenheit Friedensvorſchläge machte. Als König Ladislav, und Hunniades die gewißen Vortheile des Friedens mit dem ungewißen Ausgange des Krieges in Vergleichung zogen, ließen ſich beyde wirklich bewegen einen Friedensvertrag einzugehen, dem zufolge ein zehnjähriger Waffenſtillſtand unter folgenden Bedingnißen beſchloßen wurde: daß Amurat II, mit Ausnahme des einzigen Landes der Bulgarn, ſonſt alles übriges, was er dort immer den Chriſtgläubigen entriſſen hatte, und worunter auch die Gefangene, namentlich aber die Söhne des Fürſten von Servien verſtanden waren, zurückſtellen ſoll. Bey wechſelſeitiger Unterfertigung dieſes Friedensvertrages verlangte der türkiſche Miniſter: daß das allerheiligſte Altarsſakrament herbeygebracht werden ſollte, vor welchem König Ladislav dieſen Vertrag zu beſchwören hätte. Allein ein gewißer Gregor aus Pohlen, der nachher Biſchof zu Lemberg ward, widerſetzte ſich einem ſolchen Begehren, und auf ſolche Art ſchwur Ladislav auf dem Evangelium, gleichwie der türkiſche Miniſter das nämliche über ſeinem Alkoran gethan

than hat. Wie ſich der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Julian Ceſarini bey einem ſolchen Vertrage benommen haben mag, iſt zwar unbekannt; nur ſo viel aber läßt ſich aus allen übrigen Umſtänden abnehmen: daß er es entweder für unſchickſam, oder ſich außer Stande fand dieſem Friedensvertrage ſich zu widerſetzen. Allein der türkiſche Geſandte ſcheint nach dem beyderſeitig bekräftigtem Friedensvertrage kaum noch zurückgereiſet zu ſeyn, als eben ein Schreiben des Kardinals Franz Condulmers, von dem wir oben vernahmen: daß er von dem heil. Vater über die nach der Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien abgeſchickte Flotte eingeſetzt war, anlangte, worinn die Nachricht enthalten war: daß Amurat II mit allen ſeinen Kriegsvölkern aus Europa nach Aſien wider den Fürſten von Caramanien überſchiffet ſeye, und ſich itzt die vortheilhafteſte Gelegenheit zeige, alles wieder zurückzueroberen, was immer die Türken in Europa an ſich geriſſen haben. Der Kardinal ſchrieb dem König Ladislav ferner: er ſollte ſeiner Treue, und ſeines den chriſtlichen Fürſten gegebenen Wortes ingedenk, mit ſeinen Kriegsvölkern zu Hülfe eilen, nachdem ſchon die übrigen Fürſten ihre Hülfsvölker vorausgeſchickt haben. Hiezu kam noch ein anderes Schreiben des griechiſchen Kaiſers Johanns Paleologus, der ebenfalls auf die Fortſetzung des Krieges drang, und dabey meldete: er habe nicht allein die von den Türken angetragenen Friedensbedingniße gänzlich ausgeſchlagen, ſondern ſelbſt ſchon angefangen an

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

dieſen Barbaren Feindſeligkeiten auszuüben. Er fügte hinzu: alles, was immer der türkiſche Geſandte in dem Friedensvertrag zu halten verſprochen hat, könne mit allem Rechte bezweifelt werden, indem die Türken, ſo bald ſie nur eine vortheilhafte Gelegenheit erſehen, mit Hintanſetzung ihres auch noch ſo heiligen Eidſchwures dennoch nicht unterlaſſen werden ihre Waffen neuerdings wider die Chriſten zu ergreifen, weshalben eben die letzteren keineswegs zugeben ſollen, damit ihre anfangs ſo glorreiche Waffen durch eine darauf folgende ſtrafbare Nachläßigkeit entehret werden. Wie nun König **Ladislav**, **Hunniades**, und der Fürſt von **Servien** hörten: daß die türkiſche Flotte wirklich ſchon wider den Fürſten von **Caramanien**, deſſen Abſicht war ſich von **Ponto**, und **Bythinien** zum Herrn zu machen, ausgeloffen ſeye: daß der Kaiſer von **Konſtantinopel** mit ſeinen Kriegsvölkern **Miſiſtra** bereits erreichet habe; und daß itzt eben der ſchickſamſte Zeitpunkt wäre die in **Europa** zurückgebliebenen Türken, die ſich auf keine Hülfe aus Aſien Rechnung machen konnten, gänzlich auszurotten; ja da ihnen endlich gar zu Ohren kam: daß der berühmte **Scanderbeg**, der mit einzigen 15000 Mann den Baſſa Ali vollkommen überwunden hat, ebenfalls mit 30000 Mann zu Hülfe eile; fiengen ſie an ſich ihres eingegangenen Friedensvertrages zu ſchämen, und einen ſo ſehr übereilten Schritt zu bereuen; denn es ſchwebte ihnen immer vor Augen, wie verachtet, und verabſcheuet ſie ſich in den Augen der ganzen Chriſtenwelt mittelſt

ihres geſchloſſenen Friedens machen, nachdem ſie vor dieſem ihre Treue dem Eugen IV, dem Kaiſer Johann Paleologus, und allen Griechen eben ſo, wie den Lateinern, die alle ſchon die verlangte, und verſprochene Hülfe in Bereitſchaft halten, verſprochen hatten. Ueberdieß gieng ihnen zu Gemüthe: daß ſie ohne Vorwurf der größten Treuloſigkeit die nämlichen übrigen chriſtlichen Fürſten, die ſie ehedem heranlockten mit ihnen in dem Kriege wider die Türken gemeinſchaftliche Sache zu machen, keineswegs im Stiche laſſen, und der äußerſten Gefahr ausgeſetzt, ohne alle Hülfe der Uebermacht der Feinde eben ſo wenig überlaſſen dürften. Sie dachten demnach auf Mittel, wie ſie ſich von der in dem Friedensvertrage eingegangenen Verbindlichkeit auf eine gute Art wieder losmachen, und dadurch ihre Ehre retten könnten. Einen Grund dazu fanden ſie ſogleich, weil die Türken ihr in dem Friedensvertrage gegebenes Wort ebenfalls nicht gehalten, und zur beſtimmten Zeit weder die Gefangenen losgelaſſen, noch auch die von ihnen in Beſitz genommenen Städte zurückgeſtellt haben. Deſſen ungeachtet waren ſie doch noch nicht im Stande ſich aus ihrer Verlegenheit zu reiſſen: ob ſie den Waffenſtillſtand beobachten, oder aber den Krieg weiter fortführen ſollten, bis endlich der Kardinal Ceſarini dieſe Gelegenheit benützte, und eben ſo beredtſam, als eifrig folgendes den chriſtlichen Feldherren vorſtellte: „Sehet ihr itzt, was für häufige Uebel ihr euch durch „eueren übereilten Entſchluß auf den Hals gela-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

„den habt, da ihr mit der treuloſen türkiſchen Na„zion einerſeits Frieden gemacht, andererſeits aber „das lang ſchon bevor mit dem Pabſte, und an„deren Fürſten geſchloßene, und mit einem Eide „bekräftigte Bündniß gebrochen habt. Ihr thatet „dieſes eines ſehr unbedeutenden Nutzens halber, „nämlich um das ſo elend verheerte Myſien wie„der zurück zu bekommen, das dennoch wieder in „ſehr kurzer Zeit entriſſen werden kann. Da nun „das letztere mit den Türken eingegangene Bünd„niß euerer Ehre, und euerem guten Namen einen „nicht geringen Schandfleck verſetzt, und dem weit „größeren Beſten der Kirche nur zum Nachtheile „gereicht; ſo traget kein Bedenken ein ſolches „Bündniß zu verwerfen, damit ihr nicht wider „das erſtere handelt, ſo ihr mit dem Pabſte Eu„gen IV, mit dem Johann Paleologus, und „mit den Griechen, und Wälſchen geſchloſſen „habt. Saget mir doch: was werdet ihr dem „Kaiſer von Konſtantinopel, der, um ſein Ver„ſprechen zu erfüllen, lang ſchon in dem Lager auf „guter Hut ſteht, und bey ſo guten Ausſichten „nur auf euer Kriegsheer wartet, zur Antwort ge„ben? Was werdet ihr dem Pabſte Eugen IV? „Was den Venezianern, und Genueſern, wel„che die Flotte bereits ausgerüſtet hatten? Was den „Burgundern, die aus Eifer für den Glauben „angetrieben, eine ſo weite, und mit ſo vielen Ge„fahren verbundene Reiſe über Meer gemacht, und „zur Bezwingung der heidniſchen Macht ſchon in

„die

„Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien
„eingelaufen ſind, zu antworten im Stande ſeyn?
„Auch ich war zugegen, als dieſes verabſcheuungs⸗
„würdige Bündniß mit den Feinden des chriſtli⸗
„chen Namens geſchloſſen ward. Allein ſo viel
„an mir lag, verwendete ich mich dahin, um es
„zu hintertreiben; ja ich mißbilligte, und verwarf
„es auf das inſtändigſte. Daß ich aber von mei⸗
„nem Eifer etwas nachgelaſſen habe, that ich aus
„Rückſicht auf die Weisheit, und das Anſehen
„des Hunniades, und aus Mitleiden gegen den
„Fürſten Georg. Damit ich nicht für einen Feind
„von den Vortheilen des ungariſchen Volkes, und
„der benachbarten Nazionen geſcholten werde, gab
„ich, wiewohl nicht ohne Leidweſen, und wider
„meinen Willen, lieber nach, ob mir gleich nicht
„unbekannt war: daß einerſeits das Beſte der
„Chriſtenheit darunter leide, andererſeits aber die
„Hoffnung zum Ruhme, und zur Unſterblichkeit
„ausgelöſchet werde. Ich ermahne euch daher,
„damit ihr, bevor ſich der Ruf von euerer Treu⸗
„loſigkeit weiter, und weiter verbreiten laſſet, euch
„lieber ſelbſt von einem ſolchen Schandflecke be⸗
„freyen möget.“ Noch wollte immer einigen Chriſtgläubigen die Verletzung des öffentlichen Vertrages bedenklich ſcheinen, und indem ſie ſich ein Gewiſſen daraus machten ein mittelſt eines Eidſchwures feyerlich bekräftigtes Wort zu brechen, glaubten ſie ſich dadurch einen weit größeren Schandfleck zuzuziehen. Der Kardinal Ceſarini

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

nahm demnach wieder das Wort, und erwiederte, um alle Bedenklichkeiten zu heben, folgendes: „Des „allgemeinen Beſtens halber iſt es bisweilen billig, „weder die dem öffentlichen Wohl zuwider laufen„den Verträge zu halten, noch auch den Treulo„ſen das gegebene Wort zu erfüllen. Denn gleich„wie der in der Gerechtigkeit, und Wahrheit ge„gründete Eid heilig gehalten werden ſoll; eben ſo „muß jener für nichtig, und ungültig angeſehen „werden, der nicht nur zu einem Privatſchaden, „ſondern zum öffentlichen Nachtheile gereicht. Gott „mißfällt ein thörrichtes, und treuloſes Verſpre„chen, und es iſt in ſeinen Augen laſterhaft, und „verabſcheuenswürdig. Wer das mit dem Pabſte, „und mit den Chriſtgläubigen heilig geſchloſſene „Bündniß bricht, an dem wird Gott der Treulo„ſigkeit halber die ſchärfeſte Rache nehmen. Nichts „kann Chriſto dem Herrn angenehmer, und ſelbſt „für die Landesfürſten glorreicher ſeyn, als da ſie „die von den Türken in Beſitz genommenen Län„der von ihrer harten Dienſtbarkeit befreyen, und „das mit ihnen, nicht ohne Nachtheil des Glau„bens, und der Religion, eingegangene Bündniß „wieder auflöſen. Verſäumet alſo dieſe vortheil„hafteſte Gelegenheit nicht; denn ihr werdet keine „geſchicktere mehr finden. Und damit ja weder „der König, noch die vornehmſten Herren zu be„fürchten Urſache hätten, als ob ſie die Religion „verbände das den Türken gemachte eidliche Ver„ſprechen zu halten; ſo erkläre ich euch hiemit im

„Namen

„Namen des Pabſtes, deſſen geſandtſchäftlichen „Auftrag ich erfülle, davon für losgeſprochen.“ Daß dieſer Kardinal nichts nach ſeinem Gutdünkel gethan, ſondern blos den päbſtlichen Befehl vollzogen habe, davon belehrt uns Aeneas Sylvius, indem er erzählt: daß Eugen IV, als er zu ſeinem größten Leidweſen von dem mit dem Amurat II eingegangenen Waffenſtillſtande hörte, in einem an den Kardinal Ceſarini erlaſſenen Schreiben erkläret habe: ein ſolches Bündniß, weil es ohne ſein Wiſſen, und Willen geſchloſſen ward, ſeye durchaus für nichtig anzuſehen, weshalben er eben dem König Ladislav befohlen hat daſſelbe umzuſtoßen, gleichwie er ihn auch von einem ſolchen Eide wird losſprechen laſſen. Eben dieſen Kardinal ermahnte der Pabſt vielmehr auf die Fortſetzung des Krieges theils mit Bitten, theils mit Drohungen zu dringen, und ſeiner ganzen Beredſamkeit gleichſam aufzubiethen, nur damit die ſo großmüthig gefaßten Entſchließungen nicht ohne den gewünſchten Erfolg bleiben möchten.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

§. 10.

Die Anrede des Kardinals Ceſarini entſprach vollkommen der Erwartung des heil. Vaters, und machte in aller Herzen ſo große Eindrücke: daß, obſchon der türkiſche Sultan nachher, wiewohl etwas ſpäter, die in dem Friedensvertrage eingegangenen Bedingniße getreu erfüllt hat, man weder mehr auf dieſes eine Rückſicht hatte. Jedermann ver

Heben ihn aber wieder auf.

Cruſ. Turco græc. lib. I. Bonfin. Hiſt. Ung. dec. 6. Chalcond. lib. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14 Friede, richs III. 5. Johanns Paleolo, gus 21.

Aen. Sylv. ep. 18.

verabſcheuete den mit den Türken ſo unbedachtſam eingegangenen Frieden, und noch während der Anrede dieſes Kardinals hörte man ſchon ein lautes Verlangen wider die Türken zu ſtreiten, von welchem Vorhaben man weder da abzuſtehen ſich vorgenommen hat, wenn man auch wirklich wüßte: daß der Feldzug unglücklich ausfallen möchte; denn alle ſchrieen, es ſeye weit beſſer im Streite für die chriſtliche Religion dahin zu fallen, als an dieſer einen Verräther abzugeben, und beſſer zu ſterben, als ein unrühmliches Leben dadurch führen, wenn man diejenigen, die ſich für die Religion ſo eifrig bezeigen, ſchändlich verläßt. Alles rüſtete ſich demnach zum lebhafteſten Angriffe der Türken, und ſelbſt Hunniades, und der Fürſt von Servien verdoppelten hiezu ihren Muth, indem von dem glücklichen Erfolge der eine die Wiedereroberung ſeines verlohrenen Gebietes, der andere aber den Beſitz des Königreiches der Bulgarn ſich verſprochen hat. Dieſer Entſchluß: daß der Krieg wider die Türken fortgeſetzt werde, ward ſogleich dem Kaiſer von Konſtantinopel, und dem Kardinal Franz Condulmer mitgetheilet, worauf König Ladislav den 21 des Herbſtmonates von Segedin mit ſeinem Kriegsheere aufbrach, das aber nicht mehr ſo zahlreich, als im verwichenen Jahre war, weil viele der Pohlen, und Wallachen, welche den Waffenſtillſtand mit den Türken verbreitet hatten, entlaſſen worden ſind. Nachdem Ladislav nach Orſova gekommen war, ſetzte er mit ſeinem Kriegsheere über die

die Donau, und unterſagte ſeinen Leuten in Bulgarien blos darum weder ein Schloß anzugreifen, noch eine Beute zu machen, noch ſonſt die Feinde auf irgend eine Art zu necken, weil er keine Zeit verliehren, und ſich an ſeiner Macht nicht ſchwächen wollte, als bis er zu der bereits erwähnten Flotte des Kardinals Condulmers bey der Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien ſtoßen könnte. Weil es hieß: daß zu Nicoſia die Schätze von ganz Bulgarien zuſammen getragen worden wären, ward zwar dieſe Hauptſtadt allein belageret, dieſe Belagerung aber bald wieder aufgehoben, weil das Kriegsheer nach ſeinem Beſtimmungsorte zu eilen hatte. Der indeſſen den König Ladislav von dieſem Feldzuge abzuhalten geſucht hat, war der Fürſt von der Wallachey, der als ein Herr von großer Erfahrung, und ausgezeichneter Tapferkeit, der ohne auswärtige Hülfe, ſondern allein, es lange Zeit mit den Türken auf das rühmlichſte aufgenommen, und ebenfalls ſich zu dem gegenwärtigen Feldzuge ſeiner künftigen Sicherheit zu Liebe beygeſellet hat. Als dieſer die geringe, und gegen die feindliche Macht unverhältnißmäßige Anzahl der Kriegsvölker erblickte, bath er den König Ladislav auf das inſtändigſte, von einem Feldzuge lieber ganz abzuſtehen, deſſen unglücklicher Ausgang ihm gleichſam vor Augen ſchweben kann, weil der türkiſche Sultan mit einer weit größeren Menge der Sklaven ſich auf die Jagd zu begeben pflegt, als die Anzahl der ungariſchen Kriegsvölker ausmacht. Er ſtellte dem König ferner

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

ner die Kälte des eintretenden Winters vor, welche ſeine Leute ſchwer aushalten würden, und hielt daher für rathſamer wenigſtens ſo lang zu gedulden, bis die verſprochenen Hülfsvölker angelangt ſeyn werden. Allein da er ſah: daß aller dieſer Vorſtellungen ungeachtet König Ladislav, der ſich auf die Unterſtützung der Griechen, und Wälſchen ſichere Rechnung machte, ſich von ſeinem Vorhaben nicht abhalten ließ, reiſete er zwar ab; ließ aber mit ſeinem Sohne 4000 Mann zu Pferde zurück, die ihn in ſeinen Unternehmungen unterſtützen helfen ſollten. Der König von Pohlen nahm alsdann ſeinen Weg nach Thrazien, wo er auf einige türkiſche Horden Angriffe zu machen ſeinen Soldaten zwar erlaubt hat; doch dieſe ließen es bey dem allein nicht bewenden, ſondern vergriffen ſich überdieß an den Kirchen der Griechen, und Bulgarn, worüber ſich Ladislav äußerſt entrüſtet hat, und eben darum dieſen Gottesräubern nachforſchen, ſie zur verdienten Strafe ziehen, und den Raub wieder zurückſtellen ließ. Das chriſtliche Heer hatte ſich kaum der Plätze Sumi, und Peſech bemächtiget, ſo erhielt ſchon König Ladislav mittelſt eines Brieſes vom Kardinal Franz Condulmer die Nachricht: daß Amurat II bey Gallipoli, welche Seite doch auf das ſtrengſte bewachet war, mit einer unbeſchreiblichen Menge ſeiner Kriegsvölker nach Europa zurückgekehret ſeye, und noch andere Völker an ſich gezogen habe, die unweit von der Erdzunge Thraziens verſammelt waren. Da dieſes nicht

anders

anders als durch einen liſtigen Vortheil, oder durch Beſtechung geſchehen konnte, wird dieſe Ueberfahrt der Türken aus Aſien nach Europa auf eine ſehr verſchiedene Art erzählet. Einige ſagen nämlich: daß, als die Türken die Unmöglichkeit über die Meerenge zu kommen, ohne auf die chriſtliche Flotte zu ſtoßen, einſahen, und daher ſchon verzweifelten, die Genueſer diejenigen geweſen wären, die ihnen für das Geld nicht allein dieſe Ueberfahrt geſtattet, ſondern noch obendrauf ihre eigene Schiffe dazu gegeben hätten, wofür aber ihnen für jeden Kopf ein Dukaten gezahlet werden mußte. Wieder andere erzählen: daß, als die Türken auf Mittel dachten über die Meerenge zu ſetzen, und die chriſtliche Flotte mittelſt einer Kriegsliſt zu hintergehen, ein plötzlicher Sturmwind dieſe Flotte vertrieben, und dadurch ihnen die ſicherſte Gelegenheit verſchafft habe über die Meerenge zu kommen. Auch Aeneas Sylvius meldet in einem ſeiner Briefe an den Biſchof zu Pavia, es gebe einige, welche behaupten: daß die Kriegsvölker des türkiſchen Sultans mit genueſiſchen Schiffen über die Meerenge gebracht worden wären, ob er gleich dieſes weder bekräftigen, ja nicht einmal glauben wolle, als hätten ſich die Genueſer von der ſchmutzigen Habſucht dergeſtalt hinreiſſen laſſen: daß ſie ſich ſelbſt nicht entſetzt haben ſollten das Blut der Chriſtgläubigen für Geld zu verkaufen, es müßte nur ſeyn: daß der Teufel in ſie eben ſo, wie in den Judas Iskarioth, gefahren wäre. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo bleibt doch ſo viel gewiß:

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

daß

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14 Friede. richs III. 5. Johanns Paleolo-gus 21.

daß Amurat II, ſo bald er nur von dem gebrochenen Waffenſtillſtande der Chriſten, und von den neuen Kriegszurüſtungen wider ihn Nachricht erhalten hatte, er alſogleich ein fürchterliches Kriegsheer auf die Beine gebracht, und ſich damit, mag es ſchon auf was immer für eine Art geſchehen ſeyn, bey Gallipoli über die Meerenge geſetzt hat.

§. II.

Und werden bey Varna geſchlagen.

Nauel. gener. 49. p. 465. 466. Callim. Lib. III. Phranz. lib. II. c. 19. Gobel. Perſ. comm. lib. XII. Chalc. lib. VII. Aen. Sylv. c. 5. ep. 8.

Amurat II eilte alſo mit verdoppelten Schritten dem chriſtlichen Kriegsheere entgegen, und zum größten Unglücke konnte dieſem Scanderbeg nicht zu Hülfe eilen, weil ihn die Völker in Servien aufgehalten hatten. In dieſer äußerſten Betrübniß zog ſich das chriſtliche Kriegsheer, weil die Städte Callacris, Macropolis, Galata, und Varna von den Türken geräumet waren, nach der letzteren, und ſchlug vor derſelben ſein Lager auf, um ſich daſelbſt zu dem Empfange des Feindes gefaßt zu halten. Litt gleich König Ladislav im linken Schenkel an einem Geſchwüre; ſo hielt ihn doch dieſes nicht ab, ſich in eigener Perſon gegen den Feind zu wagen, und ſeine brennende Begierde die Barbaren zu ſchlagen war weder der Kardinal Ceſarini zurückzuhalten im Stande, als dieſer ihm vorſtellte: daß es weit rathſamer, und ſicherer wäre das Kriegsheer an einem mit Graben umgebenen Berge zu lageren, bis man von der Stärke des Feindes Nachricht eingeholet, und erfahren haben wird, auf was Art man ſich auf die Hülfe der Flotte, und der Griechen

ver-

verlaſſen kann. Wiewohl mehrere mit dem Kardinal der nämlichen Meinung waren; ſo erwiederten doch dagegen Hunniades, und der Fürſt von Servien: die Macht der Türken wäre ihnen ehedem nur allzuwohl bekannt, weil es bey dieſen eine gewöhnliche Sache iſt zur Verbreitung eines deſto größeren Schreckens ihre Anzahl ſtärker anzugeben, als ſie wirklich iſt. Da nün die Tapferkeit der Ungarn in der ganzen Welt berühmt iſt, fürchten ſie den Sultan ganz und gar nicht, ſollte er auch wirklich mit ſeiner ganzen Macht wider ſie aufſtehen. Auf ſolche Art bekam der kühne Entſchluß dieſer beyden Fürſten das Uebergewicht, dem zufolge den Tag darnach die entſcheidende Schlacht vor ſich gehen ſollte. Wirklich rückte auch ſchon das türkiſche Kriegsheer in einer ſo ungeheueren Menge heran: daß ſelbſt Hunniades darüber in Schrecken verſetzt dem König Ladislav rieth das ſicherſte zu wählen, ſeine Perſon der Gefahr zu entziehen, und eben darum ſich etwas zurückzubegeben. Allein ein ſolcher Rath ſchien dem König mehr beleidigend, als wohlmeinend, weshalben er dem Hunniades antwortete: daß er einen ſolchen Rath lieber früher hätte geben ſollen. Er fügte hinzü: es ſeye dermal weit beſſer mit männlicher Unerſchrockenheit es ſchon lieber auf den ungewißen Ausgang der Schlacht ankommen zu laſſen, als mit der Brandmarkung einer gewißen Schande die Flucht zu ergreifen, und rückte ihm bey dieſer Gelegenheit ſein hochtrabendes Verlauten vor, womit er ſich vor kurzem gerühmet hat, als

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friede richs III. 5. Johanns Paleologus 21.

wollte er mit einer einzigen Oeffnung des Mundes alle Türken verſchlucken. Dieſen Vorwurf that König Ladislav mit einem aufbrauſenden Gemüthe, und gab gleich darauf den Befehl: daß alle wohl gerüſtet, und zum Angriffe bereit ſeyn ſollen. Hunniades brachte demnach das Kriegsheer in die Ordnung, das ſich über 18, oder nach anderer Meinung 20000 Mann nicht beloffen haben ſoll, da man indeſſen die Anzahl der Feinde auf 70000, oder wie andere verſicheren wollen, auf 100000 Köpfe geſchätzet hat, und nichts blieb mehr übrig als beyder Theile Schickſal durch die Waffen zu entſcheiden. Der 9 Tag des Wintermonates als der Vorabend des heil. Martins, war derjenige, an welchem dieſe der blutigſten Schlachten begann, die zugleich deſto hartnäckiger ward, weil kein Theil dem anderen an Tapferkeit nachgeben wollte. Als das chriſtliche Kriegsheer in die erſten Reihen der Türken ſtürzte, und mit einer grimmigen Wuth einbrach, gerieth Amurat II ſelbſt dadurch in ſolchen Schrecken: daß er auf der Stelle die Flucht ergriff, und ſich zu retten ſuchte. Allein ſeine Offiziere ſetzten ihm nach, holten ihn ein, hielten ihn bey dem Zügel des Pferdes feſt, und bedrohten ihn mit dem Tode, wofern er nicht mit Hintanſetzung aller Feigherzigkeit mit neuem Muthe zur Schlacht zurückkehren würde. Der Angriff geſchah alſo aufs neue, mit verdoppeltem Muthe, und mit einer von beyden Seiten ſo unnachgiebigen Standhaftigkeit: daß man lange Zeit nicht bemerken konnte, wohin ſich der

Sieg neige, denn einmal ſchienen die Chriſtgläubigen, das anderemal aber die Tüken die Oberhand zu gewinnen. Endlich aber kam dieſer Sieg dennoch den Muſelmännern zum Theile, weil dieſe mit ihrer überlegenen Macht die Chriſtgläubigen überſchwemmet haben, die ſelbſt da noch, wo ſie ſich ſchon flüchteten, ſich mit dem Schwerte den Weg dazu öffnen mußten. Von jugendlicher Kühnheit angetrieben wagte es König Ladislav ſelbſt ſich mitten in die feindliche Horden zu ſtürzen, mit Niedermetzelung von beyden Seiten durchzuhauen, und bis auf die Janitſcharen zu ſtoßen, die auf einem Hügel das Zelt Amurats II zu bewachen hatten. Allein eben dieſer gar zu verwegene Schritt koſtete das Leben dieſes Fürſten; denn da ihm hier Niemand zu Hülfe kommen konnte, verlor er nicht allein ſein Pferd, ſondern er ſelbſt fiel unter einem Gewühle von Schwertſtreichen, nicht ſo niedergemetzelt, als vielmehr von der Menge der Feinde erdrückt. Seinen abgehauenen Kopf ſpießten die Türken an eine Lanze, und trugen ihn als das herrlichſte Siegeszeichen zur öffentlichen Schau herum, um ihren Waffenbrüdern deſto größeren Muth zum Kampfe einzuflößen. Wirklich beſeelte dieſes den Muth der Barbaren ſo ſehr; daß dieſe, die vor kurzem an dem Siege ſchon verzweifelt hatten, nun wie raſend Angriffe auf die chriſtlichen Kriegsvölker machten, gar nichts ſchonten, was immer unter ihr Schwert kam, und auf ſolche Art ſich von dem Schlachtfelde nicht eher hinwegbegeben wollten, als bis ſie des

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

vollkommenen Sieges verſicheret waren. Noch einen anderen Umſtand liest man, der zur Aneiferung der Türken nicht minder beygetragen haben ſoll. Es ſoll nämlich Amurat II während der Schlacht, als er ſeine Völker in Furcht gerathen, und zurückweichen ſah, den Friedensvertrag hervorgezogen, damit auf den Himmel gedeutet, und überlaut geſchrieen haben: **Dieſes iſt Jeſu Chriſte das Bündniß, ſo deine Chriſten mit mir geſchloſſen, und bey deinem Namen heilig beſchworen haben. Biſt du nun Gott, ſo räche dieſe dir, und mir zugefügte Unbild.** Wiewohl die Türken das Schlachtfeld behauptet haben; ſo verſchoben ſie doch erſt auf den dritten Tag die Ausplünderung des Lagers der Chriſtgläubigen, die noch die nämliche Nacht ſich durch die Flucht gerettet hatten. Groß war immer der Verluſt des chriſtlichen Kriegsheeres, das ohnehin nicht zu zahlreich war, beſonders nachdem ſich Hunniades während der Schlacht mit 10000 Mann aus derſelben zurückgezogen hatte; weit größer aber muß dabey jener der Türken, und Amurat II nicht wenig darüber betroffen geweſen ſeyn, weil dieſer Sultan, dem man zum Lobe nachſagt, daß er ſich vor allen Grauſamkeiten entſetzt habe, über einen ſolchen Sieg nichts weniger als ſtolz war; ſondern, ſtatt der gewöhnlichen Freude, vielmehr eine Traurigkeit gezeigt, und, auf die Frage um die Urſache davon, geantwortet hat: er wolle auf eine ſolche Art nimmermehr überwinden. Deshalben wollte er auch nichts weniger, als ſeine ſiegreiche

reiche Waffen weiter verbreiten, fieng an ſich in meh- | Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friede- richs III. 5. Johanns Paleolo- gus 21.
reren Stücken gnädig zu bezeigen, und brachte ſei-
ne übrige Lebtage zu **Adrianopel** in Ruhe zu. Ei-
nen Beweis davon gab er an dem griechiſchen Kai-
ſer, Johann **Paleologus**, der, als er nach der
unglücklichen Schlacht bey **Varna** vergebens von
den **Lateinern** eine Hülfe erwarten konnte, an die
Zuſtandebringung der vollkommenen Vereinigung
ſeiner Nazion mit der lateiniſchen Kirche ohnehin
nicht mehr dachte, und noch weit weniger ſich mehr
der Spaltung öffentlich widerſetzen wollte, um ſich
bey den **Türken** der Religion wegen nicht verdäch-
tig zu machen, ſich nicht geſchämet bey ihm um den
Frieden zu bitten, den ihm **Amurat** II ohne allen
Anſtand, und ſehr gütig bewilligte. Selbſt gegen
den in der Schlacht umgebrachten König **Ladislav**
bezeigte ſich dieſer türkiſche Sultan ſehr mitleidig,
und ließ deſſen Leichnam nicht allein an dem Orte,
wo er gefallen war, mit Ehren zur Erde beſtatten,
ſondern auch eben daſelbſt zum Andenken eine Säule
errichten, worauf die ruhmwürdigen Thaten, und
das Schickſal dieſes jungen Königs, der ſich eines
längeren Lebenslaufes würdig gemacht hatte, aufge-
zeichnet waren. Die Schuld von der bey **Varna**
verlohrenen Schlacht wird übrigens größtentheiles
der Unvorſichtigkeit der zweenen Biſchöfe von **Erlau**,
und **Waradein** zugeſchrieben, die in der ſicherſten
Meinung: daß ihnen der Sieg nicht mehr fehl ſchla-
gen könne, die Verſchanzungen öffnen ließen. Auch
den **Hunniades** glaubte man beſchuldigen zu müßen,

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

als hätte er zu dieſer Niederlage der Chriſtgläubigen nicht geringen Anlaß gegeben; denn nicht genug: daß er den König Ladislav, als dieſer ſich in die unvermeidlichſte Gefahr wagte, nicht abgehalten hat; ſo ſoll er auch, als er das chriſtliche Kriegsheer weichen ſah, ohne davon dem König was zu melden, ſich mit 10000 Mann zurückgezogen, und ſich lieber durch die Flucht ſicher geſtellt haben. Man beſchuldigte ihn um deſtomehr, weil er ſich zu einer Zeit zurückgezogen hat, wo der Sieg ſich noch nicht gewiß auf die Seite der Türken geneigt hat. Man entſchuldigt ihn aber damit, daß er dieſes darum gethan haben mag, weil er aus langer Erfahrung im Kriegsweſen es am beſten gewußt hat: es ſeye weit rathſamer bey Umſtänden, wo das Kriegsſpiel gleichſam ſchon ganz verlohren iſt, lieber noch einen Theil des Kriegsheeres auf eine geſchickte Art retten, als ſich gänzlich, und auf ſolche Art aufreiben laſſen: daß keine Hoffnung mehr übrig bleibt ſich ſo bald wieder in eine Gegenwehre ſetzen zu können. Größeren Glauben ſcheint der Verfaſſer von dem kurzen Auszuge der Thaten Scanderbegs zu verdienen, welcher den Verluſt der Schlacht bey Varna vielmehr der Unbedachtſamkeit, und dem allzuhitzigen Eifer Ladislavs zuſchreibt, der, um nur dem Hunniades die Ehre des Sieges nicht zu laſſen, ſich mit größter Blindheit in die Feinde hinein gewagt, und alſo muthwillig zu einem Opfer gemacht hat. Da alſo dadurch alle entworfene Angriffsanſtalten des Hunniades vereitelt waren, mußte dieſer

ſer weit klüger lieber auf einen vortheilhaften Rück- zug denken. Doch die Hauptursache von der ver- lohrenen Schlacht war namentlich der treuloſe Georg Wachowitz Fürſt von Servien, der nicht allein dem König Ladislav mit ſeinen Völkern nicht zu Hülfe gekommen iſt, ſondern ſogar auch noch den Scanderbeg verhindert hat zur beſtimmten Zeit mit ſeiner Armee ſich bey dem chriſtlichen Kriegsheere ein- zufinden. Er trieb ſeine Treuloſigkeit noch weiter, und nahm ſelbſt den Hunniades, als dieſer ſeinen Rückweg durch die Wallachey nahm, gefangen, um dadurch gewiße Plätze, auf die er Anſprüche machte, von ihm zu erpreſſen. Doch in wenigen Tagen darnach ward dieſer berühmte Feldherr mit Geſchenken beehret wieder entlaſſen, und beſchleunig- te ſeinen Zug nach Ungarn, damit dort nicht etwa der Tod des Königs Ladislavs zu innerlichen Un- ruhen Anlaß geben könnte. In der unglücklichen Schlacht bey Varna kam endlich auch der päbſtli- che Geſandte, und berühmte Kardinal Julian Ce- ſarini um, von dem in der Geſchichte ſo oft die Re- de geweſen war. Nur kommen die Geſchichtſchrei- ber in der Art, wie dieſes geſchehen ſeyn ſoll, nicht überein, und es bleibt unentſchieden: ob er entweder in dem Lager, oder da er ſich in der Flucht befand, oder aber als er über die Donau ſich führen ließ, ſein Leben eingebüßt habe. Es giebt einige, welche von ſeinem unglücklichen Ende folgendes erzählen. Als er nämlich die Schlacht bey Varna verlohren gehen ſah, ergriff er zwar die Flucht, und war ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friede- richs III. 5. Johanns Paleolo- gus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

glücklich den türkiſchen Händen zu entrinnen; er gerieth aber dafür unter ungariſche Räuber, die, ſobald ſie an ihm den Kardinal erkannten, in der Abſicht eine reiche Beute bey ihm zu machen, ihn bey dem Fluße vom Pferde herabgeworfen, umgebracht, der Kleider beraubt, und nackt als einen Raub der Vögel zurückgelaſſen haben. Man bedauerte dieſen Kardinal deſtomehr, weil er in einem Alter von 46 Jahren der Kirche noch mehrere nützliche Dienſte hätte leiſten können, und weil er ſich zu jeder Zeit nicht allein durch ſeine gründliche Gelehrſamkeit, ſondern auch durch ſeinen Eifer für das Beſte der Kirche, und für die Verbreitung des wahren Glaubens auf das rühmlichſte ausgezeichnet hat. Am allermeiſten aber that er ſich zur Zeit des allgemeinen Kirchenrathes zu Florenz in dem Wortſtreite mit den Griechen empor, und wußte dadurch ſich, und ſeiner erhabenen Würde, die er bekleidete, Ehre zu machen.

§. 12.

Hunniades wird Statthalter von Ungarn.

Bonfin. 3. Dec. 7. Dubrav. lib. 28. Thuros. c. 44. 45. Pray Annal. Hung.

Hunniades eilte nicht ohne Urſache nach **Ungarn** zurück, damit der Tod des Königs **Ladislavs** nicht etwa daſelbſt zu innerlichen Unruhen Anlaß gebe; denn dieſe Unruhen waren der Erbfolge halber wirklich ausgebrochen. Die nämlichen **Ungarn**, die jüngſt den jungen **Ladislav** einen Sohn **Albrechts**, und der **Eliſabeth** nach dem Tode ſeines Vaters von der Erbfolge ausgeſchloſſen ſehen wollten, fiengen an von der ehemaligen Liebe gegen ihren

ihren rechtmäßigen Landesfürſten beſeelet zu werden, und glaubten ſich von der Ungeſtümmigkeit anderer Mitwerber um dieſe Krone nicht beſſer loszumachen, als da ſie den nämlichen jungen Ladislav, der erſt ein Kind von fünf Jahren war, zu ihrem König verlangten, und in dieſem alle ihre Wünſche, und Stimmen vereinigten. Freylich wohl verſprachen ſie ſich an dem Ladislav den beſten, und würdigſten König; da er aber noch ein Kind, zu wichtigeren Geſchäften noch ganz unfähig, und gar bey ſo gefährlichen Zeitumſtänden zu einer ſolchen Laſt viel zu unvermögend war, erwählten ſie in einem zu Peſt gehaltenen Landtage für indeſſen den berühmten Johann Hunniades zum Statthalter von Ungarn. So bald Ladislav zum König von Ungarn erwählt war; wurden die vornehmſten Herren des Königreiches zu deſſen Vetter dem Kaiſer Friederich III, bey deſſen Hofe Ladislav erzogen ward, geſchickt, und bemüheten ſich daſelbſt zu bewirken, damit dieſer neue König ſeine Unterthanen mit ſeiner Gegenwart erfreuen, und ſeinen Aufenthalt bey ihnen nehmen möchte. Allein weil der Kaiſer überzeugt war, wie gefährlich es ſeyn würde das Beſte ſeines Enkels einem Volke zu vertrauen, deſſen Denkungsart nur allzuwetterwendiſch, und bey dem die Einſtimmigkeit der Geſinnungen eine ſeltene Sache war; wollte er durchaus nicht ſeine Einwilligung dazu geben, welche Gnade demnach die Ungarn weder mit Bitten, noch mit Drohungen, ja nicht einmal mit den Waffen, die Hunniades deshalben

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Bec. T. V. p. 16. Rayn. h. a. n. 6, 7. 8. 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

wider ihn ergriffen hat, zu erlangen im Stande waren. Als Statthalter von dem Königreiche Ungarn gab Hunniades den 11 May im folgenden Jahre dem heil. Vater theils von dem unglücklichen Ausgange des Kreuzzuges wider die Türken, und von der verlohrenen Schlacht bey Varna, theils von dem Tode Ladislavs des Königs von Pohlen, und des Kardinals Julians Ceſarini Nachricht, und bath um eine neue Veranſtaltung zu einem Kreuzzuge wider die nämlichen Muſelmänner, weil ſonſt ihre überhand genommene Macht unerträglich ſtolz werden würde. Zwiſchen dieſer Zeit gab man ſich auch immer Mühe die Türken zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, und dadurch ihre wilde, und grauſame Denkungsart geſitteter, beſſerer Belehrungen, und auch des ewigen Seelenheiles fähig zu machen. Aus einigen um dieſe Zeit nach Venedig erlaſſenen Briefen erſieht man: daß ein gewißer Perſianer unlängſt nach Adrianopel gekommen ſeye, der voll des Eifers für die chriſtliche Religion wider die Thorheiten des Alkorans ſich herausgelaſſen, dadurch viele von den Türken bekehret, und zu ſeinen Anhängern gemacht hat. Allein man liest zugleich von eben dem nämlichen: daß er nachher gefänglich eingezogen, und hingerichtet worden ſeye, gleichwie auch ſeine Anhänger, derer Anzahl ſich ſchon gegen 7000 belief, kein beſſeres Schickſal erfahren haben; denn einigen wurde lebendig die Haut vom Leibe herabgeſchunden, andere nahmen auf dem Scheiterhaufen ihr Ende, und die übrigen wurden

mit

mit anderen der grauſamſten Marterpeinen von der Welt geſchaffet. Deſſen ungeachtet ward auch hier das Blut der Martyrer ein Saamen neuer Chriſten; denn man liest nicht minder: daß viele Türken, als ſie die chriſtlichen Blutzeugen mit ſolchem Heldenmuthe die härteſten Peinen, und ſelbſt den Tod ausſtehen ſahen, von der göttlichen Gnade erleuchtet um die heil. Taufe gebethen, und ſich ſodann heimlich aus Adrianopel entfernet haben. Dieſe konnten in Albanien ihren ſicheren Aufenthalt gefunden haben, ſeitdem der berühmte Scanderbeg ſich dort wieder in dem Beſitze ſeines väterlichen Thrones befeſtiget hat. Amurat II verſuchte es zwar zu wiederholtenmalen dieſen Fürſten aus ſeinem Beſitze zu heben; doch er war es nicht mehr im Stande, beſonders als ſich Scanderbeg mit der Republik Venedig, welche in Albanien die zween Plätze Antivari, und Dulcigno beſaß, verbunden hatte. Waren gleich die Herren in Albanien, ſeitdem Scanderbeg ſich dieſes Landes bemächtiget, und die Muſelmänner daraus vertrieben hatte, von aller ehemaligen eidlichen Verbindlichkeit gegen die Türken frey; ſo wandte ſich deshalben doch Aranit Commin, der nachher ein Schwiegerſohn Scanderbegs ward, zu dem heil. Vater, ward aber hierauf in einem Briefe vom 7 des Weinmonates vielmehr ermahnet alle ſeine Kräften zur Ausrottung der nämlichen Türken anzuwenden; und damit er dieſes mit deſto größerer Aneiferung thäte, ſchickte ihm Eugen IV noch überdieß die Fahne des heil. Peters.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14 Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Peters. Wie ſehr dieſer Pabſt zum einzigen Beſten der Chriſtgläubigen für die Ausrottung dieſer Barbaren beſorgt war, beſtättigt eine zween Tage vorher erlaſſene Bulle, worinn er einerſeits meldet, was er bisher immer wider dieſe Türken gethan hat, andererſeits aber ſeinen heiſſen Wunſch zu erkennen giebt, damit die heil. Länder wieder zurückeroberet werden könnten, wozu er den gewöhnlichen Ablaß allen denjenigen Chriſtgläubigen verſprach, die ſich für dieſes große, und heilſame Unternehmen verwenden würden. Ungemein ſchmerzte es daher den heil. Vater, als er erfuhr: daß es unter den Chriſtgläubigen ſo treuloſe geben könne; daß dieſe ſich nicht entſetzen den nämlichen Türken Hülfe zu leiſten, und ſich zu ihren Dienſten brauchen zu laſſen. In dieſer Abſicht gab er an dem beſagten 7 Tage des Weinmonates noch eine andere Bulle heraus, worinn er wider dergleichen Verräther der Religion, zu der ſie ſich doch bekennen, alle bereits verhängte Kirchenſtrafen erneueret hat, und er ſuchte mit gleicher Sorgfalt jene Feindſeligkeiten zu hintertreiben, womit die Sarazenen aus Aegypten die Ritter von St. Johann, und ihre Inſel Rhodi zu bedrohen angefangen haben. Aller ſeit dem Aprilmonate getroffenen Vertheidigungsanſtalten ungeachtet wagten es dieſe Barbaren auf dieſer Inſel eine Landung zu machen; nachdem ſie aber dennoch mit unbeſchreiblicher Tapferkeit glücklich zurückgeſchlagen waren, befahl Eugen IV den 28 des Wintermonates zur Vertheidigung dieſer Inſel eine

neue

neue Flotte auszurüſten, um auf jeden Fall, wenn ſie abermal ihrem Verlauten zufolge im kommenden Jahre eine Landung verſuchen wollten, ihnen einen noch weit kräftigeren Widerſtand leiſten zu können.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

§. 13.

Eugens IV Sorgfalt für die reine Lehre.

Rayn. n. 8. Wading. Annal. h. a. n. 41. 42. 43. et ad an. 1446. n. 11. 12. Marten. Anecd. T. I. p. 1592. Colleſt. Conc. T. XVIII. col. 1237.

Dieſe erſterwähnte Sorgfalt des heil. Vaters hatte zwar zur Abſicht den Glauben in jenen Landſchaften zu erhalten, die von einem nächſten Einfalle der **Muſelmänner** bedrohet waren; ſie gehörte aber nicht ſo unmittelbar zu ſeinem apoſtoliſchen Amte, als jener Eifer, womit er ſich angelegen ſeyn ließ für die Reinigkeit des Glaubens zu ſorgen, und durch die Vertilgung der Irrlehren das geiſtliche Heil aller Völker zu bewirken. Als **Eugen** IV im Aprilmonate einem Pfarrer in **Preußen** ſchrieb, meldete er ihm von der Bekehrung jener Völker, die in den letztverwichenen Jahren mittelſt Abſchwörung ihrer Irrthümer in den Schoos der Kirche zurückgekehret ſind, und worunter er namentlich der **Bosnier** erwähnte. Ein ſchon vor zweyen Jahren erlaſſener Brief des **Peters Ovetarius Vicentino** und Sekretärs des Königs von **Cypern** dient zum Beweiſe: daß dazumal ſchon der König von **Bosnien** durch einen zu dem heil. Stuhle abgeſchickten Geſandten die Verſicherung gegeben habe: daß ſein ganzes Volk durch die feyerliche Abſchwörung des **Manichäismus**, und Annahme der wahren, und reinen Lehre mit der Kirche vereiniget worden ſeye. Weis man gleich nicht, auf was für eine Art dieſe

Ketze-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Ketzerey in Bosnien ſo tiefe Wurzeln geſchlagen habe: daß davon der größte Theil angeſteckt war; ſo ſcheinen doch die Geiſtlichen der minderen Brüder das meiſte zur Bekehrung der dortigen Völker beygetragen zu haben; denn es iſt gewiß: daß dieſe Geiſtlichen von einem ganz raſtloſen, und bewunderungswürdigen Bekehrungseifer beſeelet waren, und eben in Bosnien ein Vikariat gehabt haben. Eben ſo gewiß iſt es auch: daß **Eugen IV** den 23 Jäner in dieſem Jahre dem **Fabian von Bachia**, als Oberen dieſes Vikariats geſchrieben, und ſowohl ihn, als ſeine Nachfolger zu Inquiſitoren in **Ungarn, Bosnien**, in der **Moldau, Wallachey**, in **Bulgarien, Rußland**, und **Sklavonien** eingeſetzt habe, auf daß ihr bekannter Eifer ſich die Bekehrung derjenigen angelegen ſeyn laſſe, die auf was immer für eine in Irrthümer verwickelt ſich von der Kirche getrennet haben. Bald darnach erließ der heil. Vater eine andere Bulle, in welcher er nicht allein mit dem beſagten Vikariate jene Klöſter vereinbarte, die auf Befehl des **Kardinals Ceſarini**, und päbſtlichen Geſandten in den mitternächtlichen Landſchaften geſtiftet worden ſind, ſondern er erklärte auch den nämlichen **Fabian** als päbſtlichen Kommiſſär über den ganzen Umfang der gedachten Landſchaften, und machte ihm den Auftrag die Irrlehren **Huſſens**, die bis in die **Moldau, Siebenbürgen**, nach **Peſt**, und **Segedin** gedrungen waren, auszurotten. Den päbſtlichen Briefen zufolge hieß es: daß die mitternächtlichen Völker erſt vor kurzem

mit

mit der Kirche ausgeſöhnet worden wären, und daß die erwähnten päbſtlichen Kommiſſäre die ausgedehnteſte Vollmacht erhalten hätten, worunter ſich namentlich befand: daß ſie das Sakrament der Firmung ausſpenden, wie auch das heil. Oel, und Chrisma weihen durften. Der Thatigkeit dieſer Kommiſſäre noch größere Kraft zu verſchaffen, ſchickte Eugen IV den 16 Hornung ein Umlaufſchreiben an alle Kirchenprälaten, Fürſten, Befehlshaber, und Herren der beſagten Landſchaften, und machte ihnen den Auftrag den erwähnten Inquiſitor auch mit ihrem weltlichen Arm zu unterſtützen, damit die gänzliche Ausrottung aller Ketzerey mit deſto wirkſameren Erfolge zu Stande gebracht werde. Daß aber Fabian der Erwartung des heil. Vaters vollkommen entſprochen habe, beweiſet eine Bulle vom 3 des Heumonates im Jahre 1446, in welcher Eugen IV deſſen Eifer angerühmet, zugleich aber erkläret hat: jener Satz ſeye eine offenbare Ketzerey, dem zufolge einige, namentlich von der Kleriſey, vorgaben, als ob die bloße Hurerey keine Sünde wäre; und eben wider dieſe Verbrecher ward dem Inquiſitor aufgetragen mit der vorſchriftmäßigen Schärfe zu verfahren. Wieder eine andere den nämlichen Tag unterfertigte Bulle an den beſagten Fabian belehret uns: daß viele von den in Ungarn, und Siebenbürgen hin und wieder zerſtreuten Ruſſen durch die überzeugenden Lehren, und glänzende Beyſpiele der minderen Brüder gerührt, ſelbſt verlangt haben durch die heil. Taufe in den Schoos

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

der

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

der Kirche aufgenommen zu werden, weshalben eben Eugen IV dieſen Geiſtlichen erlaubt hat dieſe Sakramente auszuſpenden, und für das Heil dieſer Seelen Sorge zu tragen; ja er erlaubte ihnen nicht allein neue Klöſter zu erbauen, ſondern er erklärte überdieß: daß alle diejenige Klöſter in den zwiſchen dem adriatiſchen Meere, und der Tartarey liegenden Landſchaften, die theils wirklich beſtehen, theils noch zu Stande kommen werden, zu dem beſagten Vikariate in **Bosnien** gehören ſollen. Da dieſe Bettelgeiſtlichen aus uneigennützigem, und wahrhaft heiligem Eifer ſich in dem apoſtoliſchen Dienſte mit einer bewunderungswürdigen Thätigkeit, und mit der heiſſeſten Sehnſucht für die Verbreitung des Glaubens ihr Leben aufzuopferen auf eine Art ausgezeichnet haben, davon man nur ganz ſeltene Beyſpiele bey anderen fand, darf es gar nicht befremdlich ſcheinen, wenn der heil. Stuhl nachher ihre außerordentliche Verdienſte auch mit außerordentlichen Gnaden belohnet, und ſie mit Privilegien überhäufet hat, die ihnen nach der Zeit nur deſto größere Feinde, und Neider zugezogen haben. Als **Eugen IV** die obenerwähnten Bullen ausfertigte, mag er von dem damaligen Zuſtande der griechiſchen Kirchen noch nicht vollkommen unterrichtet geweſen ſeyn, oder ſich wenigſtens geſchmeichelt haben: daß die noch übrigen Hinderniße ſich mit leichter Mühe werden heben laſſen; denn eben in dieſen Bullen erwähnt er der ſo glücklich zu Stande gebrachten Vereinigung der **Griechen** mit einem Herzensvergnügen,

bey

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 2.

bey dem er ſich nichts anderes wünſcht, als dieſe vollkommene Vereinigung überhaupt, und namentlich bey jenen, die immer die größten Feinde davon waren, eingeführet zu ſehen. Ihm war es nicht unbekannt: daß einer von den größten Feinden der berüchtigte **Marx von Epheſus** war, welcher allen ſeinen Kräften gleichſam aufgebothen hat, um die Spaltung weiter fortzupflanzen, die Treuloſigkeit in ihrer Bosheit zu unterſtützen, und diejenigen, die ſchwach genug waren ſich von Schismatikern nicht ſo führen, als verführen zu laſſen, noch länger von dem Wege des Heiles abzuhalten. **Eugen IV** wußte ſogar, aus was für einem Grunde die ſchismatiſchen **Griechen** die bewirkte Vereinigung umzuſtoſſen ſuchten; denn es war ihm wohl bekannt, daß dieſe ſich verlauten ließen, als ob die **Lateiner** zween Urſprünge des heil. Geiſtes behaupteten. Freylich wohl war dieſer Glaubenspunkt der Kirche in den zu Florenz gehaltenen Zuſammenkünften bis zum Ueberfluße in helles Licht geſtellt; deſſen ungeachtet aber hielt es der heil. Vater für gut dieſen Glaubenspunkt neuerdings zu entſcheiden, um auf ſolche Art der Verleumdung vollkommen den Mund zu ſtopfen. In dieſer Abſicht hatte er ſchon im verwichenen Jahre den 4 März an alle morgenländiſche Patriarchen, Biſchöfe, Prälaten, und Gottesgelehrte eine Bulle erlaſſen, und darinn öffentlich bekannt gemacht: die römiſche Kirche habe es zu allen Zeiten gelehret, und lehre es noch immer, daß der heil. Geiſt von **Ewigkeit** her von dem Vater,

 und

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

und Sohne, nicht zwar gleichſam wie aus einem zweyfachen Urſprunge, ſondern nur aus einem einzigen ausgehe, weshalben er auch alle diejenigen, die anders denken, und lehren, mit Gutheißung des Kardinalkollegiums neuerdings den Kirchenſtrafen unterworfen hat. Das obige Verlauten der ſchismatiſchen Griechen war demnach nur ein bloßer Vorwand, womit ſie ſich ſicher zu ſtellen glaubten, ſo oft ſie ſich außer Stande ſahen die Ueberzeugungsgründe der Lateiner zu beantworten. Nicht ſo die Griechen von der beſagten Glaubenswahrheit gründlicher zu belehren, als ſie vielmehr ihrer Treuloſigkeit zu überführen, nahm auch Beſſarion es auf ſich, auf das deutlichſte zu beweiſen: es ſeye falſch, daß, wenn der Vater, und der Sohn nur einen einzigen Urſprung des heil. Geiſtes ausmachen, dieſe zween Perſonen aufhöreten zween zu ſeyn. Allein wo die Bosheit es ſich einmal zum Vorſatze gemacht hatte verhärtet zu bleiben, da iſt der überzeugendeſte Beweis nichts mehr zu fruchten im Stande.

§. 14.

Vereinigung der Syrier mit dem heil. Stuhle. Collect. Conc. T. XVIII. col. 1238. 1242. Wading. h. a. n. 53.

Schon im vorhergehenden Theile vernahmen wir: daß Eugen IV den allgemeinen Kirchenrath von Florenz nach Rom übertragen, ſich ſelbſt dahin begeben, von dieſer Uebertragung des Kirchenrathes dem Kaiſer, und deutſchen Fürſten Nachricht gegeben, die öffentlichen Sitzungen in der Hauptkirche des heil. Johanns im Lateran angefangen, und die erſte daſelbſt ſchon den 13 des Weinmona-

tes

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

tes im verwichenen Jahre gehalten habe. Erwäget man einerſeits die betrübten Umſtände der von den Baslern wirklich zu Stande gebrachten Spaltung, ſammt allen Folgen davon, bey denen Eugen IV nie behutſam genug zu Werke ſchreiten konnte; andererſeits aber die Sorgfalt des heil. Vaters für die Beſchleunigung des Kreuzzuges wider die Türken, mit der wir ihn oben ganz beſchäftiget ſahen; ſo erhellt die Urſache von ſelbſt: daß der in Lateran übertragene Kirchenrath keinen ſchnellen Fortgang nehmen konnte. Nicht allein aus Deutſchland hatte Eugen IV zuerſt beſtimmtere Nachrichten abzuwarten; ſondern als einer Belohnung für ſeine Sorgfalt ſah er auch mit Sehnſucht einer tröſtlichen Nachricht von dem glücklichen Erfolge des Kreuzzuges wider die Türken entgegen. Wie ihm nun die traurige Bothſchaft von der verlohrenen Schlacht bey Varna, von dem Tode des Königs Ladislavs, und von dem Verluſte ſeines Kardinals Julians Ceſarini zu Ohren gekommen war; ward er zwar darüber äußerſt niedergeſchlagen, weil er dadurch die ſchönſte Hoffnung die Türken aus Europa zu vertreiben verſchwunden ſah; doch tröſtete ihn Gott dafür mit einer anderen Freude, als er ſein raſtloſes Beſtreben die entfernteſten Nazionen mit der Kirche zu vereinigen, und unter den Gehorſam des heil. Stuhles zu bringen, mit einem unvermutheten Erfolge belohnte. Es geſchah nämlich um die nämliche Zeit: daß Abdala der Erzbiſchof von Edeſſa, der im Namen des Ignaz Patriarchen der Syrier,

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

und der zwiſchen der Tyger, und dem Ephrates ſich befindlichen Völker, die meiſtens mit den Irrthümern der Griechen, und jenen des Eutyches angeſteckt waren, zu ihm nach Rom kam, und nicht allein in den chriſtlichen Glaubenslehren unterrichtet, ſondern auch im Namen ſeiner ganzen Nazion in den Schoos der Kirche aufgenommen zu werden verlangte. So bald alſo dieſer Erzbiſchof in den chriſtlichen Glaubenslehren, vorzüglich aber in Abſicht auf den Ausgang des heil. Geiſtes, in Abſicht auf die zwo Naturen, Willen, und Handlungen Jeſu Chriſti vollkommen unterrichtet war; wollte Eugen IV die Vereinigung dieſer Nazionen mit der nämlichen Feyerlichkeit vornehmen, wie er es zu Florenz mit den Griechen, Armeniern, und Jakobiten aus Aethiopien gethan hatte. Zu dieſem Ende kündigte er auf den letzten Tag des Herbſtmonates eine öffentliche Sitzung des lateranenſiſchen Kirchenrathes an, und machte in derſelben eine Bulle bekannt, worinn er der göttlichen Vorſicht dankte, weil dieſe ſich würdigte während ſeiner Regierung Wunder zu wirken, und ſeiner Kirche zum Beſten nach der Bekehrung der Griechen, Armenier, und Jakobiten auch noch jene Völker, die ſich zwiſchen den Flüßen Tyger, und Euphrates befinden, zu jener Kirche zu rufen, und ſich von ihr unterrichten zu laſſen, die zu allen Zeiten von aller Mackel eines Irrthumes frey geweſen war. Der heil. Vater ſagte in dieſer Bulle ferner: er habe einige Kardinäle, und Gottesgelehrte dazu beſtellt, die mit dem beſagten

ten Erzbiſchofe von Edeſſa, der als Geſandter des Patriarchen von Syrien, und der ganzen Nazion zu dem heil. Stuhle geſchickt war, in Abſicht auf die Irrthümer eine genaue Nachforſchung anſtellen ſollten, worauf dieſer Erzbiſchof nicht allein von den Irrlehren ſeiner Nazion, ſondern auch von der Wahrheit der chriſtlichen Glaubenslehren vollkommen überzeugt worden iſt. Nach allen dieſem ſagte Eugen IV: er übergebe dem beſagten Erzbiſchofe, und Geſandten ein Glaubensbekenntniß, worinn vorzüglich jene Punkte enthalten ſind, wovon ſeine Nazion bisher abgewichen war, damit daſſelbe von allen und jeglichen beobachtet werde. Zu Ende verpflichtete der heil. Vater die Syrier überdieß auch jene Wahrheiten zu bekennen, die bereits zur Zeit des allgemeinen Kirchenrathes zu Florenz in den für die Griechen, Armenier, und Jakobiten verfaßten Dekreten enthalten ſind, und überhaupt alles dasjenige zu glauben, oder zu verwerfen, was immer die römiſche Kirche glaubt, oder verwirft. Eine andere Sitzung des allgemeinen lateranenſiſchen Kirchenrathes hielt Eugen IV zu Anfange des Sommermonates im folgenden Jahre, woraus man erſieht: daß er lang vor derſelben jenen Andreas Biſchof von Rhodi von dem aus Gelegenheit der mit den Griechen gepflogenen Unterhandlungen die Rede geweſen war, in die Inſel Cypern abgeſchickt habe, um die dort wohnenden Griechen, und Armenier in den Schoos der Kirche zurückzuführen. Wie nun Andreas dahin gekommen war, traf er daſelbſt

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

ſelbſt eine große Menge der Neſtorianer, und Monotheliten an, davon die Erſteren einen gewißen Timotheus Erzbiſchof von Tharſus, die Letzteren aber einen maronitiſchen Biſchof, Namens Elias, zum Anführer hatten. Andreas war mittelſt ſeines klugen, und großen Eifers ſo glücklich beyde dieſe irrende Kirchenprälaten zu bekehren, und dadurch zu bewirken: daß auch ihre Völker den bisherigen Irrthümern feyerlich entſagt haben. Was den Timotheus anlangt, begab ſich dieſer in eigener Perſon zu dem heil. Stuhle, um ſich daſelbſt ſeines Glaubens wegen zu rechtfertigen; Elias hingegen ſandte in der nämlichen Abſicht einen gewißen Iſaak als ſeinen Abgeordneten dahin; und eben dieſe zween Kirchenprälaten ſchwuren ſodann bey gegenwärtiger Sitzung, von der hier eben die Rede iſt, ihre Irrthümer feyerlich ab, und wurden darauf mit der Kirche vollkommen ausgeſöhnet. Daß die Aethiopier ebenfalls in die Gemeinſchaft der römiſchen Kirche getreten ſind, davon war bereits an ſeinem Orte die Rede geweſen. So bald als Eugen IV ihrem Kaiſer, oder König Konſtantin durch die zween minderen Brüder Thomas, und Georg jenes für ſeine Nazion in dem Kirchenrathe zu Florenz verfaßte Dekret zugeſchickt hatte; verſammelte er gleich nach dem Empfange deſſelben alle Kirchenprälaten, und Herren ſeiner weitſchichtigen Staaten, von denen dieſes Dekret ebenfalls mit einſtimmiger Bewilligung angenommen ward, und bekennte dieſen Glauben öffentlich. Dieſes ſchien ihm nicht ge-

nug,

nug, ſondern damit auch andere dieſes ungehindert thun könnten, ſchickte er eine feyerliche Geſandtſchaft an den Sultan von Aegypten, dem er bedeuten ließ: er ſollte ſich hinführo gewarnet ſeyn laſſen die in ſeinen Staaten wohnenden Chriſten zu beunruhigen, oder auf was immer für eine Art ſie zu kränken; ja er möchte vielmehr geſtatten, daß dieſe ſich Kirchen erbauen, weil er im widrigen Falle jene Sarazenen, die in Aethiopien ihren Aufenthalt haben, auf die nämliche Art behandeln, und den Sultan ſelbſt mit Krieg überziehen würde. Von dieſer Geſandtſchaft aus Aethiopien liest man: daß ſie von dem Sultan mit jener Ehrfurcht, die ihr Kaiſer verdiente, aufgenommen worden ſeye, und ihren Weg über Jeruſalem genommen habe. So viel erſieht man aus dem Briefe Gandulphs eines Franziskaners, der als päbſtlicher Kommiſſär ſich in dieſer Stadt befunden, und den 1 Hornung dieſes Jahres dem heil. Vater von allen dieſen Begebenheiten Nachricht ertheilet hatte. Zu ſeinem Troſte hörte alſo Eugen IV noch vor dem Ende dieſes Jahres: daß Kaiſer Konſtantin den chriſtlichen Glauben öffentlich bekennet habe.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

§. 15.

Wie wir es in den bisherigen Thaten Eugens IV fanden, war die Bekehrung der Irrenden, die Vereinigung der Getrennten mit dem Mittelpunkte der Einigkeit, und die Verbreitung des chriſtlichen Glaubens in allen Welttheilen eine der heilig-

Eugen IV bekömmt Korſika zurück.

Murat. Annal. Rayn. h. a. n. 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1443. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

heiligſten Pflichten, die ſich dieſer Pabſt mit größtem Eifer angelegen ſeyn ließ, und man würde nicht glauben: daß dieſe Laſt von Geſchäften, und kummervollen Nachſinnen ihm Zeit geſtattet haben ſoll auch für das zeitliche Beſte der Kirche mit eben ſo gutem Erfolge beſorgt ſeyn zu können. Gleichwohl vernahmen wir ſchon gegen das Ende des vorhergehenden Theiles: daß er mit Hülfe des Königs Alphons, und des Niklas Piccinino den größten Theil von der Landſchaft Mark wieder zurückbekommen hat. Wie nun König Alphons in ſein Königreich zurückgekehret, und Niklas Piccinino, von dem gewöhnlichen Muthwillen des Herzoges von Mayland geneckt, in der Lombardey abweſend geweſen war; brach der Graf Franz Sforza aus ſeiner wohl befeſtigten Stadt Fermo hervor, und lieferte dem Franz einem Sohne des beſagten Niklas, der bey dem Berge Olmo gelageret war, den 19 des Sommermonates eine Schlacht, in der er dieſen gefangen nahm, und nebſt beyläufig 3000 Pferden alle Geräthſchaften erbeutete, wobey es dem Kardinal Dominik Capranica, der bey dem päbſtlichen Kriegsheere als Geſandter zugegen war, mit harter Mühe gelang ſich nach Ceſena zu flüchten, und bey welcher Gelegenheit die Städte Macerata, San Severino, Cingoli, und noch andere benachbarte Plätze in die Hände des Franz Sforza gefallen ſind. Dieſer fieng nun an die Gnade des heil. Vaters zu ſuchen; und weil er die zwo Republiken Venedig, und Florenz zu Vermittlern

Il.20. Bec. T. V. p. 22. et ſeq.

geworben hatte; ließ ſich Eugen IV, der dem Frieden zu Liebe gern ſeine Privatvortheile aufopferte, erbitten: daß er ihm den 10 des Weinmonates bewilligte alle die vor der Mitte des Sommermonates in Beſitz genommenen Plätze im Namen des heil. Stuhles, und mit dem Titel eines Marggrafen beyzubehalten, wodurch die Landſchaft Mark, bis auf die Städte Oſimo, Recanati, Fabriano, und Ancona, neuerdings unter den Gehorſam des heil. Stuhles wieder zurückgekehret ſind. Der nämliche Herzog von Mayland, der doch ehedem an den Zerrüttungen in den päbſtlichen Staaten ſo große Schuld hatte, fieng nun auch an ſich um die Gnade des heil. Vaters verdient zu machen; denn er trug ſich dieſem zu einem Bündniße an, dem zufolge eines des anderen Staaten zu vertheidigen helfen ſollte, und er machte ſich beſonders verbindlich die Stadt Bologna wieder unter den Gehorſam des heil. Stuhles zu bringen. Eugen IV nahm einen ſolchen Antrag an, und beſtättigte ſodann dieſen Vertrag mittelſt einer Bulle vom 4 May im folgenden Jahre. Bey dem obenerwähnten feindlichen Vorfalle hatten zwar die Kriegsvölker des Alphons Königs von Arragonien für die Vertheidigung der päbſtlichen Staaten geſtritten; der König ſelbſt aber fand ſich nicht in eigener Perſon dabey ein, weil er einerſeits ſich von einer im Aprilmonate ausgeſtandenen tödtlichen Krankheit zu erholen, andererſeits aber wegen der verdächtigen Treue einiger der vornehmſten Herren

Jahre der Geburt Chriſti 1444.
Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

auf guter Hut zu ſtehen hatte. Beſonders aber mußte er auf Kalabrien ein wachſames Aug tragen, weshalben er bey dem heil. Vater bewirkte, daß ſein Sohn Ferdinand, der daſelbſt eingeſetzte Herzog, für einen rechtmäßigen erkläret wurde, und eben dieſem Iſabellen von Clairmont eine Nichte Johanns Antons Orſini des Fürſten von Taranto zur Ehe gegeben hat. Die Eintracht zwiſchen dieſem König, und dem heil. Vater war ſo fortdauernd: daß ſie dadurch gar nicht geſchwächet wurde, als Eugen IV aus Gelegenheit eines entſtandenen Streites wegen des Vorzuges der Geſandten des Königs von Arragonien, und jener des Königs von Kaſtilien bey dem Gottesdienſte, und anderen öffentlichen Zuſammenkünften den Letzteren darum einen ſolchen Vorzug einräumte, weil ſie ſchon ehedem in dem Beſitze deſſelben geweſen waren. Nur iſt unbekannt: ob König Alphons unter ſeinen Titeln nicht auch jenen eines Königs von Korſika angenommen, und ob in Abſicht auf dieſe Inſel zwiſchen ihm, und dem heil. Vater ebenfalls eine Abfindung Platz gefunden habe. Eben ſo unbekannt iſt es auch: ob Alphons, weil er mit ſeinem Waffenverſuche doch nicht zum ruhigen Beſitze dieſer Inſel gelangen konnte, alle Hoffnung Korſika zu eroberen nicht lieber ſelbſt aufgegeben habe. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß einige Abgeordnete aus Korſika zu dem heil. Vater gekommen ſind, und nach abgeſchütteltem frem-

den Joche erkläret haben: daß ſie wieder unter die Herrſchaft des heil. Stuhles zurückkehren wollten. Eugen IV ſchickte demnach den Monald Paradiſi von Terni als ſeinen Statthalter dahin, und im darauf folgenden Jahre kündigte Jakob der Biſchof von Potenza allen dortigen Völkern an: daß ſie hinführo dem heil. Stuhle Gehorſam zu leiſten haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14 Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

§. 16.

Ob Niklas Piccinino bey ſeiner Rückkehre in die Lombardey den Titel eines Fahnenträgers der römiſchen Kirche freywillig abgelegt habe, iſt ungewiß: ſo viel aber weis man: daß er um die Mitte des Weinmonates in dieſem Jahre geſtorben war, und daß Eugen IV deſſen Ehrentitel auf den Ludwig Dauphin von Frankreich mit einem jährlichen Gehalte von 15000 Dukaten übertragen hat. Die ausgeſtreute Sage, als ob der heil. Vater dieſes darum gethan hätte, damit ſich der Dauphin für die gänzliche Vertilgung der Ueberbleibſel von der Zuſammenrottung zu Baſel verwenden möchte, ſcheint demnach gar nicht ungegründet zu ſeyn, und die Umſtände in Frankreich waren wenigſtens darnach, daß dieſes geſchehen konnte. Als die Könige von Frankreich, und Engelland des ſo langwierigen Kriegführens überdrüßig geworden waren, wollte Heinrich VI der erſte zu einem Frieden den Grund legen, und gab ſeine Einwilligung zur Ernennung eines Ortes in

Zerſtreuung der Basler Zuſammenrottung. Rayn. h. a. n. 13. Jo. Chartier Hiſt. Car. VII. Monſtrel. vol. 3. c. 1. Aen. Sylv. ep. 87. 65. 72. 92. Corey p. 537. Leonard. Recueil des Trait Naucl. gen. 49. p. 469.

Frank-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14 Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Frankreich, wo man in einer Zuſammenkunft in Abſicht auf die Bedingniße eins werden ſollte. Dieſer Ort war die Stadt Tours, allwo auch wirklich die Bevollmächtigten von engelländiſcher, und franzöſiſcher Seite zuſammen gekommen waren. Allein weil ſich noch immer die alten Hinderniße vorfanden, ward dort nichts anderes als ein Waffenſtillſtand auf ein Jahr, der hernach dennoch bis zum Jahre 1448 verlängeret wurde, und das Ehebündniß der Margareth einer Tochter Renats des Herzoges von Anjou mit dem König von Engelland beſchloßen. Karl VII der König von Frankreich, der bereits ein zahlreiches Kriegsheer auf die Beine gebracht hatte, und daſſelbe zu entlaſſen ſich nie getrauen konnte, weil der eingegangene Waffenſtillſtand von kurzer Dauer war, nahm ſich demnach vor daſſelbe zu einem Feldzuge außerhalb des Königreiches zu führen, und fand ſogleich ſchickſame Gelegenheit dazu, weil ihn Kaiſer Friederich III, und deſſen Bruder Sigmund der Herzog von Oeſterreich lang ſchon um Hülfsvölker wider die Schweitzer erſucht hatten, auch Renat von Anjou mehrerer zugefügten Unbilden halber ſich an den Einwohnern zu Metz zu rächen Urſache fand, endlich er ſelbſt es dem Statthalter von Mümpelgard nicht vergeben wollte, weil dieſer verwegen genug war während des Krieges mit Engelland in die franzöſiſchen Staaten öfters feindlich einzufallen, und Streifereyen daſelbſt auszuüben. Der Dauphin zog alſo bey Langres ſeine

Armee

Armee zuſamm in der Abſicht, zuerſt wider die Stadt Mümpelgard, dann gegen die Stadt Baſel zu ziehen, um mit ſeinem Waffengeraſſel die daſelbſt zurückgebliebenen Ueberbleibſel von dem Winkelrathe zu ſchrecken, und dadurch der Spaltung ein Ende zu machen, endlich aber in die Schweitz einzufallen. Der erſte Verſuch gelang ihm ſo gut: daß, ſo bald er nur gegen Mümpelgard herangerückt war, der Herr davon ihm ſogleich den Beſitz dieſer Stadt auf ein Jahr angetragen hat. Von dannen rückte er mit ſeinem Kriegsheere zwiſchen Strasburg, und Baſel, nahm in dortiger Gegend viele Städte ein, und ſetzte ſich daſelbſt feſt. Die Basler merkten die Gefahr, der ſie ausgeſetzt waren; machten um ihre Stadt herum Graben; befeſtigten ſich auf das möglichſte; und zogen 6000 Schweitzer an ſich, mit denen ſie den franzöſiſchen Vortrab auf das grimmigſte anfielen. War gleich der Dauphin von dieſem Vortrabe zu weit entfernt, als daß er demſelben mit ſeiner Gegenwart hätte Muth einflößen können; ſo hielt ſich dieſer doch ſo tapfer: daß nach einem vierſtündigen hitzigen Gefechte 4000 Schweitzer auf dem Wahlplatze geblieben ſind, und die übrigen in der Flucht ihre Rettung ſuchen mußten. Dieſe Niederlage der Schweitzer verbreitete allenthalben Schrecken, der dadurch noch größer ward, als der Dauphin eine Meile von Baſel andere 800 verſchanzte Schweitzer über die Klinge ſpringen ließ. Endlich wagten es die Schweitzer noch einmal aus einem Hinterhalte auf die Fran-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friedrichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Franzoſen einen Ausfall zu machen, der aber nicht minder unglücklich ausfiel, weil die Schweitzer dabey über 1300 Mann eingebüßet haben. Dieſe wiederholte ſehr empfindliche Schlappen machten zwar die Einwohner von Baſel überhaupt, beſonders aber die dort zurückgebliebenen ſogenannten Väter des ehemaligen Kirchenrathes deſtomehr zitteren, weil ſie glaubten: es ſeye eine heimliche Verabredung Eugens IV dahinter verborgen: daß der Dauphin gegen Baſel ziehe; und ſie vermutheten deſſen Abſicht dabey zu ſeyn: daß er etwa alle Glieder der Zuſammenrottung aufheben, und ſie gefänglich fortſchleppen wolle. In dieſer Furcht ſchickten die Schismatiker, und der Stadtmagiſtrat aus Baſel zu dem Dauphin nach Enſisheim, oder Einsheim Abgeordnete, die aus dem abgeſetzten Kardinal von Arles, aus noch einem anderen Afterkardinal von St. Kallixt, aus vier Rittern, zwölf Lehrern, und zwölf Bürgern beſtanden, mit der Bitte den Schweitzern den Frieden zu ſchenken, und nur nicht mit der ganzen Macht gegen Baſel zu rücken; wofür verlangt wurde, daß dieſe Stadt dem Karl VII abgetreten, und zur Unterbringung der Kriegsvölker nebſt Lauffenburg, und Seckingen mit Beyſach auch Freyburg eingeräumet werden ſollte. Weil die Abgeordneten ſich bereitwillig bezeigten dem Herzoge von Oeſterreich alle Genugthuung zu leiſten, ließ der Dauphin ſein Kriegsheer zurückziehen; doch eben dieſes verheerte bey ſeinem Rückzuge die Gegend ſehr. Nach geſchehener wechſelſeitigen Abfin-

dung

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

dung kam alſo der Dauphin mit einem kleinen Gefolge nach Baſel, wo er ſich in den fünften Monat aufhielt, und an dem Friedensvertrage arbeitete. Dieſer Vertrag mit den Schweitzern ward ſodann den 28 des Weinmonates zu Einsheim zu Stande gebracht, und kann nicht anders als der erſte genannt werden; denn die Folge wird es zeigen: daß nachher der franzöſiſche Hof mit den Schweitzern in einer ununterbrochenen Freundſchaft geblieben ſeye. Als der Dauphin dieſen Friedensvertrag ſchloß, ward er ſchon von dem König nach Nancy abgerufen, und nahm hierauf ſeinen Weg durch Nümpelgard. Die dem Renat von Anjou Herzoge von Lothringen zugefügte Unbild zu rächen, belagerte von einer anderen Seite der Statthalter von Poitiers die Stadt Metz ſieben Monate hindurch. Da aber die Einwohner dieſer Stadt ſahen: daß die Franzoſen durch die eingefallene Kälte von ihrem Vorhaben ſich gar nicht abſchrecken ließen; entſchloſſen ſie ſich Abgeordnete zu dem König nach Nancy mit der Bitte zu ſchicken: er möchte doch von ſeinem Vorhaben abſtehen, nachdem er kein Recht auf dieſe Stadt hat, und dieſe keineswegs unter die franzöſiſche Herrſchaft gehört. Allein eine ſolche Bitte erweckte mehr Beleidigung, und es ward den Abgeordneten dagegen erwieſen: daß Metz zum franzöſiſchen Königreiche gehöre, und daß der König eben darum die Abtretung dieſer Stadt verlange. Wollten demnach die Einwohner von Metz, oder wollten ſie nicht; ſo mußten ſie endlich ungeſäumt neue

Bevoll-

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

Bevollmächtigte zu dem Karl VII mit der Bitte ſenden, damit ihre Stadt wenigſtens keiner fremden Herrſchaft unterworfen, und in ihren bisherigen Freyheiten, und Privilegien nicht verkürzet werde. Der längeren Belagerung überdrüßig, und in Rückſicht auf die Standhaftigkeit der Belagerten, willigte endlich der König in ihr Anſuchen unter folgenden Bedingnißen: daß dieſe Stadt zur Uebergabe zwar nicht mehr gezwungen werden ſollte; doch muß ſie dafür zur Vergütung der Belagerungsunköſten an den König 200000 Dukaten bezahlen, alle Kriegsgefangene ohne Löſegeld auf freyen Fuß ſtellen, und dem Renat von Anjou die Schuld von 100000 Dukaten, mit welchem Gelde ſich dieſer von dem Herzoge von Burgund die Freyheit erkauft hat, ganz erlaſſen. Durch Erfüllung dieſer Bedingniße verſchafften ſich die Einwohner von Metz den Frieden, König Karl VII aber von ihrem Gelde eine neue Art ſtreitbarer Männer, die geharniſcht waren. Der Krieg mit den Schweitzern hatte zwar die Ueberbleibſel von der Basler Verſchwörung in die größte Angſt gejagt; ſie hatten aber ſchon vor dieſem Urſache genug beſchämt zu ſeyn, weil die katholiſchen Höfe ohnehin keine Rückſicht auf ihre Zuſammenrottung genommen, und eben ſo wenig ſie mehr geachtet haben; ja ſie hatten nichts anderes zu gewarten, als daß der Reichstag zu Nürnberg ihrer bisherigen eingebildeten Herrlichkeit ein ſchnelles Ende machen wird. Zu dieſem Reichstage, wobey ſich mit dem Kaiſer die Churfürſten von Maynz,

Trier,

Trier, Sachſen, und Brandeburg einfanden, hatten ſie eben ſo, wie Eugen IV ihre Bevollmächtigte geſchickt, und eben daſelbſt hielt der Biſchof von Verdun, als Geſandter des Herzoges von Burgund eine nachdrückliche Rede an den Friederich III zum Beſten des heil. Vaters. Allein wie bisher immer, ſo ward auch dießmal nichts entſchieden, und es geſchah daſelbſt nichts anderes, als daß zur Anhörung beyder Partheyen Kommiſſäre ernannt, und immerwährende Berathſchlagungen über die Mittel den Frieden in der Kirche herzuſtellen, die ſich immer wieder auf einen neuen Reichstag bezogen, angeſtellt wurden. Da man alſo nichts von einem gefaßten Entſchluße dieſes Reichstages weis, weis man dafür mit beſſerer Zuverläßigkeit: daß bald darauf Kaiſer Friederich III die zu Baſel zurückgebliebenen Schismatiker mit ſeiner Ungnade bedrohet habe, wofern ſie ſich beygehen laſſen ſollten noch fernerhin etwas zu unternehmen. Dieſes war auch der letzte, und empfindſamſte Streich für dieſe Schismatiker; und von dieſer Zeit an hielten ſie es nicht mehr für rathſam zu Baſel zu bleiben, ſondern reinigten endlich einmal dieſe Stadt von ihrem Unrathe, nachdem ſie dieſelbe 14 Jahre hindurch ohnehin genug entehret hatten. Einige von dieſen Schismatikern kehrten nach Hauſe zurück, andere hingegen verfügten ſich nach Lauſanne zu ihrem Afterpabſte Felix V, der von ihnen ſehr wenig, noch weniger aber von den übrigen Chriſtgläubigen geachtet war.

Jahre der Geburt Chriſti 1444. Eugens IV 14 Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 21.

§. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15 Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Kaſimir III wird König von Pohlen.

Aen. Sylv. ep. 78. 81. 93. Pray Annal. Hung. Dlug. lib. XI. p. 437 Crom. lib. XVII. p. 433. Michov. lib. IV. n. 58.

Indeſſen erhielt Hunniades, von dem wir vernahmen: daß er nach dem Tode des Königs Ladislavs zum Statthalter von Ungarn eingeſetzt war, bis einmal der junge Ladislav im Stande wäre die Regierung anzutreten, von dem heil. Vater die Nachricht: daß der Kardinal Franz Condulmer aus dem ſchwarzen Meere bey der Mündung der Donau ſich einen Weg verſchaffet habe an ihn zu ſtoßen, und wider die Türken mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen. Dieſes zu wiſſen war dem Hunniades genug, um keine Gelegenheit zu verſäumen, bey der es ſich ſchickſam dünken könnte dieſen Barbaren eine Schlappe zu verſetzen. Er ſtieß wirklich jenſeits des Flußes Sau auf die Türken, und erfochte daſelbſt über dieſelben einen Sieg, von dem man lieſt: daß er ihm den Verluſt bey Varna hinlänglich erſetzt habe. Allein die innerlichen Bedürfnißen des Königreiches machten ſeine Gegenwart wieder in Ungarn nothwendig, weil von ihm die Geſchäfte dieſes Königreiches abhiengen. Seinem Entwurf zufolge hätte das Kind Ladislav, ſo bereits zum König von Ungarn erwählt war, zu Stuhlweiſſenburg gekrönet werden ſollen, und deshalben drang er darauf: die vornehmſten Herren möchten eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem Kaiſer Friederich III ſchicken, und um die Ausfolgung dieſes Kindes bitten. An der Spitze dieſer Geſandtſchaft befand ſich der Kardinal, und Erzbiſchof von Gran, bey deſſen Ankunft zu Wien der kaiſerliche

Sekre-

Sekretär Aeneas Sylvius mit ihm eine lange Unterredung gehalten, und dargethan hat: die Pflicht, und Nothwendigkeit erfodere es: daß die Ungarn das Kind Ladislav zu ihrem König erwählen sollten. Allein eine ſolche Aneiferung war bereits überflüßig, nachdem die ungariſche Geſandtſchaft in keiner anderen Abſicht nach Wien gekommen war, als das bereits zum König erwählte Kind abzuholen. So ſehnlich ſich dieſes die Ungarn wünſchten; ſo wollte doch nur Kaiſer Friederich III nichts davon hören, der ihnen nicht einmal die königliche Krone ausfolgen wollte, ſondern nach langer Weigerung ſich verlauten ließ: er wolle ſonſt nichts als die einzige königliche Krönung dieſes Kindes zu Stuhlweiſſenburg, doch mit folgendem Bedingniße erlauben; auf daß gleich nach derſelben ihm das Kind wieder zurückgeſtellt werde, um es zu Preßburg unter ſeiner Aufſicht erziehen zu laſſen. Ein ſolcher Beſcheid befriedigte die Ungarn ganz und gar nicht, die daher gegen Ende dieſes Jahres zu Stuhlweiſſenburg einen Landtag hielten, und daſelbſt den Entſchluß faßten den Kaiſer mit Krieg zu überziehen, um ihn dadurch zur Ausfolgung des Kindes Ladislavs zu zwingen. Weit langſamer bezeigten ſich die Pohlen nach dem Tode des Königs Ladislavs in der Wahl eines neuen Thronfolgers. Dazu trug jenes ausgeſtreute Gerücht vieles bey, dem zufolge es hieß: ihr König ſeye nichtsweniger als todt, ſondern ſitze in einer der feindlichen Städte gefangen. Weil deshalben Kundſchafter nach Thra-

Jahre der Geburt Chriſti 1445.
Eugens IV 15. Friederichs III. 6.
Johanns Paleologus 22.

 zien,

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

zien, und Bulgarien ausgeſchickt wurden, um hinter die Wahrheit zu kommen; mußte dieſes Wahlgeſchäft unumgänglich auf eine längere Zeit verſchoben werden. Endlich liefen bey den Pohlen wiederholte, und zuverläßige Berichte ein: daß ihr König wirklich todt, und in der unglücklichen Schlacht bey Varna geblieben ſeye; und wiewohl noch nicht alle einer ſolchen Verſicherung vollkommenen Glauben beymeſſen wollten; ſo entſchloßen ſich doch ſchon die Pohlen dem Beyſpiele der Ungarn zu folgen, und auf die Wahl eines neuen Königs zu denken. Sie richteten ihren Augenmerk zuerſt auf den Friederich Marggrafen von Brandeburg, und bathen ihn ihre Krone anzunehmen; doch dieſer, ſo ſehr ihm dieſe Zuneigung der Pohlen gegen ihn gefiel, verbath ſich eine ſolche Ehre mit der Antwort: daß dieſe weit beſſer auf den Bruder des verſtorbenen Königs, nämlich auf den Ladislav Herzog von Litthauen, paſſe, nachdem auch dieſer gegründetere Anſprüche darauf hat, und nicht ohne offenbare Ungerechtigkeit bey Seite geſetzt werden kann. Die Pohlen ließen es ſich ſagen, und verſammelten ſich in dieſer Abſicht in einem Landtage, wo die Mehrheit der Stimmen den nämlichen Kaſimir Herzog von Litthauen zum König verlangte, den die Böhmen einſtens ſchändlich nach Hauſe geſchickt hatten. Für dieſen ſchien dieſe angebothene Krone von ſolcher Art zu ſeyn, daß er ſie nicht ſo leicht hätte ausſchlagen können; indeſſen aber wollte er ſie doch noch nicht ſogleich annehmen, theils weil ihm der

Tod

Tod ſeines Bruders noch immer zweifelhaft ſchien; theils weil er wußte, wie ungern ihn ſeine Völker von ſich entlaſſen, und eben darum vielleicht einen ihm nachtheiligen Entſchluß faſſen würden; theils endlich weil er dieſe Wahl auf die lange Bank zu verſchieben ſuchte, um dabey Zeit zu gewinnen, und ſich mehr Bedenkzeit nehmen zu können, was eigentlich eine von ſeinen Hauptabſichten war. Allein damit begnügten ſich die Pohlen nicht, die vielmehr eine neue Geſandtſchaft zu ihm ſchickten, und ihn dadurch zur entſcheidenden Antwort zu zwingen glaubten. Selbſt die Mutter Kaſimirs, Namens Sophia, als ſie von den Urſachen Nachricht hatte, warum ſich ihr Sohn weigere die pohlniſche Krone anzunehmen, machte eine Reiſe nach Litthauen in der ſicherſten Abſicht bey ihrem Sohne das meiſte zu vermögen; doch dieſe irrte ſich ſehr, denn Kaſimir, ob er gleich von Seiten ſeiner Unterthanen nun nichts mehr zu befürchten hatte, nahm ſich nicht allein zu ſeinem Entſchluße neue Bedenkzeit; ſondern er ſchickte ſogar bald darauf zu den zu Petrikow neuerdings verſammelten pohlniſchen Ständen eine neue Geſandtſchaft, durch die er melden ließ: daß er die ihm angetragene Krone durchaus nicht annehmen wolle. Deſſen ungeachtet ſchritten die Pohlen doch noch nicht zu einer neuen Königswahl, ſondern nachdem ſie ſich zu Krackau abermal verſammelt hatten, trugen zwar einige auf dieſelbe an; doch wegen eines neuerdings entſtandenen Zweifels in Abſicht auf den Tod des Königs

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Ladislavs faßten die vornehmſten Herren lieber den Entſchluß, noch einmal dem Kaſimir ihre Krone anzutragen, und hiemit den letzten Verſuch zu machen. Allein weder dieſesmal waren ſie vermögend den Kaſimir zur Annahme ihres Antrages zu bewegen, und eben darum machte der Biſchof von Poſen in einem neuerdings zu Petrikow gehaltenen Landtage den Vorſchlag den Boleslav, einen von den zween Brüdern der Herzoge von Moskau zum König von Pohlen zu erwählen; wobey er jedoch immer den Fall vorausſetzte, wenn nämlich Kaſimir ſich doch nicht entſchließen wollte die ihm angebothene Krone anzunehmen, weshalben ihm noch einmal eine Zeitfriſt geſetzt werden ſollte, binnen welcher er den letzten Entſchluß von ſich zu geben hätte. Kaſimir wollte gern in den Augen ſeiner Litthauer zur Annahme der pohlniſchen Krone mehr gezwungen, als gebethen werden; und eben dieſes war die Haupturſache aller ſeiner bisherigen Weigerung. So bald er aber itzt ſah: daß man ſtatt ſeiner einen Fürſten auf den pohlniſchen Thron zu erheben Willens ſeye, von dem er zu befürchten hatte ſeines Großherzogthumes beraubt zu werden; entſchloß er ſich anders, nahm endlich den ihm gemachten Antrag willig an, und gab nicht allein ſeiner Mutter Sophia, ſondern auch den pohlniſchen Herren, die ohnehin ganz für ihn geſtimmet waren, alſogleich Nachricht davon; ja er meldete ihnen ſogar: daß er ſich ſchon auf die Reiſe in ihr Königreich begebe, um daſelbſt für ihren König erkannt zu

wer-

werden. Es währte nicht lang, ſo traf er auch wirklich in Krakau ein; nur mußte er ſich in dem daſelbſt gehaltenen Landtage verbindlich machen, das Beſte Pohlens von jenem des Herzogthumes Litthauen für ganz abgeſöndert zu betrachten, wodurch bey den Ehrenämtern eine Nazion der anderen keine Eingriffe machen durfte, ja Kaſimir mußte ſich überdieß verpflichten die Einkünfte von einer jeden Nazion in ihrem Lande zu verzehren, was eben ſoviel als Litthauen, und Pohlen für zwey fremde, und in keinem Stücke untereinander verbundene Länder anſehen hieß.

Jahre der Geburt Christi 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

§. 18.

Wie wir oben vernahmen, zögerten die Ungarn mit ihrer Königswahl nicht ſo lang, wie die Pohlen, nur konnten ſie die Ausfolgung des jungen Prinzen Ladislavs bey dem Kaiſer Friederich III nicht bewirken, mögen ſie gleich durch eine feyerliche Geſandtſchaft um dieſe Gnade auch noch ſo inſtändig gebethen haben. Einer von dieſen ungariſchen Geſandten war ein gewiſſer Georg von Giskra aus Brandeis in Böhmen gebürtig, der ſeit dem Tode Albrechts mit einem vaterländiſchen Enthuſiasmus ganz für dieſen Prinzen eingenommen war, ihm zu Liebe keiner Reiſen, keines Schweiſſes, keiner Unkoſten ſchonte, und für die Sache Ladislavs in Ungarn auf das tapferſte gefochten hatte. Ihn machte nichts unruhiger, als die geringſte Beſorgniß um dieſen Prinzen, und daher iſt merkwürdig

Georg von Podiebrad wird Statthalter von Böhmen. Theob. lib. II. c. 15. 16. Pelzel. T. I. p. 429. & ſeqq. Bec. T. V. p. 30. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

würdig von ihm: daß, da ſich ein Gerücht verbreitete, als ob **Ladislav** bald nach Rom geführet worden, bald gar mit Tode abgegangen wäre, er ſich die äußerſte Mühe gab dieſem jungen Prinzen ſo lange nachzuſpüren, bis er ihn zu **Neuſtadt**, wo Friederich III Hof hielt, unter den Händen des Hofmeiſters Grafen von Schlick, und des Lehrers Aeneas Sylvius angetroffen hat. Dieſen Prinzen zu ſehen, fiel ihm **Giskra** ſogleich um den Hals, küßte ihn, und redete ihn alſo an: „Endlich ſehe „ich Sie doch, und darf Sie umarmen, o mein „König! O wüßten Sie doch, wie vieles ich, um „Ihre gerechte Sache zu unterſtützen, ausgeſtanden, „und wie viele Wunden ich empfangen habe! We- „der Reichthum noch Gewalt iſt vermögend mich „von Ihrem Dienſte abwendig zu machen, und „nur der Tod allein kann mich Ihrem Dienſte ent- „reiſſen. Sie ſind noch zu jung dieſes einzuſehen. „Möchte mir doch Gott nur ſo lang das Leben ſchen- „ken, bis Sie Ihren wahren Diener kennen ler- „nen. — Was werde ich dann für meine Treue, „und für meine Bemühungen für einen Lohn em- „pfangen, und was für einen Sold werden Sie Ih- „rem Soldaten geben?" Wie nun einer von den Umſtehenden dem jungen Prinzen ſagte: Dieſes ſeye ſein Feldherr, ſein Vertheidiger, und der Mann, der für ihn in **Ungarn** ſo lang, und rühmlich geſtritten hat; zog **Ladislav** die einzigen ſechs Silberpfenninge, die er bey ſich hatte, hervor, und ſchenkte ſie dem **Giskra**, der ſich dieſes Geſchenk ſo

hoch-

hochſchätzte: daß er dieſe Silberpfenninge in Gold gefaßt nachher am Halſe trug, und aus dieſer Handlung die Herzensgüte dieſes jungen Prinzen allen und jeden nicht genug anpreiſen konnte. Die Abweſenheit Georgs Giskra aus Böhmen ließ ihn demnach auch nicht das Schickſal ſeines Vaterlandes empfinden. Bisher hatten in Böhmen Mainhard von Neuhaus als das Haupt der katholiſchen Partey, und Heinrich Ptaczek, als das Haupt der Kelchner, oder der utraguiſtiſchen Partey die Statthalterſchaft geführet; nachdem aber der Letztere im verwichenen Jahre mit Tode abgegangen, oder, wie ſich Aeneas Sylvius ausdrückt, in die ewigen Strafen zu den gottloſen Ziſchka, Jakobell, Prokop, Huß, und Hieronymus von Prag übergegangen war, glaubte zwar Mainhard die Statthalterſchaft allein zu behaupten; doch weil die Kelchner keineswegs die Regierung in katholiſchen Händen laſſen wollten, verſammelten ſich die Kreishauptleute zu Kuttenberg, erwählten ſich daſelbſt den Georg von Podiebrad zu ihrem Haupte, und ſchwuren ihm den Gehorſam, mögen gleich die Prager mit einer ſolchen ohne ihr Wiſſen, und Willen geſchehenen Unternehmung ganz unzufrieden geweſen ſeyn. Dadurch gewann die utraguiſtiſche Partey nur allzuſehr die Oberhand, und mußte der katholiſchen deſto fürchterlicher werden, weil ſie drey mächtige Stützen hatte. Die erſte war Barbara die Wittwe des verſtorbenen Kaiſers Sigmunds, die ihren immerwährenden Wohnſitz zu Melnik hatte,

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friede richs III. 6. Johanns Paleolo gus 22.

und als eine unternehmende, ſcharfſinnige, aber auch verſchlagene Frau dem Georg von Podiebrad viele Vortheile zu verſchaffen wußte. Die zweyte Stütze der Kelchner war der ſeit dem Tode Albrechts wieder an das Taglicht getretene Johann von Rokyczan, ein beredtſamer, kühner, aber unruhiger Kopf, der die Lehrer der Univerſität, die Studenten, und das Volk auf Georgs von Podiebrad Seite zu bringen wußte, weil er dieſen in allen ſeinen Predigten ungemein hervorſtrich. Die dritte Stütze war endlich Georg von Podiebrad ſelbſt, ein kluger Staatsmann, und tapferer Krieger, der ſeinen Ehrenrang vorzüglich jenem Johann von Rokyczan zu verdanken hatte, der ſich wieder durch ihn Hofnung machte zu dem Erzbisthume zu Prag zu gelangen. Durch das erſterwähnte Uebergewicht der Kelchner mußte nothwendiger Weiſe den Katholiken öfters zu hart geſchehen, weshalben man abermal auf den Gedanken gerieth beyde Parteyen, die ſich ſo ſehr theilten, und einander zu haſſen anfiengen, wieder zu vereinigen. In dieſer Abſicht ſchickte der heil. Vater im folgenden Jahre den Kardinal Johann Carvayal als ſeinen Geſandten nach Böhmen an dieſer Vereinigung zu arbeiten, zugleich aber auch jene Konkordaten zu unterſuchen, mit denen ſich die Kelchner zwar ſehr rühmten dieſelben bey den Vätern zu Baſel bewirket zu haben, die aber dem heil. Vater deſto verdächtiger ſcheinen mußten, weil er auf die Religion der ſogenannten Baſeler Väter Mißtrauen zu ſetzen Urſache genug hatte.

Ob der Kardinal Carvayal dazumal ſich ſchon zu Prag befunden haben mag, als Johann von Rokyczan in dieſe Stadt gekommen war, um der daſelbſt angeſagten allgemeinen Verſammlung beyzuwohnen, und den ſtärkſten Verſuch um die Erlangung des Erzbisthumes zu Prag zu wagen, iſt ungewiß. Soviel aber iſt gewiß, und der ſeiner Geſchichte von Böhmen wegen berühmte Herr Franz Martin Pelzel beſtättigt es: daß der beſagte Kardinal mit den Magiſtern der Kelchner, oder Utraguiſten viele Unterredungen gehalten, mit ihnen oft im Karoline diſputiret, beſonders aber mit dem Johann von Rokyczan ſo hitzig geſtritten habe: daß ſie ſich einander ſogar Ungereimtheiten ſagten. Die Urſache von dieſer Erhitzung war, weil Rokyczan den Vorwurf nicht dulden wollte: daß ſeine Anhänger nicht gut belehret, folglich auch nicht der beſten Meinung wären, und weil der Kardinal dem Anſuchen der Böhmen um die Einſetzung Rokyczan auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu Prag durchaus kein Gehör geben wollte. Der nicht ungegründete Verdacht auf die Basler in Abſicht auf die Kompaktaten, und die noch weit erheblichere Gründe, aus welchen Rokyczan von dem Erzbisthume zu Prag ausgeſchloſſen bleiben ſollte, mögen demnach ganz leicht verurſachet haben: daß am Ende des Zankes der Kardinal Rokyczanen nur immer zurief: glaube, welches dieſer mit dem: beweiſe, beantwortet haben ſoll. Herr Pelzel ſetzt noch hinzu; weil ſich die böhmiſchen Theologen immer auf ihre

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Kom=

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Kompaktaten beriefen, und ſtützten; ſo verlangte der Kardinal ſolche in der Urſchrift zu ſehen. Wie er ſie nun in ſeine Hände bekam, packte er ſie ein, und fuhr davon. Man ſchickte ihm die Herren Peter von Sternberg, und Przibik von Klenau mit 400 Mann nach, weil ihn die Herren von Roſenberg mit ſtarker Mannſchaft begleiteten, und da man ihn zu Beneſchau ertappte, mußte er die Kompaktaten wieder zurückgeben. Er ſetzte aber hinzu: **Hier habt ihr ſie wieder; aber es werden Zeiten kommen, daß ihr ſie nicht werdet vorzeigen dürfen.** Nach der Abreiſe des päbſtlichen Geſandten, und Kardinals, und noch vor dem bereits angeſagten Landtage wandten ſich jene der vornehmſten böhmiſchen Herren, denen der Friede aufrichtig am Herzen lag, ſowohl an den Kaiſer Friederich III, als an den heil. Vater, um dieſes ſo ſehr gewünſchte Glück endlich einmal genießen zu können, und ſchickten mit dieſem Auftrage den Prokop von Rabenſteni ab, der bey ſeiner Zurückkunft Briefe von dem heil. Vater mit den zärtlichſten Ausdrücken gegen die Böhmen, und andere von dem Kaiſer mitgebracht hat, worin dieſer verſprach während der Minderjährigkeit Ladislavs in Böhmen ſeinen Aufenthalt nehmen zu wollen, wenn jedoch die Böhmen ſich endlich einmal den Glaubenspunkten, und Gehorſam der Kirche unterwerfen würden. Nach dem Empfange dieſer Briefe ward im Wintermonate ein Landtag zu Prag gehalten, der einer der zahlreicheſten war, weil dabey, nebſt den böhmiſchen Herren,

Jahre der Geburt Christi 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

ren, auch jene aus Mähren, Schleſien, und aus der Lausnitz erſchienen ſind. Eben daſelbſt ward der Vorſchlag gemacht: ob es nicht gut wäre gegen den Kaiſer Gewalt zu gebrauchen, um ihm damit den jungen Prinzen Ladislav aus den Händen zu reiſſen; und ob es nicht dienlich ſeye zur Beendigung jener Religionsſtreitigkeiten, die das Königreich in immer größere, und größere Unruhen verſetzten, einen Erzbiſchof zu erwählen. Da Georg von Podiebrad die erlangte Statthalterſchaft in Böhmen vorzüglich der eifrigen Verwendung Johanns von Rokyczan zu verdanken hatte, und aus Dankbarkeit gegen dieſen ihn gern auf den erzbiſchöflichen Sitz erhoben geſehen hätte, was er ſich aber von dem heil. Stuhle niemal verſprechen durfte; nahm er eben daraus Anlaß mit geifernden Zorn ſich wider den heil. Stuhl herauszulaſſen, nicht anders als ob dieſer den Genuß des heil. Abendmahles unter beyden Geſtalten verhinderen, die Spaltung in Böhmen unterſtützen, und vorſätzlich ſowohl den Thron, als den erzbiſchöflichen Stuhl leer ſtehen ſehen wollte. Allein ſein vergifteter Poltergeiſt ſcheint doch nicht durchgedrungen zu haben, denn man lieſt: es ſeye mit einhelliger Bewilligung beſchloßen worden eine doppelte Geſandtſchaft abzuſchicken, davon ſich die eine zu dem Kaiſer nach Wien begab, und um die Ausfolgung des jungen Prinzen Ladislavs, die andere nach Rom geſchickte aber den heil. Vater um die Beſtättigung des bereits zum Erzbiſchofe von Prag erwählten Johanns von Rokyczan gebethen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

hat. Zu bemerken kömmt, auf was Art ſowohl Rokyczan, als die böhmiſchen Herren, von denen wir ſchon oben vernahmen: daß unter ihnen die Kelchner die Oberhand gewannen, ſich getrauen konnten Rokyczans Beförderung eine Wahl zu nennen, da doch deſſen Antrag zur Beförderung blos ein Werk des Landtages war, auf den eben dieſer Rokyczan nur allzuſtarken Einfluß hatte. Dieſer ſogenannten Wahl alſo wenigſtens einen ſcheinbaren Anſtrich einer Wahl zu geben, weil die Kelchner gar wohl wußten: daß der heil. Vater der Bitte um die Beſtättigung Rokyczans zu einem Erzbiſchofe von Prag ſo lang kein Gehör geben wird, bis er nicht mittelſt einer glaubwürdigen Urkunde von Seiten des Metropolitankapitels von der rechtmäßigen Wahl vollkommen überzeugt iſt, beſtrebte ſich Johann von Rokyczan von den Domherren zu Prag wenigſtens ein glaubwürdiges Zeugniß von ſeinem frommen Lebenswandel zu erhaſchen, um bey ſeiner Beförderung Gebrauch davon zu machen, und, wo es anders möglich geweſen wäre, den heil. Vater damit hinter das Licht zu führen. Zu dieſem Ende wurden die Domherren zu dem Landtage gerufen, allwo man vor der geſammten Verſammlung das beſagte Zeugniß für den Rokyczan von ihnen verlangt hat. Allein dieſe immer Gott, und dem heil. Stuhle getreue Domherren gaben zur Antwort: Sie könnten einem ſolchen Begehren nicht willfahren, theils weil ſie ſich um den Lebenswandel des Rokyczan nicht erkundiget haben; theils weil ſie nur ſoviel wüßten: Ro-

kyczan ſeye von dem heil. Vater in Kirchenbann ge- Jahre der Geburt Chriſti 1445.
worfen worden, und verpflichtet ſich wegen der Akten
des vorgeblichen Kirchenrathes zu Baſel bey dem
heil. Stuhle zu rechtfertigen. Eine ſolche Antwort Eugens IV 15. Friederichs III. 6.
eines ſo würdigen Metropolitankapitels war freylich-
wohl ein Strich in den hinterliſtigen Entwurf Jo- Johanns Paleologus 22.
hanns von Rokyczan, deſſen ungeachtet aber wur-
den dennoch die zwo Geſandtſchaften abgeſchickt, die aber den gewünſchten Erfolg doch nicht mit ſich brachten; denn ſowohl Kaiſer Friederich III, als der heil. Vater nahmen ſich Zeit darauf zu antworten; und der letztere verſprach zur Herſtellung eines aufrichtigen, und dauerhaften Friedens eine päbſtliche Geſandtſchaft nach Böhmen zu ſchicken. Die Uebermacht der Kelchner in dieſem Königreiche zog in den darauf folgenden Jahren immer mehrere, und größere innerliche Unruhen nach ſich. Es ward abermal eine Geſandtſchaft an den Kaiſer mit der Bitte um die Ausfolgung des jungen Prinzen Ladislavs geſchickt; doch dieſe Bitte ward, wie bisher immer, von dem Friederich III abgeſchlagen, weil dieſer durchaus nicht den jungen Prinzen in den verderbten Grundſätzen der Kelchner, oder Utraguiſten unterrichten, und erziehen laſſen wollte. Dieſes verdroß den Georg von Podiebrad nicht wenig, der nach dem Landtage zu Böhmiſchbrod einen anderen nach Pilgram ausſchrieb, bey welchem ſich auch Mainhard von Neuhaus, als das bekannte Haupt der katholiſchen Partey, eingefunden hat. Dort ward die vom Podiebrad ſelbſt entworfene Frage, vorgetragen:

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

tragen: Ob es dem Königreiche nützlich ſeye, daß der Prinz Ladislav die Krone von Böhmen erhalte, oder ob man nicht vielmehr zum Beſten für Böhmen einen neuen König wählen ſollte, welcher die Landesſprache verſtünde, und die Kenntniß der Sitten mit der Nazionalliebe verbände. Allein Mainhard widerſetzte ſich der neuen Wahl, behauptete die Rechte Ladislavs mit vielem Nachdrucke, und drang durch. Er zog ſich aber dadurch den Haß aller Utraguiſten, und beſonders des Podiebrads zu, welcher letzte von dieſer Zeit an ſeinen Nebenbuhler zu ſtürzen beſchloſſen hat. Da hierauf weder die katholiſchen Stände in Böhmen die Ausfolgung des jungen Prinzen Ladislavs bey dem Kaiſer erbitten konnten, nahm ſich Georg von Podiebrad vor, ſich an dem Mainhard von Neuhaus zu rächen, weil deſſen gründliche Vorſtellungen den allgemeinen Beyfall gefunden hatten. Er dachte alſo auf eine Verſchwörung wider den katholiſchen Herren, und hielt inzwiſchen zu Kuttenberg eine geheime Verſammlung ſeiner Freunde, wo man ſich eidlich zur Treue, und Verſchwiegenheit verband, und ſich der Stadt Prag zu bemächtigen, Mainharden aus dem Wege zu räumen, und die ganze Gewalt dem Georg von Podiebrad in die Hände zu ſpielen beſchloß. Dieſem gelang es ſodann auch wirklich in die Stadt Prag durch Macht, und Argliſt einzudringen, bey welchem Vorfalle ihm alle Kelchner zulieſen, und nur die Katholiken wurden in äußerſten Schrecken verſetzt, weshalben ſich die meiſten lieber

aus

aus der Stadt flüchteten. Georg von Podiebrad ließ Mainharden den Statthalter von Prag unter dem Vorwande, als ob er die Kelchner gedrückt hätte, gefangen nehmen, und nach Podiebrad führen; dann ſetzte er die Rathsherren, Pfarrer, und Lehrer im Karoline ab, die vom Kaiſer Albrecht angeſtellt waren; gab dem Johann von Rokyczan die Pfarrey im Teyne wieder; ernannte den Zdenko von Sternberg zum Burggrafen der Stadt Prag; beſetzte alle öffentliche Aemter mit Kelchnern, oder Utraguiſten; und übte auf ſolche Art beynahe eine königliche Gewalt zu Prag aus. Weil nun Ulrich von Neuhaus, ein Sohn des berühmten Mainhards, die ſeinem Vater zugefügte Unbild nicht ungerochen laſſen konnte, erfolgte hieraus eine neue Kette bürgerlicher Unruhen, davon man die umſtändlicheren Berichte in der Geſchichte des Herrn Pelzels finden kann, indem es uns genug iſt aus dem, ſo wir bereits meldeten, den damaligen Zuſtand der Kirche in Böhmen geſchilderet zu haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

§. 19.

Wie ſehr Eugen IV dafür beſorgt war den feindlichen Ueberſchwemmungen der Türken einen Damm zu ſetzen, erhellte nicht allein daraus, weil er dem Hunniades die Hülfe des Kardinals Franz Condulmers, der über die in der Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien herumkreuzende Flotte geſetzt war, zugeſicheret hat; ſondern um nur die Anzahl der Kreuzfährter wider den Erbfeind des

Begebenheiten im Morgenlande.

Rayn. h. a. n. 18. 20. 14. Boſ. Hiſt. T. II. lib. VI. Touron. Vit. Fabric.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Bibl. Græc. T. X. p. 529.

chriſtlichen Namens vergrößeren zu können, verſprach er überdieß allen denjenigen einen ſehr ausgedehnten Ablaß, die ſich zu einem ſo heilſamen Unternehmen brauchen laſſen würden. So groß auch immer ſeine Unkoſten waren, die er zu dieſem Endzwecke angewandt hat; ſo ſchienen ſie ihn doch noch nicht erſchöpft, vielweniger aber ſeinen Muth niedergeſchlagen zu haben, um nicht noch eine andere Flotte zur Vertheidigung der Inſel Rhodi auszurüſten, weil eben dieſe im gegenwärtigen Jahre von einem feindlichen Beſuche des Sultans von Aegypten bedrohet war. Flehete er gleich hiezu die milden Beyträge der Chriſtgläubigen an, nachdem ſeine Einkünfte zu einem doppelten ſo großen Unternehmen nicht erkleckten; ſo faßte er dennoch dieſen Entſchluß, und ſetzte zur Ausführung deſſelben, und über die zweyte Flotte jenen Marx Patriarchen von Grado ein, den er kürzlich zum Patriarchate von Alexandria beförderet, und ihm als ſeinem Geſandten nicht allein über die Inſel Rhodi, ſondern auch über die Chriſtgläubigen, die in den Landſchaften Aegypten, Syrien, und auf der Inſel Cypern wohnten, und welche Inſel ſchon ſeit dem Jahre 1427 unter dem Zinſe des Sultans von Aegypten ſchmachtete, eine ausgebreitete Vollmacht gegeben hat. Als oben von der Vereinigung der Syrier mit dem heil. Stuhle die Rede war, vernahmen wir, mit welchem glücklichen Erfolge Andreas der Biſchof von Rhodi, indem er in der Abſicht die Griechen, und Armenier in den Schooß der Kirche zurückzuführen in die Inſel

Cypern

Cypern gekommen war, daſelbſt die zween Biſchöfe Timotheus, und Elias, als die Häupter der dort herrſchenden Ketzerey der Neſtorianer, und Monotheliten, bekehret, und zur Abſchwörung ihrer Irrthümer in der III Sitzung des allgemeinen lateranenſiſchen Kirchenrathes gebracht habe. Dieſer Kirchenprälat hat ſich demnach um jenen Lobſpruch, den ihm Eugen IV im Sommermonate dieſes Jahres beylegte, verdient gemacht. Man hätte nicht glauben ſollen: daß, weil die Inſel Cypern von Fürſten beherrſchet war, die vollkommen mit dem heil. Stuhle vereiniget zu ſeyn Urſache hatten, weil ſie von dem Geblüte der Lateiner abſtammten, und von dieſen Hülfe wider die Muſelmänner aus Aegypten brauchten, daſelbſt ein ſolcher Zuſammenfluß von Ketzereyen hätte Platz finden ſollen; denn nebſt den bereits erwähnten häufigen Neſtorianern, und Monotheliten waren daſelbſt auch ſehr viele von den Irrthümern der Griechen angeſteckt, die der zu Florenz geſchehenen feyerlichen Vereinigung, und alles desjenigen Eifers ungeachtet, womit Eugen IV dieſe Vereinigung allgemein zu machen ſich beſtrebte, doch noch immerfort auf ihrer alten Gottloſigkeit hartnäckig beharrten, mag gleich der heil. Vater immer der getröſten Meinung geweſen ſeyn: daß ihre Bekehrung aus wahrer Ueberzeugung, und aus aufrichtigem Herze gefloſſen ſeye, weshalben er auch den Lateinern eingeſchärfet hat mit den Griechen bey vorkommenden Religionsangelegenheiten mit der möglichſten brüderlichen Liebe umzugehen. In der

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 5. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

nämlichen Abſicht die ſchiſmatiſchen Griechen auf der Inſel Cypern zu bekehren mag demnach Eugen IV die Vollmacht ſeines Geſandten des obenerwähnten Patriarchen Marx auf dieſelbe ausgedehnet, noch wahrſcheinlicher aber dabey die Beſſerung Johanns des Königs von Cypern geſuchet haben, weil dieſer ſich dem vom heil. Stuhle zum Biſchofe von Nikoſia eingeſetzten Galeſius widerſetzte, und ihn keineswegs in den Beſitz ſeiner Kirche kommen laſſen wollte. Gewiß iſt es wenigſtens: daß Galeſius hierauf zu dem heil. Stuhle appelliret habe, in dieſer Abſicht ſelbſt nach Rom gekommen ſeye, und daß ſodann Eugen IV ſeinen Prozeß durch zween Kardinäle unterſuchen ließ. Inzwiſchen aber änderten ſich die Umſtände: daß der heil. Vater für nützlicher fand den Galeſius zur Kirche nach Cäſarea zu übertragen. Indem alſo Eugen IV an die Stelle des Galeſius dem Biſchofe von Orvieto den Auftrag machte die Kirche zu Nikoſia zu verwalten; bedrohete er zugleich den Johann König von Cypern mit den Kirchenſtrafen, wofern er nicht die in Beſitz genommenen Kirchengüter unverzüglich zurückſtellen ſollte. Auf dieſe Bedrohung ſoll ſich König Johann ſo wenig biegſam bezeigt haben: daß er ſogar dem Galeſius den Zutritt in ſeine Inſel verſagte, und den päbſtlichen Geſandten, oder den erſterwähnten Biſchof von Orvieto gefänglich einziehen, und erſt alsdann auf freyen Fuß ſtellen ließ, nachdem ſehr viele Ritter von Rhodi, und der Biſchof von Famagoſta Vermittler abgegeben hatten,

worauf

woraus er auch den Galeſius nach Nikoſia kommen lieſs. War der Eifer Eugens IV und anderer apoſtoliſcher Männer in Bekehrung der Schiſmatiker auf der Inſel Cypern ſo groß, wie wir es oben vernommen haben; ſo war er in der Hauptſtadt des griechiſchen Reiches deſto größer, je mächtiger dort die Feinde waren, welche die zu Florenz zu Stande gebrachte Vereinigung der Griechen mit der Kirche aus allen Kräften wieder zu zerſtöhren ſuchten. Der heil. Antonin erzählt: daß, als ſich der oftterwähnte Kardinal Franz Condulmer zu Konſtantinopel aufhielt, und jener Frechheit nicht gleichgültig mehr zuſehen konnte, mit der es Marx von Epheſus gewagt hat wider die Lateiner zu läſteren, und ſich zur Verführung des Volkes verlauten zu laſſen, als ob er die Lateiner beſieget hätte; daß, ſage ich, dieſer Kardinal darauf gedrungen habe: der nämliche Marx möchte ſich mit dem Bartholomäus Capacci einem Florentiner, und ſeiner Gelehrſamkeit wegen berühmten Dominikaner, wie auch wirklichem Biſchofe von Coron in Morea, in einen Wortſtreit einlaſſen, damit die Treuloſigkeit dieſes Mannes in dem Angeſichte der Griechen und zu Konſtantinopel eben ſo beſchämet werde, gleichwie ſie zu Florenz vor Schande bis zum Stillſchweigen gebracht worden war. Wirklich kam es auf dieſen öffentlichen Wortſtreit an, und eben daſelbſt trieb der Biſchof von Coron den Marx von Epheſus in ſolche Enge: daß er darüber in eine ſchwere Krankheit verfiel, und, wie der heil. Antonin ſagt, in wenigen

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Tagen darnach ſeinen unreinen Geiſt ausgehauchet haben ſoll. In Abſicht auf dieſen letzteren Umſtand muß der heil. Antonin nicht richtig genug belehrt geweſen ſeyn, weil Fabrizius bewieſen hat: Marx von Epheſus ſeye erſt im Jahre 1447 geſtorben. Von dem Biſchofe von Coron werden wir zwar wieder zur Rede kommen, nur wollen wir hier von ihm dieſes allein bemerken: daß er ſich eine Zeit zu Konſtantinopel aufgehalten, mittelſt ſeiner gründlichen Ueberzeugung ſehr viele der ſchiſmatiſchen Griechen daſelbſt in den Schooß der Kirche glücklich zurückgeführet habe, und noch weit größere Früchte von ſeinem Bekehrungseifer eingeerndtet haben würde, wenn nicht bald darnach der griechiſche Kaiſer Johann Paleologus mit Tode abgegangen wäre, nach welchem ſich die Schiſmatiker nicht mehr ſcheueten mit der ehemaligen Unverſchämtheit von den Lateinern zu ſprechen. Weil auf ſolche Art der Biſchof von Coron ſeine ganze Hoffnung die Vereinigung der Griechen mit der Kirche allgemein eingeführt zu ſehen verſchwunden fand; blieb ihm nichts anderes mehr übrig, als die aus ſo vielen Rückſichten unglückliche Kaiſerſtadt der Griechen gänzlich zu räumen. Bevor Bartholomäus Capacci zu dem Biſthume nach Coron beförderet ward, war er Biſchof zu Argos, zu welcher Würde er im Jahre 1434 gelangte, und eben in dieſer Würde wohnte er dem Kirchenrathe zu Florenz bey, wo er an der Bekehrung, und Vereinigung der Griechen großen Theil hatte, und wofür er die Kirche zu Coron verdient

hat.

hat. Den 1 des Heumonates im verwichenen Jahre belohnte Eugen IV einen anderen Dominikaner, der ſich ebenfalls in Bekehrung der Griechen Verdienſte erworben hatte, mit dem erzbiſchöflichen Pallium für die Kirche zu Lesbus. Dieſer hieß Lehnhard, und war aus einer der Inſeln des Archipell, Namens Chio, gebürtig. Es heißt auch: daß Maria Juſtiniani, die Frau von dieſer Inſel, bey der er Beichtvater geweſen war, viel zu ſeiner Beförderung beygetragen haben ſoll. Gewiß iſt es wenigſtens: daß die in der Levante ausgebreitete Macht der Genueſer, welche Herren von Pera, und Caffa waren, den Herren dieſer Republik zum Beſitze verſchiedener Inſeln geholfen habe. Auf ſolche Art lieſt man: daß die Familie von Raganelli ebenfalls zum Beſitze einer Inſel gelanget ſeye. Eben ſo beſaß auch um dieſe Zeit das Haus der Herren Juſtiniani die Inſel Chio, oder Scio; und wie mächtig die Republik Genua zu dieſer Zeit geweſen ſeyn mag, erhellt aus einem in dieſem Jahre an den heil. Vater erlaſſenen Schreiben des Doge der Republik, worinn er ſich über einige von der päbſtlichen Flotte auf dem ſchwarzen Meere ausgeübte Gewaltthätigkeiten beklagte, und unter anderen ſagte: daß dieſes Meer ſchon ein Jahrhundert der Republik Genua zur Vertheidigung vertrauet ſeye, und daß dieſelbe es auch von den Seeräubern gereiniget habe. Die Antwort Eugens IV darauf iſt zwar unbekannt; doch konnte er mit dem Betragen der Genueſer deſtoweniger zufrieden ſeyn, weil ſie diejenigen waren,

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

die aus ſchmutziger Habſucht für baares Geld auf ihren eigenen Schiffen dem Amurat II, und ſeinem Kriegsheere den Uebergang aus Aſien nach Europa verſchaffet, zur unglücklichen Schlacht bey Varna das meiſte beygetragen, und auf ſolche Art das Chriſtenblut, und ihre Mitbrüder an die Türken verkaufet haben.

§. 20.

Bericht von dem heil. Johann von Capiſtrano.

Bec. T. IV. p. 215. et ſeq. T. V. p. 36. Wading. Annal. ad an. 1443. n. 1. 4. 5.

Zu der apoſtoliſchen Sorgfalt ſeines Amtes rechnete ſich Eugen IV beſonders die Wachſamkeit über die Ordensſtände; denn eben von dieſen erwartete er jene Beyſpiele, welche durch ihren erbaulichen Lebenswandel die ganze Chriſtenheit aneiferen, und anderen den Weg der Vollkommenheit zeigen ſollten. Als der heil. Vater ſchon im Jahre 1437 hinter die Treuloſigkeit Peters des Abtes auf dem Berge Kaſſin gekommen war, der ſich zu den Dienſten des dazumal gegen den heil. Stuhl aufrühriſchen Herzoges von Mayland brauchen ließ, und ebenfalls ſich wider den Eugen IV empöret hatte; ſchien es ihm nicht genug dieſen Abt mit ſeinen Waffen bezwungen, und ſeiner Würde entſetzt zu haben; ſondern weil unter deſſen Regierung die ganze Kloſterzucht zugleich verfallen war; lag ihm nichts ſo ſehr am Herzen als dieſelbe wieder hergeſtellt zu ſehen, und ſchickte in dieſer Abſicht den heil. Johann von Capiſtrano, jenen ſeines Eifers wegen berühmten apoſtoliſchen Mann, dahin. Dieſer, der ſowohl der Kirche, als beſonders des Ordens der minderen

Brüder Zierde ward, erblickte das Taglicht im Jahre 1393 zu Capiſtrano in der Landſchaft Abbruzzo, und ward von Gott mit jenen ſchönen Fähigkeiten, und einer Gnadenfülle begabt, die ihn zu den großen Unternehmungen, wozu ihn Gott berief, gebildet, und fähig gemacht haben. Es war im Jahre 1414, als Johann von Capiſtrano ſich aus dem Weltgetümmel zurückzog, und, um in ſtrenger Buße Gott zu dienen, in den Orden des heil. Franz trat. Man liest: daß er dieſes Ordenskleid wieder abgelegt, und zum zweytenmale wieder angenommen habe, wo er dann ſchon das dreyſigſte Jahr ſeines Alters zählte. Er ſchien nur darum zum zweytenmale wieder in den Orden der minderen Brüder getreten zu ſeyn, um mit verdoppeltem Eifer nach dieſer Regel zu leben, und ſich daſelbſt in Stand zu ſetzen mittelſt des Predigtamtes die reichlichſten Früchte auch bey anderen einzuſammeln. Der große Ruf von ſeinen Tugenden, und von ſeinem Eifer, der dem Laſter den Krieg angekündiget, und daſſelbe von allen Seiten verfolgt hatte, war ſchon dem verſtorbenen Pabſte zu Ohren gekommen, der deshalben im Jahre 1426 ihm, und dem heil. Jakob, von der Mark genannt, den Auftrag gemacht hat die Ueberbleibſel der Fratizellen in den Gegenden von Piceno auszurotten, weil dieſe dort bey aller angewandten Sorgfalt des heil. Stuhles noch immer anzutreffen waren. In zweyen Jahren darnach ward er aufgefoderet die Ehre ſeines Lehrmeiſters, und geiſtlichen Vaters des heil. Bernardins von Siena

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

zu vertheidigen, und ſein unermüdeter Eifer ruhete niemal, wo es um die Entdeckung jener Seelenverführer zu thun war, die unter einer falſchen Frömmigkeit den unerträglichſten Stolz beſaßen. Hiezu gab ihm im Jahre 1430 der Kardinal Jordan Orſini ausgedehnte Vollmacht, um die Fratizellen aller Orten aufzuſuchen, welche Vollmacht ihm der heil. Vater beſtättiget, und von der er den beſcheideneſten, und nützlichſten Gebrauch gemacht hat. Bey allen dieſem blieb er zugleich ein vollkommenes Muſter der klöſterlichen Zucht, und er beſtättigte mit ſeinen Beyſpielen, was er mit dem Munde lehrte. Eben darum bekam er den Auftrag als Viſitator die Kloſterzucht in den morgenländiſchen Klöſtern, namentlich aber zu Caffa in der Krimm, zu verbeſſeren. So bald er von dort zurückgekehret war, mußte er auf Befehl des heil. Vaters mit dem Lorenz Juſtiniani Biſchofe von Caſtello den Orden der Jeſuaten unterſuchen, weil deſſen Glieder verſchiedener Aergerniße, und Irrthümer beſchuldiget, und dadurch in böſen Ruf gekommen waren. Nach glücklich entdeckter Unſchuld dieſes Ordens kam Johann von Capiſtrano nach Florenz, allwo er dem dazumal daſelbſt gehaltenen Kirchenrathe beywohnen mußte, weil er, der nach Morgenland gereiſet war, von den Irrthümern, und Gebräuchen der Griechen vollkommene Kenntniß hatte. Eugen IV ſchätzte den Orden, aus welchem der heil. Johann von Capiſtrano war, ungemein, nicht allein weil in demſelben die klöſterliche Zucht auf das pünktlich-

ſie beobachtet war, ſondern auch weil die Glieder deſſelben unermüdet in dem Weinberge des Herrn arbeiteten, und die Kirche deshalben ſich ihrer Hülfe bediente, um die Völker, beſonders in Aſien, die entweder in der Spaltung ſteckten, oder in den Finſternißen des Heidenthumes lagen, in den Schoos der Kirche zu bringen. Als im Jahre 1443 Anton Ruſconi von Como zum General der minderen Brüder erwählet war, hatte der heil. Vater die Einſetzung zweener Generalvikariate anbefohlen, die aber immer unter ihren Provinzialen ſtehen mußten. Ueber das eine, ſo die Klöſter dieſſeits des Gebirges unter ſich hatte, ward der heil. Johann von Capiſtrano, über das zweyte jenſeits des Gebirges hingegen Johann Maubert eingeſetzt. Mittelſt einer anderen Bulle vom letzten des Weinmonates im gegenwärtigen Jahre verordnete Eugen IV: daß die minderen Brüder im kommenden Jahre in den zweyen Generalvikariaten ihre Kapiteln halten, und ihre Generalvikäre wählen ſollen, deren Amt drey Jahre hindurch fortwähren, und die Beſtättigung hiezu von ihrem Ordensgeneral abgeholet werden ſoll. Die Erfahrung lehrte es: daß durch dieſe Einrichtung, welche die Obſervanten von den Konventualen abſönderte, zwiſchen den einen, und den anderen beſſere Eintracht, und Ruhe zu herrſchen anfieng, und deshalben ſcheint ſich der heil. Vater, wahrſcheinlicher Weiſe auf Anſuchen des heil. Johanns von Capiſtrano, entſchloſſen zu haben dieſer Einrichtung eine feſtere Dauer zu geben, und gab

Jahre der Geburt Chriſti 1445.
Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

gab in dieſer Abſicht den 11 Jäner im folgenden Jahre eine neue Bulle heraus, worinn er den Obſervanten befahl ein Generalkapitel zu halten, und daſelbſt ſich einen Generalvikar zu wählen. Damit es aber nicht das Anſehen hätte, als ob der Orden gänzlich getheilet wäre, und als ob man ſich dem Gehorſam des Nachfolgers des heil. Franz entziehen wollte; ſo befahl er ferner: daß dieſer Generalvikar von dem Ordensgeneral binnen dreyen Tagen, im Falle aber, wo dieſer nicht vorhanden wäre, mit päbſtlicher Genehmhaltung beſtättiget werden ſoll. Sein Wille war auch: daß der neue Vikar, und ſeine Nachfolger eine gänzliche Vollmacht über alle Klöſter, und Geiſtlichen der ſogenannten Obſervanten in dem nämlichen Umfange, und eben auf die Art, wie ſie der Ordensgeneral über alle Konventualen beſitzt, haben ſoll. Weil alle angewandte Sorgfalt ſowohl des verſtorbenen, als gegenwärtigen Pabſtes durchaus vergebens war den Geiſt des Friedens, und der Eintracht zu erhalten, war dieſes die erſte Bulle, worinn der Entwurf zu einer gänzlichen Theilung der minderen Brüder enthalten war.

§. 21.

Kirchenrath zu Rouen. Labin. T. I. p. 6 4. Collect.

War Eugen IV für die gute Ordnung, Eintracht, und Heiligkeit in den Klöſtern ſo ſehr beſorgt, ſo wachete er noch mehr dafür, damit alle öffentliche Aergerniße vermieden werden. Es verbreitete ſich ein allgemeines Gerücht: daß in der

Land=

Landſchaft Languedok alle Arten von Gottloſigkeiten, und Laſtern ausgeübet, mit zu Hülferufung des böſen Geiſtes, und durch ſchändliche Verbindungen mit demſelben Gräuelthaten vollzogen, die geheiligten Dinge geſchändet, alle Thorheiten der Zauberkunſt, und alle Wirkungen der Schwarzkünſteley verſuchet werden, womit man nur immer dem Nächſten einen Schaden zufügen kann. Auch der heil. Vater hörte davon, und befahl deshalben dem Inquiſitor von Carcaſſone über den Grund, oder Ungrund eines ſolchen Gerüchtes genauere Nachricht einzuholen. Wirklich war dieſes Gerücht nur allzuwahr, und man mag ſchon von der Wirkung der dort ausgeübten Zauberkünſte, und Gottloſigkeiten halten, was man immer will; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß dergleichen verruchte Leute ſich der ſchwereſten Strafen würdig machten, weil ſie ſich als Feinde jener Geſellſchaft, in der ſie lebten, und als Schänder der Religion, zu der ſie ſich doch äußerlich bekenneten, bezeiget haben. Der einzige Prozeß, der im Jahre 1440 dem Herrn von Rais Marſchall von Frankreich auf Befehl des Herzoges von Brettagne gemacht wurde, erweckt ſchon ſchaudervolles Entſetzen. Weil dieſem zur Befriedigung ſeiner böſen Leidenſchaften alle ſeine Einkünfte nicht erklecken, und ſein unerſchwinglicher Aufwand Geld über Geld brauchte, verlegte er ſich zuerſt auf die Goldmacherey, endlich aber, weil dieſe Kunſt ihm nicht von ſtatten gieng, auf die Schwarzkünſteley, zu der er ſich durch einen Betrüger aus Wälſchland

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Conc. T. XIX. col. 25. Beſſin. Conc. Norm. p. 184. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

land verführen ließ. Mit einem Worte: um nur mit der Hölle die engſte Freundſchaft ſchließen zu können, war keine Schandthat, keine Gewalttätigkeit, keine Gottloſigkeit, keine Mordthat, und kein auch noch ſo verruchter Streich ihm zu groß, der von ihm nicht verübet worden wäre. Beynahe ſollte eine ſolche Erzählung allen Glauben überſteigen, wenn nicht dieſer verabſcheuungswürdigſte unter den Miſſethätern, vor ſeiner Verdammung zu dem Scheiterhaufen ſelbſt bekennet hätte: daß zehntauſend Peinen nicht hinreichend ſeyn würden, um jene von ihm begangene Verbrechen in den Augen der menſchlichen Geſellſchaft auszulöſchen. Blieben gleich dergleichen Verbrechen nicht ungerochen; ſo befürchtete man doch, ſie könnten wenigſtens bey denjenigen gemeiner werden, die ſich von dem Geize, oder von der Rachſucht nur allzuſehr dahin reiſſen ließen; und eben dieſes bewog den Erzbiſchof von Rouen: daß er den 15 des Chriſtmonates in dieſem Jahre in ſeiner Landſchaft einen Kirchenrath hielt, um wider diejenigen, welche die Urheber von dergleichen teufliſchen Erfindungen ſind, oder Zauberbücher bey ſich haben, oder ſich mit Wahrſagereyen, Aberglauben, und Schwarzkünſteleyen abgeben, die ſchärfeſten Kirchenſtrafen zu verhängen. Davon handelten in den daſelbſt erſchienenen vierzig Satzungen die erſten ſieben; die übrigen aber ſuchten die alte Kirchenzucht, beſonders in Abſicht auf die Wiſſenſchaften, und Sitten der Kleriſey wieder herzuſtellen. Ueberdieß ward daſelbſt verordnet: der

Seel-

Seelſorger im Orte ſollte die Beamten ermahnen: damit ſie die übrigen mit keinen unbilligen Geldaufſ lagen bedrücken. Ferner hieß es: kein Unterthan ſoll mit jemanden, der im Kirchenbanne liegt, ſpeiſen, oder ſchlafen, oder was immer für einen Umgang haben. Eben ſo ward der Wucher, beſonders aber den Geiſtlichen alle Gewinnſucht unterſagt. Wenn vorſetzliche Mörder, Straßenräuber, Mordbrenner ohne Zeichen der Buße dahin ſterben, ſollen ſie der Grabſtätte auf dem Gottesacker beraubt ſeyn. Während des Gottesdienſtes ſoll alles Geſchwätze, oder was immer für ein Geſpräch von weltlichen Geſchäften unterbleiben. Zur Entrichtung des ſchuldigen Zehents ſollen die Prediger, und Beichtväter das Volk fleißig ermahnen. Den Geiſtlichen wurden ſodann in Abſicht auf die Kleidung Vorſchriften gemacht, und auch für die Verbeſſerung der Kloſterzucht Verfügungen getroffen. Endlich wurden zur Herſtellung des Friedens zwiſchen den zweyen Königreichen Frankreich, und Engelland öffentliche Gebethe vorgeſchrieben.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15 Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

§. 22.

Gleichwie Frankreich keine dauerhafte Ruhe genießen konnte; eben ſo unterhielt auch der Geiſt der Zwietracht, und Unabhängigkeit in Wälſchland immerfort die Kriegsflamme, weshalben auch **Eugen** IV ſeine Aufmerkſamkeit dahin richten, und namentlich wider den Grafen Franz Sforza Gewalt brauchen mußte, weil dieſer, anſtatt für die im verwichenen Jahre geſchehene Abtretungen dankbar,

König Alphons wird mit Neapel belehnt.

Murat. Annal. Rayn. h. a. n. 2. 11. Rer. Ital. Script.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

T. XVIII. p. 676. S. Antonin. tit. 22. c. 11. Aen. Sylv. ep. 5. et c. 53. de Eur.

bar, und zufrieden damit zu ſeyn, ſich mit dem Friederich Grafen von Urbino verbunden, die zwo Städte Peſaro, und Foſſombrone an ſich geriſſen, und in den päbſtlichen Staaten Feindſeligkeiten ausgeübet hat. Von den Hülfsvölkern Sigmunds Malateſta des Herrn von Rimini, und des Königs Alphons unterſtützt, war Eugen IV ſo glücklich mit den Städten Aſcoli, und Fermo alles wieder zurückzubekommen, was ihm in der weitſchichtigen Mark entriſſen worden war, und nur die einzige Stadt Jeſi blieb noch in der Gewalt des Franz Sforza. Es war den 2 des Brachmonates in dieſem Jahre: daß der heil. Vater den nämlichen Alphons König von Arragonien, deſſen wir eben erwähnten: daß er den Eugen IV mit Hülfsvölkern wider den Franz Sforza unterſtützte, endlich mit dem Königreiche Neapel belehnet hat, wofür ihm dieſer König jenen Eid ablegte, der bey dieſer Gelegenheit bisher immer geleiſtet zu werden pflegte. Es iſt die Bulle dieſer Belehnung vorhanden, und man findet dabey die Eidesformel, die Alphons beſchworen hat. In der Bulle erklärte Eugen IV: daß er dem Alphons, und deſſen rechtmäßigen Erben das Königreich Neapel verleihe; doch ſetzte er ihm dabey folgende Bedingniße: daß er den Eid der Treue ablegen: ſich zu den Dienſten des heil. Stuhles urbiethig bezeigen: wider die Feinde deſſelben ſich bewaffnen: niemal damit den Beſitz des Reiches, noch auch jenen von Toskana, oder von der Lombardey vereinbaren: einen Zins

von

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugenius IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

von 8000 Unzen, und einem Schimmel entrichten: jährlich drey Monate hindurch, wenn er darum erſucht wird, zur Vertheidigung der päbſtlichen Staaten 300 Ritter, davon jeglicher wenigſtens drey Soldaten haben muß, ſtellen: dabey die Stadt Benevent mit ihrem ganzen Gebiete unter der Herrſchaft des heil. Stuhles bleiben wird: und alle diejenige Geſetze, die auf was immer für eine Art den Freyheiten, Rechten, und Privilegien dieſer Stadt zuwider laufen, widerrufen werden ſollen. Ferner mußte ſich Alphons unter dem Verluſte des Königreiches verbindlich machen, nicht das geringſte von den übrigen päbſtlichen Staaten in Beſitz zu nehmen: die Kirchen in dem Königreiche bey dem Beſitze ihrer Güter, Rechte, und Privilegien, beſonders aber bey der Freyheit der Wahl ihrer Kirchenprälaten zu laſſen, wovon nur jene ausgenommen wurden, über die ſchon die Vorfahren ein Recht erlangt haben: und endlich ſich niemal zum Nachtheile der römiſchen Kirche mit einem anderen Fürſten zu verbinden. An dem nämlichen beſagten 2 Tage des Brachmonates erklärte auch König Alphons dem heil. Vater: daß er von ihm den Titel eines Statthalters zur Regierung der zwoen Städte Benevent, und Terracina auf eine ſolche Art annehme: daß er dieſe als eine von dem Königreiche unabhängige, und abgeſönderte Herrſchaft anſieht. die daher nach ſeinem Tode dem heil. Stuhle wieder heimfallen ſoll. Zu bemerken kömmt: daß bey der beſagten Belehnung unter den Staaten, die bey dem

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

heil. Stuhle bleiben ſollen, ausdrücklich der Stadt Bologna erwähnet wird, mag dieſe gleich um dieſe Zeit, dem heil. Stuhle entriſſen, unter fremder Herrſchaft geſtanden haben, ſeitdem Hannibal Bentivogli den Niklas Piccinino aus dem Beſitze derſelben gehoben, und ſich daſelbſt zum Herrn aufgeworfen hat. Deſſen ungeachtet blieb die Regierung Hannibals doch nicht ruhig; denn wider ihn erhob ſich wieder das Haus Canetoli, und ſtiftete ſo große innerliche Unruhen: daß weder das Band der Verwandtſchaft, womit man beyde Häuſer zu vereinigen glaubte, die zwiſchen ihnen herrſchenden Feindſeligkeiten aufzuheben im Stande war; ſondern eine ſchaudervolle Mordthat mußte die unverſöhnliche Rache erſättigen. Dieſes Opfer der Rache ward Hannibal Bentivogli, und er ward es zu einer Zeit, wo er es am wenigſten vermuthete; denn er ward zur nämlichen Zeit umgebracht, als er ein Kind aus der heil. Taufe hob. Die Urheber von dieſer ſchwarzen That waren die Herren von Canetoli, und Gisle, die unter dem Vorwande ihre Freundſchaft zu erneueren ihn zu dieſem Liebeswerke einluden, und zum Taufpathen verlangten. Dieſe eben ſo ſchreckliche, als verruchte Gräuelthat erbitterte das Volk ſo ſehr: daß es in der erſten Hitze dem Johann Canetoli nachſetzte, ihn in jenem Winkel, wo es ihn verborgen antraf, in Stücke zerhieb, andere hingegen, die ebenfalls an dieſer Verſchwörung Theil hatten, an Händen, und Füßen ſtümmelte, und ihre ſodann gevier-

geviertheilte Leichname an den Galgen heftete. Dem Hannibal folgte ſein Sohn Johann Bentivogli nach, der einen Blutsverwandten zum Vormund bekam, welcher nur durch Grauſamkeiten den Beſitz dieſer Stadt zu behaupten ſuchte, und in dieſer Abſicht mehrere von dem Geſchlechte Malvezzi hinrichten, die Herren von Mareſcotti aber aus der Stadt jagen ließ, weil er dieſe alle im Verdachte gehabt hatte, als ob ſie in der wider ihn angeſponnenen Verſchwörung heimlich mitverſtanden geweſen wären.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

§. 23.

Karl VII der König von Frankreich, den wir oben zu Nancy ſeinen Aufenthalt nehmen ſahen, begab ſich um dieſe Zeit nach Chalons, und entſchied dort mehrere Angelegenheiten. Unter dieſen befand ſich auch der Prozeß des Grafen von Armagnac, der aus Gelegenheit des Krieges zwiſchen Frankreich, und Engelland dieſelbe zu benützen, die Waffen zu ergreifen, und ſich gewißermaaßen von der Krone Frankreichs loszumachen verſucht hat. Allein der Verſuch gelang dieſem Grafen ſo übel: daß er ſeine Treuloſigkeit in dem Gefängniße auf einer Inſel büßen mußte, und ihm blieb nichts anderes zu gewarten mehr übrig, als daß er alle ſeine Güter verliehren, und überdieß noch um ſeinen Kopf kommen ſollte. So bald dieſes ſeine zu Chalons anweſende Bevollmächtigte bemerkten; flehten ſie im Namen ihres Grafen den König Karl VII

Mißlungener Verſuch der Schismatiker.

Chartier Hiſt. Car. VII. Rayn. h. a. n. 25. Monſtrel. Vol. 3. Bec. T. V. p. 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15 Friedrichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

um Gnade an, und waren ſo glücklich mit ihrer dringenden Bitte den König dahin zu bewegen: daß er nur für künftige Fälle gewiße Sicherheitsanſtalten traf, und ſodann den Grafen von Armagnac nicht allein in den vorigen Beſitz ſeiner Güter einließ, ſondern ihn auch wieder in ſeine Gnaden aufnahm. Wie nun König Karl VII von ſeiner Reiſe zurückgekommen war, wandte er die ganze Zeit des Waffenſtillſtandes zu ſeinem Vergnügen an, ergötzte ſich mit ſeinen Luſtgärten, und ergab ſich der Wolluſt, dem Müßiggange, und anderen ſinnlichen Freuden auf eine ſolche Art: daß er nicht ſelten dabey die wichtigen Geſchäfte des Königreiches fahren ließ. Dafür bezeigte ſich der König von Engelland viel beſcheidener, wußte ſeine Leidenſchaften in beſſerem Zaume zu halten, und war er gleich eines ſtumpferen Verſtandes, ſo war doch ſeine Denkungsart fromm, und gottesfürchtig, nur beſaß er dabey die Schwachheit: daß er ſich zu ſehr von dem Eigendünkel ſeiner Ehegemahlinn regieren ließ. So wie wir erſt vernahmen: daß der Graf von Armagnac es verſucht hat ſich dem Gehorſam des Königs von Frankreich zu entziehen; eben ſo wagten es auch die Schismatiker ſich der Stadt Avignon, und der Grafſchaft Venaiſſin zu bemächtigen, um ihren Afterpabſt Felix in den Beſitz derſelben zu bringen. Ein gewißer Hugolin Alemanni ſtellte ſich wirklich an die Spitze dieſer ſchismatiſchen Horden; doch eben dieſe Horden wurden von den Einwohnern zu Avignon mit

Tapfer-

Tapferkeit zurückgeſchlagen, und durften ſich nicht mehr gelüſten laſſen einen ähnlichen Verſuch zu machen. Als die Nachricht davon bey dem heil. Vater eingeloffen war; machte er dem erwählten Biſchofe von Conſerans den Auftrag alle diejenigen mit dem Kirchenbanne zu beſtrafen, welche von dem verwegenen Unternehmen Urheber waren, Theil daran gehabt, und es mit dem Winkelrathe zu Baſel gehalten hatten. Die Ueberbleibſel dieſer ſchismatiſchen Zuſammenrottung fiengen an ſich immer mehr, und mehr zu verliehren, ſo daß man Urſache hatte ſie mehr zu verachten, als zu fürchten. Daß Niklas Tedeſchi der Erzbiſchof von Palermo auf Befehl ſeines Königs Alphons die Stadt Baſel verlaſſen, und zu ſeiner Kirche zurückkehren mußte, davon war bereits an ſeinem Orte die Rede geweſen, und hier wollen wir nur ſo viel bemerken: daß er eben im gegenwärtigen Jahre geſtorben ſeye. Nur findet man nicht, daß er in ſich gegangen wäre, und ſeine gegen das Oberhaupt der Kirche verübte Frechheiten vor ſeinem Ende bereuet hätte. Man liest vielmehr: daß er hartnäckig auf ſeiner Bosheit geblieben war, und den eingebildeten Titel eines Kardinals durchaus nicht ablegen wollte, wodurch er ſich, als eine der anſehnlichſten Stützen der ſchismatiſchen Basler Verſchwörung, jenen Ruhm verdunkelte, den er ſich um dieſe Zeit durch ſeine Kenntniße in den geiſtlichen Rechten erworben hatte. Der vorzüglich von den Schismatikern ausgebreitete Ruf ſchrie ihn freylich wohl für einen der berühmteſten,

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friederichs III. 6. Johanns Paleologus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1445. Eugens IV 15. Friede=richs III. 6. Johanns Paleolo=gus 22.

und größten Kanoniſten aus; und wir würden ihm unbeneidet dieſen Ruhm laſſen, wenn nicht unter anderen wenigſtens Johann von Turrecremata wäre, der theils mit der Gründlichkeit, theils mit der Deutlichkeit ſeiner Schriften mit ihm in gleiche Reihe geſetzt zu werden verdiente. Nicht ſo bis an ſein Ende widerſpenſtig, und hartnäckig war ein anderer Afterkardinal, nämlich Odo der Biſchof von Tortoſa, der den Befehl ſeines Königs Alphons beſſer zu benützen wußte, als er aus dieſer Gelegenheit alle Ehrenzeichen eines Kardinals, die ihm ohnehin niemal gebührten, lieber freywillig abgelegt, und einen Kaplan zu dem heil. Vater geſchickt hat, durch den er wegen ſeiner bisherigen Anhänglichkeit an die Spaltung um Gnade bitten, und zugleich verſprechen ließ: daß er in Hinkunft gegen den heil. Stuhl unverbrüchlichen Gehorſam beobachten wolle. Eine ſolche Gnade verſagte ihm Eugen IV deſtoweniger, je ſehnlicher er dem baldigen Ende der höchſtbetrübten Spaltung entgegen ſah, und ſich nichts anderes wünſchte, als wenn alle übrige Schismatiker dem nämlichen Beyſpiele folgen möchten. Nur damit der Friede in der Kirche eheſtens wieder hergeſtellt werde, machte der heil. Vater erſt kürzlich dem Biſchofe von Verdun den Auftrag ſeinen ganzen Eifer dahin anzuwenden, damit die Chriſtgläubigen, die ſich bisher für die Neutralität erkläret hatten, endlich einmal eine ſo gefährliche Parthey, die ſie der ſchwereſten Kirchenſtrafen ſchuldig machen, verlaſſen ſollten.

§. 24.

§. 24.

Daß die deutſchen Biſchöfe, und Fürſten ebenfalls der Neutralität beygetreten waren, davon iſt bereits zu wiederholtenmalen gemeldet worden; und ob gleich die Reichsfürſten unter dem Vorwande die Ruhe in der Kirche einzuführen einen Reichstag um den anderen gehalten haben; ſo ward doch dort, wie wir es bey dem letzten Reichstage zu Nürnberg ſahen, nichts beſchloßen; ſondern man hielt ſich noch immer bey dem Vorſchlage einen neuen Kirchenrath zu halten, welcher Vorſchlag doch, wie wir dieſes ebenfalls ſchon bemerkt haben, zu nichts anderen taugte, als die Spaltung auf eine noch längere Bank zu verſchieben, den daraus entſpringenden Unordnungen noch mehr das Thor zu öffnen, und dadurch die Heilung eines Uebels, ſo mit der Länge der Zeit deſto tiefere Wurzel ſchlägt, noch mehr zu erſchweren. Da die Aufhebung der Spaltung nicht anders als mit der Beſtrafung, oder Bekehrung derjenigen, die Schuld daran waren, oder Theil daran nahmen, geſchehen konnte, bediente ſich Eugen IV wider dieſelben der Kirchenſtrafen, damit ſie einerſeits zu glauben nicht Urſache hätten, als wollte man ihre Treuloſigkeit mit Gleichgültigkeit anſehen, andererſeits aber die übrigen Schiſmatiker, dadurch abgeſchreckt, ſich deſto eher dem Gehorſam gegen den heil. Stuhl unterwerfen möchten. Ihm war es bekannt: daß die zween Churfürſten, und Erzbiſchöfe Dietrich Graf von Mörs zu Köln, und Jakob von Sick zu Trier dem Afterpabſte Felix V, und

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Reichstag zu Frankfurt.

Aen. Sylv. comm. lib. I. S. Antonin. tit. 22. c. 11. §. 17. Rayn. h. a. n. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

dem Winkelrathe zu Baſel öffentlich anhiengen. Er machte alſo beyden den Prozeß, und weil dieſe ſich noch überdieß widerſpenſtig bezeigt hatten, entſetzte er beyde ihrer Würden dergeſtalt: daß an die Stelle des Erſteren Adolph von Cleve, an jene des Letzteren aber Johann der Biſchof von Kammerich kommen ſollte, wie dieſes zu befolgen Eugen IV den 9 Hornung in dieſem Jahre dem Biſchofe zu Utrecht aufgetragen hat. Sobald die Churfürſten von Maynz, Sachſen, von der Pfalz, und Brandeburg davon Nachricht hatten, verſammelten ſie ſich zu Frankfurt, und ſchloßen dort untereinander ein Bündniß, dem zufolge ſie ſich verpflichteten, dem ſogenannten Afterpabſte Felix V hinführo gehorſamen zu wollen, wofern Eugen IV die abgeſetzten zween geiſtlichen Churfürſten in ihre vorige Würde nicht wieder einſetzt; gewiſſe Auflagen von der deutſchen Nazion nicht hinwegnimmt; dabey nicht erkennen ſollte: daß der Kirchenrath über den Pabſt ſeye; und endlich ſich weigeren wollte binnen einem Jahre in einer Stadt Deutſchlands einen neuen Kirchenrath zu verſammeln. Den Kaiſer von dieſem Entſchluſſe zu benachrichtigen ſchickten die Churfürſten ihre Geſandte ab, die den Auftrag hatten mit dem Friederich III ſelbſt, und mit ſechſen ſeiner Räthe aus der Sache zu ſprechen, und ihn zugleich zu bitten, damit er einſtimmig mit ihnen in dieſer Abſicht Geſandte nach Rom ſchicken möchte. Die Vorſtellungen des Aeneas Sylvius, dem alle gegenwärtige Umſtände ſchon mehr als gefährlich ſchienen,

mögen

mögen den Kaiſer bereits auf den Gedanken gebracht haben der bisherigen Neutralität zu entſagen, weshalben er ſich nur eine ſchickſame Gelegenheit wünſchte dem rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters einen Beweis ſeines Gehorſames zu geben.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

§. 25.

Nach dem Empfange der Geſandtſchaft von den Churfürſten gab Friederich III ihrem Anſuchen Gehör, und nahm ſich wirklich vor den heil. Vater dahin zu bewegen, damit er das über die zween abgeſetzten geiſtlichen Churfürſten gefällte Urtheil widerrufen möchte, weil ſich daraus hoffen ließ: daß auf ſolche Art Deutſchland die Neutralität verlaſſen, und alles ſich wider den Afterpabſt erklären würde. Um deſto kräftiger auf das Herz Eugens IV wirken zu können, wußte er zur Vollziehung eines ſolchen geſandtſchaftlichen Auftrages keinen beredtſameren Mann, als ſeinen Sekretär den Aeneas Sylvius Piccolomini zu wählen. Dieſen ſandte er alſo nach Rom, und ſchmeichelte ſich auf deſſen Zuthun ſeine Wünſche erfüllt, und einen neuen Kirchenrath verſammelt zu ſehen. Als Aeneas Sylvius auf dieſer Reiſe nach Siena in ſein Vaterland gekommen war, drangen ſeine Verwandte, und Freunde in ihn, er ſollte ſich, bevor er ſeine Reiſe weiter fortſetzt, zuerſt von den Kirchenſtrafen, derer er ſich als ein Anhänger des Winkelrathes zu Baſel ſchuldig gemacht hat, entbinden laſſen. Freylichwohl konnte es dem Sylvius nicht unbekannt ſeyn, wie ſehr ſein

Aeneas Sylvius wird nach Rom geſchickt. Bec. T. V. p. 39. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Name als eines Schiſmatikers zu Rom verhaßt ſeyn mußte; deſſen ungeachtet aber machte er ſich von dem Charakter des heil. Vaters viel zu erhabene Begriffe, als daß ihm ein Zweifel beyfiel, er ſollte ſich von der Güte, und Sanftmuth Eugens IV nicht die gnädigſte Behandlung verſprechen dürfen. Wie er nun zu Rom angelangt war, verlangte er vor allem anderen von den Kirchenſtrafen aufgelöſet zu werden; und als er ſich hierauf vor dem heil. Vater einfand, bekennete er ſeine Schuld, und geſtand: Er habe mit ſehr vielen anderen hochangeſehenen Perſonen ſehr gefehlet: daß er ſich zur Partey derjenigen, welche die Neutralität ergriffen, geſchlagen habe. Er ſagte endlich: er habe den Auftrag ſeines Monarchen deſto willfähriger angenommen, weil dieſes die gewünſchteſte Gelegenheit für ihn iſt, ſich zu den Füßen des heil. Vaters werfen, und ſeiner begangenen Fehltritte halber Gnade, und Verzeihung finden zu können. Nachdem er dieſe erlangt hatte, entledigte er ſich ſeiner geſandtſchaftlichen Aufträge, und bekam zur Antwort: daß in Abſicht auf die Zuſammenberufung eines neuen Kirchenrathes dieſes eben ſo viel, als die Unordnungen in der Kirche noch mehr anhäufen hieß, und daß er in Rückſicht auf das übrige ohnehin eine Geſandtſchaft nach Deutſchland zu ſchicken Willens ſeye. Mit dieſem Beſcheide kehrte Aeneas Sylvius nach Wien zurück, um denſelben dem Kaiſer Friederich III zu hinterbringen. Was die Abſetzung der zweenen oben erwähnten geiſtlichen Churfürſten von Köln, und Trier anlangt, weil an

an ihre Stellen bereits der eine ein Vetter, der andere aber ein natürlicher Bruder des Herzoges von Burgund beſtimmt war, ſetzte dieſes den Eugen IV, der alle Beleidigung vermieden ſehen wollte, in eine Verlegenheit, weshalben er zuerſt den Thomas von Sarzana Biſchof von Bologna zu dieſem Herzoge ſchickte, um mit deſſen Einwilligung die abgeſetzten zween geiſtlichen Churfürſten in ihre vorige Würde wieder einſetzen zu können. Dieſe Wiedereinſetzung der abgeſetzten Kirchenprälaten war der einzige Punkt, den Eugen IV dem Kaiſer, und den Churfürſten bewilliget hat, und dieſen würde er kaum ſo willfährig bewilliget haben, wenn er nicht darin die zuverläßigſte Hoffnung gefunden hätte, das deutſche Reich damit zu gewinnen, und dadurch der Spaltung deſto eher, und ein deſto ſichereres Ende zu verſchaffen. Falſch iſt es übrigens, wenn der Fortſetzer des Fleury glaubt, als ob außer dieſem einzigen Punkte Eugen IV auch noch die übrigen den Churfürſten bewilliget hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

§. 26.

Die Geſandtſchaft, die Eugen IV nach Deutſchland abzuſchicken verſprach, ſchickte er auch wirklich, und ſo zeitlich ab: daß ſie dem Reichstage zu Frankfurt, der zu Anfange des Herbſtmonates gehalten wurde, beywohnte. Dieſe Geſandtſchaft beſtand aus dem bereits erwähnten Thomas von Sarzana Biſchofe von Bologna, den wir bald unter dem Namen Niklas V den päbſtlichen Thron beſteigen

Eugens IV Geſandtſchaft nach Deutſchland.

Christ. Roch. ſanct. Pragmat. illustr. Kellar Analect.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Vind. T. II. p. 120. 125. Bec. T. V. p. 41. & ſeqq.

ſteigen ſehen werden, und aus dem Johann Carvajal; und wie es Raynald aus zuverläßigen Urkunden erſehen hat, müßen dieſen auch noch der Biſchof von Lüttich, und Niklas von Cuſa zugetheilet worden ſeyn; wenigſtens giengen ſie die zu dieſer Geſandtſchaft von dem heil. Vater den 22 des Heumonates erlaſſenen Verhaltungsbefehle eben ſo, wie die Erſteren an, worin Eugen IV ſagte: Kaiſer Friederich III, und die Churfürſten hätten ihm berichtet, daß man in dem nächſten Reichstage zu Frankfurt die Neutralität verlaſſen wolle; und ſie verlangten von ihm: er möchte jene Dekrete des Basler Kirchenrathes, welche die deutſche Nazion angenommen hat, gutheißen. Er ſagte daher ferner: daß er dieſen Kirchenrath bis zum Zeitpunkte ſeiner Uebertragung begnehmige, jedoch thue er dieſes ohne Nachtheil der Rechte, und des höchſten Vorzuges des heil. Stuhles; weil ihm aber der Inhalt der Dekrete, derer Beſtättigung man begehrt, nicht bekannt iſt; ſo ſollen die beſagten Geſandten ſich um dieſelben erkundigen, ſie unterſuchen, und begnehmigen. Endlich trug der heil. Vater ſeinen Geſandten auch auf, mit den Reichsfürſten von der Vergütung für die Taxen, worüber man ſich eben beklagte, zu handeln. Wie man es aus allen Umſtänden abnimmt; ſo müßen zur Zeit, als dieſe Verhaltungsbefehle verfaßt wurden, die päbſtlichen Geſandten ſchon abgereiſet, folglich dieſe Verhaltungsbefehle ihnen nachgeſchickt worden ſeyn, weil ſich ſonſt hart alles dasjenige zuſammen reimen ließ, was

wir

wir hievon bey dem Aeneas Sylvius in ſeiner Ge- ſchichte vom Kaiſer Friederich III leſen. Indeſſen ſehen wir uns doch genöthiget dem nämlichen Syl- vius deſto größeren Glauben beyzumeſſen, weil er ſelbſt an dieſen Begebenheiten großen Theil hatte. Gleichwie es demnach viel wahrſcheinlicher iſt: daß Friederich III ſchon im verwichenen Jahre, und be- vor noch die Churfürſten den Kaiſer erſuchten in ih- rem Geſuche bey dem Pabſte gemeinſchaftliche Sache zu machen, den Aeneas Sylvius nach Rom ge- ſchickt habe, um den Eugen IV zur Zuſammenberu- fung eines neuen Kirchenrathes zu bewegen; alſo müſſen wir auch dem Zeugniſſe des Sylvius zufolge glauben: daß vor der Ankunft der churfürſtlichen Geſandten zu Rom, die daſelbſt ihren geſchloſſenen Bund vortrugen, die päbſtlichen Geſandten Thomas der Biſchof von Bologna, und Johann Carva- jal ſich ſchon am kaiſerlichen Hofe befunden haben müßen. Eben ſo erſieht man auch: daß, als die churfürſtlichen Geſandten zu dem heil. Vater abgehen ſollten, um dieſem ihren bereits gefaßten Entſchluß zu entdecken, Friederich III eben denſelben erkläret habe: er könne es zwar keineswegs billigen, daß die zween geiſtlichen Churfürſten von Köln, und Trier abgeſetzt, und an ihre Stelle zween Franzo- ſen eingeſetzt worden wären; doch billige er dabey auch nicht: daß die Churfürſten ſich deshalben dem Gehorſam Eugens IV entziehen wollten, nicht an- ders als ob es von ihrem Eigendünkel abhieng dem Eugen IV zu erlauben, daß er Pabſt ſeye, oder nicht.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16 Friede- richs III. 7. Johanns Paleolo- gus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

nicht. Man erſieht ferner: der Kaiſer habe dem Thomas Biſchofe von Bologna zu verſtehen gegeben, er möchte ſich in Begleitung der churfürſtlichen Geſandten nach Rom verfügen, und er ſelbſt habe zur nämlichen Reiſe dem Aeneas Sylvius den Auftrag gemacht, damit der heil. Vater auf ſolche Art bewogen werde die Abſetzung der beſagten zweenen Kirchenprälaten zu widerrufen, wozu er allen Beyſtand zu leiſten bereit wäre. Die Erzählung des Aeneas Sylvius entwickelt uns noch mehrere Nebenumſtände, und verſicheret uns: daß er ſelbſt dem heil. Vater nachdrücklich vorgeſtellt habe: er möchte dem Anſuchen der Churfürſten Gehör geben; daß Eugen IV dem Gregor Heimburg einem von den churfürſtlichen Geſandten auf ſeinen gar zu hitzigen Vortrag geantwortet habe, er ſeye zur beſagten Abſetzung der zweenen geiſtlichen Churfürſten aus ſehr erheblichen Beweggründen geſchritten; daß der Pabſt das Anſehen der allgemeinen Kirchenräthe niemal verachtet, ſondern nur den höchſten Vorzug des heil. Stuhles behauptet habe; und daß ſeine Abſicht nichts wenigers ſeye als die deutſche Nazion auf eine Art zu bedrücken. Als hierauf der heil. Vater mit dem Aeneas Sylvius eine geheime Unterredung hielt, habe er zur Verhütung einer Spaltung in Deutſchland für unumgänglich nothwendig gefunden die abgeſetzten zween Erzbiſchöfe in ihre vorige Würde wieder einzuſetzen, und das Dekret frequens des Kirchenrathes zu Koſtnitz anzunehmen, weshalben er eben erklärte: daß er dem bey ihm gemachten Anſu-

chen beypflichte, und ertheilte dem nämlichen Aeneas Sylvius den Titel ſeines Sekretärs. Zu Ende bemerkt Sylvius: die churfürſtlichen Geſandten wären wieder nach Deutſchland zurückgereiſet, wohin auch der heil. Vater ſeine letzte Entſchließung zu ſenden verſprach; und auch er habe bald darnach mit dem Biſchofe von Bologna ſeine Rückreiſe angetreten, der ſich jedoch von ihm ein langes Stück Weges getrennet hat, weil er ſich zu dem Herzoge von Burgund begeben, und bey dieſem bewirken mußte, damit die zween abgeſetzten geiſtlichen Churfürſten in ihre vorige Würde wieder eingeſetzt werden könnten. Bevor noch der Biſchof von Bologna von dem Herzoge von Burgund zurückgekommen war, begann inzwiſchen der bereits erwähnte Reichstag zu Frankfurt zu Anfange des Herbſtmonates, bey welchem der Kaiſer durch die zween Biſchöfe von Augsburg, und Chiemſee, und durch zween ſeiner Sekretäre, worunter ſich namentlich Aeneas Sylvius befand, ſeine Stelle vertreten ließ. Weil Thomas der Biſchof von Bologna aus Burgund noch nicht zurückgekommen ſeyn konnte; ſah Sylvius ſich genöthiget die möglichſte Behutſamkeit, und Geſchicklichkeit anzuwenden, damit vor deſſen Ankunft kein übereilter Schritt geſchehe; denn er wußte gar wohl: daß die Unzufriedenheit, mit der die churfürſtlichen Geſandten von Rom zurückgekehret ſind, Aufbrauſungen erwecket hat, wodurch alles überhaupt wider den heil. Vater, und wider den römiſchen Hof auf das höchſte aufgebracht zu ſeyn ſchien. Er befürchtete

Jahre der Geburt Chriſti 1446.
Eugens IV 16 Friederichs III. 7.
Johannes Paleologus 23.

eine

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

eine ſolche Uebereilung deſto mehr, weil andererſeits der abgeſetzte Kardinal von Arles, der bey dieſem Reichstage die Rolle eines Geſandten von dem Winkelrathe von Baſel, oder beſſer zu ſagen von Lauſanne, wohin ſich inzwiſchen die übrigen Schiſmatiker gezogen hatten, ſpielte, an der Durchſetzung ſeines Vorhabens mit ſolchem Eifer gearbeitet hat: daß er ſich nichts anderes mehr als den vollkommeneſten Sieg verſprach, und nichts ſicherer mehr glaubte, als daß ſich ſchon alles zu dem Gehorſam ſeines Afterpabſtes Felix V ſchlagen wird, nachdem er die Churfürſten wider den Eugen IV aufgebracht gefunden hatte. Der Reichstag begann demnach mit einem großen Ungeſtümm, von dem aber nach einem langen Zanke dieſer Erfolg war: daß der abgeſetzte Kardinal von Arles gezwungen ward mit den Ehrenzeichen zugleich das Amt ſeiner vorgeblichen Geſandtſchaft niederzulegen; und ſobald die Churfürſten von Maynz, und Brandeburg eines beſſeren belehret waren; verfaßte Aeneas Sylvius ſelbſt eine Schrift, welcher die päbſtlichen Geſandten ihren Beyfall gaben, und worinn verſprochen ward: daß Eugen IV die abgeſetzten zween geiſtlichen Churfürſten von Köln, und Trier wieder einſetzen, den Beſchwerden in Deutſchland abhelfen, und das Anſehen der Kirchenräthe unangetaſtet laſſen wolle. Die Sache nahm immer mehr eine beſſere Wendung, und nachdem viele von den Reichsfürſten, beſonders aber der Großmeiſter von Preußen, und die zween Erzbiſchöfe von Maynz, und Salzburg beſſere Geſinnungen

ſinnungen angenommen hatten, kam es ſo weit: daß man den Entſchluß faßte, weil ohnehin nur die einzigen drey Churfürſten von Kölln, Trier, und Sachſen der Spaltung anhiengen, eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem heil. Vater mit der Erklärung zu ſchicken: daß Deutſchland bereit ſeye ihm den Gehorſam zu leiſten, ſobald er nur die beſagte Schrift gutheißen, und unterſchreiben würde. Es war dieſes ein Donnerſtrahl für den abgeſetzten Kardinal von Arles, der nun mit deſto größerer Schande von Frankfurt abziehen mußte, jemehr er ſchon in ſeinem Herze gefrohlocket hatte den herrlichſten Sieg in ſeiner Einbildung davon getragen zu haben. Gleichſam als ob ihm zu ſeiner Demüthigung noch nicht genug widerfahren wäre, wartete auf ihn noch ein anderes Unglück, denn er ward auf ſeiner Rückreiſe von Räubern angehalten, und alles desjenigen, ſo er bey ſich hatte, beraubt. Was in dem Reichstage beſchloßen war, ward auch befolgt, und daher ward eine feyerliche Geſandtſchaft aller Reichsfürſten zu dem heil. Vater geſchickt, in welcher Abſicht auch Kaiſer Friederich III den gedachten Aeneas Sylvius, und einen böhmiſchen Ritter, Namens Prokop von Rabenſteni dahin beſtimmte. Auf was Art alle dieſe Herren ihre Aufträge vollzogen, und Deutſchland mit dem heil. Stuhle vollkommen vereiniget haben, wird das folgende Jahr geben; nur wollen wir hier ſoviel bemerken: daß dieſe auf der Reiſe begriffene Herren die Weihnachtsfeyertage zu Siena zugebracht, und von dannen ſich nach Rom bege-

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleolo. aus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

begeben haben. Diejenigen, welchen der Entſchluß des Reichstages, und die in dieſer Abſicht zu dem heil. Vater abgeſchickte Geſandtſchaft zu mißfallen ſchien, ließen ſich verlauten: es ſeye dieſes nur ein Werk der Geſandten ſowohl des Kaiſers, als der Churfürſten von Maynz, und Brandeburg, wie auch des Erzbiſchofes von Salzburg, des Großmeiſters von Preußen, und der Biſchöfe von Bamberg, Paſſau, und Koſtnitz geweſen, weil dieſe untereinander zur Vertheidigung Eugens IV gemeinſchaftliche Sache gemacht haben. Scheint aber die Anzahl dieſer für den Eugen IV verbundenen Fürſten klein; ſo war jene der Gegenpartey, die nur für den Afterpabſt bedacht war, weit kleiner, und machte daher auch den kleineren Theil der Stimmen aus, um darnach einen Entſchluß faſſen zu können.

§. 27.

Eugen IV ernennt neue Kardinäle.

Rayn. h. a. n. 5. Aen. Sylv. com. lib. I. S. Antonin. tit. 22. c. 11. §. 17.

Was immer in dem Reichstage zu Frankfurt vor ſich gegangen war, geſchah nicht ſo ſtill: daß nicht die Nachrichten davon zu Rom eingeloffen wären; folglich wußte man dort ſchon vorläufig, was der Reichstag für einen Entſchluß gefaßt, was für einen Vorſchlag Aeneas Sylvius gemacht habe, und daß dieſer von den päbſtlichen Geſandten angenommen worden ſeye. Verſchieden lauteten die darüber entſtandenen Meynungen, und ſo wie einige eine Freude deshalben gezeiget hatten, eben ſo wollten die Kardinäle, beſonders jene, die nach dem Ausdrucke des Sylvius in der Gottesgelehrtheit beſ-

ſer bewandert waren, mit einem ſolchen Vorſchlage nicht am beſten zufrieden ſeyn, und riethen daher dem heil. Vater einige neûe Kardinäle zu ernennen, die jenen das Uebergewicht zu geben vermögend wären, welche ſich etwa der Herſtellung des Friedens widerſetzen wollten. Dieſen Rath ſcheint Zweifels ohne jener Kardinal Ludwig von Aquileja dem Eugen IV gegeben zu haben, von welchem Aeneas Sylvius ſagt: daß er unter dem Namen des heil. Vaters die ganze päbſtliche Regierung geführet habe. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo erkannte Eugen IV einen ſolchen Rath für billig, und ernannte den 16 des Chriſtmonates vier neue Kardinäle, worunter ſich namentlich die obenerwähnten zween päbſtlichen Geſandten Thomas von Sarzana Biſchof zu Bologna, und Johann Carvajal, der inzwiſchen das Bisthum zu Plazenzia in Spanien erhalten hatte, befanden. Der Erſtere bekam den Titel von St. Suſanna; der Letztere aber hieß Kardinaldiakon vom heil. Engel. Nach dem Berichte des heil. Antonins, und des Aeneas Sylvius ſollen dieſe zween Geſandte darum zur Kardinalswürde erhoben worden ſeyn, weil ſie durch ihre eifrige Verwendung zu dieſem ſo glücklichen Ausgange des Reichstages zu Frankfurt ſehr vieles beygetragen haben. Daher kam es: daß, als ſie von Frankfurt nach Rom zurückkehrten, und den Mauern dieſer Stadt ſich näherten, Eugen IV ihnen die rothen Hüte entgegen geſandt habe, damit ſie mit dieſem Ehrenzeichen geſchmückt deſto herrlicher ihren Einzug in dieſe Stadt

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

halten könnten. Was die übrigen zween neuernannten Kardinäle anlängt, hießen dieſe Heinrich Alloſi, der Erzbiſchof von Mayland, und Johann aus Sizilien ein Benediktinermönch der Kongregazion von St. Juſtina, und Abt bey St. Paul zu Rom. Dem Erſteren wurde der Titel von St. Klemens, dem Letzteren aber jener von St. Sabina gegeben.

§. 28.

Die Schismatiker ſtrengen ihre letzte Kräfte an. Cochl. Hiſt. Huſſ. lib. IX. Conc. Germ. T. V. p. 360. Kollar. Analect. Vind. T. II. p. 678. 691. 791. Bec. T. V. p. 45. & ſeqq.

Wir vernahmen vor kurzem, mit welcher Beſchämung der abgeſetzte Kardinal von Arles aus Frankfurt abgezogen, und wie übel ihm ſein eingebildeter Sieg gelungen ſeye. Wirklich hatte er geglaubt: daß dieſer ihm nicht mehr fehlſchlagen könne, und daß er nun ſchon eheſtens ganz Deutſchland in die Spaltung verwickelt, und unter dem Gehorſam ſeines Afterpabſtes Felix V ſehen werde, ſobald er nur von dem obenerwähnten Bündniße der deutſchen Fürſten wider den heil. Vater gehöret hatte. In dieſer Abſicht war er verſchmitzt genug, um ſich bey dem beſagten Reichstage zu Frankfurt einzufinden, und eine Schrift mit ſich zu bringen, worinn verſprochen war einen Kirchenrath zuſammen zu rufen, gleichwie dieſen als das einzige Mittel der Spaltung ein Ende zu machen, die deutſchen Fürſten vorgeſchlagen haben. Man kann ſich von der Bosheit, und von dem Geiſte der Aufruhr, und der Widerſpenſtigkeit des abgeſetzten Kardinals von Arles keinen beſſern Begriff machen, als da man erwägt: daß, nachdem ſchon die Ueberbleibſel der

ſchismatiſchen Zuſammenrottung zu Baſel aus Gelegenheit des Krieges, womit der Dauphin die Schweitzer überzog, ganz auseinander verſprengt waren, dieſer abgeſetzte Kardinal derjenige war, der ſich nicht ſo die Kühnheit, als vielmehr die Unverſchämtheit des Abtes von Vezelay zum Beyſpiele machte, von dem wir im vorhergehenden Theile vernahmen: daß er, mag er gleich der einzige zu Baſel erſchienen ſeyn, den dort angekündigten Kirchenrath dennoch angefangen habe. Gleichwie nun der Abt von Vezelay eben ſo ſtolz, als blödſinnig genug war, um ſich einzubilden in ſeiner einzigen Perſon einen allgemeinen Kirchenrath vorzuſtellen; eben ſo war es auch der abgeſetzte Kardinal von Arles; und dieſe lebhafte Einbildung wirkte in ihm ſo unglücklich: daß auch er ſich einbildete, der ſogenannte Kirchenrath zu Baſel währe in ſeiner Perſon noch immer fort; und deshalben verfaßte er auch ein Dekret, worinn er ſich dieſen ſtolzen Titel beygelegt hat, ohne ſeines Afterpabſtes Felix V dabey zu erwähnen, den er doch an die Spitze der Schismatiker geſtellt hatte. Mit einem Worte: der abgeſetzte Kardinal von Arles verfaßte ein Dekret, worinn verſprochen war einen neuen Kirchenrath zu halten, und ihn von Baſel an jenen Ort zu übertragen, und zu jener Zeit zu halten, wie es in dem nächſten Reichstage zu Frankfurt beſtimmet werden wird. Johann von Wendelſtein führt dieſes Dekret zwar an; er kann aber die Thorheit der Schismatiker nicht genug verabſcheuen, die, um

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 14:6. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

nur das Anſehen des heil. Stuhles zu unterdrücken, ſich nicht ſcheueten die ganze geiſtliche Macht einer weltlichen Behörde, dergleichen der Reichstag war, zu unterwerfen, und mit den Katholiken zur Verachtung des nämlichen Götzen, den ſie doch ſelbſt in dem Hauſe Gottes auf den Altar zu ſtellen ſich nicht entſetzt haben, gemeinſchaftliche Sache zu machen. Daß ſich die zu Baſel auseinander geſprengten Schismatiker noch immer eingebildet haben mögen, als ob ihre Zuſammenrottung noch immer einen Kirchenrath vorſtellte, beweiſet einer ihrer Briefe vom 5 des Chriſtmonates, worinn ſie den Erzbiſchof von Trier ermahnten ſeine Bevollmächtigte nach Baſel zu ſenden, damit nur der ſogenannte Kirchenrath fortgeſetzt werden könnte; denn ſie ſahen es gar wohl vor: daß mit der Zerſtöhrung ihrer Zuſammenrottung auch die Oberherrlichkeit der Kirchenräthe ihrem Ende nahe ſeye. Es war nämlich den Schismatikern nicht unbekannt, was für Mittel bereits Eugen IV wider ihre Anhänger die Erzbiſchöfe, und Churfürſten von Trier, und Köln ergriffen habe, und dieſe brauchten dagegen alle erdenkliche Gegenmittel, um nur ihre Treuloſigkeit zu bemänteln, und ſich dadurch wenigſtens in den Augen der Welt nicht gar ſo ſehr verhaßt zu machen. Was den Erzbiſchof von Köln anlangt, weis man von dieſem: daß er in den verwichenen Jahren ſeine Univerſität zu Köln hierüber zu Rathe gezogen habe, und weil eben dieſe ſelbſt in die Spaltung verwickelt war, konnte er ſich im voraus keine andere, als eine ſchis-

ſchismatiſche Antwort, und die eben nach ſeinem Wunſche war, vorſtellen; denn dieſe ſchickte ihm eine Schrift zu, worinn ſie die höchſte Macht des Kirchenrathes dargethan zu haben glaubte. Unter anderen ward darinn als etwas gewißes vorausgeſetzt: daß alle dem Anſehen der allgemeinen Kirchenräthe unterworfen werden, worauf der Pabſt, gleichſam als ob dieſer kein Theil, ja ſogar kein Oberhaupt davon wäre, mit dem nämlichen Kirchenrathe in einen beſtändigen Widerſpruch geſetzt wird. Allein man beſann ſich dabey nicht: daß in einem ſolchen Falle der Kirchenrath nichts weniger als die allgemeine Kirche vorſtelle, die nur alsdann als eine ſolche wahrhaft vorgeſtellt wird, wenn die Vereinigung der unterordneten Hirten mit ihrem oberſten Hirten des Schaafſtalles Chriſti Statt hat. Da Aeneas Sylvius, der, einzig und allein von dem Geſchwätze der Basler bethöret, aus Mangel beſſerer Belehrung in dem theologiſchen, und kanoniſchen Fache, an dieſer Schrift zu tadeln glaubte, weil ſie vorausſetzte: daß der Kirchenrath zu Baſel aufgehoben ſeye, und deshalben eben dieſer Univerſität jene unlängſt von ihm verfaßte Geſpräche zugeſchickt hat; nahm Jakob Lenfant daraus Anlaß ihn zu beſchuldigen, als ob die von ihm zu Rom erlangten Ehren, und Würden auf ſeine Denkungsart Einfluß gehabt, und dieſelbe umgeänderet hätten. Ein ſolche Beſchuldigung würde Sylvius verdienet haben, wenn er jemals aus Partheylichkeit, oder mit einem Starrſinne geſchrieben hätte. Allein

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 3.

eben ſeine ſchriftlich herausgegebene Geſpräche ſind eben ſo viele Beweiſe von einer Schreibart, die einen nur allzuredlichen, und ehrbaren Verfaſſer zu erkennen giebt, der mehr darum, weil es ihm an beſſerer Belehrung von der Sache mangelte, und weil er in einem Irrthume der Thatſache ſteckte, als aus einer Hartnäckigkeit des Willens gefehlet hat. Davon überzeugt uns wieder ein Brief des nämlichen Aeneas Sylvius, den er zu jener Zeit einem gewißen Hartung ſchrieb, als er ſich von Baſel hinweg zu dem kaiſerlichen Hofe Friederichs III begeben, und für die Neutralität erkläret hatte. In dieſem Briefe führt er mit Beſcheidenheit jene Urſachen an, die ihn dahin bewogen den Kirchenrath dem Pabſte vorzuziehen; und indem er einerſeits erklärte: daß er in dieſen Stücken frey von aller Leidenſchaft ſeye, wünſchte er ſich andererſeits nichts ſo ſehr als von der Sache richtiger belehrt zu werden, um in einer Streitſache, die ihm niemal gleichgültig ſchien, hinter die reine Wahrheit kommen zu können. Genug daß wir oben von dem Aeneas Sylvius vernommen haben: auf was Art er von freyen Stücken, vermuthlich weil er ſchon immer mehr und mehr hinter die Betrügereyen der ſchismatiſchen Basler kam, ſeine Geſinnung geänderet, und in Gegenwart des Pabſtes Eugens IV öffentlich bekennet habe: daß er eben ſo, wie andere hochangeſehene Perſonen, gefehlet habe. Genug daß Sylvius reuevoll nach ſeinem Fehltritte ſich wieder aufgerichtet, und ſeinen Irrthum zu einer ſolchen

Zeit

Zeit bekennet habe, wo er von der römiſchen Kir- che nichts zu hoffen hatte, weil er in wirklichen Dienſten des kaiſerlichen Hofes ſtand; ſo erſpart man dadurch ſchon die Mühe, um die Urſachen ſeines Irrthumes, worinn er ſteckte, anzuführen; noch weit überflüßiger aber würde es ſeyn jenen Un- grund der Beſchuldigung zu widerlegen, als ob die Denkungsart des Aeneas Sylvius erſt durch die zu Rom erlangten Würden geänderet worden wäre.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friede- richs III. 7. Johanns Paleolo- gus 23.

§. 29.

Während der Zeit, wo ſich die deutſchen Für- ſten in ihren öfteren Reichstagen über die Mittel der Spaltung in der Kirche abzuhelfen berathſchlaget hat- ten, dachten auch die Biſchöfe Deutſchlands, wel- che aus den ſittlichen Unordnungen die böſen Fol- gen dieſer Spaltung am allermeiſten erfuhren, auf Mittel dem eingeriſſenen Uebel einen Damm zu ſe- tzen, und hielten in dieſer Abſicht verſchiedene Kir- chenräthe, wie uns hievon die hinterlaſſenen Akten zum Beweiſe dienen. Einen ſolchen Kirchenrath hielt Konrad der Biſchof von Breslau, in wel- chem er viele Dekrete bekannt machte, die vorzüglich die Verbeſſerung der Kleriſey zum Endzwecke hatten. Unter anderen wurden daſelbſt jene Gewiſſensfälle angezeigt, die der Biſchof entweder ſich ſelbſt, oder ſeinen bevollmächtigten Beichtvätern, oder aber dem Pabſte ſelbſt vorbehalten hat. Ferner wurden da- ſelbſt die Bußſatzungen erneueret, und auf das nach- drücklichſte eingeſchärfet, weil es durchaus nicht zu

Kirchen- räthe in Deutſch- land.

Conc. Germ. T. V. p. 288. 306. 314.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

dulden ſeyn würde, wenn Beichtväter, welche die Chriſtgläubigen auf den Weg des Heiles, und der Vollkommenheit führen ſollen, von denſelben keine hinlängliche Kenntniß haben möchten. Auch Johann der Biſchof zu Lüttich bemerkte, wie ſehr die gute Kirchenzucht in ſeinem Kirchſprengel abgenommen habe, und deshalben hielt er im Brachmonate dieſes Jahres ebenfalls einen Kirchenrath, wo er auf Zuthun ſeines Kapitels einige Satzungen machte, die nachher von dem Pabſte Niklas V dem Nachfolger Eugens IV beſtättiget wurden. Der Biſchof meldete: daß ſchon im Jahre 1437, und 1443 von ſeinem Vorfahr Adolph einige Verordnungen ſehr heilſam gemacht, aber ſo ſchlecht beobachtet worden wären: daß viele Gutdenkende hierüber in die billigſten Klagen ausgebrochen ſind. Er verordnete daher unter anderen: daß, wenn ein Pfarrer mit Tode abgeht, von ſeinen zurückgelaſſenen Geräthſchaften, und Vermögen ein genaues Verzeichniß gemacht, und nach abgeſchlagenen Leichunköſten, und Schulden das übrige dem Biſchofe überlaſſen werden ſoll, auf daß er eine nützliche Verwendung damit treffe. Eben daſelbſt handelte er auch von den Ermahnungsbriefen, und von der Art, wornach ſich diejenigen zu halten haben, welche die Stelle eines Pfarrers vertreten. Bey dieſer Gelegenheit ward ausdrücklich verbothen: daß ohne höchſte Nothwendigkeit einem Prieſter niemal zwo Pfarrkirchen vertrauet werden ſollen. In den übrigen Satzungen wurden verſchiedene Mittel zur Verbeſſerung der in

dem

dem Kirchſprengel eingeriſſenen Mißbräuche vorgeſchrieben, die ſich meiſtens auf Gegenſtände, die zum geiſtlichen Gerichte gehörten, bezogen haben. Wieder einen anderen Kirchenrath hielt Gothard der Biſchof zu Wirzburg im Weinmonate des gegenwärtigen Jahres, aus welchem wir erſehen: daß in dem dortigen Kirchſprengel jener Irrthum um ſich gegriffen haben mag, dem zufolge es hieß: daß ein Prieſter, der ſich in einer Sünde befindet, nicht mit Gültigkeit losſprechen könne. Es ſcheint, dieſer Biſchof habe alle Titeln des Kirchenrechtes durchgehen, und alle darinn enthaltene Verordnungen erneueren wollen, die er in gegenwärtigen Zeitumſtänden bey ſeiner Kleriſey für nothwendig fand, und führte dabey alle diejenige Fälle aus dem allgemeinen Rechte an, wo ſich jemand des Kirchenbannes ſchuldig machen kann.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

§. 30.

Daß **Eugen IV** in der Abſicht den Frieden in der Kirche mit deſto glücklicherem Erfolge herzuſtellen vier neue Kardinäle aufgenommen habe, iſt bereits oben gemeldet worden. Er gab aber auch in dem nämlichen Jahre der Kirche zu Florenz einen Hirten, deſſen Andenken noch heut zu Tage geſegnet bleibt. Dieſer war der heil. Antonin, der in der nämlichen Stadt Florenz im Jahre 1389 zur Welt kam, und von Kindheit an den Geiſt Gottes an ſich merken ließ. Im ſiebenzehnten Jahre ſeines Alters trat er in den **Predigerorden**, und ward in

Beriche von dem heil. Antonin zu Florenz.

Boillet. Vit. Sanct. T. II. 10. Maj.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friede, richs III. 7. Johanns Paleologus 23.

in jenes neue Kloſter zu Fieſole aufgenommen, in welchem der berühmte Johann Dominici den Geiſt des heil. Ordensſtifters wieder eingeführet hatte. Der Fleiß, womit er ſich auf die Wiſſenſchaften verlegte, und die beſtändige Uebung in den chriſtlichen Tugenden bildeten nach und nach aus ihm einen Geiſtlichen, von dem ſich die Kirche bald nützliche Dienſte verſprechen durfte, und an dem der Predigerorden eine der herrlichſten Zierden erblickte. Seine ſchöne Gaben konnten nicht ſo unbemerkt bleiben: daß ſie den Augen der Vorſteher ſeines Ordens entgangen wären; denn dieſe fanden ihn vielmehr für würdig, damit er als Oberer ſeinen Mitbrüdern vorſtehe, weil er in dieſer Würde mit ſeinen Lehren, noch weit mehr aber mit ſeinen erbaulichen Beyſpielen großen Nutzen zu verſchaffen im Stande war. Auf ſolche Art ward er Prior in den Klöſtern zu Rom, Neapel, Gaeta, Cortona, Siena, Florenz, Piſtoja, Fieſole, und in anderen Städten Wälſchlands, und wurde endlich über jene Kongregazion in Wälſchland geſetzt, zu der alle diejenigen Klöſter gehörten, die von dem beſagten Johann Dominici eingeführet worden ſind, und die Verbeſſerung der ſtrengen Kloſterzucht angenommen haben. Hiezu gehörte auch das Kloſter zu Mayland, welchem er dazumal vorſtand, als er zu dem Amte eines Auditors Rotæ gerufen war, und zu Florenz durch die Freygebigkeit eines gewißen Koſmus von Medici aus dem ehemaligen Kloſter der PP. Sylveſtriner ein neues

ſeines

ſeines Ordens zu Stande gebracht hatte. Nun ereignete es ſich: daß im Jahre 1445 durch den Tod des Bartholomäus Zabarella eines Vetters desjenigen Kardinals Zabarella, von welchem bey dem Kirchenrathe zu Koſtnitz die Rede war, der erzbiſchöfliche Sitz zu Florenz erlediget wurde. Eugen IV ward in eine nicht geringe Unruhe verſetzt, als er von ſo vielen Mitwerbern um dieſe Würde wußte, die vom Ehrgeize, und Eigennutze angetrieben nicht allein mit ihrem ungeſtümmen Anſuchen, ſondern auch mittelſt verſchiedener verſuchten Kunſtgriffe die Erlangung einer ſolchen Würde zu bewirken glaubten. Mögen nun aber dieſe Mitwerber immer von großem Anſehen geweſen ſeyn, und ſogar auch mächtige Freunde am römiſchen Hofe gefunden haben; ſo hatte doch Eugen IV ſonſt keine andere Rückſicht als auf die einzigen Wünſche der Florentiner, die ſich zu ihrem Hirten einen Mann ausbathen, der eben ſo in den Wiſſenſchaften, als in den Tugenden tief gegründet, beſonders aber zugleich auch ein Mitbürger von ihnen wäre, nachdem man ſich von einem ſolchen deſto größere Früchte verſprechen darf, weil er von den Sitten, und von der Denkungsart ſeiner Heerde ohnehin ſchon unterrichtet iſt. Ganz billig war dieſe Bitte der Florentiner, und eben darum nahm ſich Eugen IV vor ihrem Wunſche nachzukommen, und ſie mit einem ſolchen Erzbiſchofe zu erfreuen. Es verfloßen indeſſen ſchon neun Monate: daß der heil. Vater einen ſolchen Mann von den bereits erwähnten Eigenſchaften auf-

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

aufſuchte, ohne ihn noch bisher gefunden zu haben, und er ward darüber deſto unruhiger, je länger ſich die Sache verzog, und je vollkommener er dem Wunſche der Florentiner entſprechen wollte. Es fügte ſich ungefähr: daß Eugen IV einen gewißen Johann Angelikus aus dem Kloſter Fieſole zu ſich nach Rom kommen ließ, in der Abſicht ſich von ihm die päbſtliche Kapelle ausmalen zu laſſen, welcher, weil er mit dem heil. Antonin mehrere Jahre in dem nämlichen Kloſter gelebt hatte, von deſſen vortrefflichen Gaben, und Eigenſchaften die beſte Kenntniß hatte. Vor dieſem ſeiner Malerey wegen berühmten Dominikaner ließ ſich alſo Eugen IV verlauten: alle Angelegenheiten der ganzen Kirche drückten ihn nicht ſo ſehr am Herzen, als die einzige Sorgfalt den Florentinern einen Erzbiſchof zu geben, der nach ihrem Wunſche wäre, und dieſer kummervolle Gedanke quäle ihn ſchon neun Monate hindurch auf eine ſolche Art: daß er ihm ſogar ſchlafloſe Nächte verurſacht; denn die Florentiner verlangen zu ihrem Erzbiſchofe einen gelehrten, heiligen, erfahrenen Mann, der zugleich ihr Mitbürger wäre, und weil alle dieſe Eigenſchaften in einem einzigen Manne beyſammen nicht ſo leicht zu finden ſind, daher kömmt es eben: daß dieſer quälende Gedanke ihn ſo ſehr in Unruhe verſetze. Als Johann Angelikus dieſes aus dem Munde Eugens IV vernahm, erwiederte er ihm: Heiligſter Vater! alle dieſe Eigenſchaften, die ihr zu dem Erzbiſchofe von Florenz ſuchet, laſſen ſich in dem Antonin vereiniget

Jahre der Geburt Christi 1446. Eugens IV 16. Friede-richs III. 7. Johanns Paleolo-gus 23.

niget finden. Dieſes zu hören war in den Augen des heil. Vaters nicht anders, als wenn ihm vor denſelben plötzlich ein Nebel verſchwunden wäre; und auf ſeine langwierige Verlegenheit erfolgte ein Erſtaunen: daß ihm jener Mann nicht eher in Sinn gekommen ſeye, von deſſen ausgezeichneten Verdienſten er ehedem ſchon aus ſo vielen Beweiſen überzeugt war. Er trug daher nicht das geringſte Bedenken dieſen großen Mann den Florentinern zum Erzbiſchofe zu geben, und ihn für dieſe Würde zu beſtimmen; und eben dieſe Nachricht erweckte bey den Florentinern deſto größeres Frolocken, wofür ihre Dankbarkeit gegen den heil. Vater auf das höchſte ſtieg, weil ſie ſelbſt den heil. Antonin dieſer erhabenen Würde für den würdigſten geſchätzet haben. Dieſer Heilige, der um dieſe Zeit ſchon zum zweytenmale Generalvikar ſeiner Kongregazion in Neapel war, und in der Abſicht dieſe zu unterſuchen eben auf der Reiſe begriffen war, hörte kaum von ſeiner Beförderung zur erzbiſchöflichen Würde nach Florenz, als er ſogleich bey ſich feſt beſchloß eine ſolche Würde keineswegs anzunehmen, und lieber eines der äußerſten Mittel zu verſuchen. Er wußte: daß er in Neapel nicht verborgen bleiben konnte, und daher nahm er ſich vor nicht mehr in dieſe Stadt zurückzukehren, ſondern wich derſelben aus, und nahm ſeinen Weg, ohne vor jemanden ſeine Abſicht zu verrathen, gegen das toſkaniſche Meer, mit dem feſten Vorſatze in die Inſel Sardinien zu eilen, um alldort, wie man es nachher

durch

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

durch ſeinen Vetter erfuhr, ſeine übrige Lebtage unbekannt, und verborgen zuzubringen. Da der heil. Antonin auf ſeiner Reiſe ſeinen Vetter zum Reiſegefährten hatte, war ſeine größte Sorge von demſelben auf eine gute Art los zu werden, um ſein Vorhaben deſto ſicherer ausführen zu können; doch da dieſer nicht von ſeiner Seite wich, und noch weniger zugeben wollte, daß er ſeine vorgenommene Reiſe nach Sardinien fortſetzen ſollte, weil er dem päbſtlichen Befehle zu gehorchen verbunden wäre, mußte er nachgeben, und ſich gefallen laſſen: daß ihn ſein Vetter, und noch einer ſeiner Ordensbrüder, die ihn auf dieſer Reiſe begleitet haben, nach Siena brachten. Der heil. Antonin ſcheuete alſo die erzbiſchöfliche Würde deſtomehr, je eifriger andere ſich die äußerſte Mühe gegeben haben, um nur dieſelbe, wenn es ihnen anders gelungen wäre, erhalten zu können. Man kann es nicht anders als eine weiſe Fügung der göttlichen Vorſicht nennen: daß das Hirtenamt ſo gern diejenigen ſcheuet, welche gleichſam mit beyden Händen darnach langen, und jenen, welche aus Demuth, und Uneigennützigkeit die größte Abneigung davor empfinden, gemeiniglich ſo unnachgiebig, und gleichſam auf dem Fuß nachfolgt: daß ſie demſelben nicht mehr entgehen können, ſondern es ſelbſt wider ihren Willen annehmen müßen. Das nämliche Schickſal erfuhr der heil. Antonin; denn mag er gleich, um die erzbiſchöfliche Würde von ſich abzulehnen, dem heil. Vater auch noch ſo durchdringende Vorſtellungen gemacht

haben;

haben; ſo ließ dieſer ſich dadurch ſo wenig bewe- gen: daß er nicht einmal der inſtändigſten Bitte Gehör gab, ſondern nur deſtomehr darauf drang: daß der heil. Antonin die erzbiſchöfliche Würde zu Florenz annehmen müße. In dieſer Abſicht ſchick- te ihm Eugen IV nicht allein ſein Schreiben zu, worinn er feyerlich zu dieſem Hirtenamte gerufen, und beſtimmet war; ſondern er erließ ihm noch über- dieß jene Gebühr, die ſonſt bey Erlangung einer ſolchen Würde entrichtet zu werden pflegte; und both ihm dabey ſonſt nichts anderes auf, als daß er Je- ſu Chriſto, und deſſen Statthalter auf Erden Ge- horſam leiſten, und die Kirche zu Florenz nicht län- ger mehr ihres Hirten beraubt laſſen ſollte. Nach- dem der heil. Antonin auf ſolche Art ſich lange Zeit eine ſolche Würde anzunehmen geweigeret, und un- ter häufigen Thränen ſich dieſelbe verbethen hatte, ward er endlich gezwungen ſie anzunehmen. Er nahm alſo dieſe Laſt im Märzmonate dieſes Jahres auf ſich, und die pünktliche Erfüllung ſeines heiligen Hirtenamtes fieng nun an ſeine einzige, und größte Sorgfalt zu werden. Indem er nun in dieſem Hir- tenamte unermüdet, und mit ſonderbarer Thätigkeit arbeitete, und auf den Leuchter der Kirche geſtellt mit ſeinen heilſamen Lehren, und glänzenden Beyſpielen in den Augen der ihm von Gott vertrauten Heerde ein erbauliches Muſter ward, das keine ſittliche Un- ordnungen, und Mißbräuche unverbeſſert ließ, wur- de er gegen das Ende des nämlichen Jahres von dem heil. Vater nach Rom gerufen, der ihn gleichſam

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friede- richs III. 7. Johanns Paleolo- gus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

nur darum zu ſich kommen hieß, damit er den Troſt hätte dieſen heiligen Mann in ſeiner letzten Krankheit zu ſeiner Seite zu haben, von ihm die heil. Sakramenten der Sterbenden zu empfangen, und in ſeinen Armen ſeinen Geiſt aufzugeben.

§. 31.

Eugens IV Sorgfalt für die Tilgung der Spaltung.

Rayn. h. a. n. 6. 7.

Bevor noch Eugen IV von der letzten Krankheit überfallen war, fuhr er mit ſeinem gewöhnlichen Eifer fort an der Aufhebung der Spaltung zu arbeiten, und bediente ſich hiezu, je nachdem es die Umſtände nothwendig machten, bald der Schärfe, bald wieder der Güte. Daß er die zween Erzbiſchöfe von Köln, und Trier ihrer Würde entſetzt habe, weil ſie hartnäckige Anhänger der Basler Zuſammenrottung waren, und ſich gegen den heil. Stuhl widerſpenſtig bezeiget hatten, davon iſt bereits oben gemeldet worden. Wie nun der heil. Vater ferner vernommen hatte: daß die Provence, Dauphine, Lothringen, und die Grafſchaft Avignon von der nämlichen ſchismatiſchen Seuche angeſteckt waren; befahl er dem Erzbiſchofe von Aix ſeinen ganzen Eifer anzuwenden, damit dieſe Landſchaften von einem ſo verderblichen Uebel gereiniget werden, wozu er die gebührende Schärfe brauchen, und alle diejenige Geiſtliche, welche hartnäckig in der Spaltung beharren, abſetzen ſoll. Einer ähnlichen Schärfe bediente ſich Eugen IV gegen einen gewiſſen Hieronymus Domherrn zu Olmütz, der ohnehin ſchon verſchiedener Verbrechen halber in das Gefängniß

verurtheilet war, und zu dieſen noch folgendes hin- zufügte: daß er ſich in Böhmen, und Mähren für einen Geſandten des Afterkirchenrathes zu Baſel ausgab, und das äußerſte verſuchte, um nur die dortigen Herren, und Völker, die ohnehin ihren langwierigen Religionsſtreitigkeiten noch kein Ende gemacht, ſondern ihre Zänkereyen auf das höchſte gebracht hatten, zu verführen, und in die nämliche Spaltung zu ziehen. Wie uns eine Bulle vom 7 des Weinmonates zum Beweiſe dient, unterwarf der heil. Vater dieſen ſchismatiſchen Domherrn für ſeine begangene Frechheit den verdienten Kirchenſtra- fen. Allein wo die Güte beſſeren Erfolg verſprach, enthielt ſich Eugen IV aller Schärfe deſto lieber, weil ſein Herz ohnehin immer zu der erſteren, als zu der letzteren größeren Hang hatte. Daher kam es: daß ſeine väterliche Arme gegen diejenigen immer of- fen waren, die ſelbſt in ſich giengen, ihren Fehltritt erkannten, unter ſeinen Gehorſam zurückkehrten, die Treuloſigkeit der Schismatiker verabſcheueten, und demüthig um die Losſprechung von den Kirchenſtra- fen, in die ſie verwickelt waren, baten. Auf Anſu- chen des Herzogs von Burgund verlieh Eugen IV den 11 des Wintermonates eine ſolche Gnade allen Unterthanen des Herzogthumes Luxemburg, und der Grafſchaft Cleve; ja er bewilligte überdieß den Geiſtlichen, die durch den Afterpabſt Felix V zu dem Beſitze der geiſtlichen Pfründen gelangt ſind, in demſelben auch fernerhin ungeſtöhrt zu bleiben.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friede- richs III. 7. Johanns Paleolo- gus 23.

§. 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Irrthümer in Wälſchland.

Rayn. h. a. n. 8. Tirabosch Stor. lett. T. V. P. II. lib. 8. Bec. T. V. p. 47. & ſeqq.

Um dieſe Zeit herrſchten in Wälſchland einige Irrthümer, die unter anderen auch ein gewiſſer Amadeus Landi Lehrer der Rechenkunſt zu Mayland gelehret haben ſoll. Worin ſie eigentlich beſtanden haben, iſt zwar unbekannt; ſoviel aber iſt gewiß: daß der heil. Bernandin von Siena den nämlichen Amadeus zuerſt heimlich ermahnet habe von den Irrthümern abzuſtehen; weil aber eine ſolche Ermahnung nicht fruchten wollte, zeigte der Heilige dieſe Irrlehren an, worauf Amadeus dieſe abzuſchwören angehalten ward. Deſſen ungeachtet blieb Amadeus doch noch boshaft genug, um einige päbſtliche Briefe durch Argliſt zu erſchleichen, womit er ſich prahlte, als wäre er für unſchuldig erkläret worden, und woraus er darzuthun glaubte: daß der heil. Bernardin übel von der Sache geurtheilet hätte. Zum Unglücke war inzwiſchen dieſer Heilige mit Tode abgegangen, wodurch er ſich alſo nicht mehr rechtfertigen konnte, als Amadeus, der in ſeine vorige Irrthümer wieder zurückgefallen war, das geſegnete Andenken dieſes Heiligen mit ſeinem Läſtermunde beſudelte. Als die Nachricht davon zu den Ohren des heil. Vaters gekommen war, machte er dem Biſchofe von Lodi als Generalvikär des Erzbiſchofes von Mayland den Auftrag wider den beſagten Amadeus Landi den Prozeß zu unternehmen, wider ihn das verdiente Urtheil zu fällen, und dadurch die Ehre eines Heiligen zu retten, deſſen Grab Gott mit vielen Wunderwerken verherrlichet hat. Man lieſt: daß ein

ein gewiſſer Lorenz Valla, oder Valle um dieſe Zeit ebenfalls in Irrlehren verfallen ſeye. Dieſer machte ſich dadurch berühmt, weil er ſich mit ſonderbarem Fleiße auf die ſchönen Wiſſenſchaften, und Sprachen verlegt, allerhand Schickſal erfahren, und als ein Sonderling in ſeiner Denkungsart anderer Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hat. Sein Geſchlecht ſtammte zwar aus Plazenz her, er aber ward gegen Ende des verwichenen Jahrhunderts zu Rom gebohren, wo ſein Vater Konſiſtorialadvokat geweſen war. Bey aller ſeiner Gelehrſamkeit, und großen Beleſenheit machte ihn ſein unglückliches Temperament zu einem unruhigen Schwindelkopfe, der keinen auch noch ſo ſehr verdienten Tadel zu vertragen im Stande war, und der den Mangel ſeiner Vernunft mit ſeinem klügelnden Witze, und mit einer noch weit mehr unbeſonnenen Hitze erſetzen zu können glaubte. Der berühmte Poggio muß dieſen Wirbelgeiſt vollkommen auszunehmen Gelegenheit gehabt haben, und wußte daher es ſchon vor vielen Jahren zu verhinderen, damit Valla zu dem angeſuchten Amte eines päbſtlichen Sekretärs nicht gelange. Valla ward hierauf Lehrer zu Pavia, und vielleicht auch zu Mayland, ſchliech ſich ſodann unter das Gefolg des Königs Alphons ein, und kam um das Jahr Chriſti 1443 abermal nach Rom. Was für Irrlehren er dort behauptet, oder ſonſt noch verbrochen haben mag, iſt zwar unbekannt; ſoviel aber weis man doch: daß er wider das vorgebliche Geſchenk Konſtantins ein Werk geſchrieben,

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446 Eugens IV 16. Friedrichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

und verſchiedene Sätze zur Vertheidigung der ſchismatiſchen Basler behauptet habe, woraus er ſich nur allzuſehr verrieth, mit welcher Hitze er für die Spaltung eingenommen war. Der verdienten Strafe zu entgehen fand er es demnach für nothwendig ſich lieber aus dem Staube zu machen, und begab ſich von Rom heimlich nach Oſtia, von dannen nach Neapel, endlich aber nach Barcellona, wo er eine Schutzſchrift zur Vertheidigung ſeiner Bücher verfaßte, und ſelbe dem heil. Vater zuſchickte, dem er in einer Rede großes Lob beylegte. Die wetterwendiſche Denkungsart, bey der Valla weder mit ſich ſelbſt ruhig, und zufrieden ſeyn konnte, duldete ihn nicht lang zu Barcellona, ſondern er kehrte wieder nach Neapel zurück, wo er unter dem Schutze des Königs Alphons, den er mit den ſchönen Wiſſenſchaften eingenommen haben ſoll, als Lehrer der Beredtſamkeit öffentliche Vorleſungen hielt. Allein eben zu Neapel geſchah es: daß es ſeiner Unbeſonnenheit, und ſeinem verkehrten Sinne nicht gelang ungeſtraft alles in die Welt zu ſagen, was ihm auf die Zunge kam; denn nachdem er verſchiedener Verbrechen, und irriger Sätze beſchuldiget worden war, wurde er genöthiget ſich vor dem Ketzergerichte zu ſtellen, und daſelbſt zu verantworten. Der Fortſetzer der Kirchengeſchichte des Fleury erzählt aus dem Poggio, wie übel ſich Valla vor dem Ketzergerichte verantwortet haben mag, weil er dem Scheiterhaufen nicht entgangen ſeyn würde, wenn ſich nicht König Alphons für ihn verwendet hätte; doch konnte

dieſer

dieſer dabey doch nicht verhinderen: daß Valla zur verdienten Strafe nicht mit Ruthen geſtrichen worden wäre. Er erzählt ferner: Valla ſeye in Abſicht auf die Lehren von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, von dem freyen Willen des Menſchen, und von der Jungfrauſchaft der Nonnen in ſchändliche Irrthümer verfallen, ja ſogar in ſeiner Vermeſſenheit ſo weit gekommen: daß er ſich nicht einmal ſcheuete die hh. Kirchenlehrer Auguſtin, und Hieronymus, und andere berühmte Männer zu verdammen. Alles dieſes erzählt der Fortſetzer des Fleury blos darum, um den ganzen Bericht zu verwerfen, weil er von dem Poggio herkömmt, der mit dem Valla Schulzänkereyen gehabt, und daher ſolche Umſtände aus perſönlichem Haſſe niedergeſchrieben haben ſoll. Indeſſen iſt doch ſoviel gewiß: daß, wenn man auch wirklich nicht alle Irrlehren des Valla weis, ſich unter den ſtrafbaren wenigſtens zween vermeſſene befunden haben. In dem einen Satze zwar läugnete er nicht nur den bekannten Brief Chriſti an den Abgar, ſondern noch überdieß: daß es jemal einen Fürſten dieſes Namens gegeben habe, durch welche Kritik er ſeine Unwiſſenheit in der Geſchichte nur allzuſehr verrathen hat. In dem zweyten hingegen läugnete er: daß die zwölf Punkte in dem Glaubensbekenntniſſe von den Apoſteln zuſammen geſetzt worden wären. So wenig alſo der Fortſetzer des Fleury aus ſeinem angeführten Grunde den Valla rein waſcht; ſo rechtfertigt er ihn dadurch noch weniger, weil auch einer der neueren Schriftſteller die ganze Erzählung des

Jahre der Geburt Chriſti 1446.
Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1446. Eugens IV 16. Friederichs III. 7. Johanns Paleologus 23.

Poggio für erdichtet anſieht, und dieſelbe darum mit anderen Märchen auszischt, weil Valla nachher zu Rom als öffentlicher Lehrer angeſtellt worden iſt, was man daſelbſt gewiß nicht geduldet haben würde, wenn er zu Neapel der Ketzerey halber verdammet worden wäre. Allein genug: daß dieſer von den neueren Schriftſtellern Dupin iſt; ſo würde der Fortſetzer des Fleury weit richtiger bemerket haben, wenn er geſagt hätte: daß Valla alsdann in ſich gegangen ſeye, und daß ihm nachher der heil. Vater entweder aus Rückſicht auf ſeine Reue, oder auf die Empfehlung des Königs Alphons alle ſeine zu Neapel begangene Verbrechen nicht allein großmüthig verziehen, ſondern noch überdieß nach Rom eingeladen habe, wo er ihm eine Domherrnſtelle bey St. Johann im Lateran, und einige klaſſiſche Schriftſteller zu überſetzen gegeben hat. Weder Rom, noch die daſelbſt von dem Nachfolger Eugens IV ihm erwieſenen Gnaden ſcheinen den Lorenz Valla aus dem Grunde bekehret zu haben; denn man liest von ihm: daß er als ein unruhiger Kopf im Jahre 1457 zu Rom geſtorben ſey. Wenigſtens bleiben ſeine hinterlaſſene Schriften ein unläugbarer Beweis: wie weit ſich die Galle eines Schriftſtellers ergießen könne, wenn dieſer zu ſchwach iſt ſeinen Leidenſchaften einen Zaum anzulegen.

§. 33.

Das deutſche Reich

Wir vernahmen bey dem verwichenen Jahre: daß zufolge des in dem Reichstage zu Frankfurt gefaßten

geſaßten Entſchluſſes die deutſchen Fürſten bereit wa⸗ren der bisherigen Neutralität zu entſagen, und hin⸗führo dem Eugen IV Gehorſam zu leiſten, ſobald dieſer die bereits erwähnte, und von dem Aeneas Sylvius verfaßte Schrift gutheißen, und unterſchrei⸗ben würde. Wir vernahmen auch: daß in dieſer Abſicht die dazu beſtimmte feyerliche Geſandtſchaft des deutſchen Reiches bereits nach Rom abgegangen war. Sowohl die Herrlichkeit dieſer Geſandtſchaft, als die Abſicht derſelben bewog den Eugen IV: daß er Anſtalten traf ſie mit den größten Ehrenbezeigun⸗gen zu empfangen, und ſchickte ihr deshalben eine Meile weit eine ebenfalls feyerliche Geſandtſchaft ent⸗gegen, die mit Ausnahme der einzigen Kardinäle aus ſeinem Hofſtaate beſtanden hat. Nachdem die Ge⸗ſandtſchaft der deutſchen Fürſten mit einer Pracht, dergleichen man Monarchen zu erweiſen pflegte, em⸗pfangen, und zu Rom aufgenommen war, erſchien ſie den dritten Tag nach ihrer Ankunft vor dem heil. Vater, und Aeneas Sylvius war derjenige, der im Namen aller übrigen das Wort geführet, und in ſeiner bündigen Anrede die ſchönſten Beweiſe ſeiner kernichten Beredtſamkeit an Tag gelegt hat. Nach einem kurzen Eingange leitete er ſeinen Vortrag da⸗hin ein: daß ſich die Sprache des Kaiſers, und der deutſchen Fürſten an ihm nicht verkennen ließ, als er den Eugen IV alſo anredete: „Ich kann nie dar⸗„an zweifeln, heiligſter Vater! daß bey dir jenes „Haus iſt, welches der Herr im Evangelium an⸗„rühmt, daß es auf dem feſten Felſen gebauet ſeye, „und

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friede⸗richs III. 8. Johanns Paleolo⸗gus 24.

unterwirft ſich dem Eugen IV.

Marſi Sup-plem. T. V. p. 47. Rayn. h. a. n. 5. 6. 7. Rer. Ital. Script. T. II. P. II. p. 880. S. An-tonin. tit. 22. §. 17. Roch. Sanct. Pra-gmat. illuſt. p. 195.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

„und wohin man ſich zur Zeit der Sündfluth flüch„ten muß; denn außer dieſem giebt es kein Heil, „und der Prophet bezeugt es: daß er die Zierde deſ„ſelben liebe.“ Er fuhr hierauf in ſeiner Rede weiter fort, und ſagte: „Heiligſter Vater! du wirſt „uns etwa fragen, ob wir als Freunde kommen, „was unſer Verlangen ſeye, und was wir antra„gen? Ich verlange: du wolleſt an den Geſandten, „die vor dir ſtehen, nicht uns, ſondern den Kaiſer „Friederich deinen gehorſamſten Sohn, die vor„nehmſten Fürſten, die ehrwürdigſten Väter, und „des heil. Reichs Churfürſten, Herren, und die dir „ergebeneſten Kirchenprälaten, deren Stelle wir „vertreten, betrachten. Wir kommen alſo nicht nur „als Freunde, ſondern auch als Gehülfen zu dir. „Wir bringen den Frieden mit; wir ſuchen den Frie„den, und daher ſagen wir mit den Söhnen Ben„jamins, und Judå: der Friede, der Friede ſeye „mit dir, und der Friede ſeye mit deinen Gehülfen; „denn dir ſteht dein Gott bey. Die Bitte iſt voll „des Friedens, und der Antrag iſt voll des Friedens.“ Nachdem Aeneas Sylvius in Rückſicht ſowohl auf die Zeitumſtånde, und auf die Spaltung, als auf die weitſchichtigen Länder, die ſich dem Gehorſam des heil. Stuhles zu unterwerfen kamen, die Größe des Anbotes vorgeſtellet hatte, bahnte er ſich den Weg, um die Bitte der Nazion vorzubringen, die theils die Belohnung, theils auch das Pfand dieſes Friedens ſeyn ſollte. Nun beſtand aber dieſe Bitte darinn: damit zur ſchickſamen Zeit, und an einem ſchickſa-

men Orte ein allgemeiner Kirchenrath zuſammen gerufen werde: damit der höchſte Vorzug der allgemeinen Kirchenräthe vermittelſt eines päbſtlichen Briefes eben ſo ſeine Beſtättigung erhalte, gleichwie er von den päbſtlichen Geſandten zu Frankfurt erkläret war: damit den Beſchwerden der deutſchen Nazion, worüber man klagt, abgeholfen werde: und damit endlich der heil. Vater ſich würdigen möchte, das wider die Churfürſten von Köln, und Trier gefällte Abſetzungsurtheil zu widerrufen, und bey dieſen Kirchen alles wieder auf den nämlichen Fuß herzuſtellen, wie es vor dieſem Urtheile geweſen war. Als Sylvius die Billigkeit dieſer Bitte umſtändlich darthat, bekennete er ſelbſt: daß der erſte Sitz, außer Gott allein, ſonſt keinem anderen Gerichte unterworfen ſeye, und beſchloß ſeine Rede alſo: „Von dir hängt es „nun ab dasjenige, um was man mit Billigkeit bit„tet, gern zu bewilligen. In der Macht deiner Hand „ſteht es die ganze Wurzel der Spaltung auszureiſ„ſen, der Welt den Frieden zu ſchenken, die Nazion „zu tröſten, und von ihr den Gehorſam anzuneh„men.“ So allgemeinen Beyfall auch immer dieſe Anrede fand; ſo machte ſie beſonders auf den heil. Vater deſto größeren Eindruck, weil eben dieſer vor allen anderen ſich nichts ſo ſehr als dieſen Frieden gewünſchet, und hiezu kein Mittel unverſucht gelaſſen hat. Allein die Freude vor ſeinem Ende die Spaltung geendiget zu ſehen ſtöhrte dem Eugen IV ſeine letzte Krankheit, die ihn den nämlichen Tag überfiel, und die ihn daher nöthigte, das ganze Geſchäft auf

die

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

die ſechs Kardinäle von Tarento, von Fermo, von St. Sixtus, Valentin, von Bologna, und vom heil. Engel zu übertragen, auf daß dieſe das Geſuch der deutſchen Nazion unterſuchen, und ſich berathſchlagen möchten, auf was Art es bewilliget werden könnte. Nach dieſer Unterſuchung, wozu einige Tage erforderet wurden, unterſchrieb, und gab Eugen IV unter dem 5, und 7 Hornung einige Bullen heraus, davon eine an den Kaiſer Friederich III, und an die zween Churfürſten von Maynz, und Brandeburg gerichtet war. Darinn ſagte er: er habe ſich ehedem darum geweigeret ſeine Einwilligung darein zu geben, damit auf das an ihn erlaſſene Erſuchen in einer von den fünf Städten Koſtnitz, Straßburg, Maynz, Worms, und Trier ein neuer Kirchenrath verſammelt werde, theils weil er der Meynung war, dieſes könne zum Frieden nichts beytragen, theils weil er fand, daß nicht alle Landesfürſten der nämlichen Meynung waren. Er verſprach demnach gegenwärtig das neue Anſuchen der deutſchen Fürſten, jedoch unter folgendem Bedingniße, zu bewilligen: wenn dieſe binnen zehn Monaten die Einwilligung der übrigen Landesfürſten dazu bewirken. Sollte nun nach Verlaufe dieſer geſetzten Zeitfriſt die beſagte Einwilligung bewirket worden ſeyn; ſo wird der Kirchenrath in einer von den angezeigten Städten gehalten werden; wo aber nicht, ſo wird er ihn an jenem Orte halten, den er für den dienlichſten findet. Zu Ende erklärte Eugen IV: daß er den allgemeinen Kirchenrath zu Koſtnitz, das Dekret frequens, und

die anderen Dekrete deſſelben, ſo wie die übrigen Kir- chenräthe, welche die allgemeine ſtreitende Kirche vorſtellen, annehme, und ihr Anſehen verehre, gleichwie es ſeine Vorfahren gethan haben, aus deren Fußſtapfen er keineswegs treten will. In der zweyten Bulle handelte der heil. Vater von je- nen Dekreten des Kirchenrathes zu Baſel, welche der verſtorbene Kaiſer Albrecht im Jahre 1439 in dem Reichstage zu Maynz angenommen hat, und von denen man unlängſt vorgab, als ob ſie die prag- matiſche Sankzion der deutſchen Nazion ausmach- ten. Weil alſo Eugen IV in dieſer Bulle, anſtatt den Basler Dekreten mit ſeiner Gutheißung volles Gewicht zu geben, nur ſoviel erkläret hat: daß er alles dasjenige, was inzwiſchen als eine Folge von dieſen angenommenen Dekreten geſchehen iſt, gültig mache; ſo iſt eben dieſes Beweis ge- nug, und heißt eben ſo viel, als daß die Basler Dekrete, und alles, was dieſen zufolge geſchehen iſt, ungültig in ſich, und von keiner Kraft geweſen war. Weil ſich aber die deutſche Nazion überdieß über ei- nige Bedrückungen beſchweret hat, denen man in den Basler Dekreten abgeholfen zu ſeyn glaubte; ſo ver- ſprach Eugen IV in der nämlichen Bulle: daß er einen Geſandten mit hinlänglicher Vollmacht nach Deutſchland ſchicken wird, damit man ſich in ei- nem Reichstage abfinde, auf was Art den beſagten Beſchwerden vermittelſt gewißer Abänderungen abge- holfen, und zugleich die römiſche Kirche dabey ſchad- los gehalten werden könne. Da endlich ſowohl Kai- ſer

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friede- richs III. 8. Johanns Paleolo- gus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederich III. 8. Johanns Paleologus 24.

ſer Friederich III, als die deutſchen Fürſten für die abgeſetzten geiſtlichen Churfürſten, und Erzbiſchöfe Fürbitter gemacht haben, verſprach der heil. Vater in der dritten Bulle: daß er die wider dieſe Erzbiſchöfe verhängte Kirchenſtrafen widerrufen, und ſie in ihre vorige Würden wieder einſetzen wolle, wenn ſie anders in den Schooß der Kirche wieder zurückkehren; ihm vollkommenen, und ſchuldigen Gehorſam leiſten; und ihn für den wahren Statthalter Jeſu Chriſti erkennen werden. Wie die eigenen Worte Eugens IV verſicherten, wurden auf ſolche Art alle in dieſer Zwiſchenzeit gemachte Verheißungen, und ertheilte Anwartſchaften auf geiſtliche Pfründen, und Würden gültig erklärt, ja ſogar der Gebrauch des Palliums, den inzwiſchen die Schismatiker erlangt hatten, beſtättiget; die Verbindlichkeiten jene Annaten, oder andere Gebühren zu entrichten, die man unterlaſſen hat, nachgelaſſen; alle bisher verhängte Kirchenſtrafen für aufgehoben, und alle indeſſen bewirkte Gnaden, und Erlaubniße für gültig erklärt; wobey jedoch zu Ende folgendes hinzugefügt wurde: daß aller dieſer Gnaden nur diejenigen theilhaft werden, die dem heil. Vater den ſchuldigen Gehorſam entweder ſchon geleiſtet haben, oder ihn binnen ſechs Monaten leiſten werden. Als Eugen IV dieſe Bullen unterſchrieb, war er ſchon an das Krankenbett geheftet, und ſein Wille war, damit die Bekanntmachung derſelben in dem öffentlichen Konſiſtorium der Kardinäle geſchehe, auf daß die feyerliche Ausſöhnung Deutſchlands mit der Kirche ebendaſelbſt

vor

vor ſich gehe. Der heil. Vater ließ alſo die Geſandten der deutſchen Nazion zuerſt zu ſich in ſein Zimmer kommen, wo er ihnen die beſagten Bullen, in welchen ihr Anſuchen bewilliget ward, behändigte, endlich aber in das Konſiſtorium der Kardinäle begleiten, wo ſie die Begläubigungsbriefe ſowohl des Kaiſers als der deutſchen Fürſten vorgezeigt haben. Dieſe vorgeleſene Begläubigungsbriefe, worinnen man dem heil. Vater den Gehorſam verſprach, waren von dem Kaiſer Friederich III, von dem Königreiche Böheim, von dem Dietrich von Maynz, von dem Friederich, Johann, und Albrecht von Brandeburg, von den zweenen Friederichen von Salzburg, und Magdeburg, von dem Gerhard von Bremen, von dem Großmeiſter des Ritterordens aus Preußen, von dem Wilhelm Herzoge von Sachſen, von dem Jakob Marggrafen von Baaden, von dem Landgrafen, wie auch anderen Fürſten, und Biſchöfen ausgefertigt, und nur die Geſandten der Churfürſten von der Pfalz, und Sachſen konnten keine Begläubigungsbriefe aufweiſen, weil ihre Herren der Meynung waren: daß dieſe feyerliche Handlung nicht zu Rom, ſondern zu Nürnberg vor ſich gehen wird. Bevor alle dieſe Urkunden verleſen wurden, hielt Aeneas Sylvius aus dem Stegreiffe eine ſchöne Anrede an den verſammelten Rath, und an die unzählige Menge des Volkes, das zu dieſem Auftritte herbeygeeilet war, und nach dieſer feyerlichen Handlung ward öffentliches Gebeth angeſagt, um Gott für den ſo glücklichen Erfolg

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Dank

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Dank abzuſtatten. Die Freude hierüber ward der ganzen Stadt durch das Glockenzeichen zu erkennen gegeben, und dieſe nahm ſo lebhaften Theil daran: daß ſie, weil der Abend ſchon eingebrochen war, ihre Häuſer mit einer Beleuchtung, und mit einem Luſtfeuer verherrlichte. Am darauf folgenden Sonntage begaben ſich die Kardinäle aus dem Konſiſtorium, von anderen Kirchenprälaten, und von der Kleriſey begleitet, die alle in ihrer bittgänglichen Ordnung den ſchönſten Zug vorſtellten, von der Kirche des heil. Marx nach jener des heil. Johanns im Lateran, und brachten dahin ſowohl die Mütze des heil. Pabſtes Sylveſters, die unlängſt von Avignon nach Rom gebracht wurde, und die Eugen IV aus dem Vatikan nach dem Lateran zu übertragen befahl, als das Haupt des heil. Johanns des Täufers, mit noch anderen heil. Reliquien. In der Kirche ſelbſt aber wurde nach abgeſungenem feyerlichen Amte zum Ruhme des heil. Vaters, und des Kaiſers Friederichs III eine Rede gehalten. Aus den obenerwähnten Bullen erſahen wir: daß ſie in allgemeinen Ausdrücken verfaßt waren. Da es ſich nun leicht ereignen könnte: daß jemand in einzelnen Fällen ſich der darinn enthaltenen Gnaden mißbrauchen, und ſie auf Gegenſtände, wovon nicht einmal die Rede war, ausdehnen möchte; erließ Eugen IV in fünf Tagen darnach an den Erzbiſchof von Maynz eine andere Bulle, worinn er auf deſſen Anſuchen ihm eine ausgedehnte Vollmacht gab innerhalb ſeiner Diözes die beſagten, und allgemein ertheilten Gnaden auf einzelne Fälle anwendbar zu machen.

§. 34.

§. 34.

Sowohl der heil. Vater, als die Kardinäle ſchritten in einer ſo wichtigen Sache mit größter Vorſicht zu Werke, und der Punkt in Abſicht auf den Kirchenrath war doch ganz gewiß von ſolcher Art: daß er die genaueſte Behutſamkeit erfoderte. Schon in der im verwichenen Jahre den 22 des Heumonates erlaſſenen Bulle hatte Eugen IV hierüber ſeine Geſinnungen ausgedrückt, und geſagt: daß er in die Fußſtapfen ſeiner Vorfahren trete, und folglich nach ihrem Beyſpiele die allgemeinen, und rechtmäßigen Kirchenräthe, und nebſt dem zu Koſtnitz auch jenen zu Baſel von ſeinem Anfange an bis zu dem Zeitpunkte ſeiner Uebertragung annehme, und verehre, jedoch ohne Nachtheil der Rechte, der Würde, des Anſehens, und des höchſten Vorzuges des heil. Stuhles. Wahr iſt's: Aeneas Sylvius habe in der zweyten im Namen der deutſchen Nazion vorgetragenen Bitte verlanget, damit Eugen IV das Anſehen, und den höchſten Vorzug (præeminentiam) der allgemeinen Kirchenräthe, welche die ganze Kirche vorſtellen, gutheiße; ja er ſagte ſogar: er fodere noch weniger, als was der heil. Gregor geſagt hatte, da er von den erſten vier Kirchenräthen verſicherte: daß er dieſe eben ſo wie die vier heil. Evangelien verehre. Allein wenn ſich Aeneas auch wirklich nicht beſonnen hat: daß von dem heil. Gregor der fünfte Kirchenrath nicht in dieſe Zahl mit aufgenommen worden ſeye; ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1 Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Ohne den päbſtlichen Rechten nachtheilig zu ſeyn.

Bec. T. V. p. 57. Rayn. h. a. n. 7. S. Antonin. tit. 22. c. 10. §. 4. Joan. Capiſt. de Pap. auct. c. 3 Zaccar. Antif. vind. P. II. Diſſ. IV. c. 9. p. 281. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friede-richs III. 8. Johanns Paleologus 24.

dazumal jener Mißbrauch noch nicht eingeführet war den Kirchenrath dem Pabſte entgegen, und in einen Widerſpruch zu ſetzen; ſondern da man ſich zu den Zeiten des heil. Gregors von dem allgemeinen Kirchenrathe einen Begriff machte, verſtand man darunter immer: daß daſelbſt der Pabſt mit den Vätern vereinigt, keineswegs aber eins von dem anderen abgeſönderet iſt, und in dieſem Verſtande konnte, und mußte einem ſo beſtellten Kirchenrathe doch ganz gewiß der höchſte Grad des Anſehens eingeräumet werden. Daher kömmt es: daß Eugen IV, wenn er dieſem neuen Gebrauche, oder eigentlich zu ſagen dieſem Mißbrauche hätte ausweichen wollen, ſich ähnlicher Ausdrücke hätte bedienen können, ohne der Würde ſeines höchſten Stuhles, die in dem Kirchenrathe ſelbſt immer mit verſtanden iſt, zu nahe zu treten. Weil aber der beſagte Mißbrauch einmal ſchon eingeführt war, dem zufolge man den Pabſt als einen von dem Kirchenrathe unterſchiedenen, und abgeſönderten Gegenſtand ausgab, den Kirchenrath zur Gegenparthey des Pabſtes machte, und deſſen ungeachtet ſich getrauete einen ſolchen Kirchenrath für einen allgemeinen zu ſchilderen, und ihm alle diejenige Vorzüge zuzueignen, die doch einzig und allein nur einem Kirchenrathe eigen ſind, der vermittelſt des Einflußes, den der heil. Stuhl auf ihn hat, ein wahrhaft allgemeiner iſt; ſo gab Eugen IV in ſeiner Bulle an den Kaiſer, und an die zween Churfürſten von Maynz, und Brandeburg auf die zweyte Bitte der deutſchen Nazion zur Antwort:

daß er nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren den allgemeinen Kirchenrath zu Koſtnitz, und deſſen Dekrete, beſonders jenes, welches mit frequens anfängt, und die anderen Kirchenräthe, welche die allgemeine Kirche vorſtellen, wie auch ihr Anſehen, und ihren Vorzug (eminentiam) annehme, und verehre. Jedermann bemerkt es leicht: daß der heil. Vater daſelbſt des Kirchenrathes zu Baſel mit keiner Sylbe erwähnt; ja man findet ſogar, daß er ſich über den von den Baslern aufgeworfenen Streitpunkt ganz hinwegſetzt; und damit er nicht genöthiget wäre die Schlußformel: ohne Nachtheil des höchſten Vorzuges des heil. Stuhles hinzuzuſetzen, erklärte er: daß er den Vorzug der allgemeinen Kirchenräthe in Ehren halte. So behutſam, klug, und vorſichtig ſich Eugen IV bey jeglichem ſeiner Worte betragen hat; ſo glaubte er doch dabey immer ſich ſelbſt noch nicht trauen zu dürfen, und befürchtete daher: es könnte ihm aus allzugroßem Verlangen die deutſche Nazion mit der römiſchen Kirche zu vereinigen, wider ſeinen Willen manches entfahren ſeyn, was nicht reif genug erwogen, und dennoch bewilliget worden wäre. Damit alſo die Schismatiker von ſeinen Bullen keinen Mißbrauch machen, die Chriſtenwelt daraus keinen Anlaß zum Aergerniße nehme, und kein Nachtheil für den heil. Stuhl entſpringe, was während ſeiner Krankheit, wo mit dem leiblichen Uebel nicht ſelten auch die Geiſteskräfte erſchlappen, leicht geſchehen ſeyn konnte; gab er zur nämlichen Zeit eine andere Bulle heraus,

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

aus, in der er ſich alſo ausdrückte: „Es gebühret „ſich für die Klugheit des römiſchen Pabſtes, daß „alles, was er nach der Beſchaffenheit der Zeit„umſtände thut, auf eine ſolche Art gemäßiget wer„de, damit dem apoſtoliſchen, oder römiſchen „Stuhle kein Nachtheil daraus entſpringe. „Gewiß, da unſer geliebteſter Sohn Friederich „der römiſche König, wie auch unſer ehrwürdiger „Bruder der Erzbiſchof von Maynz, und der ge„liebte Sohn Friederich Marggraf von Brande„burg, die Churfürſten, und andere deutſche Kir„chenprälaten, und Reichsfürſten manches von uns „verlangten, was die Nothwendigkeit ſelbſt, und „der Nutzen der Kirche zu bewilligen gewißer„maßen uns nöthiget, um ſie zu unſerer, und „der heil. römiſchen Kirche Einigkeit, und Gehor„ſam anzulocken; ſo betheueren wir zur Verhinde„rung alles Aergernißes, und aller Gefahr, die „darauf erfolgen könnte, weil wir nichts ſagen, „oder beſtättigen, oder erlauben wollen, was wi„der die Lehre der heil. Väter, oder zum Nach„theile dieſes heil. apoſtoliſchen Stuhles wäre, „und weil wir wegen der bevorſtehenden Krankheit „nicht mit jener vollen Einſicht, und Berathſchla„gung, als es die Größe, und Wichtigkeit der „Sache erfodert; Unterſuchung darüber anſtellen, „und erwägen können; ſo betheueren wir hiemit: „daß wir durch alles das, was immer von uns „dem beſagten König, Erzbiſchofe, Marggrafen, „Kirchenprälaten, Fürſten, und der Nazion ge-

„antwortet, und erlaubet worden iſt, und geant⸗ „wortet, und erlaubet werden ſoll, keineswegs „geſinnet ſind der Lehre der heil. Väter, oder „den Privilegien, und dem Anſehen des be⸗ „ſagten Sitzes auf irgend eine Art nachtheilig „zu ſeyn, indem wir alles, was auf ſolche „Art von uns erlaſſen worden ſeyn ſollte, für „eben ſo viel als für unbeantwortet, und für „unbewilligt erklären.“ Dergleichen Behut⸗ſamkeiten mußte der heil. Vater um deſtomehr brau⸗chen, weil es ihm am beſten bewußt war, wie treu⸗los, und verſchmitzt die Schismatiker waren, die ſich auf jeden Ausdruck aufmerkſam bezeigten, um ſich ſelbſt der verliehenen Gnade mißbrauchen zu kön⸗nen; und daher paßt mit allem Rechte die Schilde⸗rung auf ſie, wenn der heil. Antonin ihre Ver⸗ſammlung, thörricht, vermeſſen, und eine Syna⸗gog des Satans; der heil. Johann von Capiſtra⸗no hingegen eine Mördergrube, und eine Höhle der böſen Geiſter nennt. Aus der Erklärung Eu⸗gens IV erhellt demnach, wie ungegründet Febro⸗nius vorzugeben ſich getrauet hat, als ob der heil. Vater ſelbſt den höchſten Vorzug der allgemei⸗nen Kirchenräthe erkannt, und angenommen hätte; denn man braucht nur ſeine Antwort mit dem Be⸗gehren der deutſchen Nazion zu vergleichen. Frey⸗lich wohl begehrte dieſe: daß der höchſte Vorzug (præeminentia) der allgemeinen Kirchenräthe er⸗kennet werden ſollte; doch Eugen IV bediente ſich des Ausdruckes höchſten Vorzug, weil er eine

Jahre der Geburt Christi 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Macht über den Pabſt anzeigen konnte, nicht; ſondern eignete den Kirchenräthen nur Ehre, und Vorzug (eminentiam) zu. Nun können dieſe Ausdrücke nicht einer für den anderen in gleicher Bedeutung genommen werden, und man findet nicht: daß die deutſche Geſandtſchaft ſich darüber beklagt hätte. Eugen IV nahm ferner den Kirchenrath zu Koſtnitz, das (von allen dreyen Partheyen verfaßte) Dekret frequens, und auch noch andere Dekrete deſſelben an; allein er nahm alles dieſes ſo an, wie es die übrigen Vorfahren angenommen haben. Was hat nun aber Martin V für Dekrete von dem Kirchenrathe zu Koſtnitz angenommen? Einzig und allein diejenigen, welche kirchenräthlich, und in Glaubensſachen herausgekommen ſind; keineswegs aber jene, welche eine höhere Macht über den Pabſt einführen wollten, wie hievon bey dem Kirchenrathe zu Koſtnitz umſtändlich gehandelt worden iſt. Noch vielweniger hat alſo Eugen IV dieſe Dekrete in dem verkehrten Sinne der Basler angenommen. Ueber eine ſolche Antwort aufgebracht glaubt Febronius zu behaupten: die deutſche Nazion ſeye nicht geſinnet geweſen die Annahme eines, oder des anderen Dekretes des Kirchenrathes zu Koſtnitz, ſondern überhaupt aller Dekreten, und von was immer für allgemeinen Kirchenräthen anzunehmen; ja dem Eugen IV ſelbſt ſeye es nicht einmal in Sinn gekommen den Kirchenrath zu Koſtnitz zum Theile anzunehmen, und zum Theile zu verwerfen; denn wenn er jemal ernſtlich daran

gedacht hätte das Dekret der fünften Sitzung nicht für ſich, und ſeine Perſon, ſondern für künftige Fälle, wo zweifelhafte Päbſte vorkommen, anzunehmen; ſo hätte er dieſes hier erklären, und ausdrücken müßen. Wie wenig dieſe Bemerkung einem rechtſchaffenen Manne gleich ſehe, klärt folgendes auf. Die Geſandten der deutſchen Nazion verlangten: Eugen IV möchte das Anſehen der Kirchenräthe, wie es zu Koſtnitz erkläret war, bekennen. Wohl, und gut. Auf was Art iſt es aber zu Koſtnitz erkläret worden? Iſt etwa dort die höchſte Macht über alle, ſogar gewiße, und unbezweifelte Päbſte, auch außer dem Falle der Spaltung entſchieden worden? So lautet freylich wohl die Auslegung der Basler; es iſt aber dieſes eine verkehrte Auslegung; eine Auslegung, die der h. Schrift, und der Lehre der heil. Väter zuwider läuft; eine gottloſe, und ärgerliche Auslegung, wie es Eugen IV in ſeiner Verordnung Moyſes mit Gutheißung des Kirchenrathes zu Florenz entſchieden hat; und eine Auslegung, die von dem Sinne der Väter zu Koſtnitz entfernt war. Was kann alſo Eugen IV, nach der Meinung des Febronius, wider den Sinn der deutſchen Nazion gethan haben? Vielleicht wird er darauf einwenden können: die Deutſchen hätten verlangt, daß Eugen IV die Dekrete nach dem Sinne der Basler hätte annehmen ſollen. Allein da die Deutſchen dieſes nicht geſagt, ſondern blos jene Dekrete, wie ſie zu Koſtnitz erkläret waren, vorgetragen haben, konnte ſie Eu-

Jahre der Geburt Chriſti 1447.
Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8 Johanns Paleologus 24.

gen IV mit Hintanſetzung der Basler Auslegung auf die Art, wie er es gethan hat, nach der Meinung ſeines Vorfahrs Martins V, folglich auch nach dem Sinne der Väter zu Koſtnitz annehmen. Eben ſo wenig hatte Eugen IV Urſache den Kirchenrath zu Koſtnitz zum Theile anzunehmen, zum Theile aber zu verwerfen, und zu erklären: daß er das Dekret der fünften Sitzung nicht für ſich, und ſeine Perſon, ſondern für künftige Fälle bey vorkommenden zweifelhaften Päbſten angenommen werde; denn alles dieſes erklärte, und drückte Eugen IV hinlänglich genug aus, ſo bald er ſagte: daß er dieſen Kirchenrath mit den anderen übrigen ſo wie ſeine übrige Vorfahren, von deren Fußſtapfen abzuweichen er niemal geſinnet war, annehme, und verehre. Doch man braucht ſich ja nicht einmal an dieſer Antwort Eugens IV zu halten, nachdem wir aus der oben angeführten Bulle ſein Dekret vernommen haben, in welchem alles, was er aus allzugroßer Liebe für den Kirchenfrieden zum Nachtheile des heil. Stuhles auf was immer für eine Art, und durch was immer für eine allzugroße Nachgiebigkeit etwa zuviel gethan haben ſollte, von ihm widerrufen worden war. Möchte Eugen IV alſo auch wirklich nach dem Sinne der deutſchen Nazion, die für die Meinung der Basler eingenommen war, in ſeiner Antwort etwas bewilliget haben; ſo muß man ſelbſt von dieſem bekennen: daß es Eugen IV wieder widerrufen, und verworfen habe. Hier mag alſo Febronius ſehen,

aus

aus wie vielen Urſachen die von ihm zur Vertheidi- gung des Basler Handels angeführte Antwort Eu- gens IV, die bey ihm die feyerlichſte heißt, weil er darinn die Basler Dekrete beſtättiget zu finden glaubte, nicht den geringſten Beweis für ſeinen ver- zweifelten Handel ausmache.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friede- richs III. 8. Johanns Paleolo- gus 24.

§. 35.

Eugen IV ſtirbt.

Rayn. h. a. n. 12. 13. Fleur. T. XXVIII. lib. 109. §. 147. et not. p. m. 166. et ſeq.

Wie weit Eugen IV davon entfernt geweſen ſeye die Dekrete der Basler auch nur im geringſten gutzuheißen, beſtättigen noch mehr ſeine wider die- ſelben ergriffenen Maaßregeln, und da er wohl wuß- te: daß er mit boshaften, und verſchmitzten Schis- matikern zu thun habe, hieß ihn ſeine Klugheit in allen Stücken mit größter Behutſamkeit zu Werke gehen. Als er daher die Abnahme ſeiner Kräfte be- merkte, und ſich in kränkliche Umſtände verſetzt ſah; befürchtete er mit gutem Grunde von den ſchismati- ſchen Baslern gefährliche Folgen, wodurch zu ei- ner neuen Spaltung in der Kirche Anlaß gegeben, und die Wahl ſeines Nachfolgers zweifelhaft gemacht werden könnte, weil dieſe in ihrer Zuſammenrottung ſich des Rechtes angemaßet hatten die Art, und Wei- ſe vorzuſchreiben, wornach die päbſtliche Wahl vor- genommen werden ſollte. Mögen demnach die Bas- ler in Abſicht auf dieſe Wahl auch noch ſo vieles vorgeſchrieben haben; ſo erklärte doch Eugen IV dagegen vermittelſt einer öffentlich bekannt gemach- ten Bulle alles dieſes für nichtig, und ungültig, was man ſich immer unter dem Namen eines allge-

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 4.

meinen Kirchenrathes in der Stadt Baſel beygehen ließ für die päbſtliche Wahl vorzuſchreiben, und befahl dafür: daß dabey einzig, und allein die Dekreten Gregors X, und Klemens V, die deshalben in den zweenen allgemeinen Kirchenräthen zu Lion, und Vienne feſtgeſetzt worden ſind, beobachtet werden ſollen. Weil Eugen IV ferner die Freude nicht ſah, daß in ſeinen Staaten die öffentliche Ruhe hergeſtellt wäre, ſondern vielmehr zu befürchten Urſache fand, damit nicht nach ſeinem Ableben einige neue Unruhen erwecket werden, beſonders da ſich von dem Grafen Franz Sforza ein neuer feindlicher Einfall in die Mark befürchten ließ; ſo vertrauete er in einer Bulle vom 14 Hornung dem Ludwig von Aquileja Kardinal von St. Lorenz im Damaſus, der um dieſe Zeit ohnehin der Befehlshaber über die päbſtlichen, und mit dem Alphons von Arragonien, und Sigmund Malateſta vereinigten Kriegsvölker eingeſetzt war, die Vertheidigung aller Plätze in den päbſtlichen Staaten, die er zur Zeit des erledigten heil. Stuhles im Namen des Kardinalkollegiums übernehmen, und ſodann dem neuen Pabſte wieder übergeben ſollte. Dieſe ſcheint zweifelsohne die allerletzte der Bullen Eugens IV geweſen zu ſeyn; denn man liest: daß ſeit dieſer Zeit ſeine Krankheit immer mehr, und mehr zugenommen habe, und er rückte ſeinem Lebensende näher, das er lang ſchon, und eben ſo, wie dem Kardinal Thomas die Nachfolge an ſeine Stelle voraus geſagt haben ſoll. Als er gegen das

Ende des ſechzehnten Jahres ſeiner Regierung ein‑mal in der Nacht aufſtand, und der Metten bey‑wohnte, erſeufzte er dabey auf eine Art: daß alle anweſende Geiſtliche darüber aufmerkſam gemacht wurden, und ihn deshalben nack verrichtetem Ge‑bethe um die Urſache davon fragten. Hier gab er ihnen zu erkennen: daß ſein Lebensende nahe ſeye, und bezog ſich auf einen Einſiedler, der ihm wäh‑rend ſeines Aufenthaltes in dem Kloſter des heil. Georgs zu Alga nicht allein ſeine Erhöhung zur Kardinals‑ und päbſtlicheu Würde, ſondern auch folgenden Umſtand vorausgeſagt hatte: daß er um das Ende des ſechzehnten Jahres ſeiner päbſtlichen Regierung ſein Leben beſchließen wird. Eugen IV ſagte daher auch zu den Umſtehenden: daß, wofern ſie einer Gnade von ihm bedürfen, ſie dieſelbe bald, und ſo lang er noch am Leben iſt, von ihm begeh‑ren ſollen. Er begab ſich hierauf mit Anbruche des Tages, wo noch die Thüren geſchloſſen waren, mit den Seinigen in die Hauptkirche des heil. Peters, und zu dem Grabmahle Eugens III herab, und zeigte dort ſelbſt den Ort an, wo man ihn zur Sei‑te dieſes Pabſtes begraben ſollte. Wie nun Eu‑gen IV die letzten Stunden ſeines Lebens heranna‑hen ſah, ließ er alle Kardinäle zu ſich kommen, und redete ſie alſo an: „Ehrwürdige, und geliebte Brü‑„der! Meine Zeit, und mein Tag iſt da. Ich muß „ſterben. Ich klage nicht über die Schuld der Na‑„tur; denn ich lebte lang, und in Ehren. Wollte „Gott! daß ich meiner Amtspflicht genug gethan

„hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friede‑richs III. 8. Johanns Paleolo‑gus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

„hätte. Allein Gott ſieht mehr auf den Willen, als „auf das Werk. Mir kam die päbſtliche Würde „nicht wider Vermuthen zum Theile; doch habe „ich nie darnach geſtrebet. Freylich wohl ſind uns, „als wir auf dem apoſtoliſchen Stuhle ſaßen, viele „Widerwärtigkeiten aufgeſtoßen; wir glauben aber „deshalben nicht in den Augen Gottes minder ge„fällig zu ſeyn; denn diejenigen, die Gott liebt, „ſtrafet, und züchtiget er; und er würde nicht übel „thun, wenn er mit Leuten, die mit verſchiedenem „Glücke zu thun haben, nichts zu thun haben will. „Allein es giebt unerforſchliche Urſachen, in die kei„ne menſchliche Neugierde hineindringen kann. — „Weil übrigens meine Stunden verkürzet werden, „und ich nur noch eine ſehr kurze Zeit mit euch zu „ſeyn habe, indem ich zu dem Richter, König, und „Vater gerufen bin; ſo will ich nur noch eher mei„nen letzten Willen erklären, und euch das Teſta„ment unſers Herrn Jeſu Chriſti hinterlaſſen, wel„cher, als er ſich aus dieſer Welt zu dem Vater „begab, geſagt hat: den Frieden hinterlaſſe ich euch. „Bis auf einen einzigen habe ich euch alle zu Kar„dinälen gemacht, und auch dieſen einzigen behan„delte, und liebte ich, wie meinen Sohn. Ihr „alle ſeyd meine Brüder. Ich bitte euch, Geliebteſte! haltet das Band des Friedens; liebet euch „einander; keine Spaltungen ſollen unter euch „Platz finden; erfüllet das Geſetz Chriſti; und tra„get einer des anderen Laſten. Der päbſtliche Stuhl „wird ſogleich erlediget ſeyn. Ihr wiſſet, was dieſer

„Sitz

„Sitz für einen Mann fodere. Erwählet demnach „einen Nachfolger, der mich an Kenntnißen, und „am Lebenswandel übertrifft. Laſſet euch von kei„ner Leidenſchaft irre führen, und meinet es mit „dem öffentlichen, und nicht mit dem Privatbeſten „gut. Wenn ihr übrigens meinen Worten Gehör „gebet; ſo werdet ihr lieber einen mittelmäßigen „Mann mit Einſtimmigkeit, als den vornehmſten „mit Zwietracht erwählen; denn wo der Friede iſt, „da herrſcht auch der Geiſt Gottes. — Damit „ihr aber nach meinem Tode der Begräbniß hal„ber in keinen Streit gerathet; ſo thuet nur dieſes „allein, was in dem päbſtlichen Ceremonienbuche „geſchrieben ſteht, und mehreres ſoll Niemand thun, „und eben ſo wenig meinem Leichenbegängniße eine „Verſchönerung geben. Fern ſey alle Pracht, und „eitle Herrlichkeit bey der Beerdigung. Mir ge„fällt es neben dem Eugen III, deſſen Namen ich „trage, begraben zu liegen.“ Dieſe Worte brachte Eugen IV mit ſolcher Rührung hervor: daß den Kardinälen darüber die Thränen in die Augen geſtiegen, und ſie eine Zeit wie erſtummet geblieben ſind; denn das heftige Leidweſen erſtickte in ihnen alle Worte. Nicht unwahrſcheinlich iſt es auch: daß Eugen IV auf ſeinem Sterbebette in folgende Worte ausgebrochen ſeyn ſoll: O Gabriel! wie weit beſſer würde es für dein Seelenheil geweſen ſeyn, wenn du nie die Kardinal- und päbſtliche Würde erlangt, ſondern lieber in deinem Kloſter geiſtreich gelebt hätteſt. Denn dieſe demüthi-

Jahre der Geburt Chriſti 1447.
Niklas V. 1.
Friedrichs III. 8.
Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

müthige Ausdrücke ſehen jener vor Gott tief gebeugten Seele Eugens IV ganz ähnlich, die bey allen dem, was ſie zum Beſten der Ehre Gottes, und der Kirche rühmliches gethan hat, dennoch nicht allein nichts gethan zu haben glaubte; ſondern ſich ſelbſt jenes gern zur Schuld anrechnete, was ſie bey allem angewandten Fleiße zu bewirken doch nicht im Stande waren. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo waren doch die Beyſpiele der Tugenden, die Eugen IV auf ſeinem Sterbebette gab, von ſo rührendem Eindrucke: daß die Kardinäle ſich davon nicht ſo leicht erholen konnten. Einige von dieſen faßten indeſſen doch ſo viel Muth, um für den Proſper Colonna Kardinal von Kapua, der in das Elend verwieſen war, Gnade zu erbitten. Allein der heil. Vater gab ihnen die Worte Jeſu Chriſti zu den Söhnen Zebedäi zur Antwort: Ihr ſelbſt wiſſet nicht, was ihr begehret, und er fügte hinzu: daß dieſem Kardinal das Elend zu ſeinem größeren Beſten gereiche. Aus dieſem nahmen einige Anlaß von dem Eugen IV zu ſagen: daß, gleichwie er die Freundſchaften immerfort gehalten hat, er eben ſo auch ſeinen Haß niemal abgelegt haben ſoll, weil er auch noch einen anderen Kardinal, nämlich den Johann Vitelleſchi gefangen nehmen, und umbringen ließ. Allein wenn Eugen IV zur Härte gegen den Erſteren auch wirklich nicht ſeine Urſachen gehabt hätte; ſo war ſchon dieſe genug, weil er mit ſeinen Brüdern, und anderen Anhängern aus den Häuſern Gaeta, und Savelli ein Aufwiegler ge-

wesen

weſen war, und weil es ihm niemal ſicher ſchien dieſen Kardinal, der wider den König Alphons den bitterſten Haß hegte, zu einer Zeit nach Rom zurückzurufen, wo dieſe Stadt von den Waffen dieſes Königs gleichſam umzingelt, und belageret war. Was aber den Kardinal Vitelleſchi anlangt, erzählen viele vieles von dieſem: es ſeye nämlich deſſen Macht ſo hoch geſtiegen: daß ſich dadurch die päbſtlichen Staaten der größten Gefahr ausgeſetzt ſahen, und noch weit mehreres ſoll man von deſſen boshaften Rathſchlägen zu befürchten gehabt haben, beſonders da ſeine Ruchloſigkeit ihn ohnehin in einen ſehr böſen Ruf gebracht hat. So bald die Kardinäle von dem Eugen IV den letzten Abſchied genommen, und ſich aus ſeinem Zimmer entfernt hatten; ließ dieſer den heil. Antonin Erzbiſchof von Florenz zu ſich kommen, und ſich von ihm die hh. Sakramente der Sterbenden reichen; worauf ſeine Kräfte immer mehr, und mehr abnahmen, und ſeine Augen ſich ſchloßen, die er auch nicht mehr öffnete, indem er den 23 Hornung in dieſem Jahre in aller Frühe ſanft in dem Herrn entſchlafen iſt. Er hatte ein Alter von 65 Jahren erreicht, und ſtand der Kirche ſechzehn Jahre weniger 8 Tagen vor. Wenn man nur jene Schismatiker ausnimmt, die ſich nicht ſo wider ſeine Perſon, als wider die Rechte des heil. Stuhles verſchworen, und um ihre Neuerung, womit ſie den Pabſt den Kirchenräthen unterwürfig zu machen glaubten, durchſetzen, und ausführen zu können gleichſam allen ihren Kräften aufgebothen haben; ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 16. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

ſo wird man keinen Schriftſteller der damaligen Zeiten finden, der dieſem Pabſte nicht die größten Lobſprüche beygelegt hätte. Da wir die rühmlichen Thaten dieſes Pabſtes in jener Ordnung, wie es der Gang der Geſchichte foderte, bereits an ihren Orten angeführet haben, würde es ganz überflüßig ſeyn aus dieſen ein beſonderes Lob herauszuziehen; ſondern wir wollen dafür lieber desjenigen erwähnen, was wir von ſeinem Privatleben angemerkt finden. Dieſer Pabſt, der von ſchönem, und ernſthaften, aber ſehr magerem Angeſichte war, führte ein heiliges, und, wo es nur immer ſeine Geſchäfte ihm geſtatteten, einſames Leben; und der Glanz ſeiner Tugenden ließ ſich an ihm ſo wenig verbergen: daß diejenigen, die ihn öffentlich erſcheinen ſahen, oder dem von ihm gehaltenen Gottesdienſte beywohnten, vor innigſter Rührung ſich von den Thränen nicht enthalten konnten. Seine tägliche Nahrung war ſehr ſchlecht, und ſchmal; denn es geſchah ganz ſelten, daß er einen Wein trank, und er pflegte dafür in das Waſſer entweder einen Zucker, oder etwas vom Zimmet zu mengen, und begnügte ſich mit einer einzigen Speiſe, die er zu keiner gewißen Stunde, ſondern erſt alsdann genoß, wenn er ſchon von dem Hunger dazu angetrieben war. Reichthum lag ihm nie am Herzen, ſondern er verachtete das Gold vielmehr, und unterhielt Gott zu Liebe bey ſeinem Hofe die aus Neapel entflohenen Edelleute. Er nahm zwar auch ſeine Freunde unter ſeinen Hofſtaat auf; er bereicherte ſie aber nicht, ſondern ſie mußten ſich

gleich den übrigen mit dem ausgemeſſenen Gehalte begnügen. Es iſt demnach falſch, wenn einige ſagen: Eugen IV habe ſich durch ſeinen allzugroßen Hang für ſeine Freunde Neid erwecket. Die er zu ſeinen Kammerdienſten aufnahm, waren vier Ordensmänner von ausgezeichneter Frömmigkeit, nämlich zween aus dem Orden des heil. Auguſtins, und eben ſo viele aus dem Kloſter des heil. Georgs von Alga, mit welchen er die Tagzeiten der Kirche zu beten pflegte. Zu ſeiner Ruhe diente ein rauhes Lager, und ſo oft er den Schlaf abbrach, beſchäftigte er ſich mit der Leſung der Bücher, weshalben diejenigen, die zu ſeinen Dienſten waren, zu gewiſſen Stunden in der Nacht wachen mußten. Mit ſeiner Würde wußte er die Heiligkeit zu vereinbaren; bezeigte ſich gegen die Armen bis zur Verſchwendung freygebig, behandelte die Diener Gottes auf das freundſchaftlichſte; und blieb auf dem Wege der Tugend ſo ſtandhaft: daß ihn keine Bitte eines Landesfürſten zu etwas zu bewegen im Stande geweſen war, ſo ſich mit der Billigkeit minder vertragen hätte. So gekränkt auch immer ſeine Regierung war, und er ſo zu ſagen in einer ununterbrochenen Unruhe leben mußte; ſo that er doch alles mit überaus großem Ruhme, und glücklichen Erfolge, und Gott vergütete ihm ſeine Widerwärtigkeiten mit himmliſchen Tröſtungen, und erhabeneren Freuden, dergleichen er an der glücklich zu Stande gebrachten Vereinigung der Griechen, der Armenier, und Jakobiten erfahren hat. Eben ſo glücklich erſtickte er die Kriege, und wußte in kurzer

Jahre der Geburt Chriſti 1447.
Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8 Johanns Paleologus 24.

Zeit die ihm entriſſene Mark Ancona wieder zurückzubekommen; nur mengte er ſich dabey niemal in die Streithändel zwiſchen anderen chriſtlichen Fürſten, beſonders da er in ſo unglücklichen Zeiten lebte, wo ihm ſein eigenes Amt nur gar zu viel zu ſchaffen gab. Eben dieſes führte er mit ſolcher Klugheit, und Unerſchrockenheit: daß er der raſenden Wuth der ſchismatiſchen Basler, welche die ſeit ganzen vierzehn Jahrhunderten unerhörte, folglich nagelneue Lehre, als ob der Pabſt dem allgemeinen Kirchenrathe unterworfen wäre, und dieſer über jenen die höchſte Macht hätte, nicht nur auf zweifelhafte, ſondern auch auf unbezweifelte Päbſte geltend zu machen ſuchten, ja ſogar verrucht genug waren, dieſer Lehre zufolge zu Werke zu ſchreiten, und einen gewiſſen, und rechtmäßigen Pabſt abzuſetzen, Trotz gebothen, und einer ſolchen vorgeblichen Abſetzung nicht nur mit der niederſten Verachtung begegnet, ſondern eine ſo gottloſe Vermeſſenheit mit aller Schärfe beſtrafet hat; denn ihm war es nur allzuwohl bekannt: daß er in dieſem Falle nicht ſeine eigene Perſon, und keine von menſchlicher Anordnung eingeführte, ſondern göttliche, und von Jeſu Chriſto ſelbſt eingeſetzte Rechte ſeines Stuhles zu vertheidigen, und zu handhaben hatte, welche Rechte dahin zu geben, oder zu vernachläßigen eben ſoviel, als einen Verräther ſeiner heiligſten Pflichten, und der ihm von Gott vertrauten höchſten Macht über die geſammte chriſtliche Heerde abgeben wollen, geheißen haben würde. Wenn demnach der Fortſe-

ßer des Fleury dem Eugen IV gleichwohl anzuſchulden ſich getrauet, als ob der Ehrgeiz dieſes Pabſtes, der nichts von ſeinen Rechten fahren laſſen wollte, die Urſache von der langwierigen Spaltung in der Kirche geweſen wäre; ſo verdient ein ſo läppiſcher Tadel eines Schriftſtellers deſto größeres Mitleiden, jemehr er ſeine Unwiſſenheit dabey verräth; und weil dieſer Fortſetzer bey allen dem ſeine Unwiſſenheit dennoch mit den dreiſteſten, ja unverſchämteſten Machtſprüchen durchzuſetzen glaubt, wie der hochgelehrte Herr Johann Marchetti es bereits in dem Anhange zur Kritik über die Geſchichte, und Abhandlungen des Herrn Abts Fleury lang ſchon, und auf das handgreiflichſte dargethan hat; ſo lohnt es nicht einmal der Mühe bey einem ſo ſinnloſen Tadel eines ſo erbärmlichen Schriftſtellers ſich im geringſten zu verweilen. Die immer unſere aus den ächteſten Quellen abgeborgte Geſchichte von dem Kirchenrathe zu Baſel mit Aufmerkſamkeit geleſen haben, werden Einſicht genug beſitzen, um daraus den gerade entgegen geſetzten Schluß zu faſſen: daß nicht der Ehrgeiz Eugens IV, wohl aber jener der ſchismatiſchen Basler die Spaltung in der Kirche geſtiftet, und ihr ihre Fortdauer gegeben habe. Wer wird ſich wohl jemal von einem König, deſſen unabhängige Macht ſein Rath bis zu einer gauckleriſchen Geſtalt, oder Puppe herabzuſetzen ſich erfrechet, zu ſagen getrauen: daß er in ſeinem Königreiche eine Spaltung erwecke, wenn er ſeine höchſte Macht über ſeine Unterthanen, die keinen Oberen

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johannus Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

auf dieſer Welt über ſich erkennt, und wofür er nur Gott allein Rechenſchaft zu geben hat, ſich keineswegs aus den Händen reiſſen läßt, ſondern vielmehr diejenigen, die ſich an ſeiner Majeſtät durch einen ſo gräulichen Hochverrath verſündiget haben, zur verdienten Strafe zieht? Feig, niederträchtig, und, wie wir bereits meldeten, ein Verräther ſeiner Würde würde Eugen IV geweſen ſeyn, wenn er die von Jeſu Chriſto eingeführte monarchiſche Regierung der Kirche hätte zerſtöhren laſſen. Dieſe monarchiſche Regierung der Kirche bekenneten ſelbſt dazumal Karl VII der König von Frankreich, Kaiſer Friederich III, die deutſchen Fürſten, die Könige von Spanien, Kaſtilien, Pohlen, und a. m. und bekennen es noch heut zu Tage. Platina, der ſonſt gewiß nicht den Päbſten ſchmeichelt, will vielmehr dem Eugen IV zur Laſt legen, weil er dem Kirchenrathe zu Baſel, woher eben unendliche Uebel entſprungen ſind, die Macht dazu gegeben, und ihren Dekreten vermittelſt päbſtlicher Briefe die Gutheißung beygefügt habe. Er ſetzt aber ſodann hinzu: Daß, als dieſer Pabſt nachher ſich beſſer erholte, er alles weislich, und mit größter Standhaftigkeit gethan habe. Nach den neuntägigen Trauerceremonien, wo das Volk ſich häufig herbeydrängte dem Eugen IV die Füße zu küßen, wurde deſſen unbalſamirter Leichnam, ſo wie er es verordnet hatte, neben jenem ſeines Vorfahrers Eugens III in der Kirche des heil. Peters zwar beerdiget,

nachher aber in die Kirche der regulirten Chorherren bey St. Salvator, in welchem er den Grund ſeines klöſterlichen Lebens gelegt hatte, übertragen, allwo ihm ſeine Freunde ein Grabmahl errichten ließen. Während der neuntägigen Trauerceremonien ward eine Trauerrede von dem Malateſta Auditor Rotæ gehalten, worinn der gegenwärtige Zuſtand des römiſchen Hofes geſchilderet wurde, und eine andere hielt der Kardinal von Bologna, in welcher er von der Art zur neuen Pabſteswahl zu ſchreiten handelte, und die Pflichten, die dabey zu beobachten ſind, mit ſolchem Nachdrucke einſchärfte: daß viele der Zuhörer dieſen Redner der päbſtlichen Würde würdig hielten. Der Erfolg wird es zeigen: daß er zu dieſer Würde auch wirklich gelanget ſeye.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

§. 36.

Bevor noch Eugen IV zur Erde beſtattet war, pflegten ſich ſchon die Kardinäle zur nachmittägigen Zeit, weil ſie ſich in dem Vatikan vor den gewöhnlichen Ungeſtümmigkeiten des Volkes nicht für ſicher genug hielten, bey der ſogenannten Minerva in der Kirche Unſer lieben Frau zu verſammeln, und über die künftige Wahl zu berathſchlagen. Unter ihrer Zahl fand ſich auch ſchon Proſper Colonna, ein Vetter des verſtorbenen Martins V, oder der Kardinaldiakon von St. Georg in Velabro ein, von dem wir oben vernahmen: daß er als ein Aufwiegler mit ſeinen Brüdern, und noch ande-

Niklas V wird Pabſt.

Rer. Ital. Script. T. II. p. 872. 805. S. Antonin. tit. 22. c. 2. Aen. Sylv. Comment. lib. I. Europ. c. 58.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

anderen Verſchworenen in das Elend verwieſen war, und dem Eugen IV auch noch auf ſeinem Sterbebette die Gnade zu verſagen Urſache fand. Das Volk erfreuete ſich freylichwohl über ſeine Zurückkunft, und ſo wie daſſelbe ſich ihn zum Pabſte wünſchte, fehlte es ſogar nicht viel: daß ihm dieſe Würde zu Theile gekommen wäre; doch in den Rathſchlüſſen Gottes, der unaufhörlich für das Beſte ſeiner Kirche wachet, war es ganz anders beſchloſſen. In dem Kloſter zur ſogenannten Minerva beſchloßen demnach auch die Kardinäle, deren achtzehn an der Zahl waren, ihr Konklave zu halten, und ließen in dieſer Abſicht alle Zugänge dahin mit Wachen beſetzen, wobey ſie die Schlüſſel von den vier Pforten drey Erzbiſchöfen, und einem Biſchofe vertrauten, die alle unter der oberſten Aufſicht des Generalprokurators der Karmeliten das Kapitolium bewohnet hatten. Viele der vornehmſten Herren zu Rom verlangten dem Konklave, und der neuen Pabſteswahl beyzuwohnen; doch die verſammelten Kardinäle ließen es nicht zu, weil ſie befürchteten: die Rückſicht auf ſie könnte etwa auch auf einen Pabſt nach ihrem Wunſche Einfluß haben, oder etwa gar eine neue Spaltung erwecken, wenn ein Pabſt erwählet würde, der nicht nach ihrem Wunſche wäre. Verdroß gleich eine ſolche Ausſchließung vor allen anderen den Johann Savelli, weil dieſer ganz beſonders behauptete, als ob das Vorrecht mit in das Konklave zu treten ſeiner Familie eigen wäre; ſo war er doch genöthiget dem Willen der Kardinäle nach-

zugeben,

zugeben, und man bemerkte: daß von dieſer Zeit an der römiſche Adel mehrere ſeiner alten Privilegien, die ohnehin nur größten Theiles bedrückend waren, verlohren habe. Es war am 3 März: daß die Kardinäle ſich in der beſagten Kirche verſammelten, und, bevor ſie ſich in das Konklave verſperrten, den gewöhnlichen Eid ablegten. Dieſe feyerliche Handlung begann mit der Anrufung des heil. Geiſtes, worauf in dem Gange des Kloſters ein Bittgang angeſtellt wurde, nach welchem ein jeder von den Kardinälen ſein für ihn angewieſenes Zimmer bezogen hat. Kaum als ſie im Konklave verſperret waren, verbreitete ſich unter dem Volke der ganzen Stadt das Gerücht: daß der Kardinal **Proſper Colonna** Pabſt ſeyn wird; doch dieſes Gerücht ſchien das alte Sprüchwort nur bekräftigen zu wollen, in welchem es hieß: daß derjenige, der mit dem Rufe als zukünftiger Pabſt in das Konklave tritt, allzeit als Kardinal herauskomme. Indeſſen fehlte es aber, wie wir bereits bemerkten, doch nicht viel: daß das woher ſchon immer entſtandene Gerücht erfüllt worden wäre. Denn als den Tag darnach das Skrutinium gehalten wurde, bekam der Kardinal **Proſper Colonna** wirklich 10 Wahlſtimmen, der Kardinal von **Fermo** hingegen nur acht. Weil keiner von beyden die zur Gültigkeit der Wahl vorgeſchriebenen zween Drittheil der Stimmen hatte, mußte abermal zur Wahl geſchritten werden, wobey aber nur die Zeit mit vergeblichen Berathſchlagungen verſplittert wurde. Mögen gleich die untereinander verſchiedenen Wahlherren

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

herren ſogar ſchon auf den Gedanken gerathen ſeyn, keinen aus ihrem Kollegium, ſondern entweder den Erzbiſchof von Benevent, oder den heil. Antonin Erzbiſchof von Florenz, oder den Niklas von Cuſa zum Pabſte zu erwählen; ſo fielen doch wieder bey dem neuen Skrutinium auf den Proſper Colonna abermal 10 Stimmen, auf den Kardinal von Bologna hingegen nur einzige drey. Wie nun der Kardinal von Fermo ſah, wie wenig Stimmen mehr dem Proſper Colonna abgiengen, redete er die Wahlherren alſo an: „Was verſplittert ihr mit Gefahr die Zeit? Unſer Zögeren iſt ſehr ſchädlich. „Wir haben an dem Amadeus einen Gegner, der „nicht ſchläft, und dieſe Zeit der Erledigung für die „ſchickſamſte hält. Der König von Arragonien ſteht „mit ſeinem Kriegsheere nahe, und wir wiſſen nicht, „ob er etwas im Schilde führe. Das Volk ſteht in „Waffen, und die ganze Stadt zittert. Habt euch „demnach dazu, und laſſet uns der Sache ein Ende machen. Wie ihr ſehet, ſo ruft den Proſper „der größere Theil. Warum tretet ihr nicht bey, „und nehmet ihn nicht zum Pabſte auf? Was könnet ihr wohl für einen beſſeren bekommen?“ So nachdrücklich dieſer Kardinal auch immer für den Proſper Colonna das Wort geführet, und ſo viele Freunde dieſer ohnehin gehabt hatte; ſo machte doch alles dieſes einen ſo geringen Eindruck: daß die Kardinäle ſich dabey ſogar unbeweglich bezeigten. Dieſes wollte wenigſtens dem Kardinal von Bologna nicht gleichgültig ſcheinen, der, um allen etwa

daraus entſpringenden Uebeln vorzubeugen, ſchon entſchloſſen war ſeine Stimme dem Kardinal Proſper Colonna zu geben, wenn ihn nicht der Kardinal von Trient davon abgehalten hätte, als er mit noch größerem Nachdrucke zu ihm ſagte: „Halt „nur noch ein wenig zurück! Unter den menſchlichen „Dingen giebt es nichts wichtigeres, als die Wahl „des Pabſtes. Die Uebereilung iſt blind, und eine „Feindinn des Rathes. Erwäget wohl, was ihr „thuet, und gehet nicht mit Unvorſichtigkeit zu Wer„ke. — — — Laſſet uns den Pabſt nach altem „Gebrauche erwählen. Es ſoll zu ſeiner Zeit ein „Skrutinium geſchehen. Was? Können wir etwa „den morgigen Tag nicht abwarten?“ Auf dieſes nahm Ludwig von Aquileja das Wort, und ſagte: „Den Kardinal von Bologna würde ich mir zum „Pabſte wünſchen, und unter ihm den Frieden hof„fen; denn er iſt ſehr gelehrt, vom Anſehen, und „vom heiligen Lebenswandel.“ Dieſes trug ſich den 6 März zu, und zur nämlichen Zeit ſtimmten auch die übrigen Kardinäle einhellig in die Wahl des Thomas Kardinals von Bologna, der aber zu dieſer Wahl ſeine Einwilligung durchaus nicht geben wollte, ſondern behauptete: daß er eines ſo erhabenen Amtes allerdings unwürdig ſeye. Erſt alsdann geſchah es, daß er ſeine Einwilligung darein gab, nachdem das inſtändige Bitten der Kardinäle bey ihm durchgedrungen hatte. Auf ſolche Art ward der Kardinal von Bologna zum Pabſte erkläret, und nahm zum ehrfurchtsvollen Andenken ſeines ſonderbaren

Jahre der Geburt Chriſti 1447.
Niklas V. 1.
Friedrichs III. 8.
Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johannes Paleologus 24.

Wohlthäters des berühmten, aber bereits verſtorbenen Kardinals Niklas Albergati den Namen Niklas V an. Eine ſo unvermuthete Wahl, die man nicht anders als ein Werk Gottes nennen konnte, ſetzte ſelbſt die Wahlherren in ſolches Erſtaunen: daß der Kardinal von Portugall bekennete: daß ſtatt ihrer Gott ſelbſt den Pabſt erwählet habe. Noch mehr aber erſtaunte Dominik Capranika der Kardinal von Fermo, der gleichſam ſich ſelbſt nicht glauben konnte, und dem es ganz unbegreiflich ſchien, wie doch ein Mann von geringerem Herkommen, und ſchmalen Vermögen binnen wenigen Monaten aus einem gemeinen Prieſter ſich zu einer ſo hohen Würde habe erſchwingen können, und um ſich vollkommen davon zu überzeugen, unterſuchte er ſelbſt die Wahlſtimmen, und hielt ſie gegen einander. Dieſer neue Pabſt hieß ehedem, wie wir bereits vernahmen Thomas, und war aus der Stadt Sarzana gebürtig, wohin Innozenz III das Biſthum von Luni übertragen hatte. Sein Vater Bartholomäus, von dem man glaubt: daß er den Zunamen Parentucelli geführet habe, war ein Arzt, doch von kleinem Vermögen, wie ſeine übrige Freunde. Als er im ſiebenten Jahre ſeines Alters ſeinen Vater verlor, ward er in drey Jahren darnach nach Bologna geſchickt, um alldort in den Wiſſenſchaften gebildet zu werden, weil ſeine Mutter zur zweyten Ehe geſchritten war. Von dannen ward er genöthiget ſich nach Florenz zu begeben, allwo er ſich ſeinen Lebensunterhalt dadurch verſchaffte: daß er der

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

adelichen Jugend in verſchiedenen vornehmen Häuſern Unterricht gab. Nach vier Jahren kam er wieder nach Bologna zurück, allwo der berühmte Niklas Albergati Biſchof war, der, jemehr er die ſchönen Eigenſchaften des Thomas kennen lernte, deſtomehr von denſelben, und zwar dergeſtalt eingenommen ward: daß er von dieſer Zeit anfieng ſein Wohlthäter zu werden, der ihn in allen nöthigen Fällen unterſtützet hat. Niklas bemerkte ſchon dazumal an dem Thomas die Anlage zu einem großen Manne, der der Kirche einſtens wichtige Dienſte leiſten wird; ja er ſoll ihm ſogar die Erhöhung auf den päbſtlichen Stuhl vorausgeſagt haben. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt ſoviel wenigſtens gewiß: daß er ihn zum Prieſter geweihet, und ihm Gelegenheit verſchaffet habe ſich in den Wiſſenſchaften noch vollkommener zu gründen, und ſich zur höchſten Würde fähig zu machen. Seit dieſer Zeit trennte ſich Thomas nicht mehr von der Seite des Niklas Albergati, ſondern ward vielmehr ſein getreueſter Gefährt auf allen Reiſen, die Niklas während der ganzen Zeit ſeiner Geſandtſchaft gemacht hatte, und wovon an ſeinem Orte die Rede geweſen war. Man kann demnach ſagen: daß Thomas an der Beendigung jener ſehr wichtigen Geſchäfte, die von dem verſtorbenen Pabſte der Klugheit, und dem Eifer des Niklas Albergati vertrauet waren, großen Theil gehabt, und ſich ſehr vieles davon zu Nutzen gemacht habe, indem ſeine Gelehrſamkeit dadurch einen großen Zuwachs von der Erfahrung bekam. Daß der

Kardi-

Jahre der Geburt Chriſti 1447 Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Kardinal Niklas Albergati im Jahre 1443 das Zeitliche geſegnet habe, vernahmen wir zu Ende des vorhergehenden Theiles. Thomas war dazumal Domherr zu Bologna, wurde aber gleich nach dem Tode ſeines Wohlthäters von dem Eugen IV zum päbſtlichen Unterdiakon ernannt, wobey er zugleich das Priorat des heil. Fermins zu Montpellier bekam. Wie nun der heil. Vater ſeine Geſchicklichkeit zu wichtigen Geſchäften noch beſſer ausgenommen hat; gab er ihm das Amt eines Vicekämmerers; ſchickte ihn ſodann als ſeinen Geſandten zu der Republik Florenz, wie auch zu dem Alphons König von Arragonien; und ſetzte ihn endlich im Jahre 1444 zum Biſchofe von Bologna ein, welche Kirche nach dem Tode des Kardinals Niklas Albergati dem Kardinal von Aquileja zur Kommende gegeben war. Wie rühmlich nach dieſem Thomas ſeinen geſandtſchäftlichen Auftrag bey dem Reichstage zu Frankfurt vollzogen, und wie viele Gelegenheit er dabey gehabt habe ſeine tiefe Einſichten, Beſcheidenheit, eifrige Verwendung, und ſonderbare Thätigkeit an Tag zu legen, bewies der Erfolg; denn wir vernahmen: daß Eugen IV ſeine dabey erworbene, und ganz ſonderbar ausgezeichnete Verdienſte mit der Kardinalswürde belohnet habe, wodurch ihm der Weg zur päbſtlichen Würde gebahnet wurde, wie wir dieſes aus ſeiner wunderbaren Wahl erſehen haben, von der uns Aeneas Sylvius, der zur Zeit des Konklave einer von denjenigen war, welchen die Aufſicht darüber vertrauet ward, die

nåheren Umſtånde erzählt, und dem neuen Pabſte folgenden herrlichen Lobſpruch giebt: daß Gott die Demuth, Gerechtigkeit, Menſchenfreundlichkeit, Klugheit, Großmuth, und tiefe Einſichten eines Mannes, der in den Wiſſenſchaften trefflich bewandert, und eben ſo durch die Långe der Zeit in den hårteſten Geſchåften wohl geůbt iſt, zum hőchſten Ehrenrange befőrderet habe. Gleich nach ſeiner Wahl őffnete der Kardinal Colonna als erſter Diakon, dem bisherigen Gebrauche zufolge, das Fenſter des Konklave, und machte dem verſammelten Volke dieſe Wahl bekannt. Allein eben dabey ereignete ſich eine nicht geringe Verirrung. Mag entweder ſchon die feſte Meinung des Volkes, das an dem Proſper Colonna den ſicheren Pabſt vermuthete, Urſache geweſen ſeyn, oder aber mag man wegen der Hőhe des Fenſters den Ausrufenden nicht wohl verſtanden haben; ſo iſt doch ſo viel gewiß: die meiſten håtten dafůr gehalten, daß der nåmliche Proſper Colonna zum Pabſte erwählet ſeye. Daher kam es: daß das Haus Orſini über eine ſolche Nachricht in nicht geringe Verwirrung gerieth, und ſchon anfieng ſich in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen; die Rőmer hingegen, welche von der Freude, ihren Mitbürger auf den påbſtlichen Thron geſetzt zu ſehen, ganz trunken waren, brachen hierůber in alle Arten von Luſtbarkeiten, und Freudenbezeugungen aus, bey welcher Gelegenheit ſie auch nach dem alten Mißbrauche, der bey dem ungeſtůmmen Volke noch nicht abgebracht werden konnte, den Palaſt des nåm-

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. Friedrichs III 8. Johanns Paleologus 24.

Conc. T. XIX. col.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

nämlichen Kardinals Colonna ausgeplünderet haben. Erſt alsdann, nachdem das Volk aus ſeinem bisherigen Irrthume geriſſen war; eilte es nach dem Hauſe des Kardinals von Bologna, und plünderte auch dieſes, doch mit weit geringerem Schaden, aus, weil die Einrichtung, und Geräthſchaften dieſes Kardinals ſehr ſchmal beſtellt waren. So groß auch immer wegen des irrig verſtandenen Namens des neuerwählten Pabſtes die Verwirrung in der ganzen Stadt entſtanden war; ſo legte ſie ſich doch gleich wieder bey, als Niklas V in die Kirche zu unſer lieben Frau bey der ſogenannten Minerva gebracht wurde, allwo ihn die Kardinäle auf die oberſte Stufe des Hochaltars ſetzten, und mit den gewöhnlichen Ceremonien verehrten. Von dannen gieng der Zug, bey welchem Niklas V auf einem Schimmel geführet wurde, nach der Hauptkirche des heil. Peters, allwo ihm neuerdings die gewöhnlichen Ehrenzeichen des ſchuldigen Gehorſams gegeben wurden, und wo er auf den höchſten Stufen der Kirche dem verſammelten Volke den Segen ertheilte.

§. 37.

Und als ſolcher in Deutſchland erkannt. Collect. Conc. T. XIX. col.

Kurz vor der Wahl des Niklas V war Alphons der König von Arragonien nach Tivoli gekommen, und weil er daſelbſt ſeinen Aufenthalt nahm, erregte er dadurch bey den Kardinälen Beſorgniß: ob er ſich nicht etwa den Beſitz dieſer Stadt zueignen wollte. Mag er auch wirklich den Kardinälen

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

nälen die Verſicherung gegeben haben: daß er der Sicherheit halber zu ihren Befehlen in Bereitſchaft da ſtehe; ſo traueten ſie ihm doch nicht vollkommen, als bis er nach vollzogener Wahl des Niklas V eine feyerliche Geſandtſchaft zu demſelben geſchickt hatte, theils um dem neuerwählten Pabſte zu ſeiner Erhöhung Glück zu wünſchen, theils um ihm in ſeinem, und aller ſeiner Länder Namen den Gehorſam zuſicheren zu laſſen, theils endlich um ſeine feyerliche Krönung, die den 19 März vor ſich gieng, zu verherrlichen. Jedermann verſprach ſich von dem neuen Pabſte die Früchte der glücklichſten Regierung, und ſchmeichelte ſich von ihm: daß er den Unordnungen, welche die Kirche ſowohl, als den Staat zerrütteten, abhelfen wird. Deshalben ſchickten nicht allein die wälſchen Städte, ſondern auch die meiſten Landesfürſten gleichſam in die Wette zu ihm ihre Geſandtſchaften, durch die ſie ihre Freude über ſeine Erhöhung auf den heil. Stuhl an Tag legen ließen. Nach dem Zeugniße des Aeneas Sylvius ward alles für den Niklas V ungemein eingenommen; denn er verrieth einen Eifer, der ſich ganz für die Wiederherſtellung der Ruhe verwendete, und bezeigte ſich gegen alle Nazionen dergeſtalt geneigt: daß ſehr viele Spanier, Franzoſen, und Deutſche, die Rom zu verlaſſen ſchon entſchloſſen waren, nach ſeiner Wahl ſich nicht entſchließen konnten ihre Abreiſe anzutreten. Die feyerliche Krönung des heil. Vaters war kaum vollzogen; ſo ſäumte er nicht allen Landesfürſten von ſeiner Erhöhung Nachricht zu geben.

45. Bec. T. V. p. 68. Rayn. h. a. n. 17. Cochl. Miſc. lib. IX. Marten Collect. ampl. T. VIII. p. 995.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

ben. Unter dieſen Briefen iſt jener vorhanden, den er den 21 März an den Karl VII König von Frankreich erlaſſen hat. In dieſem ermahnte er den König, Bittgänge in ſeinem Königreiche anzuſtellen, und alle Chriſtgläubige Gott anflehen zu laſſen, damit dieſer ihm mit ſeiner Gnade beyſtehe, und ſeine Handlungen auf eine ſolche Art leite: auf daß er die Kirche Gottes würdig zu regieren, und alles, was zum Seelenheile der Chriſtgläubigen, zur Ausrottung der Ketzerey, zum Frieden der chriſtlichen Völker, und zur Ausrottung der Heiden gehört, zu thun in Stand geſetzt werde. Er verſprach endlich, ſo viel nur immer an ihm liegt, die päbſtliche Kammer auf die alten, und löblichen Gebräuche wieder zurückzuführen, und alles beyzutragen, was zur Ehre, und zur Erfüllung der Wünſche des Königs, und zum Beſten des Königreiches gehört. Als Aeneas Sylvius die unverdroßene Bereitwilligkeit des heil. Vaters ſah; empfahl er ihm die Beendigung der deutſchen Angelegenheiten, und erhielt darauf die Verſicherung: daß Niklas V in dieſer Abſicht zu dem nächſten Reichstage den nämlichen Kardinal Johann Carvayal ſchicken wolle, der in dieſen Angelegenheiten ohnehin ſchon bewandert iſt, und ſeinen großen Eifer dafür bereits an Tag gelegt hat. Mit dieſem Troſte reiſete Sylvius in Begleitung der übrigen deutſchen Geſandten, die wir dem verſtorbenen Pabſte Gehorſam leiſten ſahen, den vorletzten März nach Wien zurück, und in dem Berichte von dieſer Geſandtſchaft heißt es: der neue

Pabſt habe, als Sylvius von ihm Abſchied nahm, noch einmal verſicheret: daß er für die deutſche Nazion die größte Neigung hege; ja er ſoll ſich noch überdieß haben verlauten laſſen: die Bäsler wären alles zu weit gegangen, als ſie die päbſtliche Macht einſchränken wollten; aber auch ſeine Vorfahren wären eben nicht zu billig geweſen, indem ſie die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, die doch zur Theilnehmung an der allgemeinen Sorgfalt gerufen ſind, zu ſehr eingeſchränkt hätten. Mag ſchon dieſer Bericht ächt, oder falſch ſeyn; ſo leidet er wenigſtens in Abſicht auf den zweyten Punkt eine Ausnahme, und wir wollen dafür lieber bemerken: das Niklas V dem Aeneas eine unterm 28 des beſagten Märzmonates unterfertigte Bulle mitgegeben habe, in welcher er alle der deutſchen Nazion von dem Eugen IV bewilligte Gnaden beſtättiget, und überdieß auch noch einige Anwartſchaften, und Zuſammziehungen, oder Vereinigungen der geiſtlichen Pfründen gutgeheißen hat, die man für aufgehoben angeſehen haben würde, weil Niklas V dergleichen Gnaden überhaupt aufgehoben, und widerrufen hat. Der heil. Vater erklärte daher in dieſer Bulle: daß dieſe beſagte Widerrufung für Deutſchland, nicht einmal auf jene erwähnte Gnaden, die bisher noch nicht in Erfüllung gegangen ſind, Platz finde. Nicht genug, daß Aeneas Sylvius, und die übrigen Geſandten Deutſchlands, als Augen- und Ohrenzeugen, die Nachrichten von den guten Geſinnungen des heil. Vaters für ihre Nazion mit ſich gebracht ha-

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleolo-gus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

haben; ſo hatten ſie überdieß auch an der Bulle den redenden Beweis davon in Händen. Während der Zeit, wo man auf nichts ſo ſehr als auf die Ankunft des verſprochenen päbſtlichen Geſandten, und auf die Eröffnung des Reichstages wartete, reiſete der Erzbiſchof von Trier mit den Bevollmächtigten des Erzbiſchofes von Köln, und der zweenen Churfürſten von der Pfalz, und Sachſen im Brachmonate zu dem Karl VII König von Frankreich, der ſich dazumal zu Bourges befand, und ſchloß mit dieſem einen Vertrag, dem zufolge beyde Theile ſich verbindlich machten, aus allen Kräften an der Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe zu arbeiten, auf die Verſammlung eines allgemeinen Kirchenrathes, wie auch auf die Behauptung des Anſehens der allgemeinen Kirchenräthe zu dringen, und zu bewirken: daß, gleichwie alle Chriſtgläubige überhaupt dem Pabſte Niklas V den ſchuldigen Gehorſam zu leiſten haben, eben ſo auch der heil. Vater alles, was bisher geſchehen war, nicht nur mit einem gnädigen Blicke eines Vaters anſehen, ſondern ſogar in eine ewige Vergeſſenheit begraben ſoll. Noch bey Lebzeiten Eugens IV hatte König Karl VII zur Herſtellung der Ruhe in der Kirche einen von der Meinung der deutſchen Fürſten ganz verſchiedenen Entwurf; denn als er die häufigen Hinderniße zur Zuſammenberufung eines neuen Kirchenrathes, und den ſogenannten Kirchenrath zu Baſel zerſtreuet ſah; beſchloß er mit ſeinem Rathe folgende drey Punkte. Zuerſt verlangte er: daß alle Kirchenſtrafen, und über-

überhaupt alles, was eine Parthey wider die andere unternommen hat, dergeſtalt aufgehoben, und für nichtig erkläret werden ſollte, als ob nie eins wider das andere etwas herausgegeben hätte. Er ſchlug ferner vor: Eugen IV ſollte auf die nämliche Art, wie es vor dem angefangenen Kirchenrathe zu Baſel geweſen war, als der einzige, und wahre Pabſt verehret werden. Er verlangte endlich: daß Amadeus von Savoyen von dem päbſtlichen Amte abdanken ſollte; doch möchte man ihm bey dieſer Abdankung den möglichſt beſten Rang in der Kirche eben ſo, wie ſeinen Anhänger, wenn ſie zur Einigkeit zurückkehren, ihre Würde laſſen, oder die bereits benommenen wieder geben. Alle Umſtände des Afterpabſtes waren wirklich ſchon ſo übel beſtellt: daß ſeine freywillige Abdankung von einem ohnehin nur eingebildeten päbſtlichen Amte als das klügſte Mittel übrig war; denn die ihm noch zugethan blieben, waren die einzigen Savoyarden, und Schweizer. Er fühlte es ferner am beſten: daß es ihm je länger, deſto unmöglicher ward, die zur Unterſtützung ſeines eingebildeten Ehrenranges erfoderlichen Unköſten zu beſtreiten. Endlich waren auch die auf ſich unnütz genommenen Sorgen des Amadeus für einen bejahrten Mann, als er war, deſto läſtiger, je ſehnlicher er ehedem immer nach der Ruhe, und nach ſtillen Einſamkeit getrachtet, und eben darum ſich als Herzog von Savoyen von den Regierungsgeſchäften freywillig entlaſtet hatte. Dieſen Vorſchlag ſchickte der König von Frankreich durch den Erzbi-

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 5. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johannes Paleologus 24.

ſchof von Aix freylich wohl nach Rom; doch kaum als dieſer daſelbſt angelangt war, hörte er die traurige Nachricht von dem zeitlichen Hintritte Eugens IV, und traf bey dieſer Gelegenheit nicht allein die deutſchen Geſandten an; ſondern erfuhr auch ſchon, was inzwiſchen dort abgehandelt worden war. Getröſtet mit der päbſtlichen Verſicherung warte man nun in Deutſchland mit Sehnſucht auf die Ankunft des verhießenen päbſtlichen Geſandten, und Kardinals Johannes Carvayals; weil dieſer aber erſt den 15 des Herbſtmonates von Rom abgereiſet war, wurde indeſſen den 20 des Heumonates der vom Kaiſer Friederich III zu Aſchaffenburg angeſagte Reichstag gehalten, wo zufolge der obenerwähnten Bulle des Niklas V die vollkommene Vereinigung Deutſchlands mit dem heil. Stuhle zu Stande hätte gebracht werden ſollen. Mangelt es uns gleich an hinlänglichen Berichten von dieſem Reichstage; ſo ſcheint es doch, als ob die deutſchen Fürſten anfangs in ihren Meinungen uneinſtimmig geweſen wären, weil ſie von den guten Geſinnungen des neuen Pabſtes für ihre Nazion noch nicht Beweiſe genug zu haben glaubten. Allein dieſe Bedenklichkeiten waren doch niemal ſo groß: daß ſie den glücklich angefangenen Gang der Geſchäfte auch nur im geringſten geſtöhret hätten; ſondern man lieſt vielmehr: man habe in dem Reichstage den Entſchluß gefaßt dem Niklas V eben ſo den Gehorſam zu leiſten, gleichwie man ihn dem Eugen IV zu leiſten angefangen hat, von welchem Entſchluſſe überdieß

allen

allen deutſchen Völkern feyerliche Nachricht gegeben wurde. In dieſem Reichstage ward ferner beſchloſſen: daß ein anderer zu Nürnberg angeſagt werden ſoll, bey welchem ſich die päbſtlichen Geſandten einfinden werden, und wo man nicht allein alle ſtreitige Punkte aus einander ſetzen, ſondern auch beſtimmen wird, auf was Art für dasjenige, wodurch der Pabſt in ſeinen Einkünften verkürzet wird, der gebührende Erſatz geſchehen ſoll. Endlich ward noch in dem nämlichen Reichstage beſchloßen: der heil. Vater möchte die Erlaubniß ertheilen alle diejenige von den Kirchenſtrafen zu entbinden, die während der Zeit der Spaltung ſich derſelben ſchuldig gemacht haben. Dieſen Entſchließungen zufolge gab Kaiſer Friederich III im darauf folgenden Sommermonate zu Neuſtadt eine ſehr ſcharfe Verordnung heraus, in welcher er allen Reichsfürſten befahl den Niklas V für den wahren, und unbezweifelten Pabſt zu erkennen, ihm vollkommen zu gehorſamen, und alle andere Befehle, die entweder von dem Afterpabſte, oder von der Gemeinſchaft zu Baſel herauskommen, durchaus nicht zu achten, ſondern vielmehr zu verachten, und gänzlich zu verwerfen. Sollte ſich nun jemand beygehen laſſen wider dieſen Befehl zu handeln; ſo bedrohete er ihn nicht allein: daß er dafür von dem heil. Stuhle zur verdienten Strafe gezogen wird; ſondern er ſetzte auch auf dergleichen Widerſpenſtige die in den Reichsgeſetzen vorgeſchriebenen Strafen. Nach dem Inhalte des kaiſerlichen Befehles verfaßten, und erließen

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

die deutſchen Fürſten, und Kirchenprälaten die ihrigen, die ſie ihren Völkern vorſchrieben, um dadurch die pünktliche Befolgung allgemein zu machen. Schon vor dieſem war des Kaiſers feſtes Vorhaben das noch übrige ſchismatiſche Neſt der Basler gänzlich zu zerſtöhren, das Uebel aus der Wurzel zu heben, jeden Stein des Aergernißes auf die Seite zu räumen, und der Bosheit alle Gelegenheit zu benehmen im Trüben zu fiſchen, und aus den Unruhen ſowohl in der Kirche, als in dem Staate ihre Vortheile zu ziehen. Deshalben befahl er im vorhergehenden Brachmonate dem Magiſtrate zu Baſel, allen, und jeden fremden Geiſtlichen, die unter dem Vorwande des Kirchenrathes ſich noch immer in ihrer Stadt aufhielten, anzukündigen: daß ſie ſich unverzüglich aus dieſer Stadt fortpacken ſollen; denn obgleich die dort zuſammgerotteten Schismatiker theils durch die Peſt, theils durch die Waffen des Dauphins von Frankreich, womit dieſer wider die Schweizer zog, aus einander geſprengt waren; ſo krochen ſie nach der Zeit doch wieder zuſamm, und nahmen ſich vor nicht eher zu ruhen, als bis ſie ihre gottloſe Bosheiten durchgeſetzt hätten. Wie nun auf den an den Basler Magiſtrat erlaſſenen Befehl der weit ſchärfere an alle deutſche Fürſten ergangen war; ſäumten die Bürger zu Baſel im geringſten nicht mehr, alle ſchismatiſche Ueberbleibſel aus ihrer Stadt hinauszuwerfen, durch welchen Streich jener ſchismatiſchen Schlange zu Baſel, welche die Monarchie der Kirche zu zerſtöhren glaubte, auf einmal der

Kopf

Kopf abgeſchlagen wurde. Wirklich war es von dieſem Zeitpunkte an auch noch um die wenigen Ueberbleibſel der Basler Verſchwörung gänzlich geſchehen, und ihnen blieb kein anderer Zufluchtsort übrig, als ſich zu ihrem Afterpabſte entweder nach Lauſanne, oder nach Genf zu retten. Deſſen ungeachtet ruheten ſie daſelbſt doch noch nicht; ſondern wir werden bey dem folgenden Jahre finden: daß ſie ſich doch noch die Luſt anwandeln ließen, in der erſteren von dieſen zwoen Städten neue Zuſammenrottungen zu halten. Bey ſo üblen Ausſichten konnte es ihrem Afterpabſte Felix V am allerwenigſten gut zu Muthe ſeyn; denn die gänzliche Zertrümmerung ſeines eingebildeten Anſehens ſchwebte ihm gleichſam ſchon vor Augen, und er durfte ſich von ſeiner lächerlich geſpielten Rolle kein rühmliches Ende verſprechen. Um nur, ſo viel als möglich, wenigſtens nicht mit Schande davon zu kommen, fieng er ſchon ernſtlich an auf die lieber freywillige Abdankung von ſeinem Amte zu denken, zu der ihn der König von Frankreich nicht unterließ anzuciferen, um dadurch der Spaltung ein Ende zu machen.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

§. 38.

König Karl VII wich von ſeiner guten Denkungsart nicht ab, und ſo bald er nur vernommen hatte: daß Niklas V den päbſtlichen Thron beſtieg; wollte er ſeine Freude über eine ſolche Wahl an Tag legen, und beſchloß deshalben eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem neuen Pabſte zu ſchicken, um

Wie auch in Frankreich.

Conc. Germ T.V. p. 384. Ampl. Collect. p. 988. Spic. T. IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

p. 321. et ſeq. Rayn. h. a. n. 18. 19. Guichen. T. I. p. 591. Collect. Conc. T. XIX. col. 48.

um durch dieſe ihn von ſeinem vollkommenen Gehorſam zu verſicheren. Allein Ludwig der Herzog von Savoyen, ein Sohn des Amadeus, oder des Afterpabſtes Felix V, ließ ihn durch ſeine Geſandte bitten: er möchte zuerſt einen Kirchenrath verſammeln, bevor er den Niklas V für den wahren Pabſt erkennt. Daher kam es demnach: daß König Karl VII die Abſendung ſeiner feyerlichen Geſandtſchaft noch auf eine Zeit verſchob. Seine Abſicht deſto ſicherer zu erreichen, begab ſich ſodann der Herzog von Savoyen ſelbſt zu dem König von Frankreich nach Bourges, allwo beyde mitſamm ſehr oft Berathſchlagungen hielten, von deren Erfolge ſoviel bekannt iſt: daß beyde mit gleichem Eifer ſich die Wiederherſtellung der Einigkeit in der Kirche gewünſchet, und alle Mittel hiezu anzuwenden verſprochen haben. Gleichwie nun der Herzog von Savoyen es auf ſich nahm, ſeinen Vater dahin zu bewegen, damit er von dem päbſtlichen Amte freywillig abdanke; eben ſo drang auch König Karl VII aus allen Kräften darauf, und erkannte vor allem anderen den Niklas V für den einzigen, und wahren Pabſt, welchem er auch ſogleich auf ſeinen nach der Wahl an ihn erlaſſenen Brief geantwortet hat. Es ſcheint: daß in dem oben angekündigten Reichstage zu Nürnberg man ebenfalls auf die Zuſammenberufung eines neuen Kirchenrathes angetragen, und den Vorſchlag gemacht haben mag, den König von Frankreich dahin zu lenken, damit dem Amadeus eine angemeſſene Verſorgung gegeben werde, wofern ſich dieſer

beque-

bequemen wird ſeine Anſprüche fahren zu laſſen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo ſetzte auch Niklas V, der nichts anderes als den Frieden der Kirche ſuchte, und daher die Spaltung aus dem Grunde vertilget ſehen wollte, ſeit dem Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung ein großes Vertrauen auf den nämlichen franzöſiſchen Hof, und verſprach ſich von dieſem: daß er vermögend ſeyn wird den ſogenannten Felix V zur freywilligen Abtretung ſeiner eingebildeten Würde zu bringen. Weil Robert der Erzbiſchof von Aix, von dem wir vernahmen: daß er von dem König Karl VII zu dem verſtorbenen Pabſte als Geſandter geſchickt war, ihm im Namen des ganzen Königreiches Frankreich den Gehorſam geleiſtet hatte; ſandte er ihm, nebſt dem bereits erwähnten, und den 21 März erlaſſenen Breve, den 26 April ein anderes zu, worinn er dieſen König ermahnte den Beyſpielen ſeiner glorreichen Vorfahren nachzufolgen, die es ſich zu allen Zeiten zu einem unverbrüchlichen Geſetze gemacht haben, den Frieden der Kirche zu bewirken, die Uneinigkeiten zu unterdrücken, die römiſchen Päbſte zu ſchützen, und ſowohl ihre Würde zu vertheidigen, als ihre Vorrechte in Aufnahme zu bringen. Schon Eugen IV hatte den Amadeus nicht allein als einen Ketzer, Schismatiker, und Widerſpenſtigen erkläret, ſondern ihn auch ſammt ſeinen Anhängern jenen Kirchenſtrafen unterworfen, die in dem gemeinen Rechte für dergleichen Verbrecher geſetzt ſind. Da nun Niklas V ſich noch viel ſchärfer gegen dieſen Afterpabſt gezeigt, und durch

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V 1 Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

den Erzbiſchof von Aix den König von Frankreich gleichſam aufgefoderet hat, damit er den widerſpenſtigen Felix V mit Kriege überziehe, und vermittelſt der Waffen das Herzogthum Savoyen ſich zu ſeinem Eigenthum mache; mußte zweifelsohne ein ſolcher Schritt dem Ludwig von Savoyen, als Erben der väterlichen Staaten, deſto näher gehen, weil ihm die überaus großen Schätze, die er für ſeinen Vater bisher angewandt hat, um ihm nur einen Titel zu erhalten, der ihn theils mitleidenswürdig, theils verabſcheuungswürdig machte, nichts weniger mehr als gleichgültig ſcheinen konnten. Sowohl dieſer bisherige Aufwand für ſeinen Vater, als die nahe Gefahr auch noch aller ſeiner Staaten beraubt zu werden, verleiteten alſo den Herzog Ludwig, einerſeits ſeinen Vater ſelbſt zu bewegen, damit er ſeine leeren Anſprüche lieber freywillig aufgebe, andererſeits aber bey dem König Karl VII zu Bourges zu bewirken, auf daß ſein Vater wenigſtens nicht mit Schande, ſondern mit einer angemeſſenen Verſorgung abgedankt werde. Mag gleich der Afterpabſt die Unmöglichkeit ſich bey der eingebildeten Würde noch längerhin zu erhalten nur allzuwohl eingeſehen, und daher den Vorſtellungen ſeines Sohnes, wenn er nur anders leidentliche Bedingniſſe hoffen durfte, ſehr gern Gehör gegeben haben; ſo wollte er doch wenigſtens vor den Augen der Welt nichts von einer ſo tief erniedrigenden Demüthigung merken laſſen; ſondern beſaß noch immer Ehrgeiz genug, um ſeine ſtolze Rolle weiter fortzuſpielen, und deshalben den

Jahre der Geburt Christi 1447. Niklas V 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

8 des Brachmonates den König Karl VII zu erſuchen: er möchte ſeine Geſandte, und ſeine Biſchöfe nach Baſel ſchicken, weil die Schismatiker aus dieſer Stadt noch nicht vertrieben wären. Allein da Felix V von der bisher bekannten Denkungsart des Königs von Frankreich die Befolgung eines ſolchen Anſuchens ſich niemal vorſtellen, vielweniger erwarten konnte; glaubte ſein Sohn Ludwig die Gelegenheit des zur nämlichen Zeit zu Bourges verſammelten Kirchenrathes zu benützen, und begab ſich deshalben heimlich dahin, um dort wenigſtens ſoviel zu bewirken, damit nur ſeinem Vater, den nichts mehr bey ſeiner eingebildeten Würde zu erhalten vermögend war, eine angemeſſene Verſorgung gegeben werde. Bey dieſem Kirchenrathe fanden ſich ein: der bereits erwähnte Erzbiſchof von Trier, die Bevollmächtigten des Erzbiſchofes von Köln, und die Geſandten ſowohl des Churfürſten von Sachſen, als des Königs von Engelland, der den Biſchof von Norwich dahin geſchickt hatte. Was daſelbſt beſchloſſen ward, beſtand darin: daß Felix V verpflichtet werden ſoll das vorgebliche päbſtliche Amt ganz fahren zu laſſen, ſobald man ihm nämlich die gehörige Sicherheit dazu gegeben haben wird: und daß Niklas V alle aus Veranlaſſung der Spaltung verhängte Kirchenſtrafen widerrufen; ſowohl die Kardinäle, als die Beamten von dem Hofſtaate des Afterpabſtes in die Wirklichkeit ihrer Würden, und Aemter einſetzen; in einer der franzöſiſchen Städte einen allgemeinen Kirchenrath zuſammenberufen; alle diejenige, die zur Zeit

der

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

der Spaltung eine geiſtliche Pfründe erlangt haben, zum ruhigen Genuſſe deſſelben fähig zu machen; und dem Afterpabſte ſodann ein hinlängliches Auskommen anweiſen ſoll. Es hieß dabey ferner: daß nach geſchehener Zuſammenberufung des neuen Kirchenrathes Amadeus der päbſtlichen Würde ganz gewiß entſagen, und daß von einem Kirchenrathe zu Baſel hinführo keine Rede mehr ſeyn ſoll; was aber den darin erwähnten Kirchenrath anlangt, glaubte man: dieſer könne am ſchickſamſten im Herbſtmonate des folgenden Jahres eröffnet werden. Ein ſolcher Vorſchlag gefiel dem Herzog von Savoyen, und weil er mit ſeinem Vater ganz wohl verſtanden geweſen ſeyn muß, trug er keinen Anſtand denſelben anzunehmen; nur ward dabey noch erkläret: daß, wofern Amadeus ſich weigeren würde dieſen Vorſchlag anzunehmen, Karl VII und die Churfürſten ihre ganze Kräfte anzuwenden bereit wären, damit alle von dem heil. Stuhle verhängte Strafen vollzogen werden. Dem König von Frankreich ſchien es nicht genug ſich über alle dieſe Punkte mit dem Ludwig von Savoyen abgefunden zu haben, ſondern er wollte, um mit deſto größerer Sicherheit zu Werke zu gehen, mit dem Afterpabſte ſelbſt davon handeln. In dieſer Abſicht kündigte er auf den darauf folgenden Heumonat eine neue Verſammlung zu Lion an, und verlangte: daß die ſchismatiſchen Basler ihre Bevollmächtigte dahin ſenden, und dort ihre Geſinnungen öffentlich erklären ſollten. Felix V fand nur gar zu viele Urſachen ſich vor einer ſolchen Zuſammenkunft

kunſt zu ſcheuen, deshalben erſchien er dabey nicht in eigener Perſon; ſondern ließ ſeine Stelle durch den Jakob Juvenal Orſini Erzbiſchof von Rheims, durch den Biſchof von Clairmont, durch den Marſchall La Fayette, durch den Erzdiakon von Carcaſſone, und durch jenen Thomas von Courcelles vertreten, von dem man liest: daß, ſo hitzig er ehedem die ſchismatiſche Partey vertheidigt hatte, er bey ſeiner Rückkehre nach Frankreich der Spaltung feyerlichſt entſagt habe. Der aber das Haupt von dieſen Abgeordneten des Afterpabſtes machte, war der berüchtigte, und abgeſetzte Kardinal von Arles. Auch bey dieſer Verſammlung fanden ſich der Erzbiſchof von Trier, und eben die nämlichen Geſandten ein, die bey jener zu Bourges erſchienen waren; und auch hier foderte man zur gänzlichen Ausrottung der höchſtärgerlichen Spaltung vor allem anderen: daß der ſogenannte Felix V allen ſeinen bisherigen Anſprüchen vollkommen entſagen ſollte; ja den franzöſiſchen Geſandten war überdieß auf das nachdrücklichſte eingeſchärfet, nicht allein ſich in allen Stücken nach den Deutſchen zu halten, ſondern den Bevollmächtigten des Afterpabſtes nicht einmal den Zutritt zu geſtatten, ſo lang ſie ihre angemaßten Ehrenzeichen nicht ablegen; ja nicht einmal mit dem Afterpabſte ſelbſt ſich eher in einige Unterhandlungen einzulaſſen, als bis er ſich zur freywilligen Abdankung von ſeinem eingebildeten Amte verpflichtet haben wird. Auf was für eine Art es geſchehen ſeyn mag: daß der abgeſetzte Kardinal von Arles hier eben ſo, wie bey dem

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Reichs-

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Reichstage in Deutſchland vorgelaſſen worden ſeye, iſt zwar unbekannt; dafür aber weiß man: daß, weil die beſagten Abgeordneten des Afterpabſtes etwa nicht mit hinreichender Vollmacht verſehen geweſen ſeyn müßen, die königlichen Geſandten Karls VII mit Einwilligung der ganzen Verſammlung ſich nach Genf verfüget haben, um mit dem Afterpabſte Felix V ſelbſt aus dieſer Sache zu handeln. Wie dieſer ſich dabey benommen habe, und wie es ihm zu Muthe geweſen ſeyn mag, kann man ſich deſto leichter vorſtellen, nachdem wir bereits vernommen: daß nur noch die Savoyarden, und Schweitzer die einzigen waren, die ihm Gehorſam geleiſtet haben. Wollte er demnach, oder wollte er nicht; ſo ſah er ſich doch dießmal genöthiget ihren Vorſtellungen nachzugeben, und ſich zur Abdankung von ſeinem bisherigen Amte zu bequemen. Er that dieſes freylichwohl, jedoch auf eine Art, die der heil. Vater niemal billigen konnte, noch durfte, und wobey Amadeus nur allzuſehr verrieth, wie wenig ſich ſein Ehrgeiz zur Erkenntniß ſeines Vergehens, und zur Demüthigung ſeines Stolzes verſtehen konnte. Er ſchrieb nämlich ſelbſt vor, was geſchehen ſollte, und verfaßte daher als eingebildeter Pabſt eine Bulle, in welcher er zwar verſprach das Pabſtthum fahren zu laſſen; doch ſetzte er hinzu: daß er dieſes in einem von ihm zuſammenberufenen Kirchenrathe thun wolle, in welchem er zuerſt, und bevor er von dem Pabſtthume abdankt, drey Bullen bekannt machen wird, denen zufolge er ſeine Anhänger, welche den von dem Eu-

gen IV, und Niklas V geſchleuderten Bannſtrahlen unterlagen, in ihre vorige Würde wieder einzuſetzen, und darin zu beſtättigen; alle von dieſen zweenen Päbſten wider die nämlichen ſeine Anhänger verhängte Kirchenſtrafen zu widerrufen; und vermittelſt ſeiner Beſtättigung allen dem, was während der Zeit der Spaltung geſchah, volle Kraft und Gültigkeit zu geben Willens war. Er nahm ſich endlich aus: daß ihm der Titel eines Geſandten des heil. Stuhles, und zwar mit der ausgedehnteſten Vollmacht, bleiben, und daß ſelbſt Niklas V ihn in dieſer Würde beſtättigen ſoll. Es galt immer gleichviel; ob dieſer Afterpabſt gar zu viel, oder gar nichts foderte, oder vorſchrieb; denn der Ungrund ſeiner vorgeblichen Rechte, und ſeine Strafwürdigkeit lag allzu offenbar am Tage, als daß er die nämliche Rückſicht verdienen konnte, die man in der vorhergehenden Spaltung, und in dem Falle, wo von zweifelhaften Päbſten die Rede war, gegen die zween Päbſte Johann XXIII, und Gregor XII, die doch freywillig, und unbedingt ihren Rechten entſagten, gebrauchet hat. Mögen gleich die franzöſiſchen Geſandten ſelbſt eingeſehen haben: daß ein bey Lebzeiten des rechtmäßigen, und gewißen Pabſtes eingeſchobener Afterpabſt nie auf eine ähnliche Gnade Anſprüche machen könne; ſo nahmen ſie indeſſen doch dieſe Bulle des ſogenannten Felix V mit, die im darauf folgenden Jahre dem heil. Vater durch eine feyerliche Geſandtſchaft zugeſchickt wurde. Dem Niklas V war der Inhalt derſelben nicht mehr neu; denn er hatte ihn ſchon durch

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

die

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 8. Friederichs III. 8 Johanns Paleologus 24.

die Geſandten des Königs von Engelland vernommen; nur dieſes allein mußte ihm mehr als auffallend ſcheinen, wie doch ein Mann, als dieſer Afterpabſt war, ſich in Sinn kommen laſſen konnte, dergleichen höchſtübertriebene Foderungen zu machen. Die Klugheit hieß alſo den heil. Vater wider dieſe ſtolze Frechheiten des Amadeus die angemeſſenen Maaßregeln ergreifen, und deshalben gab er den 12 des Chriſtmonates verſchiedene Bullen heraus, worinn er jene Behutſamkeit brauchte, welche der Sache, mag der Afterpabſt was immer für ein Mittel ergreifen, ein Ende machen mußten. Er ſetzte nämlich zween Fälle voraus: entweder wird Amadeus in der Spaltung hartnäckig beharren; oder aber er geht in ſich, und iſt bereit ſeiner eingebildeten Würde zu entſagen. Findet der erſte Fall Statt; ſo erneuerte er wider den ſogenannten Felix V. alle diejenige Kirchenſtrafen, denen ihn bereits ſein Vorfahr unterworfen hatte, und bewilligte überdieß dem König von Frankreich einen Kreuzzug, um damit den Amadeus aus dem Beſitze ſeiner Staaten zu heben, und dieſe ſich zuzueignen. Dankt hingegen dieſer Afterpabſt freywillig von ſeinem eingebildeten Pabſtthume ab; ſo berichtete der heil. Vater dem nämlichen König Karl VII: er habe bereits dem Robert Erzbiſchofe von Aix ausgedehnte Vollmacht gegeben ihn von allen Kirchenſtrafen aufzulöſen, und zu verſprechen: daß er die Würde eines Kardinals, und eines päbſtlichen Geſandten in den Landſchaften von Savoyen erlangen, und in dem Beſitze aller ſeiner Pfründen bleiben ſoll.

§. 39.

§. 39.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Amadeus befand ſich bey ſolchen Umſtänden in eine Klemme verſetzt, der zu entgehen für ihn kein Mittel übrig war. Allen dieſen Folgen wichen die deutſchen Fürſten ſchon lang aus, ſeitdem ſie nämlich dem verſtorbenen Pabſte Eugen IV den ſchuldigen Gehorſam zugeſicheret hatten. Eben ſo gehorſam bezeigten ſie ſich auch gegen den Niklas V; und weil ſie zufolge des zu Aſchaffenburg gehaltenen Reichstages dem heil. Vater den Gehorſam neuerdings ſchriftlich zuſicherten; bezeigte auch Niklas V ſich gegen ſie ſehr huldreich; denn ihm ſchien es nicht genug alles dasjenige, ſo ſein Vorfahr that, gutgeheißen zu haben; ſondern er erließ an ſie den 1 April eine Bulle, in welcher er der deutſchen Nazion jene Gnaden bewilligte, um die ſie in Abſicht auf die Ertheilung der geiſtlichen Pfründen gebeten hatte. Er antwortete einem jeden ſehr gnädig, und verſicherte alle: daß er ſie an den in der Erklärung enthaltenen Gnaden Theil nehmen laſſe. Gleichwie nun von allen Seiten Geſandtſchaften nach Rom eilten, um ſich über die Einſetzung eines ſo würdigen Pabſtes zu erfreuen, alſo kam auch eine ähnliche dem Niklas V aus dem Königreiche Pohlen zu. In dieſem ward aus Veranlaſſung der feyerlichen Krönung des Königs Kaſimirs im Brachmonate des gegenwärtigen Jahres eine allgemeine Verſammlung der Stände gehalten, allwo beſchloſſen ward die Spaltung ſammt ihrem Afterpabſte zu verabſcheuen, und dem Niklas V unverbrüchlichen Gehorſam zu leiſten.

Und in Pohlen verehrt.

Conc. Germ. T. V. p. 386. Rayn. h a. n. 17. 21. 26. Pray Annal. Hung. Bec. T. V. p. 68.

Jahre der Geburt Christi 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paläologus 24.

Vinzenz, der Erzbiſchof von Gneſen, den der ſogenannte Felix zu ſeinem Afterkardinal aufgenommen hatte, war nämlich inzwiſchen in ſich gegangen, und indem er ſein Vergehen aufrichtig bereuete, bey dem heil. Stuhle Gnade ſuchte, und deshalben ſeinen Bevollmächtigten nach Rom ſandte; nahm ihn Niklas V mit väterlicher Liebe wieder auf, und ſprach ihn nicht allein von den Kirchenſtrafen, in denen er verwickelt war, los; ſondern beſtättigte ihn überdieß in der erzbiſchöflichen Würde. Eben ſo huldreich nahm er auch das Volk, und die Kleriſey zu Gneſen, die, gleichwie ſie von ihrem Erzbiſchofe in die Spaltung verführet waren, nach deſſen Bekehrung ebenfalls in ſich giengen, in ſeine Gnaden auf; und weil auf das Zuthun des Königs Kaſimirs mehrere andere mit der Kirche ausgeſöhnet worden ſind, belohnte der heil. Vater den Eifer dieſes Königs mit beſonderen Gnaden, dergleichen er auch dem Stephan König von Boßnien wegen der Abſchwörung der Ketzerey der Manichäer, dem Alphons König von Arragonien, dem Friederich Herzoge von Sachſen, wie auch deſſen Ehegemahlinn, und dem Renat, der ſich noch immer einen König von Neapel, und Jeruſalem nannte, ertheilet hat. Nicht unwahrſcheinlich iſt es: daß Aeneas Sylvius, der für den jungen Prinzen Ladislav, und rechtmäßigen Erben des Königreiches Ungarn, ganz ſonderbar eingenommen war, und für deſſen gute Erziehung ſo große Sorgfalt trug, dem Niklas V gleich beym Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung das Beſte dieſes jungen

Prinzen auf das nachdrücklichſte empfohlen haben mag. Aus einer den 4 des Sommermonates erlaſſenen Bulle erſieht man wenigſtens: der neue Pabſt habe mit beſonderer Rückſicht ſeine Sorgfalt über Ungarn, das theils von den Feindſeligkeiten der Türken, theils von der Wuth der innerlichen Unruhen verheeret war, ausgedehnet, und bewirket: daß in einer gehaltenen Zuſammenkunft ein Waffenſtillſtand zwiſchen dem Hunniades, und Kaiſer Friederich III geſchloſſen wurde, der vom Tage des Fronleichnamsfeſtes ſeinen Anfang nahm, und zwey Jahre hindurch fortdaueren ſollte. Die Urſache von den zwiſchen beyden Theilen entſtandenen Feindſeligkeiten rührte daher, weil Kaiſer Friederich III den jungen Prinzen Ladislav den Ungarn auszufolgen ſich durchaus geweigeret, und weil Hunniades den Titel eines Statthalters von Ungarn angenommen hat. Damit aber auf den beſagten Waffenſtillſtand ein dauerhafter Friede erfolgen möchte, machte Niklas V ſeinem Geſandten dem Kardinal J hann Carvayal überdieß den Auftrag bey ſeiner Ankunft in Deutſchland ſich beſtens angelegen ſeyn zu laſſen, auf daß alle Veranlaſſung zu Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und den vornehmſten Herren des Königreiches Ungarn aus dem Wege geräumet werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

§. 40.

Was Niklas V für die Ruhe in anderen Ländern ſo ſehr beſorgt; ſo lag ihm jene in Wälſchland noch weit mehr am Herzen, und er wandte

Begebenheiten in Wälſchland.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

S. Antonin. tit. 22. c. 11. §. 17. Aen. Sylv. de Eur. c. 40. 49. Plat. in Nic. V. Marian. lib. 22. c. 5. Sur. lib. 16. Monſtrel. vol. 3. c. 3. Bellef. lib. V. c. 106. Murat. Annal. Georg. in vit. Rer. Ital. Script. T. XVIII. p. 658. Bec. T. V. p. 64.

deshalben alle Mühe an den König Alphons, und den Philipp Maria Viſconti Herzog von Mayland mit den Florentinern auszuſöhnen. Wir ſahen oben den Alphons zu Tivoli ſeinen Aufenthalt nehmen, und eben dort beſann er ſich: ob er zurückkehren, oder den Krieg wider die Florentiner weiter fortſetzen ſollte. Niklas V, der die Ruhe liebte, und den Frieden allen anderen Vortheilen vorzog, ſchickte ihm jene Geſandte der Republiken Venedig, und Florenz, die zu ihm um den Frieden zu bitten kamen, zu, und bewirkte: daß deshalben zu Ferrara in Abſicht auf die hiezu erfoderlichen Bedingniße im Brachmonate eine Zuſammenkunft gehalten wurde, zu der er ſeinen Geſandten den Kardinal von St. Lorenz in Luzina geſchickt hatte, und wo nach einem wechſelſeitigen Streite die Friedensbedingniße feſtgeſetzt wurden, die für den Herzog von Mayland freylichwohl nicht am vortheilhafteſten ausfielen, die dieſer aber doch nicht ausſchlagen konnte, weil ihn die Waffen der Venezianer ohnehin in eine üble Lage verſetzt hatten. Allein eben als man das Friedensgeſchäft zu gewünſchtem Ende gebracht zu haben glaubte, ſtarb inzwiſchen den 13 des Sommermonates der Herzog von Mayland, nachdem er nicht lang vorher dem heil. Stuhle die Stadt Jeſi zurückgeſtellt hatte. Von dem Tode dieſes Herzoges ſpricht der heil. Antonin gar nicht rühmlich; denn er ſagt von dieſem: daß er, der bey Lebzeiten weder Gott gefürchtet, noch Menſchen geſcheuet hat, auch ohne hh. Sakramente dahin geſtorben ſeye; ja

ſogar

ſogar den Arzt, der ihm zu beichten rieth, von ſich geſchaffet habe. Nach einer Schilderung der äußerlichen Geſtalt erzählt auch Aeneas Sylvius von dem nämlichen Herzoge: daß er ein Feind der Ruhe, bey ſeiner großen Freygebigkeit ſehr leichtgläubig gegen die Ohrenbläſer, ein Meiſter in der Art ſich zu verſtellen, ungemein argwöhniſch geweſen ſeye, und von dem Tode nichts habe hören wollen; daher es dann kam: daß er bey jedem Donnern, und Blitzen ſehr zu erblaſſen pflegte. Man habe ihm endlich nach ſeinem Tode weder ein ſeiner Würde angemeſſenes Leichenbegängniß gehalten, noch auch ein Grabmahl errichtet. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo gab es nach ſeinem Tode mehrere, die auf das Herzogthum Mayland Anſprüche machten. Einer der erſten war der Kaiſer Friederich III, der dieſes Herzogthum dem Reich für heimgefallen anſah, weil Philipp Maria Viſconti ohne rechtmäßige Erben geſtorben, und deſſen an den Franz Sforza verheurathete Tochter Blanka außerhalb der Ehe erzeugt war. Der zweyte Mitwerber um dieſes Herzogthum war Alphons der König von Arragonien, der ſich für einen Kraft des Teſtamentes eingeſetzten Erben ausgab. Der dritte war Karl, der Herzog von Orleans ein Sohn der Valentina einer Schweſter Philipps, und Johanns Galeati des erſten Herzoges von Mayland Tochter. Der vierte endlich war Franz Sforza der Schwiegerſohn des Herzoges Philipps, welcher behauptete: daß er von dieſem zum Sohne aufgenommen worden ſeye.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friedrichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Da König Alphons jenen Bedingniſſen zufolge, die ihm zur Zeit ſeiner Belehnung mit Neapel ausdrücklich geſetzt wurden, eine ſolche Erbſchaft nie antreten durfte, und ſich den Zorn der Deutſchen, der Franzoſen, des Pabſtes, und der wälſchen Städte nicht zuziehen wollte; ſtand er zwar von ſeinen Anſprüchen ab; ſuchte aber dabey doch jene Unordnungen, und jenen Krieg, den er zu ſeinem eigenen Schaden in der Lombardey, und in Toskana führte, weiter fortzuſetzen. Während dieſer Bewegungen, bey welchen Franz Sforza mit den Waffen den Beſitz des Herzogthumes Myland ſich zuzueignen verſuchte, und bey welcher Gelegenheit die Venezianer neue Eroberungen zu machen hofften, ſteckte die Stadt Mayland die Fahne der Freyheit aus, und erklärte: daß ſie für eine Republik angeſehen werden wolle; begieng aber dabey die größte Unvorſichtigkeit, die ihrer neuen Republik am nachtheiligſten war, als ſie den nämlichen Sforza zur Wiedereroberung der zu ihrem Gebiethe gehörigen Plätze in ihren Sold nahm, der nichts anderes im Schilde führte, als ſich des ganzen Herzogthumes als ſeines Eigenthumes zu bemächtigen. Franz Sforza rückte mit ſeinem Kriegsheere wirklich heran, entriß hierauf den Venezianern nicht allein die Stadt Plazenz; ſondern ſchlug ſie auch in einer merkwürdigen Schlacht den 16 des Wintermonates auf das Haupt. Nicht beſſer ergieng es dem Herzoge von Orleans, der als ein Sohn der Valentina Viſconti mit einem franzöſiſchen Kriegsheere ſeine Anſprüche auf das näm=

nämliche Herzogthum Mayland geltend zu machen kam; denn als dieſer ſich in der Lombardey blicken ließ, wurde er den 11 des Weinmonates von den mayländiſchen Kriegsvölkern unter Anführung des Bartholomäus Colonna dergeſtalt geſchlagen: daß nur ſehr wenige von ſeinen Franzoſen nach Hauſe kehren konnten. Seitdem der Krone Frankreich das genueſiſche Gebiet entriſſen war, ſuchten auf daſſelbe auch die Könige dieſes Königreiches ihre Anſprüche geltend zu machen; fanden aber ihrer innerlichen Unruhen halber keine vortheilhafte Gelegenheit dazu. Während dieſer Zeit waren die Genueſer immer untereinander uneinig; denn bald beherrſchte ſie Theodor der Marggraf von Montferrat, bald der Herzog von Mayland, und bald ſtanden dieſer Republik die Herren von Adorni, bald jene der Campofregoſi vor. Dieſes innerliche Kriegsfeuer endlich einmal auszulöſchen, ließen die Genueſer ſchon im Jahre 1444 dem König Karl VII melden: daß ſie ihm ihr ganzes Gebiet abzutreten bereit wären; doch ein ſolcher Antrag ſchien ganz vergebens, weil die Stadt in zwo Parteyen geſpaltet war, davon der eine Theil die franzöſiſche Regierung verabſcheuete. Die Herren von Campofregoſi waren ganz für die Franzoſen eingenommen, zu welchen ſich noch Benedikt von Auria ſchlug, und eben dieſe verſchwuren ſich wider den Adorni Doge dieſer Republik, weil dieſer alle Anhänger des Königs von Frankreich für eben ſo viele Staatsverräther hielt. Sie ſchickten alſo aus ihren Familien einige Abgeordnete mit fünf

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Kriegsſchiffen nach Marſeille, von wo aus ſie dem König Karl VII den Beſitz der Republik Genua antragen ließen. Der König, der dieſen Antrag annahm, ſäumte nicht ſowohl ſeine Kriegsvölker, als ſeine Bevollmächtigte über die Alpen zu ſchicken, um ſich über die Bedingniße abzufinden. So bald die Letzteren nach Nizza gekommen waren; nahm Janus Campofregoſi, als das Haupt der mächtigeren Parthey, mit ſeinen Kriegsvölkern, die zwiſchen Genua, und Piſa gelageret waren, einige umliegende Oerter im Namen des Königs von Frankreich in Beſitz, und nachdem er ſich bald darauf auch des Hafen zu Genua bemächtiget hatte, hielt er unter der ſiegreichen Fahne Karls VII ſeinen Einzug in dieſe Stadt, allwo er den Palaſt des Doge Adorni bezog, der ſich in dieſer Verwirrung durch die Flucht gerettet hat. Als Herr von Genua fieng nun Campofregoſi, anſtatt im Namen des Königs von Frankreich, aus eigener Macht zu regieren an, hielt die republikaniſche Regierungsform bey, und ſpottete nur der Franzoſen, mit deren Gelde, und Waffen er doch Meiſter von Genua ward, als er ihnen ſagte: er habe die Stadt mit Waffen eroberet, und werde ſie auch mit Waffen zu vertheidigen wiſſen. Auf dieſe Erklärung ſahen ſich die franzöſiſchen Bevollmächtigten genöthiget nach Marſeille zurückzukehren, und zum Unglücke waren um dieſe Zeit die Umſtände des Königs Karls VII ſo übel beſtellt: daß er ſich nicht getrauen konnte dieſe Unbild zu rächen. Viel glück-

licher erlangte der heil. Vater dasjenige zurück, ſo ihm rechtmäßig zugehörte; ſo ihm aber durch die ungeſtümmen Zeiten entriſſen worden war. Daß ihm der verſtorbene Philipp Maria Viſconti Herzog von Mayland Jeſi zurückgeſtellt habe, vernahmen wir oben; doch die Zurückerlangung dieſer Stadt war nicht die einzige Frucht von ſeiner Sorgfalt in Abſicht auf die Ruhe in ſeinen Staaten. Den 18 April vertrauete er dem Kardinal Dominik Capranica die Statthalterſchaft von Piceno, von der Mark Ancona, von dem Gebiete Farſa, und Maſſa Trabaria; verlieh dem Friederich Grafen von Urbino, dem Lorenz Colonna, und den Herren von Savelli Gnade, und Losſprechung von den Kirchenſtrafen, in die ſie verwickelt waren; und gab die Statthalterſchaft von Peſaro dem Alexander Sforza, jene von Forli aber dem Anton Ordelaffi. Was aber dem heil. Vater zum größten Troſte gereichen mußte, war die Unterwürfigkeit der Stadt Bologna, von der wir vernahmen: daß ſie die Fahne der Aufruhr aufgeſteckt, und ſich der rechtmäßigen Herrſchaft der römiſchen Kirche entriſſen hatte. Seitdem dieſe Stadt das Joch des Piccinino abgeſchüttelt hatte, ließ ſie ſich unter der Leitung des Bentivoglio auf die Art einer Republik regieren; fühlte aber gar wohl: daß jede Regierungsart eben ſo ihre drückende Laſten, wie ihre Vortheile hat. Die Einwohner faßten demnach den Entſchluß zu jenem Gehorſam wieder zurückzukehren, unter dem ſie von jeher geſtanden hatten, und jene Herr-

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1447. Niklas V. 1. Friederichs III. 8. Johanns Paleologus 24.

ſchaft wieder für die rechtmäßige zu erkennen, der ſie ſich ohnehin auf die widerrechtlichſte Weiſe entriſſen hatten. So bald ſie alſo hörten: daß Thomas ihr Biſchof, den ſie zugleich als ihren Mitbürger betrachteten, auf den päbſtlichen Thron erhoben worden ſeye; ſäumten ſie nicht im Aprilmonate eine feyerliche Geſandtſchaft zu ihm zu ſchicken, durch die ſie ihre Stadt neuerdings der zeitlichen Herrſchaft der römiſchen Kirche unterwarfen. Es wurden hierüber förmliche Bedingniße feſtgeſetzt, mit welchen die Geſandtſchaft den 10 des Heumonates zurückkehrte, und die eigentlich einen Vertrag von fünfzehn Artikeln ausmachten, worüber beyde Partheyen eins geworden waren. So bald alles dieſes in richtigen Stand gebracht war; ſchickte Niklas V im Herbſtmonate den Hektor Spadnifaccia Erzbiſchof von Benevent nach Bologna, um im Namen des heil. Stuhles feyerlichen Beſitz von dieſer Stadt zu nehmen. Alles dieſes geſchah nicht allein mit dem beſten Erfolge, ſondern die ganze Stadt bezeigte auch hierüber eine Freude, bey der das öffentliche Frolocken des Volkes von allen Seiten ertönte.

§. 41.

Franz Sforza bemächtiget ſich Maylands.

Kollar Annal. Vind.

Inzwiſchen ward das übrige Wälſchland ein Schauplatz des wüthendeſten Krieges, weil Alphons der König von Arragonien, die Venezianer, die Herzoge von Orleans, und Savoyen, und Franz Sforza um das Herzogthum Mayland mit größter

ter Hitze ſtritten, und ſelbſt die Mayländer ihre Freyheit behaupten wollten. Karl der Herzog von Orleans konnte ſich mit ſeinen Waffen ſonſt nichts anderen, als der einzigen Grafſchaft Aſti bemächtigen; und was für eine empfindliche Schlappe er dabey davon getragen habe, iſt erſt vor kurzem gemeldet worden. Auch in den übrigen Gegenden dieſes Herzogthumes wüthete der Krieg ſo ſehr, und die Folgen davon waren ſo ſchaudervoll: daß ſelbſt diejenigen, die unlängſt dem Tode des Herzoges Philipps Maria Viſconti mit Sehnſucht entgegen geſehen hatten, itzt ſich nichts anderes wünſchten, als dieſen Herzog noch am Leben zu ſehen. Bey dieſer auflodernden Kriegsflamme fühlte Niemand eine größere Beklemmung des Herzens, als Niklas V, dem nichts ſo ſehr als die Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe am Herzen gelegen war. Er gab ſich zwar alle Mühe die uneinigen Fürſten zu beſänftigen; doch ſetzte er dabey immer ſein größtes Vertrauen auf Gott, der die Herzen der Menſchen regiert, und hoffte von dieſem zu erlangen: daß er, der wegen der Sünden der Völker eine ſolche Strafruthe über Wälſchland kommen ließ, und mit einer bereits zweyjährigen Peſt die Menſchheit daſelbſt züchtigte, ſeinen gerechten Zorn in Barmherzigkeit umwandeln wird. In dieſer Abſicht kündigte er auf den 25 April dieſes Jahres öffentliches Gebeth, und einen feyerlichen Bittgang an, welchem er in eigener Perſon beywohnte, und der aus der Hauptkirche des Vatikans nach jener des heil. Marx geführet

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

T. II. p. 140. Bec. T. V. p. 74. 92.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

führet würde; jedoch erklärte er dabey: daß dieſe verkehrte Ordnung jenen Vorrechten der erſteren Hauptkirche, die ihr Alexander IV vermittelſt einer Bulle eingeräumet hat, keineswegs nachtheilig ſeyn ſoll. Gott ſcheint wirklich ein ſolches Gebeth erhöret, und wenigſtens zum Theile die Wünſche des heil. Vaters befriediget zu haben; denn bevor noch dieſes Jahr zu Ende gieng, hatte auch die Wuth des in der Lombardey alles verheerenden Krieges merklich nachgelaſſen. Gleichwie Alphons der König von Arragonien auf das Herzogthum Mayland nur darum Anſprüche machte, weil er ſich für einen kraft des Teſtamentes eingeſetzten Erben anſah; eben ſo glaubte auch Kaiſer Friederich III noch gegründetere Anſprüche darauf zu haben, weil er das nämliche Herzogthum für ein dem Reiche heimgefallenes Lehen betrachtete, nachdem Philipp Maria Viſconti keine rechtmäßige Erben hinterlaſſen hatte. Dieſe Rechte zu behaupten, wurde Aeneas Sylvius, der inzwiſchen zum Biſchofe von Trieſt ernannt war, als kaiſerlicher Bevollmächtigter nach Mayland geſchickt; doch koſtete es ihm ſehr viele Mühe, Muth, und Geſchicklichkeit in dieſe Stadt zu kommen, weil ſie von allen Seiten mit feindlichen Kriegsvölkern eingeſchloſſen war. Dem Berichte des Sylvius zufolge ſollen die Mayländer keineswegs geläugnet haben: daß ſie Unterthanen des Reiches wären; nur behaupteten ſie dabey: daß ſie ſeitdem unter der Regierung des Kaiſers Konrads zu Koſtnitz eingegangenen berühmten Frie-

dens

densvertrage für frey anzuſehen wären, weil dazumal ihre Unterwürfigkeit auf einen jährlichen Zins von 500 Dukaten eingeſchränket worden war. Deſſen ungeachtet bezeigten ſie ſich doch ſo nachgiebig: daß ſie ſogar ihre Einwilligung dazu gaben, der Kaiſer ſollte über Mayland, und über die übrigen dazu gehörigen Städte einen Statthalter einſetzen, die Stadt aber den beſagten jährlichen Zins auch in die Hinkunft abreichen, wenn nur ihrem Rathe die ganze Regierung mit dem Rechte Frieden zu ſchließen, und Krieg anzukündigen vorbehalten bleibt: ja ſie erklärten ſogar: daß ſie bereit wären ſich mit dem Reiche wieder zu vereinigen, ſo bald nur Aeneas mit der hiezu erfoderlichen kaiſerlichen Vollmacht verſehen iſt. Während der Zeit als Alphons der König von Arragonien, und Kaiſer Friederich III ihre Rechte auf das Herzogthum Mayland darthaten, eilten die Venezianer, und der Graf Franz Sforza ſich deſſelben mit Gewalt zu bemächtigen, und erweckten dadurch einen Krieg in Wälſchland, der einer der merkwürdigſten ward, weil er auf das hitzigſte fortgeführet wurde. Dem Franz Sforza gelang es dabey die beſten Vortheile zu gewinnen; denn nachdem er den 16 des Heumonates bey Caſale beynahe die ganze venezianiſche Flotte zu Grunde gerichtet, und den 15 des Herbſtmonates auch zu Lande, und zwar bey Caravaggio, die nämlichen Venezianer dergeſtalt auf das Haupt geſchlagen hatte: daß von 12000 Mann zu Pferd kaum 1500 ſich durch die Flucht retten konnten; fand der Rath

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

zu Venedig für beſſer den unglücklichen Zeitumſtänden nachzugeben, den 18 des Weinmonates mit dem nämlichen Franz Sforza lieber ein Bündniß zu ſchließen, und ſich damit zu begnügen: daß ihm die Gefangenen ausgefolget, und die verlohrenen Städte in dem Gebiete von Breſcia, und Bergamaſco zurückgeſtellt wurden, zu welchen er noch Crema bekam. Dafür aber machte ſich der nämliche Rath zu Venedig verbindlich, dem beſagten Grafen Sforza Geld, und Kriegsvölker zu verſchaffen, um ſich der noch übrigen zu Mayland gehörigen Plätze bemächtigen zu können. Wirklich gelang dem Franz Sforza ſein Unternehmen ſo gut: daß er noch vor dem Ende dieſes Jahres Herr von Plazenz, und Tortona geweſen war, und auch im folgenden Jahre waren ſeine Waffen auf eine Art glücklich: daß dadurch ſein Anſehen ungemein hoch ſtieg. Als Ludwig der Herzog von Savoyen die Umwälzung des Staats in der Lombardey ſah, ſchmeichelte er ſich Vortheile daraus zu ziehen, und im Trüben deſto ſicherer fiſchen zu können. Er verſuchte es alſo noch in dieſem Jahre mit ſeinen Savoyarden in die Gegend von Novara einzurücken, und ließ es darauf ankommen im Jäner des folgenden Jahres gegen die Kriegsvölker des Sforza, die den Ludwig Grafen von Verme zum Befehlshaber hatten, eine Schlacht zu unternehmen, in welcher er aber nur das Kürzere zog, und den Rücken kehren mußte. Allein er ließ ſich dadurch nicht abſchrecken; ſondern kehrte mit einem zahlreicheren

Kriegsheere im Aprilmonate wieder zurück in der ſicherſten Hoffnung ſich den erſten Verluſt zu vergüten. Doch auch dieſesmal hatte er das Unglück von dem Feldherrn Bartholomäus Coleone geſchlagen zu werden, und nebſt ſeinen Geräthſchaften 1000 Pferde zu verliehren. Gleichwohl liest man: daß Franz Sforza hierauf mit ihm einen Vertrag geſchloſſen habe, dem zufolge er ihm die in den Gegenden von Pavia, Alexandria, und Novara eroberten Plätze überließ. Zu dieſer Aufopferung würde ſich der Graf Sforza kaum verſtanden haben, wenn er nicht von einer anderen Seite dazu gleichſam gezwungen worden wäre; denn die nämlichen Venezianer, die ihm vor kurzem allen Beyſtand verſprachen, aber ſeiner immer größeren, und höher angewachſenen Macht unmöglich gleichgültig zuſehen konnten, hatten inzwiſchen wieder das mit ihm geſchloſſene Bündniß gebrochen, und nach einem mit den Mayländern eingegangenen Bündniſſe ihm gemeldet: er ſollte ſich mit dem Beſitze von Novara, Tortona, Alexandria, Pavia, Parma, und Cremona zufrieden ſtellen, und der Stadt Mayland den freyen, und ruhigen Genuß von Lodi, Como, und alles deſſen, was ſich dieſſeits der Adda befindet, laſſen. Anſtatt dieſen Vorſtellungen Gehör zu geben, nahm ſich Franz Sforza vor denſelben aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, und ſich an den Venezianern zu rächen, worauf das Kriegsfeuer in noch weit hellere Flammen ausbrach. Um den Ausgang allein davon anzufüh-

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

zuführen, wollen wir nur ſo viel melden: daß der Graf Sforza zween herrliche Siege über ſie erfochten, und, nachdem die Venezianer hierauf wieder neue Kriegsvölker wider ihn anrücken ließen, er den 26 Hornung im Jahre 1450 den Vortheil erſehen habe eine zu Mayland ausgebrochene Aufruhr des Volkes zu benützen, und ſich dieſer Stadt zu bemächtigen, wo ihn das nämliche Volk für ſeinen Herrn ausrief. Nach dieſem glücklich ausgeführten Unternehmen ward es ihm leicht Como, Monza, und Berlinzona zu eroberen, und er hielt ſodann den 25 März ſeinen feyerlichen Einzug in die Stadt Mayland, allwo er für einen Herzog erkläret, und daſelbſt von allen wälſchen Fürſten mit Glückswünſchen überhäufet ward.

§. 42.

Ernennung neuer Kardinäle.

Georg. in vit. Nic. V. Bec. T. V. p. 73.

Um nur in Wälſchland das Kriegsfeuer zu erſticken, und einen dauerhaften Frieden zu ſtiften, hatte Niklas V ſchon im Sommermonate des gegenwärtigen Jahres den Kardinal Anton Cardano zu dem König von Arragonien abgeſchickt, um ſich über die Mittel hiezu zu berathſchlagen; doch eben dieſen päbſtlichen Geſandten löſete wieder in 20 Tagen darnach der Kardinal Johann Theun ab. Von dem Anton Cardano wollen wir hier bemerken: daß dieſer der allererſte war, welchen Niklas V zur Kardinalswürde beförderet hat. Da der heil. Vater um dieſe Zeit ſeine ſonderbare Sorgfalt über mehrere Länder erſtrecken mußte, brauchte er unſtrei-

tig

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

tig Männer hiezu, die ihn in dieſem wichtigen Amte unterſtützen ſollten; nur weis man nicht, warum er den 16 Hornung, der auf den Mittwoch der Quatemberzeit fiel, einen einzigen zum Kardinal ernannt habe. Vielleicht wollte er von dem Vorſchlage des Kirchenrathes zu Koſtnitz, dem zufolge das Kardinalkollegium auf einzige 24 eingeſchränkt werden ſollte, nicht abweichen; wenigſtens iſt es gewiß: daß dieſer neu ernannte Kardinal dieſe Zahl nicht überſchritten, und eben ſo viele Eugen IV hinterlaſſen habe. Anton Cardano war aus Majorka gebürtig, aus dem Orden von Erlöſung der Gefangenen, und wirklicher Erzbiſchof zu Meſſina, als ihn Niklas V zum Kardinal aufnahm, und ihm den Titel von St. Chryſogon gab. Von dieſem ſagt Aeneas Sylvius: der heil. Vater habe ihn darum zu dieſer Würde berufen, weil er ihm an Einſichten gleich war. Inzwiſchen aber waren auch noch der Kardinal von Portugall, und noch ein anderer von St. Marzell, nämlich Niklas Acciapaccio mit Tode abgegangen; und weil Niklas V zur Beſtreitung mehrerer Geſandſchaften auch mehrere angeſehene Männer, und Räthe brauchte; beſchloß er mit Gutachten des Kardinalkollegiums von der vorgeſchriebenen Regel abzuweichen, und den 20 des Chriſtmonates eine Beförderung von ſechs neuen Kardinälen vorzunehmen. Dieſe waren: Aſtorg Agneſi der Erzbiſchof von Benevent, der den Titel von St. Euſebius bekam: Latin Orſini, oder der Kardinal vom hh. Johann, und Paul: Alan der

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Biſchof von Avignon, der den Titel von St. Praxedis bekam: Johann Rolin Biſchof von Autun ward von St. Stephan auf dem Berge Cölius genannt: Philipp Calandrini ein Stiefbruder des heil. Vaters, der ihm ſchon in dem Biſthume zu Bologna nachzufolgen beſtimmt war, erhielt den Titel von St. Suſanna: und endlich jener Niklas von Cuſa, von dem aus Gelegenheit des Kirchenrathes zu Baſel öfters die Rede war. War dieſer gleich von armen Aeltern; ſo erwarb er ſich doch durch ſeine Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit ſo große Verdienſte: daß Niklas V nur dieſe Verdienſte belohnte, als er ihn den Kardinälen beygezählet, und ihm den Titel von St. Peter im Kerker gegeben hat. Der heil. Vater ſetzte in dieſem Jahre auch den Biſchof von Krakau, der ehedem ebenfalls in die Spaltung verflochten war, in die vorige Kardinalswürde ein, und dieſer hatte ſeine Bekehrung der eifrigen Verwendung des Biſchofes von Camerino zu verdanken, der als päbſtlicher Geſandter in Begleitung der Geſandten Kaſimirs, die dem Niklas V zu Rom ſchuldigen Gehorſam geleiſtet hatten, nach Pohlen gekommen war, und im Auftrage hatte alle ſchismatiſche Ueberbleibſel in dieſem Königreiche vollkommen auszurotten. Darunter befand ſich namentlich noch die Univerſität zu Krakau, von der man liest: daß ſie, aller Vorſtellungen, und Drohungen ſowohl des Königs Kaſimirs, als des päbſtlichen Geſandten ungeachtet, noch im Heumonate dieſes Jahres hartnäckig in der

Spaltung geblieben ſeye. Weil man aber zugleich findet: daß dieſe Univerſität ſich nach jener zu Paris gerichtet habe; ſo läßt es ſich nicht bezweifeln: daß ſie, von der Sache richtiger belehrt, ebenfalls in ſich gegangen ſeye, und der Spaltung entſagt habe.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedeichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

§. 43.

Konkordaten Deutſchlands.

Indeſſen war der bereits erwähnte päbſtliche Geſandte, und Kardinal Johann Carvayal, der den 15 des Herbſtmonates im verwichenen Jahre von Rom abreiſete, in Deutſchland angelangt, welchen Niklas V dahin zu ſenden verſprochen, und durch ihn die dortigen Angelegenheiten in Ordnung bringen zu laſſen verſprochen hatte. Von den Konkordaten Martins V mit der deutſchen Nazion war bereits bey dem Kirchenrathe zu Koſtnitz die Rede geweſen, und wir vernahmen: daß dieſe nur auf fünf Jahre ihre Kraft hatten. Wir ſahen die Dekrete, welche der Kirchenrath zu Baſel dieſen nämlichen Artikeln zufolge, woraus die Konkordaten beſtanden, einzuführen glaubte, und bemerkten dabey: auf was Art der verſtorbene Kaiſer Albrecht in dem Reichstage zu Maynz einige davon angenommen habe, und daß ſowohl dieſe Annahme, als die Dekreten ſelbſt ungültig geweſen waren. Eben ſo vernahmen wir auch, was für eine Bulle Eugen IV in Abſicht auf die nämlichen Dekrete herausgegeben habe, und welcher Bulle zufolge er keineswegs dieſen Dekreten, ſondern blos demjenigen, was dieſen zufolge geſchehen war, die Kraft der Gültigkeit gab, die er

Georg. in Vit. Nic. V. Bec. T. V. p. 79. et ſeq. Leibn. Cod. Dipl. G. I. p. 369. Chriſt. Roch. Sanct. Pragm. illuſt. p. 246. 247.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

zu geben nicht gebraucht haben würde, wenn dieſe Dekrete nicht in ſich ungültig geweſen wären. Endlich vernahmen wir auch: daß eben dieſer Pabſt verſprochen habe ſich abfinden zu wollen, damit den Klagen der deutſchen Nazion abgeholfen werde. Da nun Chriſtoph Koch eben die nämlichen Thatſachen, ja ſogar die glaubwürdigen Urkunden, die das nämliche bekräftigen, angeführet hat; ſo muß es auffallend ſeyn, wenn er ſodann vorausſetzt: Eugen IV, oder Niklas V hätten alles dasjenige bewilliget, was immer in der Annahme der von ihm ſogenannten pragmatiſchen Sankzion enthalten war; und beſonders Aeneas Sylvius habe die deutſche Nazion nur zum beſten haben wollen, als er in dieſe Konkordaten nur einen einzigen Theil von dem Vertrage eingeſchaltet hat, da man indeſſen nicht auch in den übrigen Stücken, als was nur die Klagen der deutſchen Nazion betraf, eins geworden war. Weil es dieſem Schriftſteller an Beweiſen fehlte, wie mochte er ſich wohl die Freyheit nehmen, um den Charakter des Aeneas Sylvius ſo ſchlecht zu ſchilderen, als ob nämlich dieſer durch Kunſtgriffe ſowohl den Kaiſer, als die deutſchen Fürſten hinter das Licht geführet hätte, damit ſie dieſe Konkordaten gutheißen? Sachverſtändige haben nicht daran gezweifelt: daß Aeneas Sylvius, als er mit dem heil. Vater von einer Sache handelte, woran beyde gleichen Theil in Deutſchland hatten, und weshalben er verlangte, daß ſie durch den Kardinal Carvayal in Deutſchland beendiget werden ſollte,

ehe=

ehedem ſchon in Abſicht auf jene Punkte, die der deutſchen Kirche eine ausgedehntere Gerichtsbarkeit einräumen ſollten, eins geworden ſeye. Nur dieſes kann man nicht zugeben: daß Sylvius auch in Abſicht auf die Wiedereinführung, und Beybehaltung der Annaten ſich mit dem Pabſte abgefunden habe, nachdem man weis, daß der Pabſt ſonſt nichts, als eine Vergütung dafür, verlangt hat; noch weit weniger aber kann man glauben: daß er in allen Artikeln eins geworden wäre, und die deutſche Nazion hätte hintergehen wollen. Wären die Berichte von den deshalben in Deutſchland mit dem päbſtlichen Geſandten gepflogenen Unterhandlungen, und von den beyderſeitig gemachten Vorſchlägen vorhanden; ſo würden wir in beſſeren Stand geſetzt ſeyn dieſe Umſtände in helleres Licht zu ſtellen; doch weil uns eben dieſe Berichte mangeln, müßen wir uns blos mit jenen hinterlaſſenen, und entweder zu Aſchaffenburg, oder zu Wien verfaßten Konkordaten begnügen, welche den 17 Hornung von dem beſagten päbſtlichen Geſandten, und Kardinal Johann Carvaval im Namen des Niklas V, und mit Bewilligung der deutſchen Fürſten von dem Kaiſer Friederich III unterſchrieben worden ſind. In dieſen ward alſo einmüthig feſtgeſetzt: daß bey Vergebung der geiſtlichen Pfründen die in dem allgemeinen Rechte, und in den zwoen Bullen Execrabilis, und ad regimen begriffenen Vorbehaltungen Statt haben; und da man bey der erſteren keine Einſchränkung hinzugefügt hatte, wurde nur die zweyte in die Konkor-

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

daten eingetragen. Dieſer zufolge ward demnach dem heil. Stuhle die Vergebung aller derjenigen geiſtlichen Würden, und Pfründen vorbehalten, welche erledigt werden, wenn entweder der Beſitzer derſelben an dem Orte, wo ſich der heil. Stuhl befindet, ſtirbt, oder ein ſolcher Bepfründeter entweder abgeſetzt, oder anders wohin übertragen, oder zu einer höheren Würde beförderet wird, oder wenn der heil. Stuhl die Wahl für ungültig erklärt, oder von jemanden die freywillige Abdankung annimmt. Es ward darinn ferner erkläret: daß es dem heil. Stuhle zuſtehe Bisthümer zu vergeben, wofern die Wahl entweder nicht in der vorgeſchriebenen Zeit geſchieht, oder ſo beſtellt iſt: daß ſie von dem heil. Stuhle nicht beſtättiget werden kann. In Abſicht auf die kleineren geiſtlichen Pfründen ward beſchloſſen: daß dieſe in den Monaten Hornung, April, Brachmonate, Sommermonate, Weinmonate, und Chriſtmonate von dem ordentlichen Biſchofe des Ortes vergeben werden ſollen; wenn aber in den übrigen ſechs Monaten eine geiſtliche Pfründe erlediget wird, bekömmt ſie zwar der heil. Stuhl zu vergeben; beſetzt er ſie aber nicht binnen 3 Monaten vom Tage der Erledigung an; ſo fällt dieſes Recht wieder dem Biſchofe des Ortes zu. Hierauf ward für die Einkünfte des Pabſtes geſorgt, und feſtgeſetzt: daß alle Kathedralkirchen, und Abteyen, ſo oft ſie erlediget werden, jene Annaten, die unter dem Namen der gemeinen Dienſte bey der päbſtlichen Kammer ihre Taxen haben, entrichtet werden ſollen; und zwar

der Bepfründete wird verpflichtet in den erſten zweyen Jahren, von dem Antritte ſeines Beſitzes zu rechnen, in zwoen Zeitfriſten dieſe Zahlung zu leiſten, wenn anders binnen einem Jahre die nämliche Pfründe nicht öfters erlediget wird. Bey den kleineren geiſtlichen Pfründen hingegen, die der heil. Stuhl zu vergeben hat, ſoll nur von jenen die Zahlung geleiſtet werden, deren jährliche Einkünfte die Summe von 24 Dukaten überſteigen. Zu Ende ward ſodann beſtimmet: daß es bey den übrigen Abfindungen mit dem verſtorbenen Pabſte bleiben ſoll, wofern dieſe nur nicht den gegenwärtigen Konkordaten zuwiderlaufen. Von dieſen Konkordaten wollen wir nur ſo viel bemerken: daß ſie **Niklas V** vermittelſt einer Bulle vom 19 März beſtättiget hat, und bis auf jene in dem Kirchenrathe zu Trient getroffene Verfügungen auch noch heut zu Tage beobachtet werden. Bisher hatte der Erzbiſchof von Salzburg das Recht die Bisthümer zu **Chiemſee**, **Seckau**, und **Lavant**, oder **St. Andreas** zu beſetzen. Weil man alſo befürchtete: daß durch dieſe Konkordaten, welche die Wahl der Biſchöfe wieder feſtſetzten, die Rechte dieſes Erzbiſchofes verkürzet würden; verſicherte dieſen der heil. Vater in einer Bulle vom 1 Tage des Wintermonates: daß er im ruhigen Beſitze ſeines Rechtes auch fernerhin bleiben ſoll. Was wir endlich von dieſen Konkordaten noch ferner zu bemerken haben, iſt: daß ſie nicht auf einmal, und zu gleicher Zeit in allen Kirchen **Deutſchlands**, ſondern je nachdem eine Kirche um die andere die Spaltung verlaſſen hat,

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der G. burt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

verkündiget worden ſind. Wenn uns nun der Gang der Geſchichte gezeigt hat: daß die Dekrete von Baſel, und ihre Annahme zu Maynz keine Eigenſchaft eines Kirchengeſetzes hatten; wenn uns unläugbare Thatſachen überzeugen: daß Eugen IV nach dem Beyſpiele desjenigen, was Martin V in dem Kirchenrathe zu Koſtnitz that, als er das, ſo zur Zeit der langen Spaltung von verſchiedenen Päbſten geſchehen war, gültig gemacht hat, auf die nämliche Weiſe einzig und allein nur dasjenige gültig gemacht habe, was zufolge der beſagten Annahme der Basler Dekrete geſchehen war, durch welche wirkliche That er ja nichts deutlicher erklären konnte, als daß die Basler Dekrete ſelbſt mit allen ihren Einſchränkungen von gar keiner Gültigkeit ſind; wie konnte ſich wohl Chriſtoph Koch beygehen laſſen wider die unläugbare Richtigkeit der Thatſache, und des Rechtes zu glauben: daß die gedachten eingeſchränkten, oder gemäßigten, und in dem Reichstage zu Maynz angenommenen Basler Dekrete von dem Eugen IV gut geheißen worden wären? Und wie mochte er ſich getrauen vorzugeben: daß dieſe Dekrete ihre Kraft, die ſie niemal hatten, beybehalten hätten? Ja wohl wie konnte er ſagen: daß ſie den vornehmſten Theil der Konkordaten Deutſchlands ausmachen; daher dann dieſe Dekrete, oder die daraus zuſammengeſtoppelte, und vorgebliche pragmatiſche Sanktion für eine Regel, und Grundfeſte angeſehen werden müßten, von denen die beſagten Konkordaten des Niklas V ſonſt nichts anderes, als eine Ausnahme ſind?

ſind? Schienen etwa dieſem Schriftſteller die Worte Eugens IV noch nicht deutlich genug; ſo hätte ihm ſchon dieſes allein alle Bedenklichkeit benehmen können, wenn er dieſen Dekreten wenigſtens nur die einzige Bulle des Niklas V vom 23 May des Jahres 1450 für die Kirche zu Metz entgegen gehalten hätte, die er doch ſelbſt anführt, und worinn es heißt: Eugen IV habe ſonſt nichts anderes, als die während der ehemaligen Neutralität geſchehene Beſetzung der geiſtlichen Pfründen, gültig gemacht.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

§. 44.

Der Kardinal Johann Carvayal war päbſtlicher Geſandter nicht allein von Deutſchland, ſondern auch von Böhmen, und Ungarn, und reiſete daher nach den geſchloſſenen Konkordaten mit Deutſchland nach Prag, um die dortigen Angelegenheiten, die ſich in größter Verwirrung befanden, in Ordnung zu bringen. Es war am 1 May, als er mit allen Ehrenzeichen ſeiner Würde in dieſer Hauptſtadt Böheims ſeinen feyerlichen Einzug hielt, und daſelbſt von dem Magiſtrate, von der Kleriſey, und von der Univerſität mit allen ihm gebührenden Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Den 8 des nämlichen Monates wohnte er einer allgemeinen Staatsverſammlung bey, die in der Abſicht zuſammenberufen war, um ſich daſelbſt mit ihm über die Mittel zu berathſchlagen, wie der Friede in der Kirche dieſes unglücklichen Königreiches hergeſtellt werden könnte. Bey dieſer Gelegenheit hörte der Kardinal

Begebenheiten in Böhmen.

Cochl. Hiſt. Huſſit. Lib. X. Papienſ. Comment. in fin. Bec. T. V. p. 76. et ſeqq. Pelzel. Hiſt. Boh. T. I. p. 434.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friede-richs III. 9. Konſtan-tins XII. 1.

die Rede der Böhmen an, worinn dem heil. Stuhle, den Päbſten Eugen IV, und Niklas V, dem verſtorbenen Kaiſer Sigmund, und dem Johann Carvayal die größten Lobſprüche beygelegt, und die aus dem Gebrauche des Kelches entſtandenen Unordnungen geſchilderet wurden. Hierauf ward gemeldet, auf was Art ein Friedensvertrag, oder die ſogenannten Konkordaten mit den Basler Vätern geſchloſſen worden ſind, und wie Sigmund den Böhmen für dieſesmal erlaubt habe ihren Erzbiſchof zu erwählen, zu welcher Würde ſie zwar den Johann Rokyczan beförderet ſehen wollten; doch weil ſich wieder neue Unruhen erhoben haben; ſo ſeye die Beſtättigung dieſer Wahl, die ſie ehedem ſchon bey dem Eugen IV, kürzlich aber bey dem heil. Vater angeſucht haben, bis zu dieſer Stunde unterblieben. Der Schluß dieſer Rede enthielt eine doppelte Bitte, nämlich damit alles, was in den Kompaktaten von Baſel bewilliget worden war, pünktlich beobachtet, und die Wahl Johanns von Rokyczan zum Erzbiſchofe von Prag, den man für den geſchickteſten Mann zur Verwaltung der böhmiſchen Kirche hält, beſtättiget werde. Da wir dieſen Kardinal ſchon vor zweyen Jahren als päbſtlichen Geſandten in Böhmen geſehen haben, folglich nicht zweifeln können: daß er von dem Zuſtande dieſes Königreiches, noch mehr aber von dem Zuſtande der dortigen Kirche genaue Kenntniß hatte; ſo darf es gar nicht befremdlich ſcheinen, wenn er auf dieſes Anſuchen ſeine Antwort zu ertheilen verſchoben, und indeſſen ſoviel erwiederet hat:

daß

daß er in jenen Stücken, worüber man ſchon ehedem eins geworden war, ihren Wünſchen bald entſprechen werde; nur müßten eher, als Johann von Rokyczan in ſeine Würde eingeſetzt wird, alle der Kirche zu Prag entriſſene Güter zurückgeſtellt werden, weil es ſich für den Rang eines Erzbiſchofes nicht ſchickt, wenn dieſer ſeinen Lebensunterhalt vom Almoſen erwarten ſollte. Zu Ende ermahnte der Kardinal die Böhmen: ſie möchten nach dem Beyſpiele der Ungarn den Prinzen **Ladislav** als ihren rechtmäßigen König erkennen, an deſſen Stelle aus Haſſe gegen den Kaiſer Friederich III keinen anderen einſchieben, und auf ſolche Art dem Königreiche den Frieden verſchaffen. Den Tag darnach ſchickten die Böhmen mehrere der vornehmſten Herren als Abgeordnete zu dem päbſtlichen Geſandten, um die Streitſachen in einer Privatzuſammenkunft auszugleichen. Hier verlangten die Böhmen von ihm die Beſtättigung der Konkordaten, und thaten zugleich andererſeits dar, wie unmöglich es ſeye die der Kirche zu Prag entriſſenen Güter wieder zurückzuſtellen; ſie verſprachen aber dafür dem Johann Rokyczan einen Lebensunterhalt zu verſchaffen, der ſeiner Würde angemeſſen wäre. Auf dieſesmal wich der Kardinal Carvayal ſorgfältig aus auf beyde Punkte eine entſcheidende Antwort zu geben, und da keine Hoffnung zu einem beſſeren Erfolge war, gieng die Zuſammenkunft unverrichter Sache wieder auseinander. Bey ſolcher Hartnäckigkeit der Böhmen glaubte der päbſtliche Geſandte wenigſtens durch den Johann von Rokyc-

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Rokyc-

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Rokyzan mehr bewirken zu können; doch ſo gefällig dieſer ſich auch wirklich bezeigt hat; ſo lag ihm doch nichts anderes als die erzbiſchöfliche Würde im Kopfe, und daher gieng ſeine ganze Sorgfalt nur dahin, damit ihm das Erzbisthum nicht fehlſchlagen möchte. Er gab ſich vorzüglich alle Mühe den Kardinal Carvayal zu überzeugen; daß er derjenige war, der vor allen anderen an der Vereinigung der Huſſiten mit dem Basler Kirchenrathe am eifrigſten gearbeitet, und deshalben bey dem Kaiſer Sigmund ſo großen Beyfall gefunden habe: daß dieſer ihm zur Belohnung das Erzbisthum zu Prag verſprach, und dieſes bey dem römiſchen Hofe zu bewirken auf ſich nahm. Er getrauete ſich dabey anzumerken: daß, gleichwie ſich dazumal kein Hinderniß fand, eben ſo auch jetzt noch weniger ein ſolches vorkomme, und fügte hinzu: daß ihn die Katholiken eben ſo wie die Huſſiten zum Erzbiſchofe einhellig verlangen, auch die Landesſtände für ihn bitten, und deshalben nach Rom geſchrieben, aber nichts als Verzögerungen der Sache erfahren haben, mag gleich dieſe Bitte niemal abgeſchlagen worden ſeyn. Dieſe Zögerungen gab Johann von Rokyczan für die Urſache von allen bisherigen Uebeln in Böhmen, und von noch mehreren anderen, die hinführo zu befürchten ſind, an, und wollte behaupten: daß die Religion darunter am allermeiſten leide, weil die Kleriſey ohne Oberhaupt ſich ſelbſt überlaſſen iſt, und die Bürger zu Prag ſich öffentlich verlauten laſſen: daß, wenn man ihnen einen anderen zum Erzbiſchofe

geben,

geben ſollte, ſie ihn umbringen würden. Er verlangte alſo: es ſollte das Verſprechen des Kaiſers Sigmunds erfüllet werden; und gleichwie er unter dieſem Bedingniſſe dem Pabſte Gehorſam zu leiſten verſprochen hat, eben ſo erklärte er ferner: daß, wofern ihn der heil. Stuhl des erzbiſchöflichen Amtes für unwürdig hielt, ihn weder der Pabſt mit Recht zwingen könne die Befehle des heil. Stuhles in dem erſten Kirchſprengel von Böhmen befolgen zu laſſen. Dieſes Verlauten ſoll den päbſtlichen Geſandten in eine kleine Verlegenheit geſetzt, und dieſer daher geantwortet haben: der von jeher eingeführte Gebrauch des römiſchen Hofes bringe es alſo mit ſich, damit in einer ſo wichtigen Sache eher nichts entſchieden werde, als bis ſie nach vorläufiger Unterſuchung reif erwogen ſeyn wird. Eine ſolche Antwort behagte dem Johann von Rokyczan ſo übel: daß er darüber nur aufgebracht mit dem Kardinal weder mehr zuſammenkommen wollte. Dieſer glaubte nun ohne Zuziehung des Rokyczans das angefangene Werk auszuführen, mußte aber erfahren, wie ſehr er in ſeiner Meinung getäuſchet war; denn die vornehmſten Herren des Königreiches drangen vor allem anderen darauf, damit ihrem Johann von Rokyczan das päbſtliche Breve zugeſtellt werde, und beſchloßen eher nichts von der Kleriſey zu handeln, als bis der Kardinal ihre Bitte begnehmiget haben wird. Wollte nun der Kardinal, oder nicht, ſo ſah er ſich genöthiget dieſes nach Rom zu berichten, worauf er die Antwort erhielt: der Pabſt ſeye bereit die von den

Jahre der Geburt Chriſti 1448.
Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

böhmi-

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

böhmiſchen Ständen verlangten Bullen auszufolgen, ſobald die Böhmen für die gebrochenen Verträge, welche der Biſchof von Koſtnitz im Namen des Basler Kirchenrathes mit ihnen geſchloſſen hat, Genugthuung geleiſtet, beſonders aber dasjenige beobachtet haben werden, was in Abſicht auf den vornehmeren Theil der von den Huſſiten entriſſenen Kirchengüter beſchloſſen worden war. Eine ſolche Antwort gefiel dem Johann von Rokyczan noch weniger, und es würde ihm beynahe die fernere Luſt nach dem Erzbisthume zu Prag vergangen ſeyn, wenn er nicht befürchtet hätte: daß, ſobald er aufhören würde nach dem Erzbisthume zu trachten, die Böhmen ihn nicht mehr viel achten, und ſeine Anhänger von ihm ſagen möchten: er habe ſich wieder bey den Katholiken eingeſchlichen, und ihre Gnade geſuchet. Er erklärte alſo dem päbſtlichen Geſandten neuerdings: wofern der heil. Stuhl ihm das Erzbisthum ertheilt; ſo wolle auch er hinführo dem heil. Stuhle in allen Stücken gehorchen, und ſeine Landesleute dahin lenken: damit ſeine Lebtage hindurch ganz Böhmen vor allen Religionsunruhen ſicher geſtellt ſeye. Allein weil der päbſtliche Geſandte von den aus Rom erhaltenen Verhaltungsbefehlen nicht abweichen durfte, legte Johann von Rokyczan ſogleich ſeine angenommene heuchleriſche Larve wieder ab, worauf der Kardinal ſich nicht ſcheuete den ſchwarzen Charakter dieſes Mannes vor den vornehmſten Herren auf das lebhafteſte zu ſchilderen, mögen gleich ſeine Worte geringen Eindruck gemacht

haben,

haben, weil die meiſten, als Kelchner, für den Rokyczan ganz eingenommen waren, und ihn, ob er gleich nicht von dem heil. Stuhle beſtättiget war, gleichſam wie ihren Erzbiſchof verehret haben. Deſſen ungeachtet wollten dennoch die vornehmſten Herren: Johann von Rokyczan ſollte ſich über die Beſchuldigungen ſeiner Gegner rechtfertigen, wozu ſie ihm hinlängliche Zeit geſtatteten, und welches Rokyczan in einer Rede zu thun ſich vorgenommen hat, in welcher er eine lange Reihe von ſeinen Verdienſten, und dem Vaterlande geleiſteten Dienſten prahleriſch herzählen wollte. Er ſelbſt beſtimmte ſich den Tag dazu, und lud zu dieſer Rede nicht nur die vornehmſten Herren des Königreiches, ſondern auch den päbſtlichen Geſandten ein, den auch die Katholiken dabey zu erſcheinen baten, damit nicht etwa die Huſſiten ſeine Abweſenheit zu ihrem Vortheile benützen möchten. Von einem Manne, wie Johann von Rokyczan, und der ſeiner Beredtſamkeit wegen ſo berühmt war, hoffte jedermann den bündigſten Vortrag zu hören; doch wie ſehr erſtaunte alles, als Gott die Kühnheit dieſes Redners plötzlich, und auf eine ſolche Art ſtrafte: daß er nach den erſten Worten: Das ewige Wort des Vaters nichts weiter mehr zu ſagen im Stande war, mag er ſich gleich aller erdenklichen Mittel dabey beholfen, zu dreyen wiederholten malen die Rede neuerdings angefangen, und ſich auch noch ſo oft inzwiſchen erholet haben. Seine Beſchämung darüber nicht auf das höchſte ſteigen zu laſſen, nahm der in der lateiniſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

ſchen Sprache trefflich geübte Kardinal Carvayal das Wort, und ſuchte dadurch das Stillſchweigen des Redners unmerkbarer zu machen, als er mit den nämlichen Worten ſeine Rede begann, und eben ſo gründlich, als nachdrücklich die Böhmen ermahnte den Irrthümern zu entſagen, und aufrichtig in den Schoos der Einigkeit zurückzukehren. Es war dieſes ein ſonderbarer Beweis von der Beſcheidenheit dieſes päbſtlichen Geſandten: daß er aus dieſer Erſtummung des Johanns von Rokyczan nicht den geringſten Anlaß nahm demſelben Vorwürfe zu machen; ja er bediente ſich ſogar nicht eines einzigen Wortes, ſo entweder ihn, oder ſeine Anhänger zu beleidigen im Stande geweſen wäre. Bey allen dem tadelten gleichwohl die Böhmen ſogar dieſe ſonderbare Beſcheidenheit, und gaben vor: der päbſtliche Geſandte habe blos darum anſtatt des Rokyczans das Wort genommen, damit dieſer deſtomehr beſchämet werde. Wahr iſt's: daß Johann von Rokyczan verlacht, und ausgehöhnt von der Rednerbühne herabgeſtiegen ſeye; wahr iſt es aber auch: daß dadurch der päbſtliche Geſandte keinen Vortheil gewonnen, ſondern vielmehr Beleidigungen erfahren habe; denn er befand ſich unter Feinden der Kirche, die ſich alle Freyheiten erlaubten. Der Kardinal erkannte nur allzuwohl die Hartnäckigkeit der Huſſiten in ihrer Bosheit, und daß ſie für den Johann von Rokyczan blos darum ſo ſehr eingenommen waren, weil ſie an ihm die größte, und ſicherſte Stütze fanden. Er hielt es alſo für rathſamer nicht länger mehr

Jahre der Geburt Christi 14[illegible]. Niklas V. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. [illegible]

in Böhmen zu bleiben, ſondern lieber zurückzukehren; nur wollte er ſich nicht heimlich davon machen, weil dieſes ſich mit ſeinem Anſehen nicht am beſten vertragen hätte. Doch eben bey dieſer Rückſicht ſetzte er ſein Leben deſto mehr der Gefahr aus; denn als er den 22 des nämlichen Maymonates von Prag abreiſete, ſtellten ihm die Huſſiten nicht allein in Böhmen nach, ſondern beſtellten auch außerhalb Böhmen, und unter Weges nach Rom Meuchelmörder, die den Kardinal Johann Carvayal ablaueren ſollten. Indeſſen wußte dieſer ſeine Rückreiſe ſo geſchickt, und mit ſolcher Behutſamkeit anzuſtellen: daß er überall, wo er durchreiſete, von den Fürſten, und Stadtmagiſtraten hinlängliche Bedeckung bekam, mit der er glücklich zu Rom anlangte, und dem heil. Vater von ſeinen geſandtſchäftlichen Aufträgen Bericht abſtattete. Wir haben bereits oben vernommen, auf was Art Georg von Podiebrad das Haupt der Kelchner die Statthalterſchaft an ſich allein geriſſen, und den alten Mainhard von Neuhaus den eifrigſten Vertheidiger der Katholiken, und berühmten Ueberwinder der Taboriten gefangen genommen habe. Freylichwohl ward Mainhard wieder auf freyen Fuß geſtellt; doch da die Parthey der Kelchner ſchon allzumächtig, und unter dem Georg von Podiebrad die allein ſchon herrſchende ward; begab er ſich auf das Schloß Karlſtein, und ſtarb bald darnach in einem hohen Alter. Gar nicht befremdlich darf es demnach ſcheinen, wenn bey der beſagten Oberhand der Kelchner alle Sorgfalt

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

des heil. Vaters, und alle Bemühungen des Kardinals Johanns Carvayals vergeblich geweſen waren. Auf ſolche Art befand ſich die Regierung in Böhmen unter dem Georg von Podiebrad ganz in ketzeriſchen Händen, und die Katholiken verloren alle Hoffnung ihre uralte Religion in Böhmen wieder eingeführet zu ſehen. Johann von Rokyczan, der mit dem Georg von Podiebrad eines Sinnes, und wohl verſtanden war, hatte demnach Muth genug, um nach einem Elende von neun Jahren ſich ſelbſt die Regierung der unglücklichen Kirche zu Prag zuzueignen, und, ohne Erzbiſchof zu ſeyn, ſich der Rechte einer ſolchen Würde anzumaßen. Er war ſogar dreiſt, und unverſchämt genug mit einer ſonderbaren Pracht ſich ſelbſt in den Beſitz des Erzbisthumes einzulaſſen, und ſtolz auf ſeinen Vorrang, noch mehr aber weil ein erfochtener Sieg Georgs von Podiebrad der Ketzerey freye Bahn geöffnet, und dieſe zur herrſchenden gemacht hat, hielt er überdieß einen öffentlichen Umgang, bey welchem er, um das Allerheiligſte zu entehren, das allerheiligſte Altarsſakrament ſelbſt herumgetragen, und eine Anrede gehalten hat, in welcher er ſeine Anhänger in der Religionsumänderung zu beſtärken ſuchte.

§. 45.

Die Ungarn werden von den Türken geſchlagen.

Der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Johann Carvayal befand ſich ſchon zu Rom, als dem Niklas V eine andere betrübte Nachricht zukam. Hunniades, von dem wir vernahmen: daß er als Statt-

Statthalter das Königreich Ungarn beherrſchet hatte, konnte der bey Varna verlorenen Schlacht nicht vergeſſen, ſondern nahm ſich vor den dadurch verlorenen Ruhm ſeines Namens wieder gut zu machen, als er den Entſchluß faßte wider die Türken ein neues Kriegsheer auf die Beine zu bringen, dieſe ſelbſt anzugreifen, und dadurch ſich vor ihrer Uebermacht ſicher zu ſtellen. Sobald Niklas V von dieſem Vorhaben gehöret hatte, munterte er hiezu im Aprilmonate alle Chriſtgläubige auf, und verſprach ihnen den gewöhnlichen Ablaß, wenn ſie an dieſem Kreuzzuge Theil nehmen. Hunniades hatte ſchon ein auserleſenes Kriegsheer von 22000 Mann verſammelt, und als er damit wider die Türken zu rücken Willens war, ſchrieb er dem heil. Vater den 17 des Herbſtmonates, und bat ihn um ſeinen Beyſtand wider den allgemeinen Feind der Chriſtgläubigen in Europa, deſſen feindliche Anfälle Ungarn bereits ſechzig Jahre lang aushalten mußte. Zu dieſem Feldzuge hatte er zwar auch den Georg Wachowitz Fürſten von Servien, und Raſcien eingeladen; doch dieſem war es nicht genug ſich damit entſchuldiget zu haben, daß er mit dem Amurat II einen Frieden geſchloſſen hätte; ſondern gleichwie wir deſſen Treuloſigkeit bey der unglücklichen Schlacht bey Varna kennen gelernt haben; eben ſo machte er auch dießmal einen Verräther, als er von dem ganzen Unternehmen des chriſtlichen Kriegsheeres den türkiſchen Sultan benachrichtigte. Wie nun Hunniades, von dem Bartholomäus Lapaci Biſchofe von Coron als päbſtlichen

Jahre der Geburt Chriſti 1448.
Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Pray Annal. Hung. Vid. ſup. §. 11. Spond. h. a. n. 5. Bonfin. 8. Dec 7. p. 499 Aen. Sylv. Europ. c. 6. Michov. lib. 4. Phranz. lib. III. c. 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Geſandten begleitet ſeinen Weg durch Bulgarien
nehmen mußte; erſtaunte er nicht wenig, als er, der
die Türken wider Vermuthen zu überfallen hoffte,
dieſe ihm ſchon mit einer Anzahl von 80000 Mann
entgegen kommen ſah. Deſſen ungeachtet ließ er
den Muth doch nicht ſinken; ſondern wartete nur
zuerſt die Ankunft Scanderbegs des Fürſten von
Albanien ab, um mit vereinigten Kräften den An-
griff zu machen. Es war an den Gränzen von Bul-
garien, wo dieſe zwey Kriegsheere auf einander ſtie-
ßen, und den 15 des Weinmonates, als dieſe der
blutigſten, und hartnäckigſten Schlachten begann.
Den erſten Tag hörte der hitzige Kampf nicht eher
als mit einbrechender Nacht auf, und dabey erlitten
die Türken eine ſehr große Niederlage. Als aber
den Tag darnach in aller Frühe die Schlacht noch
hitziger anfieng, und bis in die ſpäte Nacht fort
währte; litten wieder die Chriſtgläubigen gewaltigen
Verluſt, und ließen es auf die Schlacht des drit-
ten Tages ankommen. Allein hier waren die Kräf-
te der Chriſtgläubigen ſchon zu ſchwach, beſonders
als 8000 Wallachen zu den Türken überloffen
waren, und ſie bezahlten die Schlacht mit einem
Verluſte von 34000 Mann, die ſie todt auf dem
Wahlplatze zurückgelaſſen, und worunter ſich Zechel
ein Vetter des Hunniades, der Fürſt von der
Wallachey, der päbſtliche Geſandte, und viele an-
dere der vornehmſten Herren befunden haben. Von
den 8000 während der Schlacht ausgeriſſenen Wal-
lachen liest man: daß Amurat II ſelbſt ihre Treu-

loſig-

loſigkeit verabſcheuet, dieſelben keineswegs in ſeine Dienſte habe aufnehmen wollen, ſondern zur Strafe vor den Augen der Chriſtgläubigen habe hinrichten laſſen. Dagegen aber ſchonte er auch der Gefangenen nicht, ſondern ließ dieſe eben ſo alle über die Klinge ſpringen. So bald Hunniades ſeinen Vetter todt hingeſtreckt, und viele ſeiner Fahnen in türkiſchen Händen geſehen hatte, ergriff er allein mit Hülſe eines der ſchnelleſten Pferde die Flucht, und hatte hierauf das Unglück drey Tage hindurch herumzuirren, wozu noch ein anderes kam, indem er in die Hände zweener Räuber verfiel, die ihm alles, ſo ſie bey ihm fanden, weggenommen haben. Da nun dieſe Räuber wegen des von ſeinem Halſe herabhangenden goldenen Kreuzes in einen Streit gerathen waren, bemächtigte ſich Hunniades inzwiſchen des Schwertes des einen, womit er den anderen umbrachte, und ſprengte ſodann den zweyten deſto leichter in die Flucht. Doch dieſe Rettung zog ihn wieder in einen anderen Unglücksfall; denn nachdem er nach Semendria gekommen war; wurde er dort auf Befehl des berüchtigten Georgs Wachowitz Fürſten von Servien mit der ſchändlichſten Verrätherey gefangen gehalten, und mit ſo harten Bedingnißen gequälet, daß er ſeine Freyheit nicht anders, als mit der Ausfolgung ſeines jungen Sohnes Ladislavs, den er als Geiſel dahin geben mußte, erlangen konnte. Freylich wohl ſah ſich Hunniades gezwungen in die unglücklichen Zeitumſtände zu ſchicken; ſo bald er aber nach Ungarn zurückgekommen

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

war, wo man ihn mit den größten Ehrenbezeugungen aufnahm; brach er bald darauf in das Gebiet des treuloſen Fürſten von Servien ein, und rieß ſeinen Sohn wieder glücklich aus den Händen Georgs. Seit der erſterwähnten für die Chriſtgläubigen unglücklichen Schlacht ſoll Amurat II in Abſicht auf die Kleidung, und Art zu ſtreiten bey ſeinen Janitſcharen eine Verbeſſerung vorgenommen, und dieſen beſondere Vorrechte eingeräumet haben; doch fügte er das Bedingniß hinzu: daß ſie ledig bleiben müßten, indem er befürchtete: ein an Weib, und Kinder geheftetes Herz könnte ihrer Tapferkeit ſehr nachtheilig ſeyn. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo unterließ Hunniades nicht, bey ſeiner Ankunft zu Segedin dem heil. Vater von dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges wider die Türken Nachricht zu ertheilen, und ihn zugleich um Hülfe für die Hinkunft zu bitten.

§. 46.

Konſtantin XII. wird griechiſcher Kaiſer. Fleury T. 28. lib. 109. §. 112. Phranz. lib. II. in fin. c. 19. Manſ. not. in Rayn. ad an. 1449. n. 11.

Mehrere Schriftſteller führen den zeitlichen Hintritt des griechiſchen Kaiſers Johanns Paleologus bey dem Jahre 1445, Georg Phranzes aber bey dem Jahre 1449 an. Indeſſen aber iſt es nachher richtiger entdeckt worden: daß dieſer Kaiſer den 31 des Weinmonates im gegenwärtigen Jahre geſtorben ſeye. Groß war das Werk, ſo an der Vereinigung der Griechen mit der römiſchen Kirche Johann Paleologus auf ſich genommen, und in dem Kirchenrathe zu Florenz auch glücklich zu Stande gebracht

gebracht hat; doch wie wir bereits vernahmen, ſo be⸗zeigte er ſich in den letzten Jahren ſeiner Regierung viel zu ſchwach, als daß er dieſe Vereinigung bey ſeinen Unterthanen allgemein gemacht hätte. In den unerforſchlichen Rathſchlüßen Gottes iſt es vorbehal⸗ten, warum bisweilen die billigſten, und heilſam⸗ſten Unternehmungen ihres gewünſchten Erfolges be⸗raubt bleiben. Johann Paleologus hinterließ ſein Reich in einer wahren Zerrüttung, und in den be⸗trübteſten Umſtänden, weil er zu ſchwach war der ſchrecklichen Uebermacht der Türken Einhalt zu thun, und weil ſelbſt unter der kaiſerlichen Familie Unei⸗nigkeiten geherrſchet haben; denn die zween Brüder dieſes Kaiſers ſtritten untereinander, wer von bey⸗den die Regierung übernehmen ſollte; und Kon⸗ſtantin zwar wollte dieſes Recht aus ſeiner Erſtge⸗burt behaupten; Demetrius hingegen glaubte dar⸗um den Vorzug behaupten zu können, weil er zu einer Zeit gebohren ward, wo ſein Vater Manuel den kaiſerlichen Thron ſchon beſtiegen hatte. In⸗deſſen war das Volk für den Konſtantin mehr ein⸗genommen, weil dieſer an Beſcheidenheit, und Red⸗lichkeit ſeinen Bruder weit übertraf. Da aber auch Demetrius einen mächtigen Anhang unter den Grie⸗chen hatte, der ihn zum Kaiſer verlangte; kam es ſo weit: daß man auf den Gedanken gerieth ſich bey dem türkiſchen Sultan Amurat II Rathes zu erho⸗len, welcher von beyden den Thron beſteigen ſollte, nicht anders als ob dieſer der Schiedsrichter, und Herr des griechiſchen Reiches geweſen wäre. Eine

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friede⸗richs III. 9. Konſtan⸗tins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1418. Niklas V. 2 Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

ſolche Anfrage machte den Sultan ſtolz, der daher das ihm angetragene Amt eines Schiedsrichters ſehr gern annahm, und den Konſtantin in ſeiner Würde beſtättigte, weil dieſer von den meiſten zu Konſtantinopel zum Kaiſer ausgerufen war. Dieſes waren vorläufige Anſtalten, aus welchen ſich die Türken für die Hinkunft die gewünſchteſten Vortheile verſprechen durften; es war aber alles dieſes zugleich auch ein trauriger Vorboth für das griechiſche Reich: daß es bald ſchon um daſſelbe geſchehen ſeyn wird. Waren demnach noch bey Lebzeiten des Johanns Paleologus die Schismatiker, die nichts von einer Kirchenvereinigung hören wollten, verwegen genug dieſelbe aus allen Kräften zu ſtöhren; ſo waren ſie es nach deſſen Tode weit mehr, und man kann ſagen: daß alle Hoffnung bey den Griechen das Bekenntniß des katholiſchen Glaubens allgemein eingeführet zu ſehen, auf einmal, und für immer verſchwunden war. Konſtantin iſt alſo auf beſagte Weiſe Kaiſer geworden, nicht ſo um das Reich zu regieren, als daſſelbe vielmehr zu endigen, und es blieb ihm auch wirklich ſonſt nichts mehr übrig zu regieren, als die einzige Stadt Konſtantinopel; doch weder dieſe zu vertheidigen war er mehr im Stande.

§. 47.

Neuer Verſuch der Schismatiker.

Zeigte ſich gleich für den heil. Vater nichts tröſtliches im Morgenlande; ſo freuete ihn wenigſtens in Deutſchland zu erfahren: daß er an der Aufhebung

der

der Spaltung nicht vergebens gearbeitet hat. So bald durch die Bekanntmachung, und Beſtättigung der obenerwähnten Konkordaten der Friede in Deutſchland hergeſtellt war; ſchickte Friederich der Biſchof von Baſel einen Bevollmächtigten nach Rom, der in ſeinem, der geſammten Kleriſey, und des dortigen Volkes Namen feyerlich der Spaltung entſagt, und um die Losſprechung von den bisherigen Kirchenſtrafen gebethen hat. Eine ſolche Bitte eines Biſchofes aus der nämlichen Stadt, allwo die ſchismatiſche Verſchwörung die Geſetze der Kirche gleichſam mit Füßen getreten, und ſich in einen Abgrund der Verruchtheit geſtürzet hat, mußte den Niklas V deſtomehr erfreuen, weil ſie ihm zugleich zum Beweiſe diente: daß dieſe Zuſammenrottung nun gänzlich ſchon in dieſer Stadt zerſtreuet war, und daher trug er auch kein Bedenken den 29 des Brachmonates die angeſuchte Gnade zu ertheilen. Allein obgleich dieſe ſchismatiſche Seuche aus Baſel glücklich verbannet war; ſo war doch noch nicht alles von derſelben frey; denn mag es ſchon entweder zu Ende des nämlichen Brachmonates, oder zu Anfange des Heumonates geſchehen ſeyn; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß die Schismatiker ſich neuerdings unter ihrem Anführer Felix V zu Lauſanne verſammelt, und daſelbſt vorgegeben haben, als ob ſie den Kirchenrath zu Baſel fortſetzten. Man weis ſogar: daß ſie dort den 23 des Heumonates ihre vorgebliche erſte Sitzung gehalten haben, indem aus ihrem dort bekannt gemachten Dekrete erhellt: als ob die

Jahre der Geburt Chriſti 1448.
Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Rayn. h. a. n. 1. Manſ. Suppl. T. V. p. 258. Collect. Conc. T. XIX. p. 51. 59. Joan. Chart. p. 131. Bec. T. V. p. 82. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Stadt Baſel auf die erſte Ankündigung von der Widerrufung des den dortigen Vätern verliehenen kaiſerlichen Geleitbriefes appelliret hätte; weil ſie aber dennoch gehorchen mußte; ſo hätten die Schismatiker in einer Generalkongregazion die Uebertragung des ſogenannten Kirchenrathes nach Lauſanne beſchloſſen, dieſe Uebertragung auf den 28 des Brachmonates förmlich angekündiget, und verbothen während dieſer Zwiſchenzeit eine kirchenräthliche Handlung vorzunehmen. Wie nun die beſagte erſte Sitzung der Schismatiker zu Lauſanne gehalten war, wurde daſelbſt entſchieden: daß dieſe Uebertragung rechtmäßig geſchehen ſeye; zugleich aber auch bekannt gemacht: daß alle diejenige, die Theil daran haben, ſich nach Lauſanne begeben ſollen, um alles dort zu Ende zu bringen, was zur Herſtellung der Ruhe in der Kirche gehört. Endlich erklärten auch die Schismatiker daſelbſt: daß ſie bereit wären jenen Vorſchlag anzunehmen, der im Chriſtmonate des verwichenen Jahres zu Genf mit Zuziehung der Geſandten der Könige von Frankreich, und Engelland, Renats des Titularkönigs von Neapel, und des Dauphins gemacht worden war, und wovon man auch ſchon dem König von Kaſtilien Nachricht gegeben hat. Die Schismatiker ſelbſt mußten ſchon eingeſehen haben: daß es höchſte Zeit ward ihren gottloſen Vermeſſenheiten endlich einmal ein Ende zu machen; denn ſie erfuhren es am beſten, wie allgemein ſie verabſcheuet waren. Sie bezogen ſich freylich wohl auf dasjenige, was zu Genf vorge-

ſchlagen worden war; doch eben dieſes enthielt ſo übertriebene Foderungen ihres Afterpabſtes: daß ſie ſelbſt dem König von Frankreich, der ſich zu einem Vermittler antrug, mißfallen mußten. Deſſen ungeachtet nahmen die Geſandte dieſes Königs, wie wir es bey dem vorhergehenden Jahre vernahmen, die hierüber verfaßte Bulle des ſogenannten Felix V gleichwohl mit ſich, und Karl VII ſchickte zur Beendigung dieſer Sache in dieſem Jahre eine ſehr anſehnliche Geſandtſchaft nach Rom, die aus den zweenen Erzbiſchöfen von Rheims, und Embrun, aus den Biſchöfen von Alets, Toulon, Marſeille, und St. Paul-trois-chateaux, und verſchiedenen anderen vornehmſten Herren beſtanden hat, und worunter man namentlich den damaligen Finanzminiſter Jakob Cucur liest, der wegen Beſchuldigung einer Untreue ſich auf die Inſel Scio flüchtete, und in dem Krieg wider die Türken ſtarb, nach der Zeit aber unſchuldig erklärt worden war. Von den Unterhandlungen dieſer Geſandtſchaft mit dem heil. Vater iſt zwar nichts bekannt; denn alles was man von derſelben liest, beſteht darinn: daß ſie im Heumonate zu Rom angelangt, nach dem 9 des folgenden Sommermonates aber wieder abgereiſet iſt, und daß ihr Niklas V eine am beſagten Tage unterfertigte Bulle mitgegeben hat, in welcher er dem König von Frankreich für ſeinen Eifer in Betreibung des Friedensgeſchäftes gedanket, und berichtet hat: er habe ſeinen Geſandten ſeine Geſinnungen aufrichtig vertrauet, weshalben jedermann überzeugt

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 14.8. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

ſeyn ſoll: daß er, ſo viel es nur immer die Ehre Gottes, und der Kirche geſtattet, bereit ſeye, den Wünſchen des Königs zu entſprechen. Beſonders aber erſuchte er den König Karl VII allen dem, was er von dem Erzbiſchofe von Rheims verneh- men wird, Glauben beyzumeſſen, und die Unter- handlungen zum gewünſchten Ende zu bringen. Aus dem Erfolge läßt es ſich abnehmen, worinn dieſe Unterhandlungen beſtanden haben mögen; denn die franzöſiſchen Geſandten, bevor ſie von ihren vollzo- genen Aufträgen dem König Karl VII Bericht ab- ſtatteten, mußten ſich zuerſt nach Lauſanne bege- ben, um dort die Geſinnungen des Afterpabſtes auszunehmen, wornach eben der heil. Vater von ſei- ner Güte, und Gnade gegen dieſen Gebrauch ma- chen wollte. Dieſer ſogenannte Felix V ſcheint nicht allein ſchon feſt entſchloſſen geweſen zu ſeyn ſeiner eingebildeten Würde ernſtlich zu entſagen, ſondern auch von ſeinen ehedem gemachten übertriebenen Fo- derungen ſehr nachgelaſſen zu haben; denn es iſt wenigſtens gewiß: daß, als er von dem Aufent- halte des Königs Karls VII zu Tours hörte, er Abgeordnete dahin geſchickt, worunter ſich nament- lich der abgeſetzte Kardinal von Arles für einen Ge- ſandten des Afterpabſtes, und des Winkelrathes aus- gab, und die franzöſiſchen Geſandten gebethen ha- be, wo nicht zu Lauſanne, ſo doch wenigſtens zu Genf bis zur Zurückkunft ſeines Afterkardinals zu bleiben. Dieſe bewilligten ihm ein ſolches Erſu- chen, und nach geendigter Zuſammenkunft zu Tours

ſchickte

ſchickte der König von Frankreich den Grafen von Dunois, und Johann Bourſier zu dem Afterpabſte; doch dieſe begaben ſich zuerſt nach Genf, und kamen ſodann mit den übrigen Geſandten nach Lauſanne, wo ſie dem ſogenannten Felix V meldeten: der letzte gefaßte Entſchluß laute alſo, daß er unumgänglich die päbſtliche Würde fahren laſſen ſoll. Wofern er dieſes thut, verſprachen ſie ihm dafür: daß der heil. Vater in Abſicht auf ſeine Perſon drey Bullen erlaſſen wird, worinn er alles, was wider ihn, und ſeine Anhänger unternommen worden war, widerrufen; alle von ihm, und ſeinen ſchismatiſchen Baslern bewilligte Gnaden beſtättigen; und alle, die der Spaltung halber abgeſetzt waren, in ihre Würden wieder einſetzen wolle. Aus dieſem erſieht man nicht undeutlich, was, und wie viel Niklas V in den Unterhandlungen mit der franzöſiſchen Geſandtſchaft dem Erzbiſchofe von Rheims erlaubt, und zu befolgen aufgetragen habe. Weil Amadeus ehedem einer der angeſehenſten Fürſten war; kam es daher, daß man auf ihn eine Rückſicht nahm, dergleichen man ſonſt gegen einen anderen Afterpabſt niemal gebraucht hat; indeſſen mußte doch dabey immer auf den heil. Vater, auf die päbſtliche Würde, und auf die allgemeine Kirche eine weit größere Rückſicht genommen werden. Wir vernahmen bey dem verwichenen Jahre die übertriebenen Bedingniße, unter welchen dieſer Afterpabſt von ſeinem Amte abzutreten Willens war, und wo er unter anderen ſagte: daß er ſeine Abdankung in

Jahre der Geburt Chriſti 1448.
Niklas V. 2. Friedrichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1448. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

in einem von ihm zuſammberufenen Kirchenrathe machen wolle, in welchem er zuerſt drey Bullen bekannt zu machen ſich vornahm, denen zufolge er ſeine Anhänger, welche den von dem Eugen IV, und Niklas V geſchleuderten Bannſtrahlen unterlagen, in ihre vorige Würde wieder einzuſetzen, und darinn zu beſtättigen; alle von dieſen zweenen Päbſten wider die nämlichen ſeine Anhänger verhängte Kirchenſtrafen zu widerrufen; und vermittelſt ſeiner Beſtättigung allen dem, was während der Zeit der Spaltung geſchah, volle Kraft, und Gültigkeit zu geben Willens war. Ein ſo übertriebenes Begehren konnte ihm deſtoweniger jemal bewilliget werden, weil eine ſolche Bewilligung eben ſo viel geheißen haben würde, als erklären: daß ſeine Rechte gegründet, und gültig, jene des Pabſtes Niklas V hingegen, die doch außer aller Widerrede ſind, zweifelhaft, und ungewiß wären. Der Afterpabſt mußte demnach ſchlechterdings, und unbedingt ſeinem angemaßten Titel entſagen; und gab der heil. Vater ſo viel nach: daß er ihm erlaubte jene Bullen, wie er verlangte, bekannt zu machen; ſo geſchah dieſes nicht anders, als aus einziger Rückſicht auf ſeine Perſon, um dieſe, die in den Augen der Chriſtenwelt ohnehin verabſcheuet war, nicht gar zu ſehr herabzuſetzen, und zu demüthigen. So billig, und den Umſtänden angemeſſen dieſe Maaßregeln des heil. Vaters waren; eben ſo leicht kann man ſich andererſeits vorſtellen: daß ſie den Schismatikern niemal behagen wollten. Was in dieſer Sache das größte

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 2. Friederichs III. 9. Konſtantins XII. 1.

te Hinderniß verurſachte, beſtand nur darinn, weil der Afterpabſt darauf drang: daß ſeine Bullen öffentlich bekannt gemacht werden ſollten; und eben darum fand man für ſchickſam den heil. Vater deshalben anzugehen, und in dieſer Abſicht den Erzbiſchof von Rheims, den Biſchof von Alets, und den Johann Bourſier nach Rom zu ſenden. Es wurde hierauf nicht allein dieſes Anſuchen bewilliget; ſondern weil dem Amadeus an der Widerrufung der Prozeße, vorzüglich aber jener wider ihn gefällten Urtheile, denen zufolge er in Gefahr ſtand ſeiner Staaten beraubt zu werden, ſehr vieles gelegen war, und er keinen Augenblick ſeines päbſtlichen Titels, und ſeiner Staaten beraubt ſeyn wollte; ſo ward dieſe Vermittlung getroffen: damit von der erſten der dreyen angeblichen Bullen des Afterpabſtes eine doppelte Abſchrift, und zwar alſo gemacht werde, auf daß in der einen der Tag vor der freywilligen Abdankung, in der anderen aber jener nach derſelben unterzeichnet ſeye, und die erſte zwar ſollte bey dem Amadeus, die zweyte aber bey dem heil. Vater aufbewahret bleiben.

§. 48.

Ende der Spaltung.

Collect. Conc. T. XIX. col. 59. 60. 62. 69. Vit. Nicol. V. Bec.

Je mehrere Verſicherungen man dem Afterpabſte bewirkte, deſtomehr wurde er in die Enge getrieben, und zur unverzüglichen Befolgung eines Schrittes angehalten, von dem die Aufhebung der Spaltung, und vollkommene Ruhe der Kirche abhieng. In dieſer Klemme verlangte Amadeus:

daß

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

T. V. p. 85. et ſeq. Rayn. h. a. n. 3. 5. 6. Eberh. Weism. in introd. Hiſt. Sæc. XV. n. 13. p. 1055.

daß zu ſeiner, und der Schismatiker Sicherheit Alphons von Segura der Dechant von Toledo, und päbſtliche Geſandte zur Bewirkung einer glaubwürdigen Abſchrift der beſagten Bullen, und zwar noch vor dem Ende des Heumonates, ſich eidlich verpflichten, und daß der Erzbiſchof von Rheims, wie auch die übrigen franzöſiſchen Geſandten einen ähnlichen Eid ablegen ſollten. Auch in dieſem Stücke willfahrte man dem Afterpabſte; und nachdem dieſer Eid den 4 April geleiſtet war; ſah man dem 7 des nämlichen Monates mit Verlangen entgegen, weil an demſelben die Abdankung von dem päbſtlichen Amte geſchehen ſollte. Allein es fehlte nicht viel; ſo wäre beynahe dieſes ganze Geſchäft zerſchlagen worden; denn Bolonier der Sekretär des ſogenannten Felix V, als er mit dem Untergange des Anſehens ſeines Afterpabſtes zugleich auch ſeine ſchöne Ausſichten auf einmal verſchwinden ſah, ſetzte dieſem neue Zweifel, und ſolche Bedenklichkeiten in Kopf: daß man daraus mit Grunde üble Folgen befürchtete. So bald **Ludwig** der Herzog von Savoyen, dem es ſchon überdrüßig war ſeinen Vater länger mehr zu einer Fabel ausposaunet zu hören, und als ein öffentliches Geſpött zu ſehen, dieſes erfuhr; ließ er den Bolomier auf der Stelle gefänglich einziehen, ihm den Prozeß machen, und mit einem am Halſe gebundenen Steine in die Genfer See ſtürzen. Wollte man demnach anders nicht den bisherigen ſo guten Gang des Geſchäftes auf eine längere Zeit verſchieben; ſo bewil-

ligte

Jahre der Geburt Christi 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

ſigte man dem Afterpabſte endlich auch noch: daß er ſeine anfangs in Vorſchlag gebrachte drey Bullen herausgeben durfte. In dieſen Bullen ſagte Amadeus: daß, weil er zur Herſtellung der Ruhe in der Kirche ſich entſchloſſen hat von ſeiner bisherigen Würde freywillig abzudanken, er alle während der Spaltung wider die Parthey Eugens IV, und Niklas V verhängte Kirchenſtrafen für ungültig, und alle, die daher einen Beſitz der geiſtlichen Pfründen erlangt haben, deſſelben fähig erkläre. Dieſe Erklärung galt eben ſo viel, als da jemand, der nie eine Macht hatte, dieſelbe anderen mittheilen, oder benehmen wollte. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo erfüllte Amadeus endlich in zweenen Tagen darnach, nämlich am beſagten 7 April, ſein Verſprechen, und dankte an demſelben von dem päbſtlichen Amte feyerlich ab, mag er dieſes übrigens in einer neuen Sitzung der ſchismatiſchen Zuſammenrottung zu Lauſanne, die daher die zweyte geweſen ſeyn müßte, oder außer derſelben gethan haben. So wenig an dieſem Umſtande etwas gelegen iſt; ſo wollen wir dafür lieber anmerken, auf was Art er ſich in ſeiner Abdankungsbulle ausgedrückt hat. Er ſagte nämlich darinn: jener Eifer, den er für das Beſte der Kirche immer in ſeinem Herzen nährte, habe ihn genöthiget das Pabſtthum anzunehmen, beſonders damit jenem Dekrete des Kirchenrathes zu Koſtnitz, welcher den Pabſt zur Beobachtung ſeiner Dekrete verpflichtet, nichts zum Nachtheile

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friede richs III. 10 Konſtantins XII. 2.

gereiche. Einem in dem Layenſtande ergrauten, in den kirchlichen Rechten, und in dem chriſtlichen Alterthume unbewanderten, und von Schismatikern angeſchwätzten Manne, als Amadeus war, den bey aller ſeiner übrigen Frömmigkeit der Ehrgeitz doch noch kützelte, muß man immer eine ſolche Entſchuldigung, oder Rechtfertigung zu gut halten; denn außer den Schismatikern war es allen anderen nur allzuwohl bekannt, und wir ſahen es bey dem Kirchenrathe zu Koſtnitz bis zum Ueberfluße: daß das Dekret deſſelben blos allein entweder von einem zweifelhaften, keineswegs aber gewißen Pabſte, oder von einem wahrhaft allgemeinen Kirchenrathe, deſſen Dekrete folglich mit Gutheißung des heil. Stuhles herauskommen, geredet habe. Amadeus ſagte ſodann in ſeiner Bulle ferner: er habe den Vorſtellungen jener Landesfürſten, welche behaupteten: daß die Ruhe der Kirche anders nicht hergeſtellt werden könne, beypflichten wollen, und eben darum faſſe er dieſen Entſchluß, und entſage dem päbſtlichen Namen, und allen damit verbundenen Rechten, und Vorzügen gänzlich, und vollkommen. Uebrigens gereicht es dem Amadeus zum unläugbaren Ruhme: daß er bey ſeiner freywilligen Abdankung von dem Pabſtthume ſich keineswegs ſo hartnäckig bezeigt hat, als Peter von Luna, den keine menſchliche Gewalt zur Ablegung ſeiner eingebildeten Würde zu bewegen, und zu zwingen im Stande war. Daher machte ſich auch Amadeus

jener Gnaden, die ihm Niklas V verlieh, würdig; weil ſein Vergehen nicht ſo Bosheit, als bemitleidenswürdige Unwiſſenheit geweſen war. Weil den Schismatikern die freywillige Abdankung des Amadeus nicht gefiel, und ihre eingebildete höchſte Macht über den Pabſt aus ihren Köpfen nicht verräucheren wollte; ſo wollten ſie auch ihre eingebildete Rechte noch immerfort behaupten, und die freywillige Abdankung des Amadeus erſt alsdann gelten laſſen, bis ſie mit ihrer Gutheißung derſelben das Siegel beygedrückt haben werden. Bevor alſo noch die Ueberbleibſeln ihrer ſchismatiſchen Herrlichkeit in Trümmer zerfielen, hielten ſie den 16 April ihre dritte Sitzung zu Lauſanne, und ſchmiedeten dort zwey Dekrete, davon das eine alle in dem Kirchenrathe zu Baſel verhängte Kirchenſtrafen aufgehoben, das andere aber alle während dieſes Kirchenrathes bewilligte Gnaden beſtättiget hat. Bald hätten ſie vergeſſen dasjenige gutzuheißen, was ihr ehemaliger Felix V gethan hat; und eben darum hielten ſie den 19 des nämlichen Aprilmonates ihre vierte Sitzung, in welcher ſie vermittelſt eines bekannt gemachten Dekretes vorgaben, als ob ſie der freywilligen Abdankung des Felix V dadurch, weil ſie dieſelbe annahmen, und guthießen, erſt volle Kraft, und Gültigkeit gegeben hätten. Es iſt noch ein anderes Dekret von dieſer Sitzung vorhanden, worinn ſich die Schismatiker das Anſehen gaben, als ob ſie diejenigen wären, von denen es ab-

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 5. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

abhienge, der päbſtlichen Wahl die Kraft der Gültigkeit zu geben; weshalben ſie in ihrem Dekrete vorgaben, als ob ſie an dem Niklas V den neuen Pabſt erwählet hätten. Weil ihnen endlich ſchon alle Gelegenheit zur Fortſetzung ihrer lächerlichen Rolle von allen Seiten abgeſchnitten war; rotteten ſie ſich endlich den 25 des nämlichen Monates zum fünften- und allerletztenmale zuſammen, und machten daſelbſt das Dekret: daß, weil jener Friede in der Kirche wieder hergeſtellt iſt, dem zu Liebe ſie ſo viele Jahre hindurch ihren Schweiß aufgeopferet, oder eigentlich zu ſagen, den nur ſie allein durch Anzettlung einer neuen Spaltung geſtöhret, und den Niklas V, und die Landesfürſten vermittelſt ihrer eifrigen Verwendung wieder bewirket haben, daß, ſage ich, ihre Zuſammenrottungen ein Ende hätten, indem nun nichts mehr für ſie übrig war, woran ſie mehr ihre gottloſe Bosheiten ausüben konnten. So gieng die Zuſammenrottung der Geiſtlichen vom niederen Range auseinander, die, vom Geiſte des Stolzes, und der Unabhängigkeit aufgebläht, ſich in Stand geſetzt zu haben einbildete der allgemeinen Kirche, und dem rechtmäßigen Oberhaupte deſſelben Geſetze vorſchreiben zu können; unter dem Vorwande der Kirchenverbeſſerung ihre verruchte Vermeſſenheit ſo weit ausdehnte: daß ſie ſich beygehen ließ die Macht desjenigen Sitzes ſich unterwürfig machen zu wollen, auf welchem Jeſus Chriſtus den Primat der

Ge-

Gerichtsbarkeit über die allgemeine Kirche einge- ſetzt hat; und die endlich zur nämlichen Zeit, wo ſie die dem heil. Stuhle vorbehaltene Rechte Miß- bräuche nannte, bey Vergebung der geiſtlichen Pfründen, und Diſpenſen in den Kirchenſatzun- gen ſich ſelbſt willkührlich eine der übertriebeneſten Macht zugeeignet hat, die dem Gebrauche der Kirchenräthe ſtracks zuwider lief, und ſonſt nichts anderes als die Zerſtöhrung der ganzen Kirchenre- gierung zur Abſicht hatte. Die wahre und ein- zige Urſache von allen dieſen Uebeln beſtand dar- inn, weil man die nagelneue, und zur Zeit der vorhergehenden Spaltung erſonnene, vorzüglich aber von dem Gerſon unterſtützte Lehre, als ob nämlich der Kirchenrath über den Pabſt wäre, nicht allein allgemein, ſondern auch von zweifel- haften auf unbezweifelte, gewiße, und rechtmäßige Päbſte anwendbar machen wollte. Allein der Ungrund dieſer Lehre iſt bereits oben an mehreren Orten aufgedeckt worden, und wir vernahmen da- her am Schluße des vorhergehenden Theiles, was Kenner, und Sachverſtändige von dem ſogenann- ten Kirchenrathe zu Baſel gehalten haben. Die- ſe nagelneue Lehre, woraus alle gottloſe Frechhei- ten der Basler entſprangen, verdammt ſich ſelbſt ſchon dadurch, weil ſie dem chriſtlichen Alterthu- me, und ganzen vierzehn Jahrhunderten unbe- kannt, und eine Erfindung franzöſiſcher Köpfe war, die das Vorurtheil, und der Mangel an beſſeren Kenntnißen der damaligen Zeiten für die

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friede- richs III. 10 Konſtan- tins XII. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

gelehrteſten ausposaunet, und ihnen ſogar bey den gröbſten Irrthümern gleichwohl den ganzen Beyfall gegeben haben. Von dieſer neuen Lehre iſt genug, wenn man zu ihrer Verabſcheuung ſagt: daß ſie ſonſt keine andere Frucht, als eine gräuliche Spaltung ausgebrütet habe, und daß die Anhänger derſelben, die, anſtatt den Felſen zu zerſtöhren, nur ihre eigene Köpfe daran zerrieben, endlich doch gezwungen waren, ſich dem nämlichen von ihnen ſo gewaltig beſtrittenen päbſtlichen Anſehen zu unterwerfen. Was übrigens die zu Lauſanne zuſammgerotteten Schismatiker vermittelſt ihres ſogenannten Dekretes der freywilligen Abdankung des Amadeus für ein Gewicht, oder Gültigkeit gegeben haben, wollen wir uns, nicht zwar von einem Katholiken, ſondern an dem Eberhard Weismann von einem Proteſtanten, ſagen laſſen, der von den herrlichen Thaten der Basler ſich alſo ausdrückt: „Bey dieſer Lage der Umſtände beſtand das ganze Geſchäft der Basler Väter blos darinn, „damit ſie ihren Pabſt vertheidigen, und zeigen, als ob er ein rechtmäßiger wäre. Von „einer Verbeſſerung, welche doch der Hauptendzweck war, iſt nichts geſchehen, und konnte auch nichts geſchehen. Es herrſchte vielmehr „in dem Kirchenrathe ſelbſt die ſchändlichſte Verwirrung, theils weil die Meinungen der Landesfürſten dawider waren, theils weil Felix V, „und die meiſten Kirchenprälaten ſich davon ge-

„trennet, theils endlich weil dort der Schwin„delgeiſt, und fleiſchliche Abſichten in allen „Rathſchlägen geherrſchet haben; daher es dann „nicht befremdlich ſeyn kann, wenn dort Gott „entweder wenig, oder wohl gar nichts hat wir„ken können.“

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3 Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

§. 49.

Man findet zwar in der großen Sammlung der Kirchenräthe eine den 18 Jäner in dieſem Jahre unterſchriebene Bulle, worinn alle Akten, die der verſtorbene Pabſt Eugen IV wider den Basler Kirchenrath, und den Felix V unternahm, widerrufen, und die Schismatiker wieder in ihre vorige Würden eingeſetzt worden wären; doch der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Niklas V hat es bereits entdeckt: daß dieſe Bulle unterſchoben, und ein Werk eines Betrügers ſeye, nachdem ſie weder in den päbſtlichen Urkunden vorkömmt, und den Entſchließungen des heil. Vaters ſtracks zuwider läuft, aus deſſen Erklärungen es bekannt iſt: daß er vor der freywilligen Abdankung des Amadeus durchaus keine Gnade bewilligen wollte. Eben ſo iſt es auch ein Betrug, da einige vorgaben, die Schismatiker hätten in ihrer letzten Sitzung zu Lauſanne dem Amadeus in einem Dekrete die Titeln des erſten Kardinals, des Biſchofes von Sabina, wie auch des päbſtlichen Geſandten, und Statthalters, deſ-

Und Ausſöhnung der Schismatiker.

Georg. in Vit. Nic. V. Colleſt. Conc. T. XIX. col. 29. 59. 72. Manſ. ſuppl. T. V. p. 26. 274. Reſp. Sab. p. 184. Act. SS. T. III. p. 876. Bec. T. V. p. 88 et ſeq. Dlugoſ. Hiſt. c. 13. p. 66.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

ſen Macht ſich beynahe über alle Landſchaften von Savoyen, der Schweitz, und Piemont erſtreckt haben ſoll, ertheilet; und wenn dieſes auch wirklich geſchehen wäre, ſo erkannte doch der heil. Vater an allen dieſem nicht eher eine Kraft, und Gültigkeit, als bis es von ihm gutgeheißen war. Indeſſen vernahmen wir oben: daß die franzöſiſchen Geſandten den 4 April dem Amadeus zur Sicherſtellung ſeiner Perſon, und ſeiner Anhänger die Bewirkung der dreyen päbſtlichen Bullen folglich noch vor dem Ende des Heumonates, zugeſicheret haben. Dieſe erſchienen den 18 des Brachmonates auch wirklich, und man kann ſie keines Verſtoßes beſchuldigen, weil ſich Niklas V eben dazumal zu Spoleto befand, wo er ſie unterſchrieben hatte; und die Abgeordneten von Lauſanne, die dem heil. Vater die förmliche Nachricht von der freywilligen Abdankung des Amadeus brachten, und um die beſagten Bullen bathen, ſcheinen die Unterfertigung des Tages, die zur Weſenheit der Sache nichts beytrug, nicht geachtet zu haben, nachdem ihnen nur an der Unterſchrift allein gelegen war, und ſie ſich blos mit dieſer zufrieden geſtellt hatten. Die erſte von dieſen dreyen Bullen fieng an: Tanto nos pacem, und enthielt die Wiederrufung aller Kirchenſtrafen, welche bisher der heil. Stuhl wider die Schismatiker verhängt hatte. In der zweyten Bulle, welche anfängt: A pacis auctore, und worinn Niklas V den Amadeus einen Kardinal von

Sabina, und päbſtlichen Geſandten, wie auch Statthalter nennt, wurden deſſen ehedem ſowohl zu Baſel, als Lauſanne verſammelten, aber abgeſetzten Anhänger ihrer vorigen Würde wieder fähig erklärt, und in dieſelben eingeſetzt. Bey Verfaſſung dieſer Bulle hatte der heil. Vater den Amadeus erſt zum Kardinaldechant, und Biſchof von Sabina ernannt, und wiewohl ihm ſchon dazumal die geſandtſchäftliche Würde zugedacht war; ſo bekam er ſie doch erſt den 28 des Sommermonates, und eben dieſe geſandtſchäftliche Würde erſtreckte ſich blos auf Savoyen, und auf einen Theil der Diözes Lauſanne. Die dritte Bulle endlich fieng an: Ut pacis, und beſtättigte alle diejenigen, die während der Spaltung von dem Amadeus geiſtliche Pfründen erhalten hatten, in dem ruhigen Beſitze derſelben dergeſtalt: daß ſie ſogar von den ſchuldigen Taxen dafür befreyet ſeyn ſollen. Indeſſen genoß Amadeus ſeine rechtmäßig erlangte Würde nicht lang; denn nachdem er ſich in ſeine ehemalige Einſamkeit nach Ripaille begeben, und dort ſeine vorige Lebensart angetreten hatte, ſtarb er zu Anfange des Jahres 1451 im Rufe der Heiligkeit, und wird ſeines frommen, und erbaulichen Lebenswandels halber von den Schriftſtellern mit allem Rechte angerühmet. Die Nachricht von der freywillen Abdankung des Amadeus hatte Johann von Grolee den 23 April nach Rom gebracht; und gleichwie die ganze Chriſtenwelt ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

darüber erfreuet hat, ſich unter einem einzigen Pabſte, und rechtmäßigen Statthalter Chriſti vereiniget zu ſehen; alſo frolockten auch die Römer darüber, und ſchrieen in allen Gaſſen der Stadt: **Es lebe Pabſt Niklas!** worauf ſie ein prächtiges Luſtfeuer, und eine Beleuchtung anſtellten. Der heil. Vater ſelbſt, um Gott für die glückliche Aufhebung der Spaltung zu danken, hielt einen feyerlichen Bittgang nach der Hauptkirche des heil. **Peters**, welchem Beyſpiele andere wälſche Städte nachgefolgt ſind. Die Gnaden, welche der heil. Vater den Schismatikern verſprochen hatte, ließ er hierauf pünktlich in Erfüllung gehen, und ſeine Milde zeichnete ſich vorzüglich darinn aus: daß er jenem **Ludwig von Allemand** Erzbiſchofe von **Arles**, den **Eugen** IV ſeiner Verbrechen halber als den hartnäckigſten Vertheidiger der Spaltung abgeſetzt hatte, nicht allein alles großmüthig vergab, ſondern auch in die Kardinalswürde wieder einſetzte, und zu ſeinem Geſandten in **Niederdeutſchland** beſtimmte. Die Demüthigung, Reue, und aufrichtige Unterwerfung gegen den heil. Vater, die dieſer Kardinal an Tag legte, kann nicht anders als eine Wirkung der ſiegenden Gnade Gottes angeſehen werden; denn nach der Rückkehre zu ſeiner Kirche gab er ſo glänzende Beyſpiele von ſeiner Buße, und Uebung in den chriſtlichen Tugenden: daß nach ſeinem Tode, der im Herbſtmonate des kommenden Jahres erfolgte, Gott

deſſen Grab mit Wunderwerken zu verherrlichen ſich gewürdiget hat. Klemens VII billigte ſogar die öffentliche Verehrung, die man ihm dazumal erwieſen hat; doch hat dieſe wieder vor mehr als 150 Jahren aufgehöret. In die nämlichen Gnaden nahm Niklas V die drey Afterkardinäle auf, nämlich: den Johann Artos Erzbiſchof von Tarantaiſe, der den Titel von St. Nereus und Achilleus führte; den Ludwig von Varamſon Biſchof zu Maurienne, der ſich von St. Anaſtaſia nannte; und den Wilhelm von Jnningen, Erzdiakon von Metz, welcher Kardinal von St. Sabina hieß; denn die übrigen Afterkardinäle waren theils ſchon mit Tode abgegangen, theils hatten ſie freywillig von ihrem Amte abgedankt. Daß der heil. Vater den Biſchof von Krakau, der ehedem ebenfalls in die Spaltung verwickelt war, in die Kardinalswürde wieder eingeſetzt habe, davon war bereits oben die Rede geweſen, und eben dieſem gab er den 29 des Heumonates in dieſem Jahre den Titel von St. Priſca, und ſchickte ihm durch den berühmten Geſchichtſchreiber Johann Dlugoß, Domherrn zu Krakau, den rothen Hut. Der nämliche Geſchichtſchreiber erzählt einen des Vorranges halber entſtandenen Streit zwiſchem dem Kardinal von St. Priſca, und Biſchofe von Krakau, und zwiſchen dem Erzbiſchofe von Gneſen. Da Letzterer als Primas des Königreiches lieber bey dem Reichstage nicht erſchien, als

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Vid. ſup. §. 42.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

als daß er dem Biſchofe von Krakau den Vorrang geſtattet hätte; kam es ſo weit: daß man der Ruhe wegen auch dieſen Kardinal abzutreten erſuchte. Wie ſich nun dieſer Streit auf eine längere Zeit verzog; ward endlich durch eine Verordnung des Reichstages feſtgeſetzt: daß für dieſesmal der Biſchof von Krakau zwar den erſten Rang behaupten ſoll, weil die Würde eines Kardinals, und päbſtlichen Geſandten es alſo erfodert; hinführo aber ſoll kein Biſchof mehr, ohne vorhergehende Bewilligung des Königs, und des höchſten Rathes dergleichen Würden ſuchen, und annehmen. Auch der Beſcheid des heil. Vaters fiel dahin aus, dem Kardinal in Abſicht auf den Ort, und die Ehre, dem Erzbiſchofe hingegen in Abſicht auf die Ertheilung der Stimme den Vorzug zu laſſen.

§. 50.

Zuſtand der päbſtlichen Staaten.

Georg. in vit. Nic. V. Bec. T. V. p. 88. 92.

Daß der verſtorbene Pabſt Eugen IV den allgemeinen Kirchenrath von Florenz nach Rom übertragen habe, davon iſt nicht allein bereits an ſeinem Orte die Rede geweſen, ſondern wir haben überdieß einiger daſelbſt in der Hauptkirche des Laterans gehaltenen Sitzungen erwähnet, und ſo viel man aus den Berichten der im Jahre 1447 zu Bourges gehaltenen Verſammlung erſieht, währte dazumal dieſer Kirchenrath noch immer fort. Allein da hierauf keine Meldung

mehr

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

mehr davon vorkömmt, muß er ſodann aufgehoben worden ſeyn, nur mangelt es uns dabey an hinlänglichen Urkunden, um daraus zu erſehen, zu welcher Zeit dieſes geſchehen ſeyn mag. Bey ſolcher Ungewißheit bleibt die Meinung derjenigen immer die wahrſcheinlichſte, welche ſagen: daß mit dem zeitlichen Hintritte Eugens IV der Kirchenrath im Lateran auseinander gegangen ſeye. Vielleicht merkte man ſchon dazumal den Anfang der zu Rom um ſich greifenden Peſt, was zur Aufhebung dieſes Kirchenrathes wohl das meiſte beygetragen haben konnte. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt ſo viel wenigſtens gewiß: daß eben im gegenwärtigen Jahre die Peſt zu Rom geherrſchet, und, weil ſie dort eine Menge der Leute wegraffte, Niklas V eben darum dieſe Stadt im Maymonate verlaſſen, ſeinen Weg nach Umbrien, und ſeinen längeren Aufenthalt theils zu Fabriano, theils zu Spoleto genommen habe. Seitdem die Wuth der letzteren Kriege, vorzüglich in der Mark Ancona nachgelaſſen hatte, fand der heil. Vater ungehindertere Gelegenheit ſich in dieſe Gegenden zu begeben, und die Liebe ſeiner Unterthanen wuchs gegen ihn deſto mehr, je gnädiger er ſich gegen ſie bezeigt hatte. Auf ſolche Art vergab er ſchon im Hornung den aufrühriſchen Völkern zu Camerino, und Nepi, dem Grafen von Anguillara, und dem Orſin Orſini, die er von den Kirchenſtrafen, in denen ſie verſtrickt waren, losſprach,

und

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

und gab um die nämliche Zeit dem Nello Baglioni von Perugia die Statthalterſchaft von Spello, und Collazone. Mit ſeinen Gnaden, und Wohlthaten hatte auch die Univerſität zu Bologna Urſache ſich zu rühmen; denn er beſtimmte bey derſelben nicht allein die Anzahl der Lehrer, ſondern gab ihnen auch einen hinlänglichen Gehalt aus den öffentlichen Einkünften, ſo wie er auch gleich zu Anfange ſeiner Regierung dem Biſchofe dieſer nämlichen Stadt das Recht eingeräumet hat in bürgerlichen Angelegenheiten, die zu ſeinem landesfürſtlichen Richterſtuhle gehörten, Recht zu ſprechen, und Entſcheidungen zu machen. Als ſich Niklas V zu Fabriano aufhielt, gab er eine andere Bulle heraus, worinn er alle Veräußerungen derjenigen Plätze, und Güter, die zu der Grafſchaft Venaiſſin gehörten, widerrufen hat. Dieſe Veräußerungen ſcheinen zweifelsohne daher ihren Urſprung gehabt zu haben, weil die Stadt Avignon jene überausgroße Geldſummen, welche die ſchismatiſchen Basler dazumal foderten, als ſie vorgaben: daß ſie damit die Reiſeköſten der Griechen beſtreiten wollten, aufzutreiben nicht im Stande war.

§. 51.

Aufruhr in Spanien.

Niklas V würde kaum in ſeinen Staaten Ruhe gefunden haben, wenn nicht um dieſe Zeit der Kriegsſchauplatz in der Lombardey geweſen wäre,

wäre, wo wir die Macht des Grafen Franz Sforza ſo hoch anwachſen ſahen: daß er nach Eroberung der Stadt Mayland zum Herzoge daſelbſt ausgerufen wurde. Zu dieſem Ehrenrange wünſchten dem Sforza alle wälſche Fürſten Glück, und der einzige Alphons König von Arragonien konnte ſich, als ſein geſchworener Feind, deſtoweniger dazu entſchließen, weil er behauptete: daß die Staaten des verſtorbenen Herzoges Philipps Maria Viſconti rechtmäßig ihm zugehörten, und eben darum ſchloß er mit den Venezianern das engſte Bündniß, um den Franz Sforza aus dem Beſitze des Herzogthumes Mayland zu heben. König Alphons hielt ſich noch immerfort in Wälſchland auf, und glaubte ſich um ſeine Angelegenheiten in Spanien nicht viel bekümmeren zu dürfen, weil er dieſe ſeinen zweenen Brüdern dem Johann König von Navarra, und dem Infanten Heinrich Großmeiſter des Ritterordens von St. Jakob vertrauet hatte. Dieſe zween hatten ſchon im Jahre 1444 die Stadt Sevilla belageret, und daſelbſt den Johann II König von Kaſtilien in einer gewißen Art von Gefangenſchaft gehalten, von der ihn der Kardinal Cervantes befreyet hat. So bald ſich Johann II nach ſeiner glücklichen Uebertragung nach Valladolid in beſſere Sicherheit gebracht ſah; ſetzte er ſich in ſo guten Vertheidigungsſtand: daß er den zweenen Brüdern gewachſen war, ſie aus Andaluſien verjagt, und ihnen alle

Jahre der Geburt Chriſti 1449.
Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Ferrer. Hiſt. Hiſp. Marian. lib. XXII. c. 8, Bec. T. V. p. 93. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

alle Plätze, die ſie in ſeinen Staaten beſaßen, weggenommen hat. Dieſen Verluſt nicht ungerochen zu laſſen, brachen die zween Brüder im folgenden Jahre mit einer neuen Macht in die zwey Königreiche Kaſtilien, und Murzia ein, und bemächtigten ſich ſogar der Stadt Olmedo; mußten aber dieſe Eroberung theuer bezahlen, weil ihnen der König von Kaſtilien auf den Nacken kam, und eine Schlacht lieferte, in der ſie nicht allein das Kürzere zogen, ſondern auch Heinrich der Großmeiſter von St. Jakob ſo ſchwer verwundet wurde: daß er bald darauf zu Darocca ſeinen Geiſt aufgab. Seinen Staaten eine dauerhaftere Ruhe zu verſchaffen, und in der Abſicht hinführo im Frieden regieren zu können, bewirkte der König von Kaſtilien: daß Alvarus von Luna ſein oberſter Reichsmarſchall zum Großmeiſter von St. Jakob erwählt wurde, und ertheilte dem Peter Sarmiento die Statthalterſchaft von Toledo. Allein er mußte es in der Folge zu ſeinem Nachtheile erfahren, wie übel er ſein Zutrauen auf dieſe zween Männer geſetzt hat. Nun ereignete es ſich: daß ſich ſein erſtgebohrner Sohn der Infant Heinrich zur aufrühriſchen Parthey jener Herren des Königreiches ſchlug, die mit der Regierung unzufrieden waren, wodurch dann die Feindſeligkeiten des Königs von Navarra neuerdings begannen, anderſeits aber ſich eine andere Gefahr zeigte, weil Alphons der König von Arragonien bey dem damaligen Pabſte Eugen IV bewirket hatte, damit

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Roderich Manrique der innigſte Bundsgenoß des Königs von Navarra zum Großmeiſter von St. Jakob eingeſetzt werde. War gleich Alvarus von Luna der Gnade des Königs von Kaſtilien nichts weniger als würdig; ſo nahm ſich dieſer doch deſſelben ſo eifrig an: daß er ſeinetwegen gegen Ende des Jahres 1446 die Waffen ergriffen, und ihn in ſeinem Beſitze geſchützet hat. Das Jahr darnach ſchlug ſich das Königreich Arragonien zur Parthey der Aufrühriſchen in Kaſtilien, und zu jener des Königs von Navarra, und die aus Veranlaßung dieſer Feindſeligkeiten gemachten Verſuche ſchienen einen ſo glücklichen Gang zu nehmen: daß im Jahre 1448 die Aufwiegler wirklich ſchon in das Königreich Murzia eingedrungen waren, und hierauf ſich auch ſchon in Kaſtilien des feſten Platzes St. Maria del Campo bemächtiget hatten. Vielleicht würden dieſe glückliche Fortſchritte noch weiter gegangen ſeyn, wenn nicht der Biſchof von Avila in einer Zuſammenkunft zu Tordeſillas die Ausſöhnung des Infanten Heinrichs mit ſeinem Vater Johann II dem König von Kaſtilien bewirket hätte, worauf dann die erſten Urheber der Aufruhr gefänglich angehalten, ihre Güter eingezogen wurden, und dieſer König endlich ſeine Macht wider die zwey Königreiche Navarra, und Arragonien mit größerem Nachdrucke anwenden konnte. Allein zum Unglücke floß die Ausſöhnung des Infanten Heinrichs aus keinem aufrichtigen Herzen, ſondern war vielmehr

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Verſtellung; und daher kam es: daß der König von Navarra mit den Arragoniern neuerdings gemeinſchaftliche Sache machte, um wider das Königreich Kaſtilien die äußerſten Kräfte anzuſtrengen. Waren demnach die bisherigen ausgeübten Feindſeligkeiten groß genug, ſo wurden ſie in dem gegenwärtigen Jahre weit größer; denn während der Zeit, wo einerſeits der König von Navarra in dem Königreiche Murzia herumſtreifte, und im Begriffe war die Stadt Cuenza anzugreifen, andererſeits aber die Arragonier Kaſtilien verheerten; empörte ſich auch noch der Statthalter von Toledo, leiſtete dem König ſelbſt den treuloſeſten Widerſtand, und ergab ſich an den Infanten Heinrich, der es durch die wirkliche That beſtättigte: daß ſeine Ausſöhnung nie aufrichtig geweſen, und daß er mit den Aufrührern verſtanden war. Allein bald darnach wurde die bisher verſtellte Ausſöhnung des Sohnes mit dem Vater in eine aufrichtige umgewandelt, und das Jahr darnach hieß der Infant Heinrich den Peter Sarmiento die Statthalterſchaft von Toledo niederlegen, und ſich durch die Flucht retten, wenn er anders der verdienten Rache entgehen wollte. Dieſe plötzliche Veränderung ſcheint veranlaßet zu haben, warum ſodann die Arragonier von ihren bisherigen Feindſeligkeiten abſtanden, ſich zurückzogen, und endlich mit dem König Johann II einen Frieden ſchloßen. Man liest: daß unter allen dieſen Feindſeligkeiten dem König von Kaſtilien die Treuloſigkeit des Peters

Jahre der Geburt Chriſti 1449 Niklas V. 5. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Sarmiento, und der Verluſt der Stadt Toledo der ſchmerzlichſte Streich geweſen ſeyn ſoll; wenigſtens iſt es gewiß: daß er ſich hierüber bey dem heil. Vater beklagt, und daß dieſer den 24 des Herbſtmonates ſowohl den beſagten Peter Sarmiento, als alle ſeine Mitſchuldige in den Kirchenbann geworfen hat; und dem heil. Vater zwar gieng eine ſolche Treuloſigkeit deſtomehr zu Herzen, weil ſie den König Johann II in ſeinem Kreuzzuge wider die Sarazenen in Granata hinderte, wozu bereits allen denjenigen, die dazu beytragen, der gewöhnliche Ablaß verheißen war. Während der Aufruhr zu Toledo gaben die dortigen Urheber davon eine Verordnung heraus, in welcher ſie alle diejenige, die vom jüdiſchen Geſchlechte abſtammten, von allen Ehren, und öffentlichen Aemtern ausſchloßen. Hier kömmt zu bemerken: daß zu Toledo jene Familien, die unlängſt von dem mahometaniſchen, oder jüdiſchen Glauben zum Chriſtlichen ſich bekehret hatten, eine bewunderungswürdige Treue gegen ihren rechtmäßigen Landesfürſten an Tag legten, und eben darum ſich ein Gewiſſen daraus machten, wenn ſie an der beſagten Aufruhr Theil hätten nehmen ſollen. Dieſe ſonderbare Treue erweckte alſo bey den übrigen aufrühriſchen Einwohnern von Toledo Haß, und eben dieſer verurſachte: daß die beſagte vermeſſene Verordnung an das Taglicht kam. Der Dechant zu Toledo ſah die Unbilligkeit einer ſolchen Verordnung wohl ein, und nahm ſich vor dieſelbe öffentlich zu beſtreiten; weil es aber immer höchſt-

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friedrichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

gefährlich ſeyn würde zu einer Zeit, wo die ganze Stadt in der größten Gährung war, und ſtatt der geſunden Vernunft, und chriſtlicher Ueberzeugung, nur der tobenden Leidenſchaft Gehör gegeben wurde, ſeine Stimme dawider zu erheben; flüchtete er ſich lieber aus der Stadt an einen ſicheren Ort, und ſchrieb dort ein Buch, in welchem er die beſagte Verordnung gründlich widerlegt, und dargethan hat: daß die größten, und anſehnlichſten Familien in Kaſtilien vom jüdiſchen Geſchlechte herſtammen, und daß die chriſtliche Religion keinen Unterſchied zwiſchen jenen, die ſich zu ihr bekennen, erkenne, gleichwie auch der heil. Paul zwiſchen einem Juden, und Griechen keinen Unterſchied macht. Es iſt nicht zu zweifeln: daß Johann II der König von Kaſtilien, als er ſich bey dem heil. Vater über die Aufruhr der Einwohner von Toledo beklagte, bey der nämlichen Gelegenheit der beſagten, und von ihnen herausgegebenen Verordnung erwähnt haben mag. So viel iſt wenigſtens gewiß: daß Niklas V den nämlichen 24 Tag des Herbſtmonates, wo er wider dieſe Aufrührer den Bannſtrahl ſchleuderte, in einer anderen Bulle, der Lehre des heil. Pauls zufolge erkläret habe: es ſeye keineswegs erlaubt, diejenigen, die aus dem Heiden- oder Judenthume in den Schoos der Kirche getreten, und durch die Gnade der heil. Taufe mit anderen, die in dem chriſtlichen Glauben gebohren wurden, in gleiche Reihe geſetzt worden ſind, von geiſtlichen Würden, und Aemtern auszuſchließen. Als die Ruhe zu To-

 ledo

ledo nach und nach wieder hergeſtellt war, gab der König von Kaſtilien wider dieſe Verordnung ein Geſetz heraus, und verlangte eben von dem heil. Vater die Verdammung einer ſo vermeſſenen Verordnung. Turrecremata, der zur Seite des Niklas V war, ſcheint an der Bekanntmachung der beſagten päbſtlichen Bulle großen Theil gehabt zu haben; wenigſtens machte er es ſich zur Pflicht auf die häufigen Schmähſchriften zu antworten, welche zur Vertheidigung der gedachten Verordnung wider die Neubekehrten erſchienen ſind. Er that dieſes in einer Abhandlung, allwo er nicht ſo die landesfürſtlichen Geſetze, als vielmehr die Religion ſelbſt, die unter den Chriſtgläubigen keinen Unterſchied kennt, vertheidiget hat, damit die von dem Volkslehrer verdammten Spaltungen Platz zu finden keine Gelegenheit hätten.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

§. 52.

Siegreiche Waffen Frankreichs.

Daß Frankreich, und Engelland mitſamt einen Waffenſtillſtand auf zwey Jahre geſchloßen haben, davon war bereits oben die Rede geweſen. Nun hätte dieſer Waffenſtillſtand bis zum Brachmonate des verwichenen Jahres fortwähren ſollen, und man ſchmeichelte ſich: daß während dieſer Zeit ein dauerhafter Friede zu Stande gebracht werden wird. Lag gleich dem Karl VII König von Frankreich das allermeiſte an der Zurückeroberung der ihm entriſſenen Staaten; ſo wollte er doch nicht die Waffen ergreifen, wenn nicht die Engelländer ihn dazu

Monſtrel. vol. 3. c. 19. Joan. Chart. Hiſt. de Charl. VII. p. 180. Thogr. Hiſt. d'Engl. Daniel Hiſt. de Franc. T. IV. Bec. T. V. p. 95. 97.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

zu gezwungen, und den Waffenſtillſtand nicht gebrochen hätten. Einer der engelländiſchen Feldherren, Namens Franz Surienne, ein Arragonier, der an das Rauben gewohnt war, überfiel während des Waffenſtillſtandes, wo jedermann ſich vor aller Feindſeligkeit ſicher zu ſeyn glaubte, die Stadt Fougieres, und raubte dieſelbe aus. Der Herzog von Bretagne, dem dieſe Stadt zugehörte, beklagte ſich deshalben bey dem König Karl VII, und hoffte dieſen zur Erneuerung des Krieges zu bewegen; doch der König wollte ſich erſt alsdann dazu entſchließen, wenn ihm die Engelländer keine Genugthuung leiſten ſollten. Es wurden alſo zuerſt zu dem Herzoge von Sommerſet, der von Engelland zum Statthalter von der Normandie eingeſetzt war, Abgeordnete geſchickt; weil aber dieſer ſich mit ſeinen kühlen Antworten zu keiner Genugthuung verſtand; ſchickte König Karl VII deshalben eine Geſandtſchaft zu dem König von Engelland, und entſchloß ſich erſt alsdann den Krieg neuerdings fortzuführen, nachdem er weder in einer deshalben gehaltenen Zuſammenkunft Genugthuung erhalten konnte. Es war eben zur unſchickſamſten Zeit: daß die Engelländer es wagten ſich in einen Krieg einzulaſſen; denn in ihrem Königreiche, und namentlich zu Londen herrſchten dazumal die größten bürgerlichen Unruhen, und überdieß wurden ſie von den Schottländern, die ſie zweymal auf das Haupt ſchlugen, durch immerwährende Streifereyen ſehr beunruhiget. Je unbeſonnener die Engelländer zu Werke

ſchrit-

ſchritten, deſto größere Vortheile verſprach ſich König Karl VII davon. Dieſer begann den Krieg mit ſo glücklichem Erfolge: daß er in dieſem Jahre den Engelländern mehrere der wichtigen Plätze entriß, und ſchon die Stadt Rouen aufzufoderen in Stand geſetzt war. Hier äußerten ſich anfangs verſchiedene Hinderniße, beſonders weil der Herzog von Sommerſet eine ſtarke Beſatzung hielt, und die ſchöne Hoffnung zum Beſitze dieſer Stadt zu gelangen wäre beynahe verſchwunden, wenn nicht die Einwohner der engelländiſchen Regierung überdrüßig, und aus Verlangen unter die Herrſchaft ihres rechtmäßigen Königs zurückzukehren, eine Aufruhr erwecket, und dem Karl VII ihre Stadt angetragen hätten, wofern ihnen alle vergangene Verbrechen verziehen, ſie bey ihren alten Freyheiten gelaſſen, und die Engelländer in ihrem Abzuge nicht gehinderet würden. So bald der Herzog von Sommerſet hinter dieſen heimlichen Entſchluß der Bürger kam; gab er ſich zwar alle Mühe denſelben zu hintertreiben; doch die Ueberlegenheit der Einwohner, die öffentlich nach den Waffen griffen, und auf den Frieden drangen, nöthigten ihn ſeine Einwilligung darein zu geben, damit die Stadt ſich auf Bedingniße an den König Karl VII ergebe, und er dachte auf nichts anderes mehr als ſeine Perſon bey dieſer Umwälzung glücklich zu retten. Dieſen freyen Abzug bewirkte er ſich nicht anders als mit Abtretung der beſten Plätze in der Normandie, und mit Hinterlaſſung mehrerer Geiſeln, worauf König Karl VII

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

am Tage des heil. Martins ſeinen prächtigen Einzug zu Rouen hielt, und noch vor dem Ende dieſes Jahres ſeine ſiegreiche Waffen ſo glücklich verbreitete, daß er ſich auch noch zum Herrn von dem feſten Platze Harfleur gemacht hat.

§. 53.

Kirchenräthe in Frankreich.

Collect. Conc. T. XIX. col. 94. 25.

Daß Rouen die Hauptſtadt von der Normandie ſo glücklich unter die franzöſiſche Herrſchaft zurückgekehret ſeye, dazu trug der dortige Erzbiſchof ſehr vieles bey; denn dieſer war derjenige, den der Herzog von Sommerſet nach dem Lager des Königs von Frankreich hinausgeſchickt hat, um dort die Kapitulazionspunkte feſtzuſetzen, und der Eifer dieſes Kirchenprälaten mag auch zweifelsohne dazu beygetragen haben: daß im Frühjahre dieſes Jahres mehrere Biſchöfe ſich zu Lion verſammelten, und einen Provinzialkirchenrath hielten, der auf die vollkommene Ausrottung der Spaltung Bezug hatte, und einige Kirchenſatzungen zur allgemeinen Beobachtung vorſchrieb. Als von der pragmatiſchen Sanktion die Rede war, vernahmen wir: daß ſie nur für die Staaten Karls VII gemacht war; da alſo die Normandie nicht darunter gehörte, wiſſen wir nicht, aus welchen Beweggründen dieſer König verlangt habe dieſelbe auch auf die Normandie ausdehnen zu dürfen, und warum, oder unter welchen Bedingnißen der heil. Vater eine ſolche Gnade bewilliget habe, zu der die Konkordaten Deutſchlands gleichſam den Weg gebahnet zu haben ſcheinen. Dem

ſey aber, wie ihm wolle; ſo kömmt von dem erwähn- ten Kirchenrathe zu Lion ſo viel zu bemerken: daß daſelbſt 18 Satzungen in Abſicht auf die Verbeſſe- rung der Kirchenzucht bekannt gemacht worden wa- ren, worunter namentlich die Eigenſchaften eines Geiſtlichen vorgeſchrieben wurden, und was auch zum äußerlichen Wohlſtande, und zur Erbaulichkeit deſſelben gehört. Eben ſo ward auch die Klauſur der Manns- und Frauenklöſter nachdrücklichſt ein- geſchärft, wie auch das Predigen, und Beichthö- ren ohne Erlaubniß des Biſchofes, der Mißbrauch mit den Ablåßen, und jede heimliche Eheverbindung verbothen. Einen andern Provinzialkirchenrath hielt den 17 des Heumonates der Erzbiſchof von Tours zu Angers, von welchem 17 Satzungen vorhanden ſind, welche in Abſicht auf die Beſitznehmung der geiſtlichen Pfründen Vorſchriften machten, und den Layen auf das ſchärfſte unterſagten ſich einer kirchli- chen Gerichtsbarkeit anzumaßen. Auf gleiche Weiſe ward verbothen ohne Gutheißung des Biſchofes ent- weder Ablåße zu ertheilen, oder heil. Reliquien zur Verehrung auszuſetzen. Endlich ward auch verord- net: daß der Kirchenbann ſeine Kraft verliert, wo- fern er vor der in der Ermahnungsſchrift vorgeſchrie- benen Zeit öffentlich bekannt gemacht wird.

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

§. 54.

Verdammung der Irrthümer.

Gleichwie die franzöſiſchen Biſchöfe in ihren Kirchenräthen um dieſe Zeit ſich beſonders die Rei- nigkeit, und Heiligkeit der Sitten ihrer Kleriſey in ihren

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

Wading. ad an. 1445. n. 20. 14. 10 S. Antonin. 4. Part. Theol. tit. 11. c. 7. §. 6. Rayn. n. 9.

ihren Kirchſprengeln angelegen ſeyn ließen; eben ſo ließ ſich Niklas V, deſſen Sorgfalt ſich über die ganze Chriſtenwelt zu erſtrecken hatte, bey ſeinen auch noch ſo ſehr zerſtreuenden Geſchäften die Reinigkeit der Lehre immer zur größten, und heiligſten Pflicht angeſchrieben ſeyn. Die den Bettelgeiſtlichen ſo nachtheiligen, und in Irrland ausgeſtreuten Irrlehren des Philipps Norveys waren zwar ſchon von dem Pabſte Eugen IV verdammet; weil dieſer Ketzer aber noch immerfort boshaft auf den nämlichen Irrthümern beharrte, und an die ſchismatiſchen Basler appelliret hatte; befohl Niklas V im verwichenen Jahre den Erzbiſchöfen von Kantelberg, und Dublin, wie auch dem Biſchofe von Londen dieſe Verdammung zu erneueren, und die weltliche Hülfe zu erſuchen, damit dieſer Ketzer gefangen, und zur Widerrufung angehalten werde. Auch in den Kirchſprengeln von Benevent, Siponto, Trani, und Monopoli herrſchten Ketzereyen, von denen zwar unbekannt iſt, worinn ſie beſtanden haben; doch iſt ſo viel gewiß: daß die Anhänger derſelben ſich neue Chriſten nannten, und daß der heil. Vater einem gewißen Matthäus von Reggio einem minderen Bruder auftrug, zur Vertilgung dieſer Seuche ſeinen ganzen Eifer anzuwenden. Bey aller angewandten Mühe die Fratizellen auszurotten, verbargen ſich dieſe doch noch immer theils in der Mark Ancona, theils in Toskana; und deshalben munterte Niklas V ebenfalls wider dieſe den

Eifer des heil. Johanns von Capiſtrano, und des heil. Jakobs von der Mark auf, weil einige ſich ſo hartnäckig bezeigten; daß ſie ſich lieber verbrennen, als bekehren ließen. Nicht minder machte den Niklas V die Ketzerey der Manichäer aufmerkſam, und wachſam. Hatte gleich Stephan Thomas der Fürſt von Bosnien dieſelbe ſchon unter der Regierung Eugens IV abgeſchworen; ſo herrſchte ſie dort doch noch immer, ſo wie in Kroazien. Hievon gab dem heil. Vater der alldort ſtehende päbſtliche Geſandte Thomas Biſchof von Leſina bey ſeiner Zurückkunft nach Rom umſtändlichen Bericht; und damit dieſe Ketzerey gänzlich ausgerottet werde, befahl Niklas V dem nämlichen Geſandten noch einmal dahin zu reiſen, und gab ihm ausgedehntere Vollmacht, um den dortigen Fürſten Stephan, als den Schwiegervater des Stephans Thomas, den für die Ketzer geſetzten Kirchenſtrafen zu unterwerfen, wofern er von ſeiner Gottloſigkeit nicht abſteht, und um allen denjenigen Chriſtgläubigen, die zur Ausrottung der beſagten Ketzerey das Ihrige beytragen, größere Abläße zu ertheilen. Weil endlich dem wachſamen Auge des heil. Vaters ſelbſt in den entfernten Ländern nichts entgieng; ſo befahl er den Dominikanern, die über das Ketzergericht in der Levante geſetzt waren, jene Chriſtgläubige aus der Gemeinſchaft der Kirche auszuſchließen, die es für eine erlaubte Sache hielten die wie immer löblichen griechiſchen Gebräuche anzu-

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10 Konſtantins XII. 2.

zu-

Jahre der Geburt Chriſti 1449. Niklas V. 3. Friederichs III. 10. Konſtantins XII. 2.

zunehmen, weil eine dergleichen Untereinandermengung der Gebräuche keineswegs erlaubt iſt. Die minderen Brüder, von deren Bekehrungseifer ſchon ſo oft mit vielem Ruhme die Rede war, arbeiteten um die nämliche Zeit an der Ausrottung der Ketzereyen in Bosnien, und in den benachbarten Landſchaften, und Wading, von dem wir vernehmen: daß Niklas V auf ſeiner Reiſe nach Fabriano zu Aſſiſi den Leichnam des heil. Franz ſich habe zeigen laſſen, erzählt bey dem nämlichen Jahre: daß eben dieſer Pabſt die von ſeinem Vorfahr unter den minderen Brüdern eingeführte Art von gewißer Abſönderung der ſogenannten Obſervanten, und Konventualen eben ſo eifrig behauptet, und den Bernardin von Siena in die Zahl der Heiligen erkläret habe.

Der

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments

hundert viertes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1450 bis 1459. enthalten ſind.

---

§. 55.

Das gegenwärtige Jahr, zu deſſen Begebenheiten wir ſchreiten, war ein Gnadenjahr, in welchem allen denjenigen, die, durch die Buße von ihren Sünden gereiniget, zu Rom die Kirchen der hl. Apoſtelfürſten Peters, und Pauls, des heil. Johanns im Lateran, und unſer lieben Frau, der Größeren genannt, an jenen Tagen beſuchen, die einſtens in der Bulle des Klemens VI beſtimmt waren, ein vollkommener Erlaß aller zeitlichen Strafen ertheilet wurde. Dieſe Bulle begnehmigte auch Niklas V, und gab ſchon den 19 Jäner im verwichenen Jahre die Bekanntmachung des Jubiläums für das gegenwärtige heraus, welches Gnadenthor demnach auch ſchon am Vorabend der Geburt Chriſti geöffnet wurde. Wir bemerkten bereits oben: daß zu Rom die Peſt eingeriſſen war, die ſehr viele Menſchen zu unglück=

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

Jubiläum.

Georg. in vit. Nic. V. Coucy Hiſt. Car. VII. p. 600. Boet. lib. 18. Buchan. lib. 11. Aen. Sylv. Europ. c. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

unglücklichen Opfern gemacht hatte, und gleichwohl war der Zulauf der Leute dahin, die an dieſem Gnadenſchatze Theil nehmen wollten, ſo groß: daß man noch nie eine ſolche Menge daſelbſt geſehen hat. Der heil. Vater ließ zwar ſeinerſeits nichts ermangeln, um alle Anſtalten zu treffen, damit für die Sicherſtellung vor allen Gefahren der Straſſenräuber, und für das Beſte der Wallfährter hinlänglich geſorgt wäre, und die Lebensmittel für alle um einen billigen Preis zu haben wären; doch reichten alle dieſe Anſtalten nicht dahin, um allen Unglücksfällen vorzukommen, die ſelbſt die unbeſchreibliche Menge des Volkes, das aus allen Gegenden Europens dahin eilte, gleichſam ſelbſt mit ſich brachte. Daher kam es: daß nicht wenige ſowohl in den Kirchen, als an anderen Orten, wo das Gedränge der Leute zu groß war, theils beſchädiget, theils gar erdrückt, oder ertreten wurden. Unter dieſen Unglücksfällen war jener der größte, und traurigſte, der ſich den 19 des Chriſtmonates ereignet hat, als eine unbeſchreibliche Menge des Volkes nach empfangenem päbſtlichen Segen aus der Hauptkirche des heil. Peters zurückkehrte, und bey der Brücke St. Angelo von einem neuen Gedränge der Leute, die nach dieſer Kirche trachteten, in ſolche Enge gebracht war: daß, als das Maulthier des Kardinals Barbo fallen mußte, in dieſem Gewühle von Leuten über 200 umkamen, weil einige theils erdrückt, theils in die Tyber gefallen waren. Von die-

dieſen Unglücklichen wurden 136 bey St. Celſus begraben, und eben ſo auch die übrigen Leichname auf den Gottesäckern zur Erde beſtattet, für welche alle der heil. Vater feyerliche Seelenämter halten ließ; denn ihm verurſachte dieſer Unglücksfall großes Leidweſen, und um dem Volke hinführo größeren Raum zu verſchaffen, und einem ähnlichen Unglücksfalle vorzubeugen, ließ er überdieß die an der Brücke gelegenen kleinen Häuſer abbrechen, und ſchleifen. Alle gleichzeitige Geſchichtſchreiber kommen in der Beſchreibung der Feyerlichkeit dieſes Jubiläums, und der Andacht, welche die Chriſtgläubigen dabey bezeigten, übereins, und ſagen von der Menge der Leute: daß dieſe alle Gaſſen gleichſam überſchwemmet habe. Das häufige Opfer, ſo bey dieſer Feyerlichkeit von den Chriſtgläubigen vorzüglich in der Hauptkirche des heil. Peters dargebracht war, wandte Niklas V theils zur Unterſtützung der Armen, theils zur Ausbeſſerung jener Kirchen an, die ſchon ſehr eingegangen, und mit dem Einſturze bedrohet waren. Es kamen unter den Wallfährtern auch ſehr viele hochangeſehene Perſonen Andachts halber, und um ſich an dem Gnadenſchätze theilhaft zu machen, nach Rom, worunter ſich namentlich Jakob der Erzbiſchof, und Churfürſt von Trier befand, der bey dieſer Gelegenheit von dem heil. Vater Erlaubniß erhielt zu Trier eine Univerſität zu errichten. Ueberdieß fanden ſich auch zu Rom Konrad der Biſchof von Metz, und Wilhelm Graf

von

Jahre der Geburt Chriſti 1450.
Niklas V. 4. Friedrichs III. 11
Konſtantins XII. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friedrichs III. 11 Konſtantins XII 3.

von Duglos einer der mächtigſten Herren in Schottland ein, der jedoch auf die Nachricht: daß man ihn während ſeiner Abweſenheit beſchuldigte, als ob er nach dem Königreiche ſtrebte, ſeiner Rechtfertigung halber eilends zurückzukehren genöthiget war, ſich aber dabey gegen ſeinen König ſehr unbeſcheiden bezeigt haben muß, weil man von ihm liest: daß er durch das Schwert umgekommen ſeye. Mag ihm entweder ſchon der König ſelbſt das Schwert in Leib gejagt, oder ihn hinzurichten befohlen haben; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß daher die bürgerlichen Unruhen ihren Urſprung hatten, bey welchen der König beynahe das Kürzere gezogen haben würde, wenn er nicht vermittelſt der klugen Rathſchläge Jakobs des Biſchofes von St. Andreas die Aufwiegler überwunden, und mit den übrigen ſich glücklich ausgeſöhnet hätte. Es kam zwar auch der Graf von Cilley, ein Herr von 90 Jahren nach Rom; doch dieſer dient nur zum Beweiſe: daß der auch noch ſo verehrungswürdige Gnadenort Niemanden zu heiligen vermögend iſt, ſo lang nicht die ernſtliche Lebensbeſſerung vorausgeht; denn man liest von dieſem Grafen: daß, gleichwie er ehedem grauſam, der Wolluſt ergeben, raubſüchtig, gottlos, ein Spötter der Religion, und ſo zu ſagen mit allen Arten von Laſtern beflecket war, er auch ungebeſſeret von Rom wieder zurückgekommen, und gleich einem zweyten Sardanapal dahin geſtorben ſeye. Im Chriſtmonate dehnte Niklas V vermittelſt verſchiedener Briefe

jene zu Rom verliehene Gnaden auch über alle die- jenigen aus, die außer Stande waren nach Rom zu wallfahrten, wofür ihnen andere gottſelige Werke aufgetragen wurden. Endlich iſt das Jubiläum, von welchem wir hier meldeten, das allererſte, aus deſſen Veranlaßung Denkmünzen gepräget wurden, die noch heut zu Tage vorhanden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

§. 56.

Seitdem die Stadt Bologna unter den Gehorſam des heil. Stuhles wieder zurückgekehret war, hatte der heil. Vater daſelbſt den Kardinal von Benevent zum Statthalter eingeſetzt; doch weil dieſer einen unbedingten Gehorſam foderte, wobey die Bologneſer allen mit dem heil. Stuhle eingegangenen Bedingnißen feyerlich hätten entſagen ſollen; machte er ſich dadurch deſto mehr verhaßt, weil ſich der Ruf verbreitete, als ob ſich dieſe Stadt neuerdings gegen den heil. Stuhl empöret hätte, und alle Einwohner derſelben ſo aufgebracht: daß er endlich gezwungen ward dieſe Stadt ganz zu räumen. Niklas V ſchickte hierauf an deſſen Stelle für indeſſen den Jakob von Cortona Biſchof von Perugia nach Bologna, der ihn von dem Umſtande der Sache richtiger belehret, und verſicheret hatte: daß der verbreitete böſe Ruf von dem neuen Aufſtande der Bologneſer eine Verleumdung ſeye. Nicht genug: daß der heil. Vater ſodann die Stadt Bologna frey von einer ſo ſchwarzen Beſchuldigung, unſchuldig, und in dem Gehorſam gegen den

Niklas V Sorgfalt für die Rhodiſer.

Georg. in Vit. Nic. V. Rer Ital. Script. T. XVIII. p 602. Hiſt. equ. lib. VI. Rayn. h. a. n. 14. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 1. Konſtantins XII 3.

heil. Stuhl getreu erklåret hatte; ſo gab er ihr überdieß den würdigen Kardinal Beſſarion Biſchof von Freſcati zu ſeinem Statthalter, dem er überdieß den Auftrag machte für die Aufrechthaltung des zwiſchen den Völkern von Spoleto, und Norcia mit allem Eifer zu ſorgen. Als dieſes Breve erlaſſen wurde, befand ſich Niklas V noch zu Rom; er mußte aber dieſen ſeinen Aufenthalt ånderen, weil die durch die Hitze des Sommers gewaltiger eingeriſſene Peſt ihm mehrere ſeiner Hofleute entriſſen hatte. Er reiſete demnach im Brachmonate ab, und begab ſich wieder nach Fabriano, wo er den 22 des folgenden Heumonates ſchon geweſen war, als er den Sigmund Malateſta in der Statthalterſchaft von Rimini, Ceſena, Fano, und anderen Plåtzen der påbſtlichen Staaten beſtåttiget, und ihm jenen der påbſtlichen Kammer ſchuldigen Zins geſchenket hatte. Aehnliche Gnaden verlieh er auch ſchon im Maymonate dem nåmlichen Herrn, und deſſen Bruder Malateſta Novello in Abſicht auf Cervia, Bertinoro, Meldola, und andere Plåtze in Romagna, ſo wie auch dem Borſus Marggrafen von Eſte, dem er bereits den 14 Mårz die Statthalterſchaft von Ferrara, Maſſa Lombarda, Roncadella, Zeppa, Scantamantello, St. Agatha, Barbiano, Cuneo, und Zagoara gegen einen ausgemeſſenen Zins gegeben hatte. Weil König Alphons aus Urſache ſeiner Abweſenheit von Rom den jåhrlichen Zins zu entrichten unterlaſſen hatte; erklårte ihn der heil. Vater in einer Bulle

vom

vom 3 des Herbſtmonates nicht allein von jenen zur Zeit der Belehnung bedrohten Strafen frey; ſondern erlaubte ihm überdieß zu Barcellona eine hohe Schule zu errichten, und befahl in einem den 4 des Weinmonates aus Aſſiſi erlaſſenem Schreiben für deſſen wider die Türken nach der Levante ausgeloſſene Flotte, damit der Großmeiſter von Rhodi derſelben alle erfoderliche Bedürfniße beyſchaffe; ja er ſchenkte ihm ſogar eine unweit von Rhodi ganz verlaſſene Inſel, um daſelbſt eine Feſtung anzulegen, und den Streifereyen der türkiſchen, und ſarazeniſchen Schiffen Abbruch zu thun. Die Ankunft der Flotte des Alphons war wirklich ein Glück für die Inſel Rhodi, weil der Baſſa von Candelor aus Natolien wider dieſelbe eben feindlich gezogen war. Dadurch in Schrecken verſetzt ſoll der Großmeiſter von Rhodi bey dieſem Baſſa einen Waffenſtillſtand mit dem König von Cypern bewirket haben. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt wenigſtens ſo viel bekannt: daß die nämlichen Rhodiſer, weil ſie wider die Türken den gefährlichſten Kampf aushalten mußten, mit den ſarazeniſchen Fürſten von Babylon, und Aegypten, wie auch mit dem türkiſchen Großſultan Amurat II einen ähnlichen Waffenſtillſtand geſchloſſen, und ſich verbunden haben alle gefangene Muſelmänner zu entlaſſen, wodurch eben die Türken in beſſeren Stand geſetzt wurden ihre Waffen wider die Griechen, und die Chriſtgläubigen in Servien, Albanien, in der Wallachey, und Ungarn mit deſto größerem Nachdrucke

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friedrichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

drucke zu kehren. Da eben dieſer höchſtnachtheilige Waffenſtillſtand Urſache war: daß die Rhodiſer der Flotte des Königs Alphons die ſchuldigen Dienſte verſagten; erklärte Niklas V denſelben für ungültig, weil er den weſentlichen Pflichten ihres Ordens ſtracks zuwider lief, und machte dieſen Rittern in einer Bulle gewiße Vorſchriften ſowohl für ihren Lebenswandel, als für die Mäßigung ihrer Kleidung.

§. 57.

Des Aeneas Sylvius Geſandtſchaft nach Wälſchland.

Murat. Annal. Kollar. Annal. Vind. T. II. p. 169.

Alphons der König von Arragonien, deſſen Waffen immerfort in Wälſchland beſchäftiget waren, würde nicht im Stande geweſen ſeyn, die obenerwähnte Flotte auszurüſten, und auslaufen zu laſſen, wenn ihm nicht von dem heil. Vater hiezu der Zehent von allen Kirchen ſeiner Staaten bewilliget, und den 29 des Brachmonates ein Friedensvertrag mit der Republik Florenz bewirket worden wäre, woran auch Raynald Orſini der Herr von Piombino Theil hatte, der ſich jedoch gefallen laſſen mußte, dem Alphons einen jährlichen Zins zu entrichten. Dieſer Friede mag veranlaßet haben: daß Kaiſer Friederich III eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem König Alphons ſchickte, und daß eine Zuſammenkunft gehalten wurde, bey der ſich, nebſt den Geſandten von beynahe allen wälſchen Fürſten, der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Theun, der Herzog von Cleve, der eben von ſeiner Wallfahrt von Jeruſalem

ſalem zurückkehrte, und andere der vornehmſten Herren eingefunden haben. Die Abſicht der kaiſerlichen Geſandtſchaft war ein Ehebindniß, ſo Friederich III mit der Prinzeßinn Eleonora einer Schweſter Eduards des Königs von Portugall, und Tochter von der Schweſter des beſagten Königs Alphons ſchließen wollte. Weil dieſes Geſchäft dem Alphons vertrauet ward; ſchickte König Eduard den Johann Fernandez deshalben als ſeinen Bevollmächtigten nach Neapel; der Kaiſer hingegen bediente ſich hiezu des ofterwähnten Aeneas Sylvius Biſchofes zu Trieſt, der die Unterhandlungen zu gewünſchtem Ende bringen ſollte, und dem hiezu die Herren Georg Wolkersdorf, und der kaiſerliche Sekretär Michael Falendorf als Kommiſſäre mitgegeben waren. Die Unterhandlungen hatten einen ſo guten Gang: daß man ſchon eins geworden war, die Prinzeßinn Eleonora ſoll in einem Hafen Wälſchlands zwiſchen Piſa, und Neapel zu Anfange des Wintermonates im folgenden Jahre anlanden, wo ſie entweder Kaiſer Friederich III ſelbſt, oder deſſen Bevollmächtigte empfangen werden; was aber das Heurathsgut anlangt, wies dieſer hohen Braut König Eduard 60000 Dukaten an. Der zweyte Auftrag, den Aeneas Sylvius zu bewirken hatte, betraf die Unterhandlungen mit dem nämlichen König Alphons in Abſicht auf die Reiſe des Kaiſers nach Wälſchland, der von dem heil. Vater gekrönet zu werden verlangte. Auch dieſen Auf-

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 1. Konſtantins XII. 3.

trag vollzog Sylvius mit ſo gutem Erfolge: daß König Alphons ſein Vergnügen ſowohl über die Ankunft des Kaiſers, als über die Gelegenheit ſich mit ihm zu beſprechen an Tag gelegt hat; nur hielt er es für rathſamer, wenn Friederich III ſeinen Weg durch das Venezianiſche, Ferrara, und Romagna nehmen, und die Lombardey ſo wie Toskana ausweichen möchte, wozu er ihm noch überdieß hinlängliche Bedeckung verſprach. Allein einer ganz anderen Meinung war Niklas V, denn ſo bald dieſer zu Rom aus dem Munde des Sylvius vernommen hatte: daß Friederich III von ſeiner Hand die kaiſerliche Krone zu empfangen ein Verlangen trage, erweckte dieſes auch in ihm ein ſonderbares Vergnügen; doch hielt er die Reiſe durch Dalmazien über Ancona für beſſer, und dienlicher. Als Aeneas ſich am päbſtlichen Hofe befand, ſoll er dem heil. Vater gerathen haben, den heil. Johann von Capiſtrano nach Deutſchland zu ſchicken, damit durch deſſen eifrige Verwendung der erſte Geiſt in dem Orden des heil. Franz wieder erneueret werde; auch ſoll er im Namen des Kaiſers verlangt haben, auf daß der allgemeine Kirchenrath, den in Frankreich zu verſammeln der Antrag war, lieber in Deutſchland gehalten werde. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt ſo viel gewiß: daß Aeneas wegen der glücklich vollzogenen Aufträge vergnügt von Rom nach Deutſchland zurückgekehret war, und ſeinen Weg über Siena, Florenz, Bologna,

Fer-

Ferrara, und Venedig genommen hat, allwo er überall die nächſte Ankunft des Kaiſers ankündigte, damit zu deſſen Empfange die gehörigen Vorkehrungen, und Sicherheitsanſtalten getroffen werden könnten.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 1 Konſtantins XII. 3.

§. 58.

Und nach Böhmen.

So ſehr auch die Ungarn, und Böhmen darauf drangen, damit ihnen ihr König Ladislav ausgefolgt werden möchte; ſo hielt es doch Kaiſer Friederich III für rathſamer dieſen Prinzen, der kaum über zehn Jahre alt war, weder einer, noch der anderen Nazion zu vertrauen, ſondern ihn unter ſeiner vormundſchäftlichen Aufſicht ſo lang zu behalten, bis er zur Regierung reifer würde. Allein mit dieſem ließen ſich weder die Ungarn, noch die Böhmen zufrieden ſtellen. Was die Erſteren anlangt, hielten dieſe, der ſo langwierigen Vertröſtungen überdrüßig, einen Landtag zu Peſt, und beſchloßen daſelbſt an dem heil. Vater einen Vermittler zu ſuchen, in welcher Abſicht ſie ſich auch wirklich den 15 des Brachmonates ſchriftlich an den Niklas V verwendet haben; denn ſie beharrten darauf: daß, ſo jung auch immer ihr König ſeyn mag, ſeine Gegenwart allein ſchon hinreichend genug ſeyn würde die innerlichen Unruhen im Königreiche zu erſticken, die von Zeit zu Zeit immer gefährlicher werden mußten, weil einerſeits die Anſprüche des Statthalters Hunniades ſich immer weiter und weiter ausdehnten, andererſeits aber auch

Pray Annal. Hung. Rayn. h. a. n. 8. 9. Hiſt. Boh. cap. 58. Pelzel T. I. p. 435. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 1. Konſtantins XII. 3.

Johann Giſera, der ſich den höchſten Befehlshaber über das Kriegsweſen nannte, ähnliche Anſprüche geltend zu machen ſuchte. Bey ſo gefährlichen Umſtänden wollte ſelbſt Kaſimir der König von Pohlen einen Friedensſtifter machen, und ſchickte auf Anſuchen des Kardinals, und Biſchofes von Krakau in dieſer Abſicht einige ſeiner Geſandten nach Ungarn, welchen Eifer ſelbſt der heil. Vater belobet, und beyde Theile aufgemunteret hat von dem heilſamen Unternehmen nicht eher abzuſtehen, als bis alle innerliche Unruhen vollkommen beygelegt ſeyn werden. Indeſſen verſchwand auch dießmal die ſchöne Hoffnung, die man ſich von der Vermittlung des Königs von Pohlen verſprochen hatte; denn der plötzliche Einfall der Tartaren nöthigte den König Kaſimir auf die Sicherſtellung ſeiner Staaten die ganze Aufmerkſamkeit richten, und deshalben verſprach auch der heil. Vater zu deſto größerer Aneiferung den Pohlen jenen den Kreuzfährtern verliehenen Ablaß vermittelſt eines Breve vom 7 des Chriſtmonates, wofern ſie in dem Feldzuge wider dieſe Barbaren, zu dem ſich Kaſimir rüſtete, getreue Dienſte leiſten würden. Waren die Unruhen in Ungarn groß, ſo waren doch die Folgen von jenen in Böhmen weit gefährlicher, weil daſelbſt Georg von Podiebrad, der eben ſo in Böhmen, wie Hunniades in Ungarn Statthalter geweſen war, ſeine Macht ſo weit ausdehnte: daß er nach der Unterdrückung ſeiner Mitwerber ſchon anfieng ſelbſt auf die königliche Krone ſich Rechnung zu machen. Dieſer,

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friedeꝛichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

ſet, der in Böhmen nunmehr den einzigen Herrn ſpielte, unternahm vor kurzem einen Feldzug nach Meiſſen wider den alten Marggrafen, der an den böhmiſchen Händeln Theil gehabt hatte, nahm Alt-Dresden, Willamsdorf, und Döbeln ein, und belagerte Gera, welche Stadtmauern die Böhmen den vierten Tag mit unglaublicher Unerſchrockenheit erſtiegen, und wo ſie die Einwohner feindlich behandelten. Stolz auf dieſen glücklichen Feldzug kehrte Georg von Podiebrad triumphirend nach Prag zurück, und konnte ſich doch nicht über die innerliche Ruhe erfreuen; denn während ſeines Feldzuges in Sachſen, hoben einige der überbliebenen Taboriten neuerdings ihr Haupt empor, verwüſteten das Land von Beneſchau, ſchlugen Prieſter, und reiche Bauern todt, ſo wie ſie es unter dem Ziſchka, und Prokopen gethan hatten; und würden ihr Morden weiter getrieben haben, wenn nicht Zdenko von Sternberg ihnen bald das Handwerk gelegt, und ſie nebſt einer anſehnlichen Beute bey Milezin auf das Haupt geſchlagen hätte. Nach ſeiner Zurückkunft ließ Georg von Podiebrad zu Prag einen allgemeinen Landtag halten, und bewirkte bey den böhmiſchen Ständen: daß er in der Würde des Statthalters beſtättiget wurde. Die Letztere gaben ihre Einwilligung gröſtentheils darum dazu, weil Johann von Rokyczan, deſſes Vortheile es alſo erfoderten, ihnen mit ſeinem heftigen Zudringen in Ohren lag; ſie thaten aber dieſes mit dem Bedingniße: daß Georg von Podie-

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4. Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

brad ſich die Auslieferung des jungen Prinzen Ladislavs mit größtem Eifer angelegen ſeyn laſſen ſollte. Die Stände von dem Ernſte ſeines Willens zu überzeugen, ſäumte dieſer Statthalter nicht dieſen Wünſchen genug zu thun, und fertigte in dieſer Abſicht nicht allein Geſandte an den Kaiſer Friederich III ab; ſondern drohete dieſem ſogar mit einer neuen Königswahl, wofern den Böhmen ihr Erbprinz nicht ausgefolgt werden ſollte. Eben in dieſer Drohung lag der größte Vortheil, den Georg von Podiebrad ſuchte, und worauf er gleichſam ſicher rechnete, wenn von dem Kaiſer eine abſchlägige Antwort erfolgen ſollte. Friederich III war eben im Begriffe nach Wälſchland zu reiſen, um daſelbſt die kaiſerliche Krone aus den Händen des heil. Vaters zu empfangen, und hatte ſich vorgenommen den jungen Prinzen Ladislav mitzunehmen. Da er nun bemerkte, unter was für einem Vorwande Georg von Podiebrad die böhmiſche Krone an ſich zu reiſſen verſchlagen genug war, und deshalben einen neuen Landtag zu Prag ankündigte, worinn man ſich berathſchlagen ſollte, wem im Falle, wo Friederich III ſich weigeren würde den Prinzen Ladislav auszufolgen, die böhmiſche Krone zugedacht werden ſollte; ſo konnte ſich der Kaiſer bey ſo einem Verſuche nicht gleichgültig bezeigen; ſondern ſchickte in dieſem wichtigen Geſchäfte den Aeneas Sylvius nach Böhmen, der bey den dortigen Ständen bewirken ſollte, damit Ladislav noch fernerhin unter der kaiſerlichen Vormundſchaft

zu Wien bleiben könnte. Des Aeneas Auftrag gieng dahin ſeine Vorſtellungen in dem verſammelten Landtage zu machen, weil dieſer aber der eingeriſſenen Peſt halber nach Beneſchau verlegt wurde, begab er ſich dahin, wo ſeine kernichte Beredtſamkeit ſehr glücklich auf die Herzen der Böhmen gewirket, und der Erwartung des Kaiſers vollkommen entſprochen hat. In ſeiner deshalben vor dem Landtage gehaltenen Rede machte er allen begreiflich: daß die **Ungarn** eben ſo, wie die Oeſterreicher auf die Gegenwart des Prinzen **Ladislavs** dringen, daher dann der Kaiſer dem Wunſche einer Nazion nicht Genügen leiſten könnte, ohne zugleich die andere zu beleidigen, weil alle die nämlichen Rechte haben, und Anſprüche machen. Er ſtellte hierauf vor: daß, wenn Friederich III zu wählen die Freyheit hätte, er auf die Böhmen eine vorzügliche Rückſicht nehmen würde, weil mit dieſen ſeine Vorfahren eine immerwährende Freundſchaft fortgepflogen haben. Es iſt hier aber um einen Prinzen zu thun, der ſeines unreifen Alters wegen die Regierung zu führen noch nicht im Stande iſt. Auch würde es zu ſeiner gebührenden Empfangung auf Unkoſten ankommen, die das Königreich zu einer Zeit, wo es ohnehin erſchöpft iſt, aufzubringen nicht vermögend wäre. Endlich liegt auch ſehr viel daran, damit die Erziehung, und Sorgfalt für den jungen Prinzen getreuen Händen vertrauet werde. Und kann wohl dieſe jemanden beſſer, als dem Kaiſer Friederich III ſelbſt vertrauet ſeyn? Aeneas ſuchte demnach die

Jahre der Geburt Chriſti 1450.
Niklas V. 4. Friederichs III. 11
Konſtantins XII. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1450. Niklas V. 4 Friederichs III. 11 Konſtantins XII. 3.

Böhmen dahin zu bewegen, damit ſie den Prinzen auch noch fernerhin unter der Aufſicht des Kaiſers laſſen, und indeſſen die Geſchäfte des Königreiches mit kluger Wachſamkeit verwalten möchten. Auf die gemachte Drohung einen neuen König zu erwählen erwiederte Sylvius: daß ein ſolches Unrecht die benachbarten Völker in Oeſterreich, Mähren, Schleſien, und Ungarn gewiß nicht ungerochen laſſen würden, und das nämliche würde nicht allein auch Kaiſer Friederich, von dem das Königreich Böheim abhängt, thun, ſondern auch die meiſten deutſchen Fürſten, mit denen Ladislav in Verwandtſchaft ſteht, würden eben ſo eifrig zur Vertheidigung dieſes Prinzen nach den Waffen greifen. Sowohl dieſe nachdrückliche Anrede, als die Zuſicherung beſſerer Vortheile für den Georg von Podiebrad, wenn dieſer die Freundſchaft des Kaiſers nicht verſcherzt, wirkten wirklich auf die Gemüther der böhmiſchen Herren ſo glücklich: daß ſie allen Gedanken zur neuen Königswahl gänzlich fahren ließen, und ſo lang zu warten verſprachen, bis Ladislav über ſie allein zu herrſchen fähig ſeyn würde. Jedoch mußte man ihnen erlauben einige junge böhmiſche Edelleute abzuſchicken, die den Prinzen auf ſeiner Reiſe nach Wälſchland begleiten ſollten.

§. 59.

Allwo er die Bekehrung der Huſſiten ſucht.

Seines biſchöflichen Charakters ingedenk, unterließ Aeneas Sylvius in den Umſtänden, wo er wußte: daß Georg von Podiebrad ein bekannter

Huſſit

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Aen. Sylv. lib. I. epiſt. 130. Rayn. ad an. 1451. n. II. et ſeq.

Huſſit Statthalter in Böhmen war, und Johann von Rokyczan, der nach abgelegter heuchleriſchen Larve das Anſehen des heil. Stuhles nun ſchon öffentlich beſtritt, die Verwaltung der Kirche zu Prag willkührlich an ſich geriſſen hatte, eine ſolche Gelegenheit nicht, um darinn die Bekehrung der Huſſiten zu ſuchen. Man findet wirklich eine Unterredung, die er deshalben mit dem Georg von Podiebrad gehalten, und worinn er dieſem auf das nachdrücklichſte vorgeſtellt hat, wie ſehr er ſich in die Gnaden ſowohl des heil. Vaters, als des Königs Ladislavs empfehlen würde, wenn auf ſein Zuthun die irrenden Böhmen in den Schoos der katholiſchen Einigkeit wieder zurückgeführet werden ſollten. Georg beklagte ſich auf dieſes: die mit dem Kirchenrathe zu Baſel eingegangenen Verträge wären nicht beobachtet worden, und der Kardinal von Karvajal hätte ſich geweigeret dieſes Bündniß zu erneueren. Allein Sylvius erwiederte ihm: nur die Böhmen wären dte erſten geweſen, welche dieſes Bündniß gebrochen haben; denn ſie begnügten ſich nicht mit der ihnen ertheilten Erlaubniß das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu empfangen, ſondern ſie wagten es ſogar jene zu verdammen, die dieſes Sakrament unter einer Geſtalt empfiengen. Als Georg dieſes läugnen wollte, hielt er ihm vor: daß nur die Huſſiten diejenigen wären, welche jene, die nicht unter beyden Geſtalten kommuniziren, für verdammt, und Ketzer erklären; und ſagte ihm:

es

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friede richs III. 12 Konſtantins XII. 4.

es ſeye ihm lieb zu hören, daß Georg ſich auf die mit dem Kirchenrathe eingegangenen Verträge als auf eine glaubwürdige Urſchrift beziehe; doch that er zugleich dar: daß der Kirchenrath der Meinung in Abſicht auf die Kommunion unter beyden Geſtalten ganz zuwider ſeye, weil dieſer die Kommunion unter beyden Geſtalten weder zum Seelenheile nothwendig, noch auch ein Gebot Chriſti für das Volk nennt. Dem Georg aber noch begreiflicher zu machen, auf was Art die Böhmen die erſten die Kompaktaten gebrochen haben, hielt er ihnen vor, was ſie zu thun verbunden waren, was ſie aber gleichwohl unterlaſſen haben; denn er ſagte ihm: euch ward zwar die Kommunion unter beyden Geſtalten erlaubt; doch ward eueren Prieſtern, ſo oft ſie dieſes Sakrament dem Volke ausſpenden, befohlen alle zu erinneren, und wohl zu unterrichten: daß nicht nur unter beyden Geſtalten, ſondern unter einer jeglichen Chriſtus ganz empfangen werde. Wiewohl es verbothen war Kindern, und Unſinnigen das heil. Abendmahl zu reichen; ſo geſchah dieſes gleichwohl. Niemand ſollte zur Kommunion unter beyden Geſtalten gezwungen werden; und doch zwang man die Leute auf eine ſolche Art dazu: daß man ihnen ſogar die Erdebeſtättigung verſagte. Die ehedem zur Kommunion unter beyden Geſtalten nicht zugelaſſen waren, hätten davon abgehalten werden ſollen; dafür aber lud man dieſe vielmehr dazu ein, und drang darauf. Anſtatt endlich den Gebrauch

der

der allgemeinen Kirche zu beobachten, ſetzen ſie dieſen vielmehr hintan, und mengen in den Gottesdienſt gemeinen Geſang. Das heiße ich einen ſchönen Gehorſam, und eine eben ſo ſchöne Beobachtung der Kompaktaten! wenn man das Verbothene thut, und das Befohlene verachtet. Bey ſolchem Mißbrauche der ertheilten Erlaubniß, und bey ſo offenbarer Ueberſchreitung der kirchenräthlichen Befehle darf es nicht allein nicht befremdlich ſcheinen, ſondern es geſchah vielmehr mit allem Rechte: daß ſich der päbſtliche Geſandte die Kompaktaten zu bekräftigen geweigeret hat. Sylvius kam hierauf von dem Johann von Rokyczan, welchen die Böhmen durchaus zu ihrem Erzbiſchofe haben wollten, zur Rede, und that dem Georg von Podiebrad dar: daß dieſer angebliche Kirchenprälat keineswegs nach den Vorſchriften der allgemeinen Kirche von dem Metropolitankapitel erwählet worden, ſondern dieſe Wahl dem heil. Stuhle zugefallen ſeye, und daß Niklas V niemal zugeben wird, daß ein reiſſender Wolf zur Verheerung in den Schafſtall eingelaſſen werde; denn er darf nie geſtatten, damit ein Menſch von gar keinem Glauben, der ſich beygehen ließ eine neue Kirchenzucht einzuführen, und der, als ein geſchworener Feind aller friedlichen Geſinnungen, ſich erfrechte, allen übrigen Geſetze vorzuſchreiben, da er ſich indeſſen ſelbſt zu keiner Unterwürfigkeit, und Abhängigkeit verſtehen wollte, einem Erzbisthume vorſtehen ſollte, das ihm eben die vortheilhafteſte

Gele-

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Gelegenheit verſchaffen würde ungehindert den Katholicken, derer es ſelbſt bey den betrübteſten Zeiten noch immer ſehr viele in Böhmen gab, den empfindlichſten, und gleichſam den letzten Stoß zu verſetzen. Dieſe Vorſtellungen ſcheinen bey dem Georg von Podiebrad nicht geringe Eindrücke gemacht zu haben; denn dieſer Statthalter, bevor er ſich noch von dem Aeneas Sylvius beurlaubte, ſoll ernſtlich auf ein ſchickſames Mittel gedacht haben ſich von dem Johann von Rokyczan loszumachen, weil ihm dieſer niemal ſo ſehr als die Ehre des ganzen Königreiches am Herzen gelegen war. Von dieſen böhmiſchen Angelegenheiten gab Sylvius umſtändlicheren Bericht in einem den 21 des Sommermonates von Neuhaus erlaſſenen Briefe an den Kardinal Johann Carvajal, von dem wir an ſeinem Orte vernahmen: daß er als päbſtlicher Geſandter zur Friedensſtiftung in Böhmen nach Prag geſchickt war. In dieſem Briefe meldet Sylvius: der Herr von Roſenberg habe ihn geheißen auf ſeiner Rückreiſe in die Stadt Tabor zu kommen, welches ihm alſo Gelegenheit verſchaffte ſowohl dieſe Stadt, als die Sitten der Taboriten genauer zu beſchreiben, und vorzüglich die letzteren auf eine ſolche Art zu ſchilderen, die ganz billig das Andenken davon verabſcheuungswürdig machen muß; denn er bemerkte an den Taboriten darinn: daß ſie die Verehrung der heil. Bilder, ſelbſt jene des göttlichen Heilandes verworfen, dafür aber das Bildniß ihres abſcheu-

lichen

lichen Anführers Ziſchka angebethet haben. Ein ſolches Beyſpiel darf eben nicht zu ſehr befremdlich ſcheinen; denn wir vernahmen von den nämlichen Huſſiten: daß ſie eben diejenigen auf die Altäre geſetzt, und ihnen die größte Verehrung bewieſen haben, von welchen ehedem die heiligen Bilder am meiſten verfolgt, und in das Feuer geworfen wurden. Bey der Fortſetzung der Schilderung der Taboriten bemerkt Sylvius ferner: daß ſie den Primat der römiſchen Kirche geläugnet, alle Ordensſtände überhaupt verabſcheuet, ihre Abgeſtorbene an jenen Orten, wo das Viehe verſcharret zu werden pflegte, begraben, in ihren Kirchen nur einen einzigen Altar gehabt, und die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Altarsſakramente geläugnet haben. Was dem Sylvius gleichſam unbegreiflich ſchien, war: daß Kaiſer Sigmund dieſem laſterhaften Volke, dieſer Synagog der Gottloſigkeit, dieſem Tempel Belials, und dieſem Königreiche Luzifers ehedem das Bürgerrecht verliehen, und geſtattet haben konnte: daß dieſe Ketzer, die zuvor keinen Spann breit Landes beſaßen, wider alle göttliche, und menſchliche Geſetze in den Beſitz der Güter, die den Kirchen, und dem Adel entriſſen waren, eingelaſſen wurden. Sylvius führt ferner ein Geſpräch an, ſo er mit den vornehmſten Häuptern der Ketzer, die ihn zu beſuchen kamen, gehalten hat, und wobey gewiß merkwürdig bleibt: daß, obgleich Sylvius in Religionsſachen, und in ſeinem Hirtenamte noch gleichſam ein Neuling war,

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5. Friedrich III. 12
Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

er dennoch alle vorgebrachte Einwendungen mit einer Fertigkeit, welche ſelbſt die Taboriten überraſchte, zu beantworten wußte. Seine Anrede machte es ſich zum Endzwecke dieſe Ketzer dahin zu bewegen, damit ſie bey vorkommenden zweifelhaften Stellen der heil. Schrift den Pabſt zu Rathe ziehen ſollen, und that ihnen deshalben dar: daß, gleichwie in dem alten Bunde der Hoheprieſter der Ausleger des göttlichen Geſetzes war, eben auf gleiche Weiſe die nämliche Macht von Chriſto dem Pabſte gegeben worden ſeye, daher ſich denn auch der heil. Paul von dem heil. Peter unterrichten ließ. Wie es nun auf den Wortſtreit von der Kommunion unter beyden Geſtalten gekommen war, welche die Ketzer für die Layen für nothwendig angaben, und zu dieſem Ende mehrere im verkehrten Sinne ausgelegte Schriftſtellen anführten; bewies ihnen Sylvius dagegen den Irrthum der Armenier, welche ſogar den Kindern das heil. Abendmahl reichten; bezog ſich auf die Griechen, die ſich nicht beygehen ließen diejenigen, die aus dem Kelche nicht tranken, zu verdammen; und indem er einerſeits darthat: daß es den Lateinern nicht erlaubt ſeye, die Gebräuche der Väter zu verwerfen; zeigte er andererſeits: daß aus ſehr billigen Urſachen den Layen der Genuß des Kelches verſagt worden, und die Kommunion unter der Geſtalt des Brodes in dem Alterthume weit üblicher geweſen ſeye. Allein weil die Ketzer das Licht der Wahrheit geſcheuet, und, anſtatt ſich überzeugen zu laſſen, ſogar Läſterungen wider den Pabſt, und

die Kardinäle vorbrachten, brach Sylvius nach ſeinem fruchtloſen Verſuche die Unterredung lieber ab, und ſetzte ſeine Reiſe weiter fort.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

§. 60.

Des heil. Johanns von Capiſtrano Bekehrungseifer.

Die Kompaktaten des Kirchenrathes zu Baſel mit den Huſſiten waren in ſich nichts anderes als eine immerwährende Nahrung für die Ketzerey, die deſto nachtheiligere Folgen nach ſich ziehen mußten, weil die Huſſiten ſich nicht allein nach den darinn enthaltenen Bedingnißen nicht gehalten, ſondern ſogar offenbar wider dieſelben gehandelt hatten. Sollte demnach der Trennung, und Gottloſigkeit ein Ende gemacht werden; ſo brachte es die Nothwendigkeit vor allem anderen mit ſich, zuerſt dieſe Kompaktaten aufzuheben, weshalben eben ſowohl der Kardinal Johann Carvajal, als Aeneas Sylvius ſo ſehr darauf zu dringen Urſache fanden. Dieſes Geſchäft mit Nachdrucke zu betreiben, beſtimmte der heil. Vater ſchon im verwichenen Jahre den Niklas von Cuſa Kardinal von St. Peter im Kerker nach Böhmen, allwo man ihn bald nach dem obenerwähnten Landtage zu Beneſchau erwartet hat, nachdem der Marggraf von Brandeburg für deſſen Sicherheitsgeleit beſorgt geweſen war. Dieſer für Deutſchland, und Böhmen ernannte päbſtliche Geſandte war zwar ſchon den letzten des Chriſtmonates von Rom abgereiſet; doch weil er nicht hinlängliche Sicherheit fand, um nach Prag kommen zu können; ſo ſchrieb er theils aus Brixen,

Rayn. h. a. n. 11. 13. Cuſ. Opp. T. II ep. 5. 7. Leibn. Cod. jur. Gent. P. II. p. 156. Bec. T. V. p. 109. et ſeq. Cochl. lib. X.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

theils aus Regenſpurg den Böhmen, und drang darauf: damit die Kompaktaten mit den Baslern aufgehoben werden, weil dieſe, mögen ſie auch wirklich keinen Irrthum in ſich enthalten, die Religionsunruhen immerfort unterſtützen. Dafür verlangte der Kardinal von Cuſa: die Böhmen ſollten ſich dem Anſehen der Kirche ohne alle Ausnahme, und Vorbehalt unterwerfen, und nur daher die erfoderlichen Befehle annehmen. Dieſes irregeführte Königreich von dem Wuſte der Ketzerey zu reinigen, und mit der Kirche auszuſöhnen, blieb beynahe kein Mittel unverſucht. Als Aeneas Sylvius, der inzwiſchen von dem Biſthume zu Trieſt nach jenem zu Siena übertragen war, während ſeines letzteren Aufenthaltes zu Rom den heil. Johann von Capiſtrano kennen gelernt hatte, vernahmen wir oben: daß er dem heil. Vater gerathen habe dieſen apoſtoliſchen Mann nach Deutſchland zu ſenden, ja er überredete den Niklas V wirklich: daß er dieſen Heiligen auch nach Böhmen ſchickte, weil man ſich von ſeinem Eifer die Bekehrung der in ihrer Bosheit verſtockten Huſſiten auf die vortheilhafteſte Art verſprechen konnte. Es war eben in gegenwärtigem Jahre: daß der heil. Johann von Capiſtrano, jener getreue Schüler, und Nachfolger des heil. Bernardins von Siena, welcher die Irrlehren der Fratizellen in Campanien, Romanien, und in der Mark Ancona auszurotten wußte, zuerſt nach Wien kam, von dannen er gegen Ende des Heumonates nach Böhmen zu kommen Willens war,

Jahre der Geburt Christi 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konstantins XII. 4.

wenn ihm nicht von dem Georg von Podiebrad das Sicherheitsgeleit abgeſchlagen worden wäre. Dieſes Hinderniß war ein Werk Johanns von Rokyczan, der immer fortfuhr die Rolle eines Erzbiſchofes zu Prag zu ſpielen, und der nichts ſo ſehr befürchtete, als damit nur nicht der bekannte Bekehrungseifer dieſes Heiligen die Ketzer in den Schoos der Kirche wieder zurückführen möchte. Der heil. Johann verfügte ſich demnach nach Mähren, wo er eine große Menge der Huſſiten bekehret, und ſich ſo ſehr berühmt gemacht hat: daß ihm der heil. Vater die anfangs verliehene Macht eines Inquiſitors erweiterte, und allen denjenigen einen Ablaß von 3 Jahren, und 3 Quadragenen ertheilte, die ſeine Predigten anhören, und ſeinem Meßopfer beywohnen würden. Der heil. Vater verordnete ferner: daß alle, welche durch den apoſtoliſchen Eifer des heil. Johanns von Capiſtrano bekehrt, mit der Kirche ausgeſöhnet werden, von allen Kirchenſtrafen entbunden, und jene Geiſtliche, denen die Ausübung ihres Amtes geſperrt war, in ihre vorige Würde wieder eingeſetzt werden ſollen. Je raſtloſer dieſer Heilige in ſeinem Bekehrungseifer fortfuhr, deſto mehr Anlaß ſuchte Johann von Rokyczan auf, um ihn zu läſteren. Weil der heil. Johann, in ſeinen Unternehmungen augenſcheinlich von Gott geſegnet, ſo glücklich war vom 1 Tage des Sommermonates dieſes Jahres bis in May des folgenden eilftauſend Ketzer von verſchiedenem Stande, und Geſchlechte in Mähren zu bekehren, foderte dieſes den treuloſen

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4

Johann von Rokyczan auf: daß er ſich ſo weit verlor den Heiligen ſchriftlich zu ermahnen, damit er aufhöre die Böhmen zu verdammen, und die Ausſpendung des Altarsſakramentes unter der Geſtalt des Weines zu verwerfen, wenn er anders die göttliche Strafe nicht erfahren will, die ſeiner Einbildung zufolge ſchon auf ihn gewartet haben ſoll. Weil dieſer eingedrungene Erzbiſchof in ſeinem Briefe die Kommunion unter beyden Geſtalten beybehalten ſehen wollte, war dieſes für den Heiligen eine willkommene Gelegenheit, die er ſich lang wünſchte, um ſich mit dem Johann von Rokyczan in einen Wortſtreit einlaſſen, und ſeine Gottloſigkeit beſchämen zu können. Er antwortete ihm daher: daß er diejenigen verdamme, welche den Genuß des Kelchs als nothwendig behaupten, und bezeigte ſich nicht allein bereit von dieſer Glaubenslehre in einer Zuſammkunft gründlich zu handeln, ſondern erſuchte auch ſchon den Johann von Rokyczan in einem den 20 des Herbſtmonates aus Olmütz erlaſſenen Schreiben, damit er nebſt der Beſtimmung des Ortes auch diejenigen ernenne, mit welchen er in dieſer Zuſammenkunft von dieſem Glaubenspunkte handeln könnte. In dieſer Abſicht erſuchte er zu gleicher Zeit den Georg von Podiebrad um das Sicherheitsgeleit; doch weil ihm dieſes verſagt, und aller Wortſtreit verbothen wurde, beklagte er ſich über einen ſolchen Beweis des böſeſten Bewußtſeyns theils bey dem Statthalter, theils bey dem böhmiſchen Adel, und ſchrieb deshalben verſchiedene Brie-

fe,

ſe, die voll apoſtoliſcher Salbung waren. Deſſen ungeachtet ließ ſich Johann von Rokyczan mit ſeinen Anhängern gleichwohl verlauten: als ob das üble Bewußtſeyn des heil. Johanns von Capiſtrano ihn abgeſchreckt hätte, und als ob dieſer ſich nicht getrauete mit den Huſſiten ſich in einen öffentlichen Wortſtreit einzulaſſen. Dieſes ſpöttliche Verlauten, und verleumdungsvolle Frolocken nicht ungeahndet zu laſſen gab der Heilige eine Abhandlung heraus, die einerſeits ſeine Ehre gerettet, andererſeits aber zu deſto größerer Beſchämung Rokyczans ſowohl die katholiſchen Glaubenslehren, als Gebräuche, welche von den Ketzern ſo ſehr angefochten wurden, bekräftiget hat. Wirklich war das ganze äußerliche Benehmen des heil. Johanns von Capiſtrano von ſolcher Art: daß kein Tadel auf ihn fiel, und er den Verleumdungen Trotz biethen konnte. Ihm legt daher Aeneas Sylvius großes Lob bey, und erzählt uns, auf was für eine Art dieſer Heilige während ſeines Aufenthaltes zu Wien, wo er ein Kloſter für ſeine Ordensbrüder erbauete, die Stunden des Tages abgetheilet hat. In dieſer Beſchreibung heißt es: er habe ſich gekleidet ſchlafen gelegt, und ſo bald er aufſtand, bethete er die Metten, die Prim, und die Terz, worauf er die heil. Meſſe las, nach welcher er eine lateiniſche Predigt hielt, die hernach deutſch überſetzt dem Volke vorgetragen wurde, das in eine überaus große Menge verſammelt ſich auf 20000, und auch auf 30000 Menſchen zu belaufen pflegte. Dergleichen Predigten pflegten 3 Stunden

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 1. Konſtantins XII. 4.

lang zu dauern, nach welchen ſich der Heilige in ſein Kloſter zurückbegab, und nach abgebetheter Sext, und Non die Kranken beſuchte, bey denen er von der Mütze des heil. Bernardins Gebrauch zu machen pflegte. Tag für Tag kamen auch über 500 Leute zu ihm, die voll des Zutrauens von ihm den Segen erhielten. Nach dem Mittagmahle bethete er nur die Veſper, und brachte die übrige Zeit des Tages mit Beſuchung der Kranken zu; das Komplet hingegen bethete er nach ſeiner Zurückkunft, und vor dem Schlafengehen, vor welchem er noch mehrere Zeit im Gebethe zugebracht hat. Was ſeine Ruhe anlangt, war dieſe ſehr kurz; denn er pflegte zur Nachtszeit die heil. Schrift zu leſen, und ſich zur neuen Verkündigung des göttlichen Wortes vorzubereiten. Dieſe Predigten ſegnete Gott mit ſo vielen, und großen Wunderwerken: daß der Ruf davon auch in anderen Ländern nicht unbekannt bleiben konnte. Daher kam es: daß Kaſimir der König von Pohlen am heil. Chriſtabend dieſem Heiligen ſelbſt geſchrieben, und ihn mit inſtändigem Bitten zu ſich eingeladen hat, damit er die Litthauer durch ſeinen Bekehrungseifer aus der griechiſchen Spaltung reiſſen, und das ewige Beſte ſeiner Unterthanen, welches die in ihrer Bosheit verhärteten Böhmen zu erkennen ſich weigerten, beförderen helfen möchte. Eine ähnliche Einladung bekam der heil. Johann von Capiſtrano das Jahr darnach von dem Kardinal von Krakau; und daß dieſer Heilige ſich ſodann

auch wirklich nach Pohlen begeben habe, wird die Folge zeigen.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

§. 61.

Man lieſt: daß der heil. Johann von Capiſtrano noch während ſeines Aufenthaltes in Wälſchland von dem Kreuzzuge wider die Fratizellen Urheber geweſen ſeyn. Mögen gleich ſowohl dieſer Heilige, als vor ihm der berühmte Jakob von der Mark, und kürzlich Bartholomäus Lapacci wider dieſe Schwärmer ihren ganzen Eifer angewandt haben; ſo konnte doch ein ſolches Unkraut nicht ſo leicht ausgerottet werden; denn wir erſehen aus einem päbſtlichen Schreiben vom 13 Hornung dieſes Jahres: daß ſie ſich nicht allein bis in das Griechenland verbreitet, und zahlreich ſich in der Stadt Athen eingeniſtet; ſondern ſich auch ein Oberhaupt ihrer abſcheulichen Ketzerey gewählet, und dieſem den Namen eines Pabſtes gegeben haben. Eine ſolche Anmaßung darf nicht befremdlich ſcheinen; denn die Fratizellen, die eigentlich Anhänger des Peters Johann Olivi, und des Verfaſſers von dem gottloſen Buche, das ewige Evangelium genannt, waren, gaben vor: die von Jeſu Chriſto geſtiftete Kirche ſeye zu Grunde gegangen, davon nur ſie allein die glücklichen Ueberbleibſel wären. Wider die nämlichen Fratizellen foderte der heil. Vater auch den Eifer des heil. Lorenz Juſtiniani auf, deſſen Verdienſte in der Kirche ruhmvoll ſind, und von dem wir hier

Bericht von dem heil. Lorenz Juſtiniani.

Georg. in vit. Vghelli Ital. Sacr. T. V. p. 1152. 1290 Baillet. Vit. SS. 5. Sept. Vit. Laur. Juſt. c. 8. Bec. T. IV. p. 94. et T. V. p. 117. Pagi Brev. Hiſt. ad an. 1449.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtanzins XII. 4.

Ortes kurzen Bericht lieferen wollen. Dieſer erblickte das Taglicht um das Jahr 1380 zu Venedig, und ſtammte aus einem ſehr vornehmen Geſchlechte ab; denn ſowohl das Haus Juſtiniani ſeines Vaters, als jenes Quirini ſeiner Mutter waren zwey der berühmteſten. Von Jugend an zur Tugend gebildet, trat Lorenz in den Weltprieſterſtand, und ward einer von den erſten Stiftern der Kongregazion der Chorherren bey St. Georg in Alga, bey welcher er zweymal das Amt eines Generals bekleidete. Dem Eugen IV waren die ganz ſonderbaren Verdienſte dieſes Mannes nur allzuwohl bekannt, weshalben er ihn eben, als er im Jahre 1431 den Franz Maripieri von der Kirche Caſtello, oder Venedig zu jener nach Vicenza überſetzte, für dieſes dadurch erledigte Biſthum ernannt hat. Allein die tiefgegründete Demuth des Lorenz wollte ihm nicht erlauben eine ſolche Würde anzunehmen, und daher erſchrack er nicht allein über eine ſolche Ankündigung, ſondern er bath auch den heil. Vater dringend ihn von einer Laſt befreyet zu laſſen, zu der ſeine Schultern viel zu ſchwach wären; denn er ſchützte nebſt ſeinen ſchwachen Geſundheitsumſtänden, und herankommendem Alter ſeinen Mangel an Wiſſenſchaften, Tugenden, und Erfahrung, die doch zur glücklichen Regierung der Seelen unumgänglich erfoderet werden, vor; nannte ſich untauglich, um eine Kirche zu regieren, allwo die Kleriſey in guter Zucht gehalten zu werden braucht, und die vornehmſten Häuſer vieles zu ſchaf-

fen

ſen geben; und hoffte deſto ſicherer ſeinen Wunſch erfüllt zu ſehen, weil ſelbſt auch die Chorherren von St. Georg den Pabſt gebethen hatten, damit ihnen dieſer Heilige nicht entriſſen würde. Allein der heil. Vater ſetzte ſich über die Bitte der Chorherren eben ſo, wie über die Weigerung des Heiligen hinweg, zog dem Privatbeſten lieber das Allgemeine vor, und drang darauf: daß der heil. **Lorenz Juſtiniani** das biſchöfliche Amt zu **Venedig** übernehmen mußte. Dieſer ſtand 8 Jahre ſeiner Kirche auf das rühmlichſte vor, und zeichnete ſeine Regierung mit den glänzendeſten Beyſpielen ſeiner Tugenden aus, als eben um dieſe Zeit **Dominik Michael** der Patriarch von **Grado** mit Tode abgegangen war. **Niklas V**, der einſtens ebenfalls Chorherr bey St. Georg in **Alga**, und daſelbſt mit dem heil. **Lorenz Juſtiniani** vertraut geweſen war, glaubte die Verdienſte dieſes Heiligen nicht würdiger zu belohnen, als da er ihm zu deſto größerer Erhöhung den eben erledigten Titel eines Patriarchen von **Grado** beylegte, ſo ſehr ſich der Heilige auch immer davor geweigeret hatte, und man kann ſagen: daß dadurch die Ausführung eines Vorſchlages leicht von ſtatten gieng, der ehedem unüberſteigliche Hinderniße gefunden hatte. Es ward nämlich ſchon ſeit langer Zeit her an der Uebertragung des Patriarchenſitzes von **Grado** nach **Venedig** gearbeitet, und mag gleich ſchon der verſtorbene Pabſt den Antrag dahin gemacht haben; ſo hielt doch der Rath zu **Venedig** dafür,

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

für, es wäre unſchickſam einen Prälaten von ſo hohem Anſehen in ihre Stadt zu übertragen. Wie nun eben dieſe Stadt durch die Uebertragung des heil. Lorenz Juſtiniani nach Grado ihren Hirten verlieren ſollte, vor deſſen erbaulichen, und allgemein bewunderten Beyſpielen jedermann die größte Ehrfurcht bezeigte, waren der Rath, und Doge von Venedig diejenigen, die dem Heiligen den Antrag machten die auf ihn übertragene Würde zu Venedig beyzubehalten, und nachdem die demuthsvolle Weigerung des heil. Lorenz glücklich überwunden war, wurden vermittelſt einer päbſtlichen Bulle die Rechte des Patriarchenſitzes von Grado nach Venedig übertragen, folglich der heil. Lorenz Juſtiniani zum erſten Patriarchen daſelbſt eingeſetzt, nach welchem auch die übrigen Nachfolger den nämlichen Ehrenrang beybehalten haben. Mehrere Geſchichtſchreiber ſetzen die Erhebung des Biſthumes zu Venedig zur Patriarchenwürde bey dem Jahre 1451 an; doch Pagi deckte dieſen Verſtoß auf, und bewies: daß dieſes im Jahre 1449 geſchehen ſeye. Genoß gleich der heil. Lorenz Juſtiniani dieſe neue Würde nur 5 Jahre, weil ihn Gott im Jahre 1455 den 8 Jäner zur himmliſchen Belohnung abgerufen hat; ſo machte er doch derſelben durch die Heiligkeit ſeines Lebenswandels dafür deſto größere Ehre; und gleichwie er in ſeinen Lebzeiten des prophetiſchen Geiſtes halber berühmt war, eben ſo verherrlichte auch Gott nach deſſen Tode ſein Grab mit Wunderwerken.

Auf

Auf die Nachricht von ſeinem Hinſcheiden ward der Zulauf der Chriſtgläubigen von allen Nazionen ſo groß: daß ſein Leichnam mehrere Tage hindurch öffentlich ausgeſetzt bleiben mußte. Ein entſtandener Streit zwiſchen den Domherren der Patriarchalkirchen, die durchaus ihre Einwilligung zu der letzten Anordnung des verſtorbenen Patriarchen nicht geben wollten, damit dieſer nämlich bey St. Georg in Alga begraben werde, war Urſache: daß der Leichnam des Heiligen ganze 67 Tage unbeerdigt blieb, ohne jedoch während dieſer langen Zeit auch nur das geringſte Zeichen einer Verweſung von ſich gegeben zu haben, bis endlich die beſagten Domherren ihr Recht behaupteten. Sixtus IV fieng an zur Heiligſprechung des Lorenz Juſtiniani die Akten ſammeln zu laſſen, in welcher Unterſuchung unter der Regierung des Leo X, und Hadrians VI fortgefahren wurde, bis ihn endlich Klemens VII im Jahre 1524 ſelig geſprochen, Alexander VIII hingegen im Jahre 1690 mit gewöhnlicher Feyerlichkeit in die Zahl der Heiligen, deſſen Andenken die Kirche den 5 des Herbſtmonates verehrt, erkläret hat. Uebrigens ſind von dieſem Heiligen mehrere aſcetiſche Bücher vorhanden, aus denen nicht ſo die Gelehrſamkeit, als vielmehr der Geiſt Gottes hervorleuchtet.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

§. 62.

Unruhen in den nördlichen Ländern.

Nicht genug daß der Rath zu Venedig zur Uebertragung des Patriarchats ſeinen ganzen Beyfall

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

fall gegeben, ſo trug er auch vieles zur Ausrottung der Fratizellen bey, die ſich noch immer heimlich zuſammrotteten, und wider welche der heil. Vater den Bartholomäus Lapacci einen Dominikaner, und Biſchof zu Coron mit dem Titel eines apoſtoliſchen Kommiſſärs nach Venedig geſandt hat. Von dieſem Kirchenprälaten war bereits die Rede geweſen, und nachdem er zu Konſtantinopel wider die ſchismatiſchen Griechen, namentlich aber wider den Marx von Epheſus mit ruhmvollem Eifer das Wort geführet hatte, ward er von dem heil. Vater als Geſandter nach Ungarn geſchickt die dortigen Völker zum tapferen Widerſtande wider die Türken anzueiferen, wo es ihm nach der im Jahre 1448 erfolgten unglücklichen Schlacht gelang dem mörderiſchen Schwerte der Muſelmänner zu entrinnen, worauf er nach Wälſchland zurückgekehrt zu ſeyn ſcheint; gewiß iſt es wenigſtens: daß er darnach zur Ausrottung der Fratizellen nach Venedig geſandt war, nach welchem vollzogenen Auftrage ihn Niklas V als ſeinen Geſandten von Schweden, Dänemark, Norwegen, und Gottland ſchickte, um in den dortigen Landſchaften durch ſeine geſchickte Verwendung die öffentliche Ruhe wieder herzuſtellen, die durch folgende Veränderungen geſtöret war. Dem Vertrage von Colmar zufolge hätten die drey Königreiche Dänemark, Norwegen, und Schweden vereinigt bleiben, und die Stände derſelben unzertrennt zur Wahl eines neuen Königs ſchreiten ſollen. Allein gleichwie

Roches Hiſt. Dan. Georg. in vit. Bec. T. V. p. 115. et ſeq.

es

es die Schweden ſeit jeher verdroß: daß ſie auf eine gewiße Art von Dänemark abhängen mußten, eben ſo geſtattete auch der Ehrgeitz dem Karl Knutſon Marſchall des Königreiches nicht die Zeit abzuwarten, bis ſich die Stände zur Wahl eines neuen Königs zu Helmſtadt verſammelt hätten; ſondern er wußte ſich der zu Stockholm gehaltenen Staatsverſammlung zu ſeinem Vortheile zu bedienen, und daſelbſt die Sache ſo klug anzuſchicken: daß er im Jahre 1448 zum König von Schweden erwählet, keineswegs aber auch zugleich in den Königreichen Dänemark, und Norwegen dem verſtorbenen König Christoph aus Bayern zum Nachfolger gegeben ward; ja er ſchickte ſich ſogar an Gothland zu eroberen, welches ſich doch Errich bey der freywilligen Abdankung der beſagten dreyen Kronen ausgenommen, und vorbehalten hatte. Was die Dänen anlangt, hatten dieſe inzwiſchen in einer allgemeinen Staatsverſammlung auf die Vorſtellungen Adolphs des Herzoges von Hollſtein deſſen Enkel Christian den zweytgebohrnen Sohn Dietrichs des Grafen von Oldenburg zum neuen König erwählet, deſſen Abkömmlinge noch heut zu Tage dieſen Thron behaupten, und der ſich hierauf nach Londen begeben hat, wo er im Weinmonate des Jahres 1449 von dem dortigen Erzbiſchofe zum König von Dänemark, und Norwegen feyerlichſt gekrönet wurde, und ſich von den vornehmſten Herren den Eid der Treue ſchwören ließ. Sein erſtes Unternehmen

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5. Friedeichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5 Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

men war die Ausrüſtung einer Flotte, um damit den beſagten Errich von den Waffen der Schweden zu befreyen, die ihm freywillig angetragene Inſel Gothland in Beſitz zu nehmen, und die Schweden zur Beobachtung des Vertrages von Colmar, folglich eben dadurch den Karl Knutſon anzuhalten, damit er von einem Throne, der ihm nie zuſteht, herabſteige. Dieſes feindliche Unternehmen wider Gothland bekam wirklich einen ſo glücklichen Erfolg: daß die Schweden nicht im Stande waren zu hintertreiben: damit der in der Feſtung Wisby belagerte Errich nicht nach Dänemark gebracht werde, von dannen dieſer ſich nach Pommern zurückzog, wo er ſeine Lebenstage in jener Ruhe, nach der er nur immer ſeufzte, beſchloßen hat. Selbſt dieſen glücklichen Verſuch der Dänen ließ König Karl nicht unbenützt; denn während der Zeit, wo dieſe in Gothland eindrangen, brach er eben ſo glücklich in Norwegen ein, und gewann gar bald ſowohl den Adel, als das Volk auf ſeine Seite, um ſich zu Drontheim zum König krönen zu laſſen, durch welchen unvermutheten Streich die Waffen der Dänen noch mehr gereizet wurden. Allein Chriſtian, der Land und Leute zu ſchonen ſuchte, wollte nicht eher nach gewaltſamen Mitteln greifen, als bis er ſah: daß alle gütlich eingeſchlagene Wege vergebens wären, und in dieſer Abſicht machte er dem Karl den Antrag zu einer Zuſammenkunft in Helmſtadt, allwo der Streit durch die beyderſeitigen Vor-

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

ſtellungen nach den Rechten entſchieden werden ſollte. Karl nahm freylich wohl dieſen Antrag an, er fand ſich aber bey dieſer Zuſammenkunft nicht ſelbſt ein, ſondern ſchickte nur ſeine Bevollmächtigte dahin, und befahl ihnen in ihren Verhaltungsbefehlen nichts von Norwegen, oder Gothland zu vergeben, ſondern den ganzen Streithandel von dem Pabſte, oder von dem Kaiſer, oder durch die Waffen entſcheiden zu laſſen. Wie nun dieſe Bevollmächtigte bey der wirklichen Zuſammenkunft, bey der Chriſtian in eigener Perſon erſchien, aus Unvermögen den angeführten Gründen zu widerſtehen in die Enge getrieben waren, ſahen ſie ſich für befugt an in die Abtretung von Norwegen, und ſogar des ſchwediſchen Thrones zu willigen, wenn nur dafür ihrem Herrn der Titel eines Vicekönigs bleiben würde. Dieſer Schritt fand nicht allein die höchſte Mißbilligung, und zog den Bevollmächtigten die größte Ungnade zu, ſondern zog einen der hartnäckigſten Kriege nach ſich, der ſich bis in das Jahr Chriſti 1458 erſtreckt hat. Weil König Karl ſeinen Streithandel der Entſcheidung des heil. Stuhles unterworfen haben wollte, ſcheint er zweifelsohne deshalben eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem Niklas V geſchickt zu haben; und deshalben ſcheint auch der heil. Vater den beſagten Bartholomäus Lapacci Biſchof von Coron den 23 des Brachmonates in dieſem Jahre zu ſeinem Geſandten für Schweden, Dänemark, Norwegen, und Gothland mit ausgedehnter Vollmacht

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

blos darum ernannt zu haben, um mit väterlicher Sorgfalt das Kriegsfeuer in den dortigen Landſchaften auszulöſchen, und die öffentliche Ruhe wieder einzuführen.

§. 63.

Nach dem Amurat II wird Mahomet II türkiſcher Kaiſer.

Rayn. h. a. n. 4. Barlet in Vit. Scand. Chalcon. lib. IX. Leuncl. de reb. Turc. lib. 14. Phranz. lib. III. c. 2. Sagredo Hiſt. Imper. Ottoman. in Mahom. II.

Sowohl zu dem nämlichen König von Schweden, als zu dem Kaiſer Friederich, und König von Ungarn nahm bald darnach Niklas V ſeine Zuflucht, und ſuchte bey dieſen unter der Verheißung des gewöhnlichen Ablaßes für die Kreuzfährter Hülfe, als ihm die Nachricht zu Ohren kam: daß die Inſel Cypern von einem Einfalle der Sarazenen, und ihres Sultans von Aegypten bedrohet wäre. Weil dieſe Inſel gleichſam die Vormauer von Wälſchland war, befahl er nicht allein dem dortigen König Johann die Stadt Nikoſia in beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, ſondern er erneuerte auch im Chriſtmonate dieſes Jahres die verhängten Kirchenſtrafen wider alle diejenigen, die ſich beygehen laſſen wollten entweder nach Aegypten, oder anderswohin den Feinden des chriſtlichen Namens Waffen, oder andere Kriegsbedürfniße zuzuführen. Das nämliche Verbot ſchärfte Niklas V auf Anſuchen des Königs Johanns einen Monat vorher den Chriſtgläubigen in den Königreichen Kaſtilien, und Leon ein, die während der dortigen innerlichen Unruhen den Sarazenen in Granata die Waffen gleichſam in die Hand gegeben, und dieſe in Verheerung des Königreiches

nigreiches Murzia merklich unterſtützt hatten. Damit aber König Johann den Krieg wider die Sarazenen mit beſſerem Nachdrucke fortſetzen könnte, bewilligte er ihm zugleich den Zehent von den geiſtlichen Gütern, gleichwie er auch im vorhergehenden Jahre die nämliche Gnade dem Alphons König von Arragonien zu dem Kriege wider die Türken auf dem Meere bewilliget, dieſem die getroffene Abfindung mit der Kleriſey in ſeinen Staaten gut geheißen, und jene Abtretung einiger Plätze widerrufen hat, zu der der verſtorbene Pabſt den Genueſern zum Beſten ſeine Einwilligung gab. Raynald glaubt irrig: daß anſtatt des ſarazeniſchen Sultans von Aegypten der neue türkiſche Kaiſer Mahomet II derjenige geweſen ſeye, der die Inſel Cypern mit einem Einfalle bedrohet hätte, wo man doch weis: daß die Türken um dieſe Zeit noch an keine Seemacht gedacht haben. Bevor wir aber dieſes neuen türkiſchen Kaiſers erwähnen, wollen wir vernehmen, auf was Art ſein Vater Amurat II das Ende genommen habe. Nachdem dieſer die letzteren Siege in Ungarn erfochten hatte, trat er die Regierung ſeinem Sohne Mahomet II ab, und nahm ſich vor die letzten Tage ſeines Lebens zu Magneſia in einer Ruhe zuzubringen, die ihn ſein abergläubiſches Geſetz gelehret hatte. Was ihn am allermeiſten verdroß, war: daß Scanderbeg aus den väterlichen Staaten die Türken ſo tapfer vertrieben hat, und daß er wider dieſen verſchworenen Feind nie aufzukommen im Stande war. Dieſes

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

machte ihn ſo unruhig: daß er ſich neuerdings vornahm wider den Scanderbeg zu ziehen, in welcher Abſicht er daher ſeine Einſamkeit wieder verließ, und ſich an die Spitze ſeiner Völker ſtellte, um nicht ſo die Gränzen ſeines Reiches zu vertheidigen, als dieſelben von Seiten Albaniens, Serviens, und Ungarn zu erweiteren. Sein Vorhaben war an dem Scanderbeg die empfindlichſte Rache zu nehmen, und daher eröffnete er den Feldzug in Albanien, wo es ihm nach einer Belagerung von mehreren Monaten endlich gelang ſich der Feſtung Sferigrado, oder Siurgice zu bemächtigen. Konnte gleich Scanderbeg bey dieſem Unternehmen ſonſt nichts anderes thun, als den Feind von verſchiedenen Seiten necken, und das türkiſche Lager beunruhigen; ſo gelang es doch auch ihm unter den Muſelmännern öfters ein Gemetzel anzurichten, wobey er aber gleichwohl nicht im Stande war den Feind von der Vorrückung gegen Crajo der Hauptſtadt in Albanien abzuhalten. Indeſſen war es ein Glück: daß er dieſen feſten Platz dem Kern ſeiner Soldaten vertrauet hatte, auf derer Tapferkeit er ſichere Rechnung machen konnte, und die ſelbſt der langwierigen Belagerung Trotz bietheten. Dieſer überdrüßig ließ endlich Amurat II auf dieſe Stadt einen Sturm wagen, der jedoch ſo unglücklich ausfiel: daß er ſeine auserleſeneſte Völker dabey eingebüßet hat, und darauf gezwungen ward die Belagerung aufzuheben, und ſich zurückzuziehen. In dieſer äußerſten Beſchämung wollte ſich Amurat II

weder öffentlich ſehen laſſen, ſondern ließ alle Feld⸗herren ſeines Kriegsheeres zu ſich in das Lager kom⸗men, allwo er ihnen die bitterſten Vorwürfe mach⸗te, als ob ſie allein Urſache von dem Unglücke wä⸗ren; und weil er ſich in ſeiner Hitze zu ſehr ereife⸗ret hat, zog er ſich dadurch ein Fieber zu, an welchem er den 11 Hornung in dieſem Jahre ſei⸗nen Geiſt aufgab, nachdem er 31 Jahre regieret, und das 75ſte, oder nach anderer Meinung das 85ſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte. Seine Lebtage hindurch beſchäftigte er ſich mit einem im⸗merwährenden Kriege wider die Chriſtgläubigen, die er kaum überwunden haben würde, wenn nicht entweder ihre eigene Feigheit, oder Treuloſigkeit Schuld daran geweſen wäre. So viele Weiber Amurat II auch immer hatte, ſo hinterließ er doch nur den einzigen Sohn Mahomet II, den ihm Milizza eine Tochter des Fürſten von Servien, eine Chriſtinn, die ganz ſeine Liebe gewann, ge⸗bohren haben ſoll. Dieſer bekam den Namen des Schreckens von Europa; denn gleichwie er an ununterbrochener weltlichen Glückſeligkeit alle bis⸗herige heidniſche Vorfahren übertroffen hat, eben ſo war er auch ein verſchworener, und unverſöhn⸗licher Feind der Chriſten. Die Natur gab ihm ſchöne Fähigkeiten, und einen feſten Körper, der zu den häufigen Kriegen, die er ſeine Lebtage hin⸗durch führte, gleichſam gebohren war, und, durch die beſtändige Uebung abgehärtet, nichts für ſchwer, und unerträglich hielt. Sein Geiſt war raſch,

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

und hitzig, in der Aufbrauſung wild, übrigens aber ſcharfſinnig, verſchlagen, unerſchrocken, jedoch allzuvermeſſen, und über die Maaßen ehrgeizig. Nebſt ſeiner Mutterſprache war er der griechiſchen, lateiniſchen, arabiſchen, chaldäiſchen, und perſiſchen Sprache kündig, nicht minder in der Mathematik, und Sternkunde bewandert, am treffſichſten aber in der Kriegskunſt geübt, wovon er auch ſo viele Beweiſe an Tag gelegt hat. Als ein Freund von Leſung der Bücher durchblätterte er die Geſchichte der Helden, und der vornehmſten Männer, wobey er ſich immer zum Vorſatze machte alle am Ruhme zu übertreffen. Mit einem Worte: ſeine Kenntniße waren auf eine Art ausgebreitet, dergleichen man bisher noch nie an einem Muſelmanne fand. Doch alle dieſe ſchöne Eigenſchaften verdunkelte ſein bis zur Thorheit aufgeblähter Stolz, der nur das Glück allein für eine Gottheit hielt, und dieſem alles aufzuopferen zu jeder Stunde bereit war. Daher kam es: daß er alles, was nur immer Religion heißt, verachtet, die chriſtliche Religion als eine abergläubiſche geſcholten, und ſelbſt von ſeiner nichts gehalten hat; denn er pflegte im verträulichen Geſpräche ſelbſt ſeinen Mahomet nicht anders als das Haupt der Räuberhorden zu nennen. Der göttlichen Vorſicht ſpottete er nur, und machte ſich nur immer ſeinen Eigennutz, die Vergrößerung ſeiner Ehre, und die Befriedigung ſeiner ſinnlichen Lüſten zum einzigen Endzwecke aller ſeiner Handlungen. Was

übri-

übrigens die Treue, den Glauben, und den Eid anlangt, womit er ſich zu etwas verpflichtet hat, beobachtete er dieſen nur ſo lang, als er ſeinen Vortheil dabey ſah, und machte ſich in jedem anderen Falle kein Bedenken daraus eines ſo wie das andere zu brechen. Sein Wille war nicht minder als ſein Verſtand von Laſtern angeſteckt, und vorzüglich die Unzucht raubte ihm den Ruhm, den er ſich durch ſeine große Thaten erworben hat. Eben ſo wenig wußte ſeine Grauſamkeit von Schranken, zu der ihn oft unbedeutende Dinge zu verleiten pflegten. Auf ſolche Art geſchah es: daß er einer Melone wegen, die ihm aus ſeinem Garten entfremdet wurde, vierzehn ſeiner Edelknaben die Bäuche aufſchneiden, und dieſe Melone darinn aufſuchen ließ, gleichwie er auch einer Weibsperſon mit eigener Hand den Kopf abgeſchlagen hat, weil einige von derſelben ſagten: daß er in ſie verliebt ſeye. Wenn demnach die Türken aus dieſem Mahomet II einen großen Kaiſer, der bey ihnen Bajuc heißt, zu machen kein Bedenken trugen; ſo müßen ſie ihm dieſen Namen blos darum beygelegt haben, weil er ſich durch ſeinen Stolz, Geiz, durch ſeine Mörderenen, Grauſamkeiten, und durch ſeinen zügelloſeſten Lebenswandel, vorzüglich aber durch ſeine öffentliche Religionsverachtung nicht ſo groß, als berüchtigt gemacht hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Bosheit der Griechen.

Aen. Sylv. de Eur. c. 3. Trith. in Chron. Freher. Script. Rer. Boh. P. I. p. 235. Coll. Conc. T. XIX. p. 99. Phranz. lib. III. c. 2. Gennad. in def. V. c. lib. V. c. 14.

§. 64.

Schon unter der Regierung Amurats II konnte man ſagen: daß der gröſste Theil von den Staaten des griechiſchen Reiches von den Türken bereits entriſſen war, und die wenigen Ueberbleibſel davon blos ſchon von der Gnade des Groſsſultans abhiengen: denn ſchon der verſtorbene Kaiſer Johann Paleologus war gezwungen nicht allein den Türken den jährlichen Zins zu zahlen, und den Frieden zu erkaufen; ſondern auch Kaiſer Konſtantin, der nur mit Erlaubniſs des türkiſchen Kaiſers den kaiſerlichen Titel annahm, muſste ſich gefallen laſſen, daſs durch eine von den Dardanellen, oder an der Meerenge neu angelegten feſten Schlöſſer Konſtantinopel immer enger eingeſchloſſen wurde. Wie nun Mahomet II den Thron beſtieg, war ſein Vorhaben kein anderes, als ſich der Stadt Konſtantinopel zu bemächtigen; doch wuſste er dieſes durch ſeine meiſterhafte Verſtellungsart ſo geheim zu halten: daſs er mit dem griechiſchen Kaiſer ſogar noch ein neues Bündniſs ſchloſs, und Himmel und Erden zum Zeugen nahm: daſs er mit den Griechen unverbrüchlichen Frieden beobachten, und nie etwas wider ihr Reich unternehmen wolle, mag er übrigens gleich durch dieſe Betheuerungen des Konſtantins nur zu ſpotten, und die Griechen abzuhalten geſucht haben: damit ſie ſich nicht eher auf eine Gegenwehre gefaſst halten, als bis er ſich in Stand geſetzt ſieht, ſie ſelbſt anzugreifen, und deſto ſicherer zu überwältigen. Dieſes ſein ſchwar-

zes Vorhaben verrieth er gleich dazumal, als er auf die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters aus Maniſſa in Lydien ſich ungeſäumt nach Adrianopel begab, und ſeinen Entſchluß entdeckte: daß er an der Meerenge die zweyte von den Dardanellen, nämlich jenem von ſeinem Vater erbauten feſten Schloße gegenüber, anlegen wolle, um ſich auf ſolche Art zum Herrn von der Meerenge aufzuwerfen, und deſto ſicherer ſodann ſich der Stadt Konſtantinopel bemächtigen zu können. Wider ein ſolches Unternehmen ſchickte Kaiſer Konſtantin freylich wohl zu zweyen wiederholtenmalen Geſandte zu dem Mahomet II ab, und machte dawider deſto nachdrücklichere Vorſtellungen, je offenbarer dieſes Unternehmen wider die mit ihm eingegangenen Verträge geſtritten hat. Allein wie wenig alle auch noch ſo gegründete, und gerechte Vorſtellungen bey dem Mahomet II gefruchtet haben, erhellt daraus, weil er zur Antwort gab: daß er denjenigen, der ſich beygehen laſſen ſollte ihm hinführo mehr eine Meldung davon zu machen, lebendig ſchinden laſſen wolle. Die Griechen ſahen alſo ein, wie wenig ſie den Worten Mahomets trauen konnten, und daher beſchloß Kaiſer Konſtantin in der betrübteſten Lage, wo er ſich nichts anderes mehr als den ſicherſten Untergang ſeines Reiches vorſtellte, Geſandte zu dem heil. Vater zu ſchicken, um durch deſſen eifrige Verwendung Hülfe zu finden. In dem deshalben erlaſſenen Schreiben entſchuldigte er ſeine bisher unterlaſſene Pflicht in Abſicht auf die Befolgung der

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5.
Friederich III. 12
Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII 4.

Dekrete des Kirchenrathes zu Florenz mit den vielen Unruhen, und Unordnungen, die er bey dem Antritte ſeiner Regierung antraf; verſprach aber dabey: daß er dieſes Geſchäft ungeſäumt vornehmen, und in dieſer Abſicht den Patriarchen Gregor, welcher der griechiſchen Hartnäckigkeit überdrüßig ſeinen Aufenthalt lieber zu Rom nahm, zurückkommen laſſen wolle. Mag ſchon dieſe Erklärung Konſtantins aufrichtig, oder verſtellt geweſen ſeyn; ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß die übrigen Griechen anders geſinnet waren; denn Freher liefert uns ein Gemeinſchaftsſchreiben, welches die Kirche zu Konſtantinopel im Jäner dieſes Jahres an die Böhmen erlaſſen hat, und woraus erhellt: daß, als der gottloſe Johann von Rokyczan ſich offenbar wider die Kirche aufwarf, dieſer ſich um die Gemeinſchaft mit den Griechen beworben, und dieſen deshalben ſein Glaubensbekenntniß zugeſchickt habe, welches die Schismatiker nicht allein gutgeheißen, ſondern dazu noch mehrere Verleumdungen wider die römiſche Kirche, und den Kirchenrath zu Florenz beygefügt hatten. Die Bosheit war ſogar verſchmitzt genug, um auf der Stelle einen Kirchenrath zu erdichten, der im verwichenen Jahre zu Konſtantinopel gehalten, und wo nicht nur die zu Florenz geſchehene Vereinigung der Griechen, ſondern ſelbſt die ganze lateiniſche Kirche verdammet worden ſeyn ſoll. Allein den Betrug dieſer unterſchobenen Schrift hat bereits Leo Allazius entdeckt. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo vernah-

men wir an ſeinem Orte: daß ſelbſt nach der bereits geſchehenen Vereinigung die meiſten Griechen in die alte Spaltung wieder zurückgefallen ſind, und bezeigte ſich der verſtorbene Kaiſer Johann Paleologus in den letzten Jahren ſeiner Regierung viel zu fahrläßig, als daß er auf die Beobachtung des Vereinigungsdekretes gedrungen hätte; ſo war ſein Bruder, und Thronfolger Konſtantin in dieſem Stücke noch weit gleichgültiger, als daß er ſich darum auch nur im geringſten bekümmeret hätte. Daraus läßt ſich ſchließen, mit welcher Aufrichtigkeit dieſer Kaiſer ſich in der nämlichen Angelegenheit zu dem heil. Vater gewandt haben mag. Allein dermal machten es die übelſten Umſtände der Griechen höchſtnothwendig bey den Lateinern Hülfe zu ſuchen; daher dann Konſtantin vorgab, als ſtünde er mit der lateiniſchen Kirche wirklich in Gemeinſchaft, und ſchmeichelte ſich ſeine bisher unterlaſſene Pflicht hinlänglich entſchuldiget zu haben. Bevor noch die griechiſche Geſandtſchaft zu Rom angelangt war, und gleich auf die Nachricht von dem Tode Amurats II ſtellte ſich Niklas V von deſſen Nachfolger die ſchrecklichſten Folgen für alle chriſtliche Königreiche überhaupt, beſonders aber für Konſtantinopel vor, und ward dadurch bewogen ſeinem Geſandten in Deutſchland dem Kardinal von Cuſa den Auftrag zu machen, damit er bey Bekanntmachung des Ablaßes des Jubiläums die Chriſtgläubigen zu milden Beyträgen, welche zum Kriege wider die überhand nehmenden Türken dienen ſollten,

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5. Friedrichs III. 12
Konſtantins XII. 4.

auf-

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

aufmuntere. Wirklich war dieſe Aneiferung von ſo gutem Erfolge: daß in kurzer Zeit eine überausgroße Geldſumme zuſamm geſchoſſen wurde; daß aber dieſe Freygebigkeit nachgelaſſen haben ſoll, ſo bald als ſich das Gerücht verbreitete, als ob der heil. Vater dieſes Geld wider den Alphons König von Neapel, und wider die Mayländer anwenden wolle, iſt nur eine von dem wider die Päbſte erbitterten Schriftſteller Meyer erdichtete Verleumdung, die der Fortſetzer des Fleury getreulich abzuſchreiben ſich freylich wohl nicht geſchämet, Spondan hingegen lang ſchon widerlegt hat. Während dieſer Anſtalten unterließ Niklas V nicht die Griechen in einem Schreiben auf das nachdrücklichſte zu ermahnen: ſie möchten ihres ewigen Seelenheiles ingedenk ſich jener von Gott ihnen gnädigſt verliehenen Hülfe nicht unwürdig machen, und drang vorzüglich darauf: ſie ſollten reumüthig in ſich gehen, und die Dekrete des Kirchenrathes zu Florenz annehmen. Merkwürdig iſt, was der heil. Vater in ſeinem Briefe vom 11 des Weinmonates an den Konſtantin Kaiſer von Konſtantinopel, an deſſen Aufrichtigkeit der Geſinnungen ſich mit gutem Grunde zweifeln ließ, geſagt hat. Er erklärte nämlich darinn: daß, weil es nur eine einzige Kirche giebt, es daher auch nur ein einziges Oberhaupt derſelben geben könne, welchem folglich alle Chriſtgläubige zu gehorchen verbunden ſind. Er ſchilderte ihm darauf den unglücklichen Zuſtand, in welchen ſich dermal das morgenländiſche Reich verſetzt ſieht,

und

und legte darüber ſein bitterſtes Leidweſen an Tag, weil alle auch noch ſo häufige Bemühungen, denen man ſich theils zu Ferrara, theils zu Florenz den Griechen zu Liebe unterzogen hat, um ihnen dadurch ihr ehemaliges Anſehen zu verſchaffen, fruchtlos ausgefallen ſind, da man in ihrer Kaiſerſtadt jenes Vereinigungsdekret, aus welchem allein ſich mit der Hülfe Gottes die Aufnahme ihres Reiches hoffen läßt, noch nicht öffentlich bekannt gemacht hat. Weil die Griechen alles auf die lange Bank verſchoben, und Entſchuldigungen auf Entſchuldigungen häuften, erwiederte **Niklas V**: ſie ſollten ja die **Lateiner** nicht für ſo blöd, und kurzſichtig halten, als daß dieſe nicht einſehen möchten, man ſuche ſie nur mit ſchönen, aber leeren Worten abzuſpeiſen. Er ſagte daher mit einem wahrhaft prophetiſchen Geiſte: die **Lateiner** erkennen es nur allzuwohl, daß bey den zaudernden Griechen die ermüdete Langmuth Gottes die Hacke bereits an den Baum geſetzt habe, um jenen unfruchtbaren Feigenbaum in dreyen Jahren umzuhauen, wenn dieſer binnen dieſer Zeit die erwarteten Früchte nicht hervorbringen ſollte, das iſt: wenn die Griechen binnen dieſer Zeit, die Gott ihnen noch ſchenkt, ſich noch immer weigeren wollten das Vereinigungsdekret anzunehmen; ſo dürften ſie ſich nichts anderes vorſtellen, als daß aus gerechtem Verhängniße Gottes mit ihrem Reiche die ganze griechiſche Nazion ausgerottet werden wird. Am Ende des Briefes verſprach der heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Vater die angeſuchte Hülfe zu verſchaffen, ſo bald nur einmal die Spaltung geendiget ſeyn wird. Die Prophezeihung des heil. Vaters ward wirklich erfüllt; denn wir werden bey dem dritten darauf folgenden Jahre vernehmen: daß Konſtantinopel von den Türken mit Gewalt eroberet, und die Halsſtärrigkeit der Griechen, welche die Vereinigung mit der Kirche ausſchlugen, mit einem bis auf den heutigen Tag unerſetzlichem Verluſte von Gott beſtrafet worden ſeye. Niklas V unterließ indeſſen wenigſtens ſeinerſeits nichts um dieſem Unglücke vorzubeugen, und als er von der zu ihm geſchickten griechiſchen Geſandtſchaft um einen gelehrten, und frommen Mann, der mit dem Kaiſer an der Bekehrung der Schismatiker mit vereinigten Kräften arbeiten helfen möchte, gebethen war, beſtimmte er eben den nämlichen Iſidor griechiſchen Erzbiſchof von Kiow nach Konſtantinopel, den Eugen IV in dem Kirchenrathe zu Florenz zur Kardinalswürde erhoben hat. Seine Abreiſe von Rom, und Ankunft zu Konſtantinopel ſchien den beſten Erfolg verſprechen zu wollen; denn mögen ſich die Griechen ſchon verſtellt, oder es aufrichtig gemeint haben; ſo bezeigten ſie ſich doch wenigſtens nicht ungeneigt das Vereinigungsdekret anzunehmen, und auch der Kaiſer nahm den Kardinal mit größten Ehren auf, der mit einigen ſeiner Hofleute, und mit wenigen von der Geiſtlichkeit zu dem Vereinigungsdekrete zwar ſeine Einwilligung gab, doch der üble Erfolg davon diente nur zu einem neuen

Be-

Beweiſe, wie hartnäckig die Griechen in der Spaltung verſtockt waren.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantine XII. 4.

§. 65.

Unter den mehreren Geſandtſchaften, die Niklas V um dieſe Zeit in wichtigen Angelegenheiten abgeſchickt hat, beſtimmte er auch den Wilhelm Eſtortevillе Kardinal von St. Martin zu dem Ende, um die Könige von Frankreich, und Engelland von den bisherigen wechſelſeitigen Feindſeligkeiten abzuhalten, und zwiſchen beyden einen aufrichtigen, und dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen. Daß ſeit dem glücklichen Waffenverſuche der berühmten Jungfrau von Orleans die Engelländer ihre ausgebreitete Macht in Frankreich immer mehr und mehr geſchwächet ſahen, davon war bereits oben die Rede geweſen; und ſchienen die Engelländer bisweilen auch wirklich manche Vortheile gewonnen zu haben, ſo zogen eben dieſe ihnen wieder ein deſto größeres Unglück zu. Wahr iſt es: daß ſie bey dem im verwichenen Jahre neuerdings ausgebrochenen Kriege die Stadt Valognes in der Normandie eroberet, und an verſchiedenen Orten die Franzoſen zurückgedrängt haben; indeſſen aber trugen ſie gar bald darauf weit empfindlichere Schlappen davon, und konnten jener für ſie unglücklichſten Schlacht nicht ausweichen, die ihnen bey Fourmigny gelieferet wurde, und die zu ihrer gänzlichen Verdrängung von der berühmten Jungfrau von Orleans vorgeſagt worden ſeyn ſoll. Von die

Die Engelländer werden aus Frankreich verdrängt.

Joan. Chart. in Hiſt. Car. VII. p. 197. et ſeq. 222. et ſeq. Monſtrel. 3. vol. Gaguin. lib. X. Bellefort. l. III. c. 111. Bec. T. V. p. 119.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5 Friede, richs III. 12 Konſtantins XII. 4.

dieſer Schlacht, in welcher kaum 3500 Franzoſen gegen mehr als 7000 Engelländer fochten, erzählt Chartier: daß von den Letzteren 3774 Mann auf dem Wahlplatze geblieben, und 1400 in die Gefangenſchaft gerathen ſind, da hingegen die Erſteren nur 8 Mann eingebüßet haben ſollen. Nach dieſem herrlichen Siege ward es dem König eine leichte Sache ſich der entriſſenen Städte Vice, Bajeux, Valognes, und der herumliegenden übrigen Plätze wieder zu bemächtigen, beſonders da ſie, der bedrückenden Verfahrungsart der Engelländer überdrüßig, gleichſam ſelbſt die Thore öffneten. Für dieſen ſo glücklichen Waffenerfolg ließ König Karl VIII Gott zur ſchuldigen Danksagung in dem ganzen Königreiche öffentliche Bittgänge halten, worunter jener des Biſchofes von Paris beſonders merkwürdig iſt, weil bey demſelben 12000 Knaben, und Mädchen von 7 bis 11 Jahren, die alle brennende Kerzen trugen, den Zug verherrlichten, der ſich aus der Kirche der hh. unſchuldigen Kinder nach jener zu unſer lieben Frau begeben hat, und wobey zugleich die Reliquien der Heiligen herumgetragen wurden. Dieſem herrlichen Siege verdankte man vorzüglich: daß die Engelländer gänzlich aus der Normandie verjagt wurden, und befanden ſich gleich daſelbſt noch Cherbourg, Donfront, Falaize, und Caen noch in ihren Händen, ſo wurden endlich auch dieſe Plätze noch ihnen eben ſo glücklich entriſſen. Nach dieſer Eroberung ward alſo die ganze Normandie mit der Krone Frankreichs

wieder vollkommen vereiniget, und weil die am 12. des Sommermonates erfolgte Eroberung Cherbourgs das große Unternehmen geſchloßen hatte, ward die Erinnerung dieſes Tages zu Rouen jährlich mit ſonderbarer Feyerlichkeit erneueret. König Karl VII zog ſich hierauf nach Guienne, bemächtigte ſich noch das nämliche Jahr verſchiedener Plätze, und ſetzte in dieſem Jahre ſeine Eroberungen weiter fort. So tapferen Widerſtand die Engelländer auch immer leiſteten, ſo mußten ſich doch nach und nach die Städte Montguyon, Blaye, Bourg, Dax, Fronſac, ſammt den übrigen dazu gehörigen Plätzen an die Franzoſen ergeben. Allein Bourdeaux wollte ſich durchaus zu keiner Kapitulazion verſtehen, weil dieſe Stadt ſich noch immer auf eine nahe Hülfe der Engelländer Rechnung machte; da aber dieſe ausblieb, ergab ſie ſich ebenfalls auf Bedingniße. Nur Bayonne allein weigerte ſich auch da noch, nachdem die Hauptſtadt dieſer Landſchaft ſchon wirklich in franzöſiſchen Händen war. König Karl VII ließ alſo dieſe Stadt immer enger einſchließen, und auf das heftigſte beängſtigen, wodurch die Belagerten zwar ſchon anfiengen die Rache ihrer Ueberwinder zu befürchten, ſich aber vielleicht noch kaum entſchloſſen haben würden ihre Thore zu öffnen, wenn nicht folgender Umſtand ſie dazu bewogen hätte. Sie erblickten nämlich in ihrer größten Beängſtigung bey dem Aufgange der Sonne, und bey dem heiterſten Himmel oberhalb ihrer Stadt ein weiſſes

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5.
Friederichs III. 12
Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Kreuz ſchweben, ſo von aller Augen geſehen wurde. Die Einwohner von Bayonne ſahen dieſes für ein Zeichen von Gott an, und deuteten es ſich alſo aus: der Wille Gottes ſeye es, daß ſie das engelländiſche Zeichen, ſo ein rothes Kreuz mit ſich führte, fahren laſſen, und dafür lieber das franzöſiſche, ſo ein weiſſes Kreuz in ſich enthielt, annehmen ſollten. Dieſe allgemein für ein Wunderzeichen bewunderte Erſcheinung bewog endlich die bisher immer hartnäckige Einwohner: daß auch ſie ſich an den König Karl VII ergaben, und ſich ſchon lieber manche harte Bedingniße zur Strafe für ihre Hartnäckigkeit gefallen ließen. Auf ſolche Art ward nicht nur die Normandie, ſondern auch Guienne mit der Krone Frankreichs wieder vereiniget, und die Engelländer ſo glücklich daraus verdrängt: daß ihnen ſonſt nichts mehr als Calais, und Guines in der Picardie übergeblieben war, welche Plätze ſie erſt unter der Regierung Heinrichs II verlohren haben. Man hätte glauben ſollen: daß dieſe Siege der Franzoſen zur Herſtellung des Friedens das meiſte beygetragen haben würden, indeſſen aber brachten ſie nur deſto größere Hinderniße mit ſich, weil eine Nazion die andere nicht fürchtete, ſondern beyde ſo große Anſprüche auf einander machten: daß alle auch noch ſo nachdrückliche Vorſtellungen des oben erwähnten Kardinals Wilhelms nicht vermögend waren einen Friedensvertrag zu Stande zu bringen. Was zu dem Kriegsglücke der Franzoſen das

meiſte beytrug, war die damalige gute Eintracht, und Einſtimmigkeit unter ihnen, wie auch die bey ihnen nach den Geſetzen ſchön eingeführte Zucht, wobey ſich namentlich der Adel auf das rühmlichſte ausgezeichnet hat. Ueberhaupt hatten die Franzoſen ſchon dazumal das Lob: daß ſie in der Kriegskunſt trefflich geübt waren, und ſowohl Feſtungen zu vertheidigen, und zu eroberen, als überhaupt von dem eingeführten ſchweren Geſchütze den vortheilhafteſten Gebrauch zu machen wußten, in welchen Stücken ihnen die Engelländer nie gleich kamen. Eben unter dieſen herrſchten überdieß Uneinigkeiten, die ihren König Heinrich VI immer hinderten mit Nachdrucke ſein Vorhaben auszuführen; denn weil die Engelländer der Regierung der Königinn Margareth, die aus Frankreich herſtammte, überdrüßig waren; glaubte Richard der Herzog von York dieſe innerliche Unruhen zu ſeinem Vortheile zu benützen, und unter denſelben ſich den Weg zu dem Throne zu bahnen, nachdem er ohnehin vorgab: daß dieſer ihm eher als dem Heinrich VI gebühre. Die Folge wird es zeigen: daß dieſe bürgerliche Entzweyung in Engelland zu nichts anderen taugte, als daß es das ganze Königreich dem kläglichſten Schickſale Preis gab.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

§. 66.

Schriftſteller, die mit dem Afterkirchenrathe zu Baſel ſo gern die Päbſte verleumden, als ob bey dieſen niemal ernſtlicher Wille wäre zur Kirchenver-

Kirchenräthe in Deutſchland.

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Joan. de Buſſier. Hiſt. Franc. P. II. lib. II. n. 28. Wading. n. 51. Manſi in not. ad Rayn. ad an. 1450. n. 10. Conc. Germ. T. V. p. 426. 433. 438. 934.

beſſerung Hand anzulegen, umſchleichen bey dieſem Jahre ſorgfältig, was der in Deutſchland ſtehende päbſtliche Geſandte, und Kardinal Niklas von Cuſa um dieſe Zett gethan hat. Der Fortſetzer der Kirchengeſchichte des Fleury thut das nämliche, und er füllt lieber ſeine Blätter mit übel gerathenen, dafür aber deſto weitläuftigeren Beſchreibungen von der Stellung eines Kriegsheeres, von der Belagerung eines Platzes, von der Kapitulazion bey einer Uebergabe, von Fouragen, Streifereyen, Kriegsliſten, Gefechten, Friedensverträgen, Kriegserklärungen, Ehekontrakten, Bündnißen, und von anderen dergleichen Dingen, welche nie in eine Kirchengeſchichte gehören, an, und nimmt darein ſogar auf die grundloſeſte Art die Geſchichte von der berüchtigten Agnes Soreau auf, die bey dem Johann von Buſſieres nichts beſſer als eine Hurengeſchichte heißt, als daß er Thatſachen anführen möchte, die mit der Kirchengeſchichte in engerer Verbindung ſtehen. Indeſſen wollen wenigſtens wir ſehen: was dann dieſer berühmte Kardinal während ſeines Aufenthaltes in Deutſchland merkwürdiges gethan habe. Wir finden vor allem anderen: daß ſein Eifer, und ſeine Thätigkeit wahre Mißbräuche abgeſchaft, und bey den Deutſchen jene Kirchenverbeſſerung beförderet habe, welche die zween Kirchenräthe zu Koſtnitz, und Baſel auf eine Art eingeführt ſehen wollten, durch die ſich dieſe nie erwarten ließ. Als nämlich der Kardinal Niklas von Cuſa im Aprilmonate dieſes Jahres nach Nürn-

berg

berg gekommen war; kündigte er allen Ordensſtänden überhaupt an: daß ſie ſich nach ihren klöſterlichen Satzungen pünktlich halten, und in ihren Gemeinden die Strenge ihrer alten Zucht auf das genaueſte einführen ſollen. Er both ihnen dieſes mit ſolcher Schärfe auf: daß er ſie mit dem Verluſte ihrer Privilegien bedrohete, wofern ſie binnen zweyen Jahren dieſen Befehl nicht befolgt haben ſollten. Er befahl zur nämlichen Zeit ferner: daß die Erzbiſchöfe in ihren Landſchaften Kirchenräthe halten, und in denſelben jene Mißbräuche, und Unordnungen verbeſſeren ſollen, die vorzüglich während der letzten Zeiten durch die hartnäckige Spaltung, und Neutralität, die eine ſchreckliche Anarchie nach ſich zogen, eingeſchlichen ſind. Einer von den erſten Kirchenräthen, die deshalben gehalten wurden, war jener zu **Magdeburg**, von welchem man lieſt: daß dort die Dekrete des Kardinals von **Cuſa** in Abſicht auf die Verbeſſerung der Kleriſey, und der Ordensſtände, vorzüglich aber der Bettelgeiſtlichen, endlich auch in Abſicht auf die **Juden** angenommen, und öffentlich bekannt gemacht worden ſind. Ferner lieſt man von dieſem päbſtlichen Geſandten: daß er zur öſterlichen Zeit nach **Magdeburg** gekommen, und unter anderen nützlichen Verordnungen für die Verbeſſerung der Kirchenzucht die Wallfahrten nach dem Flecken **Wilſenack**, oder **Welſenach** in der **Prignitz** an der **Elbe** verbothen habe, allwo man das heil. Blut Chriſti verehrte, ſo nach abgebrannter Kirche in dreyen Hoſtien auf dem Altare gefun-

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friedrichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

 den

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

den worden war, daher dann ſeit dem 3 Tage des Sommermonates im Jahre 1383 ſehr häufige Wallfahrten dahin angeſtellt wurden. Weil die Proteſtanten über ein ſolches Verbot frolocken, und daraus Anlaß nehmen alle Wallfahrten zu verwerfen; ſo iſt es nothwendig aus dem Kornel Zatfliet einem Mönchen aus Lüttich, der ſeine Chronik bis zum Jahre Chriſti 1461 fortgeſetzt hat, zu bemerken, aus was für einem Beweggrunde die Wallfahrt nach dem beſagten Orte verbothen war. Die Chriſtgläubigen nicht zu täuſchen, denen die Religion ohnehin nur allzuunläugbare Wunder genug lieferet, als daß es jemal nöthig wäre zu ſchändlichen Erdichtungen, und Betrügereyen die Zuflucht zu nehmen, ließ ſich der Kardinal von Cuſa von der Wahrheit der Begebenheit zuerſt unterrichten, und nachdem er bey genauer Unterſuchung des erwähnten heil. Blutes Chriſti dahinter gekommen war: daß das ehemalige, und wunderbare Blut durch die Länge der Zeit ganz unkennbar geworden ſeye; wagten es diejenigen, derer Händen dieſes Kleinod vertrauet war, es mit einem anderen Blute wieder kennbar zu machen, und dadurch Unerfahrene zu hintergehen, um nur ihren Gewinn, oder Vortheil dabey nicht zu verlieren. Ein ſolches Verbot war demnach das billigſte. Den Befehl des päbſtlichen Geſandten befolgten ferner die zween Erzbiſchöfe von Maynz, und Salzburg. Auf ſolche Art hielt der Erzbiſchof von Maynz ebenfalls in dieſem Jahre einen Kirchenrath in ſeiner Landſchaft, in wel-

chem

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

chem unter anderen vorgeſchrieben wurde: allen Pfarrern ſollte aufgebothen werden, damit ſie eine Abſchrift von der Abhandlung des heil. Thomas, worinn von den Glaubenspunkten, und Sakramenten gehandelt wird, bey ſich haben, woraus ſich abnehmen läßt: daß unter der dortigen Kleriſey die Unwiſſenheit ſehr eingeriſſen haben muß. Ueberdieß ward verbothen einige Bruderſchaften zu begünſtigen, und ihnen ſogar noch Abläße zu verleihen, wodurch der Ehre, dem Anſehen, und den Rechten der Pfarrkirchen ein Nachtheil zugezogen werden kann. Sodann ward eine päbſtliche Bulle verleſen, worinn jener bey dem Hochſtifte zu Maynz eingeführte Mißbrauch verworfen, und abgeſchaft wurde: daß der Widerſtand eines einzigen Domherrn hinreichend genug war, um was immer für eine auch noch ſo heilſame Verordnung zu verhinderen. Auch ein Dekret des beſagten päbſtlichen Geſandten, und Kardinals von Cuſa wurde öffentlich bekannt gemacht, in welchem der Gebrauch gutgeheißen war: daß jeden Sonntag in der Faſten die Kirchenſatzung Omnis utriusque dem Volke vorgeleſen werden ſoll, wobey die ſchärfeſten Kirchenſtrafen wider diejenigen verhängt wurden, die ſich beygehen laſſen wollten das Volk von der Beobachtung derſelben abzuhalten; daher dann die Chriſtgläubigen wenigſtens einmal im Jahre ihrem eigenen Pfarrer, oder demjenigen, den dieſer dazu beſtimmet, beichten, und wenigſtens alle Sonntage, wie auch an größeren Feſttagen in der Pfarrkirche ſich einfinden ſollen. Die

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

nämliche Strafe wartete auch theils auf diejenigen, welche nicht zugeben wollen: daß die von dem Ortsbiſchofe dazu bevollmächtigten, und geeigneten Ordensgeiſtlichen gültig von den Sünden losſprechen, theils auf jene Ordensgeiſtliche, und Pfarrer, die ſich einander in ihren Predigten wechſelſeitig beleidigen. Was den Kirchenrath zu Salzburg anlangt, ward dieſer ſchon im Hornung dieſes Jahres gehalten, und man lieſt: daß der päbſtliche Geſandte, und Kardinal von Cuſa in eigener Perſon den Vorſitz dabey gehabt habe. Allein von den Akten deſſelben weis man nur ſo viel: daß der beſagte Kardinal dort eine Verordnung bekannt gemacht habe, der zufolge die Wiedereinführung der klöſterlichen Zucht mit ſolcher Schärfe eingeprägt wurde: daß keiner zu einer Würde beförderet werden ſoll, wenn er nicht ein Jahr lang in dieſer ſtrengen Zucht gelebt hat. Das Jahr darnach hielten der Erzbiſchof von Köln, und der Biſchof von Wirzburg ähnliche Kirchenräthe, und bey dem Erſteren derſelben hatte der beſagte päbſtliche Geſandte abermal ſelbſt den Vorſitz. Unter den Verordnungen, die dieſer dort bekannt machen ließ, ward den Biſchöfen aufgebothen alle Jahre ihre Kirchenräthe zu halten, den Erzbiſchöfen hingegen vorgeſchrieben alle drey Jahre einen Provinzialkirchenrath zu verſammeln. In dieſem Kirchenrathe wurden ferner Vorſchriften für die Ehrbarkeit des geiſtlichen Standes gemacht, und in dieſen ward unter anderen der Kleriſey befohlen lange Kleider, und die gehörige Tonſur zu

tra=

tragen. Ueberdieß wurden alle Verbrüderungen ſowohl unter Manns- als Frauensperſonen, welche nicht die ausdrückliche Bewilligung des heil. Stuhles aufweiſen können, und alles dasjenige unterſagt, was auf immer für eine Art den pfarrlichen Rechten nachtheilig ſeyn kann. Auch den Biſchöfen ward befohlen aus den Kirchen jene Bilder wegzuräumen, die anſtößig ſind, und zu einer abergläubiſchen Verehrung Anlaß geben. Ferner ward vorgeſchrieben: daß, wofern ſich der Fall ereignen möchte: daß eine heil. Hoſtie ſichtbarlich in Fleiſch umgewandelt würde, man dieſes geheim halten ſollte, um dadurch den Zuſammenfluß, und das Gedränge des Volkes zu verhinderen; noch weit weniger aber ſollte dafür ein Almoſen angenommen werden. Was endlich ſowohl von dieſem Kirchenrathe, als von jenem zu Maynz noch zu bemerken kommt, iſt: daß außerhalb der Feyerlichkeit des Fronleichnamsfeſtes das allerheiligſte Altarsſakrament in keiner Kirche öfters als einmal im Jahre öffentlich ausgeſetzt werden ſoll, ohne übrigens dadurch den Rechten, und Gebräuchen bey den Kathedralkirchen nachtheilig zu ſeyn. Wir erwähnten oben: der Biſchof von Wirzburg habe ebenfalls einen Kirchenrath gehalten; doch in dieſem wurden nur einige von den vorhergehenden Biſchöfen bereits bekannt gemachte Verordnungen, welche die Beobachtung der Kirchenzucht betrafen, erneueret, und eingeſchärfet.

Jahre der Geburt Chriſti 1451.
Niklas V. 5.
Friedrichs III. 12
Konſtantins XII. 4.

§. 67.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Friederich III reiſet nach Wälſchland.

Naucler. gen. 49. p. 434. Plat. in vit. Nic. V. Vit. Frid. III. p. 187. Bec. T. V. p. 181.

Von dem Erfolge, welchen die Bemühungen des päbſtlichen Geſandten, und Kardinals Niklas von Cuſa bey der Verbeſſerung der Kirchenzucht in Deutſchland hatten, konnte Kaiſer Friederich III, der den Weg dazu erleichteret hat, noch nichts wiſſen; denn er befand ſich dazumal auf der Reiſe nach Wälſchland, um daſelbſt die kaiſerliche Krone zu empfangen, wie ihm dieſes Niklas V durch den Aeneas Sylvius zuſicheren ließ. Des Kaiſers Vorhaben war zu dem Feſte des heil. Martins in Wälſchland einzutreffen, und daher ſchickte er den Aeneas Sylvius mit einigen der vornehmſten Herren von ſeinem Hofſtaate voraus, theils die wälſchen Herren, und Städte von ſeiner nahen Ankunft zu benachrichtigen, theils um die Anſtalt zu treffen, damit ſich Sylvius zu dem Hafen nach Talamone begebe, um dort die kaiſerliche Braut die Prinzeßinn Eleonora zu empfangen, und ſie von dannen nach Siena zu begleiten, allwo der Kaiſer ſie erwarten wollte. So willig auch Sylvius den kaiſerlichen Auftrag vollzog; ſo mußte ihm doch bey ſeiner Ankunft in Wälſchland mehr als befremdlich ſcheinen, als er daſelbſt nicht allein allerhand böſe Gerüchte von der Ankunft des Kaiſers hörte; ſondern auch überdieß erfuhr: daß ſelbſt der heil. Vater auf dieſen hohen Gaſt Mißtrauen ſetzte, und daher auf gute Mittel dachte, um nur die Reiſe des Kaiſers wo nicht zu verhinderen, ſo doch wenigſtens verſchieben zu können. Die Wälſchen erin-

erinnerten ſich nämlich noch immer mehrerer betrüb- ten Beyſpiele, als die vorhergehende Kaiſer in ihr Land kamen; und man kann ſagen: daß auch die Nachricht von der Ankunft Friederichs III allgemeinen Schrecken verbreitet hat, weil man ſich mit ſeiner Ankunſt einbildete das Kriegsfeuer in Wälſchland neuerdings aufloderen zu ſehen. Dieſer Schrecken wurde durch allerhand üble Zeichen, und falſche Prophezeihungen noch mehr vergrößeret; denn unter dem Pöbel lief das Gerücht herum: Friederich III ſeye ein Feind der Kleriſey, und ihres Reichthumes, und führe nichts anderes im Schilde, als mit dem König Alphons wider Rom verderbliche Rathſchläge zu ſchmieden, und ſie auszuführen. Man ſagte ſogar ſchon: Friederich III komme in keiner anderen Abſicht, als ſich der Stadt Rom zu bemächtigen, und man beſtimmte den 20 März dazu, an welchem der heil. Vater gefangen genommen, und umgebracht werden ſollte. Mag nun ſchon dieſes verbreitete Gerücht bey dem Niklas V, der von allzufurchtſamer Gemüthsart war, entweder zu ſtarke Eindrücke gemacht, oder aber dieſer befürchtet haben: daß ein ſolches Gerücht wenigſtens bey dem Volke böſe Folgen nach ſich ziehen könnte; ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß Niklas V zu aller Sicherheit, und um nichts von Seiten des Volkes befürchten zu dürfen, nicht allein das Kapitolium, und die Engelsburg zu Rom mit einer ſtarken Beſatzung verſehen, desgleichen auch die Stadtmauern, und Werke mit hinlänglichem Geſchütze beſetzen

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 5. Friederichs III. 12 Konſtantins XII. 4.

ſetzen ließ; ſondern er bediente ſich überdieß des Hermanns Senftleben, um nur durch deſſen Zuthun den Friederich III zurückzuhalten, und zu bewirken: damit dieſer ſeine Reiſe bis auf den nächſten Sommer verſchieben möchte. Um von dieſer Sache umſtändlicher handeln zu können, wünſchte ſich der heil. Vater nichts ſo ſehr, als ſich mit dem Aeneas Sylvius beſprechen zu können; doch da dieſem ſeine Aufträge nicht geſtatteten einem ſolchen Wunſche zu entſprechen, ſchrieb er dafür dem Niklas V einen Brief, in welchem er ihm alle bisherige Furcht zerſtreuete, und darthat, wie unbillig er von einem Fürſten, der zur Aufhebung der Spaltung ſo wirkſam beygetragen, und ſowohl in Abſicht auf die Zeit, als in Abſicht auf den Weg um nach Rom zu kommen ſich ganz nach dem Willen des heil. Vaters gerichtet hat, denken würde, wenn er ſolche Begriffe von ihm haben ſollte. Dieſer Brief ſcheint das Gemüth des heil. Vaters vollkommen beruhiget zu haben; denn er ſchrieb ſogar dem Friederich III, damit er ſeine Reiſe lieber beſchleunigen möchte.

§. 68.

Kömmt nach Rom. Dubrav. lib. 28. Vit. Frider. III. ap. Kollar. T. II. Analect. p. 257.

So wenig es die dazumal in Oeſterreich glimmenden Unruhen zu geſtatten ſchienen: daß Friederich III ſich von Wien entfernen ſollte; ſo wagte er es dennoch ſeine Reiſe nach Wälſchland anzutreten, und nahm zwar ſeinen Mündel den jungen Ladislaw, oder den König von Böhmen, und

Ungarn,

Ungarn, ſeinen Bruder den Herzog Albrecht, zweyundzwanzig Biſchöfe, und viele von den vornehmſten Herren aus Deutſchland, und Ungarn, jedoch kein Kriegsheer mit ſich, um ſich nur nicht bey den Wälſchen verdächtig zu machen, oder ihnen wohl gar eine Furcht einzujagen. Nachdem er ſeinen Weg über das friauliſche Gebirg genommen hatte; erreichte er den 1 Jäner in dieſem Jahre Wälſchland, und kam über Treviſo, und Padua nach Venedig, wo ihn die Republik mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen aufgenommen hat. Dubravius erzählt es als eine Merkwürdigkeit: daß, als die Venezianer dem Kaiſer vor ſeiner Abreiſe einen aus Glas prächtig verfertigten Tiſch zum Geſchenke verehrten, dieſer ſeinem Hofnarren ein Zeichen gegeben haben ſoll denſelben zu erſchüttern. Wie nun das Glas in Stücke zerfiel, lächelte der Kaiſer, und ſagte: daß Geſchirre aus Gold, und Silber bey einer ſo geringen Erſchütterung wohl nicht in Trümmer gegangen ſeyn würden. Dadurch wollte er den Venezianern zu verſtehen geben, wie wenig ein ſo gebrechliches Geſchenk für eine kaiſerliche Majeſtät gepaſſet habe. Von Venedig reiſete Friederich III nach Ferrara, allwo ihn der Marggraf Borſo ebenfalls mit großen Ehrenbezeugungen aufnahm, und wo ihm der Marggraf Gonzaga, und die Abgeordneten von mehreren Fürſten ihre Aufwartung machten. Unter dieſen befanden ſich namentlich Galeazzo der Sohn, und Alexander der Bruder des Grafen Franz Sforza, der bereits

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Georg. in vit. Bec. T. V. p. 122. et ſeq. Ad Ciacon. in Nic. V. Aen. Sylv. comm. lib. I. Cochl. Hiſt. Huſſ. lib. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 3 Konſtantins XII. 5.

reits den Titel eines Herzoges von Mayland führte, ſeine Abweſenheit mit den dringenden Angelegenheiten in der Lombardey, die ihn hinderten, entſchuldigen, und den Kaiſer einladen ließ nach Mayland zu kommen, um daſelbſt die eiſerne Krone zu empfangen. Allein Friederich III nahm dieſe Einladung nicht an, ſondern gab nicht einmal eine entſcheidende Antwort darauf, und ließ ſich verlauten: er wollte ſich nicht gern von der dort herrſchenden Peſt anſtecken laſſen. Er reiſete hierauf nach Ferrara, von dannen er nach einem Aufenthalte von acht Tagen nach Bologna kam, wo ihm der päbſtliche Geſandte und Kardinal Beſſarion entgegen kam, und mit vielen Ehrenbezeugungen in die Stadt begleitete. Weil dieſer Kardinal nach dem Gebrauche der Griechen einen langen Bart trug, und eine ſolche Erſcheinung dem Kaiſer etwas ſeltenes ſchien, ſoll er bey deſſen Anblicke nicht wenig erſchrocken ſeyn. Wie er nun den 21 Jäner zu Florenz eingetroffen war, warteten ſeiner ſchon die zween Kardinäle Philipp von St. Suſanna, und Carvajal vom heil. Engel, die gefliſſentlich von dem heil. Vater geſchickt waren ihn zu empfangen. Mag gleich Friederich III bey ſeinem Eintritte in Wälſchland wider den gewöhnlichen Gebrauch unterlaſſen haben durch eine feyerliche Geſandtſchaft den heil. Vater von ſeiner Ankunft zu benachrichtigen, und zuerſt zu Monza ſich die eiſerne Krone aufſetzen zu laſſen, theils weil er ſeines Weges halber, den er nehmen wollte, unentſchloſſen, theils weil es ihm nament-

lich

lich von dem König Alphons widerrathen war über Mayland zu reiſen, weshalben er die Lombardey vermied, und die Krönung zum König von Wälſchland lieber nicht achtete; ſo wollte doch Niklas V nicht unterlaſſen durch ſeine nach Florenz abgeſchickte Kardinäle von dem Kaiſer wenigſtens vor ſeinem Eintritte in die päbſtlichen Staaten jenen Eid abzufoderen, den die römiſchen Könige ſonſt allzeit gleich bey ihrer Ankunft in Wälſchland abzulegen pflegten. Dem Friederich III wollte zuerſt ein ſolches Begehren befremdlich ſcheinen, und er ſah es als eine unter ſeinen Vorfahren Karl IV, und Sigmund eingeführte Neuerung an; nachdem er ſich aber von den uralten Gebräuchen richtiger belehren ließ, und inzwiſchen nach Siena gekommen war; trug er kein Bedenken mehr dieſen Eid den beſagten zweenen Kardinälen abzulegen. Siena war eben die Stadt, allwo Friederich III ſeine Ehegemahlinn die Prinzeßinn Eleonora, mit der er bereits durch Bevollmächtigte verlobt war, empfieng, die nach einer ſehr beſchwerlichen Reiſe von vierthalb Monaten an eben dem nämlichen Tag, als der Kaiſer in Florenz eintraf, in den Hafen von Livorno eingelaufen war. Aeneas Sylvius, der ſie zu empfangen, und zu überbringen die Ehre hatte, beſchreibt umſtändlich die Größe, und Pracht dieſer Feyerlichkeit, die während des viertägigen Aufenthaltes in dieſer Stadt fortwährte, und erzählt: daß, nachdem Friederich III mit ſeinem ganzen Gefolge zu Viterbo auf das prächtigſte empfangen war, er

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederich III. 13 Konſtantins XII. 5.

daſelbſt

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

daſelbſt dem Muthwillen des Volkes ſich mit Gewalt habe widerſetzen müßen, und ſelbſt die Kardinäle, die ihn begleiteten, und ſich hierauf von ihm trennten, um zu ſeinem Empfange früher zu Rom einzutreffen, wären genöthiget worden Hand anzulegen. Endlich ſetzte der Kaiſer ſeine Reiſe weiter über Sutri fort, und als er 6 Meilen vor Rom gekommen war, kamen ihm die zween Herren von Colonna, und Enkeln des Niklas V, und bald darauf die Herren von Orſini mit einigen Kirchenprälaten entgegen. Wie er nun immer näher gegen Rom kam, traf er den Biſchof von Perugia päbſtlichen Schatzmeiſter mit einer ausgerüſteten Mannſchaft, und bald darnach wieder den Biſchof von Plazenz Kämmerling der römiſchen Kirche mit einem Gefolge der vornehmſten Beamten aus Rom an. Den 8 März erreichte endlich der Kaiſer ſchon den Berg Marius, und eben da wartete das ganze Kardinalkollegium auf ihn, das ihn mit den größten Ehren bewillkommte. Weil Friederich III ſeinen Einzug auf den folgenden Tag verſchieben wollte, übernachtete er in einem Luſtgebäude eines florentiniſchen Kaufmannes, und kam des Morgens mit nachſtehendem prächtigen Zuge in die Stadt. Den Vortrab machten unter Anführung des Grafen von Magdeburg die zwo von einer auserleſenen Mannſchaft begleiteten Fahnen des heil. Georgs, und des kaiſerlichen Adlers, auf welche alle anweſende Herren aus Deutſchland, Böhmen, Ungarn, Wälſchland, und Rom, nach dieſen aber

die

die Geſandten von Lucca, Ferrara, Monferrat, Siena, Florenz, Mayland, Venedig, Portugall, und Arragonien, der junge Ladislav König von Ungarn, und Böhmen, der Senator, und Statthalter von Rom, und endlich der Kaiſer, wie auch die Biſchöfe, die ihn auf der Reiſe begleiteten, und worunter ſich auch Aeneas Sylvius befand, folgten. Die zweyte Abtheilung des Zuges machte das Gefolge der Prinzeßinn Eleonora aus, welche der Biſchof von Coimbra begleitet, und nach welcher die päbſtlichen Truppen den Nachtrab ausmachten. Von dem Stadtthore an bis zu den Treppen der Hauptkirche im Vatikan gieng Friederich III unter einem prächtig ausgezierten Himmel, der von Biſchöfen getragen wurde, und näherte ſich dem Niklas V, der ihn oberhalb der beſagten Treppen, mit der päbſtlichen Kleidung angethan, auf einem elfenbeinenen Stuhle ſitzend, von dem geſammten Kardinalkollegium, und von ſehr vielen Kirchenprälaten umgeben, mit ſonderbarem Vergnügen, und mit den größten Beweiſen ſeiner väterlichen Liebe aufgenommen hat. Nachdem Aeneas Sylvius bey dieſer Gelegenheit eine kurze Anrede gehalten hatte, ließ der heil. Vater den Kaiſer zum Kuße des Fußes, der Hand, und der Stirn zu, gleichwie auch dem jungen Ladislav, dem Albrecht Herzoge von Oeſterreich, der Prinzeßinn Eleonora, und einigen der vornehmſten Herren der Fußkuß geſtattet wurde. Man lieſt: daß bey

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

dieſer Gelegenheit auch der Prinz Ladislav eine von ſeinem Hofmeiſter verfaßte lateiniſche Anrede gehalten habe, in welcher er vieles zum Ruhme des Pabſtes Niklas V ſagte, und deſſen Gnaden ſich, und ſeine Königreiche auf das nachdrücklichſte empfahl. So bald dieſe Handlungen vollzogen waren, begab ſich der heil. Vater in ſeinen Palaſt zurück; der Kaiſer aber beſuchte zuerſt noch das Grab der hh. Apoſtelfürſten, und bewunderte den prächtigen Bau der Hauptkirche, bevor er den Vatikan bezog, allwo ſowohl für ihn, als für die Prinzeßinn Eleonora, und den Prinzen Ladislav eigene Wohnungen zubereitet waren.

§. 69.

Empfängt daſelbſt die kaiſerliche Krone.

Naucl. vol 2. gen. 49. Pigna. lib. 7. Rayn. h. a. n. 2. et ſeq.

Friederich III erſuchte gleich bey ſeiner Ankunft den heil. Vater neuerdings, um von ſeiner Hand die kaiſerliche Krone empfangen zu können, und in der den Tag darnach gehaltenen Unterredung wurden beyde eins, dieſe feyerliche Handlung den 19 März, als am Jahrstage, an welchem Niklas V gekrönet wurde, zu halten. Da aber die vorhergehende Krönung zum König von Wälſchland bey dem Friederich III unterblieben war, wurde beſchloßen: daß der heil. Vater dieſen Mangel erſetzen wird; daher dann Niklas V den 16 März in der Hauptkirche des Vatikans den Friederich III auch wirklich mit großer Feyerlichkeit zum König von Wälſchland gekrönet, und deſſen Trauung mit Eleonoren bey dieſer Gele-

genheit

genheit erneueret, zugleich aber auch den nämlichen Tag eine Bulle herausgegeben hat, in welcher er erklärte: daß, weil dieſe Handlung eigentlich zu Mayland, oder in einem unweit davon entlegenen Orte hätte vor ſich gehen ſollen; Friederich III hingegen der Peſt halber gehinderet war ſich dahin zu begeben, die von ihm geſchehene Krönung den Rechten weder des Königreiches der Lombardey, noch des Erzbiſchofes von Mayland auf irgend eine Art nachtheilig ſeyn ſoll. Es blieb nur noch übrig die kaiſerliche Krönung zu vollziehen. Auch dieſes geſchah an dem dazu beſtimmten 19 März mit einer Pracht, welche die Feyerlichkeit dieſer Handlung erfoderte, und wobey Niklas V an Tag legte: daß er zur Verherrlichung dieſes Tages nicht unterlaſſen hat. Bey dieſer Handlung ſaß Niklas V in einem majeſtätiſchen Staate, und von den Kardinälen, und Biſchöfen umgeben, am Hochaltare des heil. Peters, und außerhalb den Schranken deſſelben befand ſich Friederich III mit ſeiner Ehegemahlinn Eleonora. Hierauf begaben ſich einige Kardinäle zu dem Kaiſer, die ihn in die Kapelle, zwiſchen den Thürmen genannt, begleiteten, wo er den gewöhnlichen Eid ablegte, und in einer Albe gekleidet, und den Domherren von St. Peter beygezählt, wieder in die Kirche zurückkam, worauf ihm in der Kapelle des heil. Gregors die Pantoffel, und ſowohl das kürzere, als lange kaiſerliche Schmuckkleid angelegt wurden. Nach dieſem be-

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6 Friedrichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

kam er zu dreyen wiederholtenmalen den Segen, ward darnach in der Kapelle des heil. Moriz aus Ermanglung Johanns Cervantes des Biſchofes von Oſtia und Velletri, der ſich bey ſeiner Kirche zu Sevilla aufhielt, von dem Kardinalbiſchofe von Porto, und von dem Vicekämmerling Franz Condulmer mit dem heil. Oele zwiſchen den Schultern, und am rechten Arm geſalbet, und mit der Kaiſerinn ſeiner Ehegemahlinn wieder zurückbegleitet, welche während dieſer Zeit ebenfalls geſalbet ward. Beyde wohnten nun dem Hochamte bey, ſo der heil. Vater hielt, zwiſchen welchem dem Kaiſer der Scepter, der Apfel, und das Schwert behändiget, und ſodann die Krone Karls des Großen demſelben von dem Pabſte aufgeſetzt wurde, welche Ehrenzeichen alle deshalben von Nürnberg mitgebracht waren. Nach der Krönung des Kaiſers ſetzte Niklas V auch der Kaiſerinn Eleonora die nämliche Krone auf, mit der einſtens Martin V die Ehegemahlinn Sigmunds gekrönet hatte, und während der Zeit, wo dieſe ſich in ihre Wohnung zurückbegeben hat, beſtieg der heil. Vater vor der Hauptkirche das Pferd, das ihm der Kaiſer einige Schritte weit beym Zaume führte, bis er ſelbſt das Pferd beſtieg, und alſo den Niklas V jenſeits der Brücke begleitete, wo ihm der heil. Vater die goldene Roſe verehrte, und worauf er ſeinen Rückweg nach dem Vatikan genommen, der Kaiſer aber auf der Brücke des heil. Engels gegen 300 zu Rittern geſchlagen, und ſich ſodann zu St. Johann im Lateran bege-

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friede- richs III. 13 Konſtan- tins XII. 5.

begeben hat. Hier erwarteten ihn die Domherren, die ihn unter ihre Zahl aufnahmen, auf das prächtigſte bewirtheten, und ihm bis in die Nacht Vergnügen verſchaften. Zu bemerken kömmt: daß ſonſt ein neuer Kaiſer bey dieſer Feyerlichkeit unter beyden Geſtalten zu kommunizieren pflegte. Allein Niklas V reichte dießmal dem Kaiſer Friederich III das heil. Abendmahl unter der einzigen Geſtalt des Brodes, und dieſes zwar that er blos der Böhmen wegen, um ihnen dadurch den bisherigen Irrthum zu benehmen.

§. 70.

Kehrt zurück.

Naucl. gen 49. p. 474 color. 2. Rayn. h. a. n. 3. Georg. in Vit. Nic. V. Vit. Frider. III. Bec. T. V. p. 128. et ſeq.

Nach vollzogener kaiſerlichen Krönung fertigte Niklas V noch den nämlichen Tag eine Bulle aus, worinn er dieſe feyerliche Handlung allen Chriſtgläubigen bekannt gemacht, alle Mängel, die bey ſeiner Wahl unterloſſen ſeyn mochten, erſetzet, und allen und jeglichen befohlen hat den Friederich III als einen Kaiſer zu erkennen, zu verehren, und ihm ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. In einer anderen von dem Kardinal Corradini bekannt gemachten Bulle verlieh der heil. Vater dem Kaiſer Friederich III zur Belohnung für ſeine eifrige Verwendung bey Aufhebung der Spaltung die nämliche Gnade, welche Sigmund genoß, und unter dem Namen Primæ preces bekannt iſt, worüber die Abhandlung des Oligenius zu Rathe gezogen werden kann. Es ward nämlich darinn dem Kaiſer erlaubt nur für ein einzigesmal jemanden für eine von den Pfründen

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

der Kathedral- oder Kollegiatkirchen, jedoch mit Ausnahme der erſten Würde, zu ernennen, wenn nur demjenigen, der ſonſt das ordentliche Recht dazu hat, wenigſtens vier Ernennungen bleiben, und wenn nur eine ſolche Pfründe, für welche der Kaiſer jemanden zum Beſten ſeine erſte Bitte einlegt, nicht dem heil. Stuhle vorbehalten iſt; noch weniger aber findet ein ſolcher Vorſchlag des Kaiſers Statt, wofern ſchon jemand anderer die Anwartſchaft auf dergleichen Pfründe erhalten hätte. Weil Friederich III von dem König Alphons nach Neapel eingeladen war, reiſete er mit ſeiner Ehegemahlinn bald nach ſeiner Krönung in die dortige Hauptſtadt, und erfuhr daſelbſt alle ſeiner Majeſtät angemeſſene Ehren. Was die Kaiſerinn anlangt, reiſete dieſe von Neapel nach Manfredonia, und von dannen nacher Venedig; der Kaiſer hingegen kam den 23 April abermal nach Rom, wo er, von vier Kardinälen aufgenommen, ſich noch etwelche Tage hindurch aufgehalten hat. Zu ſeiner Beurlaubung hielt der heil. Vater ein öffentliches Konſiſtorium, vor welchem Aeneas Sylvius dem ihm gemachten Auftrage zufolge in einer bündigen Rede den höchſtbetrübten Zuſtand der Chriſtgläubigen in Syrien, Aegypten, Aſien, und Griechenland unter dem harten Joche der Heiden, wie auch den in den letzteren Jahren erlittenen empfindlichen Verluſt der Ungarn geſchilderet, und die dringende Nothwendigkeit dargethan hat den benachbarten Landſchaften der Chriſtgläubigen, die nächſtens einen ähnlichen

Ein-

Einfall der heidniſchen Feinde zu befürchten haben, werkthätig beyzuſpringen. Dieſe Rede machte nicht nur auf das geſammte Kardinalkollegium, ſondern vorzüglich auf den heil. Vater, dem ohnehin nichts ſo ſehr am Herzen lag, als den unglücklichen Chriſtgläubigen Hülfe zu verſchaffen, ſo große Eindrücke: daß Niklas V, als er hörte: daß ihm das Reich allen Beyſtand zuſichere, ſogleich verſprach ſich auch noch mit den übrigen Landesfürſten über dieſes große Unternehmen zu berathſchlagen. Nun nahm Friederich III von dem heil. Vater Abſchied, und als er Rom verließ, begleitete ihn das ganze Kardinalkollegium bis außerhalb der Stadtmauern, zween Kardinäle hingegen reiſeten mit ihm bis an die Gränze von Siena. Der Kaiſer, der ſeinen Weg über Florenz, und Bologna nahm, kam ſodann nach Ferrara, allwo er dem Borſo zum Beſten gegen einen jährlichen Zins von 4000 Dukaten Modena, Reggio, und Rovigo zu einem Herzogthume erhoben hat. Muratori will: daß auch der Stadt Comacchio eine ähnliche Ehre wiederfahren ſeyn ſoll; doch ſo wenig Aeneas Sylvius eine Meldung davon macht, ſo macht ſchon dieſes allein eine ſolche Erzählung deſto unglaublicher, weil man ſich von der Denkungsart des Kaiſers Friederichs III nicht vorſtellen kann: daß er wider den von ihm dem heil. Vater abgelegten Eid ſo geſchwind wider denſelben gehandelt, und Eingriffe in fremde Rechte gemacht haben ſollte. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo hätte Friederich III zu Ferrara ein weit

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederich III. 13 Konſtantins XII. 5

wichtigeres Geſchäft vor ſich nehmen; denn der heil. Vater war mit ihm zu Rom eins geworden: daß er an der Wiederherſtellung des Friedens in den wälſchen Landſchaften arbeiten, und in dieſer Abſicht zu Ferrara eine Staatsverſammlung halten ſollte. Allein weder die Umſtände, noch die kurze Zeit des Aufenthaltes geſtatteten dieſes dem Kaiſer, der daher genöthiget war die Bevollmächtigten der wälſchen Landſchaften, die zu ihm gekommen waren, zu erſuchen, damit ſie ſich zu Venedig einfinden möchten, wo dieſes wichtige Geſchäft zu Stande gebracht werden ſollte. Friederich III traf den 19 April zwar zu Venedig ein; er ſcheint aber etwa von allen Umſtänden nicht genau genug unterrichtet geweſen, und nicht dahinter gekommen zu ſeyn: daß König Alphons einzig und allein nur auf ſeinen Vortheil, und auf ſeine Vergrößerung bedacht, nichts anderes ſuchte, als ſich des Herzogthumes Mayland zu bemächtigen, von welchem er ſich nach dem verſtorbenen Herzog Philipp Maria Viſconti für einen Erben ausgab, und den Franz Sforza aus dem Beſitze deſſelben zu heben ſuchte. Nun ſtanden aber die Venezianer mit dem nämlichen Alphons im Bündniße, und weil ſie zugleich den Herzog von Savoyen, und den Marggrafen von Montferrat auf ihrer Seite hatten, wodurch ſie deſto leichter hofften die Macht des Grafen Sforza zu bezwingen, und ſich eines großen Theiles der Lombardey zu bemächtigen, wollten ſie ſich ſo wenig zu friedlichen Geſinnungen verſtehen: daß

ſie

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friedrichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

ſie ſogar in der Fortſetzung des Krieges ihre größte Vortheile zu finden glaubten. Dem Kaiſer hätte alſo nicht befremdlich ſcheinen ſollen, da er auf ſein bey dem Rathe zu Venedig gemachtes Anſuchen ſich in Friedensunterhandlungen einzulaſſen, zur Antwort bekommen hat: die Republik habe ſich bereits für die Fortſetzung des Krieges erkläret, und finde ihre Urſachen von ihren einmal gemachten Entwürfen nicht mehr abzuweichen. Wir wollen es gleich hier anmerken: daß die Fortſetzung dieſes Krieges jene Vortheile, die ſich die Venezianer davon verſprachen, gleichwohl nicht erfochten hat. Die Staaten des Franz Sforza wurden zwar mit aller Macht angegriffen, und die thätigſten Feindſeligkeiten das ganze Jahr hindurch fortgeſetzt, und mangelte es gleich dieſem Grafen am Gelde; ſo konnten doch die Venezianer nichts dabey gewinnen, wie ſie anfangs glaubten. Auch König Alphons machte ſchlechte Vorſchritte mit ſeinen Waffen, und wiewohl er ſeinen Sohn Ferdinand den Herzog von Calabrien mit einem fürchterlichen Kriegsheere wider die mit dem Franz Sforza verbundenen Florentiner geſchickt hat; ſo mußte endlich doch auch dieſer unverrichter Sache die Winterquatiere beziehen. Bey den obenerwähnten Entſchließungen mußte alſo der Kaiſer die Hoffnung aufgeben während ſeines längeren Aufenthaltes in Wälſchland den Frieden daſelbſt wieder einzuführen, und wo nicht die Landſchaften der Lombardey mit dem Reiche wieder zu vereinigen, ſo doch wenigſtens dieſelben auf einen höheren

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Zins, als den Franz Sforza zu entrichten verſprach, zu bringen. Daß den Bemühungen des Kaiſers der gute Erfolg nicht entſprechen wollte, daran nahm Niemand größeren Antheil, als Niklas V, der auf die Nachricht von den neuerdings ausgeübten Feindſeligkeiten unaufhörlich nach einem aufrichtigen Frieden ſeufzte, und für deſſen Bewirkung ſich deſto eifriger bezeigte, weil ſeine daran gränzende Staaten nicht minder zu befürchten hatten von den nämlichen Kriegsflammen ergriffen zu werden. Um nur kein Mittel zur Erlangung dieſes ſo ſehr gewünſchten Friedens unverſucht zu laſſen, ſchickte er den Kardinal Johann Carvajal als ſeinen Geſandten in die Lombardey die gegen einander erbitterten Gemüther zu beſänftigen, und auf Friedensgeſinnungen zu bewegen. Allein alle auch noch ſo heilſame Vorſtellungen fanden kein Gehör, und Niklas V erfuhr das Mißvergnügen ſich nur vergebens bemühet zu haben.

§. 71.

Trifft aber in Oeſterreich Aufruhr an. Vit. Frider. III. Pray Annal. Hung. Bec. T. V. p. 130. et ſeq.

Die Zurückkunft Friederichs III nach Oeſterreich war nichts weniger als glücklich. Er hatte zwar ſchon vor ſeiner Abreiſe nach Wälſchland einige Bewegungen bemerkt, die ihm anfangs von geringer Bedeutung zu ſchienen, von denen er aber erſt zu Rom erfuhr, was für gefährliche Folgen ſie nach ſich zogen. Ein gewißer Ulrich Eitzinger, ein Menſch von gar keinem Verdienſte, und Anſehen, war derjenige, der den Zunder zu einer Aufruhr gelegt hat, wobey ſich die Unzufriedenen zum

Vorwande nahmen, als ob ſie ſich des jungen Prinzen Ladislavs annehmen, und dieſen aus den Vormundſchaftshänden Friederichs III, die ſie für eine Art von Sklaverey ausgaben, reiſſen wollten. Die erſten, welche das Joch der ſchuldigen Unterwürfigkeit abſchüttelten, waren die Oeſterreicher, bey denen nebſt dem Ulrich Eitzinger der Graf von Cilley, der im Trüben zu fiſchen hoffte, der Hauptanführer war, und welche auch die Ungarn, Böhmen, und Mährer auf ihre Seite zu gewinnen nichts unverſucht ließen. Gewiß iſt es wenigſtens: daß unter den unzufriedenen Böhmen die Herren Heinrich von Roſenberg, Geſcheck Swoganowsky, und Wenzel Giczinsky die Vornehmſten waren. Genug, die Verſchwörung kam den 5 März zu Stande, und bevor ſie noch ihre Kräfte auszuüben anfieng, und Friederich III nach Wälſchland abgereiſet war, war auch ſchon durch heimliche Ränke der unerfahrene junge Prinz Ladislav in dieſes gefährliche Netz gezogen; denn man lieſt von dieſem: daß, als der Kaiſer von Rom nach Neapel gereiſet war, er während dieſer Zeit verſucht habe die Flucht zu ergreifen; daß ihm aber dieſer Verſuch nicht gelungen ſeye; ja man findet ſogar: daß er das zweytemal habe entfliehen wollen, als Friederich III abermal nach Florenz reiſete. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo waren die Verſchwornen unverſchämt genug von ihrem ſchwarzen Vorhaben vermittelſt einer feyerlichen Geſandtſchaft, an derer Spitze ſich der Biſchof von Raab befand,

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederich III. 13 Konſtantins XII. 5.

befand, ſelbſt dem heil. Vater Nachricht zu geben, von dem ſie ſich ſchmeichelten: daß er ihnen beytreten würde. Allein einen ſolchen Begriff konnten ſie ſich von dem Niklas V nicht machen, ohne den Charakter dieſes Pabſtes ganz zu verkennen, der gleich auf die erſte von dem Friederich III erhaltene Nachricht: daß die Unruhen in Oeſterreich mit jedem Tage mehr überhand nehmen, die ſchrecklichſten Kirchenſtrafen wider diejenigen verhängt hat, die auf was immer für eine Art an dieſer Aufruhr Theil haben. Die hierüber ausgefertigten Bullen wurden den Biſchöfen von Salzburg, Paſſau, und Olmütz zugeſandt; doch eben dieſe waren diejenigen, welche ſich geweigeret haben dieſelben öffentlich bekannt zu machen. Deſſen ungeachtet ward der Inhalt dieſer Bullen gleichwohl ruchbar; und weil das Volk zu Wien ſich von den dortigen Lehrern, bey denen der Geiſt der Spaltung noch nicht verräucherte, noch mehr anhetzen ließ; gab es vor von dieſen Bullen appelliren zu wollen, beſtrebte ſich noch mehr der Verſchwörung eine deſto feſtere Dauer zu geben, fieng an mit den ſchrecklichſten Drohungen herumzuwerfen, und glaubte von dem heil. Vater zu erzwingen: daß dieſer ſeine nach Deutſchland wider die Aufrührer erlaſſene Bullen widerrufen ſollte. Dieſes ſchamloſe Begehren beleidigte den Niklas V noch mehr, der, anſtatt demſelben auch nur das geringſte Gehör zu geben, den 4 April vielmehr eine neue Bulle abſchickte, in welcher er namentlich die Hauptur-

heber

heber von dieſer Verſchwörung aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen verſtoßen hat. Dem Empörungsgeiſte alle Stütze zu benehmen, und deſſen Bande deſto eher zu zerreiſſen, ſchrieb der heil. Vater den 22 des nämlichen Monates überdieß dem Hunniades Statthalter von Ungarn, und warnete ihn ſich in dieſe Verſchwörung verflechten zu laſſen. So heilſam auch dieſe Warnung war, ſo ſcheinen weder Hunniades, noch die Ungarn derſelben ſo ſehr bedürfet zu haben; denn dieſe erkannten nur allzuwohl, wie nothwendig Ladislav einen Vormund braucht, und daß eine ſolche Vormundſchaft Niemanden ſchickſamer, und beſſer, als den Händen Friederichs III anvertrauet ſeyn kann. Deſto widerſpenſtiger aber bezeigten ſich die Oeſterreicher, die, je größere Stütze ſie an dem Grafen von Cilley hatten, deſto weniger ſich zu einer Unterwürfigkeit verſtehen wollten, und nicht einmal mehr die Schärfe, und Drohungen des heil. Vaters achteten, ſondern zu dem zukünftigen Pabſte, oder zu dem Kirchenrathe appellirten, weil ſie vorgaben, als ob Niklas V von dem Umſtande der Sache übel unterrichtet wäre. Alles dieſes gieng nicht mehr ſo ſtill vor ſich: daß Friederich III nicht Nachricht davon gehabt hätte; und dieſer würde vielleicht das Spiel nicht verlohren haben, wenn er gleich auf die erſte Nachricht von allen dem, was geſchah, der Völker ſo viele, als ſich nur immer in den damaligen Umſtänden zuſammbringen ließen, nach Wien geſchickt hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1452.
Niklas V. 6. Friederichs III. 13
Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

hätte. Allein bey ſeiner Zurückkunft nach Deutſchland mußte er es erfahren: daß er die vortheilhafteſte Gelegenheit ſchon verabſäumet hat; und als er nach Neuſtadt gekommen war, foderte Ulrich Eitzinger mit ſeinem Anhange durch Abgeordnete von ihm die Verabfolgung des Prinzen Ladislavs, dieweil ſie abgeſchlagen wurde, die Ankündigung des Krieges nach ſich zog. Wirklich zogen 16000 Rebellen an der Zahl auf Wieneriſch-Neuſtadt los, ſchlugen die Völker, die ihnen der Kaiſer entgegen ſchickte, in die Flucht, und fiengen an die Stadt ſelbſt auf das heftigſte zu beſchießen. Auf ſolche Art von den Oeſterreichern, und Böhmen in die Enge getrieben ſah ſich der Kaiſer genöthiget nachzugeben, ließ ſich mit dem Ulrich Grafen von Cilley, und dem Heinrich von Roſenberg in Unterhandlungen ein, und ſchickte den Erzbiſchof von Maynz, den Biſchof von Paſſau, und den Prokop von Rabenſtein ſeinen Kanzler in das Lager einen Frieden zu ſtiften, der mit der Ausfolgung des Prinzen Ladislavs an den Grafen von Cilley zwar geſchloſſen wurde; doch behielt ſich Friederich III dabey vor: daß von ſeiner Sache in einer allgemeinen Staatsverſammlung, die nachher im Wintermonate zu Wien auch wirklich gehalten wurde, gehandelt werden ſollte. Es bedarf keiner Erinnerung: daß der Kaiſer dieſes nothgedrungen gethan hat, und die frühzeitige Ausfolgung des jungen Prinzen drohete mit den gefährlichſten Folgen für eine üble Er-

ziehung.

ziehung. Während dieſer innerlichen Unruhen, unterließ auch der in Deutſchland ſtehende päbſtliche Geſandte, und Kardinal Niklas von Cuſa nicht ſich in das Mittel zu legen, und einen offenbaren Krieg zu hintertreiben; nur hätte man gewünſchet, wenn ſeine Bemühungen in dieſem Stücke nicht eben ſo, wie in den Religionsangelegenheiten mit den Böhmen fruchtlos geweſen wären, die ihn nicht allein in ihr Königreich nicht kommen ließen, ſondern durch ihn ſogar zu bewirken glaubten: daß der heil. Johann von Capiſtrano, der an den Gränzen von Böhmen unaufhörliche Wunder von Bekehrungen machte, fortgeſchafft werden ſollte. Es ſchien nämlich dem Johann von Rokyczan unerträglich: daß durch dieſe Bekehrungen ſo viele Seelen, die er in dem Irrthume zu erhalten ſich äußerſte Mühe gab, entriſſen wurden; daher er dann ſowohl bey dem Georg von Podiebrad, als bey den vornehmſten böhmiſchen Herren ſo viel bewirkte: daß ſie bey den Reichsfürſten wider den heil. Johann von Capiſtrano bittere Klagen führten, den ſie auch nicht anders als einen Stöhrer der öffentlichen Ruhe ſchilderten. Sie wandten ſich dießfalls überdieß auch an den päbſtlichen Geſandten Niklas von Cuſa, bey dem ſie in ihren Vorſtellungen vorgaben: daß dieſer Heilige durch ſeine Strafpredigten beſonders wider die Kompaktaten, anſtatt die Einigkeit zu beförderen, derſelben vielmehr die größten Hinderniße in Weg lege. Die huſſitiſche Bosheit wußte dieſe Verleumdungen

Jahre der Geburt Chriſti 1452.
Niklas V. 6. Friederichs III. 13
Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti. 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

gen in ſo wahrſcheinliche Umſtände zu verhüllen: daß der päbſtliche Geſandte damit beynahe getäuſchet worden wäre, und den betrüglichen Vorſtellungen beynahe Glauben beyzumeſſen angefangen hätte. So viel iſt indeſſen gewiß: daß Niklas von Cuſa dem heil. Johann von Capiſtrano zu erkennen gegeben habe: er könne es nicht billigen, wenn er dem Johann von Rokyczan den Namen eines Ketzers giebt. So bald dieſes der Heilige vernommen hatte, ſäumte er nicht in einem Schreiben vom 17 May bey dem Kardinal ſein Benehmen zu rechtfertigen, und ihm zu beweiſen: daß, wofern ſich jemand katholiſch nennen will, dieſer den Johann von Rokyczan für nichts anderes als für einen Ketzer halten dürfe. Dieſe Antwort ſetzte nun den päbſtlichen Geſandten in Stand den heil. Johann von Capiſtrano bey allen Herren, und Völkern in Böhmen vermittelſt eines Schreibens vom 27 des Brachmonates zu rechtfertigen, den verleumderiſchen Mund Johanns von Rokyczan zu ſtopfen, und darzuthun: daß der Heilige niemal die Kompaktaten, wohl aber diejenigen verdammet habe, welche dieſe Kompaktaten nicht beobachteten, ſondern ſogar noch behaupteten: daß die Kommunion unter beyden Geſtalten unumgänglich nothwendig wäre, weshalben auch der nämliche Heilige, nachdem er es am beſten erfuhr, was für einen Mißbrauch die Ketzer mit den Kompaktaten trieben, ſelbſt den heil. Vater gebethen hat, dieſelben lieber gar zu widerrufen.

Schon

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friedrichs III. 13 Konſtantins X [illegible].

Schon den 6 Jäner berichtete dieſer Heilige mit Einfalt des Herzens dem heil. Vater: daß die Herzoge von Sachſen, und Bayern, wie auch andere Reichsfürſten ſich für bereitwillig erkläret hätten zur gänzlichen Ausrottung der Ketzerey das äußerſte anzuwenden: daß auf ſeine Predigten große Veränderungen vor ſich zu gehen anfiengen: daß ihm deshalben Johann von Rokyczan überaus feind wäre, und verbothen habe weder ſeinen Namen zu nennen: und daß der Marggraf von Brandeburg dem päbſtlichen Geſandten Niklas von Cuſa zu einer Zuſammenkunft mit den Böhmen in der Stadt Eger bereits den Vorſchlag gemacht habe, wenn nur dieſer Kardinal die dazu erfoderliche Unkoſten von 4000 Dukaten auf ſich nehmen würde, um ſodann in dieſer Zuſammenkunft mit den Böhmen übereins zu kommen: damit ſie denjenigen, den ihnen der heil. Stuhl geben wird, für ihren Erzbiſchof annehmen: damit ſie die Kommunion unter beyden Geſtalten blos jenen ertheilen, die es alſo verlangen: und damit den Beſitzern der entriſſenen geiſtlichen Güter der Genuß derſelben auf ihre Lebtage hindurch bliebe. Zu bedaueren iſt: daß die damaligen Umſtände in Deutſchland viel zu verwirrt waren, als daß es auf dieſe in Vorſchlag gebrachte Zuſammenkunft ankommen konnte, und Niemand empfand darüber größeres Leidweſen, als der heil. Johann von Capiſtrano, der dadurch immerfort von Böhmen ausgeſchloſſen blieb, und ſeine apoſtoliſche Arbeiten nur in den angräntzenden Land-

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friede richs III. 13 Konſtantins XII. 5.

ſchaften fortſetzen konnte. Auf ſolche Art lieſt man: daß er den 15 des Wintermonates ſeinen Aufenthalt zu Leipzig gehabt habe, von dannen er nach Breslau, endlich aber auf die Einladung ſowohl des Königs Kaſimirs, als des Kardinals von Krakau nach Pohlen kam, allwo er mit der immerwährenden Beſchäftigung Ketzer, und Sünder zu bekehren das ganze folgende Jahr zugebracht hat.

§. 72.

Verſammlung zu Wien.

Kollar. An. Vind. T. II. p. 320. 352. Lud. rel. mss. T. II. p. 308. Bec. T. V. p. 134. Aen. Sylv. Hiſt. Boh. c. 60. 61. Europ. c. 22. ep. 404.

Wir wollen es dahin geſtellt ſeyn laſſen: ob der von dem heil. Johann von Capiſtrano dem heil. Vater erſtattete Bericht von dem noch immer betrübten Zuſtande Böhmens nicht Anlaß gegeben haben mag: daß Aeneas Sylvius, deſſen Name ſich bisher ſowohl in der Kirche, als in dem Reiche merkwürdig, und verehrungswürdig gemacht hat, unter anderen Aufträgen auch der Böhmen halber abgeſchickt worden ſeye. So viel iſt gewiß: daß Niklas V ihn vermittelſt einer Bulle vom 18 April zu ſeinem Geſandten nicht nur von Böhmen, ſondern auch von Mähren, Schleſien, Aquileja, und Salzburg ernannt, und wieder in einer anderen Bulle vom 23 des Weinmonates ihm den Auftrag gemacht habe als päbſtlicher Geſandter mit dem Kardinal Niklas von Cuſa der bereits obenerwähnten Verſammlung zu Wien beyzuwohnen, allwo den Unruhen, die unter dem Vorwande den jungen Prinzen Ladislav auf freyen Fuß zu ſtellen in Oeſterreich entſtanden ſind,

ſind, ein Ende gemacht werden ſollte. Einige darzwiſchen vorkommende Vorfälle veranlaßten: daß die Verſammlung zwar etwas ſpäter, indeſſen aber gleichwohl gehalten wurde, und es fanden ſich dabey viele vornehme deutſche Fürſten, als die Herzoge von Sachſen, Bayern, Brandeburg, Baden, und andere ein. Auch Aeneas Sylvius erſchien dabey, und führte daſelbſt für die Rechte des heil. Stuhles das Wort mit jener bündigen Beredtſamkeit, die ihm ganz eigen war. Zu bemerken kömmt: daß gleich zu Anfange der Unruhen die Abgeordneten von Oeſterreich den heil. Vater gebethen haben ſich in das Mittel zu legen, damit mit der Verabfolgung des Prinzen Ladislavs zugleich auch die den Rebellen angedrohten Kirchenſtrafen widerrufen werden. Wie nun der heil. Vater weder zu einem, noch dem anderen ſeine Einwilligung geben wollte; waren die öſterreichiſchen Abgeordneten frech genug dem Niklas V zur Antwort zu geben: daß dieſer Handel eine blos weltliche Sache ſeye, die daher keineswegs vor den päbſtlichen Richterſtuhl gehört. Indeſſen ließ der heil. Vater, der ſich des Kaiſers annahm, nichts unverſucht, um nur den jungen Ladislav wieder unter die Vormundſchaft Friederichs III zu bringen, und drohete neuerdings, wenn jemand ſich beygehen laſſen wollte dießfalls Hinderniße in Weg zu legen. In dieſer Streitſache bildeten ſich die Lehrer an der hohen Schule zu Wien, zweifelsohne nach dem bisherigen Beyſpiele der vermeſſenen Uni-

Jahre der Geburt Chriſti 1452.
Niklas V. 6. Friederichs III. 13
Konſtantins XII 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

verſität zu Paris, für berechtigt ein, ſich zu Richtern aufwerfen zu dürfen, und den Spruch zu machen: daß man mit der Appellirung zu dem künftigen Kirchenrathe die päbſtlichen Befehle hintertreiben könne. Genug daß dieſes eine neue, und zur ewigen Verlängerung der Prozeße von dem berüchtigten Kirchenrathe zu Baſel abgeborgte Erfindung war; ſo glaubten ſchon dieſe Lehrer: daß ihr Spruch allgemeine Verehrung, und Befolgung nach ſich ziehen müßte, beſonders nachdem ſie dieſen Irrwahn dem unerfahrenen Prinzen Ladislav eingeprägt ſahen, der ſich von ſeinem Hofmeiſter anſtiften ließ, und ſich in ſeinem Schreiben an den Niklas V alſo ausdrückte: „Ich erfuhr: Seine Heiligkeit habe „denjenigen, die für meine Freyheit in Oeſterreich „arbeiten, den Prozeß gemacht. Ich bitte denſelben zu widerrufen; denn dieſes bringt die Pflicht „dem Waiſen beyzuſtehen mit ſich. Sollte nun „dieſes nicht geſchehen: ſo werde ich mich genöthiget ſehen, zu höheren Richtern meine Zuflucht zu „nehmen." Da der Unwiſſenheit dieſes jungen Prinzen, vorzüglich weil er angehetzet war, vieles zu gut gehalten werden mußte, beſchämte der heil. Vater dafür lieber die Frechheit der öſterreichiſchen Abgeordneten, die ſich verlauten ließen: daß der Handel Ladislavs, als eine blos weltliche Sache, gar nicht vor den päbſtlichen Richterſtuhl gehöre, und machte ihnen ihren Widerſpruch begreiflich, nachdem ſie ja ſelbſt durch ihre zu dem heil. Stuhl deshalben genommene Zuflucht in der wirklichen That beken-

bekennet haben: daß dieſer Handel zu dem päbſtli- chen Richterſtuhle gehöre. Da nun weder der Kai- ſer, noch der König von Ungarn einen Oberen über ſich auf Erden erkennen; ſo würde es wohl ein ſinn- loſes Begehren ſeyn zu foderen: daß ihre Streithän- del lieber mit dem immer ungewißen, und nicht im- mer gerechten Kriege, als von dem heil. Stuhle ent- ſchieden werden ſollten. Weil endlich der göttliche Heiland dem heil. Peter überhaupt die Macht auf Erden alles zu binden, und aufzulöſen gegeben hat; ſo iſt der heil. Stuhl, wie ſich einſtens Bonifaz VIII gegen Philipp den Schönen ausdrückte, für alles dasjenige der gehörige Richterſtuhl, wo es immer um die Gerechtigkeit zu thun iſt, und wo wenigſtens von einer Seite eine Sünde mit unter- laufen kann. Dieſe Appellirung zu dem von der Sache beſſer unterrichteten Pabſt, oder zu dem all- gemeinen Kirchenrathe, oder endlich zu der allgemei- nen Kirche würde bey den Oeſterreichern nicht ſo ſtarrſinnig Platz gefunden haben, wenn dieſe nicht von den beſagten Lehrern, aus denen noch immer der Geiſt der Spaltung hauchte, angehetzt worden wären. Dem ſeye aber, wie ihm wolle; ſo findet man: daß der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Niklas von Cuſa der Verſammlung zu Wien nicht beygewohnet hat, und daß gleichwohl alle Anträge dahin gemacht wurden, bis folgender Schluß er- folgte: daß Ladislav nicht ſo in Freyheit, als von der Vormundſchaft Friederichs III losgeriſſen, und während der Unmündigkeit Ladislavs Georg von

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friede- richs III. 13 Konſtan- tins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 3 Konſtantins XII. 5.

Podiebrad eben ſo in Böhmen, wie Johann Hunniades in Ungarn Statthalter bleiben ſollten; Ulrich Graf von Cilley hingegen ſollte die Regentſchaft in Oeſterreich übernehmen; worauf Aeneas Sylvius als päbſtlicher Geſandter den 15 des Wintermonates den Rebellen, die der Kirchenſtrafen ſchuldig waren, die Losſprechung ertheilet hat. Indeſſen unterließ Aeneas Sylvius zu gleicher Zeit nicht vor dieſer anſehnlichen Verſammlung die Rechte des heil. Stuhles zu vertheidigen, die durch die Appellirung der Oeſterreicher offenbar beleidiget waren. In dieſer Abſicht bewies er in einer langen Rede: daß der Handel, weshalben Niklas V den Oeſterreichern die Ermahnung geſandt hat, vor den päbſtlichen Stuhl gehöret habe; daß Letztere niemal berechtiget waren wider den Kaiſer die Waffen zu ergreifen; daß der Handel Ladislavs keineswegs von ihnen auf eine nützliche Art unternommen worden ſeye; und daß daher die an ſie ergangene Ermahnung ganz nach den Geſetzen und Vorſchriften der Kirche war. Er ſchilderte hierauf einerſeits die Frechheit, und Unwiſſenheit der Lehrer, die den Rath zu appelliren eingefliſtert hatten, andererſeits aber, wie unaufhörlich er für das Beſte des jungen Ladislavs beſorgt war, und bewies alsdann: daß, wo es um die Gerechtigkeit, und um einen Handel, welchem es an einem Richter fehlt, und um die Beleidigung der göttlichen Majeſtät zu thun iſt, Niklas V die beſagte Ermahnung ſenden konnte, und mußte. Bey dieſer Gelegenheit bezog er ſich auf

die Kirchenſatzung des Innozenz III., der zufolge ſich der Pabſt ohne Unterſchied, und Urſache der weltlichen Gerichtsbarkeit nicht anmaßen, und eben ſo wenig in weltlichen Sachen Recht ſprechen ſoll; jedoch müßte er dieſes Amt auf ſich nehmen, ſo oft eine wichtige Sache vorfällt, gleichwie er dieſes vermittelſt ſeiner ausgebreiteten Beleſenheit in der Kirchengeſchichte aus den einleuchtendeſten Beyſpielen darthat, wo die Päbſte die Angelegenheiten ſowohl der morgenländiſchen, als abendländiſchen Kaiſer, wie auch der Könige von Ungarn, Frankreich, und Portugall an ſich gezogen, und entſchieden haben, weil in ſolchen Fällen, wo kein anderer gehöriger Richter vorhanden iſt, die päbſtliche Würde es mit ſich bringt; daher er dann ferner bewies: daß die Oeſterreicher um eine Rechtsſache mit Thätigkeiten zu endigen, mit Unrecht die Waffen ergriffen, und dadurch dem Beſten des Ladislaus, anſtatt zu nützen, mehr geſchadet haben. Er nennt ihren Empörungsgeiſt eine der göttlichen Lehre zuwiderlaufende Handlung; denn der göttliche Heiland befiehlt dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt; der heil. Peter ſchärft die Ehrfurcht gegen Landesfürſten ein; der heil. Paul fodert von den Unterthanen Gehorſam gegen ihre Obrigkeiten; und der heil. Auguſtin lehrt: daß der allgemeine Vertrag des geſellſchaftlichen Lebens, der Gehorſam gegen die Landesfürſten, und Kirchenſatzungen, die dem Kaiſer vor allen übrigen Fürſten den größten Vorzug geben, beobachtet werden ſoll. Einen Beweis von

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6 Friederichs III. 13 Konſtantins XII 5.

ſeiner Beredtſamkeit lieferte alsdann Aeneas Sylvius, als er darthat: die von dem heil. Vater erlaſſene Ermahnung ſeye nach den Vorſchriften ſowohl der weltlichen, als geiſtlichen Geſetze geſchehen, und dadurch den Oeſterreichern alle Gelegenheit zu kahlen Ausflüchten benahm. Um nur aus ihrer Appellirung ein Recht zu erſchaffen, ſagte er: hoben die Oeſterreicher ihr ſtolzes Haupt empor, und ließen ſich hochtrabend verlauten: was haben wir mit dem Pabſte zu thun? Mag er Meſſe leſen, uns ſoll er die Waffen führen laſſen; und will er uns einen Befehl geben, ſo werden wir von dieſem weiter appelliren. O was für eine laſterhafte, und gräuliche Sprache, ſetzte er hinzu, iſt dieſes! Er thut darauf dar: ihre Appellirung ſeye ungerecht, und aus gar keiner Rückſicht gültig: derjenige verliere den Namen eines Chriſten, der den Pabſt für das Oberhaupt der Kirche nicht erkennt: und weil der Pabſt auf Erden weder einen ſeines gleichen, noch einen Oberen über ſich hat; ſo iſt es auch keineswegs erlaubt von ſeinem Urtheile weiter zu appelliren. Sylvius wollte ſich zwar keineswegs in eine weitläuftigere Unterſuchung einlaſſen: ob nämlich der Kirchenrath über den Pabſt ſeye; indeſſen aber bemerkte er: daß es außer der Ketzerey ſonſt keinen Fall gebe, wo der Pabſt dem Kirchenrathe unterworfen wäre, und nennt alles, was mit Hintanſetzung dieſer Regel zu Koſtnitz und Baſel geſchehen war, Vermeſſenheiten, und Uebereilungen, die daher niemal zu einer Richtſchnur dienen können. Zur Ehre des

Kirchen-

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

Kirchenrathes zu Baſel konnte Sylvius nichts beſſeres hinzufügen, als da er ſagte: ſahen wir dort nicht Köche, und Stallmeiſter von den wichtigſten Geſchäften der Welt gemeinſchaftlich mit den Biſchöfen, und Vätern handeln? Wer wird ſich wohl davon überzeugen wollen: daß ihre Worte, und Thaten die Kraft der Geſetze haben ſollten? Hierauf zeigt Sylvius das lächerliche bey der Appellirung von dem Pabſte zu dem nämlichen Pabſte, theils weil dieſer ehedem ſchon von der Sache vollkommen belehret war, theils weil der Pabſt zweyerley Perſonen nicht vorſtellen konnte. Eben ſo lächerlich machte er die Appellirung zu einem Kirchenrathe, der nicht iſt, und vielleicht in hundert Jahren nicht ſeyn wird, wobey er zugleich erinnerte: daß, wenn auch wirklich beſchloſſen worden wäre im verwichenen Jahre einen Kirchenrath in Frankreich zu halten, die Könige von Arragonien, Engelland, und Portugall, ja der Kaiſer ſelbſt ſich demſelben widerſetzt haben würde; ja er bemerkt dabey noch ferner: daß bey dem zu Baſel vom Jahre 1431 bis 1449 angeblich gehaltenen Kirchenrathe jenes Dekret des Kirchenrathes zu Koſtnitz, ſo alle 10 Jahre einen allgemeinen Kirchenrath vorſchrieb, nur vergebens gemacht worden ſeye. Vorzüglich aber machte ſich Aeneas Sylvius die Lehrer der Univerſität zu Wien zum Hauptaugenmerke, welche die eigentlichen Urheber von der Appellirung waren, und Anlaß gaben: daß einige ſich wirklich entſchloſſen dem Gehorſam gegen den Pabſt ſich ganz zu entziehen,

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friedrichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

und daher ſich verlauten ließen: wenn wir nicht mehr unter dem Pabſte ſtehen, ſo werden wir, wie jene Völker ſeyn, die von deſſen Macht nichts wiſſen. Allein eben dieſen machte Sylvius die Gottloſigkeit eines ſolchen Verlautens begreiflich; und nachdem er ihnen den unglücklichen Zuſtand der Völker in Aſien, Bosnien, und Böhmen lebhaft geſchilderet hatte, ſagte er: es ſtehe den Oeſterreichern frey, ob ſie entweder mit der römiſchen Kirche ſelig werden, oder aber mit denjenigen, die dieſe Kirche verfolgen, zu Grunde gehen wollen.

§. 73.

Verbeſſerung der Univerſität zu Paris.

Dupin. Bibl. Auct. T. XII. p. 146. Argentr. Collect. Jud. T. I. p. 251. Du Boul. T. V. p. 54. 555. 563. Spicil. T. II. p. 157. Gaguin. lib. X. Monſtrel. vol. 3.

Dem Aeneas Sylvius war der Stolz gewißer Lehrer der damaligen Zeiten nicht unbekannt, die, ſo bald ſie nur einmal einen Poſten bey der Univerſität bekleideten, ſich nichts feſter einbildeten, als daß ſie ſchon das Privilegium der Untrüglichkeit auf dem Rücken tragen, ſo grob übrigens dabey auch immer ihre Unwiſſenheit geweſen war, und ſie nicht ſelten in die ſchändlichſten Irrthümer gerathen ſind, gleichwie wir dieſes an dem Johann Gerſon fanden, den man ſeiner Gelehrſamkeit halber für ein ſolches Orakel ſeiner Zeit ausposaunet hat: daß jemanden mit ihm in gleiche, oder wohl gar in eine höhere Reihe ſetzen zu wollen ein unverzeihliches Verbrechen geweſen ſeyn würde. Wie viel dieſer Stolz ſolcher aufgeblähten Lehrer vermochte, hatte der nämliche Sylvius die beſte Gelegenheit bey dem ſogenannten Kirchenrathe zu Baſel als Augen- und Ohren-

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

zeug zu erfahren, wo eben der überausgroße Haufen von den zuſammgeloffenen Lehrern ſich vermeſſen des Rechtes anmaßte Anordnungen in der Kirche nach ihrem Eigendünkel, und Starrſinne zu machen, ſtatt der guten Ordnung Verwirrungen, Aergerniße, und den Empörungsgeiſt einzuführen, und mit einer Dreiſtigkeit in alleu Stücken zu Werke zu gehen, bey der ſie ſelbſt den Hirten der Kirche nur mit Verachtung über die Achſel ſahen, und wobey man beynahe hätte glaubeu ſollen: daß nicht die Biſchöfe, ſondern hergeloffene Lehrer von Univerſitäten von Gott eingeſetzt worden wären, die Kirche Gottes zu regieren. Nicht genug daß ſie ſich in alle Arten von Kirchenangelegenheiten mengten, und unverſchämt genug waren Vorſchriften zu machen; ſo trieben ſie auch ihre Vermeſſenheiten ſo weit: daß ſie über Könige gebiethen wollten, und ſelbſt gegen dieſe verſchwenderiſch mit ihren Drohungen waren, wofern ſie ſich nicht in ihre Geſinnungen ſchicken, und keine Anbether ihrer Sophiſtereyen werden wollten. Die Beweiſe davon hat uns die bisherige Geſchichte gelehret, und noch mehrere laſſen ſich in den einzigen Schriften Gerſons finden; daher dann Aeneas Sylvius aus Gelegenheit der obenerwähnten Begebenheiten in Oeſterreich mit gutem Grunde ſagte: daß die ſogenannte gelehrte Univerſität zu Wien in Abſicht auf die Appellirung nichts weniger als einen gelehrten Spruch gemacht habe. Waren die Lehrer an der Univerſität zu Wien auf ihre einmal feſtgefaßten Meinungen ſo ſtolz: daß ſie dieſelben

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

ſelben für eben ſo viel als für untrüglich ausgaben, und dieſelben anderen aufdrangen; ſo waren es die Lehrer zu Paris deſtomehr, weil ſie ſich einbildeten: daß ihre Univerſität, weil man ihr den Namen der berühmteſten beylegte, darum ſchon wirklich die berühmteſte wäre, und es ſeyn müßte. Daher kam es: daß eben dieſe Univerſität ſowohl in geiſtliche, als weltliche Rechte mit einer ausgeſchämten Dreiſtigkeit die verwegenſte Eingriffe machte, und ſich gleichſam für die einzige auf Gottes Erdboden gebiethende Frau betrachtete. Kein Spruch beynahe ſollte Kraft, und Gültigkeit haben, wenn er nicht aus ihrem Munde kam. Es ereignete ſich kürzlich: daß ein gewißer Johann Bartholomäus aus dem Orden der minderen Brüder zu Rouen unter anderen predigte: die Pfarrkinder könnten auch ohne Erlaubniß ihres Pfarrers ungehindert den Bettelgeiſtlichen ihre Sünden beichten. Dem dortigen Erzbiſchofe als ordentlichen Richter ſtand es zu, darüber eine Unterſuchung anzuſtellen, und er ertheilte hiezu auch ſchon den Befehl; indeſſen aber zog die Univerſität dieſen Handel vor ihren Richterſtuhl, und hieß den Beklagten den 4 des Chriſtmonates im verwichenen Jahre ſich vor demſelben ſtellen. Da nun dieſer auf ſeinen Worten beharrte, erfuhr er die Ungnade durch einen feyerlichen Spruch der Univerſität von der Lizenziatswürde abgeſetzt zu werden. Gleichwie dieſe Univerſität zu dem Kirchenrathe nach Baſel nur darum ihre Abgeordnete abgeſchickt hat, um dort die größte Stimme zu führen, und alle übrige dar-

nach

nach zu ſtimmen, alſo wollte ihr Stolz auch in allen übrigen Stücken das Vorrecht der allgemeinen Beherrſcherinn behaupten. Daher kam es: daß ſie nach aufgehobener Spaltung, und bey Gelegenheit der zwoen zu Rouen, und Tours gehaltenen Verſammlungen neuerdings ihre Stimme erhob, und unter der Bedrohung appelliren zu wollen nicht allein auf die Aufrechthaltung ihrer Privilegien, und auf die höhere Beförderung ihrer Glieder drang; ſondern ſie verlangte überdieß: daß die während der Regierung der Engelländer zu Caen errichtete Univerſität, die ſowohl von dem Eugen IV, als Niklas V beſtättiget worden war, aufgehoben werden ſollte. Allein mit einem ſo dreiſten Begehren kam dießmal die Univerſität zu Paris zur ungeſchickteſten Zeit angezogen; denn nicht genug: daß König Karl VII die Univerſität zu Caen beſtättiget hat; ſo erſuchte er überdieß den eben dazumal anweſenden päbſtlichen Geſandten, und Kardinal Wilhelm von Eſtouteville eine ernſtliche Verbeſſerung bey der Univerſität zu Paris vorzunehmen, weil die Mißbräuche, und Frechheiten derſelben einen Grad erſtiegen, der bereits unerträglich war. Dieſe Verbeſſerung ward im Brachmonate dieſes Jahres von dieſem Kardinal auch wirklich vorgenommen, und die Univerſität zu jenen Satzungen, und Pflichten wieder zurückgeführet, die ihnen im Jahre 1366 von den Geſandten Urbans V vorgeſchrieben worden waren. Wie ſehr dieſe Univerſität ausgeartet ſeye, erhellt daraus, weil ſie nicht allein in ihren Vorleſungen

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

gewiße

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

gewiße Bequemlichkeiten, die den Eifer erſchlappten, geduldet, ſondern auch auf die Sitten, und auf den Lebenswandel ihrer Zuhörer, worauf doch allzeit das erſte, und größte Augenmerk zu richten war, keine Rückſicht mehr genommen hat. Selbſt die Lehrer trieben mit ihren Privilegien den ärgerlichſten, und nachtheiligſten Mißbrauch; denn es durfte nur jemand einem ihrer Schüler die geringſte Beleidigung anthun; ſo ſperrten ſie alſogleich die Schulen, und ſtöhrten dadurch die Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft. Da in dieſem Stücke bisher noch keine Verbeſſerung vorgenommen worden war, kam es endlich ſo weit: daß, weil einige Schüler gefänglich eingezogen, und auf die Vorſtellungen der Univerſität nicht entlaſſen worden ſind, zwey ganze Jahre hindurch alle öffentliche Vorleſungen, und Predigten eingeſtellt blieben; ja die Univerſität wollte ſich ſogar dem Gehorſame ihres Biſchofes mit größter Verwegenheit entziehen. Hieraus läßt ſich abnehmen, was für eine lange, und eiſerne Geduld ſowohl die geiſtliche, als weltliche Macht mit der unerträglichen Frechheit der Univerſität zu Paris gehabt habe, und wie nothwendig es war dieſe mit allem Ernſte zu verbeſſeren, und zu ihren erſten Pflichten zurückzuweiſen.

§. 74.

Hartnäckigkeit der Griechen.

Wir vernahmen oben: daß Niklas V den Kardinal Iſidor Erzbiſchof von Kiow, in der Abſicht die Griechen vor ihrem Untergange zu retten, als

ſeinen Geſandten nach Konſtantinopel abgeſchickt habe, um eben dieſe Griechen dahin zu bewegen, damit ſie das Vereinigungsdekret öffentlich bekannt machen, und um ſich zugleich zu berathſchlagen, auf was Art der Macht der Türken Widerſtand geleiſtet werden könnte. Es zeigte ſich anfangs die beſte Hoffnung, und der Kardinal ſchmeichelte ſich: daß die Griechen zu einer Zeit, wo die Waffen der Muſelmänner gleichſam ſchon oberhalb ihrer Häupter raſſelten, deſto eher in ſich gehen, ihrer bisherigen Halsſtärrigkeit entſagen, und ihre Irrthümer ablegen werden. Was die Lateiner anlangt, ſahen dieſe die nächſte Gefahr nur allzuwohl ein, und gaben ſich alle Mühe derſelben vorzubeugen. Namentlich waren die Genueſer, welche die zwo Städte Caffa, und Pera beſaßen, und auf dem ſchwarzen Meere herrſchten, diejenigen, denen die Nachricht nicht gleichgültig ſchien: daß die Türken dem bereits an der Meerenge aufgeführten feſten Schloße gegenüber das zweyte anlegten, um von dieſen Dardanellen die ganze Meerenge beſtreichen zu können. Ihr Schrecken darüber ward deſto größer, weil ſie ſich daraus nichts ſicherer als den gänzlichen Verluſt aller ihrer dortigen Beſitzungen vorſtellen müßten; daher es ihnen dann nicht genug ſchien eine ſchnelle Ausrüſtung einer neuen Flotte anbefohlen zu haben; ſondern ſie nahmen auch zu dem König Alphons ihre Zuflucht, weil dieſer ihnen die nächſte Hülfe verſchaffen konnte. Nur die Griechen waren in ihrer Bosheit allzuſehr verblindet,

als

Jahre der Geburt Chriſti 1452.
Niklas V. 6.
Friederichs III. 13.
Konſtantins XII. 5.

Georg. in vit. Rayn. h. a. n. 16.
Ducas Hiſt. c. 36.
Phranz. lib. III. c. 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 6. Friedrichs III. 1. Konſtantins XII. 5.

als daß ſie dieſe nächſte Gefahr, und die Größe derſelben eingeſehen hätten. Kaiſer Konſtantin machte zwar dem päbſtlichen Geſandten Iſidor immerfort Hoffnung: daß eine vollkommene Vereinigung der Griechen zu Stande kommen wird; als aber in der Hauptkirche der heil. Sophia die heil. Meſſe geleſen, und in derſelben ſowohl der Name des römiſchen Pabſtes, als des Patriarchen Gregors genannt wurde; brach die ganze Stadt in eine Aufruhr aus, und die Griechen drängten ſich haufenweiſe zu dem Mönchen Gennadius, welcher der Spaltung auf das hartnäckigſte anhieng, um ſich bey ihm Raths zu erholen. Weil dieſer aus Furcht vor dem Kaiſer ſich nicht getrauete eine mündliche Antwort zu geben, heftete er an die Thüre ſeiner Zelle einen Zettel, in welchem er allen denjenigen alles Unheil prophezeihte, die immer das Vereinigungsdekret des Kirchenrathes von Florenz, ſo er als ein gottloſes verleumdete, annehmen würden. Waren ehedem ſchon die Unruhen groß genug, ſo wurden ſie auf dieſes noch weit größer; denn bis auf die einzigen Leute vom kaiſerlichen Hofe ausgenommen, ſchrieen ſonſt alle öffentlich: Verflucht ſollen diejenigen ſeyn, welche die Vereinigung der Lateiner annehmen! Es kam ſo weit: daß ſelbſt die Hauptkirche der heil. Sophia, wo in der heil. Meſſe der Pabſt genannt war, für befleckt verſchrieen, und verbothen wurde in dieſelbe zu gehen; und diejenigen, die dieſer Meſſe beygewohnet hatten, mied man als

Leute,

Leute, die im Kirchenbanne verſtrickt liegen. Auffallend war es: daß jene Männer, die ihre Andacht beynahe bis zum Aberglauben trieben, und die Nonnen, die ſonſt einen unſchuldigen, reinen, und mit Gott vereinigten Lebenswandel führten, von ihrem Gewiſſensrathe Gennadius wider die römiſche Kirche auf das bitterſte angehetzt, ſich in ihrem Stolze, und Erfrechen ſo weit verlieren konnten: daß ſie den Bannfluch wider alle diejenigen ſprachen, die das Vereinigungsdekret entweder ſchon gutgeheißen haben, oder hinführo gutheißen würden. Dadurch ward die Gährung ſo allgemein: daß ſelbſt der griechiſche Geſchichtſchreiber Ducas verſichert, es habe gar keinen Griechen gegeben, der das Vereinigungsdekret mit aufrichtigem Herzen unterſchrieben hätte. Allein dieſe Verſicherung klingt zu übertrieben; denn nebſt den zweenen Kardinälen Iſidor, und Beſſarion legte auch Gregor der Patriarch von Konſtantinopel zu Rom, wohin er ſich begeben hat, den Beweis von ſeiner Bekehrung ab, und eben ſo gab es auch noch andere, wiewohl wenige an der Zahl, die ſich eben ſo aufrichtig mit der römiſchen Kirche vereiniget hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 1452. Niklas V. 4. Friederichs III. 13 Konſtantins XII. 5.

§. 75.

Konſtantinopel wird belageret.

Phranz. lib. III. c. 8. et ſeq.

Das Maaß der griechiſchen Bosheit ſchien bereits voll, und der Arm der göttlichen Gerechtigkeit erſchweret geweſen zu ſeyn; denn lang genug ſah bisher die Langmuth des barmherzigen Gottes der hartnäckigen Treuloſigkeit eines Volkes zu, das vor

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Chalcondyl. lib. VIII. Ducas c. 38. Quirin. diatr. p. 481. Marten. Anecd. T. I. p. 1819.

allen auch noch ſo oft wiederholten Einladungen zur aufrichtigen Bekehrung immerfort ſeine Ohren verſtopfet, und lieber ſich zum Untergange des Thrones, und zur niederträchtigſten Sklaverey entſchloſſen hat, bevor es in der Unterwürfigkeit gegen die Kirche ſein Heil hätte ſuchen wollen. Gleich beym Antritte der Regierung hatte ſich **Mahomet** II vorgenommen Konſtantinopel zu eroberen, und die Ueberbleibſel von dem griechiſchen Reiche mit ſeiner Macht zu überſchwemmen. In dieſer Abſicht hatte er in **Europa** mit dem **Hunniades** Statthalter von **Ungarn** auf drey Jahre einen Waffenſtillſtand geſchloſſen, in **Aſien** den Fürſten von Caramanien zuerſt bezwungen, der nun ganz von ihm abhängen mußte, und die bereits erwähnte zweyte Feſtung der ſogenannten Dardanellen binnen einer Zeit von vier Monaten in einer Geſchwindigkeit an der Meerenge erbauet, wobey die Arbeiter in ihrem Fleiße in die Wette ſtritten, und aller Erwartung übertroffen ward, um ſich nur dadurch ſicheren Uebergang aus **Aſien** nach **Europa** zu verſchaffen, und ſelbſt auf jeden Unglücksfall einen gewißen Rettungsort zuzubereiten. Den ganzen Herbſt und Winter des vorhergehenden Jahres brachte **Mahomet** II mit Kriegszurüſtungen zu jenem Feldzuge zu, in welchem er ſich vornahm den mächtigſten Angriff auf Konſtantinopel zu machen, wie wir dieſes ſogleich aus dem Erfolge erſehen werden. Mag gleich dieſer Sultan ſein Vorhaben nur ſehr wenigen ſeiner Vertrauteſten geoffenbaret haben; ſo bemerkte doch der grie-

chiſche

chiſche Kaiſer Konſtantin aus den beynahe ein gan-zes Jahr auf das eifrigſte betriebenen Zubereitungen jenen gefährlichen Schlag, der dem ganzen griechi-ſchen Reiche den Untergang drohete, und ſah es daher für ſeine Pflicht an, die feindlichen Rath-ſchläge, ſo viel es in ſeiner Macht ſtand, zu zerſtö-ren; daher er dann auch das äußerſte verſucht hat, um nur die Anlegung des zweyten von den befeſtig-ten Schlöſſern der obenerwähnten Dardanellen zu hintertreiben, und ſich einem ſolchen Unternehmen aus allen Kräften zu widerſetzen. So klug auch im-mer dieſer Gedanke des Kaiſers war; ſo widerſetz-ten ſich doch demſelben die Bürger zu Konſtanti-nopel, weil ſie befürchteten: ſie könnten dadurch den Zorn Mahomets II noch mehr wider ſich rei-zen; ja ſie verloren ſich in ihrer Verblendung ſo weit: daß ſie ſelbſt zur Beſchleunigung des Baues an der beſagten Feſtung die thätigſte Hülfe geleiſtet, und alles, was dazu erfoderlich war, beygeſchaffet ha-ben; denn ſie blieben in ihrem Taumel noch immer ſtolz genug, um ſich verlauten zu laſſen: ſie wären diejenigen, die dieſen feſten Bau, ſo bald er ihnen läſtig, oder nachtheilig würde, mit leichter Mühe wieder zerſtöhren wollten. Der herannahende Früh-ling zeigte es gar bald: daß dieſes ſtolze Verlauten eitle Großſprecherey war. Mit einem ganz einſich-tigerem Auge betrachtete Franz Barbarus, der an den venezianiſchen Angelegenheiten großen Theil hatte, dieſe höchſtgefährliche Lage des griechiſchen Reiches; und weil er in allen türkiſchen Kriegsrü-

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friede-richs III. 14 Konſtan-tins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederich III. 14 Konſtantins XII. 6.

ſtungen ſchon ſeit dem Weinmonate des verwichenen Jahres den unvermeidlichen Fall der Stadt Konſtantinopel voraus ſah, und gleichſam las, dem Kardinal von Aquileja nicht allein umſtändlichen Bericht davon gab, ſondern auch in ihn drang, und ſeinen ganzen Eifer auffoderte: damit der heil. Vater wider einen ſo ſchreckbaren Feind des chriſtlichem Namens alle Kräfte zuſammen raffe, weil in der gegenwärtigen Lage der Umſtände, wo es hauptſächlich darum zu thun iſt die chriſtliche Religion ſelbſt dem Geſpötte der Muſelmänner nicht Preis zu geben, nicht ſo auf die Strafwürdigkeit der Griechen, als vielmehr auf das allgemeine Beſte der Chriſtgläubigen Rückſicht genommen werden muß. Dieſe eifrige Verwendung fieng an ſich den gewünſchten Erfolg zu verſprechen, und der nämliche erſtbeſagte Kardinal bekam unverzüglich den Auftrag als päbſtlicher Geſandter unter den chriſtlichen Mächten den Frieden zu ſtiften, nur damit dieſe in Stand geſetzt würden mit vereinigten Kräften dem Erbfeinde des chriſtlichen Namens mit Nachdrucke entgegen zu ziehen, nachdem Mahomet II ihre bisherige Uneinigkeiten, und Kriege zu ſeinem deſto größeren Vortheile zu benützen ſich zum Vorſatze gemacht hat. Indeſſen aber ſchienen eben die nämlichen klugen Anſtalten den Untergang, und Verluſt der Stadt Konſtantinopel nur deſto mehr befördert zu haben; denn weil alles dieſes nicht ſo geheim geſchehen konnte: daß nicht die Nachricht davon zu den Ohren Mahomets II gekommen wäre; ſo ſuch-

te

te dieſer den glücklichen Ausgang ſeines Unternehmens in der Geſchwindigkeit, mit der er allen wider ihn gemachten Entwürfen lieber vorkommen wollte. So bald es nur die Jahrszeit geſtattete, hatte er ſchon ſowohl aus **Europa**, als Aſien ein ungeheures Kriegsheer auf die Beine gebracht, davon er gleich einen beträchtlichen Theil ſeiner Völker voraus geſchickt hat, durch die er alle Thürme, und was immer außerhalb Konſtantinopel zu einer Befeſtigung, oder Verſchanzung diente, zerſtören ließ. Es war zu Anfange des Aprilmonates, daß er mit einem zweyfachen, und zwar überaus großem Kriegsheere die Stadt Konſtantinopel von der Meeres- und Landesſeite eingeſchloſſen hatte. Seine Landmacht belief ſich auf 300000 Mann; ſeine Seemacht aber ſoll in mehr als 100 Kriegsſchiffen, und in 130 kleineren Fahrzeugen beſtanden haben. Mit dieſen umringte er das Gebiet von 13 Meilen der Stadt Konſtantinopel, die, in ſich wohl befeſtiget, ſehr hohe und ſtarke Mauern, und eben ſo tiefe Gräben gehabt hatte. Die Türken machten den erſten Verſuch von der Landesſeite, und glaubten mit dem Tag und Nacht unausgeſetzten Feuern aus dem gröbſten Geſchütze die Mauern dieſer Stadt zu zerſtören. So große Geſchicklichkeit ſie auch immer dabey zeigten; ſo war doch auch die Tapferkeit der Belagerten nicht geringer, die tapferen Widerſtand leiſteten, und den feindlichen Schiffen vorzüglich von der Waſſerſeite Abbruch thaten, wo die Meerenge durch eine überaus lange Kette geſperrt

Jahre der Geburt Chriſti 1453.
Niklas V. 7.
Friedrichs III. 14
Konſtantins XII. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

war. Wie nun die zweyte feindliche Flotte angelangt war, und in der Meerenge gehindert der Stadt nicht näher kommen konnte, ſollen die Türken ein unerhörtes Werk ausgeführet haben, das beynahe allen Glauben überſteigt. Es ſoll ihnen nämlich gelungen ſeyn durch Maſchinen 70 Schiffe auf ein erhobenes Erdreich, und durch Umwege auf eine ſo geſchickte Art in den Hafen zu bringen: daß die Griechen darüber erſtaunten, und beynahe zu verzweifeln anfiengen, als ſie darauf plötzlich eine Brücke vor ihren Augen, und ſich von einer neuen Seite durch ein heftiges Kanonenfeuer beängſtiget ſahen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß Konſtantinopel immer enger eingeſchloſſen, und Kaiſer Konſtantin dadurch genöthiget war ſeine Beſatzung zum kräftigen Widerſtande auf mehrere Seiten abzutheilen. Die Erzählungen kommen nicht überein, wie ſtark dieſe Beſatzung geweſen ſeyn mag; weil man ſich aber darüber nicht genug wunderen kann, wie doch der griechiſche Kaiſer, dem die Abſichten Mahomets II lang ſchon bekannt waren, vorhinein gar ſo ſchlechte Anſtalt gemacht habe, um dem Feinde den Sieg wenigſtens zweifelhaft zu machen; ſo ſcheint die Anzahl derſelben gegen die Macht der Feinde gar nicht verhältnißmäßig geweſen zu ſeyn. Der Belagerung die lebhafteſte Thätigkeit zu geben, erſchien Mahomet II in eigener Perſon vor Konſtantinopel, und indem er die Gräben füllen ließ, eiferte er den Muth der Arbeiter dergeſtalt an: daß jedermann in Vollziehung

ziehung dieſes Befehles in die Wette ſtritt, und alles ſich in überaus großer Menge herbeydrängte, wodurch viele theils zertreten, theils verſchüttet wurden. Dieſe Arbeiter nicht hinderen zu laſſen, befahl Mahomet II während dieſer Zeit häufige Pfeile nach den Belagerten zu ſchicken, und ein heftiges Feuer gegen ſie fortzuſetzen; denn er hatte die Einführung, und den Gebrauch des groben Geſchützes vorzüglich einem Ungar zu verdanken, der aus den Dienſten des griechiſchen Kaiſers zu ihm übergangen war, und wenn die griechiſchen Erzählungen nicht größtentheils übertrieben wären, ein Stuck verfertiget haben ſoll, das 70 Paar Ochſen, und 2000 Mann ziehen mußten, und aus deſſen Mündung von 9 Schuhen ein Stein von 2200 Pfunden geſchoſſen worden ſeyn, die Erde auf 5000 Schritte weit erſchütteret haben, aber auch zerplatzet, und unter ſehr vielen Unglücklichen den Erfinder ſelbſt umgebracht haben ſoll. Den Genueſern, die dem Hafen gegenüber ſowohl das Schloß, als die Stadt Pera, oder Galata beſaßen, lag ihres eigenen Vortheiles halber daran die Stadt Konſtantinopel vertheidigen zu helfen, und weil ſie wußten: daß es unter den dortigen 36000 Seelen kaum 7000 ſtreitbare Männer gab, ſchickten ſie ein Kriegsſchiff mit 500 Mann dahin, gleichwie ſie auch ſchon anfangs zwey ſehr große Schiffe unter Anführung Johanns Juſtiniani dahin abgeſandt hatten, dem eben ſeiner trefflichen Kenntniße halber, die dieſer in der Kriegskunſt hatte, Kaiſer Konſtantin die

Jahre d. Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederich III. 14 Konſtantins XII. 6.

ganze Vertheidigung der Stadt vertraute, und alles ſeiner klugen Anordnung überließ. Von dieſem Feldherrn angeeifert faßten die Griechen neuen Muth, und fiengen an allen auch noch ſo gewaltigen Unternehmungen der Feinde Trotz zu biethen; denn nicht genug daß ihr heftiges Feueren unter dieſen Feinden Verheerung anrichtete; ſo wagten ſie überdieß auch noch einen ſo glücklichen Ausfall: daß ſie dabey den Türken nicht weniges Geſchütz zu Grunde gerichtet, ihre Werke zerſtöret, und die von den Muſelmännern angelegten Mienen in die Luft geſprengt haben. Es war mit einem Löwenmuthe, als ſie den ganzen Tag hindurch fochten, und den Feind zurückſchlugen; bey der Nacht aber räumten ſie nicht allein alles, womit die Gräben verſchüttet waren, hinweg, ſondern ſtellten die bereits ſehr beſchädigten Mauern in ſo guten Stand her: daß, als Mahomet II den Tag darnach die Belagerung neuerdings anfieng, und das von den Griechen zu Stande gebrachte Werk erblickte, er voll des Erſtaunens geſagt haben ſoll: Wenn ganze Schwärme von Propheten mir dasjenige voraus geſagt hätten, was ich in einer Nacht von den Griechen ausgeführet ſehe; ſo würde ich ihnen dieſes niemal geglaubt haben. Der Muth der Belagerten mußte aber noch weit beherzter werden, als inzwiſchen auch noch vier Schiffe aus der Inſel Chio anlangten, und mit der Verſtärkung auch Lebensmittel aus Sizilien mitbrachten. Dieſe Schiffe wurden freylich wohl von der türkiſchen Flotte auf das grimmig-

ſte

ſte angegriffen; ſie leiſteten aber einen ſo tapferen Widerſtand: daß ſie dadurch die türkiſchen Schiffe nur zerſtreuet, und ſich wieder freyen Lauf verſchaffet haben. Noch eine andere Seeſchlacht mußten eben die nämlichen vier Schiffe aushalten, bevor ſie in den Hafen von Konſtantinopel glücklich laufen konnten; doch auch hier zeigten die Chriſtgläubigen einen unerſchütterten Muth, und eine bewunderungswürdige Geſchicklichkeit, mit der ſie den Türken alle Vortheile zu entreiſſen, und die empfindlichſten Schlappen zu verſetzen wußten. Dieſer Sieg der Chriſtgläubigen hieß bey dem Mahomet II eine Feigherzigkeit ſeiner Leute, die zu rächen er ſich die größten Grauſamkeiten erlauben wollte, wenn ihm dieſes nicht von ſeinen Baſchen auf das höchſte widerrathen worden wäre. Was dieſe Seeſchlacht merkwürdig machte, war: daß von den Siegern nicht ein einziger ſein Leben eingebüßet hat, da indeſſen die Türken nach ihrer eigenen Ausſage über 12000 Mann verloren haben, und mögen übrigens die Türken in dieſem ihrem Unternehmen was immer für Vortheile gewonnen, und am Ende auch wirklich Konſtantinopel eroberet haben; ſo bleibt doch gewiß: daß ſie dieſe Vortheile mit weit größerem Verluſte erkaufet, und für jeden Griechen hundert ihrer Leute eingebüßet haben. Weil Mahomet II zu ſeinem größten Verdruße ſogar noch einen Augenzeugen abgeben mußte, wie glücklich die beſagten vier Schiffe in den Hafen eingelaufen waren, brach er in greuelvolle Flüche aus, und konnte

Jahre der Geburt Chriſti 1453.
Niklas V. 7. Friedrichs III. 14
Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

te ſich nicht ohne innigſtes Leidweſen erinneren: daß die beſchädigten Werke von Konſtantinopel viel geſchwinder wieder hergeſtellt, als zertrümmert waren. Alles dieſes ſchrieb er den klugen Anſtalten des dortigen Feldherrn Johanns Juſtiniani zu, den daher auf ſeine Seite zu gewinnen er ſich alle Mühe gab. Er glaubte dieſes zuerſt durch Beſtechung zu bewirken; da ihm aber dieſes nicht gelang, verſtellte er ſich, und gab vor, als ob er ſich nichts ſo ſehr als den Frieden wünſchte. In dieſer Abſicht trug er Friedensbedingniße, jedoch von ſolcher Art an: daß er ſich vorhinein vorſtellen mußte: die Griechen würden dergleichen niemal annehmen. Deſſen ungeachtet ſchickte er einen Friedensbothen damit gleichwohl zu dem Kaiſer Konſtantin, und verlangte von ihm die Abtretung der Stadt Konſtantinopel, wofür er ihm die Halbinſel Morea zu geben, ſeinen Brüdern aber für ihre Beſitzungen andere einzuräumen verſprach. Allein dieſe Bedingniße wurden ſchlechterdings verworfen, weil Konſtantin bey allen verlorenen Ausſichten zu einem ehrbaren Frieden ſchon lieber entſchloſſen war die Stadt nicht anders als mit dem Verluſte ſeines Lebens zu übergeben, um wenigſtens als Kaiſer rühmlich ſterben zu können. Es fehlte nicht viel, ſo würde dieſer großmüthige Entſchluß beynahe einen guten Erfolg gehabt haben; denn es ſchien, als wollten ſich die Umſtände zu ſeinem Beſten zeigen. Ein in dem Lager Mahomets II verbreitetes Gerücht: daß eine mächtige Flotte der chriſtlichen Fürſten der Stadt

Kon-

Konſtantinopel zu Hülfe eile, und daß auch Johann Hunniades aus Ungarn mit einem Kriegsheere ſich nähere, erfüllte die Türken mit ſolchem Schrecken: daß ſie auf der Stelle die Aufhebung der Belagerung verlangten, und ſogar den Mahomet II mit Flüchen überhäuften, weil ſie von dieſem ſagten: daß er zu ihrem Untergange mit den Chriſten heimlich verſtanden wäre. Hier fieng an dem Mahomet II der Muth zu ſinken, der ſchon entſchloſſen war dem Begehren ſeiner Muſelmänner nachzugeben, um nur die Gefahr einer Aufruhr von ſich abzuwenden. Er berathſchlagte ſich zuerſt mit dem Halibaſcha ſeinem ehemaligen Hofmeiſter, der, weil er den Chriſten gut war, und es heimlich mit ihnen gehalten hat, ihm die fernere Belagerung der Stadt möglichſt widerrieth. Allein ganz entgegen geſetzte Geſinnungen fliſterte ihm der Zaganbaſcha ein, der ihn zu bereden ſich alle Mühe gab: das ganze in dem Lager herumſchwärmende Gerücht ſeye grundlos, und werde zum allgemeinen Erſtaunen der Türken beſchämet werden, die es gewiß reuen ſoll: daß ſie ſich jemal durch eine ſo ſchändliche Flucht täuſchen ließen. Genug Mahomet II tröſtete ſich damit, faßte neuen Muth, und beharrte auf ſeinem erſten Entſchluße von der Belagerung der Stadt Konſtantinopel nicht abzuſtehen. Seinen Soldaten den Muth hiezu zu verdoppeln, verſprach er ihnen dieſe Stadt zur reichen Beute zu überlaſſen, demjenigen aber, der daſelbſt der erſte die Stadtmauer erſteigen wird, die vornehmſte Statthalter-

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

ſchaft

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friede, richs III. 14 Konſtan, tins XII. 6.

ſchaft im Reiche. Was ſich Mahomet II vornahm, fieng er auch ſogleich zu befolgen an. Vor allem anderen ſchrieb er zur Erflehung des göttlichen Beyſtandes eine dreytägige Faſten ſeinem ganzen Kriegsheere vor, hielt öffentliches Gebeth, und ließ brennende Fackeln aufſtecken. Sodann hielt er eine Anrede an ſeine Janitſcharen, denen er, um ſie anzueiferen, ſagte: ihr Krieg habe bereits die höchſte Herrlichkeit erreichet, und es blieb ihnen nichts anderes mehr übrig, als die Belohnung für ihre Bemühungen ſich aus der beynahe ſchon von allen Seiten offenen Stadt Konſtantinopel abzuholen, und ſich mit dieſer Beute zu bereicheren. Was ihn anlangt, verſicherte er: er wolle ſich von Konſtantinopel ſonſt nichts anderes, als den Umfang der Stadtmauern, und die Häuſer vorbehalten, die er zu ihren Wohnungen einzurichten geſinnet iſt. Weil die Türken oberhalb Konſtantinopel in die dritte Nacht ein helles Licht ſchweben ſahen, und daraus Anlaß nahmen in Furcht zu gerathen, deutete ihnen Mahomet II daſſelbe für einen ſicheren Vorbothen von dem Untergange der Stadt aus, und nannte es ein Zeichen: daß Gott, der dieſe Stadt bisher geſchützet hat, dermal ſeine Hand von ihr ganz abziehen wolle. Allein was bey dem türkiſchen Kriegsheere alle bisherige Furcht, und Muthloſigkeit vollkommen verſcheuchte, war die Verheißung der reichen Beute, die in ihnen Ungeduld erregte, bey der ſie den Augenblick nicht mehr erwarten konnten, um nur eheſtens ſchon den Sturm zu wagen.

§. 76.

§. 76.

Von dem entſchloſſenen Muthe ſeiner Muſelmänner vollkommen verſichert, ließ Mahomet II den Kaiſer Konſtantin noch einmal zur Uebergabe der Stadt Konſtantinopel auffoderen, und dieſen Entſchluß zur allerletzten Gelegenheit anbiethen, wo er ſein Leben, und ſeine Freyheit retten könnte, wenn er anders nicht mit der Gewalt der Waffen dazu gezwungen werden will. Allein des griechiſchen Kaiſers Entſchluß blieb immer: lieber eines rühmlichen Todes zu ſterben, als durch eine unrühmliche That das Andenken ſeines Namens der Nachwelt befleckt zu hinterlaſſen. Wie nun dieſer Kaiſer von dem Halibaſcha geheime Nachricht erhalten hatte: daß die Türken ſich zu dem lebhafteſten Angriffe auf Konſtantinopel rüſten, und ihm zugleich an die Hand gegeben war auf guter Hut zu ſtehen, und den auch noch ſo grimmigen Anfall mit unerſchütterter Standhaftigkeit auszuhalten, weil dadurch die Belagerung bald ein Ende haben wird; hielt er nicht minder öffentliches Gebeth, und Bittgänge, und empfieng das allerheiligſte Altarsſakrament in der Hauptkirche der heil. Sophia. Den 28 May ließ er alle Befehlshaber ſeiner Soldaten zu ſich kommen, und ermahnte dieſe, die ohnehin ſchon entweder zu ſiegen, oder zu ſterben bereit waren, noch einmal auf das nachdrücklichſte ihren Pflichten mit aller Pünktlichkeit nachzukommen. Sie durch ſein Beyſpiel noch mehr anzueiferen, ergriff er ſelbſt die Waffen, nahm

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14. Konſtantins XII. 6.

Und eroberet. Loc. ſup. cit.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

nahm den Kern von ſeinen Soldaten zu ſeiner Seite, und beſichtigte alle Plätze der Stadt, an derer guten Vertheidigung gelegen war, um noch in der Zeit jeden Mangel zu erſetzen. So bald er nun die Türken der Stadt ſich näheren ſah, begab er ſich ſelbſt mit entblößtem Schwerte an einen Poſten der beſchädigten Werke, wo er einen Einbruch der Feinde vermuthete, um dieſelben zu empfangen. Es war den 29 May um 3 Uhr früh, wo Mahomet II die Belagerung der Stadt mit aller Strenge begann. Er ſchickte ſeine ſchwächere Völker voraus, damit, wenn ſich die Belagerer mit dieſen ermüdet haben, die friſchen, und ſtärkeren ſie deſto eher zu übermannen im Stande wären, und auf den Leichnamen der Erſteren einen deſto vortheilhafteren Weg fänden. Die Belagerten ſtritten in der That wie Löwen; denn binnen zwoen Stunden waren die erſten Gräben ſchon mit den Leichnamen der Türken angefüllt. Durch dieſen Verluſt ließ ſich Mahomet II ſo wenig abſchrecken: daß er, als er glaubte, die Belagerten müßten ſchon an Kräften erſchöpft ſeyn, ſogar die Argliſt brauchte, und das Zeichen geben ließ, als ob die Mauern ſchon wirklich erſtiegen wären. Er ließ ſodann ein plötzliches Feuer auf diejenigen machen, welche die Stadtmauern vertheidigten, und glaubte den allgemeinen Sturm durch die tapferſten ſeiner Soldaten zu bezwingen. Doch je mehr er wagte, deſto mehr Leute büßte er dabey ein; denn man lieſt: daß die Chriſtgläubigen gleich Fel-

ſen

ſen unerſchüttert an dieſem Tage Wunder von Tapferkeit ausgeübet, und mit einer bewunderungswürdigen Stärke die Türken zurückgeſchlagen haben. Selbſt der Kaiſer, und Johann Juſtiniani zeigten bey dieſer Gelegenheit: daß ſie wahre Helden ſind; denn ſie fochten gleich anderen zwo ganze Stunden hindurch, und zwangen die Feinde zurückzuweichen, mag gleich der Sultan ſeine Leute auch noch ſo ſehr theils angeeiferet, theils bedrohet haben. Endlich aber ließ Mahomet II die Janitſcharen ſeinen Soldaten, die bisher weichen mußten, zu Hülfe kommen, und eben dieſe wagten es ſich mitten in das Feuer, und gleichſam wie in einen Regen von Pfeilen, und Steinen über die Haufen ihrer hingeſtreckten Waffenbrüder über die Mauern zu klettern, bis ſie bey allem auch noch ſo tapferen Widerſtande der Belagerer gleichwohl hineindrangen, und ſogleich ihre Fahne aufſteckten. Einen nicht geringeren Vortheil erfochten die Türken zur nämlichen Zeit bey der Seeſchlacht im Hafen, und das Kriegsglück ſchien ſodann die Griechen plötzlich zu verlaſſen, als Johann Juſtiniani am rechten Schenkel mit einem Pfeile, an der Hand aber von einer Kugel verwundet feigherzig ſeinen Poſten verließ, und ſich gänzlich aus dem Staube machte, ohne jemanden die Befehlshaberſtelle übergeben zu haben. Kaiſer Konſtantin, der von allen Seiten herumeilte, um dort Unterſtützung zu verſchaffen, wo die Gefahr am größten war, kam ungefähr dazu, als Juſtiniani ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

ſich durch die ſchnelleſte Flucht rettete, und glaubte ihn zurückhalten zu müßen, als er ihm vorſtellte: daß das Heil der ganzen Stadt von ſeiner Standhaftigkeit abhänge, und daß er durch ſeine Flucht ſeinen Namen mit einer ewigen Schande brandmarken würde. Allein Juſtiniani ließ ſich durch keine Vorſtellungen mehr zurückhalten, ſondern benützte den vortheilhaften Augenblick, wo er aus der Stadt entrinnen konnte, worauf er ſich zuerſt nach Pera begab, endlich aber nach der Inſel Chio ſchiffte, wo er entweder an ſeinen Wunden, oder vor Leidweſen über die Schande ſeiner Flucht geſtorben war.

§. 77.

Kaiſer Konſtantin XII. wird umgebracht. Phranz. lib. III. c. 16. 18. Ducas c. 39. Naucler. gen. 49. p. 477. et ſeq. Chalcond. lib. VIII. S Anton. tit. 22. c. 13. §. 14. Sagred in Mahom. II. Aen. Sylv. de Europ. c. 7. et ep. 131. 155. 162.

Mit der Flucht des Juſtiniani war es auch zugleich um den ganzen bisherigen Muth der Belagerer geſchehen; denn dieſe dachten nun in ihrer äußerſten Verwirrung an nichts anderes mehr, als ſich, ſo gut es noch möglich war, zu retten. Sie warfen auf der Stelle die Waffen hinweg, und drängten ſich bey allen Oeffnungen in ſolcher Menge hinaus, daß diejenigen, die in dieſem Gedränge nicht umkamen, von dem verfolgenden Schwerte der Eroberer niedergemetzelt wurden, und dadurch die Wege anderen, die ſich zu flüchten ſuchten, verlegt haben. Da während dieſer Zeit die Türken die Stadtmauern ſchon von allen Seiten erſtiegen, alle Plätze der Stadt beſetzt, und ſich für Eroberer ausgerufen hatten, begann das Gemetzel,

das eines der ſchaudervolleſten war. Dieſe Erobe- rung geſchah den 29 May. Mag gleich Kaiſer Konſtantin, von dem Theophilus Paleologus, Franz Commen, Demetrius Cantacuzen, und anderen Fürſten umgeben, zwanzig Angriffe mit be- wunderungswürdiger Tapferkeit zurückgeſchlagen ha- ben; ſo ward er doch endlich von der Menge der Feinde unterdrückt ein Opfer ihrer grauſamſten Wuth. Einem Berichte zufolge ſoll er in der Schul- ter einen Hieb bekommen, und, um nur nicht von den Türken getödtet zu werden, geſchrieen haben: **Eilet denn kein Chriſt herbey, der mich mit ſeinem Schwerte umbringen wollte, nur da- mit die kaiſerliche Majeſtät von den Türken keinem Geſpötte ausgeſezt werde?** Ihm ſoll als- dann der Kopf abgeſchlagen, und dieſer auf eine Picke geſpießt dem Kriegsheere zur Schau aufge- ſtellt worden ſeyn. Wieder ein anderer Bericht ſagt: ein Türk, der den Kaiſer nicht kannte, ſoll ihm zu- erſt das Geſicht verſtümmelt, endlich aber am Hin- tertheile des Hauptes den tödtlichen Streich verſetzt, Mahomet II hingegen befohlen haben ſeinen Leich- nam aufzuſuchen, und mit allen Ehrenbezeugungen, die für einen Kaiſer gebühren, zu begraben. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo bleibt ſo viel gewiß: daß Kaiſer Konſtantin unter dem mörderiſchen Schwerte ein höchſtbetrübtes Ende genommen habe. Nicht beſſer ergieng es der Beſatzung, und den Ein- wohnern der unglücklichen Stadt Konſtantinopel. Alles, was immer den Türken unter die Hände

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friede- richs III. 14 Konſtan- tins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII 6.

kam, mußte über die Klinge ſpringen, und drey Tage hindurch übten dieſe Barbaren an den Chriſten die ſchrecklichſte Wuth ihrer Grauſamkeit aus, die eben ſo wenig wie ihre Unzucht der Weibsperſonen, ja nicht einmal der Kinder, und alles desjenigen, was heilig heißt, geſchonet hat. So bald die Eroberer ihren Blutdurſt geſtillet hatten, befriedigten ſie ſodann erſt ihre Raubſucht, machten alle noch übrige Chriſten zu Sklaven, und würden endlich die ganze Stadt in Aſche gelegt haben, wenn ihnen dieſes nicht von dem Mahomet II unterſagt worden wäre. Weil die Venezianer, Genueſer, beſonders aber die Florentiner in dieſer Stadt ſehr ſtarken Handel trieben, erlitten ſie dabey den empfindlichſten Verluſt. Den nämlichen Tag, als Konſtantinopel eroberet wurde, ergab ſich die unweit davon befindliche Stadt Pera freywillig; mußte ſich aber deſſen ungeachtet gefallen laſſen zuzuſehen, wie ihre Einwohner ausgeplündert, die Weibsperſonen geſchändet, die Kirchen entheiliget, und ſehr viele zu Sklaven gemacht wurden. Daß dieſe Stadt den Genueſern zugehöret habe, vernahmen wir oben; und eben dieſen rechnete man es zur Schuld an: daß ſie, die mit einer viel mächtigeren Hülfe der Stadt Konſtantinopel hätten beyſpringen können, dieſes zu thun unterlaſſen haben. Unter den Gefangenen ward auch der Kardinal Iſidor, den man zuerſt für todt hielt, gezählet, der von dem heil. Vater wegen Vereinigung der Griechen nach Konſtantinopel geſchickt war, und ſelbſt während der Bela-

gerung den Kaiſer nicht verlaſſen wollte. Von dieſem lieſt man: daß, als er für die Belagerten keine Hülfe mehr übrig ſah, er Gelegenheit gefunden habe weltlich verkleidet ſich mit anderen Flüchtlingen nach Pera überſchiffen zu laſſen, allwo er unbekannt, und unter den gemeinen Haufen gemengt, um einen leichten Preis losgekaufet zu werden hoffte. Eine umſtändlichere Beſchreibung erzählt uns folgendes davon. Als Iſidor unter dem Haufen der umgebrachten Chriſten einen antraf, der ihm ähnlich war, ſoll er dieſem die Kleidung weggenommen, und dem Leichname dafür die Kardinalskleidung angelegt, und den rothen Hut aufgeſetzt haben. Auf ſolche Art ſollen die Türken geglaubt haben: daß dieſer entſeelte Leichnam wirklich jener des Kardinals geweſen ſeye, daher ihm dann die Barbaren den Kopf abſchnitten, und dieſen an einer Lanze geſpießt in der Stadt herumtrugen, wobey ſie ausriefen: dieſes ſeye der Kopf des Kardinals Iſidors. Einem anderen Berichte zufolge ſoll dieſer Kardinal ſeine Freyheit zu Pera um 50 Dukaten erkaufet haben, und von dannen mit einem türkiſchen Schiffe nach Perſien gereiſet ſeyn, wo er ſich für einen armen Sklaven ausgab, und zur Loskaufung ſeiner zu Konſtantinopel ebenfalls gefangenen Kinder Geld ſammelte. Wie er nun von dannen abreiſete, ſollen ihn einige Genueſer erkannt, und, damit er nicht verrathen würde, auf ein kleineres Fahrzeug überſetzt haben, auf welchem er zuerſt auf die Inſel Chio, von dannen nach Creta, endlich aber nach

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Rom gekommen war. Es giebt indeſſen mehrere Umſtände, welche dergleichen Erzählungen wenigſtens zweifelhaft machen.

§. 78.

Ende des griechiſchen Reiches.

Ducas c. 37. Phranz. lib. III. c. 18. Bec. T. V. p. 141.

Mag man nun aber auch wirklich das Schickſal des päbſtlichen Geſandten, und Kardinals Iſidors dahin geſtellt ſeyn laſſen; ſo verſichert uns wenigſtens Georg Phranzes, der bey den Kaiſern von Konſtantinopel über die Kleider geſetzt war, und als Augenzeug von allem eine Geſchichte von den damaligen Begebenheiten herausgegeben hat, daß eben dieſer Kardinal die Bekanntmachung des Vereinigungsdekretes ſich mit allem Eifer angelegen ſeyn ließ; daher dann Phranzes ſelbſt dem Kaiſer Konſtantin den Vorſchlag gemacht hatte den Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel, der wegen der gänzlichen Entfernung des Patriarchen Gregors für erledigt angeſehen war, mit dem Iſidor zu beſetzen. Allein ein ſolcher Vorſchlag fand kein Gehör, weil man, von dem Eifer Iſidors überzeugt, ſich vorſtellte: daß er die Annahme, und Bekanntmachung des Vereinigungsdekretes allgemein machen würde, was eben die Griechen keineswegs zugeben wollten, und daher ſich verlauten ließen: daß mit der Einſetzung Iſidors auf den Patriarchenſtuhl nur ein bürgerlicher Krieg entſtehen könnte. Georg von Trebiſonde, Michael Ducas, Joſeph von Midon, und die nur immer von guter, und unbefangener Denkungsart waren, erkannten alle: daß alles

alles Uebel, ſo über Konſtantinopel gekommen war, als eine gerechte Züchtigung für jene Treuloſigkeit, und Hartnäckigkeit anzuſehen ſeye, mit der die Griechen von der Spaltung, und Ketzerey keineswegs weichen wollten. Nicht genug alſo: daß ſie ihre Kirche ohne Oberhaupt ſehen mußten; ſo mußten ſie überdieß Augenzeugen abgeben, auf was Art mit dem Tode ihres letzten Kaiſers Konſtantins das berühmte griechiſche Reich von Konſtantinopel, das vom Jahre 306, als Konſtantin der Große daſelbſt ſeinen Sitz aufſchlug, ſeinen Anfang nahm, und durch 1147 Jahre fortwährte, ein Ende genommen hat. Nach der Eroberung von Konſtantinopel hielt Mahomet II ein Herr von 23, oder 24 Jahren ſeinen Einzug in dieſe Stadt mit einer Pracht, nach der ſein Stolz, und Ehrgeiz lüſtern war, und wobey ihn der Gedanke eines Eroberers noch mehr aufblähete. Sein Vorſatz war ſeinen Namen ewig merkwürdig zu machen, und daher nahm er ſich gleich dazumal vor den Lauf ſeiner Eroberungen weiter fortzuſetzen, und ſich auch von Venedig und Rom zum Herrn zu machen. Nicht einmal bey der ſo offenbar züchtigenden Hand Gottes giengen noch die Griechen in ſich, ſondern ſchienen vielmehr in ihrer Bosheit noch mehr verhärtet worden zu ſeyn. Man lieſt namentlich von dem Notaras Großherzoge zu Konſtantinopel, der als ein verſchworener Feind der Lateiner einen eben ſo bitteren, als tollſinnigen Haß wider das Vereinigungsdekret geführet hat: daß dieſer eben dazumal, wo der

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Stadt Konſtantinopel während der Belagerung hart zugeſetzt wurde, ſich mit ſtolzer Miene habe verlauten laſſen: er wolle lieber einen türkiſchen Turban, als einen Kardinalshut zu Konſtantinopel regieren ſehen. Auch dieſer entgieng nicht der verdienten Strafe für eine ſolche Läſterung; denn nachdem er ſich bey der höchſten Gefahr der erſten Wuth der Eroberer glücklich entriſſen hatte, kam er ſelbſt mit ſeinen zweenen Söhnen zu dem Mahomet II, und trug ihm nicht allein den Schatz von Edelgeſteinen, Gold, und Perlen an, den er in ſeinem Palaſte in Verwahrung hatte; ſondern er gieng in ſeiner Treuloſigkeit ſo weit: daß er, in der Abſicht ſich bey dem Sultan einzuſchmeicheln, und um deſſen Gnade ſich für ſeine Söhne verdient zu machen, die heimliche Freundſchaft des Halibaſcha mit dem Kaiſer Konſtantin zu entdecken ſich nicht entſetzet hat. Allein zu ſeinem Unglücke fand er den Sultan ganz anders geſinnet, als er glaubte; denn dieſer hielt ihm mit den härteſten Ausdrücken ſeine Treuloſigkeit vor, und ſagte zu ihm: mit was für einer Unverſchämtheit er ſich doch getrauen mag ihm einen Schatz anzubiethen, der ihm durch das Recht der Waffen ehedem gehörte, oder den er wenigſtens dem Kaiſer Konſtantin zur Beſtreitung der Kriegekoſten hätte ausfolgen ſollen. So bald der Sultan dieſes geſagt hatte, ließ er dieſem Treuloſen, und deſſen Söhnen auf dem öffentlichen Platze die Köpfe abſchlagen, den Halibaſcha hingegen in Kerker werfen, wo dieſer auch wirklich ſtarb.

§. 79.

Mahomet II verrieth noch andere Geſinnungen, woraus man auf eine gute Denkungsart hätte ſchließen können, wenn nicht politiſche Beweggründe die Abſicht dabey geweſen wären, und wenn man nicht wüßte: daß verſchmitzte Verſtellung immer einen von den Hauptzügen ſeines Charakters ausgemacht hätte. Als dieſer die Macht ſeiner Waffen anwachſen, und ſeinen Reichthum durch die Zuflüße von den Chriſtgläubigen immer größer werden ſah, bemerkte er andererſeits: daß, weil das feindliche Schwert ſehr viele zu Konſtantinopel theils weggeräumet, theils in die Flucht verſprengt hat, dadurch dieſe Stadt öde zu werden anfieng, woraus ihm ſelbſt mehrere Nachtheile erwuchſen, denen abzuhelfen er auf allerhand Mittel dachte. Vor allen anderen gab er eine Verordnung heraus, worinn er allen und jeden, die ſich heimlich verkrochen hatten, öffentlich ſich ſehen zu laſſen erlaubte, und ihnen hiezu eine Sicherheit, bey der ſie nicht das geringſte befürchten ſollten, verſprach. Einen ähnlichen Befehl erließ er außerhalb Konſtantinopel an alle diejenigen, die ſich geflüchtet hatten; um aber noch mehrere in dieſe Stadt heranzulocken, ließ er Konſtantinopel mit vielen ſchönen Gebäuden verherrlichen, und ernannte dieſe Stadt zum Wohnſitze ſeines Reiches. Seine politiſche Abſichten giengen noch weiter, und wußten ſeinen bitterſten Haß gegen den chriſtlichen Glauben in eine bewunderungswürdige Toleranz zu verwandeln, wo-

Jahre der Geburt Chriſti 1453.
Niklas V. 7.
Friedrichs III. 14
Konſtantins XII. 6.

Neuer Patriarch der Griechen.
Conc. Turco Græc. lib. I. et II.
Le Quier Oriens Chriſt. T. I. p. 312.
Rayn. h. a. n. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

bey er ſich ſogar verſtellte, als ob er ſelbſt für dieſen Glauben eingenommen, und für die Aufrechthaltung des Patriarchenſitzes zu Konſtantinopel ungemein beſorgt wäre. Daher kam es: daß, weil nach der Abdankung, und Abreiſe nach Rom des Patriarchen Gregors dieſer erledigte Sitz noch nicht beſetzt war, er ſogar ſelbſt befahl zur Wahl eines neuen Patriarchen von Konſtantinopel zu ſchreiten, wobey er ſich in allen Stücken ſo betrug, als ob er nicht allein ein griechiſcher, ſondern auch ein chriſtlicher Kaiſer wäre. Sein Wille war daher: daß dieſe Wahl nach allen bisherigen Gebräuchen vorgenommen werden ſollte. Hier kömmt zu bemerken: daß die griechiſchen Kaiſer nach den Beyſpielen ihrer Vorfahren, und ohne ſich an den alten Kirchenſatzungen zu halten, in welchen eine vollkommene Freyheit bey der Wahl vorgeſchrieben war, ſeit einigen Jahrhunderten den Gebrauch eingeführet haben ſich drey zur Patriarchenwürde vorſchlagen zu laſſen, davon ſie ſich einen nach ihrem Belieben ernannten. Nachher ward dieſer Mißbrauch ſchon ſo weit getrieben: daß die Kaiſer ohne alle vorhergehende Wahl einen zum Patriarchen ernannten, der ſodann blos auf den äußerlichen Schein, um nur ſeiner Erhöhung den Namen einer Wahl geben zu können, und nach altem Gebrauche beyzulaſſen, erwählet wurde. Weil ſich Mahomet alſo ſchon nach den griechiſchen Gebräuchen halten wollte, verſammelte er einige Biſchöfe, die ungefähr zu Konſtantinopel geweſen

ſeyn

ſeyn mochten, den übrigen Theil von der Kleriſey, wie auch die vornehmſten Bürger, die daher auf ſeinen Befehl eben den nämlichen berühmten Rathsmann Georg Scholarius zum Patriarchen von Konſtantinopel erwählet haben, der als einer der größten Gelehrten unter den damaligen Griechen in dem Kirchenrathe zu Florenz das Geſchäft der Vereinigung zwar mit dem rühmlichſten Eifer betrieben hat, nach ſeiner Zurückkunft nach Konſtantinopel hingegen, wo er ſich zu dem Mönchsleben entſchloſſen, und ſeinen Namen in jenen des Gennadius umgeänderet, auch daſelbſt noch immer die Vereinigung vertheidiget hatte, gleich dem Hunde zu dem Ausgeſpieenen wieder zurückgekehret, und aus einem tapferen Vertheidiger der Vereinigung der verſchworeneſte Feind derſelben, und der hartnäckigſte Anhänger der Spaltung geworden war, der den Bannfluch wider alle diejenige ſprach, die das Vereinigungsdekret entweder ſchon gutgeheißen haben, oder hinführo gutheißen würden, wie hievon bereits oben die Rede war. Es giebt Schriftſteller, die, da ſie von dem Wankelmuthe, und von der wetterwendiſchen Denkungsart dieſes Mannes nicht hinlänglich genug unterrichtet waren, und bald gute, bald wieder ſchlechte Thaten von ihm fanden, auf den Gedanken gerathen ſind, als ob zween geweſen wären, davon ein jeder Gennadius, oder Georg Scholarius geheißen hätte. Allein Renaudeaux hat es bereits erwieſen: daß alles, was man immer gutes, oder ſchlechtes unter dem Namen Gennadius, oder

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Georgs Scholarius vorkömmt, nicht zwoen verſchiedenen Perſonen, ſondern nur einer einzigen zugeſchrieben werden müße, nur iſt dabey die einzige Vertheidigung der fünf Punkte des Kirchenrathes zu Florenz dem Joſeph Biſchofe von Midon, als dem eigentlichen Verfaſſer davon, zuzueignen. Da es nun bey den alten Kaiſern üblich war den neuerwählten Patriarchen in ſein Amt feyerlich einzuſetzen, und ſich hiezu einer eigenen Formel zu bedienen, wollte **Mahomet** II auch dieſen Gebrauch beobachten, und ließ daher den wider die Vereinigung ſo ſehr verſchworenen **Gennadius** nach vollzogener Wahl in ſeinem prächtig ausgezierten Palaſte ſich aufführen, allwo er ihm ſelbſt entgegen kam, ſodann ſeinem Throne gegenüber Platz nehmen ließ, endlich aber ihm einen koſtbaren Hirtenſtab mit dieſen Worten behändigte: **Die heilige Dreyfaltigkeit, die mir das Reich geſchenkt hat, und mit derer Macht ich dieſes thue, erwählt dich zum Erzbiſchofe des neuen Roms, und zum allgemeinen Patriarchen.** Den neuen Patriarchen mit Ehren zu überhäufen, begleitete ihn **Mahomet** II bis zur Thüre zurück, wo ihn ein prächtiger Zug empfieng; denn auf den Befehl des Sultans waren alle Veziere, und Baſchen zugegen, die dem neuen Patriarchen, nachdem er einen prächtig ausgerüſteten Schimmel beſtiegen hatte, nach ſeinem Palaſte das Geleit geben mußten. Dieſer neue Patriarch fieng daher an die Religionsübungen in der Hauptkirche der heil. **Sophia** zu verrichten; er nahm ſich

aber

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

aber bald darnach unter dem Vorwande, daß daſelbſt ein Leichnam eines Türken gefunden worden ſeye, Anlaß dieſe Hauptkirche für entheiligt zu erklären, und von dem Mahomet II zu verlangen, damit er in dem Kloſter Pammarchiſta ſeinen Sitz aufſchlagen, und der dabey befindlichen Kirche zu unſer lieben Frau ſich bedienen könnte. Die Gemüther der Griechen zu gewinnen, nahm ſich dieſer Sultan vor ihnen nichts zu verſagen, und wußte ſeinen Haß gegen die chriſtliche Religion aus politiſchen Abſichten auf eine ſo verſchlagene Art zu verbergen: daß er den Patriarchen beſuchte, und ſogar bath: er möchte ihm die Hauptgrundſätze der chriſtlichen Religion erklären. Gennadius benützte dieſe Gelegenheit, und nahm dieſes Werk mit ſolchem Eifer auf ſich: daß Mahomet II alle Zeichen von ſich gab, als ob er von dieſen Wahrheiten vollkommen überzeugt wäre; ja er bath ſich ſogar von dem Patriarchen jene Abhandlung aus, worinn von allen Glaubenspunkten gehandelt war.

§. 80.

Kreuzzug wider die Türken. Platin. in Nic. V. Aen. Sylv. ep. 155. Rayn. h. a. n. 9. Quir. Diatr. in ep. Franc.

Aus den bisherigen Thatſachen vernahmen wir jene Lage, in welche die griechiſche Kirche verſetzt war, als ob die Schismatiker gegen alle heilſame Vorſtellungen taub, und in ihrer Bosheit nur deſto halsſtärriger von Gott auf das empfindlichſte beſtrafet, und der heidniſchen Bothmäßigkeit unterjochet wurden. Die Griechen konnten bey dem Untergange ihres Reiches, und bey dem Verluſte der

Stadt

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Barb. p. 403. Bec. T. V. p. 142. et ſeq. Hiſt. Boem. c. 61. Pelzel T. I. p. 439.

Stadt Konſtantinopel ſich nicht beklagen, als ob ſie von den Lateinern verlaſſen worden wären. Platina ſagt: Niklas V habe ſich vorgenommen mit einer Flotte, und Kriegsleuten der Stadt Konſtantinopel zu Hülfe zu eilen; indeſſen aber war dieſe Stadt viel eher eroberet worden, als eine ſolche Hülfe anlangen konnte. Nicht genug: daß die Genueſer diejenigen waren, die während der Belagerung Wunder von ihrer Tapferkeit an Tag gelegt haben; und nicht genug: daß wir oben vernahmen, auf was für eine geſchickte, und heldenmüthige Weiſe die vier Schiffe aus der Inſel Chio in den Hafen von Konſtantinopel eingeloffen waren; ſo erſchien noch überdieß gleich den Tag nach Eroberung dieſer unglücklichen Stadt jene Flotte der Lateiner, die auf die dringenden Vorſtellungen des heil. Vaters ausgerüſtet worden war, aus zehn päbſtlichen, zehn venezianiſchen, und eben ſo vielen Schiffen des Königs Alphons beſtand, und worüber Jakob der Erzbiſchof von Raguſi den 28 April als päbſtlicher Geſandter geſetzt worden war. Allein es ſchien, als ob dieſe Flotte zu einem ſo unglücklichen Zeitpunkte blos darum angelangt wäre, um den Sieg der Türken noch mehr zu verherrlichen, und die Feinde noch übermüthiger zu machen, als mit dieſer Flotte aller Kriegsvorrath auf denſelben den Muſelmännern in die Hände fiel, und ſie dadurch neue Kräften bekamen, um noch mehr ſchaden zu können. Dieſe wiewohl unglückliche Ankunft der Flotte bleibt indeſſen ein Beweis: daß die

Latei-

Lateiner die auch noch ſo ſehr unwürdige Griechen gleichwohl nicht im Stiche gelaſſen haben. Sahen gleich viele den Fall von Konſtantinopel gleichſam für unvermeidlich voraus: ſo verſetzte doch die Nachricht davon das ganze Abendland in ein Leidweſen, woran vorzüglich Wälſchland deſto größeren Theil nahm, je gefährlichere Folgen es davon zu befürchten hatte. Briefe auf Briefe häuften ſich auf einander, in welchen man ſich berathſchlagte, auf was Art den Eroberern der Raub aus den Händen geriſſen werden könnte, oder wie doch wenigſtens dem weiteren Vordringen der Feinde ein Damm zu ſetzen wäre. Einem ſolchen Uebel vorzubeugen war der heil. Vater bisher immer auf das ſorgfältigſte bedacht, und mag er gleich deshalben ſich nur vergebens bemühet haben unter den chriſtlichen Fürſten einen Frieden zu ſtiften, um mit vereinigten Kräften wider den allgemeinen Erbfeind mit deſto größerem Nachdrucke ziehen zu können; ſo ruhete er doch noch nicht, ſondern nahm daraus vielmehr Anlaß noch nachdrücklicher auf einen neuen Kreuzzug zu dringen. Theils dieſes Andringen, theils die eben ſo kräftigen Vorſtellungen des Aeneas Sylvius Biſchofes von Siena, der ſich am kaiſerlichen Hofe befand, machten auch den Eifer Friederichs III rege: daß er deshalben nicht allein mehrere Staatsverſammlungen hielt, ſondern auch den Eifer des Niklas V hiezu noch lebhafter zu machen ſuchte. Das nämliche that Aeneas Sylvius, welcher den 21 des Heumonates dem Niklas Kardinal von St. Peter

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14. Konſtantins XII. 6.

Peter ſchrieb, und ihn bath den Pabſt, und das geſammte Kardinalkollegium dahin zu bewegen, damit ſie in dieſer höchſten Noth alle ihre Kräfte anſtrengen, und keine Mühe, und Koſten ſparen möchten, um nur einem ſo großen Uebel eheſtens abzuhelfen. Sein Vorſchlag gieng dahin: die Könige, und Landesfürſten an einem Orte zu verſammeln, ihnen daſelbſt jene Uebel zu ſchilderen, worunter dermal die chriſtliche Religion ſchmachtet, ſich mit ihnen gemeinſchaftlich zu berathſchlagen, auf was Art unter den chriſtlichen Fürſten ein dauerhafter Friede geſtiftet werden könnte, und endlich aller Orten die Nothwendigkeit eines allgemeinen Kreuzzuges wider die Türken verkündigen zu laſſen. In dieſem Briefe meldete er ferner: er habe von dieſer Angelegenheit bereits ſelbſt mit dem Kaiſer gehandelt, der eben ſo, wie die Reichsfürſten ganz für die Unternehmung eines Kreuzzuges geſtimmet iſt; ja er zweifle nicht: daß auch andere Landesfürſten, und Völker eben ſo geſinnet ſeyn werden. Er machte dabey folgende Bemerkung: da die Chriſten weit mächtiger als die Türken ſind, ſo würden nur entweder ihre Trägheit, und ihr Kaltſinn, oder aber ihre Uneinigkeiten Schuld daran ſeyn, wenn dieſes Werk nicht zu Stande käme. Die Nothwendigkeit bringt es alſo mit ſich vor einem ſo, wie vor dem anderen ſich ſorgfältigſt zu hüten, und bey Ergreifung der Waffen einzig und allein das Beſte der Mitbrüder, und die Aufnahme der Religion vor Augen zu haben,

weil

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

weil dieſe Abſicht Gott zweifelsohne mit ſeinem mächtigen Beyſtande ſegnen, und ſeine Kirche vertheidigen helfen wird. Selbſt dem heil. Vater ſtellte Aeneas Sylvius mit bündigen Ausdrücken vor: daß ihm vor allen anderen der Verluſt von Konſtantinopel am allermeiſten nahe gehen müße; denn möchte er unterlaſſen die Türken mit aller Macht zu vertreiben, und dieſe Stadt zurückzueroberen; ſo würde er dadurch ſeinem Namen einen Nachtheil zuziehen, weil für ſeine Würde es beleidigend ausfiel, wenn man einſtens in den Jahrbüchern leſen ſollte: daß unter ſeiner Regierung die Türken die Stadt Konſtantinopel entrißen, mag er gleich auch noch ſo eifrig derſelben beyzuſpringen getrachtet haben, wodurch alſo ohne ſeine Schuld ſein Ruhm verdunkelt würde. Sylvius erinnerte den Niklas V ferner dasjenige genau zu befolgen, was der Kaiſer durch den Kardinal von St. Peter vorſtellen ließ; denn er verſicherte auch in dieſem Briefe: Friederich III ſeye bereit alles zu vollziehen, was immer Seine Heiligkeit zum allgemeinen Beſten für das dienlichſte finden wird. Einen anderen Brief ſchrieb der ſeiner großen Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit halber ſehr berühmte Denys Rikel, insgemein der Karthäuſer genannt, ſowohl an den heil. Vater, als an die Landesfürſten, und Biſchöfe, worinn er ſagte: der Verluſt der Stadt Konſtantinopel ſeye eine Strafe Gottes für die Sünden der Chriſtgläubigen, die daher aufrichtige Buße thun, ernſtlich ihr Leben beſſeren,

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

ſeren, und befliſſen ſeyn ſollten zur Wiedergutmachung des der Kirche zugefügten Nachtheiles die göttliche Barmherzigkeit zu erflehen. Was den heil. Vater anlangt, vernahmen wir oben: daß er zur Beſchleunigung des Kreuzzuges keiner Aneiferung bedurfte; denn wir finden wirklich: daß er den 30 des Herbſtmonates einen Kreuzzug mit Zuſicherung der gewöhnlichen Gnaden öffentlich bekannt machen ließ, der im Hornung des kommenden Jahres aufbrechen ſollte, wodurch er einen unläugbaren Beweis an Tag legte: daß Niemand ſo ſehr, als er, von dem inbrünſtigen Verlangen Konſtantinopel eheſtens wieder zurückzubekommen, durchdrungen war. Ihm ſchien es nicht genug allen denjenigen, die dieſem Kreuzzuge beywohnen, oder milde Beyträge dazu machen, einen ausgedehnten Ablaß zu ertheilen, ſondern um allen Chriſtgläubigen ein Beyſpiel einer großmüthigen Freygebigkeit zu geben, wandte er hiezu alle Einkünfte an, die der päbſtlichen Kammer von den erledigten geiſtlichen Pfründen zufloßen, wie auch den zehnten Theil von allen Einkünften ſeiner Staaten; ja er wollte überdieß: daß die Kardinäle, und alle Geiſtliche überhaupt auf die nämliche Art den zehnten Theil von ihren Pfründen beyſteueren ſollten, wobey er zugleich auch ſchon diejenigen Perſonen beſtimmte, welche dieſe Gelder einzuſammeln, und aufzubewahren hatten. Man findet: daß dieſe erſterwähnte Bulle dem Mahomet II in die Hände gekommen ſeye, der, als er darinn ſeinen Charakter auf das ſchwärzeſte geſchilderet,

deret, und die Ankündigung des Krieges im Namen des ganzen Chriſtenthumes las, darüber vor Zorn geknirſchet, und einen höchſtbeleidigenden Brief darauf dem heil. Vater geſchrieben, deſſen ungeachtet aber dennoch am Ende zu erkennen gegeben hat, als wäre er nicht ungeneigt den chriſtlichen Glauben anzunehmen. Allein der heil. Vater ließ dieſen Brief nicht unbeantwortet, ſondern widerlegte denſelben Punkt für Punkt, vorzüglich aber machte er dem Sultan ſeine tollkühne Foderung begreiflich, in der er ſich verlauten ließ, als wollte er über die Griechen, und Römer die alten Rechte von Troja wieder zurückbekommen. Nebſt der obenerwähnten Bulle für den Kreuzzug, die überhaupt alle Chriſtgläubigen betraf, wandte ſich Niklas V gleich anfangs an die Genueſer, derer eigenes Beſtes mit der Zurückeroberung der Stadt Konſtantinopel verflochten war, und nachdem er den 9 des Wintermonates den Dominik Capranica Kardinal von Fermo als ſeinen Geſandten zu dieſer Republik abgeſchickt hatte, erhielt er von derſelben die Verſicherung einer beträchtlichen Hülfe. Während dieſer Geſandtſchaft bemühete ſich dieſer Kardinal die innerliche Ruhe bey der Republik herzuſtellen, und manche Mißbräuche zu verbeſſeren, die unter den Gott geweihten Perſonen eingeſchlichen waren; daher er denn die Nonnen zur genauen Beobachtung ihrer Klauſur verpflichtet, und dem Erzbiſchofe aufgetragen hat alle Jahre in ſeinem Kirchſprengel einen Kirchenrath zu halten. Nach den Genueſern

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

verſprach ſich Niklas V von den Ungarn, und mitternächtlichen Völkern eine mächtige Hülfe wider die Türken, nur wäre zu wünſchen geweſen: daß die dortigen Unruhen geſtattet hätten ſeinem heiſſen Wunſche zu entſprechen. Man ſchmeichelte ſich: die Entlaſſung des jungen Prinzen Ladislavs, und die Anſtellung der Statthalter ſollte die Ruhe in Ungarn, Böhmen, und Oeſterreich vollkommen wieder hergeſtellt haben; man erfuhr es aber nicht, weil jeder von dieſen Staaten den Prinzen bey ſich haben wollte. Ladislav gab alſo den Ungarn, die ihn noch als ein Kind zu ihrem König gekrönet hatten, den Vorzug, kam nach Presburg, und wohnte einem Landtage bey, in welchem mehrere Geſetze zur Aufrechthaltung der guten Ordnung gemacht wurden. Von dannen kehrte er nach Wien zurück in der Abſicht ſeine Reiſe nach Böhmen fortzuſetzen, und ſich dort krönen zu laſſen; er mußte aber zuerſt noch eine Verſammlung der öſterreichiſchen Stände zu Korneuburg halten, allwo dem Grafen von Cilley die Verweſung abgenommen, und dieſer nach Hauſe geſchickt wurde. Im Wintermonate reiſete Ladislav von Wien in Begleitung des Erzbiſchofes von Gran, und 4000 Mann zu Pferd nach Böhmen, und traf ſchon zu Iglau den Georg von Podiebrad, und die vornehmſten des Königreiches an, die daſelbſt ſeiner warteten, und ihn auf das prächtigſte empfiengen. Eben daſelbſt legte man dem Prinzen die in einem allgemeinen Landtage entworfene Kapitulazion vor,

Jahre der Geburt Chriſti 1453. N.klas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

die er nicht nur unterſchrieben, ſondern auch mit einem körperlichen Eide beſchworen hat. Von hier gieng er in Begleitung einer großen Menge des böhmiſchen, und ungariſchen Adels nach **Prag**, wo er, mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen, den 28 des Weinmonates nach dem Berichte des **Dubravius** von dem Erzbiſchofe von **Gran**, nach jenem des **Cochläus** hingegen von dem Biſchofe von **Olmütz** zum König von **Böhmen** gekrönet wurde. Nach ſeiner Krönung hielt er ſich über Jahr und Tag in **Böhmen** auf, beſtättigte den **Georg** von **Podiebrad** in ſeiner bisherigen Statthalterſchaft, und bediente ſich größtentheiles ſeines Rathes. Die **Utraquiſten** wandten zwar das äußerſte an, um ſeine Gunſt zu gewinnen, und ihn auf ihre Parthey zu ziehen; doch war dieſer junge König in den ächten Grundſätzen der Religion nur allzuwohl unterrichtet, als daß er ſich durch betrügliche Vorſtellungen hinter das Licht führen ließ. Dieſen gab er vielmehr bey mehreren Gelegenheiten nur allzudeutlich zu erkennen, wie ſehr er ihnen abgeneigt ſeye, beſonders da er ſich keineswegs entſchlieſſen konnte in eine den Kelchnern zugehörige Kirche zu treten; wofür er hingegen den Katholiſchen ganz ergeben war. Dieſe billige Denkungsart mißfiel den **Utraquiſten** ſehr, daher ſie dann dieſes Benehmen für eine Partheylichkeit ausgeben wollten, und die Köpfe darüber ſchüttelten. Vorzüglich beunruhigte dieſes den **Johann** von **Rokyczan** deſto mehr, je ehrgeitziger er für einen Erzbiſchof von **Prag** angeſehen ſeyn wollte,

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14. Konſtantins XII. 6.

te, und es daher in ſeiner Einbildung für die größte Beleidigung anſehen mußte, als ſich Ladislav keineswegs von ihm krönen ließ. Allein er, und ſeine Utraquiſten mußten noch mehr ihre Köpfe darüber ſchütteln, als König Ladislav einſtens einen utraquiſtiſchen Prieſter, der ſich erfrechte in ſeiner Gegenwart Meſſe zu leſen, auf der Stelle aus der Kirche hinausjagen ließ, und ihn von einem Felſen herabzuſtürzen befahl, wofern er ſich weigeren wollte die prieſterliche Kleidung alſogleich abzulegen. Sowohl dieſe Thatſache, als mehrere zum Beſten der katholiſchen Religion gemachte Anordnungen widerlegen verſchiedene falſche, und ungegründete Erzählungen auswärtiger Schriftſteller, die, durch utraquiſtiſche Berichte übel belehrt, vortheilhafter für den Johann von Rokyczan zu ſchreiben glaubten. Man weis vielmehr: daß, ſo ſehr ſich die Utraquiſten nach der Ankunft Ladislavs geſehnet haben, ſie dieſen nachher weit lieber wieder abreiſen ſahen.

§. 81.

Verſchwörung zu Rom.

Georg. in vit. Marian. lib. XXII. c. 12. 13. Bec. T. V. p. 146.

So gut geſinnt, und eifrig ſich Niklas V auch immer für das Beſte der Stadt Konſtantinopel, und für die Aufrechthaltung des griechiſchen Reiches bezeigt haben mochte; ſo fehlte es doch nicht auch dießfalls an Verleumdern, die ihn zu beſchuldigen ſich getraueten, als ob er von dieſem großen Verluſte Urſache geweſen wäre, weil er die zu ihm um Hülfe abgeſchickte griechiſche

Geſandt-

Geſandtſchaft drey Monate aufgehalten haben ſoll, ohne hierüber einen entſcheidenden Entſchluß zu faſſen. Allein eine ſolche Verleumdung widerlegt die obenerwähnte Flotte von 13 Schiffen, die den Tag nach dem Verluſte dieſer unglücklichen Stadt angelangt war, deſto mehr, nachdem man weis, was, und wie viele Zeit zur Ausrüſtung einer Flotte erfodert wird. Wollte man doch auch den Niklas V einer Grauſamkeit beſchuldigen, weil er, als Landesfürſt zugleich, ſich des landesfürſtlichen Rechtes, und Schwertes, ſo ihm Gott zur Beſtrafung des Laſters gab, bedienet hat. Stephan Porcari, einer von den vornehmſten Herren zu Rom, der für alle von dem heil. Vater empfangene Gnaden, und Wohlthaten undankbar war, erweckte gleich bey dem Antritte der päbſtlichen Regierung des Niklas V in dem Kirchenſtaate Unruhen, für die ihn der heil. Vater zum warnenden Beyſpiele anderer ſogleich nach Verdienſten hätte beſtrafen können, was er aber nicht that; ſondern weil er einzig und allein nur ſeine Beſſerung ſuchte, ſchickte er ihn nach Bologna mit dem Auftrage: daß er ſich dem dortigen Statthalter, und Kardinal Beſſarion an gewißen Tagen ſtellen ſollte. Dieſer Gnade mißbrauchte ſich indeſſen Stephan, und nachdem er dieſen Kardinal mit einer verſtellten Krankheit hintergangen hatte, kehrte er heimlich nach Rom zurück, wo er mit den dortigen unruhigen Köpfen gemeinſchaftliche Sache machte, ſich wider den heil. Vater ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

 ſchwur,

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V 7. Friederichs III. 14 Konſtantins XII. 6

ſchwur, und nur auf eine vortheilhafte Gelegenheit lauerte das Volk zur Aufruhr anzuhetzen. Das ſchwarze Vorhaben gieng dahin die angeſponnene Aufruhr am Tage der Erſcheinung des Herrn zum Ausbruche kommen zu laſſen, und ſowohl den Pabſt, als die Kardinäle, da dieſe dem Gottesdienſte in der Hauptkirche des heil. Pauls beywohnen würden, zu Gefangenen zu machen. Zu dieſem Ende waren für den heil. Vater goldene Bande wirklich in Bereitſchaft, nicht zwar um ihn damit ſogleich in den Tod zu führen, ſondern um ihn nur ſo lang gefeſſelt zu halten, bis die Engelsburg eroberet ſeyn wird. Da dieſe Verſchwörung nicht ſo geheim angeſponnen war: daß man nicht dahinter kommen konnte; ließ Niklas V den Stephan Porcari auf das ſorgfältigſte zu Rom aufſuchen, aus jenem Kaſten, worinn man ihn verſchloßen fand, hervorziehen, gerichtlich feſthalten, behandeln, nach ſeinem eigenen Geſtändniße zum Tode verurtheilen, und auf ſolche Art auf den Mauern der Engelsburg aufhängen. Auf die nämliche Art wurden die Mitſchuldigen, und Theilnehmer an dieſem Hochverrathe theils in dem nämlichen Hauſe, wo ſie ſich zuſammgerottet hatten, theils in der beſagten Engelsburg, theils in dem Kapitolium beſtrafet, wobey es nur dem einzigen Baptiſt Sciarra gelang durch eine glückliche Flucht zu entrinnen. Wollte man demnach dem heil. Vater als Landesfürſten die Beſtrafung eines ſo gräulichen Laſters, als der Hochverrath iſt, verargen; ſo müßte das

näm-

nämliche auch dem Johann II König von Kaſti- lien zur Laſt gelegt werden, der den Alvarus Luna ſeinen vertrauteſten Freund in dieſem Jahre eben- falls hinrichten ließ. Dieſer Alvarus, bey dem Verſchmitztheit, Verſtellung, Frechheit, Ehrgeitz, Eigennutz den weſentlichen Charakter ausmachten, und deſſen Rache keine Vergebung kannte, übte ge- gen 30 Jahre hindurch, als er ſich am königlichen Hofe befand, über alle eine ſolche Macht aus: daß ſelbſt der König ſich gleichſam nach ſeinem Winke richtete, und ihm ſonſt nichts als der einzige könig- liche Titel abgieng. Alles hieng von ihm ab, und er benützte alle Gelegenheiten, um überaus große Geldſummen zuſammzuſcharren. Mag der König auch immer die Fehler des Alvarus gewußt ha- ben; ſo getrauete er ſich doch nie dieſelben ihm zu verweiſen. Endlich ward ſein von Tag zu Tag un- erträglicherer Stolz dem König hinterbracht, und entdeckt: daß er in dem Königreiche den Saamen zu Feindſeligkeiten ausgeſtreuet, ſich mit dem Rau- be bereicheret, und als ein Beſtochener ſich wider- ſetzt habe, damit die Stadt Granata den Moh- ren nicht entriſſen werde. Ueberzeugt von dieſen Verbrechen ward hierauf Alvarus gefänglich einge- ſperrt, und von den Geſetzen der Gerechtigkeit ver- urtheilet zur Strafe gezogen. Auf ſolche Art ward ihm den 5 des Heumonates zu Vallidolid der Kopf abgeſchlagen, und dieſer an eine Lanze geſpießt zur öffentlichen Schau ausgeſtellt. Es war demnach auch bey dem Niklas V nicht Grauſamkeit, ſon-

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friede- richs III. 14 Konſtan- tins XII. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 7. Friedrichs III. 14 Konſtantins XII. 6.

dern Gerechtigkeit, die er an den Urhebern der Verſchwörung zu Rom ausüben ließ. Deſſen ungeachtet wollte man bemerkt haben: daß, wiewohl Niklas V durch ſein liebvolles Betragen die Zuneigung der Römer beſaß, er ſeit dieſer entdeckten Verſchwörung deſto vorſichtiger nur gar ſelten ſich öffentlich habe ſehen laſſen. Allein andere bemerken: ſeine mißliche Umſtände, beſonders da er ſehr oft am Podagra litt, hätten ihm nicht geſtattet ſich öfters öffentlich zu zeigen, und eben der Verluſt der Stadt Konſtantinopel ſoll zu ſeiner heimlichen Abkränkung das meiſte beygetragen haben.

§. 82.

Sieg der Ungarn.

Fleur. lib. 110. §. 129. Pray Annal. Hung. Sec. T. V. p. 14. Chalcond. lib. VIII. Aen. Sylv. de Eur. c. 5.

Wie uns die bisherige Geſchichte belehret hat, ward zwar Mahomet II ein Schrecken von Europa; bey allen dem aber ſcheint ihn nur Scanderbeg, der Fürſt von Albanien nicht gefürchtet, ſondern vielmehr ſeinen Muth wider ihn verdoppelt zu haben. Dieſer Sultan reitzte die Waffen Scanderbegs zu verſchiedenenmalen, und ſchickte wider ihn ſieben bis acht Kriegsheere; doch dieſer Held, an Siege gewöhnt, trieb die Türken immer mit ſolcher Tapferkeit zurück: daß er ſie keine Vortheile erfechten ließ. Man lieſt von dieſem Helden: daß er nie eine Wunde davon trug, wo er doch mit eigener Hand über 2000 Türken niedergemacht haben ſoll. Dieſe Schlappen zu rächen nahm ſich Mahomet II vor nach Eroberung der Stadt Konſtantinopel den Scanderbeg neuerdings zu bekriegen,

und mit einer größeren Macht ihm nahe zu kommen. Doch weil der Sultan nicht in eigener Perſon wider dieſen Helden ziehen wollte, ſondern nur abermal ſeine Baſchen wider ihn ſchickte, war ihnen Scanderbeg auch dießmal gewachſen, und ſchlug die Muſelmänner mit der gewöhnlichen Herzhaftigkeit glücklich zurück, wobey ihm die Kriegsvölker des Königs Alphons, mit dem er im engen Bündniße ſtand, treffliche Dienſte geleiſtet haben. Allein es fehlte nicht viel, ſo würde Scanderbeg durch die Treuloſigkeit eines ſeiner vornehmſten Feldherren, der eine Aufruhr anſpann, in die übelſte Lage, und größte Gefahr ſein Königreich zu verlieren verſetzt worden ſeyn, wenn nicht die Klugheit dieſes Helden alle Unruhen auf eine geſchickte Art zu ſtillen, den Treuloſen durch gütige Wege zu ſeiner Pflicht zurückzuführen, ſogar in ſeine Freundſchaft aufzunehmen, und ſowohl durch Großmuth, als durch Gefälligkeitsdienſte ſich ihn aufs neue verbündlich zu machen, gewußt hätte. Den Türken Abbruch zu machen war man um dieſe Zeit von allen Seiten mit Berathſchlagungen beſchäftiget, und nachdem Ladislav der König von Böhmen, und Ungarn Prag wieder verlaſſen, und über Wien ſeinen Weg nach Ofen genommen hatte, wohnte er daſelbſt im Jäner einem Landtage bey, wo die Ungarn ſich eben berathſchlagten, auf was Art den weiteren Vorſchritten Mahomets II Einhalt gemacht werden könnte. Der Schluß, den dieſer Landtag faßte, beſtand darinn: daß Hunniades

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

niades zum oberſten Befehlshaber des Kriegsheeres eingeſetzt, dieſes Kriegsheer während des laufenden Jahres auf die Beine gebracht, und keiner von den Soldaten von dieſem Feldzuge ausgenommen werden ſoll. Wie nun die Nachricht eingeloffen war: daß Mahomet II in Servien, oder Raſcien einen Einfall gethan, von dort 50000 Sklaven fortgeſchleppt hätte, um damit etwa Griechenland, und Konſtantinopel wieder zu bevölkeren, nicht minder von der einmal ſchon eroberten Stadt Novigrad abermal Herr geworden wäre, die Hauptſtadt Zendrees belagere, den Georg Fürſten von Servien genöthiget habe die Flucht zu ergreifen, der eben darum bey dem König Ladislav Hülfe ſuchte; ſetzte ſich Hunniades ungeſäumt in Bewegung, rückte gegen das türkiſche Kriegsheer an, lieferte demſelben eine Schlacht, nahm den oberſten Baſcha dieſes Kriegsheeres gefangen, ſchlug die Muſelmänner zurück, verheerte mit Feuer, und Schwert ihr Land bis nach Pirot, und kehrte alsdann wieder nach Belgrad zurück. Man lieſt von dem beſagten Georg Fürſten von Servien: daß er ein ſehr alter Greis, jedoch ſehr hartnäckig in der griechiſchen Spaltung geweſen war. Auch ſoll ſich der ſeines Bekehrungseifers wegen berühmte heil. Johann von Capiſtrano viele Mühe gegeben haben ihn richtiger zu belehren, und aus ſeinem Irrthume zu reiſſen. Allein Georg erwiederte auf alle auch noch ſo nachdrückliche Vorſtellungen: er ſeye ſchon 90 Jahre alt, und kenne keine andere Religion,

als die er von ſeinen Vorfahren ererbet hat. Er nannte es ſogar Thorheit, wenn er ſich in ſeinem ſo hohen Alter von dem heil. Johann von Capiſtrano anders überreden laſſen ſollte, und ließ ſich verlauten: er wolle lieber ſterben, als von ſeinen Geſinnungen weichen. Die nämliche grundloſe Urſache ſchützen nicht ſelten die heutigen Proteſtanten vor, um nur der erkannten Wahrheit zu widerſtreben, und ohne dabey zu erwägen: daß die Wahrheit der Religion keineswegs von dem Alterthume des Irrthumes Kraft, und Anſehen gewinne. Noch weit mehr aber verſteigen ſich die Proteſtanten, wenn ſie einen Irrthum, der erſt etwas über 200 Jahre ſeinen Anfang hat, und den ſie gleichwohl für einen uralten anſehen, aus Rückſicht auf ihre Vorfahren zu verlaſſen ſich weigeren, nachdem doch eben dieſe Vorfahren aus Rückſicht auf einen unverſchämten Abtrinnigen die über 1400 Jahre alte Religion ihrer weit älteren Vorfahren zu verlaſſen, zu ſtümmeln, und zu verkehren ſich nicht geſchämet haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8 Friederichs III. 15.

§. 83.

Bevor noch Hunniades nach Belgrad zurückgekommen war, gab er nicht allein dem Kaiſer Friederich III von ſeinem erfochtenen Siege Nachricht, ſondern er eiferte dieſen überdieß zu einem Feldzuge wider die Türken an, wovon eben ſchon gehandelt wurde. Hier kömmt zu bemerken: daß, nachdem Niklas V alle chriſtliche Fürſten zum kräftigen Wider-

Reichstag zu Regenſpurg. Marter. Collect. monum. T. VIII. p. 1013. Aen. Sylv. ep. 49. 58.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

Marian. lib. 22. c. 15. 17. Fabr. Hiſt. Suev. lib. I. Dec. 19.

derſtande gegen die Türken aufgefodert hatte, auf Befehl Friederichs III zu Regenſpurg eine Verſammlung der Reichsfürſten gehalten worden ſeye, allwo man ſich berathſchlagte, auf was für eine Art den Wünſchen des heil. Vaters entſprochen, und für das Beſte Deutſchlands geſorgt werden könnte, weil die überhand nehmende Macht Mahomets II dieſes ſo fürchterlich benachbarten Feindes allgemeine Beſorgniß erregte. Bey dem beſagten Reichstage zu Regenſpurg fanden ſich unter anderen Philipp der Herzog von Burgund, der Großmeiſter der deutſchen Ritter, wie auch die Geſandten des Königs von Pohlen, der Herzoge von Litthauen, Savoyen, und des Fürſten von Morea ein; nur der Kaiſer erſchien nicht dabey, den der Krieg in Ungarn, in Oeſterreich auf guter Hut zu ſeyn nöthigte, ſchickte aber dafür zween Freyherren, den Aeneas Sylvius mit noch einem anderen Biſchofe, und den Kardinal Niklas von Cuſa. Auch Niklas V ſchickte den Johann Biſchof von Pavia als ſeinen Geſandten dahin, der den Feldzug wider die Türken betreiben, und der ſo ſehr bedrohten chriſtlichen Religion eheſte Hülfe verſchaffen helfen ſollte. Vor dieſer anſehnlichen Verſammlung, die im May gehalten wurde, hielt Aeneas Sylvius mit ſeiner gewöhnlichen Beredtſamkeit zwo Stunden hindurch eine ſehr bündige Anrede, die durch die Wichtigkeit des Gegenſtandes noch mehr Kraft, und Nachdruck bekam. Unter anderen ſagte er: der Verluſt von Konſtantinopel

nopel habe den Griechen den letzten Druck gege‑ben, und ſeye die größte Schande für die Lateiner, und eine Beſchämung für die Chriſtgläubigen. Wir ſehen nun nicht mehr in Aſien, und Afrika, ſondern ſchon in Europa, und gleichſam in unſeren Häuſern das verheerende Schwert der Muſelmänner wüthen. Von den zweenen Kaiſern iſt einer bereits umgebracht, und für alle chriſtliche Länder werden die Bande ſchon geſchmiedet. Sylvius kam ſodann auf die Beweggründe, welche die Beſchleunigung des Feldzuges nothwendig machen, und machte ſeinen Vortrag mit ſolchem Eifer: daß alle dadurch gerühret wurden. Vor allen übrigen ſcheint er den Herzog von Burgund am allermeiſten bewogen zu haben; denn dieſer war entſchloſſen nicht nur ſein Vermögen, ſondern ſelbſt ſein Leben zu dieſem großen Unternehmen aufzuopferen, ſo bald auch ein anderer im Kriegsweſen geübter Fürſt mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen würde. In dieſem Reichstage ward hierauf folgender Plan entworfen: daß unter den deutſchen Fürſten ein Waffenſtillſtand auf fünf Jahre geſchloſſen, erſt bis zum April des kommenden Jahres ein Kriegsheer von beyläufig zweymalhunderttauſend Mann der Deutſchen, Böhmen, und Ungarn auf die Beine gebracht werden, und der Krieg drey Jahre hindurch fortwähren ſoll, um die Türken aus Europa gänzlich hinauszudrücken. Ferner ward beſchloſſen: daß während der Zeit, wo die Türken zu Lande angegriffen werden, von

der

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

der Meeresſeite eine von dem Pabſte, von dem König von Arragonien, wie auch von den Venezianern, und Genueſern ausgerüſtete Flotte ſich in die ganze Thätigkeit ſetzen, und zu dieſem gemeinſchaftlichen Waffenverſuche die Einladung an die Raguſer, Bulgarn, Albanier, Kroaten, und Sklavonier ergehen, durch die Venezianer auch der ſarazeniſche Fürſt von Caramanien in dieſen Bund gezogen, und endlich von allen dieſem den Königen von Frankreich, Kaſtilien, Ungarn, Böhmen, Engelland, Arragonien, Portugall, Navarra, Schottland, Dänemark, Schweden, und Norwegen Nachricht gegeben werden ſoll, damit auch dieſe ihre Kräfte dazu anwenden möchten. Endlich ward in dieſem Reichstage beſchloſſen, in dieſer Angelegenheit den 29 des Herbſtmonates zu Frankfurt einen anderen Reichstag zu halten, allwo erſt ſowohl in Abſicht auf die Auswahl der Kriegsvölker, als in Abſicht auf die dazu gehörige Koſten die nöthige Unterſuchung, und Anſtalt vorgenommen werden ſollte. Eine ſolche Saumſeligkeit des deutſchen Reiches, das die Geſchäfte ſo gern von einem Reichstage zum anderen auf die lange Bank zu ſchieben, und bey der immerwährenden Berathſchlagung zu keinem feſten Schluße zu kommen pflegte, wollte dem Aeneas Sylvius nicht behagen, ſondern machte ihn größtentheils unzufrieden, wie wir dieſes aus ſeinem Briefe vom 5 des Heumonates an den nämlichen Lehnhard abnehmen, der ihn ſo inſtändig bath ſeinen ganzen

Fleiß

Fleiß dahin zu verwenden, damit die Hülfe der chriſtlichen Mächte wider die Türken beſchleuniget werde. In dieſem Briefe erwiederte er auf die Berichte aus Wälſchland: daß dieſer Friede dort auf das Zuthun des heil. Vaters, und der Kardinäle, wie auch auf die Ermahnungen des Mönchen Simonetto deſto eher erfolgen wird, weil die wälſchen Fürſten, durch die langwierigen Kriege ermüdet, überzeugt ſind, wie höchſtnöthig ſie die Einſtimmigkeit brauchen. Wovon aber in dem Reichstage zu Frankfurt gehandelt werden ſoll, iſt von ſo großer Beſchwerlichkeit: daß man von dem ganzen Geſchäfte des Türkenkrieges halber ſagen muß, es ſeye nicht nur nicht zu Stande gebracht, ſondern ſo zu ſagen nicht einmal noch angefangen, da weder der König von Frankreich, noch der Kaiſer ſich der Sache viel annehmen; denn der Erſtere glaubt von dem Türken als einem entfernten Feinde nichts befürchten zu dürfen; der Letztere hingegen iſt mehr für den Frieden, als für den Krieg geneigt. Will man ſich demnach von dem Reichstage zu Frankfurt einen guten Erfolg verſprechen; ſo müßen dazu auch der König von Arragonien, die Genueſer, Florentiner, Siener, die Bevollmächtigten aus Lucca, und ſelbſt der Graf Franz Sforza, mag er immerhin noch zu keinem Herzoge von Mayland eingeſetzt ſeyn, geladen, auch der Herzog von Modena, die Marggrafen von Mantua, Montferrat, und Saluzzo, endlich alle Könige ſchriftlich angegangen werden, damit ſie wenigſtens

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

nigſtens ihre Geſandte zu dem Reichstage ſchicken. Wie wenig ſich Sylvius von dem auch noch ſo feyerlichen Reichstage zu Frankfurt vorhinein verſprach, läßt ſich aus folgendem ſchließen; denn er ſagte: den Chriſtgläubigen fehlt es an dem oberſten Feldherrn über die ganze Armee, dem alle gehorchen müßten, nachdem man weder dem Pabſte, noch dem Kaiſer ſchuldigen Gehorſam leiſtet, wo doch beyde die höchſten Häupter ſind, denen man jedoch außer ihren Namen ſonſt keine Macht läßt. Dafür aber findet man beynahe in einer jeden Stadt einen König, und ſo viele Fürſten als Edelleute. Bey ſo vielen verſchieden geſinnten Herzogen, davon ein jeder nur ſeinen Nutzen ſucht, wird man keinen finden, der ſich entſchließen würde auf ihren Befehl zu ſtreiten, ja nicht einmal einem König würden alle gehorchen, wodurch alſo, ſo wie durch die Verſchiedenheit der Sprachen, und Denkungsart einer jeden Nazion, ſtatt der gehörigen Ordnung, nichts als deſto größere Verwirrung entſtehen würde. Woher würde man ſodann für eine ſo ungeheure Armee den Lebensunterhalt auftreiben, und die Koſten dafür beſtreiten? Wie wird man die Franzoſen mit den Engelländern, die Genueſer mit den Arragoniern, und die Deutſchen mit den Ungarn, und Böhmen ausſöhnen? Wenn ein kleineres Kriegsheer wider die Türken zieht, ſo werden dieſe eher vertrieben, und mit großem Verluſte aufgerieben werden; iſt aber das Kriegsheer ungeheuer, ſo hat man davon nur deſto größere Verwirrung zu

zu befürchten. Mag endlich auch wirklich zwiſchen dem König von Arragonien, und den Genueſern ein Bund geſchloſſen ſeyn; ſo genießt doch Wälſchland keinen vollkommenen Frieden, weil daſelbſt noch immer das Kriegfeuer an mehreren Orten auflodert. Nach der Eroberung von Konſtantinopel bewirkten die Venezianer durch ihren zu dem Mahomet II abgeſchickten Geſandten Marcelli nicht nur die Entlaſſung ihrer Gefangenen; ſondern ſie ſchloßen auch mit den Türken den Frieden, doch unter dem Bedingniße: daß ihnen unbenommen bleiben ſoll, wenn die chriſtlichen Fürſten dem Mahomet II den Krieg ankündigen ſollten, zur Vertheidigung des Glaubens ihre Kräfte zu vereinigen. Auch dieſes Bündniß der Venezianer mit den Türken nannte Sylvius ein Hinderniß, weil es Mühe koſten würde ein ſolches Bündniß wieder aufzuheben, ohne welches ſich doch kein guter Erfolg von dem Unternehmen wider die Türken hoffen läßt, weil es nicht genug iſt dieſe blos zu Lande anzugreifen, wenn ſie nicht zugleich auch zu Waſſer bekrieget werden. Wie könnte nun dieſes geſchehen, wenn die Wälſchen ſich nicht dazu brauchen laſſen, wenn die Venezianer ihres Bündnißes halber dieſes zu thun ſich weigeren, und die den Türken ohnehin zinsbaren Genueſer noch obendrauf von dem König von Arragonien gehinderet werden? Da nun die Seemacht des einzigen Königs von Arragonien zu ſchwach, und die päbſtliche Flotte nicht zahlreich genug iſt, ſo läßt ſich auf eine glückliche Unter-

Jahre des Geburt Chriſti 1454. Niklas V. Friederichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

nehmung zu Meere nicht einmal eine Rechnung machen. Werden nun die Türken einzig und allein zu Lande bekrieget; ſo gewinnt Mahomet II dieſen Vortheil dabey: daß er über die Meerenge immer friſche Kriegsvölker ungehindert aus Aſien kommen laſſen kann. Zu dieſem fügte Sylvius die Verſchiedenheit der Meinungen, und des Willens bey den Königen von Kaſtilien, Arragonien, Navarra, und Portugall. Würde gleich der König von Arragonien mächtig genug geweſen ſeyn, um den Krieg wider die Türken mit Nachdrucke zu unterſtützen; ſo geſtatteten ihm doch dieſes nicht die Umſtände theils in Spanien, theils in Wälſchland; denn nicht genug: daß er Arragonien von den Feindſeligkeiten des Königreiches Kaſtilien, die gefährliche Folgen befürchten ließen, ſich beunruhiget ſah; ſo waren überdieß auch die Uneinigkeiten zwiſchen ſeinem Bruder Johann dem König von Navarra, und ſeinem Sohne Karl dem Fürſten von Viana noch nicht beendiget, weil dieſer die Krone von Navarra als eine von ſeiner verſtorbenen Mutter Blanka ihm gehörige Erbſchaft behauptet, und deshalben nach den Waffen gegriffen hat, mag er übrigens gleich bey aller Unterſtützung des Königs von Kaſtilien, und des Infanten Heinrichs gefangen, und in eine Feſtung verſperrt worden ſeyn. Dieſes nanute Aeneas Sylvius nicht geringe Hinderniße für den Türkenkrieg, welchen auch noch beygezählet werden konnten die feindliche Unternehmungen Spaniens,

nicht zwar wider die Türken, wie Mariana irrig glaubt, ſondern wider die Muſelmänner in Granata, wider die bey aller ihrer geſchwächten Macht doch immer nöthig war auf beſter Hut zu bleiben, gleichwie auch Alphons der König von Portugall wider die Mohren in Afrika eine Flotte auslaufen ließ. Eben ſo wenig ließ ſich aus Frankreich, und Engelland für den Krieg wider die Türken eine Unterſtützung hoffen. Wiewohl die Franzoſen aus ihrem ganzen Königreiche die Engelländer vertrieben haben; ſo blieb es doch für ſie immer gefährlich Kriegsvölker aus ihren Landen herauszuziehen, weil die Engelländer noch immer ein paar wichtige Plätze am Meere beſaßen, wo ſie eine Landung, und einen unvermutheten Einfall machen konnten, um dasjenige wieder zu eroberen, was ſie in Frankreich verlohren hatten. Noch weniger ließ ſich auf Engelland eine Rechnung machen; denn dort veranlaßte die Fahrläßigkeit des Königs Heinrichs VII innerliche Unruhen zu viel, als daß man aus dieſem Königreiche eine Hülfe erwarten durfte. Ueberdieß maßte ſich dort Richard der Herzog von York der Regierung an, und arbeitete aus allen Kräften, um die Krone an ſich zu reiſſen, weshalben er eben mehrere Verwandte des Königs in das Gefängniß werfen ließ. Dieſe Vermeſſenheit weckte endlich den König Heinrich VII aus ſeinem Schlummer, und hieß ihn ſeine beleidigte Rechte rächen, worauf er den Gefangenen wieder die Freyheit verſchaffet, und einem davon, nämlich dem Sommerſet die Ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

waltung des Königreiches vertrauet hat, wodurch Richard gezwungen war nur für ſeine Sicherheit zu ſorgen, bis es ihm endlich gelang wieder zurückzukehren, und ſich des Thrones zu bemächtigen. Dieſe ſo große Unruhen nannte Sylvius Anzeigen genug: daß ſich weder von Frankreich, noch Engelland eine Hülfe hoffen ließ. Noch vielweniger aber konnte man dieſe aus Schottland, Schweden, und Norwegen erwarten, die in der nördlichen Gegend, folglich allzuweit entlegen, und mit bürgerlichen Kriegen allzuſehr beſchäftiget waren. Der König von Schottland hatte genug mit der Bezwingung, und Beſtrafung ſeiner aufrühriſchen Unterthanen zu thun. Die Könige von Schweden, und Dänemark waren wegen Vereinigung dieſer Königreiche im wirklichen Kriege begriffen, und die Antwort des Erſteren auf das Einladungsſchreiben des Kaiſers Friederichs III zu dem Reichstage nach Frankfurt verſichert uns: dieſer habe ſich nichts ſo ſehr gewünſchet, als wenn er ſeinen Eifer für das Beſte der Kirche an Tag legen könnte; doch könnte er ohne vorhergehende Berathſchlagung des Rathes, den er nicht ſo bald noch verſammeln kann, nichts thun. Weil er ferner eben im Begriffe ſteht Norwegen mit Kriege zu überziehen, ſo hindere ihn auch dieſes dem Wunſche des Kaiſers zu entſprechen. Auch Karl der König von Schweden, den Chriſtian aus dem Königreiche verdrängt hatte, überſchwemmte mit einem zahlreichen Kriegsheere aus Gothen, und Schweden beynahe ganz Däne-

mark,

mark, und trieb den Chriſtian in ſolche Enge: daß dieſer genöthiget war bey den Fürſten des niederen Deutſchlandes Hülfe zu ſuchen. Nach dieſer Schilderung ſagte Aeneas Sylvius ferner: daß die deutſchen Fürſten, und Städte in beſtändigen Händeln, und Feindſeligkeiten mitſamm wären. Auch die Schweizer hören nicht auf an den Herzogen von Oeſterreich ihren unverſöhnlichen Haß auszuführen, der ſo hoch ſtieg: daß ſie nicht einmal dieſes Wort ohne Rache anhören konnten. Hierinn beſtanden die Hinderniße, die in den Augen des Sylvius die Unternehmung eines allgemeinen Feldzuges wider die Türken gleichſam unmöglich gemacht haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

§. 84.

Indeſſen ward an dem beſtimmten 29 Tage des Herbſtmonates der bereits angekündigte Reichstag zu Frankfurt gehalten, wohin der heil. Johann von Capiſtrano ausdrücklich von dem Aeneas Sylvius geladen war, weil dieſer ſich von dem bekannten Eifer des Heiligen den beſten Erfolg verſprach, folglich ſeine Reiſe nach Frankfurt für viel nützlicher hielt, als wenn er ſich entweder nach Böhmen, wohin ihm ohnehin die Wege verlegt waren, oder nach Ungarn, wo man nicht anders als mit Unterſtützung der Deutſchen die Waffen zu ergreifen Willens war, hätte begeben wollen. Wirklich brauchte man in dem Reichstage zu Frankfurt einen Mann von ſonderbarer Beredtſamkeit, und heili-

Und zu Frankfurt.

Wading. Annal. Georg. in Vit. Barre Hiſt. d'Alm Plancher. Hiſt de Bourg. T IV. Bec. T. V. p. 150 et ſeq. Kranz. 12 Aen. Sylv Europ. c. 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

heiligem Eifer; denn man wollte anfangs denjenigen kein Gehör geben, die für den Feldzug wider die Türken das Wort führten, und es war ſchon daran das zu Regenſpurg verfaßte Dekret, in welchem dieſer Feldzug beſchloſſen war, gänzlich wieder zu verwerfen, wenn nicht Aeneas Sylvius durch ſeine lange, und bündige Anrede, und Vorſtellungen ſo tiefe Eindrücke in aller Herzen gemacht hätte: daß das Dekret von Regenſpurg endlich gleichwohl erneueret wurde. Weil bey dieſem Reichstage die Geſandten ſowohl der Ungarn, welche um Unterſtützung bathen, als des Herzoges von Burgund, welche Hülfe anbothen, zugegen waren; erhielten die Erſteren die Zuſicherung von 10000 Mann zu Pferd, und 32000 zu Fuß, wobey ferner verordnet wurde: damit ſich die Chur- und Reichsfürſten zu dem Kaiſer begeben möchten, um die übrigen Verfügungen dazu zu treffen. Die Froſtigkeit, mit der man in dieſem Reichstage zu Werke gieng, und nur wieder eine neue Verſammlung zu Wien auf den Hornung des kommenden Jahres ausſchrieb, ſo wie auch die Hinderniße, die ſich von vielen Seiten zeigten, verſcheuchten bey dem heil. Johann von Capiſtrano jene gute Hoffnung, die er ſich zu dem ſehr vortheilhaften Feldzuge wider die Türken gemacht hatte. Unzufrieden war er wenigſtens ſehr mit dieſem Reichstage, und ſelbſt die Ungarn mochten Urſache gefunden haben auf die ihnen gegebene Zuſicherung nicht viel Rechnung zu machen; denn als dieſer Heilige den 28 des Weinmona-

monates dem heil. Vater ſchrieb, ſagte er deutlich genug: daß mit dieſem Reichstage die Ungarn noch vielweniger zufrieden wären, weil ſie nach dem letzten Einfalle in Servien alles Uebel von den Türken zu befürchten hätten, bis die deutſchen Völker in Stand geſetzt werden ihnen zu Hülfe zu kommen. Zu dieſer Unſchlüßigkeit, Langſamkeit, und Verzögerung, bis es glückte ſo viele Köpfe unter einen Hut zu bringen, kamen noch die Feindſeligkeiten, welche die deutſchen Fürſten ſelbſt untereinander hatten. Sowohl der heil. Johann von Capiſtrano, als Aeneas Sylvius unterließen nicht deshalben dem Reichstage die dringendeſten Vorſtellungen zu machen, und darauf zu dringen, damit die Chriſtgläubigen angehalten werden die Waffen, womit ſie ſich einander aufreiben, niederzulegen, und, wenn ſie ja keinen dauerhaften Frieden ſchließen wollten, wenigſtens einen Waffenſtillſtand einzugehen, auf daß man nur zuerſt die Türken herausdrängen könnte. Von der Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes ward in dem Reichstage zu Frankfurt eben ſo, wie in jenem zu Regenſpurg gehandelt, und man nahm ſich überdieß vor die Vermittlung des Reiches anzuwenden, damit die zween Könige von Dänemark, und Schweden ihre Feindſeligkeiten, wo nicht ganz aufheben, ſo doch wenigſtens auf eine andere Zeit verſchieben möchten. Auf gleiche Weiſe legte ſich das Reich in das Mittel den Kaſimir König von Pohlen zu bewegen, damit er ſeine Kriegsvölker aus Preußen, und Pommern zurückziehe, die

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friedeichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

deutſchen Ritter bey ihrem vorigen Beſitze laſſe, und aufhöre ein aufrühriſches Volk in ſeinen Schutz zu nehmen. Dieſe Unruhen hatten folgenden Urſprung. Schon ſeit einigen Jahren her klagten die Preußen über verſchiedene Bedrückungen der deutſchen Ritter unter der Regierung des Großmeiſters Ludwigs Herlihus, empörten ſich wider dieſelben, und führten im Sinne ſich der Herrſchaft des Königs von Pohlen zu unterwerfen. Niklas V. erhielt kaum durch ſeinen Geſandten die Nachricht davon, ſo bedrohete er auch ſchon die Preußen mit dem Kirchenbanne, wofern ſie ſich beygehen laſſen ſollten ihrer rechtmäßigen Obrigkeit den ſchuldigen Gehorſam zu verſagen. Da dieſe Drohung nur verachtet war, nahm ſich der Kaiſer der deutſchen Ritter an, und verurtheilte die Preußen zu einer Geldbuße für ihre Aufruhr gegen ihre Obrigkeit, die ſie theils mit ihrem eigenen Blute, theils durch das Löſegeld aus heidniſchen Händen geriſſen hatte. Weder auf dieſen Spruch des Kaiſers giengen die Preußen in ſich, ſondern verlohren ſich in ihrer Wuth ſo weit: daß ſie nach den Waffen griffen, mehrere der deutſchen Ritter umbrachten, und vieler ihrer Städte, und Flecken ſich bemächtigten. Wie ſie nun ſahen; daß ihre Macht gegen jene der deutſchen Ritter in die Länge zu ſchwach werden müße, riefen ſie in dieſem Jahre den **Kaſimir** König von Pohlen zu Hülfe, und trugen ihm den Beſitz von Preußen, und Pommern, ſammt dem

daʒu gehörigen dafür an. Die pohlniſchen Stände konnten ſich anfangs nicht entſchließen einen ſolchen Antrag anzunehmen, und der Kardinal von Krakau war der Meinung: ein ſo widerrechtlicher Antrag verdiene vielmehr verachtet zu werden. Nachdem aber den Pohlen das Verlauten zu Ohren gekommen war: daß ſie ſich anderwärtsher Hülfe verſchaffen, und an den Ladislav König von Ungarn, und Böhmen ergeben wollten, der ſie gewiß gern aufnehmen würde; ließ ſich der König von Pohlen durch dieſe Drohungen bewegen den beſagten Antrag erſt anzunehmen, und ihn für die ſchickſamſte Gelegenheit zur Erweiterung ſeiner Staaten anzuſehen, mag er übrigens gleich voraus geſehen haben: daß dieſes ihn einen Krieg mit den Deutſchen koſten wird. Auf ſolche Art kam König Kaſimir nach Preußen, ließ ſich daſelbſt den Eid der Treue ſchwören, die öffentlichen Steuer und Gaben abreichen, und alle bedrückende Auflagen aufheben. Weil der daraus wirklich entſtandene Krieg die ganze Macht der Pohlen, und deutſchen Ritter aufgeſoderet, einen beträchtlichen Theil der Unterſtützung für den Türkenkrieg entriſſen, und dadurch zur Verdrängung der Muſelmänner ein ſehr großes Hinderniß in Weg gelegt hat; machte dieſes den ganzen Eifer des heil. Johanns von Capiſtrano rege, um dem König Kaſimir die Eroberung Preußens zu widerrathen, wohin auch der heil. Vater den Kardinal von Cuſa geſchickt hat, damit durch deſſen eifrige Ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1454.
Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

wendung die aufrühriſchen Preußen zu ihrer Pflicht wieder zurückgeführet würden. Indeſſen aber war die Erbitterung der Preußen gegen die deutſchen Ritter ſchon ſo hoch geſtiegen: daß alle auch noch ſo gerechte Vorſtellungen eben ſo wenig mehr, als die von dem päbſtlichen Geſandten angedrohten Kirchenſtrafen eine Frucht bey den Aufrühriſchen hervor gebracht haben. Als der Kardinal von Krakau dem heil. Johann von Capiſtrano dieſe Begebenheiten berichtete, verſicherte er: daß durch dieſen Krieg dem Feldzuge gegen die Türken eine Unterſtützung von beynahe zweymalhunderttauſend Mann entzogen worden ſeye, weil Kaſimir mit eben ſo vielen hätte in das Feld ziehen können; ja er fügte noch hinzu: dieſer König habe überdieß auch die Tartaren, als geſchworene Feinde der Türken in ſeinen Sold nehmen wollen. Je größere Anſtalten man alſo in dem Reichstage zu dem Türkenkriege zu treffen glaubte, deſto weniger ward etwas daraus. Freylich wohl hatte der Verluſt der Stadt Konſtantinopel bey den chriſtlichen Völkern ſo großen Eindruck gemacht: daß man auf den Gedanken gerieth aus einer jeden Landſchaft ein großes Kriegsheer auf die Beine zu bringen, um ſodann aus allen ein einziges, und unüberſehliches zu machen, und damit die Türken zu überſchwemmen; man hätte ſich aber einen beſſeren Erfolg verſprechen können, wenn anſtatt eines ſo ungeheueren Kriegsheeres ein mäßiges, und gegen die Macht der Feinde verhältnißmäßiges ohne Zeitverluſt geſtellt worden wäre,

um

um die Türken damit nach Aſien zurückzudrücken, dergleichen eben die Ungarn erwarteten. Allein da ſelbſt das Gute bis zu unausführlichen Entwürfen übertrieben wurde, und man ſo zu ſagen ganz Europa bewaffnet gegen die Türken ziehen laſſen wollte; kam es ſo weit: daß am Ende gar Niemand ſeine Hand nach den Waffen ausſtrecken wollte. Man giebt den Herzog von Burgund für denjenigen an, der alle Länder wider die Muſelmänner in Bewegung habe ſetzen wollen. Gewiß iſt es wenigſtens: daß er ſich durch ein feyerliches Gelübde verpflichtet habe wider die Türken zu ſtreiten, und daß von ihm in dem Reichstage zu Regenſpurg die deutſchen Fürſten zu einem Kriege aufgefodert worden ſind, woran alle Chriſtgläubige Theil nehmen müßten. Er ſah es nicht einmal für eine Beleidigung an, als ihm der Kaiſer, um nur die Unkoſten zu erſparen, lieber auswich; ſondern er kehrte in größtem Eifer, und in voller Thätigkeit nach Frankreich zurück, in der Abſicht daſelbſt zu bewirken, damit König Karl VII ähnliche Maaßregeln, wie die deutſchen Fürſten zu Regenſpurg, zur Betreibung des Türkenkrieges ergreifen, und zugleich den hiezu von dem heil. Vater ausgeſchriebenen Zehent einſammeln laſſen möchte. Indeſſen bezeigte ſich dieſer König ganz anders geſinnt; denn als ihm das Beyſpiel des Kaiſers Friederichs III vorgeſtellt wurde, erwiederte er darauf: er ſeye Kaiſer in ſeinen Staaten, und werde nicht zugeben, daß ſeine Unterthanen nach den in Deutſchland ergriffenen Maaß-

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1154. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

Maaßregeln zu Werke ſchreiten, damit die Kaiſer einſtens nicht zu foderen Anlaß fänden, als ob die Franzoſen verpflichtet wären ſich nach den Entſcheidungen des Reiches zu richten. Bey allen dem aber erlaubte er doch den Zehent einzuſammeln, weil dieſer zum Beſten der Religion, und zur Vertheidigung der Chriſtgläubigen verwendet wird. Weil König Karl VII gegen die Engelländer immerfort auf guter Hut zu ſtehen genöthiget war, ſeitdem er ihnen die Normandie, und Guienne entriſſen hatte, ſah er ſich beynahe ganz außer Stande in dem vorgeſchlagenen Türkenkriege mitzuwirken, mag gleich der heil. Vater den Kardinal Wilhelm von Eſtouteville, dem er im verwichenen Jahre die Verweſung der Kirche von Rouen gab, neuerdings deshalben den 16 May von Rom nach Frankreich als ſeinen Geſandten geſchickt haben.

§. 85.

Friede in Wälſchland.

Bec. T. V. p. 162. et ſeq Du Mont Traité T. III. p. 41. Rayn. ad an. 1455. n. 6. Rer. Ital. Script T. 18. p. 709.

Wir vernahmen oben aus den Vorſtellungen des Aeneas Sylvius: daß, weil zu einem Feldzuge wider die Türken zuerſt die Einſtimmigkeit der chriſtlichen Mächte erfoderet wurde, dieſe friedliche Geſinnungen ſich in Wälſchland am beſten hoffen ließen, wo die ſtreitenden Theile ſchon ermüdet zu ſeyn ſchienen. Da Wälſchland bey dem Türkenkriege die wichtigſten Unternehmungen zu Meere ausführen ſollte, ſchickte Niklas V ſchon im verwichenen Jahre ſeine Geſandte in jene Gegenden ab, wo das Kriegsfeuer am allermeiſten brannte; und ſo

große Mühe er ſich gab einen Frieden zu ſtiften, ſo ſchien doch ſein Beſtreben ganz vergebens. Die Venezianer waren diejenigen, die am wenigſten ſich zu Friedensunterhandlungen verſtehen wollten, und ſchmeichelten ſich mit dem Gedanken: daß Franz Sforza einen langen Krieg auszuhalten außer Stande ſeyn wird. Allein nachdem Rainer der ehemalige König von Neapel mit 3000 Franzoſen dem Sforza zu Hülfe gekommen war, und das Kriegsglück eine andere Wendung zu bekommen anfieng, äußerte ſich endlich nach und nach der Wunſch nach dem Frieden. Den Ruhm davon eignet man einem Eremiten aus dem Orden des heil. Auguſtins, Namens Simonetto aus Camerino zu, deſſen bereits oben erwähnet wurde, und der als ein Mann von Gelehrſamkeit, und tiefen Einſichten die beſondere Gabe beſaß entzweyte Gemüther wieder zu vereinigen. Dieſer bewog die Wälſchen dahin: daß ſie nun mit Ernſte nach einer gemeinſchaftlichen Eintracht ſich beſtrebten. Dieſen Frieden deſto ſicherer zu bewirken war dem Simonetto keine Mühe zu groß, und keine Reiſe zu beſchwerlich; denn er eilte bald zu den Venezianern, bald zu den Florentinern, bald wieder zu dem Grafen Franz Sforza, und erfuhr zur Belohnung ſeiner durchdringenden Beredtſamkeit, daß alle mitſamm ſich auszuſöhnen anfiengen, und der Friede im Aprilmonate feſtgeſetzt wurde. Allein ſchien es unbegreiflich, wie doch ein Mann von geringem Herkommen, der ſonſt unbekannt, und ohne andere Hülfsmittel war, ein

Jahre der Geburt Chriſti 1454.
Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

Werk

Jahre der Geburt Chriſti 1451. Niklas V. 8. Friede-richs III. 15.

Werk habe zu Stande bringen können, woran der heil. Vater, und das Kardinalkollegium bisher fruchtlos gearbeitet haben. Es heißt: die Venezianer hätten ihm den Auftrag gemacht nach Lodi zu reiſen, und ſich dort mit dem Sforza in Unterhandlungen einzulaſſen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt wenigſtens gewiß: daß in dieſer Stadt den 9 April die Punkte dazu unterſchrieben worden ſind, und ein immerwährender Friede zwiſchen der Republik, und dem Franz Sforza geſchloßen war, dem zufolge dieſer Geradadda zurück behalten, alles übriges aber, was er im Breſciano, und Bergamaſco beſaß, wieder zurückgeſtellt hat. Auf gleiche Art wurden auch zwiſchen den übrigen in Krieg verwickelten wälſchen Fürſten, namentlich aber zwiſchen der Republik Florenz, und dem Herzoge von Savoyen, Friedensverträge gemacht, davon man den weitläuftigen Inhalt bey dem Du Mont finden kann; nur Alphons der König von Neapel, ob er gleich ein Bundsgenoß der Venezianer war, hatte nicht Theil daran, weil er ſeine alte Feindſeligkeit gegen den Grafen von Sforza nicht ablegte. Mag nun gleich dieſer entweder anfangs zu dieſem Geſchäfte nicht gezogen worden ſeyn, oder man nicht für nöthig gefunden haben auf ſeine Einwilligung zu warten; ſo war doch die Sache nichts weniger als dringend; denn Sforza war nicht allein ſchon am Gelde erſchöpft, und durch den Verluſt ſeines tapferen Feldherrn Bartholomäus Coleone, der in die venezianiſchen

Dien-

Dienſte übergieng, geſchwächt, ſondern er verlohr auch an dem beſagten Rainer ſeine Stütze, weil dieſer auf ſeiner Rückreiſe in die Provence ſeinem Sohne Johann dem ſogenannten Herzoge von Kalabrien erlaubt hat wider den Ferdinand von Arragonien den Sohn des Alphons, und eigentlichen Herzog von Kalabrien in die Dienſte der Republik Florenz zu treten. Indeſſen ward doch etwas ſpäter zu dem König Alphons eine feyerliche Geſandtſchaft nach Neapel geſchickt, durch die er gebethen wurde an dieſem Friedensvertrage Theil zu nehmen, weil auf ſolche Art ein allgemeiner Friede in Wälſchland herrſchen würde. Dieſe Geſandtſchaft eiferte auch noch der heil. Vater an, um nur nichts zu unterlaſſen, wodurch ſich dieſer Friede ſicher bewirken läßt, auf daß nicht etwa die bereits gemachten Entwürfe zu dem Feldzuge wider die Türken, und zur Zurückeroberung der Stadt Konſtantinopel hintertrieben würden, nachdem weder die Ungarn, noch die Deutſchen eher etwas unternehmen wollten, als bis ſie verſichert ſind: daß mit ihnen ſich zugleich auch die wälſche Flotte in Bewegung ſetzt. Bey dieſer Aneiferung ließ es Niklas V nicht bewenden, ſondern er ſelbſt ſchickte auch gegen Ende dieſes Jahres den nämlichen Kardinal Dominik Capranica, den er das Jahr vorher der Friedensſtiftung halber zu den Genueſern geſandt hatte, nach Neapel mit dem Auftrage das äußerſte zu verſuchen, um nur den König Alphons auf Friedens-

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

densgeſinnungen zu bringen. Dieſem Kardinal blieb auch wirklich die Ehre dieſes wichtige Geſchäft glücklich zu Stande gebracht zu haben; denn durch ſeine Vorſtellungen gerührt ſteckte König Alphons das Schwert endlich in die Scheide, unterſchrieb den 26 Jäner des kommenden Jahres den zu **Lodi** eingegangenen Friedensvertrag; verſprach in ſeinem, und ſeines Sohnes des Herzoges **Ferdinands** Namen den Frieden 25 Jahre zu halten; verſicherte: daß er dieſes aus Rückſicht auf die Bitte des gedachten Kardinals **Capranica** thue; verlangte den Pabſt zum Schiedsrichter in allen jenen Dingen, die bey dieſem Friedensvertrage zu Irrungen Anlaß geben könnten; und wollte es für feſtgeſetzt wiſſen: daß ohne vorhergehende Bewilligung des heil. Vaters Niemand eine Feindſeligkeit ausüben ſollte. Nachdem endlich **Niklas** V den 25 des folgenden Hornungs in einer Bulle alle Punkte des von dem König **Alphons**, von der Republik **Venedig**, und **Florenz**, und von dem Herzoge von **Mayland** unterſchriebenen Friedensvertrages bekräftiget hatte, ward dieſes ein Gegenſtand des allgemeinen Frolockens nicht nur in **Rom**, ſondern in ganz **Wälſchland**. Nur die **Genueſer** allein mußten von dieſem Friedensvertrage ausgeſchloſſen bleiben, weil König **Alphons** ihnen ſolche Bedingniße ſetzte, die niemal von ihnen angenommen werden konnten. Er verlangte nämlich von ihnen: daß ſie von der Zurückfoderung einiger ihnen entriſſenen Schiffe gänzlich abſtehen, und ihm das einſtens

ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1453. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

verſprochene goldene Becken bringen ſollten, ſo ſie ſeit einigen Jahren her abzureichen darum unterließen, weil es der König nicht als ein gutwilliges Geſchenk, ſondern als einen ſchuldigen Zins angeſehen hat, der daher öffentlich, und im Beyſeyn der Hofleute entrichtet werden müßte. Es kochte aber auch noch ein weit älterer Groll in dem Herzen dieſes Königs; denn er konnte keineswegs theils ſeiner Gefangennehmung, theils der in der Inſel Korſika von den Genueſern ihm verſetzten Schlappe vergeſſen, daher er dann nicht aufhörte ſie, ſo lang er lebte, zu Waſſer, und zu Lande, ja ſelbſt auch da noch zu verfolgen, nachdem ſie ſich unter franzöſiſchen Schutz geworfen hatten. Indeſſen waren doch die Genueſer diejenigen, die vorzüglich des Friedens verſichert zu ſeyn brauchten, weil ſie bey dem feindlichen Unternehmen gegen die Türken zu Meere die wichtigſten Dienſte zu leiſten im Stande waren, und nach dem Verluſte ſowohl der Stadt Pera, als ihrer Herrſchaft auf dem ſchwarzen Meere die Nachricht erhielten: daß die Muſelmänner im Frühjahre des folgenden Jahres die Stadt Caffa allwo die Genueſer ihre Kolonien hatten, belageren, und eroberen wollten. Dem heil. Vater war kaum dieſe Nachricht hinterbracht, ſo ward er auch ſchon vom innigſten Leidweſen deshalben durchdrungen, und eiferte daher alle Unterthanen der Republik Genua auf das lebhafteſte an keine Mühe, und Koſten zu ſparen, um nur dieſen wichtigen Platz zu behaupten, und nicht aus den Händen zu laſſen,

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

weil dieſer Verluſt für die Lateiner ſchändlich ausfallen würde. Da endlich andererſeits auch die Venezianer mit dem Großſultan Mahomet II einen Frieden geſchloſſen, und zwar nach dem Berichte der Jahrbücher von Bologna den 18 April in dieſem Jahre einen Frieden geſchloſſen haben, in welchem ſie ſich verflichteten keine Hülfe wider die Türken zu leiſten, noch auch jemanden der türkiſchen Feinde in ihre Staaten aufzunehmen; ſo mußte auch dieſes dem heil. Vater deſto ſchmerzlicher fallen, je größere Rechnung er ſich zur Zurückeroberung der Stadt Konſtantinopel auf die Unterſtützung, und Thätigkeit der venezianiſchen Flotte gemacht hatte.

§. 86.

Nach dem Johann II regiert Heinrich IV. in Spanien. Ferrer. Hiſt. Hiſp. Marian. lib. XXII. c. 14. 15. Bec. T. V. p. 161. et ſeq.

Es gehört noch zu den Ereignißen des gegenwärtigen Jahres der Veränderungen in Spanien zu erwähnen. Als eben um dieſe Zeit in Portugall neue Schiffe ausgerüſtet wurden, um in der Entdeckung der Inſeln weiter fortzufahren, ſchickte Johann II der König von Kaſtilien den Johann Ramirez von Gusmann, und den Ferdinand Lopez von Burgos als ſeine Geſandte nach Liſabon dem König Alphons, und dem Infanten Heinrich zu melden, damit er den Gedanken zu neuen Endeckungen der Inſeln fahren laſſe, weil dieſe vermittelſt eines Dekretes vom päbſtlichen Stuhle ſeit langer Zeit ſchon zu den Eroberungen in Afrika, und zu den kanariſchen Inſeln, folglich zu dem

Throne

Throne von Kaſtilien gehören. Indem dieſe Geſandte ihren Vortrag mit ſolchem Ernſte machten: daß ſie im Falle, wo der König von Portugall von ſeinem Vorhaben nicht abſtünde, den Krieg ſogleich angekündiget haben, erwiederte Alphons: man möchte ihn zuerſt von den angeblichen Rechten, welche Kaſtilien auf dieſe Inſeln hat, richtiger belehren, und erſuchte bis dahin es auf keinen Bruch ankommen zu laſſen. Die ſpaniſchen Geſandten reißten hierauf ab; nur weis man nicht: was dieſe Streitſache für ein Ende genommen hat. So viel iſt gewiß: daß Johann II ſich mit dieſem Handel nicht lang mehr abgeben konnte; denn als er zur Zeit, wo er noch immer mit dem viertägigen Fieber behaftet war, von Toledo nach Vallidolid reiſete, die innerlichen Unruhen zu ſtillen, nahm ſein Uebel überhand, woran er auch zu Vallidolid den 21 des Heumonates in dieſem Jahre ſein Leben eingebüßet hat. Wir vernahmen oben, auf was Art dieſer König den Alvarus von Luna, von dem er ſo lange Zeit einen Sklaven abgab, habe hinrichten laſſen; weil dieſer aber ſein innigſter Buſenfreund war, ſoll er ſich deſſen Schickſal ſo ſehr zu Herzen genommen haben: daß es nicht wenig zu ſeinem Tode beytrug. Seine Grabſtätte hatte er ſich in dem Kloſter zu Burgos gewählet, ſo ſein Vater erbauet, er aber den Karthäuſern geſchenkt hat. Den Thron hinterließ er ſeinem Sohne Heinrich IV, die durch den Tod des hingerichteten Alvarus von Luna erledigte Würde des Großmeiſters

Jahre des Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friedrichs III. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1454. Niklas V. 8. Friederichs III. 15.

von St. Jakob hingegen dem Infanten Alphons. Seine Regierungsjahre hindurch erlaubte ihm der Geiſt der Unabhängigkeit, und des Stolzes, der unter den vornehmſten Herren des Königreiches eingeriſſen war, nicht die Tage ſeines Lebens mit Ruhe zuzubringen; doch auch nach ſeinem Tode währten die innerlichen Unruhen noch immer fort. Einen langwierigen Streit hatten ihm ſeine zween Brüder die Könige von Arragonien, und Navarra erweckt, bey welchem ſeine Schweſter Maria die Königinn von Arragonien eine Vermittlerinn abgab, und weshalben er eben ſeine letzte Reiſe unternommen hat; indeſſen ward doch dieſer Friedensvertrag nicht eher, als nachdem ſein Sohn, und Thronfolger Heinrich IV die Regierung übernommen hatte, zu Stande gebracht. Heinrich IV ließ ſich vor allem anderen den Eid der Treue ablegen, und machte den Anfang ſeiner Regierung mit der Beſtättigung des Bündnißes, ſo Kaſtilien mit Frankreich bereits geſchloſſen hatte; ja er war ſogar ſo glücklich in einer zu Agreda gehaltenen Verſammlung vermittelſt eines mit dem Alphons König von Arragonien eingegangenen Vertrages noch vor dem Ende dieſes, im Hornung des folgenden Jahres aber auch mit dem König von Navarra alle bisherige Irrungen beygelegt zu ſehen.

§. 87.

Pabſt Niklas V. ſtirbt.

Indeſſen war man nach dem in dem Reichstage zu Frankfurt beſchloſſenen Feldzuge gegen die

Tür-

Türken nur auf Mittel bedacht die Fürſten auf einſtimmige Geſinnungen zu bringen, auf daß ein zahlreiches Kriegsheer auf die Beine gebracht würde. In dieſer Abſicht kamen einige Churfürſten, und andere deutſche Fürſten, der päbſtliche Geſandte, wie auch einige Geſandte anderer Landesfürſten zu dem Kaiſer nach Wien; der heil. Johann von Capiſtrano hingegen hörte nicht auf das Volk theils zur Ergreifung der Waffen wider die Türken, theils zur mildthätigen Beyſteuer auf die dazu erfoderlichen Koſten anzueiferen. Allein gleichwie es ſehr hart war die Verſchiedenheit der Geſinnungen bey den Fürſten einſtimmig zu machen, eben ſo ließ ſich auch von dem Kaltſinne, und wo nicht von dem ganz erſchlappten Eifer, ſo doch wenigſtens von der gewißen Gleichgültigkeit, mit der ſich die Fürſten der Sache annahmen, und wovon das immerwährende Zauderen die natürliche Folge war, der gewünſchte Erfolg nicht erwarten. Selbſt der heil. Vater mußte bemerkt haben, auf was Art ſeine auch noch ſo große Sorgfalt für die Beförderung des Feldzuges gegen die Türken unnütz werde. Eben dieſes gieng ihm zu Herzen, und er fieng an ſich hierüber deſto mehr zu grämen, weil er alle dazu angewandte Unkoſten vergebens verſplittert ſah. Hiezu kam noch: daß er ſchon ſeit zweyen Jahren an dem Podagra litt, welches Uebel ihn im Märzmonate noch gewaltiger plagte, und welche mißliche Umſtände durch ein dazu geſtoßenes Fieber ihn dergeſtalt aufrieben: daß er ſein Lebensende gleichſam

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friedrichs III. 16.

Aen. Sylv. comm Pii II. lib. I. Rayn. h. a. n. 10. Bec. T. V. p. 166. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

ſchon vor Augen hatte. In dieſen letzten Stunden ſeines Lebens ließ er die Kardinäle zu ſich kommen, um ihnen ſowohl den Frieden, und gute Eintracht, als das Beſte der Kirche, und Religion auf das nachdrücklichſte zu empfehlen. Unter anderen erſuchte er ſie ſich angelegen ſeyn zu laſſen, damit jene Gebäude, derer viele er theils zur Zierde des Gottesdienſtes, theils zur Vertheidigung der Staaten, und ſeiner Nachfolger aufzuführen angefangen hatte, zu Stande gebracht werden, und verſicherte dabey: er habe bey Unternehmung derſelben keinen Ehrgeiz, keine Ruhmbegierde, und kein Verlangen ſeinen Namen bey der Nachwelt zu verewigen, ſondern einzig und allein die größere Ehre Gottes, die Aufnahme der Religion, und das öffentliche, und dauerhafte Beſte zur Abſicht gehabt. Eben ſo offenbarte er auch den Kardinälen den Schatz, den er während ſeiner Regierung erworben, und der päbſtlichen Kammer hinterlaſſen hat, und der keineswegs von einer ſchmutzigen Habſucht, oder was immer für unerlaubten Zuflüßen herrührte, ſondern den er blos den ruhigen Zeiten, in denen ſich was erſparen ließ, zu verdanken hatte, wodurch er eben in Stand geſetzt war auf Gebäude, auf prächtige Kirchengeräthſchaften, auf die Beyſchaffung nützlicher Bücher, und auf die Belohnung der Verdienſte gelehrter Männer große Geldſummen zu verwenden. Niklas V hatte kaum von den Kardinälen den letzten Abſchied genommen, der vielen der Anweſenden Thränen erpreßte, ſo nahmen auch ſchon ſeine entkräf-

kräftende Umſtände dergeſtalt zu: daß er den 24 des beſagten Märzmonates ſeinen Geiſt daran aufgab, nachdem er die päbſtliche Regierung 8 Jahre, und 19 Tage rühmlichſt geführet, und das ſiebenund-fünfzigſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte. Er ſtarb um die nämliche Zeit, als Sigmund der Herzog von Oeſterreich ſich bey ihm verantworten ſollte, warum er ſich beygehen ließ den päbſtlichen Geſandten, und Kardinal Niklas von Cuſa in dem Bisthume zu Brixen in der Ausübung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zu ſtöhren. Die ſo haſtig nach den Fehlern, und Mängeln der Päbſte Jagd machen, wiſſen an dem Niklas V nichts anderes auszuſtellen, als daß er ein wenig zum Zorn geneigt war; doch geſtehen eben die nämlichen: daß dieſer Pabſt als ein Ueberwinder ſeiner ſelbſt ſeine Leidenſchaft ſehr leicht zu bezähmen, und ſie in ein liebreiches Benehmen umzuwandeln wußte. Daß übrigens Niklas V ſeinen Namen bey der Nachwelt auf das würdigſte verewiget habe, davon ſind jene hinterlaſſene Denkmäler redende Beweiſe, die uns überzeugen; daß dieſer Pabſt, mag er gleich von niederem Herkommen geweſen ſeyn, als Pabſt eine majeſtätiſche Geiſtesgröße beſeſſen habe, der ſich ſelbſt um die Religion nicht beſſer verdient zu machen glaubte, als da er die Wiſſenſchaften emporhob, und nicht nur den Werth derſelben ungemein ſchätzte, ſondern auch diejenigen, die ſich in denſelben auszeichneten, großmüthig belohnte, und dadurch deſto größere Anſpornung zum Fleiße gab. Was immer Niklas V

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

von den Gebäuden den Kardinälen auf ſeinem Sterbebette meldete, davon erwähnte er eher zu wenig, als zu viel; denn nur in Rom allein gab es der Kirchen gegen vierzig, die er theils durch Ausbeſſerungen in herrlichen Stand hergeſtellt, theils aus dem Grunde neu erbauet hat. Unter dieſen befanden ſich die Kirche des heil. Stephans auf dem Berge Cölius, wo er ſtatt der Domherren die Mönche von St. Paul eingeführet hat; die Kirche der hh. Johanns, und Pauls, bey welcher er ebenfalls ſtatt der Domherren die Jeſuaten einſetzte; und alle Hauptkirchen. Bey jener des heil. Peters begann er nur in dem Schwibbogen ein Werk von moſaiſcher Arbeit, würde aber den Bau aus dem Grunde neuerdings vorgenommen, und auf dem Platze jenen Obelisk, oder Prachtkegel aufgeführet haben, den nachher Sixtus V. errichtete, wenn ihn nicht der Tod gehindert hätte. Auf gleiche Weiſe fieng er ſchon an eine Ausbeſſerung, und Verſchönerung an dem päbſtlichen Palaſte, an dem großen adrianiſchen Gebäude, wie auch an der Brücke des heil. Engels vorzunehmen: und ſein Vorhaben war von dort drey Straſſen zu machen, die mit ihren Schwibbögen dieſe Seite Roms prächtig gezieret haben würden. Auch die Stadtmauern, ſo wie die Waſſerleitung ſtellte dieſer Pábſt in guten Stand her, und ließ das Pantheon vom neuen mit Bley decken, ohne hier jener öffentlichen ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Gebäuden zu erwähnen, die er auf ſeine Koſten in verſchiedenen Städten ſeiner Staaten auf-

führen ließ, und wobey man nicht unbemerkt laſſen kann: daß auf ſeinen Befehl der Fluß Teverone ſchiffbar gemacht wurde, um auf demſelben die zum Bau gehörigen Geräthſchaften bequemer nach Rom bringen zu können. Was die innere Zierde der Kirche anlangt, ſparte er dabey keine Koſten, ſondern beſchenkte ſie mit koſtbaren Gefäßen, prächtigem Altargeſchmucke, und überaus ſchönen Geräthſchaften. Von allem Verdachte einer Habſucht war er immer weit entfernt, und war er karg, ſo war er es nur gegen ſich, und in der einzigen Abſicht, um von dem Erſparten armen Mädchen ein Heyrathsgut geben zu können. Wodurch ſich aber Niklas V unvergeßlichen Ruhm erwarb, war ſeine ganz außerordentliche Liebe für die Beförderung der Wiſſenſchaften, und die göttliche Vorſicht ſcheint ihn eben ſo dazu beſtimmet zu haben, damit durch ihn die ſeit mehreren Jahrhunderten verfallenen Wiſſenſchaften aus ihren Finſternißen hervorgezogen, und in glänzenden Stand geſetzt werden, gleichwie ſie zu gleicher Zeit jene große Männer erwecket hat, welche bey einer ſo glücklichen Umwälzung Werkzeuge abgeben ſollten, und nur auf einen Wohlthäter warteten, deſſen freygebige Hand alles in Bewegung, und in eine rühmliche Wetteiferung zu ſetzen hätte, wodurch aufgeklärte Köpfe Gelegenheit fänden ihre ſchöne Fähigkeiten zu entwickeln, und an Tag zu legen. Man kann ſagen: daß unter der Regierung dieſes Pabſtes Rom der Sammelplatz der berühmteſten Gelehrten war, mit

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friedrichs III. 16.

denen ſich Wälſchland um dieſe Zeit rühmen konnte, mögen dieſe übrigens von dem heil. Vater gerufen, oder durch deſſen großmüthige Freygebigkeit herbey gelockt dahin gekommen ſeyn. Eben dieſer Männer, worunter namentlich Lorenz Valla, dem er bey St. Johann im Lateran eine Domherrnſtelle gab, Warni von Verona, Gregor, und Aegyd von Caſtello, und Kandid Dezembrius aus Mayland gezählet werden, bediente er ſich zur Ueberſetzung verſchiedener Bücher theils aus dem Griechiſchen, theils aus dem Lateiniſchen, derer Leſung er gemeinnütziger zu machen ſuchte, und belohnte ihren Fleiß, und ihre Bemühung königlich. Selbſt ſeine aufgenommene Sekretäre waren Männer, die in dem Reiche der Wiſſenſchaften ihre ausgezeichnete Verdienſte hatten, und worunter Poggio von Florenz, Georg von Trebiſonde, Zilar Blondus, Lehnhard von Arezzo, Anton Loschi, Johann Tortelli, Janott Manetti, Niklas Gerotti, und Franz Filelfo ausdrücklich genannt werden. So vieles Geld Niklas V auch immer zum Unterhalte, und zur Aneiferung für gelehrte Männer angewandt hat; ſo wandte er doch noch weit mehreres für die Abſchreibung der beſten Bücher, und Beyſchaffung derſelben an, ließ ſie in verſchiedenen, und entfernten Landſchaften, namentlich in der Levante aufſuchen, und gab ſich alle Mühe die letzten Ueberbleibſel des gelehrten Griechenlands vor dem Untergange, womit die türkiſche Wuth drohete, zu retten. Um nur durch die Aufnahme,

nahme, und Verbreitung der Wiſſenſchaften das Beſte der Kirche mit deſto angemeſſeneren Mitteln zu beförderen, war endlich dieſer Pabſt der erſte, der in dem Vatikan eine berühmte Bibliothek errichtet hat, über die er den Johann Tortelli zum erſten Bibliothekär einſetzte, und die nachher dergeſtalt anwuchs: daß ſie eine der berühmteſten in Europa ward. In allen dieſem kann man die weiſe Fügung Gottes nicht verkennen. Es war im verwichenen Jahrhunderte, daß die Wiſſenſchaften empor zu kommen anfiengen, und in Wälſchland ein beſſerer Geſchmack in denſelben eingeführet wurde. Allein ſo ſchöne Fähigkeiten ſich auch immer bey vielen entwickelten, welche dieſen Wiſſenſchaften einen höheren Grad der Vollkommenheit hätten geben können; ſo mangelte es doch ihnen an den dazu gehörigen Mitteln. Die göttliche Vorſicht ſetzte alſo an dem Niklas V einen Pabſt auf den heil. Stuhl, der als ein Freund, und Beſchützer der Gelehrten auch die Wiſſenſchaften auf einen feſteren Fuß, und in Stand ſetzte ſich auf jene Zeiten vorzubereiten, die wir in dem folgenden Jahrhunderte kommen ſehen werden, wo eben die entſtandenen Ketzereyen ſich nicht anders als mit einer tiefgegründeten Gelehrſamkeit widerlegen, und beſiegen ließen.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

§. 88.

Nach der Erdebeſtattung des Niklas V, und allen getroffenen Sicherheitsanſtalten waren die Kardinäle für die Wahl eines neuen Pabſtes deſto mehr

Kallixt III. wird Pabſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kalixts III. 1. Friederichs III. 16.

mehr beſorgt, weil der heil. Stuhl zu einer Zeit erledigt ſtand, wo alle europäiſche Länder auf den Augenblick warteten, wo die Türken mit Krieg überzogen werden ſollten, und wo alle Chriſtgläubige auf den Ausgang dieſes Krieges mit größter Sehnſucht warteten. Um nur bald jenen neuen Pabſt zu verſchaffen, der dieſes große Werk ausführen ſollte, begaben ſich die 15 zu Rom anweſenden Kardinäle den 4 April in das Konklave. Man befürchtete anfangs nicht ohne Grund eine Verzögerung der Wahl, weil die Kardinäle nicht einſtimmig werden konnten, daher es denn kam: daß, nachdem ihre Stimmen ſchon zweymal eingeſammelt waren, dieſe jedesmal keinen Erfolg mit ſich brachten. Weil man an dem neuen Pabſte einen eifrigen Beförderer des Türkenkrieges ſuchte, und einigen Kardinälen der Kardinal Beſſarion der ſchickſamſte hiezu ſchien, weil er als ein Griech die Wiedecherſtellung des griechiſchen Reiches, und die Erlöſung ſeiner Landesleute aus der türkiſchen Sklaverey gewiß mit dem größten Eifer betreiben würde; ſo waren ſchon die meiſten Stimmen dahin geneigt ihn zum Pabſte zu erwählen, und dieſe Wahl würde nach der Verſicherung des Aeneas Sylvius gewiß vor ſich gegangen ſeyn, wenn nicht jene Kardinäle, die dem Beſſarion nicht gut waren, es zu hintertreiben ſich alle Mühe gegeben hätten. Das Haupt von dieſer widerſprechenden Parthey war Alan der Kardinal von St. Praxedis, insgemein der Kardinal von Avignon genannt, der den im Konklave verſam-

Rayn. h. a. n. 7. Comm. Pii II. ib. I. Plat. in vit Call. III.

ſammelten Kardinälen Vorwürfe machte: daß ſie einen Neubekehrten, der ſich erſt unlängſt von der griechiſchen Kirche getrennet hat, zu erwählen, und einen Griechen der römiſchen Kirche aufzudringen ſich beygehen ließen, den man doch deſtoweniger zur päbſtlichen Würde zulaſſen ſoll, weil das Beyſpiel ſeiner Landesleute auch an ihm befürchten läßt, ob ſeine Bekehrung nicht ebenfalls verſtellt ſeye; daher denn das Schifflein des heil. Peters den Händen desjenigen, der es unlängſt ſo gern in Abgrund geſtoßen hätte, keineswegs vertrauet werden kann. Er nannte dieſen Gedanken einen Griechen zum Pabſte zu erwählen überdieß eine Schande für die Lateiner, weil man ſagen würde: Hier kann man ſehen, wie armſelig die lateiniſche Kirche beſtellt iſt, nachdem ſie in ihrem Schooße keinen für die päbſtliche Würde tauglichen Mann mehr findet, ſondern zu den Griechen ihre Zuflucht nehmen muß. Dieſe und mehrere andere Vorſtellungen des Kardinals von Avignon brachten es dahin: daß die meiſten Kardinäle den Beſſarion ſich aus dem Sinne ſchlugen, und den Tag darnach bey der neuen Einſammlung der Stimmen wider alle Erwartung den nämlichen Alphons Borgia Biſchof von Valenzia, und Kardinal von den hh. vier Gekrönten zum Pabſte erwählten, von dem wir am Schluße des XXXVI Theiles der gegenwärtigen Kirchengeſchichte vernahmen: daß ihm, als einem damaligen Kinde, der ſeiner großen Wunderwerke wegen berühmte heil. Vinzenz von Ferreri nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

p. 932.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

nicht allein ſeine Erhebung auf den päbſtlichen Stuhl, ſondern auch jene Ehre, die er ihm einſtens mit der Heiligſprechung erweiſen wird, voraus geſagt hatte. Alphons Borgia war zu Xatien aus Spanien gebürtig, und ſtammte aus einem ſehr berühmten, und adelichen Geſchlechte ab. Er war derjenige, der auf Befehl des Alphons Königs von Arragonien, bey dem er dazumal Sekretär war, nach dem Tode Peters von Luna mit größtem Eifer an der Aufhebung der noch übrigen Spaltung gearbeitet, und ſich durch ſeinen Scharfſinn, Klugheit, Geſchicklichkeit in öffentlichen Geſchäften, Eingezogenheit, Liebe gegen die Armen, und für die Gerechtigkeit, beſonders aber durch ſeine Gelehrſamkeit auf das rühmlichſte hervor gethan hat. Pabſt Martin V hatte ihn als einen Domherrn zu Lerida, und beyder Rechte Doktor zum Biſthume nach Valenzia befördert, worauf er nach Wälſchland kam, wo Eugen IV ſeine vortreffliche Eigenſchaften genauer kennen zu lernen Gelegenheit fand, als er die wegen des Königreiches Neapel zwiſchen dem heil. Stuhle, und dem König Alphons entſtandene Irrungen glücklich beylegte, weshalben ihn auch eben dieſer Pabſt zum Kardinalprieſter von dem Titel der hh. vier Gekrönten beförderet hat. Seine Vorträge in dem Rathe der Kardinäle hatten immer ſo volles Gewicht: daß man aus ſeinem Munde nie etwas hörte, was nach einer Schmeicheley roch. Auch lieſt man von ihm: daß er als Biſchof, oder Kardinal nebſt ſeiner Pfründe nie

eine

eine andere habe annehmen wollen, ſondern ſich ver⸗ Jahre der Geburt Chriſti 1455.
lauten ließ: er lebe mit einer Braut, worunter er
ſeine Kirche zu Valenzia meinte, vollkommen zu⸗ Kallixts III. 1.
frieden. Da die Wunderwerke des heil. Vinzenz
von Ferreri ſo allgemein bekannt, noch wunderba⸗ Friederichs III. 16.
rer aber deſſen Weiſſagungen erfüllt waren, war auch
Alphons Borgia davon dergeſtalt überzeugt: daß
er von ſeiner Erhebung auf den päbſtlichen Stuhl
immer mit Zuverläßigkeit ſprach, daher es denn
kam: daß einige ihn eines zu hoch getriebenen Ehr⸗
geitzes, andere aber gar eines Wahnſinnes beſchul⸗
digten, beſonders weil er ſchon ein hohes Alter er⸗
reicht hatte. Eben darum weil er nicht daran zwei⸗
felte: daß die Reihe zur päbſtlichen Wahl ihn näch⸗
ſtens treffen muß, legte er noch vor erlangtem Pabſt⸗
thume ſein feyerliches Gelübde wider die Türken
ab, und that dieſes mit ſolchen Ausdrücken, als
ob er ſchon wirklicher Pabſt geweſen wäre; denn er
gab ſich in der hierüber eigenhändig ausgeſtellten
Schrift den Namen des Pabſtes Kallixts, oder
Kalliſts. Wie er nun den 8 April einſtimmig zum
wirklichen Pabſte erwählet war, behielt er dieſen
Namen auch bey, und nannte ſich den III dieſes
Namens, worauf ſeine Wahl dem Volke bekannt
gemacht, und er in die Hauptkirche des heil. Peters
gebracht wurde, allwo er nach verrichtetem Gebethe
bey dem Altare der hh. Apoſtelfürſten den Sitz be⸗
ſtieg, und die Kardinäle zu dem Fußkuße zuließ,
nach welchen Ceremonien den 20 April die gewöhn⸗
liche Feyerlichkeit ſeiner Krönung erfolgte. Schien
gleich

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

gleich dieſer neuerwählte Pabſt ſeines hohen Alters halber, weil er bereits das achtundſiebenzigſte Jahr erreichet hatte, zu einem ſo wichtigen Amte nicht viel mehr tauglich zu ſeyn; ſo zeigte er dennoch eine bewunderungswürdige Thätigkeit; denn ſo bald er den Landesfürſten, und Biſchöfen ſeine Erhöhung auf den Stuhl des heil. Peters bekannt gemacht hatte, gieng ſeine Sorgfalt dahin die Chriſtgläubigen aus der Dienſtbarkeit der Muſelmänner zu retten, und die heiſſen Wünſche ſeines Vorfahrs zu erfüllen, zu welchem Ende er auch alle dazu gehörige Maaßregeln ergriffen hat. Vor allen anderen machte er den 15 May eine Bulle bekannt, worinn er erklärte: daß der von ſeinem Vorfahr bereits angekündigte Kreuzzug wider die Türken bewerkſtellet werden ſoll; und gleichwie er hiezu den gewöhnlichen Ablaß ertheilet hat, eben ſo lud er vorzüglich die Landesfürſten ein daran Theil zu nehmen, und beſtimmte den Maymonat des folgenden Jahres zum Aufbruche, weil die zu häufigen Unruhen nicht geſtatteten dieſes Vorhaben eher auszuführen. Theils die Nachricht von dem Gelübde des Kallixts III, theils die Bekanntmachung dieſer Bulle machte jedermann die erhabeneſten Begriffe von dieſem Pabſte; denn man verehrte ihn für denjenigen, den Gott blos darum zur Regierung der allgemeinen Kirche berufen hätte, damit unter ihm die Macht der Muſelmänner bezwungen, und ausgerottet werde. Selbſt die Landesfürſten vernahmen mit Vergnügen die Nachricht von der Erhöhung Kallixts III,

und unterließen nicht ſich darüber zu erfreuen, und ihm eine geſegnete Regierung zu wünſchen. In dieſer Abſicht ſchickten die Florentiner eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem heil. Vater, an derer Spitze ſich der heil. Antonin Erzbiſchof von Florenz befand, der in einer langen Rede vieles zum Ruhme dieſes Pabſtes, und von den Vorzügen der päbſtlichen Würde überhaupt ſprach, ſodann jenes von den Türken erweckte Uebel auf das lebhafteſte ſchilderte, und den Kallixt III aneiferte, damit der bereits beſchloſſene Kreuzzug beſchleuniget werde, weil eben die gegenwärtige Zeit die ſchickſamſte dazu iſt. Auch Kaiſer Friederich III ſchickte den Aeneas Sylvius Biſchof von Siena mit dem berühmten Rechtsgelehrten Johann Hinderbach zu dem neuerwählten Pabſte ſeine Glückwünſche abzuſtatten, und auch Sylvius hielt bey dieſer Gelegenheit mit der ihm ganz eigenen Beredtſamkeit eine Rede, in welcher er nach einem Lobe des heil. Vaters, und des Kaiſers auf die wichtige Unternehmung des Kreuzzuges zur Rede kam, wobey er erwähnte: was für Anſtalten hiezu bereits ſowohl der verſtorbene Pabſt, als die deutſchen Fürſten getroffen haben, und mit welcher Sehnſucht vorzüglich die Ungarn darauf warten, damit ihnen eheſtens eine mächtige Hülfe geleiſtet werde, weil ſie ſich ſchon gegen 70 Jahre mit den Türken ſchlagen müßen, endlich aber dennoch der Uebermacht unterliegen würden, wenn dieſe Hülfe nicht eheſtens erfolgt. Nach dieſem ſchilderte er den üblen Zuſtand den abendländiſchen Landſchaf-

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kalliſts III. 1. Friederichs III. 16.

ten, die bisher immer dieſen Kreuzzug hintertrieben haben, und befürchtet dabey einen neuen Ausbruch des Krieges in Wälſchland, weil die dortigen Völker von ihren Fürſten ungemein, und ſo ſehr bedrücket ſind: daß es kein Wunder wäre, wenn ſie ſich die Ankunft der Türken wünſchten, die ſie von dergleichen übertriebenen Erpreſſungen befreyen möchten. Er ſagte unter anderen: unſere Vorfahren ließen die Patriarchenſtühle zu Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem verfallen; wir aber ließen es geſchehen, damit Konſtantinopel verlohren gehe. Am Ende beweiſet Aeneas Sylvius, wie leicht es wäre den Kreuzzug zu unternehmen, nachdem die Chriſtgläubigen den Türken in allen Stücken weit überlegen ſind, und man braucht dabey nichts anderes als einen geſchickten oberſten Feldherrn, welcher die Angriffe zu leiten, und ihnen die gehörige Richtung zu geben weis. Er fügte hinzu: daß der Kaiſer alle mögliche Hülfe dazu leiſten wolle: daß auch Alphons der König von Arragonien ſeine Kriegsvölker zu dieſem Ende in Bereitſchaft ſtehen habe: daß Philipp der Herzog von Burgund ſich nichts ſehnlicher wünſche, als mit den Türken ſich zu ſchlagen: daß mehrere der deutſchen Fürſten ſich verlobt hätten wider die Heiden die Waffen zu ergreifen: daß Karl VII der König von Frankreich eben ſo wenig aus den Fußſtapfen ſeiner Vorfahren treten wird, ſo wenig die Engelländer ihrer Pflicht vergeſſen würden: und daß endlich Kaſtilien, Portugall, und die übrigen Nazionen

zionen nur auf die Zeit warten, welche der heil. Va- ter beſtimmen wird, um für die Vertheidigung des Glaubens den Kampf anzufangen. Er ſagte daher: es bleibe ſonſt nichts mehr übrig, als daß ſeine Heiligkeit den Wünſchen der Chriſtgläubigen ent- ſprechen, den Schatz der Kirche öffnen, und Män- ner ausſenden möchte, welche die gewünſchte Früch- te einärndten ſollten, wozu er eben den heil. Vater beſchwur, ungeſäumt hiezu die angemeſſenen Befeh- le zu ertheilen. So bündig, und nachdrücklich Aeneas Sylvius auch immer für die Beſchleuni- gung des Kreuzzuges das Wort geführet hat; ſo ſcheint er doch den Verſicherungen der Fürſten all- zuſehr getrauet zu haben; indeſſen aber waren doch eben dieſe diejenigen, die alle Bemühungen verge- bens gemacht hatten, und nur von dem Kallixt III allein kann man ſagen: daß er ſeinem Worte, und ſeiner Pflicht treu geblieben war. Daß in Wälſch- land noch nicht vollkommen alles beruhiget war, nimmt man aus den Klagen des heil. Erzbiſchofes Antonins ab, weil dieſer den heil. Vater bath die- ſen innerlichen Feindſeligkeiten durch ſeine kluge Ver- wendung ein Ende zu verſchaffen. Vorzüglich in Siena glimmte ein neues Feuer unter der Aſche, welches Alphons der König von Neapel anzufachen ſuchte, um ſich an den Sienern zu rächen, weil ſie ihn in dem letzten Kriege mit den Florentinern im Stiche ließen, und er würde ſeine Feindſeligkeiten weiter fortgeſetzt haben, wenn nicht der heil. Vater die Florentiner, die Venezianer, und der Her-

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friede- richs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friedrichs III. 16.

zog von Mayland den Sienern Hülfe geſchickt hätten.

§. 89.

Deſſen Eifer für den Kreuzzug.

Aen. Sylv. Europ. c. 58. Comment. Pii II. lib. 2. S. Anton. tit. 22. c. 16. §. 1. Rayn. h. a. n. 10. 24. Pray Annal. Ung. Bec. T. V. p. 178.

Von dem König Alphons lieſt man: daß er ſich ebenfalls für den Kreuzzug eifrig bezeiget, und ſich hiezu das Kreuzzeichen ausgebethen habe; doch eben dieſer war der allererſte, der ſein gegebenes Wort gebrochen, und dem Kreuzzuge vielmehr Hinderniße in Weg gelegt hat. Weil Kakixt III aus den Staaten dieſes Königs gebürtig, von dem Alphons nicht nur zu geiſtlichen Pfründen beförderet, ſondern ſelbſt zur Kardinalswürde empfohlen worden war, glaubte jedermann: daß zwiſchen beyden die beſte Eintracht herrſchen würde. Allein eben hieraus entſtanden Mißhelligkeiten. Alphons ſah ſich für den Landesfürſten, und Gönner des Kallixts III an, und daher betrachtete er den heil. Vater für ſeinen Unterthan, von dem er ſich einbildete: daß er zu allen ſeinen Befehlen bereit ſeyn, und alles, wie es ihm nur immer gefällig ſeyn würde, thun müßte. Sich davon zu verſicheren verſtieg ſich dieſer König ſo weit: daß er kein Bedenken trug durch Geſandte die Frage an ihn ſtellen zu laſſen: ob er wohl mit ihm im Frieden leben wollte? Eine ſolche Frage ſchien dem Kallixt III beleidigend, und auch er trug kein Bedenken dem Alphons darauf zu antworten: er ſolle immerhin ſeine Königreiche regieren, ihn aber in der päbſtlichen Regierung ungeſtört laſſen. Von dieſer Zeit an ſtieg der Haß, und die

Rache

Rache dieſes Königs gegen den Kallixt III immer höher, und er ſuchte nur Gelegenheit beydes ausüben zu können, beſonders nachdem ihm der heil. Vater, von dem er ſich alles mit einer gewißen Zuverläßigkeit verſprach, folgendes Begehren verſagt hatte, damit ihm von den Kirchenſtaaten die Mark Ancona, und andere Städte abgetreten, und nicht nur ihm, ſondern auch ſeinem außer der Ehe erzeugtem Sohne Ferdinand das Recht der Erbfolge in dem Königreiche Neapel beſtättiget werden möchte. Was aber den Zorn des Alphons am allermeiſten reitzte, war: daß Kallixt III mehrere Städte zurückbekommen, und verſchiedene Rechte von den Königreichen Neapel, und Sizilien, die beyde ein Lehen des heil. Stuhles waren, wieder weggenommen, vorzüglich aber für die Gerichtsbarkeit der Kirche ſo eifrig geſorget, und dort das Recht die geiſtlichen Pfründen zu vergeben wieder an ſich gebracht hat, weil der König, ohne darauf zu ſehen, von welcher Aufführung, und von was für einem Stande diejenigen waren, die um dergleichen geiſtliche Pfründen zu ihm kamen, dieſelben nicht ſelten ſeinen Unterthanen, mögen ſie gleich theils des Alters, theils der Unwiſſenheit halber auch noch ſo unfähig, und ihres ausſchweifenden Lebenswandels wegen auch noch ſo unwürdig dazu geweſen ſeyn, vergeben hat, wenn dieſe ihm nur großen Nutzen trugen, und viel Geld dafür anbothen. Dieſe mit den geiſtlichen Gütern getriebene Simonie dieſes Königs war ſchon ſo öffentlich bekannt: daß es je-

Jahre des Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

der Bittſteller um dieſelbe ſchon wußte, er müße alle Hoffnung dazu aufgeben, wenn er nicht eher ſchon auf dieſelbe dem König baare Zahlung geleiſtet hat. Wie nun Kallixt III dieſes Laſter gänzlich abgeſchafft wiſſen wollte, erbitterte dieſes den König auf das höchſte, und verleitete ihn dahin: daß er ſeiner feyerlichen Eidſchwüre ungeachtet, die er bey ſeiner Belehnung mit dem Königreiche abgelegt hatte, immerfort zu hintertreiben ſich alle Mühe gab, damit in dieſem Königreiche der heil. Vater an jemanden eine von den Kirchen vergebe. Dieſes war auch die Haupturſache von den Streithändeln; denn dem Kallixt III war es deſtoweniger erlaubt in ſo ſündhaften Stücken dem König Alphons durch die Finger zu ſehen, weil eben die päbſtliche Amtspflicht von ihm foderte ſolchen gottloſen Erfrechungen einen Zaum anzulegen, und dieſen ſchändlichſten Handel mit den geiſtlichen Pfründen gänzlich einzuſtellen. Allein dieſe Entzweyung, die immer gröſſer, und gröſſer ward, war auch ein Hinderniß, warum Alphons jene Flotte auslaufen zu laſſen unterlaſſen hat, welche die Unternehmungen der Ungarn wider die Türken zu eben der nämlichen Zeit hätten unterſtützen helfen ſollen, wodurch alſo jene ungeheuere Kriegszurüſtungen zu verſchwinden anfiengen, die man in allen abendländiſchen Gegenden wider dieſe Muſelmänner gemacht hatte. Ein ſolches Hinderniß mußte gewiß dem heil. Vater deſto empfindlicher fallen, je ſehnlicher er ſein Gelübde erfüllt zu ſehen wünſchte, und in dieſer Abſicht nebſt der bekannt

kannt gemachten Bulle für den Kreuzzug auch ſei- ne Geſandte von allen Seiten ausgeſchickt hat die- ſen Kreuzzug zu beſchleunigen. Zu dieſem eben ſo großen als beſchwerlichen Unternehmen ließ Kallixt III vorzüglich die Völker in Deutſchland, Ungarn, und in den benachbarten Ländern aneiferen, ver- ſprach dem Stephan Thomas König von Bos- nien: daß ihm alle von den Türken entriſſene Plä- tze wieder zurückgeſtellt werden ſollen, und ſandte den Biſchof von Fano nach Ungarn gewiße Ir- rungen zwiſchen dieſem König, und dem Hunnia- des Fürſten von Siebenbürgen, und dermaligen Statthalter von Ungarn beyzulegen. Dieſenigen, welche dem heiſſen Verlangen des Kallixt III nach- zukommen bereit, und die eifrigſten ſich bezeigten, waren die Ungarn; denn dieſe hielten gleich zu An- fange des Sommers eine Staatsverſammlung zu- erſt zu Raab, und hierauf zu Ofen, wo ſie ſich über die Mittel berathſchlagten, womit dem ferne- ren Vordringen der Türken ein Damm geſetzt wer- den könnte. Der erſteren von dieſen Zuſammen- künften wohnte auch der heil. Johann von Capi- ſtrano bey, und berichtete den 21 des Brachmona- tes von dort aus dem heil. Vater, was man für Vorſchläge wider die Türken gemacht habe. Von dieſen Vorſchlägen muß ſich der Heilige den vor- theilhafteſten Erfolg verſprochen haben, weil er den Kallixt III bath auf die eheſte Ausführung derſel- ben zu dringen, und gleichſam nicht daran zweifel- te: daß ſich mit einmal hunderttauſend Mann nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1455.
Kallixts III. 1.
Friede- richs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

allein die Türken aus Europa verjagen ließen, ſondern er hoffte damit ſogar bis nach Jeruſalem kommen zu können.

§. 90.

Vorſchritte der Türken.

Pray Annal. Ung. Rayn. h. a. n. 27. 28. 31. 33. Bec. T. V. p. 180.

Weil man in dem Reichstage zu Frankfurt zu dem Feldzuge wider die Türken ſo große Entſchließungen gefaßt hatte, bezogen ſich auch die Ungarn auf dieſelben, und drangen auf die Vollziehung derſelben, weil ſie darinn die mächtigſte Unterſtützung gefunden haben würden. Indeſſen aber ließ ihnen Kaiſer Friederich III durch den Aeneas Sylvius zur Antwort geben: die Umſtände in den deutſchen Landſchaften wären der an mehreren Orten ausgebrochenen Unruhen halber ſo übel beſtellt, daß man es in dieſem Jahre nicht wagen kann in dem Auslande eine feindliche Unternehmung auszuführen. Dieſe unangenehme Nachricht ſcheint den Kallixt III bewogen zu haben den Kardinal Carvayal mit neuen geſandtſchäftlichen Aufträgen im Weinmonate nach Deutſchland zu ſchicken, und deſſen Vollmacht auch auf Pohlen auszudehnen. Gewiß iſt es wenigſtens: daß die Gefahr um dieſe Zeit immer ſchreckbarer ward, und indem die Lateiner ſich immer mehr, und mehr beſannen, und berathſchlagten, hatten inzwiſchen die Muſelmänner ihre ſiegreiche Waffen verbreitet, ſich eines großen Theiles von Servien bemächtiget, und den Weg durchgebrochen, um ihrem Vorhaben zufolge in Ungarn einzudringen. Gleichwie ſie ſich nun durch dieſe Er-

oberun-

oberungen den Beſitz von der Stadt Konſtanti- nopel geſicheret haben; eben ſo verbreiteten ſie auch mit ihrer ausgeloffenen Flotte auf dem Meere al- lenthalben Schrecken, und bemächtigten ſich der Inſeln auf dem ägeiſchen, und joniſchen Meere. Niemand ſchwebte in größerer Gefahr, und konn- te ſich den nächſten Untergang ſicherer vorſtellen als die Kolonie der Genueſer auf der Inſel Scio, die daher nicht allein den heil. Vater im Som- mermonate um Hülfe angeflehet, ſondern auch die ganze Republik Genua auf das dringendeſte gebe- then hat die andere zu Caffa am ſchwarzen Meere angeſiedelte Kolonie kräftig zu unterſtützen, weil dieſe Stadt in Abſicht auf ihre Bevölkerung viel ſtärker als Konſtantinopel geweſen ſeyn ſoll. Als die Genueſer dem heil. Vater vorſtellten: daß an der Behauptung dieſes wichtigen Platzes deſto- mehr gelegen wäre, weil von dieſem das Schickſal aller übrigen Städte, welche die Chriſtgläubigen in den dortigen Gegenden noch immer beſitzen, ab- hängt; meldeten ſie zugleich: es ſeye ihnen ſchon zu verſchiedenenmalen geglücket Verſtärkung, und Hülfe dahin zu ſchicken, mögen gleich die Türken auch noch ſo ſorgfältig den Durchzug durch die Meerenge zu verhinderen geſucht haben; nur be- klagten ſie ſich dabey über den Alphons König von Arragonien, und Neapel: daß dieſer in ſo höchſtgefährlichen Zeitumſtänden, ſeines feyerlich be- ſchworenen Waffenſtillſtandes ungeachtet, ſie den- noch mit größter Treuloſigkeit auf dem Meere

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friede- richs III. 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

feindlich angegriffen habe. Da Kallixt III dieſe betrübte Nachricht nicht anhören konnte, ohne den lebhafteſten Theil daran zu nehmen, und auf Mittel zu denken noch größeren Gefahren vorzubeugen; befahl er alſogleich eine Flotte auszurüſten, bey welcher er 15 Schiffe auf ſeine Koſten unterhielt, und ſetzte über dieſelbe den 20 des Herbſtmonates den Peter Erzbiſchof von Tarragona zum oberſten Befehlshaber mit dem Auftrage ein, des Feuers, und Schwertes nicht zu ſchonen, um nur die Türken aus allen Plätzen, derer ſie ſich bemächtiget hatten, zu vertreiben. Doch auch dieſe Flotte lief eben ſo wenig aus, ſo wenig das Kriegsheer, ſo zu Lande wider die Türken hätte ſtreiten ſollen, ausgerücket war. Mit einem Worte: je hitziger ſich alles auf die erſte Nachricht von dem Verluſte der Stadt Konſtantinopel bezeigt hat, um dieſe Stadt wieder aus den türkiſchen Händen zu reiſſen, deſto gleichgültiger ward wieder alles, je länger man ſich über den Türkenkrieg berathſchlagte, und alles auf die lange Bank verſchob. Sogar der Herzog von Burgund, deſſen erſter übertriebener Eifer für die Zurückeroberung der Stadt Konſtantinopel ganz Europa in Bewegung, und ſo viele Landſchaften es gab, eben ſo viele Kriegsheere wider die Türken ziehen laſſen wollte, ließ von ſeinem Eifer ſo ſehr nach: daß, ob er gleich ſchon das Kreuzzeichen angenommen, und für ſein Kriegsheer die Biſchöfe von Toul, und Arras als päbſtliche Geſandte bekommen hatte, er ſich lieber, anſtatt

des Kreuzzuges, in einen harten Krieg mit dem Herzoge von Sachſen verwickelt hat. Um nichts zu unterlaſſen, wodurch der Kreuzzug wider die Türken befördert werden könnte, ſandte Kallixt III gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung den Kardinal Niklas von Cuſa nach Frankreich, und ſchmeichelte ſich durch deſſen eifrige Verwendung zwiſchen dem König Karl VII, und dem König von Engelland den ſeit ſo vielen Jahren ſo ſehnlich gewünſchten Frieden zu ſtiften, weil er ſich immer von der Macht, und Geſchicklichkeit der Franzoſen den beſten Erfolg verſprach; ja er ſchickte das Jahr darnach noch einen anderen Kardinal in der nämlichen Abſicht dahin, und ſchmeichelte ſich nicht minder: daß die Franzoſen zu dem bereits angekündigten Kreuzzuge ihre Macht vereinigen würden. Allein ſo große Mühe ſich der heil. Vater auch immer gab, ſo erfuhr er doch den Troſt nicht, den er hoffte, ſondern ſah ſich genöthiget in die Zeitumſtände ſich zu ſchicken.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

§. 91.

Wirklich hatte um dieſe Zeit der Geiſt der Unabhängigkeit mehr als ſonſt beſonders bey den deutſchen Fürſten ſeine Macht ausgeübet, und weil einer an dem anderen Anſprüche zu machen nicht aufhörte, hörte man von mehreren Seiten von Drohungen des Krieges. Gleichwie der obenerwähnte Herzog von Burgund auf das Herzogthum Luxemburg Anſprüche machte, und dieſelben dem Herzoge

Oeſterreich wird zu einem Erzherzogthume erhoben.

Barre Hiſt. d'Alem. Bec. T. V. p. 178. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

zoge von Sachſen abſtritt, ja ſich deshalben, wie wir es erſt vernommen haben, lieber in einen harten Krieg einließ; eben ſo behauptete auch der Kaiſer Friederich III: daß die Grafſchaft Cilley von ſeinem Herzogthume Steyermark abhänge, folglich keineswegs für frey anzuſehen ſeye, wofür ſie Ulrich der Graf von Cilley ausgab, um ſie dem Ladislav Herzoge von Oeſterreich, und zugleich König von Böhmen, und Ungarn abtreten zu können, weil er ſeit langer Zeit her keine Gelegenheit vorüber ließ gegen den Kaiſer ſeinen bitterſten Verdruß zu zeigen. Dieſer Graf, den wir hinter der bereits oben erwähnten Aufruhr in Oeſterreich ſtecken ſahen, fand den Vortheil den unerfahrenen Ladislav in eine neue Verſchwörung zu ziehen, in welche er bereits mehrere Reichsfürſten verflochten hatte, und wo es ihm beynahe gerathen wäre den Kaiſer gefangen zu nehmen. Da Aeneas Sylvius den Charakter des jungen Ladislavs ſehr edel, und erhaben ſchildert, läßt ſich nicht bezweifeln: daß dieſes auf die Anhetzung, und durch boshafte Ränke erboster Räthe geſchehen ſeyn mag, daß Ladislav ſeiner Verbindlichkeiten gegen den Kaiſer Friederich III ſo geſchwind vergeſſen konnte, und theils auf ſeine Macht, theils auf das Unvermögen des Kaiſers auf eine verwegene Art Rechnung machte, bey der er kein Bedenken trug dem Friederich III offenbar den Krieg anzukündigen, von dem er ſich keine gute Folgen verſprechen durfte. Gewiß iſt es wenigſtens: daß, weil Ungarn immerfort von dem Einfalle der

Tür-

Türken bedrohet war, er ſich dadurch der Gefahr ausgeſetzt habe dieſes Königreich zu verliehren. Er durfte ſich aber auch von Böhmen eben ſo wenig Sicherheit verſprechen, weil ihm dort die Kelchner gar nicht zugethan waren, und es ihm nicht vergeſſen wollten: daß er ihnen die Einſetzung Johanns von Rokyczan zum Erzbiſchofe von Prag rund abgeſchlagen, und ſich nicht gewürdiget hat eine der utraquiſtiſchen Kirchen zu beſuchen. So bald der heil. Vater von dieſen Feindſeligkeiten gehöret hatte, machte er im Hornung dem Kardinal, und Erzbiſchofe von Gran, als ſeinem dazu ernannten Geſandten, den Auftrag ſeinen ganzen Eifer anzuwenden, damit zwiſchen dem Kaiſer, und dem Ladislav der Friede wieder hergeſtellt werde, und dieſe dafür lieber in Stand geſetzt werden könnten ihre Waffen gegen die Türken zu kehren. Der Erfolg davon muß eben der nämliche geweſen ſeyn, auf den Kallixt III mit Verlangen wartete; denn man lieſt: Ladislav ſeye von ſeinen Foderungen abgeſtanden, und habe ſich um die Gunſt des Kaiſers ſo ſehr verdient gemacht: daß dieſer ihm die öſterreichiſchen Staaten, die ein Erbtheil von ſeinen Vorfahren waren, zu einem Erzherzogthume erhoben hat. Bevor Oeſterreich dem Hauſe von Habsburg gehörte, machte es einen Theil von dem Herzogthume Bayern aus, worauf Kaiſer Otto I ihm die Vorzüge eines Marggrafthumes, Friederich Rothbarth hingegen jene eines Herzogthumes gab. Kaiſer Friederich II hatte hierauf freylich wohl

Jahre der Geburt Chriſti 1455.
Kallixts III. 1.
Friederichs III. 16.

Oeſter-

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 16.

Oeſterreich mit dem Titel eines Königreiches beehret; doch man machte keinen Gebrauch davon, und die Beherrſcher der öſterreichiſchen Staaten fuhren fort nur den Titel der Herzoge beyzubehalten, bis Kaiſer Friederich III ſie zu Erzherzogen erhoben, und ihnen damit einen Titel gegeben hat, den auch ſchon andere ſuchten, der aber bisher noch allen Fürſten abgeſchlagen worden war. Dieſer Titel war alſo für eine von den größten Ehren gehalten, und deſto mehr geſchätzet, weil dadurch den Erzherzogen von Oeſterreich ſonderbare Vorrechte, und Privilegien zuwuchſen, durch die ſie ſich zu allen Zeiten von den Reichs- und Churfürſten unterſcheiden.

§. 92.

Neuer Verſuch wider die Türken.

Ferrer. Hiſt Hiſp. Rayn. h. a n. 8. Wading. Annal. ad eund. n. 35. 13. Bec. T. V. p. 282.

Aus den bisherigen Ereignißen erſahen wir; daß alle auch noch ſo eifrige Mühe, die ſich Kallixt III in Betreibung des Kreuzzuges wider die Türken gab, vergebens war. Allein auch jener Kreuzzug, den der heil. Vater auf Anſuchen Heinrichs des Königs von Kaſtilien wider die Mohren in dem Königreiche Granata im Aprilmonate angekündiget hatte, erfuhr keinen beſſeren Erfolg. Dieſer Kreuzzug brach zwar auf, und ſtreifte auf feindlichem Boden herum; kam aber nicht weiter als unter die Stadtmauern von Granata, von dannen er ſich wieder aus Mangel der Lebensmittel zurückbegeben mußte. Deſſen ungeachtet nahm Heinrich den ihm von dem König der Mohren angebothenen Frie-

Frieden, in welchem er ſich zur Abreichung eines hö- heren Zinſes verſtand; keineswegs an; ſondern brach, um ſeine unlängſt angetretene Regierung durch die gänzliche Ausrottung der Barbaren auszuzeichnen, im Frühjahre dieſes Jahres neuerdings auf, und richtete ſeinen Weg gegen Malaga. Freylich wohl war dieſes Unternehmen etwas glücklicher; doch ge- wann dieſer König dabey ſonſt nichts als einige Plä- ze von nicht gar großer Bedeutung, worauf er die Gränze ſeines Königreiches bis nach Gibraltar in Augenſchein nahm, und von dannen nach Afrika überſchiffte die von den Portugeſen eroberte Stadt Ceuta zu ſehen. Indeſſen ward auf Zuthun des Aeneas Sylvius zwiſchen dem König von Arrago- nien, und Sienern der Friede hergeſtellt, und Kallixt III fieng an zu hoffen dem Kreuzzuge wi- der die Türken neuen Nachdruck geben zu können. In dieſer Abſicht ernannte er im Hornung dieſes Jahres den Alvarus Biſchof zu Silves zu ſeinem Geſandten in Portugall, und ertheilte ihm aus- gedehnte Vollmacht, um dort den Kreuzzug predigen, und die dazu erfoderlichen milden Bey- träge einſammeln zu laſſen. Dieſer Auftrag hatte den guten Erfolg: daß in kurzer Zeit viele der vor- nehmſten Herren ſammt dem dortigen König Al- phons, und deſſen Vetter dem Infanten Hein- rich das Kreuzzeichen angenommen haben; weil aber dieſer König in eigener Perſon dem Kreuzzu- ge nicht beywohnen konnte, entband ihn der heil. Vater von dieſer Verbindlichkeit; doch mußte er

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friede- richs III. 17.

dafür

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

dafür wenigſtens eine Flotte von 15 Schiffen dahin ſenden, worauf namentlich die Genueſer ſo ſehr drangen, weil ſie als Herren von Scio, Lesbus, Caffa, Simboli, Acneſtri, und von anderen Plätzen am ſchwarzen Meere dem feindlichen Beſuche der Türken die erſten ausgeſetzt waren. Ob dieſe Flotte wirklich nach Wälſchland gekommen ſeye, iſt ungewiß; gewiß aber iſt es: daß ſie ſich mit jener Flotte hätte vereinigen ſollen, die bereits der heil. Vater ausrüſten ließ, und über die der berühmte Kardinal Ludwig von Aquileja, oder von St. Lorenz im Damaſus geſetzt war, der mit ſo glücklichem Erfolge die päbſtlichen Staaten zu vertheidigen wußte. Dieſe Flotte hätte nun auch noch mit jener des Königs von Arragonien, der Genueſer, Florentiner, und Venezianer verſtärkt werden ſollen. Was man nun aber auch immer von der Ankunft der portugeſiſchen Flotte halten mag; ſo bleibt wenigſtens ſo viel gewiß: der Kardinal Carvajal habe in einem den 14 May an den heil. Johann von Capiſtrano aus Ofen erlaſſenen Briefe gemeldet, daß in dem Archipel bereits viele Schiffe des Königs von Arragonien beyſammen wären, und daß man noch mehrere derſelben erwartet, welche alle zur Abſicht hatten zur Zurückeroberung der Stadt Konſtantinopel auszulaufen. Nicht minder weis man auch von dem Kardinal von Aquileja: daß er ebenfalls ſeine Flotte in Bewegung, und dadurch ſich in Stand geſetzt hat, den Türken drey bereits in Beſitz ge-

nom-

nommene Inſeln in dem Archipel wieder zu entreiſſen. Dem Kreuzzuge wider die Türken eine ſchnellere Beförderung zu verſchaffen, war der erſterwähnte Kardinal Carvajal auf einige Monate nach Ungarn gekommen, um als päbſtlicher Geſandter den dortigen Völkern, die von den Muſelmännern am allermeiſten bedrohet waren, Muth einzuflößen, damit ſie ſich den feindlichen Einfällen mit Tapferkeit entgegen ſtemmen. Der ihm in dieſem Stücke die getreueſten, und nützlichſten Dienſte leiſtete, war der heil. Johann von Caपiſtrano; denn dieſer predigte aller Orten den Kreuzzug mit ſolchem Eifer, und mit ſolcher Beredtſamkeit: daß jeder davon eingenommen, und dadurch in ſeinem Entſchluße befeſtiget wurde. Seine Worte hatten deſto größere Kraft, weil er ſelbſt das Kreuzzeichen angenommen, und durch ſein Beyſpiel mehrere ſeiner Ordensbrüder herangelockt hatte, die mit größter Entſchloſſenheit für das Beſte der Religion, und die Aufrechthaltung derſelben gemeinſchaftliche Sache machten. Es ſcheinen ſogar dieſer minderen Brüder gar zu viele das Kreuzzeichen angenommen zu haben, nachdem man lieſt: der heil. Vater habe den heil. Johann von Capiſtrano über dieſelben eingeſetzt, und ihm befohlen nur die tauglichſten auszuwählen, die übrigen aber in ihre Klöſter zurückzuſchicken.

Jahre der Geburt Chriſti 1456 Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

§. 93.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Baillets III. 2. Friederichs III. 17.

Die Türken werden bey Belgrad geſchlagen. Pray Annal. Hung. Wading. Bec. T. V. p. 185. et ſeq. Naucler. vol. 3. gener. 49. p. 479. Aen. Sylv. Europ. c. 8. et Boh. c. 6. Spond. h. a. n. 3.

Inzwiſchen hatte auch ſchon Johann Hunniades der Weywod von Siebenbürgen, und Statthalter von Ungarn 7000 Mann ausgewählter Soldaten auf die Beine gebracht, zu welchen der päbſtliche Geſandte noch Hülfsvölker ſowohl von dem Kaiſer Friederich III, als von dem Herzoge von Burgund erwartete. Da nun dieſe Zurüſtungen gemacht wurden, gaben Scanderbeg der König von Albanien, und der König von Bosnien Nachricht: daß die Türken mit einer ſchreckbaren Flotte auf der Donau im Anzuge wären, die zur Abſicht hätte Belgrad zu belageren, und ſich dieſes wichtigen Platzes, als des Schlüſſels von Ungarn zu bemächtigen, auf welchen bereits Amurat II der Vater Mahomets II einſtens einen wiewohl vergeblichen Verſuch gemacht hatte. Stolz auf ſeine Macht, und auf ſeinen bisherigen glücklichen Waffenfortgang ließ ſich Mahomet II durch das Schickſal ſeines Vaters ſo wenig abſchrecken: daß er ſogar ſchon in der feſten Meinung, als ob Belgrad ſeinen Händen nicht entgehen könnte, ſich den Plan machte nach der Eroberung dieſer Stadt ganz Ungarn, Deutſchland, und Wälſchland ſeinen Waffen aufzuopferen; ja ſein Eroberungsgeiſt, und Stolz auf ſeine Macht gieng ſogar ſo weit: daß er ſich verlauten ließ, gleichwie es nur einen Gott im Himmel giebt, alſo wolle auch er der einzige Beherrſcher auf Gottes Erdboden ſeyn. Nicht befremdlich war es demnach:

nach; daß namentlich Ungarn, welches das näch= ſte die Wuth eines ſolchen Feindes zu befürchten hatte, auf die Nachricht von den Zubereitungen zu einem Einfalle der Türken mit Schrecken erfüllt war, und daß manche ſogar ſchon auf den Gedan= ken geriethen die Stadt Belgrad ihrem Schickſale zu überlaſſen. Allein nicht ſo dachte der heil. Jo= hann von Capiſtrano, der mit ſeiner zahlreichen Menge der Kreuzfährter, die er inzwiſchen ſchon zu= ſamm gebracht hatte, zu dem Kriegsheere des Hun= niades ſtieß, und deſſen Eifer, mit der Tapfer= keit des Hunniades vereinbart, entſchloſſen war, Belgrad zu vertheidigen, und einem Feinde, mag dieſer auch wirklich an ſeiner Anzahl dem chriſtli= chen Kriegsheere weit überlegen ſeyn, mit Unerſchro= ckenheit Widerſtand zu leiſten. Voll des Vertrauens auf den Beyſtand Gottes, der eben ſo mit wenigen, als mit vielen ſiegen laſſen kann, ließ ſich der Heili= ge vor einem Kriegsheere nicht abſchrecken, das ſich beynahe auf 150000 Türken belief; denn er rechne= te darauf: daß der Sieg ein Werk Gottes ſeyn wird. Es war am 4 des Heumonates, daß die Türken wirklich ſchon Belgrad zu belageren anfiengen. Der beängſtigten Stadt zu Hülfe zu kommen zogen ſich der heil. Johann von Capiſtrano an das Ufer der Donau, und beſchäftigten ſich mit dem Unterneh= men die feindliche Flotte, die auf der Donau mit keiner ſtarken Mannſchaft beſetzt war, zu Grunde zu richten. Weil es ihnen aber an großen Fahrzeugen mangelte, nahmen ſie dazu 200 leichte Schiffe, die

Jahre der Geburt Chriſti 1456.
Kallixts III. 2.
Friede= richs III. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

mit den 40 Schiffen, auf welchen die Belagerten Widerſtand leiſteten, ſo vortheilhaft gemeinſchaftliche Sache machten: daß ſie die feindliche Flotte in die Mitte bekamen. Die Türken ſpotteten anfangs, als ſie ſahen: daß man ihnen mit kleinen Schiffen nahe zu kommen verſuchte; ſie vergaßen aber des Spottes, als ſie in die Enge getrieben ein Gefecht von 5 Stunden aushalten mußten, bey welchem der Heilige am Ufer den ſtreitenden Kreuzfährtern den gekreuzigten Heiland zeigte, für den ſie fochten; Hunniades hingegen auf einem höheren Schiffe die gehörigen Befehle zum Angriffe ertheilte. Die Schlacht zu Waſſer begann den 14 des Heumonates, und fiel für die chriſtlichen Völker ſo glücklich aus: daß drey der feindlichen Schiffe verſanken, viere zur Beute gemacht, die übrigen aber übel zugerichtet in die Flucht gejagt wurden. Bey dieſem Siege verlohren die Türken 500 Mann, und chriſtlicher Seits gieng nur ein einziges Schiff zu Grund, welches durch ein unverſehens entſtandenes Feuer mehr aus Wahrloſigkeit im Rauche aufgieng. Nach dieſer glücklichen Schlacht war der Weg geöffnet, um den Belagerten in Belgrad theils Kriegs- theils Mundvorrath zuzubringen, nach welchen klugen Vorkehrungen Hunniades, und der heil. Johann von Capiſtrano ſich nach Semlin zogen, und daſelbſt auf jene Verſtärkung warteten, die ihnen aus Deutſchland zukommen ſollte. Während dieſer Zeit verſuchten die Türken einen neuen Angriff, und waren glücklich genug den 21 des beſagten Heu-

mona-

monates ſich der äußeren Werke von Belgrad zu bemächtigen, wodurch ſie an der eheſten Eroberung der Stadt ſelbſt beynahe nicht mehr zweifelten. Waren gleich indeſſen zu Semlin erſt einige Haufen von niederem Volke, Studenten, und ſowohl von Welt- als Ordensgeiſtlichen, beſonders aber von den minderen Brüdern, und Einſiedlern angekommen, und verſammelt, die noch obendrauf mit allen gehörigen Waffen nicht verſehen waren; ſo ſah ſich doch Hunniades genöthiget während dieſer kurzen Zeit ſie in dem Gebrauche der Waffen zu üben, weil er dem dringenden Eifer des heil. Johann von Capiſtrano nicht widerſtehen konnte, der nicht eher ruhen wollte, als bis er die Türken aus den eingenommenen Vorwerken vertrieben ſah. Mag es dem Hunniades immerhin unbeſcheiden geſchienen haben ſich mit einem weit überlegeneren Feinde meſſen, und ihn aufreiben zu wollen; ſo mußte er doch endlich dem heftigen Zudringen des Heiligen nachgeben, der einzig und allein auf den kräftigen Beyſtand Gottes mit einer Zuverläßigkeit rechnete, bey der ihm der Sieg gleichſam nicht mehr entgehen konnte. Der Angriff geſchah alſo mit größter Lebhaftigkeit, und nachdem die Türken dadurch zurückgetrieben, und in Unordnung gebracht waren, befahl der heil. Johann von Capiſtrano alles, was man nur immer brennbares in der Stadt fand auf einmal in jene Gräben zu werfen, wo ſich die Muſelmänner am ſtärkſten angehäufet hatten, wodurch dieſe

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Jahre der Geburt Christi 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

demnach ein elendes Ende nahmen, weil ſie durch den gewaltigen Rauch gehindert keinen Weg zur Flucht fanden, und entweder durch das Feuer umkommen, oder über die Klinge ſpringen mußten. Damit der Vortheil von dieſem Siege durch keine Unvorſichtigkeit der in der Kriegskunſt nicht hinlänglich genug geübten Kreuzfährter ſo leicht verſcherzet würde, brauchte Hunniades die kluge Vorſicht: daß, weil die erſchütterten Stadtmauern an mehreren Orten den Feinden freyen Zutritt geſtatteten, er dieſe gefährliche Plätze auf das ſchärfeſte zu bewachen befahl, und unter der Todesſtrafe unterſagte ſich aus der Feſtung hinauszuwagen, um den Feind neuerdings anzugreifen. Gleichwie aber aller bisheriger Sieg ein Werk Gottes war; eben ſo mußte auch dieſes durch einen unvermutheten Ausgang geendiget werden. Es ereignete ſich nämlich: daß wenige von den Kreuzfährtern vor die Stadt hinausſchlichen, um die Beſchaffenheit des feindlichen Lagers auszuſpähen. So bald dieſe der heil. Johann von Capiſtrano erblickte, fühlte er ſich von einer höheren Eingebung bemeiſtert, ſetzte in größter Eile über die Sau, ſchloß ſich an die beſagten Kreuzfährter, lockte durch dieſes Beyſpiel mehrere an ſich, derer über 2000 aus der Stadt ihm zu Hülfe eilten, und nahm ſeinen Weg gegen die feindlichen Verſchanzungen. Dieſer Heilige pflegte auf ſeinem Stabe den Namen Jeſu zu tragen, und ſtürzte unter Anrufung deſſelben auf die erſte feindliche Batterie mit ſolchem Ungeſtümme los: daß

die

die Türken, von einem Todesſchrecken erfüllt, dieſelbe auf der Stelle räumten. Mit eben ſo glücklichem Erfolge bemächtigte er ſich der zweyten Batterie; doch wußten ſich die Türken daſelbſt wenigſtens ſo viel zu faſſen: daß ſie ihre Kanonen zuerſt vernagelten, bevor ſie ſich flüchteten. Dieſer doppelt errungene Vortheil machte den Heiligen ſo beherzt: daß er kein Bedenken trug endlich das Lager ſelbſt, in welchem ſich Mahomet II befand, anzugreifen. Stritten die Kreuzfährter bisher mit einem Löwenmuthe, ſo fochten ſie hier mit einer Entzückung, die jener der Verzweifelnden verglichen werden konnte; denn nach der Ueberlegenheit des feindlichen Kriegsheeres konnten ſie ſich nichts anderes als ihr Grab vorſtellen, wofern ihnen der Sieg mißlingen ſollte. Allein das lebhafteſte Vertrauen des heil. Johanns von Capiſtrano auf den Gott der Heerſchaaren verdoppelte auch den Muth der ſtreitenden Chriſtgläubigen auf eine Art, die keine Gefahr ſcheuete. Sie ſtürzten mit bewunderungswürdiger Unerſchrockenheit in die Feinde, und ließen ſich in eine Schlacht an, wenn man es doch eine Schlacht nennen kann, als die Türken bey Herannäherung der Kreuzfährter die ſchnelleſte Flucht ergriffen, und in dieſer allein ihre Rettung geſucht haben, wie von dieſem merkwürdigen Siege nebſt dem Niklas von Fara auch Johann von Tagliacozzo in einem Schreiben an den ſeligen Jakob von der Mark umſtändlichen Bericht gelieferet hat. Wie nun Hunniades von dem glücklichen Verſuche

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kalixts III. 2. Friederichs III. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kalliſts III. 2. Friede richs III. 17.

hörte, den der heil. Johann von Capiſtrano mit ſeinen unbedeutenden Haufen der Kreuzfahrter gemacht hatte; brach auch er aus Belgrad heraus, griff von der anderen Seite das türkiſche Lager an, und ſetzte den Muſelmännern auf das heftigſte zu. Wollte man dem im Abendlande von dieſem Siege verbreiteten Gerüchte Glauben beymeſſen; ſo ſollten in dieſer Schlacht gegen 60000 Türken auf dem Wahlplatze geblieben ſeyn; allein Aeneas Sylvius will aus den beygehenden Umſtänden bemerkt haben: daß dieſe Anzahl ſich nur gegen 4000 beloffen hätte. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo muß das Gefecht, ſo am Tage der heil. Magdalena vor ſich gieng, ſehr hitzig geweſen ſeyn; denn man lieſt: daß der Baſcha Cazanes, der berühmteſte unter den Feldherren des Großſultans, als er die Befehle ſeines Herrn zu befolgen unvorſichtig ſich zu weit in die Feinde gewagt hatte, vor den Augen Mahomets II todt zur Erde geſtreckt wurde, der über den Verluſt dieſes tapferſten Feldherrn äußerſt betroffen, und entrüſtet beynahe in Verzweiflung gerathen war. Man lieſt ſogar: daß Mahomet II ſelbſt am Schenkel eine Wunde davon getragen habe, mit welcher er, weil ſie nicht tödtlich war, nicht aufhörte ſeinen Völkern Befehle zu ertheilen, und ſelbſt mit ihnen zu ſtreiten, um nur den Sieg aus ſeinen Händen nicht fahren zu laſſen. Allein ſeine Janitſcharen riſſen aus, und ſo große Mühe ſich der Sultan auch immer gab ſie zurück, und bey ihrer Pflicht zu erhalten; ſo bezeigten ſie ſich doch gegen

genug

gen ſein Bitten eben ſo, wie gegen ſeine Drohungen ſtumm, und nöthigten ihn dadurch nicht allein den Gedanken zur ferneren Belagerung Belgrads gänzlich aufzugeben, ſondern auch mit dem übrigen Haufen in der Flucht ſeine Rettung zu ſuchen. Wirklich war der Sieg der Chriſtgläubigen von ſolcher Art: daß Ladislaw der König von Ungarn denſelben gleichſam für unmöglich ſich vorſtellte, und eben darum, weil er nichts ſicherer glaubte, als daß die nicht nur überlegene, ſondern ungeheure Macht des türkiſchen Kriegsheeres alles überſchwemmen würde, ſich unter dem Vorwande einer Jagd in größter Eile nach Wien entfernte, allwo er noch immer nichts von einem guten Erfolge hielt, als bis ihm die zuverläßige Nachricht von dieſem herrlichen Siege hinterbracht wurde. Wahr iſt's: daß Hunniades, als er in ſeinen Briefen theils an den heil. Vater, theils an ſeine Freunde von dieſem Siege Nachricht gab, den Ruhm davon ſich dergeſtalt zueignet: daß er des heil. Johanns von Capiſtrano dabey nicht einmal erwähnt. Da nun dieſer Heilige in ſeinen Berichten von dem Hunniades eben ſo wenig eine Meldung that; iſt es ſehr auffallend, wie doch Aeneas Sylvius deshalben den Heiligen tadeln, und von ihm ſagen mochte: daß er, der alle übrige Leidenſchaften ſo ſtandhaft bezwungen hat, ſo ſchwach geweſen ſeyn konnte, um ſich von der eitlen Ehre überwinden zu laſſen. Allein der Tadel dieſes ſonſt berühmten Schriftſtellers iſt deſto ungegründeter, weil er nicht alle Umſtände dabey gehörig in Erwä-

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 1. Friederichs III. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallirts III. 2. Friederichs III. 17.

gung gezogen, und vor allem anderen nicht gewußt zu haben ſcheint: daß, was immer der heil. Johann von Capiſtrano, und Hunniades thaten, ſie nicht gemeinſchaftlich, noch weniger aber mit einer Abhängigkeit des einen von dem anderen gethan haben. Hunniades konnte zu dem Siege nichts beygetragen haben, und wenn wir den davon hinterlaſſenen Beſchreibungen, und Berichten Glauben beymeſſen, ſo trug er auch wirklich wenig dazu bey, folglich konnte der heil. Johann von Capiſtrano die Meldung von ihm mit allem Rechte übergehen. Seye es aber auch: man wollte die Wahrheit dieſer Berichte in Zweifel ziehen; ſo findet man doch auch andererſeits nicht Grund genug ſie der Unwahrheit zu überzeugen, folglich bleibt es wieder in dieſer Zweifelhaftigkeit immer billiger dieſem Heiligen den Ruhm der Heiligkeit zu laſſen, den ihm der allgemeine Ruf überhaupt gegeben hat, und der ihm bey dieſem herrlichen Siege um deſtomehr gebührt, weil er darinn nicht ſeine Ehre geſucht hat, ſondern einzig und allein damit beſchäftiget war die Allmacht Gottes begreiflich zu machen, der allein er den ganzen Sieg verdankte, und wobey er nur von dem dazu gewählten ſchwachen Werkzeuge blos darum redete, um daraus die göttliche Allmacht noch anbethenswürdiger zu machen.

§. 94.

Tod des Hunniades.

Die Nachricht von dem über die Türken erfochtenen Siege der Chriſtgläubigen war für den

Kallirt

Kallixt III deſto erfreulicher, weil er ihn in ſeinem an den Kaiſer Friederich III erlaſſenem Briefe, wo er dieſen, und den König von Ungarn, und Böhmen wider den Mahomet II aneiferte, voraus geſagt hat. Er benützte auch dieſen Sieg zu keinem anderen Ende, als um Gott dafür den rührendeſten Dank abzuſtatten, weshalben er eben öffentliche Gebethe halten ließ, und bey Mittheilung einer ſo gewünſchten Nachricht alle Landesfürſten aufmunterte ihre Dankſagung mit der ſeinigen zu vereinigen, weil es Gott gefallen hat alle abendländiſche Landſchaften von einer der ſchrecklichſten Gefahren zu befreyen. Eine ſolche Erinnerung gab dem heil. Vater neuen Anlaß die Landesfürſten aus ihrem Schlummer zu wecken, und durch ſeine Vorſtellungen dahin zu überreden, damit ſie ihre Kriegsvölker wider die Türken ziehen laſſen, und dieſe auf ihre alte Gränze nach Aſien zurückdrängen möchten. Damit die Dankbarkeit für den wunderbar über die Türken errungenen Sieg bey der Nachwelt nie erlöſche, befahl Kallixt III nicht allein dieſen Tag des herrlichen Sieges jährlich zu feyeren; ſondern er hielt deshalben auch den 6 des Sommermonates ein Konſiſtorium, in welchem er vermittelſt einer Bulle zu noch größerer Dankbarkeit das ehedem zwar in der Kirche eingeführte Feſt der Verklärung Chriſti hinführo mit größerer Feyerlichkeit zu feyeren verordnete, und hiezu den nämlichen Ablaß widmete, der für das Feſt des Fronleichnams unſeres Herrn Jeſu Chriſti verliehen

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Rayn. h. a. n. 16. Wading. n. 71. 28. Bul Rom. T. V. p. 563. Pray Annal. Hung. Aen. Sylv. ep. 253. et Hiſt. Boh. c. 66. et ſeq. Thuros c. 58. et ſeq. Bonfin. lib. 8. et 9. Sect. 3. Spond. cont. Annal. ad an. 1457. n. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

liehen war. Aus dieſer Bulle erſehen wir: daß die Zahl der in der Schlacht bey Belgrad gebliebenen Türken ſich wenigſtens auf 6000 Mann beloffen habe, wenn man anders nicht dem heil. Johann von Capiſtrano Glauben beymeſſen will, der in einem den 17 des Sommermonates an den heil. Vater erlaſſenen Schreiben meldete: der Fürſt von Servien habe ihn verſicheret, daß die Anzahl der gebliebenen Türken auf 24000 geſtiegen ſeye, und daß dieſe auf ihrer Flucht ſich ſelbſt einander umgebracht hätten. Daraus erhellt alſo: daß der Bericht des Aeneas Sylvius eben nicht der richtigſte in dieſem Stücke geweſen war, und daß dieſer entweder ſelbſt nicht hinlänglich genug von der Sache belehrt geweſen, oder aber die ganze Belagerungsgeſchichte mit einem theils unerfahrenen, theils partheyiſchen Auge beurtheilet haben mag. Gewiß bleibt es indeſſen: daß die Anzahl der türkiſchen Leichname ſo groß war, daß ſie die Luft anſteckten, und eine Peſt nach ſich zogen, die ſelbſt den ſeiner Heldenthaten wegen unvergeßlichen Hunniades Statthalter von Ungarn den 9 des beſagten Sommermonates von der Welt geraffet hat. Da dieſer immer ein Schrecken der Türken geweſen war, fiel der Verluſt deſſelben für den heil. Vater höchſtempfindlich, und er wußte nebſt den für ihn vergoſſenen Thränen ſeine Erkenntlichkeit gegen dieſen Helden nicht beſſer an Tag zu legen, als da er ihm nach ſeinem Tode jene Dienſte leiſtete, auf welche die abgeſchiedenen Seelen mit Sehn-

ſucht

ſucht zu warten pflegen. Die immer gottſelige Denkungsart des Hunniades, die ſich vorzüglich bey ſeinem Lebensende auszeichnete, wo auch der heil. Johann von Capiſtrano nicht von ſeiner Seite wich, und ihm mit den heilſamſten Tröſtungen beyſprang, war Grund genug zu hoffen: daß der barmherzige Gott, für deſſen Ehre er im Leben ſo heldenmüthig ſtritt, ihn vorzüglich in dem letzten Kampfe mit ſeiner Gnade geſtärket haben wird. Gewiß iſt es wenigſtens: daß, als Hunniades in ſeiner letzten Krankheit die heil. Wegzehrung empfangen ſollte, er keineswegs zugeben wollte, damit ihm dieſe in ſein Zimmer gebracht werde, ſondern er ließ ſich in die Kirche tragen, und ſagte: er ſeye durchaus nicht würdig, damit der König der Könige ihm eine ſolche Ehre erweiſe, und der Herr zu ſeinem Knechte komme. Nach dem Tode dieſes frommen Helden hielt ihm der heil. Johann von Capiſtrano eine ſeinen Verdienſten angemeſſene Trauerrede, als ſein Leichnam in der von ihm zu Hunniad in Siebenbürgen erbauten Kirche, wie er es bey ſeinen Lebzeiten verordnete, zur Erde beſtattet wurde. Ganz Europa beklagte an dem Hunniades den Verluſt eines unvergeßlichen Helden, und ſelbſt ſein verſchworener Feind ſah ſich genöthiget ſeine Verdienſte zu erkennen, und anzurühmen; denn nachdem Mahomet II von ſeinem Tode gehöret hatte, ſchrie er auf: Kein Zeitalter hat noch einen Mann hervorgebracht, der ihm ähnlich wäre, und

Jahre der Geburt Christi 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

ich

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kalixts III. 2. Friederichs III. 17.

ich beklage es mit allem Rechte, weil ich mich auſſer Stande ſehe jene durch die Schlacht bey Belgrad mir zugefügte Schande zu rächen, indem die ganze Welt keinen ſolchen Helden mehr finden wird, der dem Hunniades gleich käme. Nach dem Tode dieſes Statthalters von Ungarn bekam dieſes Königreich eine andere Geſtalt, und die alten Feindſeligkeiten zwiſchen ſeinen zweenen hinterlaſſenen Söhnen, und dem Ulrich Grafen von Cilley brachen in helle Flammen aus. Weil dieſer Graf die Statthalterſchaft von Ungarn an ſich reiſſen wollte, dabey aber die Macht der beyden Söhne des Hunniades als das gröſste Hinderniß befürchtete, nahm er ſeine Zuflucht zu den niederträchtigſten Verleumdungen, wodurch er ſie bey dem König Ladislav zu verſchwärzen ſuchte. Dieſe ſchwarze That nicht ungerochen zu laſſen ſchwuren die Ungarn, ohne Rückſicht darauf zu nehmen, daß Ulrich ein Vetter ihres Königs war, in ſeinen Tod, und riefen ihn am Tage des heil. Martins nach geendigtem Gottesdienſte ſammt dem König in ein abgelegenes Zimmer, allwo ſie nach einem bitteren Wortwechſel zwiſchen dem Grafen, und Ladislav dem älteren Sohne des Hunniades den Ulrich vor den Augen ihres Königs mit mehreren Wunden umgebracht haben. König Ladislav entſetzte ſich freylich wohl über dieſe Mordthat; weil er aber eine Aufruhr befürchtete, wußte er ſeinen billigen Zorn ſo ſehr zu mäßigen: daß er dazumal den Mördern ſogar ſeine Gnade verſprach. Bey dieſer Verſtellung

blieb

bliebe er ſo lang, bis er im folgenden Jahre zu Ofen vortheilhafte Gelegenheit erſah ſowohl den beſagten Ladislav, und deſſen jüngeren Bruder Mathias, als die übrigen Mitſchuldigen an der Mordthat, gefangen zu nehmen, worauf ſogleich binnen dreyen Tagen Ladislav der ältere Sohn des Hunniades verurtheilet wurde auf der öffentlichen Blutbühne ſeinen Kopf zu verliehren, den ihm jedoch der Scharfrichter nicht eher als auf den fünften Hieb abſchlagen konnte. Der Leichnam des Hingerichteten wurde zwar nach dem Gebrauche an dem gewöhnlichen Orte für Miſſethäter beerdiget; doch ließ ſein Oheim nach dem Tode des Königs Ladislavs denſelben ſogleich wieder ausgraben, nach Weiſſenburg in Siebenbürgen bringen, und daſelbſt mit Ehrenbezeugungen ſeinen Vorfahren beyſetzen. Was ſeinen Bruder Mathias Corvin anlangt, ward dieſem zwar aus Rückſicht auf ſein Alter das Leben geſchenkt, doch wurde er als Gefangener nach Prag geſchickt, und dem dortigen Statthalter Georg von Podiebrad in Verwahrung gegeben. Einem anderen Berichte zufolge heißt es: König Ladislav habe ihn auf ſeiner Rückreiſe mit ſich nach Wien genommen, und daſelbſt ſcharf bewachen laſſen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo werden wir bald eben dieſen Mathias Corvin den Thron von Ungarn beſteigen ſehen.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friedrichs III. 17.

§. 95.

§. 95.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Und des heil. Johanns von Capiſtrano.

Wading. Annal. h. a. n. 1. Bec. T. V. p. 188. et ſeq.

Der heil. Johann von Capiſtrano, der dem Hunniades in ſeinem Tode beyſtand, überlebte dieſen nur wenige Monate. Schon den 6 des Sommermonates überfiel ihn ein Fieber, ſo ihn auszuzehren anfieng, und nicht mehr verließ. Hiezu ſtießen noch andere mißliche Zufälle, vorzüglich die Steinſchmerzen, die ſeine Kräfte immer mehr, und mehr erſchöpften, bis endlich Gott den 23 des Weinmonates in dieſem Jahre zu Villach in der Grafſchaft Syrmiſch in Ungarn ſeinen Leiden ein Ende machte, und ihn zur ewigen Belohnung für ſeine apoſtoliſche Verdienſte abrief. Von ſeinem Bekehrungseifer war bereits zu verſchiedenenmalen die Rede geweſen, und ſeine Worte pflegten in aller Herzen ſo große Eindrücke zu machen, daß ihn Niemand anhören konnte, ohne zugleich von ſeiner Beredtſamkeit innigſt gerührt zu ſeyn. Eben dieſes wußten Johann von Rokyczan, und Georg von Podiebrad, die in ihrer ketzeriſchen Bosheit verſtockt nichts ſo ſehr fürchteten, als wenn durch die Bekehrungen dieſes Heiligen ihnen ihr ganzer bisheriger Anhang entriſſen werden ſollte, den ſie doch ſo ſorgfältig in ſeiner ketzeriſchen Blindheit zu erhalten ſich alle Mühe gaben. Dieſes war auch die eigentliche Urſache, warum Johann von Rokyczan, und Georg von Podiebrad dem heil. Johann von Capiſtrano durchaus nicht geſtatten wollten nach Böhmen zu kommen. Dieſe Früchte, die dieſes Königreich davon erfahren haben würde, erfuhren

daſür andere Ketzer in der Wallachey, die dieſer Heilige im verwichenen Jahre in den Schoos der Kirche zurückgeführet hat. Während dieſer apoſtoliſchen Sendung fand er einen falſchen Biſchof, Namens Vladika von Caſſa, der ihm nicht geringe Hinderniße in Weg legte: daß dort auf ſeine Predigten die Bekehrung nicht eben ſo, wie an allen übrigen Orten, allgemein erfolgte. Er beklagte ſich hierüber bey dem Hunniades, und bewirkte: daß dieſer den gottloſen Seelenverführer gefangen nehmen, und nach Ofen bringen ließ, damit er dort in den Glaubenslehren beſſer unterrichtet, und ſodann zu dem heil. Vater geſchickt werde. Nicht genug daß dieſer falſche Biſchof in dem chriſtlichen Unterrichte ganz fremd, und unerfahren geweſen ſeyn muß; ſo muß der heil. Johann von Capiſtrano ſogar Urſache gefunden haben zu zweifeln: ob er getaufet ſeye; denn wie wir es aus einem Schreiben dieſes Heiligen an den Kardinal von Fermo erſehen, ſo taufte er ihn überdieß neuerdings unter dem Bedingniße, und bath den heil. Vater ihn fähig zu machen, damit er ſein Amt wieder ausüben könnte. Wenn man die großen Thaten des heil. Johanns von Capiſtrano erwägt; ſo ſchilderen dieſe ihn für einen Helden der chriſtlichen Religion, und geben ihm eben dadurch den größten Lobſpruch; denn ſeine Tugenden, ſtrenge Lebensart, Gelehrſamkeit, und ſein außerordentlicher Eifer in Verkündigung des Evangeliums hatten ihn zu einem Apoſtel gebildet, von dem man ſagen kann, daß er ſich nie

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

eine Ruhe gegönnet, und die ſchönſten Jahre ſeines Lebens in dem Gebethe, und Predigtamte zugebracht hat, wovon die Bekehrung einer überaus großen Menge der Sünder, und die Ausſöhnung unzähliger Ketzer mit der Kirche die geſegneten Früchte geweſen waren. Uebrigens war dieſer Heilige auch einer der tiefgegründeſten Gottesgelehrten ſeiner Zeit, wovon ſeine hinterlaſſene Schriften redende Beweiſe ſind, derer wir jedoch hier nicht erwähnen, weil hievon am Schluße dieſes Jahrhunderts eine genauer beſtimmte Anzeige von dieſen Schriften vorkommen wird.

§. 96.

Bullen für die Betelgeiſtlichen.

Wading. ad an. 1455. n. 35. 29. et ad an. 1457. n. 61. Du Boul. Tom. 5. p. 602.

So eifrig der heil. Johann von Capiſtrano auch immer ſich meiſtens mit Bekehrung der Sünder, und Ketzer beſchäftiget hat; ſo vergaß er doch dabey nie auf das Beſte ſeines Ordens, und auf die Beobachtung der ſtrengeren Kloſterzucht, wie ſie in dem Orden der minderen Brüder vorzüglich auf Zuthun des heil. Bernardins von Siena eingeführet worden war, und woran nicht nur der ſelige Jakob von der Mark, ſondern er ſelbſt großen Theil gehabt hatte. Wir vernahmen bereits an ſeinem Orte: daß jene Franziskaner, die nach dieſer ſtrengeren Zucht lebten, Obſervanten genannt wurden, und ſich von den Konventualen unterſchieden haben, die dieſe Verbeſſerung nicht annahmen. Eugen IV hatte vermittelſt einigen Bullen bewilliget: daß der General dieſes Ordens einzig und allein die

Wahl des Generalvikars der Obſervanten gutzuheißen hätte; trennte aber übrigens die einen von den anderen in der wirklichen That auf eine ſolche Weiſe: daß es den Obſervanten verbothen war in die Klöſter der Konventualen zu übergehen. Weil eine ſolche Trennung in dem Orden den Konventualen anſtößig ſchien, ließ ſich Niklas V durch die ihm hierüber gemachten Vorſtellungen bewegen: daß er die Bulle Eugens IV im Jahre 1454 widerrief, und den freyen Uebergang aus dem ſtrengeren Kloſter in den minder ſtrengeren wieder bewilligte. Eine ſolche Widerrufung der Bulle ſchien dem heil. Johann von Capiſtrano eine gefährliche Wunde für die ſo mühſam zu Stande gebrachte Verbeſſerung der Ordenszucht; daher er ſich denn alle Mühe gab, nur damit auch noch fernerhin die Bulle Eugens IV beobachtet werden möchte. Dieſes deſto ſicherer zu bewirken ſuchte er nicht nur an dem Aeneas Sylvius, wie auch an den zweenen Kardinälen Capranika, und Karvayal, ſondern auch an dem Kaiſer Friederich III ſelbſt Vermittler, und würde ſeinen Wunſch etwa erfüllt geſehen haben, wenn inzwiſchen nicht Niklas V mit Tode abgegangen wäre. Auch bey dem Nachfolger Kalixt III drangen die Konventualen darauf, damit es bey der Widerrufung der Bulle Eugens IV bliebe; denn ſie ſtellten unter anderen vor: daß dieſe Bulle erſchlichen ſeye, den Orden der minderen Brüder ſpalte, und Anlaß gebe: daß man die Obſervanten nicht anders als Brüder der Bulle

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

nennen ſoll. Dieſen Mißhelligkeiten abzuhelfen befahl der heil. Vater zu Aſſiſi ein Generalkapitel halten zu laſſen, wobey der Abt von St. Ambroſius aus Mayland den Vorſitz haben ſollte, um die uneinigen Geſinnungen unter einen Hut zu bringen. Gleichwie ſich nun die Konventualen in dem Kloſter ihres heil. Ordensſtifters im Wintermonate verſammelt hatten, eben ſo thaten die Obſervanten das nämliche in dem Kloſter der Engel, die beyde an Vergleichspunkten arbeiteten, die ſodann von dem beſagten Abte dem Kallixt III überſchickt wurden, der ſie wieder der klugen Einſicht des ſeligen Jakobs von der Mark zugeſtellt hat. Allein nachdem die darinn enthaltenen 13 Punkte von beyden Seiten Einwendungen gefunden hatten, berathſchlagte ſich der heil. Vater hierüber mit dem Kardinalkollegium, und gab hierauf den 2 Hornung in dieſem Jahre eine Bulle heraus, worinn er befahl: daß, weil die Bulle Eugens IV, anſtatt unter den minderen Brüdern die gehoffte Ruhe wieder herzuſtellen, vielmehr Aergerniße, und Gehäßigkeiten hervorgebracht hat, alle mindere Brüder durchaus ihrem General unterworfen ſeyn, und die Vikaren der Obſervanten dem Generalkapitel beywohnen, ihre Stimme dabey haben, und drey Männer vorſchlagen ſollen, davon einer zum Generalvikar über alle übrige Vikare der Obſervanten zu erwählen iſt, der über dieſe die nämliche Macht, wie der General, haben ſoll; was aber den Uebergang aus einem Kloſter in das andere anlangt, ſoll dieſer nicht

anders

anders als mit Bewilligung der Oberen Statt finden. Dieſe Vermittlung, die unter den minderen Brüdern den Frieden, und die Eintracht hätte befeſtigen ſollen, war indeſſen doch nicht hinreichend, als bis die Obſervanten von den Konventualen gänzlich geſchieden wurden, wie es uns die Folge zeigen wird. Nicht nur der minderen Brüder, ſondern aller Bettelorden überhaupt ſich anzunehmen ward Kallixt III um dieſe Zeit genöthiget. Von dem vermeſſenen Stolze der Lehrer bey der Univerſität zu Paris, welche nicht nur in Kirchen- ſondern auch in Staatsſachen ſo gern vorſchreiben wollten, und von der tollkühnen Meynung: daß alles ſich nach ihrem Sinne ſchmiegen müßte, iſt bereits oben gemeldet worden, wo von der Nothwendigkeit ihrer Verbeſſerung die Rede geweſen war. Indeſſen ſchien doch bey aller übrigen Verbeſſerung der hochtrabende Stolz dieſer Lehrer immerfort der nämliche geblieben zu ſeyn; denn der heil. Vater ſah ſich in die Nothwendigkeit verſetzt wider ſie ſeinen ganzen Eifer anzuwenden, um nicht nur einige Bullen ſeiner Vorfahren zum Beſten der Bettelorden, zu handhaben, ſondern ſogar auch ſeine höchſte Rechte wider dergleichen Erfrechungen zu ſchützen, und zu behaupten. Der verſtorbene Pabſt Niklas V hatte im Jahre 1448 für die Bettelorden eine Bulle herausgegeben, worinn er dieſen auch zur öſterlichen Zeit erlaubte Beicht zu hören. Dieſe Bulle war in ihrem weſentlichen Inhalte ſonſt nichts anderes, als eine Beſtättigung jener Privilegien,

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friedrichs III. 17.

die ihnen erwähntermaßen bereits Bonifaz VIII, Johann XXII, Alexander V, und Eugen IV bewilliget haben. Sehr auffallend bleibt es demnach, wie man doch davon nichts, als erſt im Maymonate dieſes Jahres, gewußt haben ſoll, und wie ſich doch die Univerſität zu Paris einer Sache annehmen mochte, die ſie nicht das geringſte angieng. Doch wir vernahmen ſchon öfter: daß die Lehrer dieſer Univerſität ſich gern in mehrere Händel zu miſchen pflegten, und bey ihrer bisweilen auch noch ſo groben Unwiſſenheit ſich ausſchließungsweiſe das Recht einer läppiſchen Untrüglichkeit zuzueignen ſuchten, um nur alles vor ihren Richterſtuhl ziehen, und ihrem Stolze dadurch Anſehen verſchaffen zu können. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo beſaßen dieſe Lehrer Frechheit genug ſich zu verſammeln, und dergleichen päbſtliche Bulle für eine unterſchobene, ärgerliche, den Frieden, wie auch die Verfaſſung der Kirchenhierarchie zerſtöhrende zu verdammen, und den Geiſtlichen der vier Bettelorden anzukündigen: damit ſie ſich binnen zweenen Tagen verpflichten, daß ſie widerrufen werde. Eine ſolche Foderung, die ſich ganz außerhalb dem Wirkungskreiſe der Macht einer Univerſität befand, ſahen die Bettelgeiſtlichen mit billiger Verachtung an, und trugen daher kein Bedenken eine abſchlägige Antwort darauf zu ertheilen, welches die Lehrer in ihrer Frechheit ſo weit trieb: daß ſie dieſelben nicht nur aus ihrer Verſammlung verſtießen, ſondern ſogar auch noch an alle Biſchöfe Frankreichs ſchrieben, und

dieſe wider ſie anhetzten. Wie nun die Bettelgeiſtlichen wider dieſe bedrückende Vermeſſenheiten zu dem Parlamente appelliret hatten; wurden zur Beendigung dieſes Streithandels der Erzbiſchof von Rheims, und der Biſchof von Paris als Kommiſſäre ernannt, worauf nach häufigen Unterſuchungen die Univerſität im Hornung des folgenden Jahres im Beyſeyn der beſagten zweenen Kirchenprälaten, und des Grafen von Richemont oberſten Reichsmarſchalls in Frankreich eine allgemeine Verſammlung hielt, und dort entſchied: daß die Bettelgeiſtlichen von der Bulle des Niklas V keinen Gebrauch machen, ſondern ſich nach jener Verordnung halten ſollten, in welcher der heil. Vater die gedachte Bulle widerrufen wird. Da man keinen Grund findet, woraus ſich abnehmen ließ, warum Kallixt III dieſe Bulle hätte widerrufen ſollen; ſo war es nur wieder ſtolze Einbildung der von ſich übertrieben eingenommenen Lehrer, die ihre entworfene Vorſtellungen von ſo untrüglicher Kraft gehalten haben mochten: daß ſie damit dem heil. Vater ſelbſt vorzuſchreiben glaubten, und daher nicht zweifelten: daß dieſer nur jenes thun müßte, worauf ſie ihm den Fingerzeig zu geben beliebten. Allein Kallixt III muß an den Vorſtellungen dieſer aufgeblähten Lehrer ſo wenig einen Stempel der Untrüglichkeit gefunden haben: daß er ſogar im März des folgenden Jahres eine Bulle bekannt machte, worinn er im Gegentheile einen feyerlichen Beweis an Tag legte:

Jahre der Geburt Christi 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

daß es der Bulle des Niklas V an der Aechtheit nicht im geringſten mangle; ja er äußerte nicht allein über die ſchändliche Erfrechung der Univerſität ſeinen ganzen Verdruß; ſondern bedrohete überdieß diejenigen mit den ſchwereſten Strafen, die ſich beygehen laſſen wollten die Privilegien der Bettelgeiſtlichen anzuſtreiten. Während dieſer Zeit hatte die Univerſität den Bettelgeiſtlichen verſchiedene harte Bedingniße geſetzt, zu denen ſie ſich bequemen ſollten, wenn ſie anders wieder in ihren Schoos aufgenommen zu werden verlangten. Allein weil der General der Dominikaner ſeinen Geiſtlichen durchaus verbothen hat dergleichen Bedingniße einzugehen, entbrannte der Zorn der Lehrer, die alles mit ihrem gebiethenden Tone überwältigen zu können glaubten, darüber ſo ſehr: daß ſie nun namentlich den Dominikanern mit deſto größerer Hitze den Prozeß zu machen anfiengen. Doch auch dießmal ſtießen ſie mit ihren ungeſtümmen Köpfen ſo wenig durch: daß Kallixt III die Bulle des Niklas V nicht nur nicht widerrufen, ſondern auch überdieß im Sommermonate zwo andere Bullen herausgegeben hat, in welchen er den Bettelgeiſtlichen jene vom Bonifaz VIII, und von dem Kirchenrathe zu Vienne verliehene Privilegien neuerdings beſtättigte. Weder bey dieſen allein ließ es der heil. Vater bewenden, ſondern nachdem er erfahren hatte: daß zwiſchen der gedachten Univerſität, und zwiſchen den Bettelgeiſtlichen in Frankreich ein Vertrag gemacht worden ſeye;

ſchrieb

ſchrieb er den 11 des Weinmonates eben dieſer Univerſität einen ſehr nachdrücklichen Brief, in welchem er dieſen Vertrag für kraftlos, die zur Ausflucht vorgeſchützte Appellirung für ungültig erklärte, und ſie zur genauen Beobachtung der Bulle des Niklas V verpflichtete. Von dieſer Zeit an ſcheinen die in ihrem Stolze gedemüthigten Lehrer der Univerſität zu Paris mit Herabſtimmung ihres bisher immer hohen Tones auch von ihren unbilligen Foderungen abgeſtanden, und aufgehöret zu haben ſich einer Sache anzunehmen, in der ſie etwas zu ſprechen niemal befugt waren; ſondern ſie mußten die Bettelorden in dem Beſitze ihrer Privilegien deſto ungeſtörter laſſen, weil die Bulle des Niklas V nichts neues, ſondern blos dasjenige enthielt, was den Bettelgeiſtlichen lang ſchon verliehen worden war.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

§. 97.

Anſtatt die Bettelgeiſtlichen ihrer Privilegien zu berauben, fand der heil. Stuhl vielmehr Urſache genug ihnen neue Gnaden zu erweiſen, um die ſich vorzüglich die minderen Brüder verdient gemacht haben, derer Dienſte Kallixt III eben im gegenwärtigen Jahre benützte, um den Kreuzzug wider die Türken zu beförderen; denn ſein Vorhaben war, damit auch die Fürſten von Perſien, Armenien, von der Tartarey, und von Aethiopien wider ſo höchſtgefährliche Barbaren die Waffen ergreifen möchten, weshalben er auch wirklich

Und den Kreuzzug. Wading. h. a n. 27. ad an. 1455. n. 77. Rayn. h. a. n. 19. 50. Bec. T. V. p. 192.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

den Franziskaner Ludwig von Bologna in die weitſchichtigen Länder Aſiens abgeſchickt hat. Aus einem Schreiben des Gabriels von Verona an den heil. Johann von Capiſtrano erſieht man: der heil. Vater habe ſich mit dieſem Laybruder ganze Stunden lang beſprochen, weil dieſer, der ehedem in dem heil. Lande geweſen war, von den dortigen Landſchaften, und von der Beſchaffenheit der Türken ſehr ausgedehnte Kenntniße gehabt hatte. Eben dieſem Berichte zufolge wandte Kallixt III für den Kreuzzug nicht nur jene von ſeinem Vorfahr hinterlaſſene 600000 Dukaten, ſondern überdieß noch andere 200000 an, wozu er auch noch jenes Gold, und Silber widmete, womit ſein Vorfahr die Bibliothek im Vatikan bereicheret hat. Von dieſem Gelde rüſtete der heil. Vater die Flotte aus, die gegen Ende des Brachmonates wider die Türken auslief, und für welche den göttlichen Segen zu erflehen er in einer Bulle allen Chriſtgläubigen befahl: daß durch die ganze Zeit dieſes Unternehmens zur neunten Stunde, und zur Veſperzeit alle Tage die Glocken geläutet werden ſollen, wobey er allen denjenigen, die dreymal den engliſchen Gruß bethen einen Ablaß von drey Jahren, und drey Quadragenen verliehen hat. Endlich befahl auch der heil. Vater jeden erſten Sonntag im Monate einen öffentlichen Bußgang zu halten, um ſich dadurch um die göttliche Barmherzigkeit deſto würdiger verdient zu machen. Weil Gott dieſe Wünſche wirklich geſegnet hat, und die päbſtliche Flotte ſo glücklich war

den

den Türken die drey Inſeln Mitylene, oder Lesbos, Salamina, und Naxia zu entreiſſen, bediente ſich Kallixt III dieſes göttlichen Segens zu einem neuen Beweggrunde, um alle Landesfürſten anzueiferen, damit ſie ja zur gänzlichen Vertreibung der Muſelmänner aus Europa mit jener Hülfe, um die er ſie ſchon ſo oft, und ſo inſtändig bath, nicht länger mehr zauderen möchten. Den mächtigſten Beyſtand verſprach Kallixt III ſich immer von dem Karl VII König von Frankreich; doch eben bey dieſem bewirkte er erſt nach wiederholtem Bitten: daß die Bulle des Kreuzzuges verkündiget, und der milde Beytrag dazu eingeſammelt werden konnte; denn dieſer König war von ganz anderen Sorgen dahin geriſſen, weil er im Schilde führte die Engelländer auch noch aus dem Beſitze der zweenen Plätze Calais, und Guiene gänzlich zu vertreiben, andererſeits aber den Dauphin zu ſeiner Pflicht zurückzuführen, von dem er zu befürchten hatte, damit er ſich nicht etwa mit den Engelländern verbinde, ein neues Feuer des innerlichen Krieges anlege, und Frankreich abermal einem Joche unterwerfe, von welchem es ſich ſeit ſo vielen Jahren hindurch mühſam genug befreyet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friedrichs III. 17.

§. 98.

Wir leſen bey dem gegenwärtigen Jahre: daß der Erzbiſchof zu Salzburg den 18 April einen Provinzialkirchenrath gehalten habe, wo unter anderen heilſamen Verordnungen, die vorzüglich auf die

Kirchenräthe zu Salzburg, und Soiſſons.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Labb. Collect. Conc T. XIX. p. 163. 175.

die geiſtliche Gerichtsbarkeit, und auf die pfarrherrlichen Rechte Bezug hatten, jener Mißbrauch verbeſſeret wurde, der von der allzugemein gemachten öffentlichen Ausſetzung des allerheiligſten Altarsſakraments entſtanden war. Im Heumonate des abgewichenen Jahres hielt auch Johann Juvenal Orſini der Erzbiſchof von Rheims einen Provinzialkirchenrath zu Soiſſons, von welchem der Fortſetzer der Kirchengeſchichte des Fleury ſagt: daß daſelbſt die Dekrete des Kirchenrathes zu Baſel angenommen, und zur allgemeinen Befolgung bekannt gemacht worden wären. Es iſt nur allzuwohl bekannt, wie viele Mühe ſich dieſer Geſchichtſchreiber giebt den Dekreten von Baſel überhaupt einen Anſtrich der Gültigkeit zu geben, und daher hofft er auch durch den Kirchenrath zu Soiſſons jenem von Baſel Anſehen zu verſchaffen. Wenn aber dieſer Geſchichtſchreiber aus Wahrheitsliebe auch redlich zu Werke gegangen wäre; ſo würde er lieber geſagt haben: daß der Kirchenrath zu Soiſſons ſonſt nichts, als nur das Dekret der XXI Sitzung des Basler Kirchenrathes, welches von der Abhaltung des Gottesdienſtes handelt, angenommen, und ſowohl bekannt zu machen, als zu beobachten anbefohlen habe. Es iſt demnach durch den Kirchenrath zu Soiſſons jenen wider die Macht des römiſchen Pabſtes geſchmiedeten Dekreten des Afterkirchenrathes zu Baſel gar keine neue Kraft zugewachſen, wie es ſich der Fortſetzer des Fleury eingebildet haben möchte. Außer den Vorſchriften für die Erbaulich-

keit des Gottesdienſtes wurden in dem Kirchenrathe zu Soiſſons ferner Satzungen für die ehrbare Kleidung der Geiſtlichen, und mehr anderes, ſo zur äußerlichen Zucht gehöret, gemacht. Darunter ward der Kleriſey namentlich das Würfelſpiel, die Beſuchung öffentlicher Wirthshäuſer, und überhaupt alle Trunkenheit verbothen. Auch von der Kleidung der Biſchöfe ward daſelbſt gehandelt, und bey dieſer Gelegenheit zugleich vorgeſchrieben, auf was für eine Art die Kapiteln gehalten werden ſollen. Weil man bemerkt hatte: daß bey Verkündigung der Abläße manche Mißbräuche, und Schleichhändel eingeriſſen waren, wurden dieſe nicht minder verbeſſeret. Endlich wurden alle Kirchenprälaten ermahnt große Vorſicht zu gebrauchen, wenn ſie den Prieſtern die Erlaubniß Beicht zu hören ertheilen, und dieſe Erlaubniß ohne erhebliche Urſache nicht ſo leicht auch auf vorbehaltene Fälle auszudehnen.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

§. 99.

Als von der Thronbeſteigung des Pabſtes Kallixts III die Rede war, vernahmen wir: daß Aeneas Sylvius der Biſchof von Siena als kaiſerlicher Geſandter nach Rom geſchickt wurde dem heil. Vater zu ſeiner Erhöhung Glück zu wünſchen, und daß er bey dieſer Gelegenheit mit bündiger Beredtſamkeit für die Beſchleunigung des Kreuzzuges wider die Türken das Wort geführet habe. Bevor dieſer Biſchof noch aus Deutſchland abgereiſet war, hatten ihn ſowohl Kaiſer Friederich III, als

Begebenheiten der Böhmen. Vid. ſup. §. 88. Wading. n. 9. Pii II. Orat. Bec. T. V. p. 196.

Ladis-

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Ladislav der König von Böhmen erſuchet ſich die Ausſöhnung der Böhmen mit der Kirche angelegen ſeyn zu laſſen, und wirklich that dieſes Sylvius mit ſo großem Eifer: daß er nicht ſo in Abſicht auf die dazu erfoderliche Bedingniße, als vielmehr in Abſicht auf das Begehren der Böhmen mit dem Georg von Podiebrad zu Frankfurt zu verſchiedenenmalen Unterredungen hielt. Weil man von dieſen Unterredungen verſchiedene Meinungen faßte, und allerhand Gerüchte ſich darüber verbreiteten, ſcheinen dieſe auch dazumal dem heil. Johann von Capiſtrano zu Ohren gekommen zu ſeyn. Gewiß iſt es wenigſtens: daß dieſer Heilige, als er hörte: daß Sylvius das Amt eines Friedensſtifters übernommen habe, in eine gewiße Unruhe zu gerathen anfieng, die ihn bewog ſowohl dieſem Biſchofe, als dem heil. Vater zu ſchreiben, nur daß ſie nicht zugeben ſollten, damit die Beſtättigung der Konkordaten von Baſel erfolge, und Johann von Rokyczan zum Erzbiſchofe von Prag eingeſetzt werde. Da nun Aeneas Sylvius während ſeiner Geſandtſchaft auch über dieſen Punkt vor dem heil. Vater umſtändlichere Auskunft gab, that er dieſes mit einer Klugheit, aus welcher der heil. Johann von Capiſtrano abnehmen konnte, wie weit Sylvius davon entfernt war ſich hintergehen zu laſſen. Unter anderen ſagte er: es ſeye zwar wahr, daß der verſtorbene Kaiſer dem Johann von Rokyczan das Erzbiſthum zu Prag verſprochen habe; er ſetzte aber hinzu: beyde verſtorbene Päbſte

hätten

Jahre der Geburt Chriſti 1455. Kallixts III. 1. Friederichs III. 17.

hätten ſich blos darum geweigeret die beſagten Konkordaten zu beſtättigen, weil man in denſelben zugleich verlangt hat, damit Johann von Rokyczan, dieſe ſchwarze, und verderbte Seele, zum Erzbiſchofe von Prag eingeſetzt werde. Darauf ſagte er: König Ladislav habe bey ſeiner Thronbeſteigung eine vollkommene Duldung, bey der die Partheyen ſich einander keine Vorwürfe der Ketzerey machen ſollen, anbefohlen; von den Böhmen aber ſeye die Beſtättigung der Konkordaten, und die Erlaubniß für das Erzbisthum zu Prag 10, oder 12 Männer, worunter ſich Rokyczan befand, vorzuſchlagen begehret worden, aus welchen Männern ſich ſodann der heil. Vater einen wählen könnte. Wie nun Sylvius die Rede dahin leitete: ob das Anſuchen der Böhmen bewilliget werden könnte; that er zuerſt dar: daß jene für die Ausſöhnung entworfene acht Entwürfe unſtatthaft ſind, und bewies zwar: daß die Konkordaten gutgeheißen werden könnten, nur müßte Johann von Rokyczan von dem Prager Erzbisthume ausgeſchloſſen bleiben. Was man ihm einwenden könnte, wandte er ſich bey dieſer Gelegenheit ſelbſt ein, warum nämlich von den übrigen Irrlehren der Böhmen, und von jenen den Kirchen geraubten Gütern gar keine Meldung geſchieht; wie auch daß man dadurch den Deutſchen Anlaß zu klagen geben wird, weil ſie eines Begehrens halber, das gleich anfangs bewilliget werden konnte, in einen langen, und hartnäckigen Krieg verwickelt worden ſind; und daß endlich

andere

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

andere Völker um eine ähnliche Gnade werden anhalten können. Nach der Beantwortung dieſer Einwürfe fügte Aeneas Sylvius hinzu: wenn Jeſus Chriſtus zur Seligmachung einer einzigen Seele ſo vieles gethan hat; ſo kann man, um ein ganzes Königreich aus der Ketzerey zu reiſſen, noch weit mehr demſelben den Genuß des Kelches für indeſſen erlauben. Bey allen dieſem aber ſagte Sylvius: er führe dadurch nicht ſeine, ſondern anderer Meinungen an; denn was ihn anlangt, unterwerfe er ſich vollkommen allen demjenigen, was der heil. Vater darüber entſcheiden wird. Der Vortrag des Aeneas Sylvius hatte zwar zum Grunde die Meinung des Kardinals Niklas von Cuſa, der ebenfalls für die Bewilligung des Anſuchens der Böhmen geſtimmet war; doch ſo nachdrücklich auch immer dieſer berühmte Redner für die Böhmen das Wort geführet hat; ſo war nicht nur Kallixt III einer ganz anderen Meinung, und hielt dafür: daß die Konkordaten mit den Böhmen nicht bewilliget werden ſollten; ſondern wir werden ſogar in der Folge finden: daß der nämliche Aeneas Sylvius, nachdem er den päbſtlichen Stuhl beſtiegen hatte, eben der nämlichen Meinung, wie Kallixt III, geweſen war.

§. 100.

Neue Kardinäle. Rayn. h. a. Ciacon.

Es war eben im gegenwärtigen Jahre: daß Aeneas Sylvius jene Stufe erreichte, von der er der nächſte zur päbſtlichen Würde war. Wir finden näm-

nämlich bey dieſem Jahre: daß Kallixt III, um ſich mit einer hinlänglichen Anzahl jener Räthe zu verſehen, die ihm in der Regierung der allgemeinen Kirche beyſtehen ſollten, zu zweyenmalen eine Ernennung der Kardinäle vorgenommen habe. Die erſte geſchah ſchon den 20 Hornung; doch wurden die dazumal ernannten drey Kardinäle erſt den 17 des Herbſtmonates öffentlich bekannt gemacht. Dieſe waren: Johann Ludwig Milano, aus Valentia in Spanien gebürtig, zuerſt Biſchof zu Segovia, nachher aber zu Lerida, welcher den Titel eines Kardinalprieſters von den hh. vier Gekrönten bekam: Jakob ein portugeſiſcher Prinz, und wirklicher Erzbiſchof zu Liſabon, welcher den Titel eines Kardinaldiakons von unſer lieben Frau im Schwibbogen führte: und Roderich Lenzoli Borgia, aus Valentia gebürtig, bey eben der nämlichen Kirche Schatzmeiſter, welchem der heil. Vater nicht nur den Titel eines Kardinaldiakons von den hh. Kosmas, und Damian gegeben, ſondern ihn auch zum Kanzler der römiſchen Kirche, und zum Biſchofe von Porto eingeſetzt hat. Sowohl Johann Ludwig Milano, als Roderich Lenzoli Borgia waren von mütterlicher Seite Enkeln des heil. Vaters geweſen, und was den letzteren anlangt, wird von ihm öfter die Rede vorkommen; ja wir werden ihn ſogar unter dem Namen Alexanders VI den päbſtlichen Thron beſteigen ſehen. Die zweyte Ernennung der Kardinäle nahm Kallixt III den 18 des Christmonates vor; und er-

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

Bec. T. V. p. 195.

Jahre der Geburt Chriſti 1456. Kallixts III. 2. Friederichs III. 17.

theilte ſechſen den rothen Hut. Ihre Namen ſind folgende. Auf Anſuchen, und Empfehlung des Königs Alphons bekam Raynald Piſcicelli der Erzbiſchof von Neapel den Titel eines Kardinalprieſters von St. Cäcilia, und hatte ſo ausgezeichnete Verdienſte: daß er auch ohne alle Empfehlung einen ſolchen Ehrenrang verdiente. Johann von Mella, ein Spanier, Auditor Rotæ, Biſchof zu Zamora erlangte den Titel eines Kardinalprieſters von St. Priſca. Johann Caſtiglioni, aus Mayland gebürtig, zuerſt Biſchof zu Coutence in der Normandie, nachher aber zu Pavia erhielt den Titel eines Kardinalprieſters von St. Klemens. Dem Jakob Tibaldi, einem Römer, Biſchofe zu Monfeltro, ward der Titel eines Kardinalprieſters von St. Anaſtaſia gegeben. Richard Olivier von Longueil Biſchof zu Coutence ward zum Kardinalprieſter von St. Euſebius beförderet. Endlich war auch der bisher ſo oft und rühmlich erwähnte Aeneas Sylvius Piccolomini, Biſchof zu Siena, derjenige, der zur allgemeinen Freude des Kaiſers, des Königs von Neapel, und des größten Theiles der vornehmſten deutſchen, und wälſchen Fürſten den Titel eines Kardinaldiakons von St. Euſtach erlangt hat. Nicht genug: daß dieſer würdige Kirchenprälat bald darnach Kardinalprieſter von St. Sabina ward; ſo werden wir ihn überdieß auch noch unter dem Namen Pius II glorreich auf dem päbſtlichen Stuhle regieren ſehen.

§. 101.

§. 101.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Unternehmungen wider die Türken.

Wading. n. 4. 13. Pray Annal. Hung. Aen. Sylv. ep. 269. Rayn. h. a. n. 31. 33. 74.

So ſehr dem Kallixt III daran lag ſich mit würdigen Räthen zu verſehen; ſo blieb doch die Beförderung des Kreuzzuges wider die Türken unter ſeiner häufigen Sorgfalt immer die gröſste. Daher kam es: daß, ſo bald er von dem Tode des heil. Johanns von Capiſtrano gehöret hatte, er nicht ſäumte an deſſen Stelle den ſeligen Jakob von der Mark einzuſetzen, und dieſem ausgedehnte Vollmacht gab, um das in Ungarn unternommene Werk glücklich zu Stande zu bringen. Den heil. Vater freuete es einerſeits dabey zu vernehmen: daß Ladislav der König von Ungarn den von den Türken ihm angetragenen Frieden mit Verachtung ausgeſchlagen hat; es beunruhigte ihn aber wieder andererſeits die Nachricht theils von den nach dem Tode des Hunniades in Ungarn ausgebrochenen Unruhen, theils von den zwiſchen dem Kaiſer Friederich III, und dem König Ladislav neuerdings entſtandenen Mißhelligkeiten, die er für nichts anderes, als für ein neues Hinderniß des Kreuzzuges wider die Türken anſah, und eben darum dem Kardinal Carvayal den Auftrag machte zur Beylegung derſelben ſeinen ganzen Eifer zu verwenden. Wirklich war der heil. Vater mit ſeinen Vorſtellungen ſo glücklich bey dem Kaiſer, und König Ladislav einen Waffenſtillſtand zu bewirken, von dem er ſich bald einen dauerhaften Frieden verſprach. Durch die Vereinigung der deutſchen Macht mit jener der Ungarn hoffte Kallixt III die Türken aus Europa

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

deſto ſicherer zu verdrängen, weil er auch ſchon in die benachbarten Länder von Kroazien, Dalmazien, Servien, Bosnien, und Albanien ſeine Geſandte abgeſchickt hatte, damit die dortigen Fürſten zu dieſem großen Unternehmen ihre hülfreiche Hand reichen, und gemeinſchaftlich zu Werke gehen möchten. Was den Stephan Thomas König von Bosnien, und den berühmten Scanderbeg Fürſten von Albanien anlangt, machten ſich dieſe verbindlich ihre Schwerte nicht eher in die Scheide ſtecken zu wollen, als bis die Macht der Muſelmänner aus Europa gänzlich ausgerottet wäre; und weil daher der heil. Vater auf dieſe beyde ſehr großes Vertrauen ſetzte, verſprach er ihnen mächtige Hülfe hiezu zuzuſenden. Was Scanderbeg verſprach, erfüllte er eben ſo getreu, als glücklich; denn nachdem die Türken in Mazedonien Streifereyen ausgeübet hatten, lauerte er ſie ſo lang ab, bis er den vortheilhaften Zeitpunkt erſah in dieſem Jahre einen neuen Sieg von ihnen zu erringen. Wäre er inzwiſchen von hinlänglichen Hülfsvölkern unterſtützet worden; ſo würde er wichtigere Unternehmungen ausgeführet, und die Feinde in ihren Verſchanzungen aufgeſuchet haben; ſo aber mußte er mit ſeinem Kern von Soldaten ſich nur auf dem freyen Felde ſchlagen, das feindliche Kriegsheer, wo es ſich zu trennen pflegte, ſtückweiſe, und in einſchichtigen Abtheilungen unvermuthet überrumpeln, zerſtreuen, über die Klinge ſpringen laſſen, und auf dem feindlichen Boden durch Feuer, und

Schwert

Schwert Verheerungen anrichten. Erfreut über dieſe glückliche Unternehmung verſicherte der heil. Vater in ſeinen Briefen den Scanderbeg: daß ihn ſeine Flotte, von der wir vernahmen: daß ſie Kalixt III im verwichenen Jahre unter den Befehlen des Kardinals von Aquileja nach der Levante auslaufen ließ, und die bereits den Türken drey Inſeln entriſſen hatte, unterſtützen wird. Daß eine von dieſen zurückeroberten Inſeln **Mitylene**, oder **Lesbos** geheißen habe, vernahmen wir oben; und weil ſie dem genueſiſchen Herrn Cataluſi ehedem zugehöret hatte, wollte der heil. Vater, damit ſie ihm wieder zurückgeſtellt werde; doch es fehlte nicht viel, ſo würde ſie abermal in feindliche Hände verfallen ſeyn, als die Türken neuerdings eine Landung auf dieſer Inſel machten, wenn nicht eine Jungfrau mit bewunderungswürdigem Muthe die Waffen ergriffen, und den übrigen Einwohnern durch ihr Beyſpiel gezeigt hätte, mit welcher Unerſchrockenheit ſie ſich in die Barbaren ſtürzen, und ſie zurückſchlagen ſollen. Wirklich war der Erfolg davon ſo glücklich: daß unter den Türken ein gräuliches Gemetzel angerichtet wurde, und von dieſen alle, die nicht mehr Zeit fanden ſich in die Schiffe zu retten, und zu entfliehen, unter dem Schwerte der ſiegenden Bewohner dieſer Inſel fallen mußten. **Kallixt** III brauchte nichts ſo ſehr, als eine mächtigere Verſtärkung ſeiner Flotte, die ihm freylich wohl der Herzog von **Burgund**, und die Könige von **Neapel**, **Engelland**, **Portugall**, und **Frankreich** ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friedrichs III. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

ſprochen hatten, die aber nicht anlangen wollte. Der heil. Vater wandte alſo hiezu aus eigenen Kräften das äußerſte an, und rüſtete drey Galeeren aus, die unter den Befehlen ſeines Enkels Franz Borgia den Auftrag hatten die Flotte des Kardinals von Aquileja einzuholen, und ſich an dieſelbe zu ſchließen. Auf eben dieſer Flotte befanden ſich ehedem ſchon noch andere drey Enkeln des heil. Vaters; doch weil dieſe aus unbeſonnenem Stolze auf ihren Oheim ſich allerhand Freyheiten erlaubt, auf der Inſel Cypern eine Landung gemacht, und die Einwohner daſelbſt feindlich behandelt haben; trug der Kardinal von Aquileja als oberſter Befehlshaber von der Flotte kein Bedenken dieſe Schwärmer nach ihren Verdienſten zu beſtrafen, und ſie in das Gefängniß zu werfen.

§. 102.

Rechtfertigung des heil. Vaters.

Rayn. h. a. n. 33. 56. 63. et ſeq. 40. 49. Aen. Sylv. ep. 338. 369. 387. Roches Hiſt. de Dan. S. Antonin. tit. 22. c. 14. §. 1.

Kallixt III ſetzte auf die Hülfe der Franzoſen ſo großes Vertrauen: daß er zu ſagen pflegte, er wolle die Sekte der Mahometaner, und anderer Heiden vollkommen ausrotten, ſo bald ihm nur Frankreich beyſpringt. Daß in dieſem Königreiche der Kreuzzug verkündiget, und zur Beſtreitung der Unkoſten der Zehent ausgeſchrieben worden ſeye; vernahmen wir bereits an ſeinem Orte. Allein König Karl VII ſah ſich in die Nothwendigkeit verſetzt eben dieſen Zehent zu ſeinen Bedürfnißen anzuwenden, und machte ſich dafür dem heil. Vater verbindlich: daß er ihm wider die Türken eine Flotte von

dreyſig Schiffen ſenden wolle. Vierundzwanzig dieſer Schiffe waren wirklich vollkommen ausgerüſtet, und in Stand geſetzt vom Ufer zu ſtoßen; es kam aber kein Befehl, der ſie auszulaufen geheißen hätte; vielmehr kam dem heil. Vater dafür die unangenehme Nachricht zu Ohren: daß ein Theil von der Kleriſey, namentlich jene aus der Landſchaft Rouen, und die ganze Univerſität zu Paris, derer allgemein bekannte Sitte war ſich in Dinge zu mengen, in die ſie nie ein Wort zu reden befugt war, ſich beygehen ließen wider die Einfoderung des beſagten Zehents von dem Pabſte zu dem künftigen Kirchenrathe zu appelliren. Eine ſolche Vermeſſenheit konnte dem Kallixt III nichts weniger als gleichgültig ſcheinen, und er ſchrieb deshalben ſeinem in Frankreich ſtehenden Geſandten dem Kardinal von Avignon den 28 des Brachmonates einen Brief, in welchem er ihm Vorwürfe machte, warum er wider dieſe Vermeſſenheit ſeine Stimme nicht erhoben, ſondern zu dieſer vorgeblichen Appellirung von dem heil. Stuhle zu dem künftigen Kirchenrathe geſchwiegen habe, nicht anders, als ob ein ſolcher Schritt gültig, und dieſes kein ärgerliches, und verführeriſches Beyſpiel für andere Völker wäre, damit ſie in den nämlichen Irrthum verfallen. Er befahl demnach ſeinem Geſandten die Univerſität mit allem Ernſte zu verpflichten, damit ſie eine ſo vermeſſene Appellirung widerrufe, gleichwie er ſie ſelbſt auf der Stelle vermittelſt ſeiner apoſtoliſchen Macht für ungül-

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

tig erklärt, und den König zu ermahnen, auf daß er ſein mit dieſem Schandflecke beſudeltes Königreich reinige. Kallixt III that dieſes mit ſolchem Nachdrucke, daß er unter anderen ſagte: unſer Wunſch iſt, damit der Zehent entrichtet, und der Kreuzzug zu Stande gebracht werde; weit lieber aber wollen wir die erſonnene Bosheit zu appelliren ausgerottet ſehen; denn ſo ſehr wir uns auch immer die Ausrottung der Türken angelegen ſeyn laſſen; ſo wollen, und dürfen wir doch keineswegs ſo ſchändliche Vermeſſenheiten ungeahndet dulden. Daher trug er auch kein Bedenken ſeinem Geſandten platt zu ſagen: ſein Gleichſinn, oder ſeine Fahrläßigkeit in dieſem Stücke verdrüße ihn weit mehr, als ihm alles dasjenige, was er bisher für die Beförderung des Kreuzzuges that, Vergnügen verſchafft hat; denn er nannte dieſe Vermeſſenheit von dem heil. Stuhle zu dem zukünftigen allgemeinen Kirchenrathe zu appelliren einen Funken, woraus einſtens der gefährlichſte Brand entſtehen kann. Dieſes ſo freche Benehmen ſchmerzte den heil. Vater deſto mehr, weil er, wie er ſich in dem nämlichen Briefe ausdrückt, für die Vertheidigung des chriſtlichen Volkes ſich keine auch noch ſo harte Mühe gereuen läßt, deshalben Nächte ſchlaflos zubringt, und alles hiezu ſo gern aufopfert: daß ihm davon kaum ſo viel überbleibt, was zu ſeinem nöthigen Lebensunterhalte gehört. Wenn demnach die Chriſtgläubigen nicht eben ſo, wie er geſinnet ſeyn, und ihm den ſchuldigen Gehorſam nicht leiſten wollen; ſo verdient

dient er weit weniger: daß der heil. Stuhl an ſeiner Ehre ſo ſchändlich beleidiget werde. Vielleicht würde eine ſolche Frechheit der Univerſität zu Paris dem Kallixt III nicht ſo nahe gegangen ſeyn, wenn ihm nicht zu gleicher Zeit zu Ohren gekommen wäre: daß die Bosheit von ihm in Deutſchland ausſtreue, als ob er ſich einen Theil von dem zum Kreuzzuge eingeſammelten Geldes zu ſeinem Gebrauche zugeeignet, und bey Vergebung der geiſtlichen Pfründen wider die deutſchen Konkordaten des Niklas V gehandelt hätte. Die auf das ſchmäleſte eingeſchränkte Lebensart dieſes Pabſtes, wie er es ſelbſt in ſeinem Briefe geſtand, und ganz Rom Zeuge davon war, wozu dieſer ſich ſo gern entſchloß, um nur alle ſeine Einkünfte für den Kreuzzug anwenden zu können, widerlegte zwar ſchon eine ſo ſchwarze, und ungeſchickt erdachte Verleumdung hinlänglich genug; deſſen ungeachtet aber wollte Kallixt III dergleichen Verleumdungen doch nicht unbeantwortet laſſen, weil manche, denen nicht alle Umſtände bekannt ſind, denſelben leicht Glauben beymeſſen könnten. Er rechtfertigte ſich demnach in einem Schreiben vom letzten des Sommermonates bey dem Kaiſer, und betheuerte: er habe außer den einzigen Annaten von den Biſchöfen ſonſt nichts für ſich gefoderet, und ſelbſt dieſes Geld weder in Kaſten verſperrt, noch zu irgend einer Eitelkeit angewandt, ſondern ganz zum Beſten der Religion, und zur Ausrottung der Muſelmänner gewiedmet, bey welcher Gelegenheit er zugleich jener überausgroßen Unkö-

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

ſten erwähnt, die er für dieſes große Unternehmen bereits gemacht hat. Selbſt einige deutſche Biſchöfe waren es, die, übel gegen den heil. Vater geſinnt, ſeinen beſten, und reineſten Abſichten die ſchiefeſte Wendung gaben, und zu den Verleumdungen ſeiner Perſon nicht wenig beytrugen, wenn ſie anders nicht gar die Urheber davon geweſen wären. Einer davon war namentlich Johann der Biſchof von Wirzburg, der die päbſtlichen Geſandten aus ſeinem Kirchſprengel nicht ſo zu weichen, als zu entfliehen genöthiget, wie ſich Kallixt III darüber in einem Schreiben an den Dietrich Erzbiſchof zu Maynz beſchweret, weil dieſer um nichts beſſer ſich des Biſchofes Johanns ſogar noch eifrig angenommen hat. Da nun auf ſolche Art einige der deutſchen Fürſten, und Biſchöfe wider den heil. Vater geheime Rathſchläge ſchmiedeten, woraus ſich nachtheilige Folgen wider die Rechte, und das Anſehen des heil. Stuhles befürchten ließen; ſchien es dem Kallixt III nicht genug durch Briefe ſich gerechtfertiget, und dem ſeligen Jakob von der Mark, ſo wie dem Kardinal Carvayal aufgetragen zu haben mit ihrem bekannten Eifer die Ausführung aller boshaften Rathſchläge zu hintertreiben; ſondern er hieß auch den Kardinal Aeneas Sylvius, deſſen Anſehen in Deutſchland ſehr groß war, mit ſeiner gewöhnlichen, und bekannten Beredtſamkeit die obenerwähnten Verleumdungen widerlegen. Unter anderen deshalben erlaſſenen Briefen dieſes Kardinals lauten zween an den

Mar-

Martin Mayer Kanzler des Erzbiſchofes zu Maynz, der dem heil. Stuhle getreu mit den widerſpenſtigen Köpfen keine gemeinſchaftliche Sache machen wollte. In dem einem bemerkt Aeneas Sylvius: wie vieles der heil. Vater für das Beſte der Religion im Morgenlande, in Albanien, und Ungarn gethan, und nicht nur das ſtolze Haupt Mahomets II in Ungarn gedemüthiget, ſondern auch mittelſt ſeiner ausgeſchickten Flotte ſchon einige türkiſche Inſeln eroberet, und die darauf befindlichen Einwohner zum chriſtlichen Glauben gebracht habe. Nicht einmal Albanien würde ſich erhalten haben, wenn nicht der heil. Vater den Scanderbeg mit Gelde unterſtützt hätte. Zu dieſem Gebrauche wandte alſo der Pabſt jene große Geldſummen an, die zu den Klagen der Deutſchen Anlaß gaben. Hätte etwa der heil. Vater zugeben ſollen, damit den Türken der Weg zum weiteren Vordringen offen ſtehe, und das, was in der Religion das Heiligſte iſt, von Heiden mit Füßen getreten werde? Weil nun der Pabſt zur Verhütung ſo vieler Uebel nicht im Stande iſt alle Unköſten zu einem ſo großen Werke zu beſtreiten; ſo bringt es die Billigkeit mit ſich, damit alle übrige ihre Beyträge dazu machen, und zum Beſten der allgemeinen Sache auch ihre Hände anlegen. Was die Beſchuldigung wegen der verletzten Konkordaten anlangt, läugnete dieſelbe Sylvius, nachdem nur die erſten Würden bey den Kollegiatkirchen vorbehalten ſind, um ſie den Kardinälen zu ertheilen; und

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

und indem er dießfalls vielmehr den Eifer, und die Frömmigkeit des heil. Vaters anrühmt, macht er den Deutſchen dabey begreiflich: daß, wenn ſie ja wirklich einige Beſchwerden zu haben glauben, ſie dieſelben durch eine Geſandtſchaft dem Kallixt III vortragen laſſen ſollten, von dem ſie verſicheret ſeyn können: daß er ihnen Gerechtigkeit angedeihen läßt. Die Rechte des heil. Stuhles vertheidigte dieſer Kardinal noch deutlicher in einer Abhandlung von den Sitten der deutſchen Nazion, von der Macht des heil. Stuhles, und deſſen Gnaden gegen Deutſchland, worinn er zugleich dasjenige widerlegt, was die Deutſchen aus den Kirchenräthen zu Koſtnitz, und Baſel entlehnt haben, und dabey nicht unterläßt einer gewißen pragmatiſchen Sankzion zu erwähnen, welche zur Herabwürdigung des päbſtlichen Anſehens wider den Willen des Kaiſers von einigen deutſchen Fürſten, und Biſchöfen zuſammgeſtoppelt worden war. In dem zweyten Briefe läugnet Aeneas Sylvius ebenfalls jene Anſchuldigungen, womit der Ehre des Kallixt III unverdient zu nahe getreten wurde, und bemerkt nur in Abſicht auf jenes Geld, welches von einigen Geiſtlichen für die Pfründen zu Rom bezahlt worden ſeyn mochte, folgendes: daß die Schuld davon ihrem eigenen Ehrgeize zugeſchrieben werden ſoll, und erinnert dabey: man ſoll ja nicht glauben, als ob die Beamten am päbſtlichen Hofe vom Himmel herabgeſtiegene Engel, und keine den Leidenſchaften unterworfene Menſchen wären; folglich ſoll man ſich

ganz und gar nicht wunderen, wenn ſich bisweilen auch am römiſchen Hofe das nämliche ereignet, was bey allen übrigen Höfen ſo gern zu geſchehen pflegt. Genug: die Rede iſt vom Gelde; und darüber wird man immer eine Nazion über die andere klagen hören, weil dieſes uralte Klagen ſind, die ſo lang beſtehen werden, ſo lang der Geiſt der Habſucht unter den Leuten herrſcht. Keine Nazion ſieht es gern, wenn das Geld aus ihrem Lande wegkömmt. Alle ſtreben nach Reichthum, und ſehen immer jenes Geld für verlohren an, ſo ſie zu etwas anwenden, und aus ihrem Beutel geben müßen. Auf ſolche Art klagen die Ungarn, und Pohlen über die Deutſchen, und ſelbſt die deutſchen Städte klagen deshalben auf einander. Aeneas Sylvius rettete die Ehre des heil. Vaters auf eine ſolche Art: daß, wenn ja mit dem zum Kreuzzuge eingeſammelten Gelde ein zweckwidriger Mißbrauch getrieben, und dieſes zu was anderem verwendet worden iſt, dieſes keineswegs ihm, und ſeiner beſten Abſicht, wohl aber einzig und allein anderer habſüchtigen Händen zugeſchrieben werden muß. Merkwürdig bleibt gewiß: daß der nämliche Biſchof von Wirzburg, der wider den ausgeſchriebenen Zehent den größten Lärm ſchlug, derjenige war, der gleichwohl dieſen Zehent fleißig eintreiben ließ, anſtatt ihn aber für den Kreuzzug anzuwenden, wozu er ſeine Beſtimmung hatte, deſſelben wenigſtens dafür gut genug, und für erlaubt hielt in ſeinen Sack einzuſtreichen. Nicht beſſer thaten es einige Landesfürſten, die für dieſen Zehent

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Hülfs-

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Hülfsvölker wider die Türken zu ſchicken verſprochen, indeſſen aber doch nichts geſchickt, ſondern dieſes Geld zu ganz anderem Gebrauche verwendet haben. So that es Chriſtian der König von Dänemark, der mit dem zum Kreuzzuge eingeſammelten Gelde wieder in den Beſitz von Schweden zu kommen verſuchte, und denſelben auch wirklich erlangte, nachdem Karl Knutſon durch ſeine offenbar ausgeübte Ungerechtigkeiten, und Bedrückungen der Kirchen ſich bey den Schweden ſo ſehr verhaßt gemacht hatte: daß eine Aufruhr wider ihn ausbrach, in der er, unglücklich in ſeinen Waffen, und von ſeinen eigenen Unterthanen geſchlagen, von dem Throne abgeſetzt, und gezwungen wurde ſich von Stockholm nach Danzig zu flüchten, worauf Chriſtian nach beſchworenen Rechten des Landes den 20 des Brachmonates zu Upſal mit Feyerlichkeit zum König von Schweden gekrönet wurde. Nicht genug: daß Alphons der König von Neapel, der während des im verwichenen Jahre in Wälſchland ausgebrochenen ſchrecklichen Erdbebens, das gegen 60000 Leute wegraffte, ſich feyerlich verband ſeine Macht wider die Türken anzuwenden, nach überſtandener Gefahr aber ſeines ganzen Verſprechens wieder vergaß, die Genueſer hinderte ihre Beſitzungen in der Levante vor den feindlichen Anfällen der Türken zu ſchützen, und wider dieſe Republik ſeine Flotte auslaufen ließ, welche das ganze am Meere liegende genueſiſche Gebiet mit Feuer, und Schwert verheerte; ſo war auch dieſer König

der-

derjenige, der den zu dem Kreuzzuge wider die Tür- ken ausgeſchriebenen, und eingeſammelten Zehent zu dieſem Kriege verwendet hat. Nicht beſſer that es Karl VII der König von Frankreich, der un- zufrieden mit der glücklichen Zurückeroberung jener ſeinem Königreiche entriſſenen Staaten nicht nur das äußerſte verſuchte, um die Engelländer auch noch aus dem Beſitze von Calais, und Guisne zu heben, ſondern überdieß noch zwo Flotten nacher Engelland auslaufen ließ, davon ſich die eine zwar der Stadt Sandwich, und die andere der Ge- gend von Cornwal bemächtigte, ſonſt aber keine weitere Fortſchritte gemacht hat. Daß auch zu dieſen feindlichen Unternehmungen der für den Kreuz- zug wider die Türken eingeſammelte geiſtliche Zehent gebraucht worden ſeye, trägt der heil. Antonin Erz- biſchof von Florenz kein Bedenken es dem König Karl VII zu einem verdienten Vorwurfe zu machen. Dieſe Thatſachen beweiſen bis zum Ueberfluße: daß nicht Kallixt III, ſondern andere es waren, die ſich widerrechtlich der zur Ausrottung der Muſelmän- ner gewidmeten Gelder bemächtiget, und davon zur Ausführung ihrer eigennützigen Abſichten Gebrauch gemacht haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friede- richs III. 18.

§. 103.

Der Republik Venedig, die um dieſe Zeit ih- ren verdienſtvollen Doge Franz Foſcari ab, und an deſſen Stelle den Paskal Malipieri eingeſetzt hatte, findet man nicht für nöthig zu erwähnen; denn

Tod des Königs Ladis- laus.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Pelzel Hiſt. Boh. T.I. p.440. et ſeq. Aen. Sylv. Hiſt. Boh. c.70. et ep. 324. Monſtrel. vol 3. Bonfin. lib. III. dec. 8. Spond. cont. h. a. n. 10.

denn dieſe weigerte ſich immerfort an dem Kreuzzuge Theil zu nehmen, und wollte durchaus nicht von dem mit dem Mahomet II eingegangenen Vertrage abſtehen, ſo theuer ihr auch in der Folge dieſer Vertrag zu ſtehen kam, und ſie denſelben zu bereuen Urſache genug fand, wie es der Gang der Geſchichte zeigen wird. Glücklicher war der Waffenſtillſtand zwiſchen dem Kaiſer Friederich III, und dem Ladislav König von Böhmen, und Ungarn, von dem man ſich einen dauerhaften Frieden verſprach, als aus Veranlaßung des Beylagers dieſes Königs zu Prag ein Landtag gehalten werden ſollte. Weil die drey Nazionen, über die Ladislav herrſchte, dafür beſorgt waren ihrem König eine Gemahlinn zu geben; fiel die Wahl auf Magdalenen die Tochter Karls VII des Königs von Frankreich, um welche Braut auch ſchon Zdenko von Sternberg der oberſte Burggraf von Prag mit einer prächtigen, und zahlreichen Geſandtſchaft, die aus vornehmen Ungarn, Böhmen, und Oeſterreichern, einer Menge der vornehmſten Damen, und 700 wohl ausgerüſteter Reiter beſtand, nach Paris geſchickt wurde. Da nun inzwiſchen ein Streit entſtanden war, wo das Beylager zu halten wäre, weil die Oeſterreicher daſſelbe zu Wien, die Ungarn zu Ofen, und die Böhmen zu Prag verlangten, wußte Georg von Podiebrad der Statthalter von Böhmen die Sache ſo geſchickt einzuleiten: daß Ladislav, der aus Furcht böſer Folgen ihn

zu

zu beleidigen ſich nicht getrauete, ihm das Wort gab ſeine Vermählung zu Prag zu halten, wohin er auch in kurzer Zeit abreiſete, und daſelbſt die Glückswünſche von dem Kardinal vom heil. Engel, und päbſtlichen Geſandten empfieng, der von dem heil. Vater den Auftrag hatte zu deſto nachdrücklicherer Fortſetzung des Kreuzzuges gegen die Türken zwiſchen dieſem König und dem Kaiſer einen feſten Frieden zu bewirken. Auch der Kardinal Aeneas Sylvius, der den Ladislav von Kindheit an zärtlichſt liebte, kam nach Prag diesem König zu ſeiner Standesänderung Glück zu wünſchen, und man erwartete daſelbſt auch den Kaiſer Friederich III, und ſeine Gemahlinn, die beyden Schweſtern des Königs, die Herzoge von Bayern, Sachſen, und die meiſten Reichsfürſten, die alle, zur Vermählung eingeladen, bey derſelben zu erſcheinen verſprachen. Wie nun König Ladislav ſeinen feyerlichen Einzug in Prag hielt, kam ihm Johann von Rokyczan, der immer die Rolle eines Erzbiſchofes ſpielte, ſo wenig er es übrigens aus Mangel der päbſtlichen Bewilligung war, mit ſeinem zahlreichen Gefolge huſſitiſcher Anhänger entgegen, und ſchmeichelte ſich durch ſeine Glückswünſche, die er mit ſeiner gewöhnlichen Beredtſamkeit vortrug, die Gnade ſeines Königs zu verdienen; doch dieſer, dem die Reinigkeit der Religion aufrichtig am Herzen lag, und daher bey Erwägung der Treuloſigkeit der Ketzer ſich vor ihrem Anblicke entſetzte, ſah den Rokyczan

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Kyczan mit einem ſcharfen, verdrüßlichen, und verächtlichen Blicke an, der allzudeutlich verrieth, wie unerträglich ihm jener Mann ſchien, der das Haupt der ketzeriſchen Parthey vorſtellte. Man lieſt: Ladislav habe ſich nicht einmal würdigen wollen den Johann von Rokyczan anzuſehen, wenn er es nicht aus Rückſicht auf den Georg von Podiebrad gethan hätte, der ihn dazu anhielt, und den er nicht beleidigen wollte, weil in deſſen Händen die Regierungsgeſchäfte lagen. So bald aber Ladislav die katholiſche Geiſtlichkeit erblickt hatte, konnte er ſeine Freude über ſie nicht verbergen, ſprang vom Pferde herab, eilte derſelben entgegen, nahm ſie mit Huld, und holdſeligem Blicke auf, wandte ſeine Augen von ihr nicht ab, und ſagte: Dieſe erkenne, und verehre ich für Diener Gottes. Johann von Rokyczan ward durch dieſes freundſchaftliche Benehmen des Königs gegen die katholiſchen Prieſter deſto mehr betroffen, weil er von allen dieſem einen Augenzeugen abgeben mußte, und mit ihm ſtutzten auch alle Utraquiſten, die aber ihren Zorn darüber zu verbergen genöthiget waren, und ſich vorſtellen konnten: daß Niemand ſich die Gnade dieſes Königs wird verſprechen dürfen, der dem wahren Glauben der Vorfahren nicht getreu bleibt. Während der Zeit, als Ladislav, ganz für die Aufnahme der katholiſchen Religion beſorgt, ſich über die Mittel hiezu mit dem päbſtlichen Geſandten berathſchlagte, und andererſeits die prächtigſten Anſtalten zum Beylager getroffen wurden;

fiel der junge König in eine Schwermuth, ward krank, und ſtarb in einer Zeit von 36 Stunden den 22 des Wintermonates in der Blüthe ſeiner Jugend, nämlich im 22 Jahre ſeines Alters; ein Herr, der eines längeren Lebens würdig geweſen wäre. Sein Leichnam wurde im Chore der Prager Schloßkirche zu jenem ſeines Großvaters des Kaiſers Karls IV beygeſetzt. Die böhmiſchen Berichte wollen es mit allerley Nebenumſtänden erweißlich machen: daß Ladislav an Peſtbeulen geſtorben ſey. Allein andere ſchreiben ſeinen Tod dem Gifte zu, das ihm von einem der vornehmſten Anhänger der huſſitiſchen Ketzerey dargereicht worden ſeyn ſoll, mag es ſchon entweder Johann von Rokyczan, oder Georg von Podiebrad geweſen ſeyn, weil der Erſtere ſich keine Hoffnung machen durfte, mit ſeinen ketzeriſchen Anhängern unter einem ſo gottesfürchtigen König jemal die Oberhand zu bekommen, und daher für die fernere Fortpflanzung ſeiner Ketzerey äußerſt beſorgt war; der Letztere hingegen ſchmeichelte ſich mit Wegſchaffung dieſes jungen Königs im ſicheren Beſitze des Königreiches zu bleiben. Ueberhaupt ſahen es beyde nur allzuwohl ein: daß es unter einem ſolchen König, als Ladislav war, der von Gott mit den ſchönſten Eigenſchaften begabt, um ſeine Unterthanen zeitlich, und ewig glücklich zu machen, und dem, als einem Feinde von allen Irrthümern, die Reinigkeit des Glaubens das ſchätzbareſte Pfand war, um ihre boshafte Rathſchläge geſchehen ſeyn wird. Was man aber auch immer von

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1457. Kallixts III. 3. Friederichs III. 18.

der Urſache des Todes des Königs Ladislavs halten mag; ſo kann man doch zween Umſtände nicht unbemerkt laſſen: daß man in einem anderen Berichte lieſt: dieſer junge König ſeye von einem gewaltigen Grimmen in den Gedärmen ergriffen worden, welches, weil es immer mehr überhand nahm, ihm gar bald ein Ende machte, und eben darum eher ein beygebrachtes Gift, als Peſtbeulen vermuthen läßt. Dieſes zu vermuthen findet man deſto mehr Grund, weil die böhmiſchen Berichte, wo es um Entdeckung der Schandthaten ihrer Landesleute zu thun iſt, eben nicht die aufrichtigſten ſind, wie wir es an ſeinem Orte bey dem Martertode des heil. Johanns von Nepomucks, und von den Schandthaten ihres Königs Wenzels vernommen haben. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo bleibt ſo viel gewiß: daß Ladislav auf ſeinem Sterbebette eine Heiterkeit der Seele verrieth, die nur aus dem guten Bewußtſeyn floß, und zu erkennen gab, daß ſein Herz mit Gott immer vereiniget war, und eben darum der himmliſchen Glückſeligkeit froh entgegen ſah. Nachdem er mit den hh. Sakramenten der Sterbenden verſehen war, ließ er den Georg von Podiebrad zu ſich kommen, empfahl ihm die Handhabung der Gerechtigkeit bey Verwaltung des Königreiches, die Liebe gegen die Armen, und Waiſen, und trug ihm beſonders auf, damit jene Herren, die ihn auf ſeiner Reiſe begleitet hatten, mit Sicherheit nach ihrem Vaterlande zurückbegleitet werden. Aeneas Sylvius, der nicht ohne innigſtes Leidweſen Augenzeug

von

von den letzten Augenblicken dieſes Königs geweſen war, verſichert: Ladislav ſeye nicht ſo geſtorben, als ſanft eingeſchlafen.

Jahre der Geburt Christi 1458. Pius II. 1. Friederich III. 19.

§. 104.

Nach dem Tode Ladislav gab es eine Menge Mitwerber um ſeine Staaten, davon jeder ſeine Anſprüche geltend zu machen ſuchte. Kaiſer Friederich III, der Böhmen als ein dem Reiche heimgefallenes Lehen betrachtete, glaubte als oberſter Lehensherr das größte Recht darauf zu haben, und gründete ſich auch, als der älteſte Fürſt ſeines Hauſes auf die ehemals zu den Zeiten des Kaiſers Karls IV zwiſchen Böhmen, und Oeſterreich errichteten Verträge, aus welchem Grunde auch die Erzherzoge von Oeſterreich Albrecht, und Sigmund ihre Anſprüche machten. Als Erben meldeten ſich ferner die beyden Schwäger des verſtorbenen Ladislavs, nämlich Herzog Wilhelm von Sachſen, der deſſen älteſte Schweſter Anna, und Kaſimir König von Pohlen, der die jüngſte Schweſter Eliſabeth zur Gemahlinn hatte. Es meldete ſich endlich auch Karl VII der König von Frankreich, welchem Zdenko von Sternberg ſo gute Hoffnung einflößte, und machte den Vorſchlag entweder einen von ſeinen Söhnen, oder einen ſolchen Fürſten zum König von Böhmen zu erwählen, dem er die unglückliche Braut, das iſt ſeine dem verſtorbenen Ladislav verlobte Tochter zur Ehegemahlinn geben könnte, für welchen Fall er ſich anboth alle Schulden

Podiebrad wird König von Böhmen.

Pelzel Hiſt. Boh. T. I. p. 444. et ſeq. Bec. T. V. p. 199. Rayn. ad an. 1458. n. 21. 24. et ad an. 1459. n. 19. 21. Papienſ. Comment. Dubrav. Hiſt. Boh. lib. 30. Cochl. Hiſt. Huſſ. lib. XII. p. 416.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

des Königreiches zu bezahlen, und in den erſten ſieben Jahren dem Lande keine Schatzung aufzulegen. In Abſicht auf Oeſterreich fanden ſich der Kaiſer Friederich III, ſein Bruder Albrecht, und ihr Vetter Sigmund der Graf von Tyrol mitſamm ab folgende Theilung zu treffen: daß Friederich III Niederöſterreich, Albrecht Oberöſterreich, Sigmund hingegen jenen Theil von Kärnthen, der an die Grafſchaft Tyrol ſtößt, bekommen, und daß allen dreyen auf die Hauptſtadt Wien gleiches Recht bleiben ſoll. Indeſſen würden die Böhmen gleich nach dem Tode Ladislaws zur neuen Königswahl geſchritten ſeyn, wenn nicht Georg von Podiebrad ihnen erkläret hätte: daß er die Regentſchaft des Königreiches noch nicht niederlegen würde, weil ihm der verſtorbene König die Statthalterſchaft bis auf Pfingſten des künftigen Jahres verlängeret hätte. So bald alſo dieſe Zeit zu Ende gegangen war, verſammelten ſich die böhmiſchen Stände in dieſem Jahre auf dem Rathhauſe der Altſtadt zu Prag, wo Johann von Rokyczan in einer vortrefflichen Rede die böhmiſchen Herren, und Ritter ermahnte auf keinen deutſchen Fürſten ihr Augenmerk zu richten, ſondern einen König aus ihrer Nazion zu wählen, dem die Sprache, die Verfaſſung, die Sitten, und Geſetze des Landes bekannt wären. Sollten ſie aber in der Wahl eines Königs nicht eins werden können, ſo möchten ſie, wie einſtens die Iſraeliten, eine, oder mehrere Perſonen zu Richtern, oder Regenten über ſich ſetzen. Bekannt-

kanntlich war Georg Boczko von Podiebrad, und Kunſtat der bisherige Statthalter von Böhmen mit den nämlichen Irrthümern, wie Johann von Rokyczan befleckt, und ließ ſich ſogar von dieſem regieren, als er dem heil. Johann von Capiſtrano den Zutritt nach Böhmen verſagte, nur damit die unglücklich Verführten aus ihren Irrthümern nicht geriſſen werden möchten. Es kann demnach nicht befremdlich ſcheinen, warum Johann von Rokyczan in ſeiner vor der Verſammlung gehaltenen Rede die großen Verdienſte, guten Eigenſchaften, perſönliche Tapferkeit, und Vaterlandsliebe des Georgs von Podiebrad ſo ſehr hervorſtrich: daß die Stände von der hinreiſſenden Beredtſamkeit dieſes Redners ganz eingenommen eben dieſen Georg von Podiebrad, ihren Landsmann, allen Mitwerbern um die Krone vorzuziehen, und den 5 März zum König von Böhmen zu erwählen kein Bedenken getragen haben. Wie wir es aus einem päbſtlichen Schreiben an den Kardinal Carvayal erſehen, war Kallixt III mit dieſer Wahl deſtoweniger zufrieden, weil Georg von Podiebrad, wie Johann von Rokyczan, den nämlichen huſſitiſchen Irrlehren anhieng, und mit dem letzteren in ſehr enger Freundſchaft ſtand, was alles zu Rom gar kein Geheimniß war. Deſſen ungeachtet ſcheinen doch mit der Nachricht von dieſer Wahl einige glaubwürdige Verſicherungen von den katholiſchen Geſinnungen Georgs von Podiebrad dem heil. Vater zugekommen zu ſeyn,

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

weshalben eben, und um von dieſer Sinnesänderung noch vollkommener verſichert zu ſeyn, Kalixt III dem neuen König ein Glaubensbekenntniß zuſandte, ſo er vor ſeiner Krönung beſchwören ſollte, und worinn er ſich eidlich verbinden mußte den Glauben der römiſchen Kirche in Böhmen allgemein einzuführen, denſelben daſelbſt aufrecht zu erhalten, und alle dawider laufende Ketzerey auszurotten. Bevor alſo Georg von Podiebrad gekrönet wurde, legte er den 6 May dieſen Eid ab, und ward den Tag darnach mit größter Feyerlichkeit zum König von Böhmen gekrönet. Nach den böhmiſchen Geſetzen ſollte der König von Böhmen entweder von dem Erzbiſchofe von Prag, oder von dem Biſchofe von Olmütz die Krone empfangen; weil aber Johann von Rokyczan, mag er immerhin die Rolle eines Erzbiſchofes geſpielt haben, wenigſtens von anderen für keinen Erzbiſchof gehalten, ſondern der erzbiſchöfliche Sitz noch immer für leer ſtehend angeſehen war, der Biſchof von Olmütz hingegen ſeine päbſtliche Beſtättigung bisher noch nicht erhalten hatte; vollzogen dieſe feyerliche Handlung zween ungariſche Biſchöfe, nämlich Auguſtin von Raab, und Vinzenz von Waizen, auf dem Prager Schloſſe bey St. Veith, worauf den Tag darnach auch Johanna von Rozmital, die Ehegemahlinn Georgs zur Königinn von Böhmen gekrönet wurde. Weil an der Wahl dieſes neuen Königs nur die böhmiſchen Herren Theil gehabt hatten, wei-

weigerten ſich die dazu gehörigen Völker in Mäh- ren, in der Lauſitz, und in Schleſien den Po- diebrad fur ihren König zu erkennen, und ſich ihm zu unterwerfen, beſonders weil ſie, größten- theiles dem katholiſchen Glauben getreu, und durch die Predigten des heil. Johanns von Capiſtra- no in dieſem Glauben geſtärkt, keinen Landesfür- ſten über ſich dulden wollten, von dem ihnen ehe- dem bekannt war, wie hartnäckig er der huſſiti- ſchen Ketzerey anhieng. Allein da es dem Georg von Podiebrad mit einem heuchleriſchen Bekennt- niße des katholiſchen Glaubens, und mit ſeinem erdichteten Vorwande, als wollte er zu dem Kreuz- zuge wider die Türken mit den übrigen Chriſt- gläubigen gemeinſchaftliche Sache machen, gelun- gen war eine Bulle zu erſchleichen, zog er mit be- waffneter Hand wider dieſe Völker, und bekam bey ſeiner Ankunft in Mähren die Städte Ol- mütz, Brünn, Znaym, Hradiſcht, und Unc- zow bald unter ſeine Gewalt. Nur die Stadt Iglau hielt eine Belagerung von beynahe vier Monaten, und ergab ſich erſt alsdann, nachdem ſie von dem König die Verſicherung erhalten hat- te: daß man daſelbſt das allerheiligſte Abendmahl nur unter einer Geſtalt empfangen dürfte. Aus dem Berichte des Kardinals von Pavia verneh- men wir: Georg von Podiebrad habe, in der Abſicht ſich um die Gnade des heil. Vaters ver- dient zu machen, und dabey ſein Beſtes deſtomehr beförderen zu können, dem Kallixt III weiß machen

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friede- richs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

wollen, als ob Johann von Rokyczan zu dem heil. Stuhle kommen, und dort die Religionsſtreitigkeiten in Böhmen zu Ende bringen würde. So verſchmitzt, und verſtellt auch immer dieſes Benehmen des Königs Georgs war, und er ſeine alte Ketzerey dabey immer in ſeinem Herzen nährte; ſo wollte er doch neben ſeiner keine andere Ketzerey, jene der Taboriten aber noch weit weniger dulden, weil ſie nicht nur der Kirche, und den Thronen, ſondern der menſchlichen Geſellſchaft überhaupt feind, und eben darum verabſcheuungswürdig war. Um dieſe von ihrem gottloſen Irrthume abzurufen verlangte Georg gleich bey dem Antritte ſeiner königlichen Regierung abgeredtermaaßen mit dem Johann von Rokyczan, damit die Taboriten Abgeordnete nach Prag ſenden möchten, um dort die Glaubenspunkten feſtzuſetzen, wornach ſie ſich hinführo zu halten hätten. Weil aber die Taboriten einem ſolchen Befehle nachzukommen ſich geweigeret haben; zog der König darüber aufgebracht gegen die Stadt Tabor, eroberte ſie, und ließ nicht allein die Einwohner derſelben über die Klinge ſpringen, ſondern wollte ſogar alle Gebäude derſelben in Grund zerſtöhret ſehen, nur damit das Andenken von jenem Orte ausgelöſcht werde, wo die größten Gottloſigkeiten begangen worden waren. Die Schärfe, mit der König Podiebrad in dieſem Stücke zu Werke gieng, mochte manche Katholiken auf den Irrwahn verleitet haben zu glauben, als ob dieſer Kö-

nig ganz katholiſch geſinnt geweſen wäre; doch dieſen müßte nur unbekannt geweſen ſeyn, daß mit dem Namen auch das Betragen der Taboriten ſelbſt bey den beſcheideneren Huſſiten, die Kelchner, Kalixtiner, oder Utraquiſten genannt wurden, höchſtens verabſcheuet war. Gleichwie König Georg, um ſich nur ſeiner Ketzerey ungeachtet auf dem Throne erhalten zu können, ſich die Gunſt ſowohl des Kaiſers, als der deutſchen Fürſten zu erwerben gewußt, und durch ſeine Verſtellung den Kallixt III hintergangen hat; eben ſo hofte er auch das Jahr darnach deſſen Nachfolger Pius II hinter das Licht zu führen, als er zu dieſem einen gewißen Prokop ſandte, durch den er den heil. Vater nicht nur ſeines Gehorſams, ſondern auch ſeines katholiſchen Glaubensbekenntnißes verſicheren ließ; er verrieth aber ſeine Verſtellung ſchon dadurch, weil er dem nämlichen Geſandten befohlen hatte alles dieſes heimlich zu thun, damit er ſich nicht dadurch die Abneigung der Huſſiten zuzöge. Mag Pius II dieſen Geſandten auch immer väterlich auf- und von ihm das Glaubensbekenntniß im Namen ſeines Königs angenommen haben; ſo trug er doch kein Bedenken, als eben dieſer Geſandte gleich anderen Geſandten behandelt zu werden verlangt, und ſich damit rühmte: daß Podiebrad von ſeiner Heiligkeit mit dem Titel eines Königs beehret worden ſeye, darauf zu erklären: daß er mit demjenigen nicht öffentlich handeln könne, der dieſes nur heimlich zu thun den Auftrag hat, und

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

und daß der Titel eines Königs nur jenen gebühre, die ſich öffentlich zu dem katholiſchen Glauben bekennen. Wie nun die Völker aus Schleſien zu dem heil. Stuhle ihre Zuflucht genommen, und erkläret hatten: daß ſie denjenigen für ihren Landesfürſten nicht erkennen wollten, der der Ketzerey anhängt, und eben darum von dem heil. Johann von Capiſtrano in den Kirchenbann geworfen worden ſeyn ſoll; ſchrieb der heil. Vater ſowohl dem nämlichen Podiebrad, damit er ſich um die Liebe dieſer Völker auf eine würdige Art verdient mache, als dem Kaiſer Friederich III, damit dieſer mit ſeinem Anſehen in dieſer Streitſache dem Ausbruche eines Krieges zuvor komme; ja er ſchickte ſogar den Erzbiſchof von Candia, und einen Domherrn von Sevilla als ſeine Geſandte nach Schleſien, den Geiſt des Friedens daſelbſt einzuflößen, der dadurch verſcheuchet wurde, weil die Huſſiten den Genuß des allerheiligſten Altarsſakramentes unter beyden Geſtalten aller Orten eingeführet wiſſen wollten; daher ſie dann bisher bey dem heil. Stuhle auf die Beſtättigung der Basler Konkordaten ſo ſehr drangen, um nur die Katholiken damit täuſchen zu können. Allein ſeitdem auf dem Throne Böhmens derjenige ſaß, der ſich zu ihren Irrthümern öffentlich bekennt hatte; verlangten ſie eine ſolche Beſtättigung nicht mehr; und König Podiebrad unterſagte ſogar ſeinen Geſandten bey dem heil. Stuhle eine Meldung davon zu thun.

§. 105.

§. 105.

Da nach dem Tode des Königs Ladislavs zugleich Ungarn ſeines Königs beraubt war, gab es auch um dieſen Thron viele Mitwerber. Allein die Ungarn, die, anſtatt der treuen, und wichtigen Dienſte, die Hunniades ihrem Königreiche geleiſtet hatte, zu vergeſſen, derſelben ſich vielmehr unaufhörlich mit dem wärmſten Danke erinnerten, waren beynahe alle dahin geſtimmt deſſen Sohne Mathias Korvin ihre Krone zu ertheilen, als ſie in dieſer Abſicht zu Peſt einen allgemeinen Landtag hielten, und ſich über die Königswahl berathſchlagten. Hiezu trug Michael Zilack der Oheim des Mathias nicht wenig bey; denn dieſer wußte durch ſeine ſonderbare Geſchicklichkeit die Gemüther der vornehmſten Herren für ſeinen Enkel ſo gut einzunehmen: daß wirklich alle Wahlſtimmen auf ihn fielen. Ueberdieß war auch Johann der Kardinal vom heil. Engel, der ehedem als päbſtlicher Geſandter bey dem Ladislav in Böhmen ſtand, derjenige, der nicht allein die unvergeßlichen Verdienſte des Hunniades den Ungarn auf eine Art anpries: daß ſie zugleich auf deſſen Sohn die größte Rückſicht gleichſam nehmen mußten; ſondern der auch kräftig mitwirkte: daß Mathias Korvin, den der ſelige König Ladislav auf ſeiner letzten Reiſe nach Böhmen von Wien mit ſich nach Prag nahm, und ihn daſelbſt dem Georg von Podiebrad in die Verwahrung gab, aus ſeinem bisherigen Gefängniße entlaſſen wurde. So bald die Königswahl

Jahre der Geburt Christi 1458.
Pius II. 1.
Friederichs III. 19.

Und Mathias Korvin König von Ungarn.

Pray Annal. Hung. Aen. Sylv. ep. 523. Bonfin. 3. dec. 9.

Jahre der Geburt Chriſti. 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

den 22 Jäner in dieſem Jahre vor ſich gegangen war; ward alſogleich eine feyerliche Geſandſchaft nach Prag geſchickt, theils die Entlaſſung des Mathias Korvin anzuſuchen, theils dieſem die ungariſche Krone anzutragen; und Georg von Podiebrad bezeigte ſich ſo großmüthig: daß er ſich ſogar glücklich ſchätzte dem Mathias ſeine Freyheit ertheilen zu können, und um ſich mit ihm eng verbinden zu können ſich nur dieſes allein vorbehielt, damit er ſeine Tochter zur Ehe nehme. Mathias gieng dieſes Bedingniß ein, verſprach zu ſeiner Zeit Katharinen die Tochter Podiebrads zu heurathen, ſchloß mit dieſem König ein offenſives, und defenſives Bündniß, und reiſete nach Ofen, wo er von dem Kardinal, und Erzbiſchofe von Gran, wie auch von allen vornehmſten Herren des Königreiches unter einem Jubelgeſchrey mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Gleich bey dem Antritte der Regierung ſchickte er eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem Kaiſer Friederich III, und verlangte von dieſem die Ausfolgung der ungariſchen Krone, die bey ihm in Verwahrung war, und von der wir in der Folge vernehmen werden: daß ſie zwiſchen dieſen beyden Fürſten Anlaß zu einem Kriege gegeben hat. Sowohl die Entlaſſung des Mathias Korvin aus dem Gefängniße, als deſſen Erhöhung auf den ungariſchen Thron war für den Kallixt III eine der erfreulichſten Nachrichten, weshalben er auch nicht unterließ dieſem neuen König zu ſeiner Thronbeſteigung Glück zu wünſchen,

ſchen, und ihn anzueiferen: damit er in die glor- würdigen Fußſtapfen ſeines verſtorbenen Vaters Hunniades trete, und mit der nämlichen Tapfer- keit, wie dieſer, die Macht der Muſelmänner ſchwäche. Das hierüber verfaßte päbſtliche Schrei- ben war in ſo zärtlichen, und väterlichen Ausdrü- cken verfaßt: daß König Mathias, da er daſſel- be um die nämliche Zeit in ſeine Hände bekam, als ihm viele Herren riethen den von dem Ma- homet II angetragenen Frieden einzugehen, auf der Stelle einen ſolchen Antrag mit Verachtung ver- worfen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friede- richs III. 19.

§. 106.

Wir vernahmen oben: daß Karl VII der Kö- nig von Frankreich den Engelländern nicht nur die zween Plätze Guisne, und Calais, die ſie allein noch in ſeinem Königreiche beſaßen, habe entreißen wollen; ſondern überdieß auch noch zwo Flotten nacher Engelland auslaufen ließ, um eben ſo glücklich ſich der dortigen Staaten zu bemäch- tigen, gleichwie es einſtens die Engelländer in Frankreich gethan hatten. Hiezu ſchienen ihm die damaligen Unruhen in Engelland die vortheil- hafteſte Gelegenheit verſchafft zu haben, die er eben nicht unbenützt laſſen wollte, beſonders da dem Heinrich VI, der dort ſeit dem Jahre 1422 auf dem Throne ſaß, die nöthigen Eigenſchaften man- gelten, um ſich bey ſeinem Anſehen zu erhalten, und dem Herzoge von York Trotz zu biethen, der

Unruhen in Engel- land.

Thoyr. Hiſt. d'Englit. Bec. T. V. p. 206. Godvin. Preſ. Angl. edit. 1743. p. 511. Hiſt. Univ. Oxon. p. 230. Rayn. ad an. 1455. n. 90.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

nichts unverſucht ließ, um ſeine Anſprüche auf die engelländiſche Krone geltender zu machen; denn zu bemerken kömmt: daß, wiewohl die beyden Familien von Lancaſter, und von York von dem nämlichen König Eduard III abſtammten, Heinrich VI von dem vierten Sohne, der Herzog von York hingegen von dem dritten Sohne des nämlichen Eduards III ſeine Abkunft gezählet habe. Nun ereignete es ſich: daß Heinrich VI in eine Krankheit verfiel, die langwierig, und unheilbar zu ſeyn ſchien; daher denn das Parlament den 2 April im Jahre 1454 den beſagten Herzog von York zum Beſchützer des Königreiches, und der Kirche, und zum erſten Rathe des Königs erkläret hat. Allein die Umſtände hatten ſich wieder bey dem König Heinrich VI ſo glücklich geänderet: daß er ſeine Geſundheit wieder erlangte; wodurch alſo der Herzog von York genöthiget ward das Jahr darnach ſeine Ehrentiteln abzulegen. Bevor er ſich hiezu entſchloß, ergriff er lieber die Waffen, ſtellte ſich an die Spitze eines Kriegsheeres, und trug kein Bedenken dem König eine Schlacht zu liefern, in welcher nicht nur der Herzog von Sommerſet ſein größter Feind geblieben war, ſondern der König ſelbſt an ſeinen Händen verwundet wurde. Als hierauf beyde nach London gekommen waren, machte das Parlament den 12 des Wintermonates im Jahre 1455 dem König den Auftrag einen neuen Beſchützer des Königreiches zu ernennen, wozu der Herzog von York

neuer-

neuerdings gerufen wurde; er mußte aber dieſes Amt im verwichenen Jahre abermal fahren laſſen; ja es fehlte ſogar nicht viel: daß er ein Opfer der Nachſtellungen der Königinn Magareth von Anjou, die bey der Geiſtesſchwäche des Königs Heinrichs VI die Regierungsgeſchäfte willkührlich übernommen hatte, geworden wäre. Vielleicht würden dieſe innerliche Unruhen in Engelland die gefährlichſten Folgen nach ſich gezogen haben, wenn nicht die damaligen feindlichen Einfälle theils der Franzoſen, theils der Schottländer dieſelben gedämpfet, und eben in dieſem Jahre den 3 April zwiſchen beyden Theilen einen Vergleich bewirket hätten, in welchem ſich der Herzog von York, und deſſen Anhänger die Grafen von Salesbury, und Warwick verbindlich machten den Befehlen des Königs, der ſie wieder in ſeinen Rath aufnahm, ſich hinführo vollkommen unterwerfen zu wollen. Die Freude über dieſe Ausſöhnung war ſo groß: daß, um Gott dafür den ſchuldigen Dank abzuſtatten, in zweenen Tagen darnach ein feyerlicher Bittgang nach der Kirche des heil. Pauls angeſtellt wurde, bey welchem der König ſelbſt mit ſeinem ganzen Hofſtaate erſchienen war. Gleichwie aber dieſes eine blos verſtellte, und gleichſam abgedrungene Ausſöhnung war, alſo konnte ſie auch in die Länge keine Dauer haben; und daher werden wir an ſeinem Orte zu vernehmen Gelegenheit finden: dieſes Feuer des bürgerlichen Krieges ſcheine nur darum gedämpfet worden zu ſeyn, um zu ſeiner

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

Zeit in deſto hellere Flammen auszubrechen. Hätte ſich Heinrich VI nicht in ſo vielen Stücken als einen ſchwachen König bezeiget; ſo würde Reginald Pecock der Biſchof von Chicheſter es nie gewagt haben folgende Irrlehren öffentlich auszuſtreuen: daß die Herabſteigung Chriſti zur Hölle zu glauben nicht nothwendig ſeye: daß man eben ſo wenig an den heil. Geiſt, als an die katholiſche Kirche, und Gemeinſchaft der Heiligen glauben ſoll: daß die allgemeine Kirche in Glaubensſachen fehlen könne: und daß es daher nicht nöthig ſeye die Entſcheidungen der allgemeinen Kirche, oder der allgemeinen Kirchenräthe anzunehmen. Dieſer Gottloſigkeit halber machte der Erzbiſchof von Kantelberg dieſem Biſchofe den Prozeß, nach welchem er dem Scheiterhaufen hätte übergeben werden ſollen, wenn er nicht eben dieſe Irrlehren in der Kirche des heil. Pauls widerrufen hätte; wofür man aber wenigſtens ſeine Schriften verbrannte, er aber als ein Schandfleck ſeines ſo erhabenen Charakters der Würde entſetzt, und zur Buße in ein Kloſter das Kloſter nach Thorney verurtheilet wurde, wo er auch bald darnach ſein Leben geendiget hat. Deſſen ungeachtet hörten mit ſeinem Tode doch nicht zugleich ſeine Irrthümer auf; denn man lieſt: daß im Jahre 1466 ſowohl wider dieſe Irrlehren, als wider jene der Wickleffiten eine ſehr ſcharfe Verordnung ergangen war. Wenige Jahre vor dieſem ſchliechen auch in den Kirchſprengeln von Verona, Breſcia,

und Bergamo einige Irrlehren herum, welche die Perſon Jeſu Chriſti, der allerſeligſten Jungfrau Mariä, wie auch die Macht der Kirche betrafen, und tollen Aberglauben, und Schwarzkünſteleyen enthielten. Weil dieſes Gift weiter um ſich zu greifen angefangen, und auch ſchon Crema, Plazenz, Lodi, und Cremona angeſteckt hatte; befahl der heil. Vater dem Bernhard von Boſco einem Domherrn von Lerida ſich in dieſe Gegenden zu verfügen, und zur Ausrottung dieſes Unkrautes ſeinen ganzen Eifer zu verwenden.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

§. 107.

Gleichwie man ſich in Engelland mit der Herſtellung der innerlichen Ruhe beſchäftigte, alſo that es auch Johann der König von Navarra in ſeinen Staaten, um ſodann ſeine Waffen wider den ſarazeniſchen König von Granata kehren zu können. Wirklich gelang es ihm dieſen König in ſolche Enge zu treiben: daß er ſich zu einem beträchtlichen Zinſe, und zu anderen harten Bedingnißen verpflichten mußte. Allein gegen Ende des vorhergehenden Jahres reitzte dieſer barbariſche Fürſt abermal die Waffen Heinrichs des Königs von Kaſtilien, der im Sommer dieſes Jahres an der Spitze ſeines Kriegsheeres in das Königreich Granata eindrang, und daſelbſt von allen Seiten gräuliche Verheerungen anrichtete, nachdem ihm die Umſtände nicht geſtatteten Eroberungen zu machen. Was die Lombardey anlangt,

Neapel fällt dem heil. Stuhle heim.

Ferrer. Hiſt Hiſp. Murat. Annal. S Antonin. 3. part. tit. 22. v. 16. §. 1. Rayn. h. a. n. 32. 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

genoß dieſe ſeitdem zwiſchen dem Franz Sforza Herzoge von Mayland, und den Venezianern geſchloſſenen Frieden die gewünſchten Früchte davon; doch nur die Republik Genua mußte unaufhörlich die Waffen des Alphons Königs von Arragonien erfahren. Dieſe, als ſie ſah: daß alle verſuchte Mittel, um ſich Ruhe zu verſchaffen, vergebens angewandt waren, faßte endlich den Entſchluß ſich nicht ſo dem Schutze, als vielmehr der Herrſchaft Frankreichs freywillig zu unterwerfen, um dadurch den König Alphons durch einen mächtigeren Feind zu zwingen, damit er von ſeinen Feindſeligkeiten abſtehe. König Karl VII nahm dieſen Antrag an, und ſchickte ſogleich im Maymonate dieſes Jahres den Johann von Anjou, einen Sohn des ehedem ofterwähnten, und ſogenannten Königs von Neapel, mit Kriegsvölkern dahin, damit er nicht nur Genua in Beſitz nehme, ſondern dieſe auch gegen die Feinde vertheidige. Allein König Alphons ließ ſich durch dieſen Entſchluß der Genueſer ſo wenig zurück halten: daß er ſogar ihre Stadt auf das ſchärfeſte belageren, und ihr ſo hart zuſetzen ließ: daß ſie ſich hätte ergeben müßen, wenn nicht die plötzliche Nachricht von dem am 27 des Brachmonates erfolgtem Tode des Königs Alphons die Belagerung aufgehoben, die feindliche Schiffe zerſtreuet, und theils nach Neapel, theils nach Katalonien abgerufen hätte. Alphons beſaß einen großen Geiſt, zeichnete ſich durch ſeine Tapferkeit, wie auch durch die

Liebe

Liebe für die Wiſſenſchaften aus; nur wäre zu wün- ſchen geweſen, wenn ſeine Staatsklugheit beſſere Gerechtigkeitsliebe, und Religion, und nicht viel- mehr Ehrgeitz zum Grunde gehabt hätte, wodurch er bald das Königreich Kaſtilien in Verwirrung ſetzte, bald ſich von Neapel bemächtigte, und bey- der Spaltungen in der Kirche ſich auf eine Art be- diente, je nachdem ſie ihm zu ſeiner Abſicht, und zur Erhaſchung eines Vortheiles dienlich waren. Am allermeiſten aber beſchuldigte man ihn: daß er ſeine Unterthanen mit bedrückenden Auflagen ausgeſauget habe. Gewiß iſt es wenigſtens: daß, nachdem er ſeinen Bruder Johann den König von Navarra zum Erben von den Königreichen Ar- ragonien, Valenzia, Sizilien, und Sardinien mit dem Fürſtenthume Katalonien eingeſetzt, ſei- nem unehelichen Sohne Ferdinand aber, der ehe- dem ſchon von ihm zum Herzoge von Kalabrien eingeſetzt war, das Königreich Neapel, ſo er als ein Lehen des heil. Stuhles beſaß, verſchrieben hatte, er dieſen kurz vor ſeinem Tode ermahnet habe ſeine Regierung ſich nicht zum Beyſpiele zu nehmen, ſondern die bedrückenden Auflagen aufzu- heben, und ſeine Völker in der guten Eintracht mit dem römiſchen Pabſte zu erhalten. Ferdinand glaubte nach dem Tode des Alphons ſogleich ſei- nen Erbtheil zu übernehmen; Kallixt III hingegen, bey welchem inzwiſchen Johann der König von Navarra, und Johann von Anjou, den wir vor kurzem zum franzöſiſchen Statthalter in Ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II 1. Friede- richs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friede- richs III. 19.

nua eingeſetzt ſahen, ihre Anſprüche auf Neapel vorgebracht zu haben ſcheinen, gab den 12 des Heumonates eine Bulle heraus, in welcher er weder des Ferdinands, noch dieſer zweenen Mitwerber erwähnte, ſondern erklärte: daß das Königreich Neapel dem heil. Stuhle wieder heimgefallen ſeye, daher er denn den dortigen Herren, und Völkern unterſagte einem von dieſen Fürſten den Eid der Treue abzulegen, ja ſogar in dem Falle, wo ſie ihn etwa ſchon abgelegt hätten, für ungültig erklärte, weil er erſt die Rechte dieſer Mitwerber zu unterſuchen Willens wäre. Ferdinand ſoll von dieſem päbſtlichen Urtheile appelliret, und die vornehmſten Herren nach Kapua berufen haben, wo er ſich von ihnen huldigen ließ. Man lieſt auch: daß Franz Sforza der Herzog von Mayland ſich für den Ferdinand erkläret habe, woraus ein gefährlicher Krieg entſtanden ſeyn würde, wenn nicht nach dem bald darauf erfolgtem Tode des heil. Vaters die Umſtände ſich ſo glücklich geändert hätten: daß alles in Güte beygelegt werden konnte.

§. 108.

Kallixt III ſtirbt.

Rayn. h. a. n. 36. 35. 41. S. Antonin. 3. part. tit. 22. c. 36.

Aus mehreren in dieſem Jahre nach Spanien abgeſchickten Briefen des Kallixts III erſieht man, wie ſehr dieſer Pabſt beſorgt war den Frieden in den dortigen Ländern blos darum zu erhalten, damit ſie jene Flotten wider die Türken abſchicken könnten, um die er ſeit zweyen Jahren

her unaufhörlich bath. Da nun auch die Streithändel zwiſchen dem Johann König von Navarra, und deſſen Sohne Karl dem Fürſten von Viana noch nicht beygelegt waren, und inzwiſchen König Alphons ſtarb, welchen ſich beyde ſtreitende Partheyen zum Schiedsrichter gewählet hatten; befürchtete der heil. Vater: daß beyde wieder zu den Waffen greifen würden, weshalben er eben, nur damit dem Kreuzzuge kein neues Hinderniß in Weg gelegt werden möchte, den 2 des Sommermonates dem Peter Erzbiſchofe von Tarragona den Auftrag machte mit größter Sorgfalt dafür zu wachen, auf daß der von beyden Theilen eingegangene Waffenſtillſtand nicht gebrochen werde. Wie außerordentlich, und unermüdet Kallixt III für die Beförderung des Kreuzzuges wider die Türken beſorgt war, erhellt auch daraus, weil er im Maymonate dieſes Jahres dem Doge von Venedig geſchrieben, und bey den Herren dieſer Republik das äußerſte verſucht hat, um ſie, wo es möglich wäre, dahin zu bewegen, damit ſie ebenfalls zur Ausrottung der türkiſchen Macht die Waffen ergreifen möchten; ja weil er ſo geringen Erfolg von allen ſeinen auch noch ſo großen Bemühungen erfuhr; beklagte er ſich: daß beynahe alle Landesfürſten überhaupt ihn verließen, und daß er dadurch genöthiget ſeye dieſes ſo große, und beſchwerliche Unternehmen zu Meere, und zu Lande beynahe mit der einzigen Macht der römiſchen Kirche zu unterſtützen. Da er ſich nun einerſeits

Jahre der Geburt Chriſti 1458.
Pius II. 1.
Friederichs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1 Friederichs III. 19.

die Türken aus Europa vertilget zu ſehen wünſchte, andererſeits aber erfuhr: daß andere ſo wenig zu dieſem großen Werke ernſtliche Hand anlegten; kränkte er ſich darüber ſo ſehr: daß man dieſem ſogar ſeinen Tod zuſchreiben will, wozu auch ſein hohes Alter, ſo bereits über 80 Jahre zählte, vieles beygetragen hat. So viel bleibt gewiß: daß Kallixt III nach einer vierzigtägigen Krankheit, und nach einer kurzen Regierung von 3 Jahren, 4 Monaten, weniger zweenen Tage den 6 des Sommermonates in dieſem Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Seine rühmliche Thaten, die uns der Gang der Geſchichte lehrte, beſtättigen jene Lobſprüche, von denen bey ſeiner Erhöhung auf den päbſtlichen Stuhl oben die Rede war, und wir wollen hiezu nur noch folgendes beytragen: daß er zu den überausgroßen für den Kreuzzug wider die Türken bisher gemachten Unköſten zu eben dieſem Endzwecke noch andere 150000 Dukaten vermacht habe, die er ſich durch jenen großen Abbruch, den er ſich in allen Stücken that, erſparet hat. Dem Franz Filelfo wollte es ſchmerzlich ſcheinen: daß Kallixt III die Bibliothek im Vatikan ihres koſtbaren Schmuckes beraubt, und dieſen ebenfalls für den Kreuzzug angewandt habe; doch durch den Verluſt der ſilbernen, und goldenen Beſchläge ward ja dem inneren Werthe der Bücher nie etwas benommen. Wenn man übrigens dieſem Pabſte zur Laſt zu legen glaubt, daß er einen zu großen Hang für

ſeine Blutsfreunde verrathen, zween ſeiner Vetter zur Kardinalswürde erhoben, und dem Peter einem Bruder des Kardinals Roderichs Lanzoli Borgia das Herzogthum Spoleto, und die Engelsburg gegeben habe; ſo könnte es alsdann zu einem Vorwurfe dienen, wenn ſie ſich dieſer Gnaden mißbraucht, und unwürdig gemacht hätten; ſo aber werden wir den Erſteren unter dem Namen Alexanders VI den päbſtlichen Thron beſteigen ſehen; Peter hingegen trug kein Bedenken nach dem Tode des Kallirts III gegen eine Geldſumme den Kardinälen die Engelsburg abzutreten, und zog ſich hierauf in die Feſtung Civitavecchia, um ſich daſelbſt vor den Feindſeligkeiten der Herren von Orſini ſicher zu ſtellen, wo er auch bald ſtarb.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

§. 109.

Bevor zur Wahl eines neuen Pabſtes geſchritten wurde, folgte dem Kallirt III jener Kardinal Dominik Capranica in die Ewigkeit nach, der ſeinen zur Zeit der ſchismatiſchen Zuſammenrottung zu Baſel zugezogenen Schandfleck mit ſeinem Eifer, womit er die Befehle Eugens IV, und der darauf folgenden Päbſte pünktlich befolgte, und in verſchiedenen Geſandtſchaften raſtlos für das Beſte der Kirche arbeitete, lang ſchon rühmlichſt weggewiſcht hat. Nach ſeinem Tode gab es alſo der Kardinäle nur vierundzwanzig, davon 6 abweſend, und die übrigen 18 zu Rom

Welchem Pius II in dem Pabſtthume nachfolgt. Rayn. h. a. n. 5. 13. Gobel. Comment. lib. II. not. in Cont. fleur. lib. III. §. 58. Bec. T. V. p. 215. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

zugegen waren, die ſich in dem vatikaniſchen Palaſte verſammelten, um daſelbſt das Konklave zu halten. Allein ſie ſcheinen gewiße gegründete Beſorgniße, wobey ſich ein Nachtheil für die Kirche befürchten ließ, gehabt, namentlich aber geglaubt zu haben, daß die Wahl den Wilhelm von Eſtouteville Kardinal von Rouen treffen könnte, der den päbſtlichen Stuhl gern nach Frankreich übertragen wollte; denn man lieſt: daß ſie nach ihrem Eintritte in das Konklave vor allem anderen über nachſtehende Punkte untereinander eins geworden waren. I. Der neu zu erwählende Pabſt wird in dem unternommenen Werke des Kreuzzuges wider die Türken weiter fortfahren, je nachdem es die Kräfte der römiſchen Kirche geſtatten, und die Kardinäle es ihm rathen werden. II. Die Verbeſſerung der römiſchen Kanzley ſoll zwar vorgenommen, dieſe aber ohne Einwilligung des Kardinalkollegiums nirgend anders wohin übertragen werden. III. Ohne dieſe Einwilligung ſoll Niemand, es ſeye auf Empfehlung des Kaiſers, oder anderer Landesfürſten, zur Kardinalswürde gelangen, und immer dabey die Vorſchrift des Kirchenrathes zu Koſtnitz beobachtet werden. IV. Den Kardinälen, die ein ſchmales Auskommen haben, ſoll der Gehalt durch Zulage verbeſſeret werden. V. Biſthümer, und Abteyen zu vergeben ſoll dem Konſiſtorium der Kardinäle vorbehalten bleiben. VI. Daher denn der Pabſt einem Landesfürſten das Recht jemanden zu einem Biſthume,

me, zu einer Abtey, oder einer anderen geiſtlichen Würde zu ernennen nicht verleihen kann. VII. Eben ſo wenig darf der Pabſt ohne Einwilligung der Kardinäle einen Theil der päbſtlichen Staaten veräußeren, oder verpfänden. VIII. Auch eben ſo wenig einen Krieg ankündigen. IX. Den Kardinälen ſoll es frey ſtehen mit ihrem Vermögen zu ſchalten. X. Die alten Abgaben ſollen nicht aufgehoben, aber auch keine neue auferlegt, und keinem Landesfürſten ſoll geſtattet werden bey der Kleriſey Auflagen auszuſchreiben. XI. Endlich wird das Kardinalkollegium durch die Zeit des leer ſtehenden heil. Stuhles die Verwaltung der zeitlichen Herrſchaft haben. Die Beobachtung dieſer Punkte ward von allen Kardinälen beſchworen, und dabey feſtgeſetzt: der neue Pabſt ſollte vor der Bekanntmachung ſeiner Wahl dieſe Punkte gutheißen, gleichwie ſich auch wegen Beobachtung derſelben die Kardinäle jährlich einmal verſammeln, und im Falle einer Uebertretung den Pabſt deshalben ermahnen ſollten. Die Beſorgniß wegen des Kardinals von Eſtouteville war in der That nicht ungegründet; denn einem Berichte zufolge ſollen Anfangs bey der Wahl die meiſten Stimmen für ihn gerichtet geweſen ſeyn; doch einem zuverläßigeren Berichte zufolge heißt es: die Kardinäle **Calandrini**, und **Aeneas Sylvius** hätten am dritten Tage des Konklave jeder fünf Stimmen gehabt, worauf am vierten Tage **Aeneas Sylvius** ſchon neune bekam, da indeſſen der Kar-

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

dinal

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

dinal von Eſtouteville nur ſechſe hatte. Wie nun die Kardinäle die meiſten Stimmen auf den Aeneas Sylvius eintreffen ſahen, verabredeten ſich auch die übrigen denſelben beyzutreten, um die Anzahl der zur Wahl gehörigen Stimmen vollſtändig zu machen. Der Vicekanzler Roderich Borgia war der Erſte, der mit ſeiner Stimme jenen für den Aeneas Sylvius beytrat; Beſſarion, und Turrecremata hingegen, die eine ſolche Wahl zu hintertreiben glaubten, giengen lieber aus der Kapelle davon, und ſchmeichelten ſich: daß mehrere ihrem Beyſpiele folgen würden. Allein dieſe betrogen ſich ſehr in ihrer Meinung; denn nicht genug: daß Niemand ſich durch ihr Beyſpiel irre machen ließ; ſo ſchlug ſich Jakob Tibaldi zu den meiſten Stimmen auf eine ſolche Art: daß dem Aeneas Sylvius nur noch eine einzige Stimme abgieng. Wie nun **Proſper Colonna** von ſeinem Sitze aufſtand, und erklärte: daß er den Aeneas Sylvius **Piccolomini** Kardinal von St. Sabina zum Pabſte erwähle; warf ſich den 27 des Sommermonates dem Neuerwählten das ganze Kardinalkollegium zu Füßen, und der Kardinal Beſſarion, der bisher ſo eifrig für jenen von Eſtouteville geſtimmet war, betheuerte im Namen ſeiner Parthey: er wäre anfangs für den Aeneas Sylvius blos darum nicht eingenommen geweſen, nicht zwar als ob er ihn der päbſtlichen Würde nicht würdig hielt, ſondern weil er glaubte: ſein Podagra, woran er litt, würde für ihn ein Hinderniß

ſeyn,

ſeyn, um mit Thätigkeit den gegenwärtigen Bedürfnißen der Kirche beyzuſpringen. Mit Demuth benützte Aeneas Sylvius eine ſolche Erklärung, und erwiederte auf der Stelle dagegen: er ſeye dem Beſſarion ſehr dafür verbunden: daß er das einzige Podagra ſich zum Vorwande genommen habe, nachdem er mehrere andere Urſachen findet, aus welchen er ſich der päbſtlichen Würde für ganz unwürdig ſchätzt. Indem alſo Aeneas Sylvius in ſeiner Wahl den einzigen Wink Gottes erkannte, ſeine Einwilligung dazu gab, den Namen Pius II und die päbſtliche Kleidung annahm; ward indeſſen ſeine Wohnung, und durch ein Mißverſtändniß auch jenes des Kardinals Fieſchi ausgeplünderet, und die ganze Stadt auf die Nachricht von dieſer Wahl mit einer überausgroßen Freude erfüllt, die in ein lautes Jubelgeſchrey ausbrach. Auch in anderen Ländern zog die Nachricht von der Erhöhung des Aeneas Sylvius auf den päbſtlichen Thron ungemeine Freude nach ſich; denn mit dem Namen dieſes neuen Pabſtes waren zugleich auch ſchon die ſchönen Eigenſchaften deſſelben vorzüglich in Wälſchland, und Deutſchland ehedem bekannt. Die päbſtliche Krönung des Pius II gieng den 3 des Herbſtmonates vor ſich, nach welcher der neue Pabſt von einem prächtigen Zuge begleitet den Lateran bezogen, hierauf allen Landesfürſten, und Kirchenprälaten ſeine Erhöhung bekannt gemacht, und überhaupt alle Chriſtgläubigen um die Unterſtützung mit ihrem Gebethe erſuchet hat. Wie demüthig Pius II von

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friedrichs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

von ſich, und ſeiner Wahl gedenket habe, kann man ferner aus ſeinem an die Univerſität zu Paris erlaſſenen Schreiben erſehen. Da man von der Wahl dieſes Pabſtes lieſt: daß die Kardinäle, gleichſam wie von dem heil. Geiſte entzückt, ſich zu deſſen Füßen geworfen, und ihn für ihren Pabſt verehret haben, iſt es nur verſchmitzte Bosheit des Fortſetzers der Geſchichte des Fleury, wenn dieſer ſich getrauet eben die nämliche als eine ſolche zu ſchilderen, die gleichſam in der größten Unruhe geſchehen wäre. Allein dem Fortſetzer lag daran ſich eines ſolchen Kniffes zu bedienen, und, weil er an dem Lebenswandel dieſes Pabſtes ſonſt nichts zu tadeln fand, wenigſtens ſeine Wahl verdächtig zu machen, weil Pius II derjenige war, der die von dem berüchtigten Winkelrathe zu Baſel wider das päbſtliche Anſehen geſchmiedeten Dekrete widerrufen, und für ungültig erkläret hat. So bald als die Erhöhung des Pius II bekannt gemacht war, kamen zu ihm mehrere Geſandtſchaften theils der Landesfürſten, theils anderer Herren, und Gemeinſchaften aus Wälſchland, worunter im Namen der Republik von Florenz auch der heil. Erzbiſchof Antonin erſchien, und in einer zu dieſem Ende gehaltenen Rede die Verdienſte dieſes Pabſtes nicht nur hoch angerühmet, ſondern eben dieſen auch auf das lebhafteſte angeeiferet hat den Geiſt der Frömmigkeit, und Religion in den Chriſtgläubigen aufzuwecken, und den wider die Türken bereits angekündigten Kreuzzug zu Stande zu bringen.

§. 110.

§. 110.

Mochten gleich einige Landesfürſten aus ſchie⸗ſen Abſichten die Thronbeſteigung des Pius II auch noch ſo ſcheel angeſehen haben; ſo erfreuete doch dieſe vorzüglich den Kaiſer Friederich III, den König von Spanien, den Franz Sforza Herzog von Mayland, den Herzog von Modena, die Marggrafen von Mantua, Montferrat, und Saluzzo, ganz beſonders aber den Ferdinand, dem der verſtorbene König Alphons das Königreich Neapel verſchrieben, und der ſich von einem Freunde ſeines Vaters ähnliche Vortheile für ſich verſprochen hat. Wir vernahmen oben: daß Ferdinand ein unehelicher Sohn dieſes Alphons, und daß nach deſſen Tode das Königreich Neapel dem heil. Stuhle heimgefallen war. So ſehr demnach Pius II auch wirklich dem Ferdinand zugethan geweſen ſeyn mochte; ſo ſah er ihn doch für keinen König von Neapel an, ſo lang er von ihm mit dieſem Königreiche nicht belehnet war. Ferdinand hatte zwar dem Pius II bey ſeiner Thronbeſteigung eine Geſandtſchaft zugeſchickt, durch die er ihm zu ſeiner höchſten Würde Glück wünſchen, und aus Rückſicht der zwiſchen ihm, und ſeinem Vater gepflogenen Freundſchaft ihn um die Belehnung bitten ließ; doch dieſer Pabſt erwiederte ihm: daß er ihm dieſe Gnade erſt alsdann ertheilen wolle, wenn er den ihm obliegenden Pflichten genug gethan, das iſt: den jahrlichen Zins der römiſchen Kirche entrichtet, dieſer auf gemachtes Anſuchen Hülfsvölker verabfolget, der Rechte

Jahre der Geburt Chriſti 1458.
Pius II. 1.
Friederichs III. 19.

Pius II belehnt den Ferdinand mit Neapel.

Comment. lib. II.
Rayn. h. a. n. 21. 27. 29. 30. 49.
Bec. T. V. p. 219. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

der Kirche ſich nicht angemaßet, den Jakob Piccinino aus den päbſtlichen Staaten abgerufen, den Frieden mit dem Sigmund Malateſta geſchloßen, die Stadt Benevent zurückgeſtellt, und mit Beybehaltung von Terracina blos auf andere 10 Jahre, und gegen einen jährlichen Zins ſich begnüget haben wird. Gern verſtand ſich Ferdinand zu einem Vertrage, nur ſuchte er durch ſeine zu verſchiedenenmalen abgeſchickte Geſandte vortheilhaftere Bedingniße zu bewirken; doch Pius II trug kein Bedenken ihm darauf zu antworten: daß er ſich zur Erlangung der Belehnung entweder dieſe Bedingniße gefallen laſſen, oder alle Hoffnung zu dieſem Königreiche aufgeben müßte, weil er auf die Art eines Kaufmannes mit ſich nicht handeln läßt, nachdem er gleich Anfangs die Bedingniße auf eine Art gemilderet hat, als man ſie ſonſt am Ende zu erwarten pflegt. Es kam alſo den 17 des Weinmonates zu einem wirklichen Vertrage, wobey von Seiten Ferdinands Matthäus Johann, und Anton Alexandri, von Seiten des heil. Vaters aber der Biſchof von Spoleto, und Agapit Ruſtici vermittelſt einer in dem päbſtlichen Palaſte verfaßten Schrift alles genau beſtimmten. Darinn verſprach Pius II jene von dem Kallixt III wider den Ferdinand, und deſſen Anhänger verhängte Kirchenſtrafen aufzuheben, dieſem ohne Nachtheil anderer Rechte die Belehnung von Neapel zu ertheilen, und ihn entweder ſelbſt, oder durch einen ſeiner Geſandten zu krönen. Im Gegentheile verpflichtete ſich Ferdinand der römi-

ſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19

ſchen Kirche zum Zeichen ihres oberherrlichen Eigenthumes auf Neapel einen jährlichen Zins von 8000 Unzen zu entrichten, welcher Zins jedoch, wofern er zu bedrückend ſchien, der Entſcheidung zweyer, oder dreyer Kardinäle überlaſſen werden ſoll; die Stadt Benevent der nämlichen römiſchen Kirche zurückzuſtellen; von dem heil. Vater die Statthalterſchaft von Terracina auf zwey nacheinander folgende fünf Jahre, gegen jährliche Abfolgung eines Schimmels zur heil. Pfingſtzeit, zu empfangen, für welche unterlaſſene Pflicht ſonſt 50 Unzen entrichtet werden müßten; den Jakob Piccinino zu zwingen, damit er der römiſchen Kirche Aſſiſi, Nocera, Gualdo, und andere widerrechtlich an ſich geriſſene Plätze binnen einem Monate der römiſchen Kirche zurückſtelle; oder ihm den Krieg anzukündigen, und wider ihn 9000 Mann zu Pferd, und 1500 zu Fuß rücken zu laſſen; mit dem Malateſta den Frieden einzugehen; und endlich die in der Belehnungsbulle angezeigten Bedingniße pünktlich zu erfüllen. Dieſen von dem Ferdinand eingegangenen Vertrag billigte Pius II den 10 des Wintermonates in zwoen Bullen, davon die eine den Vertrag beſtättigte, die andere aber alle wider den Ferdinand, und deſſen Anhänger bisher verhängte Kirchenſtrafen aufhob, wo er der heil. Vater auch anfieng dem Ferdinand den Titel eines Königs zu geben, und hierauf den 2 des Chriſtmonates den Latin Orſini Kardinal von hh. Johann, und Paul als ſeinen Geſandten nach Neapel ſchickte, um nach empfangenem Eide

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

der Treue dem neuen König die Krone aufzuſetzen. Nachdem dieſer Kardinal in Begleitung des erwählten Biſchofes von Chieti nach Neapel gekommen war; verrichtete er dieſe feyerliche Handlung im Hornung des kommenden Jahres, und ließ ſich bey der wirklichen Krönung von dem Ferdinand jenen Eid ſchwören, welcher dem heil. Stuhle von den Königen von Neapel abgelegt zu werden pflegte, über welches alles der neugekrönte König eine ausgeſtellte Urkunde an den Pius II ſandte, in der zugleich die den 10 des Wintermonates unterfertigte päbſtliche Belehnungsbulle eingeſchaltet war. Freylich wohl proteſtirten wider dieſe Belehnungsbulle der Dechant von Chartres, ein Geſandter Karls VII des Königs von Frankreich, und der Biſchof von Marſeille, ein Geſandter Renats von Anjou, der ſich noch immer einen König von Neapel nannte, und hofften mit ihren Drohungen durchzudringen; nachdem aber Pius II die Frage an ſie geſtellt: ob Renat mit Vertreibung des Jakobs Piccinino ſich die entriſſenen päbſtlichen Städte zurückzueroberen getraue, und darauf die verneinende Antwort bekommen hatte; that der heil. Vater dar: daß er alſo einen mächtigeren Beſchützer ſeiner Staaten, und des Königreiches Neapel brauche, und Renat dieſes Königreiches ſo lang beraubt bleiben müße, bis er in Stand geſetzt wird den Feinden der römiſchen Kirche die Spitze zu biethen. Von allen dieſen Umſtänden belehrt, beſtrebte ſich König Ferdinand um die Gnade des heil. Vaters deſtomehr

ver=

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

verdient zu machen, weil einerſeits viele der Herren von Neapel, von dem Johann Anton Orſini Fürſten von Taranto angehetzt, und mit einem unehelichen König unzufrieden, durch heimliche Ränke den Renat von Anjou nach Neapel eingeladen haben, andererſeits aber der Vorſchlag des Volkes von Aquila dahin gegangen war, Neapel hinführo nicht mehr von den päbſtlichen Staaten zu trennen, ſondern mit der römiſchen Kirche vereinigt zu erhalten, wovon jedoch Pius II ſo wenig etwas hören wollte: daß er ſogar darauf drang, damit dem Ferdinand vollkommener Gehorſam geleiſtet werde. Je gnädiger ſich demnach Pius II gegen dieſen König bezeigte, deſto ſchmerzlicher fiel ihm der Undank, mit welchem ſich Ferdinand, ſeines auch noch feyerlichen Eides ungeachtet, geweigeret hat die Stadt Benevent zurückzuſtellen, bis er endlich durch die Waffen des Johanns Anton Orſini in die Enge getrieben, dieſelbe im folgenden Jahre gleichwohl zurückgeſtellt hat. Deſſen ungeachtet überließ der heil. Vater dieſen König doch nicht dem Schickſale der feindlichen Waffen, ſondern ſchickte den Erzbiſchof von Ravenna nach Neapel, um durch dieſen die vollkommene Unterwürfigkeit der dortigen Herren gegen ihren König zu bewirken. Indeſſen aber war dort alle Vermittlung unhinreichend, weil während dieſer Zeit der Krieg ſchon wirklich ausgebrochen war, und gewaltig gewüthet hatte, ſeitdem ſich Johann der ſogenannte Herzog von Kalabrien, ein Sohn

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

Renats von Anjou, von dem wir vernahmen: daß er vom König von Frankreich zum Statthalter von Genua eingeſetzt war, dazu geſchlagen hat.

§. 111.

Ankündigung der Verſammlung zu Mantua.

Aen. Sylv. ep. 385. 386. Cochl. Hiſt. Huſſ. lib. XII. p. 416. Gob. Comment. lib. II.

Noch vor ſeiner Thronbeſteigung ſah Pius II wohl ein: daß die Macht der Türken deſtomehr überhand nehme, je mehr die chriſtlichen Fürſten, unter ſich uneinig, ſich einander aufzureiben nicht aufhören. Dieſer Pabſt, dem immerfort nichts ſo ſehr als die Ausrottung der türkiſchen Macht am Herzen lag, glaubte demnach dem Kreuzzuge nicht eher beſſeren Nachdruck zu verſchaffen, als bis unter dieſen chriſtlichen Fürſten zuerſt ein dauerhafter Friede, und eine vollkommene Eintracht zu Stande gebracht ſeyn wird. Theils dieſe zu bewirken, theils anderer Rathſchläge ſelbſt in Abſicht auf den Kreuzzug anzuhören, ernannte er die Stadt Mantua als die ſchickſamſte zur Verſammlung, wohin er alle chriſtliche Fürſten eingeladen hat. Schien gleich Pius II der pragmatiſchen Sankzion halber dem Karl VII König von Frankreich nicht viel zugethan geweſen zu ſeyn; ſo ſchrieb er ihm doch, und bath ihn bey dieſer Verſammlung, die im Brachmonate des kommenden Jahres gehalten werden ſollte, zu erſcheinen, und verſprach ſich von ſeiner Gegenwart deſto größere Vortheile, weil er mit ſeinen weiſen Rathſchlägen dem ganzen Werke einen ſchnelleren Gang zu geben im Stande wäre,

und

und weil die übrigen Fürſten ſich ſchämen würden, wenn ſie nicht ebenfalls dabey erſchienen. Den König deſtomehr dazu anzueiferen, ſtellte er ihm vor: er habe nicht ohne Urſache, weil ſeine Vorfahren für den chriſtlichen Namen ſo tapfer ſtritten, den Namen des Allerchriſtlichſten ererbet, und Gott habe ihm darum eine größere Macht gegeben, damit er im benöthigten Falle, dergleichen dermal wirklich vorhanden iſt, dieſelbe zur Beſchützung ſeiner Heerde anwende. Am Ende ſagte der heil. Vater: er habe die Stadt Mantua in der Abſicht zum Verſammlungsorte beſtimmt, damit, wenn der König ſich nicht in eigener Perſon dabey einfinden könnte, er wenigſtens ſeine vornehmſte Herren dahin ſenden möchte. Der König antwortete darauf: daß er die Kirchenprälaten, Fürſten, und andere gelehrte Männer ſeines Königreiches hierüber zu Rathe ziehen, und dem heil. Stuhle alsdann berichten wolle, was man in dieſer Sache für einen Schluß gefaßt hat, und indem er das Unternehmen des heil. Vaters ſehr belobte, verſprach er zugleich zu dieſem Ende ſeine bevollmächtigte Geſandte abzuſchicken. Allein am allermeiſten lag dem heil. Vater daran den Kaiſer Friederich III, und die deutſchen Fürſten nach ſeinem Wunſche zu lenken, und ſich ihres kräftigen Beyſtandes zu verſicheren, weil dieſe auf den Kreuzzug wider die Türken den vortheilhafteſten Einfluß haben ſollten. Er beſchloß deshalben den Kardinal Beſſarion nach Deutſch-

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1458. Pius II. 1. Friederichs III. 19.

land zu ſenden, um die dortigen Fürſten noch nachdrücklicher aneiſeren zu laſſen, damit ſie verdoppelten Muth faſſen, ihre Kräfte vereinigen, und es ſich zum ernſtlichſten Vorſatze machen möchten nicht eher zu ruhen, als bis das große Werk glücklich zu Stande gebracht wäre. Indeſſeu aber traf der Kardinal Beſſarion die Umſtände in Deutſchland ſo verwirrt an: daß er nicht einmal Gelegenheit fand ſeine Vorträge zu machen, vielweniger alſo daß er ſich von allen ſeinen auch noch ſo großen Bemühungen den erwarteten Erfolg verſprechen konnte.

Der

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments hundert fünftes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1459 bis 1471. enthalten ſind.

§. 112.

Als Pius II den Kaiſer Friederich III zu dem Kreuzzuge wider die Türken einlud, ließ er ihm einen mit ſonderbaren Ceremonien geweihten Degen verehren; es fehlte aber nicht viel, ſo wäre dieſer Degen in Chriſtenblut getauchet worden, weil dieſer Kaiſer die zwey Königreiche Ungarn, und Böhmen an ſich zu reiſſen ſuchte, und eben darum die ungariſche Krone nicht ausfolgen wollte. Mathias Korvin war zwar ſchon zum König von Ungarn eingeſetzt; weil aber nach dem dortigen Gebrauche kein König den Beſitz des Königreiches antreten konnte, und für keinen rechtmäßigen König von Ungarn erkannt war, ſo lang er nicht mit der ungariſchen Krone gekrönet war, hoffte Friederich III ſein Vorhaben deſto ſicherer durchzuſetzen, weil er mehrere Anhänger in Ungarn

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Unruhen in Ungarn, und Schleſien.

Pray Annal. Hung. Comment. lib. II. Rayn. h. a. n. 44. & in not, & n. 19. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

garn hatte, und ſich von dem ſechzehnjährigen König Mathias ein allzugroßes Unvermögen zu einem kräftigen Widerſtande verſprach. So bald Mathias dahinter gekommen war, nahm er ſeine Zuflucht zu dem heil. Vatér, der den 24 Hornung dem Kardinal Carvayal den Auftrag machte, ſich wider diejenigen, die an dieſer Verſchwörunu Theil hatten, der Kirchenſtrafen zu bedienen. Mag gleich in dieſem Befehle die Perſon des Kaiſers getroffen geweſen ſeyn, ſo that doch ſein Geſandter nichts dergleichen, ſondern beſchwerte ſich vielmehr, warum doch der heil. Vater dem Mathias den Titel eines Königs beylege. Allein dem Pius II ſchien es nicht genug darauf geantwortet zu haben: daß der Gebrauch der römiſchen Kirche es mit ſich bringe den Beſitzer eines Königreiches einen König zu nennen, worinn er blos dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren nachfolgt; ſondern er ermahnte überdieß den Friederich III ſelbſt jenen Unruhen ein Ende zu machen, die zum Nachtheile der Religion, und des Staates in Ungarn unterhalten werden. So viele Anhänger der Kaiſer auch immer in Ungarn hatte, ſo getrauete er ſich doch nicht ſeine Foderung der Entſcheidung der Waffen zu überlaſſen, ſondern ſuchte lieber den heil. Vater auf ſeine Seite zu ziehen. Hiezu bediente er ſich eines argliſtigen Mittels, als er im Märzmonate dem heil. Vater ſchrieb, und dieſen gewißermaaßen zu Rathe zog, was er eigentlich thun ſollte, wenn ihm die Krone Ungarns angetragen würde? Auf eine

ſolche

ſolche Frage antwortete auch der heil. Vater den 20 März: er könne in dieſem Stücke keinen Rath geben, weil er von der Sache nicht belehrt iſt, und lobte dafür lieber die Klugheit des Kaiſers, der einen ſeinem Charakter angemeſſenen Entſchluß zu faſſen wiſſen wird. Es kann ſeyn: daß Pius II anfangs von der Sache nicht hinlänglich unterrichtet geweſen ſeyn mag; ſo viel iſt wenigſtens gewiß: daß er kurz zuvor dem Mathias den Titel eines Fahnenträgers der römiſchen Kirche abgeſchlagen, den 2 des folgenden Monates aber ihm dieſen Titel von freyen Stücken ertheilet, und ihm in ſehr gütigen Ausdrücken geſchrieben hat, nur damit er mit vereinigten Kräften wider die Türken ziehen möchte. Inzwiſchen hatte ſich ſchon Kaiſer Friederich III zu Neuſtadt zum neuen König von Ungarn krönen laſſen, und weil aus dieſem Schritte ſich ein unvermeidlicher Krieg vorausſehen ließ, machte der heil. Vater dem Kardinal Carvayal den Auftrag das äußerſte zu verſuchen: damit beyde Fürſten ihre Rechte, und Anſprüche gerichtlich lieber unterſuchen ließen. Allein der Schimpf ſeine Krone vom Haupte entriſſen zu ſehen hielt den König Mathias von öffentlichen Feindſeligkeiten nicht ab, ſondern zwang ihn zu einem Kriege, in welchem er zuerſt von dem Friederich III geſchlagen wurde, nachher aber einen ſo herrlichen Sieg davon trug: daß der Kaiſer ſich in Friedensunterhandlungen einlaſſen mußte. Bey dieſer Gelegenheit hoffte der Kardinal Carvayal in ſeiner Friedensſtiftung glücklicher

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

zu ſeyn; doch weil die hiezu geſetzten Bedingniße nicht behagen wollten, wählten ſich beyde Partheyen den Georg Podiebrad König von Böhmen zu ihrem Schiedsrichter, der bey aller ſeiner Ketzerey die Gunſt ſowohl des Kaiſers, als der meiſten deutſchen Fürſten zu gewinnen wußte. Dieſer ſchmeichelte ſich den Pius II eben ſo verſchmitzt zu hintergehen, gleichwie es ihm gelungen war ſeinen Vorfahr zu täuſchen, und ſchickte zu ihm in dieſer Abſicht einen gewißen Prokop, durch den er den heil. Vater von ſeinem ſchuldigen Gehorſam verſicheren ließ, und dieſem Geſandten zugleich befahl in ſeinem Namen das katholiſche Glaubensbekenntniß abzulegen, nur verlangte er: daß dieſes heimlich geſchehen ſollte, indem er vorgab, er möchte ſich ſonſt bey den Hußiten verhaßt machen. Bey aller dieſer Schalkheit verlangte Prokop gleich den übrigen landesfürſtlichen Geſandten behandelt zu werden, weil er vorgab: der heil. Vater habe dem Podiebrad den Titel eines Königs gegeben. Doch Pius ließ ſich durch dieſe Argliſt nicht täuſchen, ſondern erwiederte: er könne mit einem Manne, der blos heimliche Aufträge hat, keineswegs öffentlich handeln, und eben ſo wenig den königlichen Titel jemand anderen, als nur jenen Landesfürſten geben, die ſich öffentlich zur katholiſchen Religion bekennen. Von dieſem Entſchluße wollte Pius II ſo wenig abgehen: daß, als die Schleſier zu ihm ihre Zuflucht nahmen, und den Podiebrad als einen Ketzer, den der heil.

Johann von Capiſtrano in Kirchenbann gewor⸗ Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friede⸗ richs III. 20.
ſen haben ſoll, nicht für ihren Landesfürſten erken⸗
nen wollten, er deshalben nicht nur eben dieſem
Podiebrad ſchrieb ſich um das Zutrauen dieſer
Völker verdient zu machen, und zugleich den Kai⸗
ſer ermahnte durch Beylegung der Streitigkeiten
einem offenbaren Kriege lieber vorzubeugen, ſon⸗
dern auch den Erzbiſchof von Kandia, und einen
Domherrn von Sevilla als ſeine Geſandte nach
Schleſien ſchickte, um friedliche Geſinnungen den
dortigen Völkern einzuflößen. Dieſe päbſtliche
Geſandte handelten vorzüglich von der Ausſpendung
des allerheiligſten Abendmahls unter beyden Geſtal⸗
ten, folglich von den ganzen Basler⸗Konkordaten;
denn nur die huſſitiſche Ketzerey war von allen die⸗
ſen Unruhen die eigentliche Urſache, weil die Böh⸗
men ſich nach dieſen Konkordaten nicht gehalten,
und doch die Beſtättigung derſelben unlängſt blos
darum verlangt haben, um damit die Katholiken
fernerhin hintergehen zu können. Wie ſie nun auf
ihrem Throne einen öffentlich bekannten Huſſiten
ſitzen ſahen, ſchien ihnen das Anſuchen um die Be⸗
ſtättigung der Konkordaten ſo unnöthig: daß ſie
ihnen vielmehr für nachtheilig ſchien, und daher
Podiebrad den päbſtlichen Geſandten ſogar aus⸗
drücklich unterſagte eine Meldung davon zu machen.

§. 113.

Die nach Ungarn, und Böhmen erlaſſenen Pius II reiſet von Rom ab.
Briefe ſchrieb Pius zur Zeit, wo er ſchon von Rom
abge⸗

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Leibnitz. Cod. jur. Gent. p. 420. Rayn. h. a. n. 1. 2. 39. Gobel. Comment. lib. II. Plat. in vit. Pii II.

abgereiſet war; denn weil ihm nichts ſo ſehr als das Beſte der Religion am Herzen lag, trachtete er ſeine Reiſe zu der bereits angeſagten Zuſammenkunft zu beſchleunigen. Je mehr er alſo für die Ausrottung der Türken beeifert war, deſtomehr dachte er auf angemeſſene Mittel den Muſelmännern in allen Stücken Abbruch zu thun. Unter anderen faßte er den Entſchluß für die Inſel Lemnos einen neuen Ritterorden einzuführen, welcher den Türken den Uebergang durch die Meerenge bey Gallipoli, und ihre Streifereyen auf den ägeiſchen Inſeln verhinderen ſollte. Dieſer neue Ritterorden bekam den Namen unſer lieben Frau zu Bethlehem, zum Unterſcheidungszeichen aber ein rothes Kreuz auf weiſſem Felde, und um ihm zugleich hinlängliche Einkünfte zu verſchaffen hob er einige bereits verfallene theils Ritter, theils zu Spitälern gewidmete Orden auf, oder beſſer zu ſagen: er vereinbarte ſie mit dem neuen. Darunter befanden ſich namentlich der Orden von St. Lazarus, von unſer lieben Frau zu Britti in dem Gebiete von Bologna, vom heil. Grabe, und vom heil. Geiſte zu Rom, die Kreuzherren von unſer lieben Frau, und von St. Jakob zu Altopaſcio in dem Kirchſprengel von Lucca. Mag aber dieſer neue Ritterorden durch eine Bulle vom 18 Jäner auch immer beſchloſſen worden ſeyn, ſo ſcheint er doch entweder viele Hinderniße gefunden zu haben, oder mit dem Verluſte der Inſel Lemnos gleich bey ſeinem Entſtehen wieder unterdrückt worden zu ſeyn, weil in der Fol-

ge weder mehr was von dem Bethlehemiterorden zu finden iſt, und die deshalben aufgehobenen Spitäler, namentlich zu Rom, noch immer beſtehen. Noch einen anderen Ritterorden unter dem Namen der Geſellſchaft Jeſu ſoll der nämliche Pabſt wider die Vorſchritte der Türken errichtet haben; doch auch dieſer ſcheint wieder eingegangen zu ſeyn; denn man lieſt von ihm nichts anders, als daß Pius II in einem Schreiben vom 13 des Weinmonates den König von Frankreich um ſeine Bewilligung erſuchet habe, damit ein gewißer Wilhelm Torreta aus ſeinen Dienſten zu Aſti in denſelben übergehen, und wider die Türken ſtreiten dürfte. Bevor nun Pius II von Rom zu der beſagten Zuſammenkunft nach Mantua abreiſete, war er für den Fall beſorgt, wenn ihn Gott etwa inzwiſchen zu ſich abrufen ſollte. Damit dadurch keine Verwirrung, oder Spaltung entſtünde, verordnete er mit Bewilligung des Kardinalkollegiums vermittelſt einer bekannt gemachten Bulle: daß, wofern er vor ſeiner Zurückkunft mit Tode abgieng, ſein Leichnam in der nächſten Kathedralkirche begraben werden ſoll; die zurückgebliebenen Kardinäle zu Rom aber ſollten, wenn ſein Tod jenſeits Florenz erfolgte, 30 Tage, wenn aber vor Florenz ſterben ſollte, 15 Tage auf die Zurückkunft ihrer Mitbrüder warten, und ſodenn zur ordentlichen Wahl vorſchreiten. Was die Regierung zu Rom anlangte, vertraute dieſe der heil. Vater ſeinem Geſandten dem Kardinal von Cuſa, dem Fürſten von Colonna, und eini-

Jahre des Geburt Chriſti. 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

einigen der vornehmſten Herren, ſo ſehr ihm dieſes andere mißbilligten, weil durch ſeine Abweſenheit die päbſtlichen Staaten einer neuen Gefahr ausgeſetzt werden. Allein Pius II, der volles Vertrauen auf Gott ſetzte, und gleich in den erſten Monaten ſeiner Regierung die Städte Spoleto, Narni, Soriano, Orvieto, Viterbo, und Civita Caſtellana für große Geldſummen ausgelöſet hat, erwiederte: daß Gott für alles ſorgen wird, und daß er ſeinerſeits lieber die Staaten verlieren, als das Beſte der Kirche jemal außer Acht laſſen wolle. Er fügte hinzu: die päbſtlichen Staaten ſind ſchon öfters verloren gegangen, aber auch wieder zurückgekommen; doch die einmal verlorene geiſtliche Macht läßt ſich ſehr ſchwer wieder zurückerlangen. Nach dieſen getroffenen Anſtalten verließ Pius II den 20 Jäner den Palaſt des Vatikans, und übernachtete in jenem bey unſer lieben Frau, der Größeren genannt, von dannen er am 22 in aller früh von dem geſammten Kardinalkollegium, von den vornehmſten Herren, und von einer überaus großen Menge des Volkes begleitet ſeine Reiſe antrat. Er hatte ſich nur 6 Kardinäle als Reiſegefährte gewählet, nämlich den Wilhelm von Eſtouteville, den Alan Coetivi von Avignon, den Philipp Calandrini von Bologna, den Peter Condulmer, den Proſper Colonna, und den Roderich Borgia, und hieß die übrigen entweder zu Rom zurückbleiben, oder ihm im Frühjahre nachfolgen. Mit dieſem Gefolge langte der heil. Vater den erſten Tag

zu

zu Capagnano an, wo er in dem Palaſte der Herren von Orſini übernachtete, und als er den 23 ſeine Reiſe über Nepi nach Civita Caſtellana weiter fortſetzte, erfuhr er zu ſeinem Vergnügen: daß die vom Piccinino ehedem verhießene Zurückſtellung der Städte Aſſiſi, Gualdo, und Nocera wirklich erfolgt iſt. Von Civita Caſtellana, wo der heil. Vater in dem auf die Art einer Feſtung von dem Niklas V erbauten biſchöflichen Palaſte übernachtete, kam er nach Spoleto, wo er den vom Kardinal Aegyd Albornoz erbauten Palaſt bezog, und eine feyerliche Geſandtſchaft von dem Kaiſer empfieng, der ſeine Abweſenheit mit dem nächſten Ausbruche eines Krieges entſchuldigen ließ. Eben daſelbſt empfieng er auch eine von den mit den Türken verbundenen Venezianern zu ihm geſchickte Geſandtſchaft, die ſich nur verbath die Fürſtenverſammlung zu Udine zu halten, um ſich dadurch nicht bey den Türken in den Verdacht einer mit ihnen gebrochenen Freundſchaft zu ſetzen. Von Spoleto langte Pius II zu Fuligno, und ſodann zu Aſſiſi an, wo er die Befeſtigung des Platzes verordnete, und ſodenn zu Perugia den 1 Hornung mit ſonderbaren Ehrenbezeugungen, und mit einem Jubelgeſchrey aufgenommen wurde. Hier kam eine feyerliche Geſandtſchaft aus Siena zu ihm, die ihn in ihre Stadt zu kommen einlud, und die Verſicherung gab: daß er mit dem dortigen Rathe in Abſicht auf die Regierungsart, die dort eingeführet werden ſoll, frey wird verordnen können; denn es

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

kömmt

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

kömmt zu bemerken, Pius II ſeye mit der von den Sienern eingeführten Regierungsart ſo unzufrieden geweſen: daß er bey ſeiner Abreiſe von Rom ſich vorgenommen hat keineswegs durch Siena zu reiſen. Erſt dieſe Einladung bewog ihn gleichwohl ſein Vaterland zu beſuchen, und indem er der Geſandtſchaft hiezu das Wort gab, verſprach er zugleich bey ihnen keine Neuerungen einzuführen. Nach einem Aufenthalte von 19 Tagen verließ der heil. Vater Perugia, und übernachtete in einem Kloſter der minderen Brüder auf der größeren Inſel des Sees Traſimeno, von dannen er den Tag darnach nach Chiana kam, wo eine feyerliche Geſandtſchaft der Republik Siena ſeiner wartete, und ihn über Chiuſi, Sartiano den 21 des nämlichen Monates nach Corſignano, als den Geburtsort des heil. Vaters begleitete. Hier nahm ſich Pius II vor den Tag der Stuhlfeyer des heil. Peters zuzubringen, und errichtete daſelbſt einen biſchöflichen Sitz, zu welchem Ende er eine Kathedralkirche, und einen biſchöflichen Palaſt anzulegen befahl. Von Corſignano langte er den 23 zu Buonconvento an, hielt daſelbſt ein Konſiſtorium, übertrug den Kardinal von Condulmer von der Kirche zu Vicenza nach jener zu Padua, und gab den Titel der erſteren mit einer Abtey in Verona dem Gregor Corraro ſeinem Vetter. Am darauf folgenden Tage hielt Pius II unter allgemeinen Freudenbezeugungen ſeinen feyerlichen Einzug zu Siena; weihete daſelbſt am nächſten Sonntage die goldene Roſe, die er

dem

dem Oeberſten vom hohen Rathe verehrte; bewirkte die Beyziehung des bisher von dieſem Rathe ausgeſchloſſenen Adels; gab nicht undeutlich zu verſtehen: daß er bey ſeiner Zurückkunft von Mantua auch noch andere Urſachen des Mißvergnügens verbeſſert anzutreffen hoffe, und erhob zum Beweiſe ſeiner Zuneigung gegen ſeine Landesleute die Stadt Siena, wo er nach ſeiner Erhöhung ſeinen Vetter den Anton Piccolomini zum Biſchofe eingeſetzt hatte, zum Erzbisthume, welchem er die Bisthümer Groſſeto, Maſſa, Soana, und Chiuſi unterordnete. Eben zu Siena war es, wo Pius II nicht nur von dem Kaiſer Friederich III, ſondern auch von den Königen von Kaſtilien, Ungarn, Portugall, Böhmen, von den Herzogen von Burgund, und Oeſterreich, wie auch von dem Marggrafen von Brandeburg Geſandtſchaften empfangen hat, die ihn alle ihres vollkommenen Gehorſams verſicheren ließen. Zu Siena blieb der heil. Vater vom 24 Hornung an bis auf den 23 April, an welchem er ſeine Reiſe weiter fortſetzte, und die erſte Nacht zu Bonizzi, die zweyte aber in einem Flecken unweit von St. Caſſiano zubrachte. An beyden Orten traf er Abgeordnete der Republik Florenz an, die ihn bewillkommeten, als er ſich ihrer Stadt näherte. Bevor er am 25 April zu Florenz ſeinen feyerlichen Einzug hielt, ward er vor dieſer Stadt zu Mittage in der Karthauſe bewirthet, und nicht nur von den päbſtlichen Statthaltern der Städte Forli, Faenza, und Imola, ſondern auch von dem jungen Galeazzo

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Sforza einem Sohne des Herzoges von Mayland mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Ein neuer Anfall vom Podagra, der den heil. Vater hinderte ſeinen Einzug in die Stadt Florenz zu Pferde zu halten, veranlaßte daß dieſer Einzug noch prächtiger ward, als nämlich die vornehmſten Herren von Florenz den Pius II auf einem vergoldeten Sitze auf ihren Achſeln mit einem prächtigen Gefolge umgeben zuerſt in die Kathedralkirche, endlich aber in das Kloſter der PP. Dominikaner trugen, wo er nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren Martin V, und Eugens IV einkehrte. Ueberaus groß waren die Ehren, die ihm dort Koſmas von Medici erwies, der dazumal die florentiniſche Republik regierte, und deſſen Name in der Geſchichte deſto berühmter iſt, weil er ſich durch den Handel zu einem ſo bewundernswürdigen Reichthume, und zu einer ſolchen Macht, der nur der königliche Titel fehlte, erſchwang: daß er aus Neide ſammt ſeinem Bruder Lorenz in das Elend verwieſen, aber wieder mit den größten Ehren zurückgerufen wurde, wo er ſich ſodenn als ein Freund der Gelehrten, und als ein wahrer Vater des Vaterlandes unſterblichen Ruhm erwarb. Der heil. Vater hielt ſich nur bis zum 5 May zu Florenz auf; doch mußte er während dieſer kurzen Zeit bey allen auch noch ſo großen Ehren ein weit größeres Leidweſen erfahren, als eben während ſeines Aufenthaltes den 2 May der heil. Antonin jener berühmte Erzbiſchof dieſer Stadt, von dem bisher in der Geſchichte öfter die Rede war, und

von deſſen gelehrten Schriften in der Folge gemeldet werden wird, von dieſer Welt ſchied, und Pius II glaubte ihm keine größere Ehre mehr beweiſen zu können, als da er ſeinem Leichenbegängniſſe beywohnte. Nachdem der heil. Vater Florenz verlaſſen hatte, traf er den 8 May zu Bologna ein, von wo ihm eine anſehnliche Geſandtſchaft ſchon an die Gränze entgegen gekommen war, und er blieb in dieſer Stadt bis zum 16 May. Pius II, der ſchon zu Perugia von der Krönung Ferdinands zum König von Neapel Nachricht erhalten, und inzwiſchen einen Friedensſtifter zwiſchen dieſem König, und dem ſeiner Laſter wegen übel geſchilderten Sigmund Malateſta Herrn von Rimini abgegeben hatte, erhielt zu Bologna einen Brief aus Frankreich, worin ſich König Karl VII über die Hintanſetzung Renats von Anjou, und Belehnung Ferdinands beklagte, und weshalben ſich Renat nicht anders zu rächen wußte, als da er in der Provence, und in Forcalguier die päbſtlichen Briefe bekannt zu machen unterſagte. Von Bologna kam der heil. Vater den 17 des nämlichen Monates zu Waſſer nach Ferrara, wo ihn der Marggraf von Eſte auf das prächtigſte empfieng, und wo ihm Guarin von Verona, und Johann Auriſpa aus Sizilien zween der gelehrteſten Männer damaliger Zeiten einen Beſuch abſtatteten, worauf der Letztere, ein Mann von beynahe 90 Jahren, bald ſtarb, welchem eben ſobald andere zween gelehrte Männer, nämlich der be-

Jahre der Geburt Chriſti 1459.
Pius II. 2.
Friederichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

rühmte Poggio Bracciolini, und Cianotto Manetti in die Ewigkeit nachgefolgt waren.

§. 114.

Und kömmt nach Mantua.

Gobel. Comment. lib. III. Rayn. h. a. n. 43. Bull. Rom. T. III. P. III. p. 97. Collect. Conc. T. XIX. col. 206. Manſ. Suppl. Conc. T. V. p. 310.

Von Ferrara ſetzte Pius II ſeine Reiſe weiter zu Waſſer fort, und traf den 27 May, nämlich um 5 Tage eher, als er es ſich zu Rom vorgenommen hatte, zu Mantua ein. Mochte ihm dort der Marggraf Gonzaga der Herr dieſer Stadt auch noch ſo große Ehren erwieſen haben; ſo wollten ihn doch dieſe keineswegs freuen, weil er ſich wegen der gar zu geringen Anzahl der Geſandten in ſeiner Hoffnung getäuſchet ſah. Deſſen ungeachtet ließ er den Muth doch nicht fallen, ſondern fieng an mit den wenigen angelangten hohen Gäſten am beſagten 1 Tage des Brachmonates in der Kathedralkirche die Zuſammenkunft zu halten, allwo nach abgeleſener heil. Meſſe der Biſchof von Coron eine Rede hielt, nach welcher der heil. Vater ſelbſt das Wort nahm, und mit einer bündigen Beredtſamkeit aus der geringen Anzahl der erſchienenen Geſandten auf die Gleichgültigkeit der Chriſtgläubigen gegen Religionsſachen den Schluß machte. Unter anderen ſagte er: daß wenigſtens er derjenige war, dem bey ſeinem Alter, bey ſeinen mißlichen Geſundheitsumſtänden, und bey der gefährlichen Lage der zeitlichen Umſtände, wo weder in Rom alles ſicher iſt, noch auch umliegende Feinde Ruhe laſſen, eine ſo weite, und zwar bey der rauheſten Winterszeit deshalben mit Freuden zu unternehmen nicht zu ſchwer fiel; denn er ſähe gar

wohl ein: daß, ſobald die Ungarn einmal von den fürchterlich gewordenen Türken überwältiget werden ſollten, es auch um Deutſchland, Wälſchland, und überhaupt um alle abendländiſche Länder geſche⸗hen, und der gänzliche Verfall der chriſtlichen Re⸗ligion daſelbſt zu befürchten ſeyn wird. Dieſe Kalt⸗ſinnigkeit der Chriſtgläubigen beſchämte der heil. Vater mit dem raſtloſen Eifer der Türken, die für ihre gottloſe Sekte ſogar ihr Leben aufzuopferen mit Freuden bereit ſind. Kann es wohl eine größere Schande für die Chriſtgläubigen geben, als da ſie ſich nicht einmal eine kleine Unbequemlichkeit gefallen laſſen wollen; um dadurch der höchſten Gefahr vor⸗zubeugen? Pius II eiferte daher zu Ende alle Anwe⸗ſende an, Gott inbrünſtig zu bitten, damit er in die Herzen der Chriſtgläubigen einen neuen Geiſt der Frömmigkeit, und des Eifers einflößen möchte. Was der heil. Vater in ſeiner Anrede mündlich vor⸗trug, das nämliche ſagte er in ſeinem Umlaufſchrei⸗ben an alle Landesfürſten, die er neuerdings auf⸗munterte ihre Bevollmächtigte eheſtens zu ſenden, weil er eben die Nachricht hatte: daß die Einwohner auf der Halbinſel Morea das türkiſche Joch abge⸗ſchüttelt haben, und ſo wie alle übrige Hülfe brau⸗chen. Gott ſchien die heißen Wünſche dieſes Pab⸗ſtes geſegnet zu haben, weil bald darauf die Ge⸗ſandten aus Cypern, Rhodi, Lesbus, und aus anderen aſiatiſchen Inſeln, wie auch aus Albanien, Epirus, Boßnien, und aus den benachbarten Kö⸗nigreichen, wie auch aus den Städten Raguſi,

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friede⸗richs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

und Trau zu Mantua anlangten, davon nur die letzteren ihren Nachbarn beyzuſpringen bereit waren, die übrigen aber alle ſelbſt um Hülfe anſuchten, worunter namentlich der Fürſt von Boßnien die Chriſtgläubigen ſogar noch zu hintergehen ſuchte, weil er mit den Türken heimlich verſtanden war, und eine ihm in Ungarn an der Donau liegende Stadt auf das treuloſeſte dem Großſultan in die Hände geſpielet hat. Allen Unordnungen bey der Zuſammenkunft vorzubeugen beſtrafte Pius II nicht allein in einer Bulle vom 12 des Brachmonates den Ehrgeiz der päbſtlichen Protonotaren, die ſich vor den Biſchöfen einen Vorrang zuzueignen glaubten; ſondern des nämlichen Vorranges halber verordnete er auch in Abſicht auf die landesfürſtlichen Geſandten in einer anderen Bulle vom 15 des Sommermonates: daß dieſes, mögen ſie bey der Verſammlung was immer für einen Platz einnehmen, den Rechten ihrer Herren in keinem Stücke nachtheilig ſeyn ſoll. Während dieſer Zeit erſchienen immer mehrere, und mehrere landesfürſtliche Geſandte zu Mantua, denen Pius II nach und nach Gehör gab, und ihnen verſchiedene vorgebrachte Zweifel auflöſete. Unter dieſen Geſandtſchaften mißfiel ihm jene des Kaiſers Friederichs III, die, weil ſie nur aus dem Anton Biſchofe zu Trieſt, aus dem Probſte von Trient, und aus einem Dechant von Breßlau beſtand, er mit der Erklärung zurückgeſchickt hat: er finde ſie für eine kaiſerliche Majeſtät, und für den Beſchützer der Kirche nicht angemeſſen, ſon-

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

dern hoffe: daß der Kaiſer, wenn er ja nicht in eigener Perſon der Verſammlung beywohnen kann, wenigſtens eine anſtändigere Geſandtſchaft nach Mantua ſchicken wird. Bevor dieſe ankam, ließ der heil. Vater den Herzog von Cleve, den Biſchof von Arras, und einen gewiſſen Johann von Croy als Geſandte des Herzoges von Burgund vor ſich, der ſich ehedem der erſte zum Kreuzzuge verlobet, und über deſſen Abweſenheit er ſich zwar nicht wenig, noch mehr aber darüber verwundert hatte, als er ſich entſchuldigen ließ, daß er während des wirklichen Krieges in Deutſchland, Frankreich, und Engelland an einen Kreuzzug nicht einmal denken könne. Als Pius II dagegen den Herzog an ſein Gelübde, und dabey vorzüglich erinneren ließ: daß der Kreuzzug nicht die ganze Macht der Länder, ſondern nur einen angemeſſenen Beytrag dazu erfodere, bewirkte er endlich: daß dieſer Herzog 2000 Mann zu Pferd, und eben ſo viele zu Fuß nach Ungarn zu ſenden, und bis zum Ende des Feldzuges zu unterhalten verſprochen hat. Von den Fürſten, die ſich perſönlich zu Mantua einfanden, waren namentlich Franz Sforza der Herzog von Mayland, unter deſſen Gefolge ſich Emmanuel Chryſolaras befand, der ſeiner zum Lobe des heil. Vaters gehaltenen Rede wegen die Muſe von Athen genannt zu werden verdiente. Auch der Herzog von Modena würde nach Mantua gekommen ſeyn, wenn es ihm ſeine Geſundheitsumſtände geſtattet hätten, wofür er alſo durch ſeine Geſandte

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

einen beträchtigen Geldbeytrag zu machen verſprochen hat, zu welchen Beyträgen ſich auch die Geſandten aus Florenz, Siena, Lucca, und Bologna verbindlich machten. Dieſe Geldbeyträge wollte Ferdinand der König von Neapel, der überdieß auch das Kreuzzeichen annahm, durch ſeine Großmuth übertreffen, und dieſer ſchien der Freygebigkeit des Königs von Pohlen, und des Herzoges von Savoyen nichts nachgeben zu wollen. Die am langſamſten nach Mantua kamen, waren Orſat Juſtiniani, und Ludwig Foſcari die Geſandten der Venezianer, die, weil ſie einerſeits unter den ſchönſten Lobſprüchen des heil. Vaters den Krieg wider die Türken für nothwendig ſchilderten, andererſeits aber Bedingniße ſetzten, die dieſen Krieg allzuſehr erſchwerten, die Unzufriedenheit des heil. Vaters nach ſich ziehen mußten.

§. 115.

Verſammlung zu Mantua.

Manſi Suppl. Conc. T. V. p. 301. 303. Walding. Annal n. 4 Gobel. Comment. lib. III. Rayn. h. a. n. 49. Collect. Conc. T. XIX. p.

Da zwiſchen dieſer Zeit ſchon ſo viele landesfürſtliche Geſandte zu Mantua beyſammen waren, und indeſſen auch die erwartete feyerliche Geſandtſchaft des Kaiſers Friederichs III dahin gekommen zu ſeyn ſcheint, glaubte der heil. Vater die erſte Sitzung dieſer Verſammlung den 9 des Herbſtmonates halten zu können. Soviel erſieht man wenigſtens aus ſeinem Schreiben an ſeinen in Ungarn ſtehenden Geſandten den Kardinal Carvayal, der am allermeiſten dem glücklichen Ausgange dieſer Verſammlung mit Sehnſucht entgegen ſah. Gleichwohl ward

ward dieſe Sitzung nicht eher, als den 26 des be- ſagten Monates gehalten. Daß die anſehnlichere kaiſerliche Geſandtſchaft inzwiſchen ſchon eingetroffen ſeyn muß, beweiſet die päbſtliche Anrede, welche den Kaiſer ſo ſehr anrühmte, und es der deutſchen Na- zion zur Pflicht machte dem Kreuzzuge beyzuwoh- nen, theils weil ſie von den Türken das meiſte zu befürchten hat, theils weil ſie das Reichsoberhaupt, und den Beſchützer der Kirche beſitzt, theils weil ſie ein ſolches Unternehmen mit Nachdrucke, und Ruh- me auszuführen im Stande iſt. Aus einer anderen an den anweſenden Albrecht Marggrafen von Bran- deburg gehaltenen Anrede erſieht man: das deutſche Reich habe ſich wirklich verpflichtet 42000 Mann ausgewählter Völker zu dem Kreuzzuge zu geben, daher denn der heil. Vater dieſen Marggrafen auf das nachdrücklichſte ermahnte ſeinen ganzen Eifer da- hin zu verwenden, damit nur der Friede in den deut- ſchen Landſchaften vollkommen hergeſtellt werde. Freylichwohl ward dieſer Friede in einem Reichstage zu **Nürnberg** geſchloßen; bevor ſich aber das Jahr zu Ende neigte, droheten dort wieder neue kriegeri- ſche Ausſichten, weshalten eben **Pius** II ſo viele Briefe, und Geſandtſchaften dahin abſchickte, um alle Hinderniße zu dieſem Kreuzzuge zu einer Zeit zu hintertreiben, wo er ſo günſtige Nachrichten ein- geholet hatte. Er erfuhr nämlich um dieſe Zeit: die Türken wären wegen der Zuſammenkunft in **Man- tua** in ſolche Furcht gerathen: daß ſie ſich dießmal nichts anderes mehr vorſtellten, als dieſer wider ſie

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friede- richs III. 20.

I. Bec. T. V. p. 237. et ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

vereinigten chriſtlichen Macht unterliegen zu müßen. Mit einer ſolchen Nachricht hatte den heil. Vater Thomas Paleologus der Fürſt von Morea erfreuet, der als ein Bruder des verſtorbenen griechiſchen Kaiſers Konſtantins aus Verdruße, weil ſein Bruder Demetrius es mit den Türken hielt, und dem Mahomet II ſeine Tochter zur Ehe gab, eben dieſen Demetrius aus dem Beſitze ſeines Staates gehoben, und von dem heil. Vater hinlängliche Hülfe verlangt hat, um die Türken aus Morea gänzlich zu vertreiben. Dieſes Anſuchen erhielt Pius II während ſeines Aufenthaltes zu Ferrara, und befahl ſogleich nicht nur dem Jakob von der Mark 300 der tapferſten Männer hiezu auszuwählen, ſondern auch ein Schiff aus Ancona nach Morea indeſſen zur Unterſtützung auslaufen zu laſſen, wozu auch die Herzoginn von Mayland ſehr vieles beytrug, und worauf die Lateiner mehrere Vortheile gewonnen haben würden, wenn ſie nicht unter ſich ſelbſt uneinig geworden wären. Auch aus den aſiatiſchen Landſchaften wurden die Türken mit einer großen Gefahr bedrohet, ſeit dem der verſtorbene Pabſt durch den Ludwig von Bologna einen Franziskaner die dortigen chriſtlichen Fürſten aufgefoderet hat, um die Türken von beyden Seiten in die Enge treiben zu helfen. Eben ſo berichteten auch Gregor der Fürſt von Georgien, und David der Kaiſer von Trebiſonde dem Herzoge von Burgund ihr wider die Muſelmänner geſchloßenes Bündniß mit der Verſicherung: daß, wofern die Lateiner dieſe Gelegenheit

legenheit fahren laſſen ſollten, ſie nicht ſobald eine ſo vortheilhafte finden würden; denn auf die Aneiferung Ludwigs von Bologna, den man in Aſien einen Patriarchen von Antiochia nannte, beſchloßen die aſiatiſchen Fürſten die Türken aus Natolien zu vertreiben, da indeſſen die Lateiner ihnen ihre Eroberungen in Europa entreiſſen ſollten. Es waren nicht nur kleine Fürſten, die zu dieſem Unternehmen ihr Wort gaben, ſondern Georg der König von Perſien verſprach 60000 Mann, Gregor der Fürſt von Georgien 20000 Pferde, Bendia der König von Mingrelien mit ſeiner perſönlichen Gegenwart ebenfalls 60000 Mann dazu, und Dardebech der Fürſt von Kleinarmenien wollte 10000 Mann anführen. Sogar heidniſche Fürſten waren entſchloſſen wider die Türken gemeinſchaftliche Sache zu machen, worunter ſich namentlich ein gewiſſer Aſſembach, und die zween Fürſten von Caramanien, und Sinope befanden; der Kaiſer von Trebiſonde hingegen rüſtete eine Flotte aus, die mit 20000 Mann beſetzt war. Die weite Entfernung läßt muthmaßen: daß Pius II von dieſen erfreulichen Anſtalten noch keine Nachricht gehabt haben mag, als er am beſagten 26 Tage des Herbſtmonates die erſte feyerliche Sitzung zu Mantua hielt. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt wenigſtens ſoviel gewiß: daß an dieſem Tage der heil. Vater nach verrichtetem Gottesdienſte in der Kathedralkirche mit ſeiner gewöhnlichen Beredtſamkeit die Pflicht der Chriſtgläubigen die Macht der Türken zu unterdrü-

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

cken erwieſen, zugleich aber auch gezeigt hat: auf was für eine leichte Art dieſes geſchehen, und was für Vortheile man ſich davon verſprechen kann. Was ſeine Perſon anlangt, verſicherte Pius II: daß er keine Mühe, und keine Unköſten dabey ſparen will, und nach ihm nahm der Kardinal Beſſarion das Wort, der das nämliche im Namen des Kardinalkollegiums verſicherte, und an dem beſten Erfolge nicht zweifelte, ſobald nur die abendländiſchen Völker aufrichtig der nämlichen Meinung ſind. Nach dieſem ward jedermann freygeſtellt ſeine Geſinnungen darüber zu ſagen, und nicht einen einzigen gab es, der nicht für den Kreuzzug wider die Türken geſtimmet geweſen wäre; ja der Herzog von Mayland verſprach nicht nur alle ſeine Kräfte dazu anzuwenden, ſondern er, der ſeiner Kriegskunſt wegen berühmt war, bot ſich an in eigener Perſon dieſem Kreuzzuge beyzuwohnen. Den Tag darnach berathſchlagte man ſich in der Verſammlung mit den Geſandten der Fürſten aus Wälſchland, Sizilien, Korſika, und Sardinien über die Art und Weiſe dieſen Entſchluß auszuführen, und der Schluß fiel dahin aus die Türken zu Waſſer, und zu Lande anzugreifen. Wälſchland ſollte nach der Meinung des Franz Sforza Herzoges von Mayland nur Beyträge zu den Unkoſten machen, Ungarn, und die benachbarten Länder hingegen Leute dazu geben, wofür Sigmund Malateſta einer ganz entgegen geſetzten Meinung war, weil er den Wälſchen mehr Tapferkeit zueignete. Schon ſchien es beſchloſſen

zu ſeyn: daß eine von den Wälſchen, Catalo- niern, Arragoniern, und Portugeſen ausgerü- ſtete Flotte von 30 Kriegsſchiffen, und 8 Fregatten, und das aus Franzoſen, Engelländern, Deut- ſchen, Böhmen, und Pohlen beſtehende Landvolk in die Bewegung geſetzt werden ſollte, als plötzlich die Geſandten von Florenz, und Venedig ſich allzuſehr zu verrathen anfiengen: daß ſie nichts an- deres als das ganze Unternehmen zu hintertreiben ſuchten. Den Erſteren lag nur an der glücklichen Zurückkunft ihrer Kauffarteyſchiffe von Konſtanti- nopel, weshalben ſie mit dem heil. Vater heimlich unterhandeln wollten; die Letzteren aber, denen eine Flotte von 60 Kriegsſchiffen, und 20 Fregatten noch zu wenig ſchien, verlangten nicht nur: daß alle Er- oberungen ihnen zum Beſten kommen ſollten; ſon- dern ſetzten überdieß noch ſolche Bedingniße, die das ganze Unternehmen unmöglich machten, worüber Pius II höchſtens beleidigt ihnen erwiederte: daß man nach ihren Abſichten nicht zu Werke gehen wird, und daß ſie vielmehr ſelbſt die erſten die verdiente Strafe dafür erfahren ſollen. So endigte ſich die Sitzung, ohne etwas genau beſtimmet zu haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friede- richs III. 20.

§. 116.

Erſt den 16 des Wintermonates kam endlich die Geſandtſchaft des Königs von Frankreich, die aus dem Erzbiſchofe von Tours, aus dem Biſchofe von Paris, aus dem berühmten Gottesgelehrten Thomas Courcelles, und aus dem Statthalter von

Streit der franzöſi- ſchen Ge- ſandten.

Gobel. Comment. lib. III. et

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

von Rouen beſtand, nach Mantua, und hielt ihren feyerlichen Einzug in Begleitung der Geſandten Renats von Anjou, oder des Biſchofes von Marſeille, und eines Beamten, jener des Herzoges von Brettagne, oder des Biſchofes von St. Malo, und einiger Herren, und der Geſandten von Genua. Der heil. Vater beſtimmte ſogleich den Tag, an welchem er dieſe Geſandtſchaften vor ſich laſſen wollte, weil ihn aber inzwiſchen eine Unpäßlichkeit gehindert hatte, hörte er erſt den 21 des nämlichen Monates ihre Vorträge in einem öffentlichen Rathe an. Die Geſandten aus Brettagne waren die erſten, welche den heil. Vater ihres ſchuldigen Gehorſams verſicherten, und im Namen ihres Herzoges ihre Beyſtimmung zu dem Kreuzzuge wider die Türken, und zur Unterſuchung der pragmatiſchen Sankzion erklärten, von welcher letzteren ſie ohnehin betheuerten: daß man ſie in Brettagne immer verworfen habe. Eine ſolche Betheuerung mag veranlaſſet haben: daß, als der Biſchof von Paris im Namen der übrigen franzöſiſchen Geſandten das Wort führte, er lieber von der pragmatiſchen Sankzion gar nichts meldete, ſondern, anſtatt ſeinen Eifer für den Kreuzzug wider die Türken an Tag zu legen, lieber ſich des Renats von Anjou annahm, um zu zeigen: daß dieſem, keineswegs aber dem Ferdinand das Königreich Neapel zugehöre. Der heil. Vater erwiederte darauf: daß von dieſer Sache zu einer anderen Zeit, und an einem anderen Orte die Rede ſeyn wird, und hielt ſich indeſſen bey der Erwähnung

IV. Gall. Chriſt. T. XIX. p. 1185. Collect. Conc. T. XIX. col. 225. 230. 251. Rayn. h. a. n. 69. Bec. T. V. p. 240. et ſeqq.

der

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. & Friederichs III. 20.

der Rechte des heil. Stuhles, bey den Vorzügen des päbſtlichen Primats, und bey der Pflicht der Chriſtgläubigen dieſem heil. Stuhle zu gehorſamen auf, wobey er zugleich bemerkte: daß unter keinem Vorwande der allgemeinen Kirchenräthe die Rechte dieſes Stuhles ſich beſchränken laſſen, und daß man da den Lehren gewiſſer Privatdoktoren kein Gehör mehr geben darf, wo eben dieſe Lehren einmal ſchon von dem Kirchenrathe zu Florenz verdammet ſind. Weil Pius II den Renat von Anjou in ſeiner Rede gelobet, und die franzöſiſche Geſandtſchaft die Rechte Ferdinands verworfen hatte, zeigten die Geſandten des Königs von Neapel ihren Verdruß darüber, der eben die franzöſiſchen Geſandten bewog umſtändlicher von der Sache zu handeln, und deshalben eine geheime Unterredung zu begehren, zu der nicht alle landesfürſtliche Geſandte ohne Unterſchied zugelaſſen werden ſollten. Der heil. Vater trug kein Bedenken ein ſolches Begehren zu bewilligen, und nachdem dazu nur die Geſandten des Kaiſers Friederichs III, und jene der Könige von Kaſtilien, und Portugall gezogen waren, fieng der Statthalter von Rouen an für die Rechte Renats von Anjou auf das Königreich Neapel zu reden, und that dieſes mit einer ſo voreiligen Hitze: daß er ſich nicht ſcheuete den heil. Vater theils einer Ungerechtigkeit, theils eines Undankes in Rückſicht auf die ſonderbaren Wohlthaten, die der heil. Stuhl von Frankreich empfieng, zu beſchuldigen. Pius II hörte dieſe weitläuftige Rede mit größter Gelaſſenheit an,

antwor-

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

antwortete aber nach derſelben nur folgendes: daß die Belehnung Ferdinands mit dem Königreiche Neapel mit Zurathziehung, und Bewilligung des Kardinalkollegiums geſchehen ſeye, daher er ſich denn neuerdings mit den Kardinälen berathſchlagen müßte, bevor er eine entſcheidende Antwort von ſich giebt. Freudenvoll ſahen die Franzoſen eine ſolche Antwort für den gewonnenen Handel an, und weil der heil. Vater darauf theils an Magen, theils an einem trockenen Huſten erkranket war, gaben ſie ſogar dieſes für eine verſtellte Krankheit aus. Da ein ſolches Verlauten dem Pius II nicht verborgen bleiben konnte, ſagte er: **Sollte ich auch wirklich mitten in der Rede ſterben, ſo will ich darauf antworten. Der Schmerz ſoll meinen Muth nicht überwältigen, und die Krankheit eben ſo wenig bewirken, als ob ich von einer Furcht ergriffen zu ſeyn ſchiene.** Was ſich der heil. Vater ſo feſt vornahm, erfüllte er auch; denn er theilte nur zuerſt die Antwort, die er den franzöſiſchen Geſandten geben wollte, den Kardinälen mit, ließ hierauf alle landesfürſtliche Geſandte verſammeln, er ſelbſt verließ bey aller ſeiner Krankheit das Zimmer, beſtieg in dieſer Abſicht den für ihn bereiteten erhabeneren Thron, und hieß alle ſchweigen, um von jedermann deſto deutlicher vernommen werden zu können. Sein Angeſicht war anfangs blaß, und er ſchien gleichſam in Verlegenheit zu ſeyn; nachdem er aber zu reden angefangen hatte, machte ihn der Eifer aller Schmerzen vergeſſen, und ſeine gewöhnliche Beredtſamkeit

floß

floß drey Stunden hindurch, worüber alle erſtaunten. In dieſer Rede ſagte er: er wolle die Rechte Renats von Anjou weder gutheißen, noch verwerfen, ſondern ſeye vielmehr bereit die Gründe derſelben zu unterſuchen, und ſodenn als öberſter Eigenthumsherr von dem Königreiche Neapel das entſcheidende Urtheil darüber zu fällen. Weil aber der franzöſiſche Geſandte mit jenen von den Königen in Frankreich der römiſchen Kirche erwieſenen Wohlthaten gar ſo hoch angehoben hat, ſtrich er ſelbſt dieſe noch mehr empor, um daraus ſeinen ganzen Dank noch mehr darzuthun. Indeſſen aber unterließ er doch auch nicht eins gegen das andere abzuwägen, und bey dieſer Gelegenheit jener Gnaden zu erwähnen, die auch der heil. Stuhl dem franzöſiſchen Königreiche erwieſen hat. Ohne des allein ſeligmachenden Glaubens zu erwähnen, den Rom durch die Biſchöfe nach Frankreich gebracht, und den dortigen Völkern geprediget hat, erinnerte er des äußerſten Verfalles dieſes Königreiches, bey welchem Pabſt Zacharias den Pipin auf den Thron ſetzte, der dem Königreiche ſeinen ehemaligen Glanz wieder verſchafft hat. Leo III übertrug auf Frankreich in der Perſon Karls des Großen das griechiſche Kaiſerthum, und die übrigen Nachfolger des heil. Peters errichteten in Frankreich ſehr viele Biſthümer, und Univerſitäten, namentlich jene zu Paris; gaben dem Karl I von Anjou das Königreich Neapel: und unterſtützten ihn mit ihrer Macht, um ihn in dem Beſitze deſſelben gegen ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friedr. ichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Feinde zu ſchützen. Als dieſes Haus ausſtarb, ſuchten die Päbſte immerfort dieſes Lehen den Abkömmlingen von dem franzöſiſch königlichen Geblüte zu laſſen, wobey er nur erwähnte, was **Martin** V, und **Eugen** IV zum Beſten des nämlichen Königs **Karls** VII gethan haben. Dieſes bahnte dem **Pius** II gleichſam den Weg zur Widerlegung des unverdienten Vorwurfes, als ob die römiſche Kirche gegen **Frankreich** undankbar wäre, weil ſie zur Unterſtützung des **Alphons**, und nachher deſſen Sohnes **Ferdinands** die Sache des **Renats** im Stiche ließ. Er meldete daher von dem Eifer, mit welchem ſich **Eugen** IV des **Renats** annahm, als er ſich nach **Florenz** begab, und ihn mit dem Königreiche belehnte. Es iſt zwar wahr: **Renat** habe dem heil. Vater zuerſt 5000 Dukaten, und zur anderen Zeit andere 31000 zu ſenden, dem päbſtlichen Sachwalter die Kirche von **Arles** zu übergeben, und an der Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion zu arbeiten verſprochen; weil er aber keines von allen dieſen Bedingniſſen erfüllt, und der franzöſiſche Hof einerſeits die Rechte der römiſchen Kirche verletzet, andererſeits hingegen der König **Alphons** nicht nur **Neapel** im wirklichen Beſitze gehabt, ſondern mit dem **Franz Sforza** verbunden die päbſtlichen Staaten von allen Seiten bedrohet hat; ſah ſich **Eugen** IV gezwungen den Frieden einzugehen, und mit **Neapel** zugleich **Tarracina** dem **Alphons** einzuräumen. Und war nicht **Renat** ſelbſt derjenige, der **Caſtel nuovo**, als ſeinen einzigen Beſitz, den er in dieſem

König-

Königreiche hatte, eben dem nämlichen Alphons verkauft hat? Was den Ferdinand anlangt, ſagte Pius II ferner, gaben wir ihm das Königreich darum, weil ihn ſchon Eugen IV, und Niklas V zum rechtmäßigen Erben legitimiret haben, weil er ſelbſt von ſeinem Vater Alphons zum Erben eingeſetzt, auch im wirklichen Beſitze von Neapel war, weil alle Fürſten, und Gemeinden in Wälſchland für ihn gebethen haben, und weil Renat bey allem einen müßigen Zuſchauer in der Provence abgab, der eben ſo wenig ſeine Anſprüche geltend zu machen ſuchte, ſo wenig er im Stande war dieſelben zu behaupten. Nichts hinderte alſo dem Ferdinand ein Königreich zu geben, ſo er ohnehin ſchon beſaß, und nachdem einmal ſchon Kalixt III erkläret hatte: daß Neapel nicht zwar dem franzöſiſchen Königreiche, ſondern dem heil. Stuhle heimgefallen ſeye; ſo hatte dieſer die Freyheit das Königreich zu vergeben, dem er es nur immer wollte. Alles deſſen ungeachtet, fuhr Pius II weiter fort zu ſagen, brauchten wir gleichwohl die Vorſicht: daß wir ſelbſt bey dieſer Belehnung uns die Unterſuchung jener Anſprüche, die ein anderer auf Neapel haben könnte, noch immer vorbehalten haben. Dagegen bemerkte auch der heil. Vater, wie weit gegründetere Urſache er finde ſich über das Benehmen Renats zu beklagen, nachdem er bey allen dem, wo er ſeine Anſprüche zu behaupten nie im Stande war, dennoch wider ihn in allen Landſchaften ſo großen Lärm geſchlagen, in ſeinen Staa-

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

ten theils in der Provence, theils in Lothringen dem Pabſte zu gehorchen verboten, und nach einem Stillſchweigen von 22 Jahren zur ungeſchickteſten Zeit, und ohne vorläufig etwas davon zu melden, zur Verheerung der Länder jüngſt eine Flotte nach Neapel geſchickt hat. Als der heil. Vater auf ſolche Art der franzöſiſchen Geſandten Vorwürfe widerlegte, und beſchämte, ließ er dieſe Gelegenheit nicht unbenützt, um zugleich auch von der pragmatiſchen Sankzion zur Rede zu kommen, von welcher er ſagte: daß ſie eine Wunde iſt, die durch ſein Stillſchweigen zu keiner tödtlichen erwachſen ſoll, und von welcher Sankzion es ihn ſehr Wunder nahm, wie ſich doch der allerchriſtlichſte König Karl VII zur Annahme derſelben überreden laſſen möchte, nachdem darinn das Anſehen des heil. Stuhles beleidigt, der Religion ihre Kraft benommen, und mit der Freyheit zugleich auch die Einigkeit der Kirche beſtritten iſt. Er wollte von der Vergebung der geiſtlichen Pfründen, und einzelnen Vorfällen nichts erwähnen, ſondern fragte nur überhaupt: Wie kann man wohl dulden, daß die Layen Richter über Geiſtliche abgeben? daß die Heerde ihren Hirten richte? oder daß das geiſtliche Schwert entweder in die Scheide geſteckt, oder der weltlichen Macht nach ihrem Belieben übergeben werde? Wird alſo der römiſche Pabſt, deſſen Kirchſprengel ſich über die ganze Chriſtenwelt erſtreckt, in Frankreich ſonſt keine andere Macht, als jene, die ihm das Parlament erlaubt, haben dürfen?

Wird

Wird es ihm nicht erlaubt ſeyn einen Gottesräuber, einen Mörder, und einen Böſewicht, mag er ſogar ein Geiſtlicher ſeyn, zu beſtrafen, ſolang er von dem Parlamente nicht die Bewilligung dazu hat? So ſoll alſo der allgemeine Richter aller Chriſtgläubigen unter dem Gerichte des Parlaments zu ſtehen haben? Heißt dieſes was anderes als mehrere Häupter in der Kirche einführen, und die ganze Hierarchie der Kirche über den Haufen werfen? Getraut man ſich wohl von Unterthanen eben den nämlichen Gehorſam zu erwarten, den man ſelbſt ſeinem rechtmäßigen Oberen nicht leiſten mag? Am Ende ermahnte der heil. Vater die franzöſiſchen Geſandten ihrem König durch richtigere Belehrung gottesfürchtigere Geſinnungen einzuflößen, und zur Widerrufung der pragmatiſchen Sankzion zu bewegen, die für ſo viele Seelen höchſtgefährlich iſt; weil er aber entweder einen falſchen Bericht, oder eine ſchiefe Auslegung ſeiner Worte befürchtete, ſchrieb er den 12 des Chriſtmonates das nämliche dem König Karl VII mit der Verſicherung: Er habe nichts geſagt, was entweder zu ſeinem, oder ſeiner Vorfahren Nachtheile wäre, und bezog ſich auf das Zeugniß aller derjenigen, die ſeiner Rede beygewohnt haben. Wirklich hielten ſich die franzöſiſchen Geſandten über dieſe Rede des heil. Vaters beleidigt, und nachdem ſie zur Rettung der Ehre ihrer Nazion neuerdings angehöret zu werden verlangt hatten, ſagten ſie: die von dem Pipin angeführte Thatſache diene zu keinem Beweiſe, als ob der heil. Stuhl mit

Jahre der Geburt Chriſti, 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1459. Pius II. 2. Friederichs III. 20.

Frankreich zu ſchalten hätte; in Abſicht auf die pragmatiſche Sankzion hingegen nannten ſie dieſelbe einen Auszug der von franzöſiſchen Biſchöfen zu Baſel gemachten Verordnungen, und rühmten dabey den immerwährenden Gehorſam ihres Königreiches gegen den heil. Stuhl an, von dem ſie ſagten: daß zu demſelben zu appelliren noch immer frey ſtehe; ja ſie wollten ſogar in dem Lobe ihres Parlamentes behaupten: als ob dieſes die Rechte der Kirche aus allen Kräften vertheidigte. In anderen Zuſammenkünften wurde mit den franzöſiſchen Geſandten von dem Kreuzzuge wider die Türken gehandelt, woran ſie jedoch keinen Theil nehmen wollten; und weil auch die Engelländer es in der wirklichen That zeigten: daß ſie dießfalls beyzuſtehen außer Stande wären, und ſich gefallen laſſen mußten ihre Geſandte, die aus zweenen gemeinen Prieſtern beſtanden, zurückgeſandt zu ſehen; ſo beſchloß die Verſammlung zu Mantua: daß zu dem Kreuzzuge die Völker aus dem Reiche, und zwar 32000 Mann zu Fuß, und 10000 zu Pferd genommen werden ſollen, in welcher Abſicht ein Reichstag zu Nürnberg, der andere aber in Oeſterreich gehalten werden, und wobey ſich der Kardinal Beſſarion als päbſtlicher Geſandter einfinden wird. Ueber dieſen ganzen Kreuzzug ſollte endlich der Kaiſer Friederich III als oberſter Befehlshaber eingeſetzt werden.

§. 117.

§. 117.

Zu dem auf beſagte Weiſe beſchloßenen Kreuzzuge fieng Pius II an in gegenwärtigem Jahre nähere Anſtalten zu treffen, und erließ den 15 Jäner an alle Chriſtgläubige Umlaufsbriefe, worin er in dem von den Türken angerichteten Unheile die unerforſchlichen Rathſchläge Gottes vorſtellte, der ſein Volk auf eine Zeit züchtiget, um es in ſich gehen zu lernen. Nach einer kurzen Schilderung, was ſeine Vorfahren bisher zur Ausrottung der Türken gethan haben, berichtet der heil. Vater den einmüthig gefaßten Entſchluß der Verſammlung zu Mantua zur Unternehmung eines Feldzuges wider die Muſelmänner, und befahl daher hierüber alle Sonntage Predigten zu halten, und hiezu den göttlichen Beyſtand zu erflehen. Die immer daran Theil nahmen, wurden geheißen das Kreuzzeichen anzunehmen, die Landesfürſten hingegen wurden angeeiferet wider einen ſo gemeinſchaftlichen Feind, der die chriſtliche Religion auszurotten ſucht, gemeinſchaftlich zu Werke zu gehen, wofür ſelbſt jenen, die durch milde Beyträge an dieſem Kreuzzuge Theil nehmen, große Abläße verhießen waren. In einer kurz vorher erlaſſenen Bulle an die Völker in Wälſchland, und in den benachbarten Inſeln legte er auf drey Jahre eine Abgabe des dreyßigſten Theiles von ihren Einkünften auf, die jedoch nur die Bologneſer auf die Vorſtellungen des Kardinals Beſſarion, doch nicht die übrigen Völker entrichtet zu haben ſcheinen, beſonders da dieſer Kreuzzug nicht zu Stande kommen konnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Ende der Verſammlung zu Mantua.

Rayn. ad an. 1460. n. I. 8. 16. 20. Manſ. Suppl. Conc. T. V. p. 305. Bec. T. V. p. 246. et ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

konnte. In einer den 12 Jäner ausgefertigten Bulle ernannte Pius II den Kaiſer Friederich III zum oberſten Befehlshaber über den Kreuzzug mit der Vollmacht im Falle eines vorkommenden Hinderniſſes ſeine Stelle durch einen anderen vertreten zu laſſen; und vermittelſt anderer Bullen ward dem oftserwähnten Kardinal Beſſarion aufgetragen zur Ausſöhnung des Kaiſers mit dem König Mathias ſich nach Deutſchland, und nach Ungarn zu begeben, wobey er zugleich den Königen von Frankreich, und Engelland zur Beylegung ihrer Uneinigkeiten einen Ort der Zuſammenkunft vorſchlug, damit dieſe ſodenn ebenfalls bey dem Kreuzzuge mitwirken könnten. Gegen das Ende Jäners hielt der heil. Vater zu Mantua in der Kirche des heil. Peters eine öffentliche Sitzung, wo er die bisher zu Mantua gehaltene Zuſammenkunft nicht ſo endigte, als beſſer zu ſagen nach Rom übertrug, und bey welcher Gelegenheit er eine Rede hielt, in welcher er den boshaften Mund derjenigen, die dieſe Verſammlung zu tadeln ſuchten, zu Schanden machte. Aus dieſer Rede erhellt: Daß Wälſchland die größten Auflagen auf ſich genommen habe, und die zween Könige von Arragonien, und Neapel, der Herzog von Mayland, die Marggrafen von Montferrat, und Mantua, und die Republik Florenz, ſo wie Siena, und Lucca in ihrer Freygebigkeit, und Anträgen ſehr großmüthig geweſen ſind. Nicht minder groß waren die Beyträge der reichen Stadt Bologna, der edlen Perugia, und des übrigen

Thei-

Theiles der päbſtlichen Staaten eben ſo, wie des Kardinalkollegiums; nur weis man nicht, wozu ſich der Herzog von Savoyen, die Venezianer, und Genueſer entſchloſſen haben mögen. Von dem Borſus Eſte Herzoge von Modena lieſt man namentlich: daß er 300000 Dukaten zu dieſem Kreuzzuge verſprochen habe; was aber das Reich anlangt, verſprach dieſes 40000 Mann zu bewaffnen, der Herzog von Burgund hingegen 6000 Soldaten zu ſchicken, welche Völker mit den Ungarn, und mit den päbſtlichen Völkern eine Armee von 70000 Mann ausmachen ſollten. Weil ſich endlich auch noch von Frankreich, Engelland, Kaſtilien, Arragonien, Portugall, Pohlen, Böhmen, und aus den nördlichen Ländern Hülfe, und Unterſtützung hoffen ließ, gab der heil. Vater deutlich zu erkennen, der gute Erfolg dieſes Kreuzzuges könne ihm beynahe nicht fehlſchlagen, und flehete hiezu am Ende den göttlichen Beyſtand an. Hiezu rechnete Pius II noch nicht die ſchreckbare Macht in Aſien, die den Türken in den Rücken fallen ſollte, und aus den bereits erwähnten aſiatiſchen Fürſten beſtand, derer Geſandte Ludwig von Bologna erſt nach der Zurückkunft des heil. Vaters nach Rom durch Ungarn, und Venedig nach Wälſchland begleitet, und damit ungemeine Freude erwecket hat. Weil dieſe Geſandte im Namen ihrer Fürſten um die Erhöhung Ludwigs zum Patriarchen von Antiochia gebethen haben, bezeigte ſich der heil. Vater zu dieſer Gnade zwar nicht abgeneigt, doch ſchickte er ſie

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

zuerſt alle nach Frankreich: damit ſie mit ihrer Gegenwart den König von Frankreich deſto eher zur wirkſamen Theilnahme an dem Kreuzzuge bewegen möchten, wobey Ludwig von Bologna ihren Dolmetſch abzugeben hatte. War gleich dieſem bisher noch immer verbothen den Titel eines Patriarchen zu führen, ſo prangte er doch deſſen ungeachtet damit, und übte ſogar eine Gerichtsbarkeit aus, die nicht einmal einem päbſtlichen Geſandten zuſteht, wodurch alſo Pius II dieſe ganze aſiatiſche Geſandtſchaft bey Umſtänden, wo man nicht ſogleich in das Klare kommen konnte, für einen Betrug anzuſehen anfieng, beſonders weil auch andere ihm deshalben Vorwürfe machten. Wie nun dieſe Geſandte aus Frankreich zurückgekommen waren, verſagte der heil. Vater nicht nur dem Ludwig die erwartete Bulle, ſondern entließ auch die übrigen Geſandten ganz kaltſinnig von ſich, die ſich hierauf nach Venedig begaben, und dort den böſen Verdacht noch mehr beſtärkten, als Ludwig ſich daſelbſt, des päbſtlichen Verbothes ungeachtet, zum Patriarchen weihen ließ. So bald dieſes Pius II erfuhr, befahl er ihn in das Gefängniß zu werfen, doch der Doge verſchafte ihm Gelegenheit noch zur Zeit nach Aſien zurückzukehren. Uebrigens bleibt es unbekannt, was für einen Ausgang dieſe Begebenheit genommen habe.

§. 118.

Veränderung in Cypern.

Bevor noch der heil. Vater Mantua verlaſſen hatte, trug ſich auf der Inſel Cypern eine große

Ver-

Veränderung zu. Schon vor zweyen Jahren ſtarb im April Helena die Königinn dieſer Inſel, welcher in dreyen Monaten darnach der König Johann II ihr Ehegemahl in die Ewigkeit nachfolgte. Beyde hinterließen keinen anderen rechtmäßigen Erben, als Carolinen die Wittwe Johanns des Infanten von Portugall, der mit Wiſſen ſeiner Ehegemahlinn, und auf Anſtiften ihrer Mutter Helena durch Gift von der Welt geſchafft war. Freylich wohl hatte Johann II an dem Jakob einen natürlichen Sohn; doch dieſer mußte in den geiſtlichen Stand treten, und beſaß ſchon einige Jahre her ſowohl den Titel, als die Einkünfte von der Kirche Nicoſia, mag er gleich niemal von dem heil. Stuhle in den Beſitz dieſes Erzbisthumes eingelaſſen worden ſeyn, ja nicht einmal eine Luſt zum geiſtlichen Stande gehabt haben. Auf Einrathen der vornehmſten Herren ſchlug Johann II kurz vor ſeinem Tode das Ehebindniß zwiſchen ſeiner verwittweten Tochter Caroline, und dem Ludwig Grafen von Genf, als dem zweyten Sohne aus ſeiner Schweſter Anna, und dem Herzoge von Savoyen vor, welche Ehe nach erlangter päbſtlichen Diſpenſe noch das nämliche Jahr im Weinmonate zu Turin geſchloßen, und dabey dem Ludwig ſowohl der Titel eines Fürſten von Antiochia, als die Erbfolge auf dem Throne von Cypern zugeſicheret wurde. Als erklärte Erbinn nahm demnach Caroline nach dem Tode ihrer Eltern ohne alle Widerrede Beſitz von Cypern, ward mit größter Feyerlichkeit zu Nicoſia gekrönet, und

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Aen. Sylv. in Aſ. c. 97. Comment. Pii II. lib. VII. Guichenon Hiſt. T. I, p. 536. Rayn. h. a. n. 95. 97.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

führte in ihrem ruhigen Beſitze auch den Titel der Königinn von Jeruſalem, und Armenien. Allein ihr ruhiger Beſitz währte nicht lang; denn ihr auſſer der Ehe erzeugter Bruder Jakob der Erzbiſchof von Nicoſia, welcher erſt 20 Jahre alt, von einem überaus kühn unternehmenden Geiſte war, und den nicht ſo ihre Thronbeſteigung, als weil ſie ſich von ihm nicht krönen ließ, ſo ſehr verdroßen hat, ließ nichts unverſucht um das ganze Königreich wider ſie aufzubringen. Dieſer geſtifteten Unruhen halber nahmen ſich die vornehmſten Herren des Königreiches vor ihn gefangen zu ſetzen; doch Jakob, der dieſes bemerkte, ergriff die Flucht, und ſuchte bey dem Sultan von Aegypten, dem Cypern zinsbar war, Hülfe um zu dem Beſitze dieſes Königreiches gelangen zu können. Sein Verſuch gelang ihm ſo gut: daß er während der Zeit, wo Ludwig von Savoyen nach geſchloßener Ehe von dem Throne Cyperns Beſitz nahm, zu Cairo von dem Sultan Aegyptens für den einzigen König von Cypern erkannt wurde, dem er auch ſogleich den Eid der Treue ablegte, und hierauf von ihm Schiffe zu ſeiner Hülfe erlangte, um ſich damit der Inſel bemächtigen zu können. So bald Ludwig von der Flucht Jakobs gehöret, und die Folgen davon ſich vorgeſtellt hatte, ſäumte er nicht zu Anfange dieſes Jahres zu dem beſagten Sultan von Aegypten, dem ſchon der Großvater Carolinen den Zins entrichten mußte, Geſandte theils mit dieſem Zinſe, theils mit Geſchenken zu ſchicken, und zu bewirken: damit ſeiner

Ehe-

Ehegemahlinn ihre Rechte auf das Königreich Cypern wider die Anſprüche Jakobs geſicheret blieben. Vielleicht würde dieſes Beſtreben nicht vergebens geweſen ſeyn, hätte Jakob nicht auch bey dem Mahomet II Schutz, und Hülfe geſucht, der daher durch ſeine Geſandte, welche theils die ſchmeichelhafteſten Verheißungen machten, theils auch droheten, bey dem Sultan von Aegypten wirklich ſo viel bewirkte: daß dem Jakob das Königreich Cypern nicht nur zugeſichert blieb, ſondern er auch mit der Macht dieſes Sultans unterſtützt wurde, um ſich deſſelben zu bemächtigen. Auf ſolche Art landete Jakob im Frühjahre auf der Inſel Cypern an, bemächtigte ſich mit leichter Mühe der Stadt Nicoſia, und ſchickte ſich an ſowohl den feſten Platz Carines, wohin ſich die Königinn Caroline mit ihrem Ehegemahl Ludwig gerettet hatte, als die Stadt Famagoſta, welche die Genueſer ſchon ſeit langer Zeit her beſaßen, zu eroberen. Weil aus Mangel der hinlänglichen Macht die Belagerung mehrere Jahre hindurch währte, werden wir hievon in der Folge wieder zur Rede kommen; indeſſen aber wollen wir hier nur ſo viel bemerken: daß der Sultan von Aegypten, als er dem Jakob Cypern gab, und von dieſem ſich überreden ließ: Pius II ſuche die Königinn Caroline, und ihren Ehegemahl Ludwig auf dem Throne zu erhalten, dem heil. Vater einen höchſtbeleidigenden Brief geſchrieben habe, in welchem er ſich ſehr irrte, wenn er durch ſeine Drohungen den Pius II von der Beobach-

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

obachtung der Gerechtigkeit abzuſchrecken glaubte. Uebrigens iſt es wahr: daß der heil. Vater ſich der rechtmäßigen Beſitzer des Thrones in Cypern mit allem Eifer angenommen habe; denn er verſprach jenen Chriſtglaubigen einen großen Ablaß, die bey dem von dem Herzoge von Savoyen zum Beſten ſeines Sohnes, und der Königinn Caroline veranſtalteten Kreuzzüge Dienſte leiſten würden, und antwortete dem Sultan während ſeiner Rückreiſe von Mantua aus Siena den 28 May mit ſehr triftigen Ausdrücken, führte ihm die Schärfe des göttlichen Gerichtes zu Gemüthe, zeigte ihm ſeine Thorheit, mit der er die chriſtliche Religion vertilgen will, und gab ihm zu erkennen: daß der ganze Stolz ſeines Thrones im Schutte liegen wird, ſo bald die chriſtlichen Fürſten ihre Kräfte vereinigen.

§. 119.

Verdammung der Appellirung zum allgemeinen Kirchenrathe. Collect. Conc. Tom. XIX. col. 259. Gobel. Comment. lib. III. Rayn. ad an. 1459. n. 87. h. a. n. 57. Preuv. des

Wir vernahmen oben, mit welchem Eifer Pius II wider die pragmatiſche Sanktion das Wort geführet, und betheuert habe: daß er die Rechte des heil. Stuhles durch die vorgebliche Appellirung zu dem allgemeinen Kirchenrathe nie herabwürdigen laſſen werde. Je mehr nun der heil. Vater bemerkte, was für Unheil dergleichen Appellirungen nach ſich ziehen, deſtomehr ſah er ſich genöthiget einem ſolchen Uebel noch zur Zeit einen Damm zu ſetzen, und gab deshalben noch während ſeines Aufenthaltes zu Mantua den 18 Jäner mit Zuratheziehung der Kardinäle eine Bulle heraus, in welcher er gleich anfangs

fangs ſagte. Es hat ſich in unſeren Tagen ein ganz verabſcheuungswürdiger, und dem Alterthume unerhörter Mißbrauch eingeſchlichen: daß man von dem Geiſte der Aufruhr angehetzt von dem römiſchen Pabſte als Statthalter Jeſu Chriſti, welchem der göttliche Heiland vollkommene Macht zu binden, und zu löſen gab, wider die Vorſchrift der heil. Kirchenſatzungen, und mit einem traurigen Beyſpiel für die ganze Chriſtenwelt zu dem künftigen Kirchenrathe appelliren will. Wer hat wohl noch jemal gehöret: daß man zu einem Richter, der kein Daſeyn hat, und von dem man nicht weis, wann er ſein Daſeyn haben wird, appellirt? Unter dieſem Vorwande werden die Armen unterdrückt, und die Laſter ungeſtraft gelaſſen. Dadurch nährt man den Geiſt der Aufruhr wider den erſten Stuhl, und verkehrt die ganze Hierarchie der Kirche. Damit alſo dieſes tödtliche Gift von dem Weinberge des Herrn weit entfernt, für das Heil der Chriſtgläubigen geſorget, und dieſer Stein des Aergernißes aus dem Wege geräumet werde, erklärte Pius II in dieſer Bulle: daß er mit Gutheißung der Kardinäle, und Kirchenprälaten, die um ihn waren, dergleichen Appellirungen als irrige, und verabſcheuungswürdige verdamme, und alle diejenigen, die bereits geſchehen ſind, für ungültig erkläre. Er bedrohte überdieß jene mit dem Kirchenbanne, und Interdikte, die ſich hinführo beygehen laſſen wollten von den päbſtlichen Entſcheidungen zu appelliren, welcher Strafe ſich auch diejenigen ſchuldig machen, die was

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friedrichs III. 21.

Hist. de l'Eglise Gall. p. 229. edit. 1651. Bec. T. V. p. 251. et seq.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friedrichs III. 21.

was immer für einen Antheil daran haben. Wider dieſe Appellirungen vom Pabſte zum allgemeinen Kirchenrathe hatte ſich Pius II ſchon vor fünf Jahren in einem Briefe an den Martin Mayer Kanzler bey der Kirche zu Köln umſtändlicher ausgedrückt, als er ihm gleichſam handgreiflich darthat, was dieſes für ein eingeführter Unfug ſeye, wenn man auf Erden keinen Richter erkennen will, um nur ſeine Meinungen was immer für einer Macht zum Trotze behaupten, und in ſeinen Verbrechen immerfort ungeſtraft zu bleiben. Sylvius ſagte: diejenigen, welche die pragmatiſche Sankzion verfechten, laſſen ſich verlauten: wir wollen uns zu dem heil. Stuhle wenden; denn entweder wird dieſer uns die pragmatiſche Sankzion gutheißen, oder nicht. Thut er es, ſo haben wir das Spiel gewonnen: thut er es aber nicht, ſo appelliren wir zu dem künftigen Kirchenrathe. Heißt dieſes was anderes als ſagen wollen: wenn ihr nicht freywillig mein Begehren befriediget; ſo weis ich ſchon eine Art es mit Gewalt von euch zu erzwingen? Ich ſage nun: entweder ſeyd ihr berechtigt durch die Appellirung einen ſolchen Schritt zu thun, oder aber ihr ſeyd es nicht. Seyd ihr dazu berechtigt, warum wendet ihr euch denn zu dem heil. Stuhle? Seyd ihr aber dazu nicht berechtigt, ſo iſt es euere Pflicht ſich dem Urtheile des heil. Stuhles zu unterwerfen, und eben ſo für die von ihm empfangene Gnaden zu danken, als ſeine Gerechtigkeit zu erkennen, wenn er euch euer Begehren abſchlägt. Allein eben zu dieſem abſchlägigen Be-

ſcheide wollet ihr euch nicht verſtehen, vielweniger ihn dulden, und daher rührt euere Einbildung: daß ihr glaubet; ihr müßet euer Urtheil jenem des heil. Stuhles vorziehen. Sich ein Geſetz machen, und daſſelbe dem Verbothe des Oberen zum Trotze behaupten wollen iſt immer ärger, als ein Geſetz des nämlichen Oberen überſchreiten. Letzteres entſchuldigt man gern mit der menſchlichen Schwachheit; das Erſtere hingegen iſt eine Vermeſſenheit, die zum Beweiſe dient: daß man das Joch des ſchuldigen Gehorſams abſchütteln, und ſich eine tolle Freyheit zueignen will; ja dadurch wird man auf den gegründeten Verdacht verleitet, als ob man in dem wirklichen Irrthume ſteckte, und den Primat des heil. Stuhles läugnete. Daß der römiſche Pabſt das höchſte Haupt, der Richter, und Lehrmeiſter der Kirche ſeye, iſt eine keinem Zweifel mehr unterworfene Sache, und das ganze chriſtliche Alterthum hielt dafür: alle Angelegenheiten der ganzen Kirche gehöreten zu ihm; ja es fiel ſogar niemal jemanden bey von ſeinem Urtheile weiter zu appelliren. Jede Appellirung muß von dem niederen Vorgeſetzten zu dem höheren geſchehen. Nun ſagt aber der heil. Gelas: daß es von dem Urtheile des heil. Stuhles zu appelliren nicht erlaubt ſeye, und daß dieſer Stuhl die in den allgemeinen Kirchenräthen abgehandelten Angelegenheiten durchgeſehen, auch ihre Urtheile widerrufen habe. Der Pabſt Simmachus ſagt es noch deutlicher: daß es nämlich nur Gott allein vorbehalten ſeye die Urtheile, und die Perſon des Pabſtes

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

zu richten. Die Appellirung von dem Pabſte zu dem allgemeinen Kirchenrathe iſt demnach eine teufliſche Erfindung, die zum Endzwecke nichts anderes hat, als der Größe des vorgeſetzten Oberen Hohn zu ſprechen; die römiſche Kirche, und den katholiſchen Glauben dem Geſpötte auszuſetzen; diejenigen zu täuſchen, die alle Richterſtühle gern verſperrt ſehen, und in der menſchlichen Geſellſchaft keinen Richter dulden wollen; und allen Laſtern vollkommene Freyheit zu verſchaffen. So bald dieſe Appellirung einmal eingeführet wäre, würde es nicht mehr erlaubt ſeyn einen Verbrecher zu beſtrafen. Es klingt doch ſehr auffallend: wenn man zu dem allgemeinen Kirchenrathe appellirt, ſo appellirt man zu einem Richter, und zu einem Richterſtuhle, der nicht iſt, und von dem man ſich wünſcht: daß er nur niemal ſein Daſeyn bekäme. Nach dem Dekrete des Kirchenrathes zu Koſtnitz ſoll alle 10 Jahre ein allgemeiner Kirchenrath verſammelt werden; folglich kann man wenigſtens 10 Jahre ungeſtraft bleiben; und nicht einmal da weis man noch: ob ein ſolcher Kirchenrath gehalten werden wird, oder kann. Zwiſchen dieſer Zeit ſoll man ſich gefallen laſſen zu dulden: daß die Appellirungen, welche die Unſchuld retten ſollten, die Quelle neuer Verbrechen werden, und daß der Pabſt weniger, als was immer für eine Gemeinde ſeye, in der es immer gewiße Obrigkeiten giebt, von denen man nicht weiter mehr appelliren kann. Zum Schrecken der menſchlichen Geſellſchaft können

nen die Prozeße auf keine längere Bank verſchoben werden, als da man bald zu dem Pabſte, bald wieder zu dem Kirchenrathe appellirt, und wer erſieht nicht daraus: daß auf ſolche Art die Prozeße nie ein Ende nehmen, und daß man mit jedem menſchlichen Gerichte nur ein Spielwerk treibt? Weil Mayer darauf einwandte: daß durch dieſe Appellirung der Unſchuld bisweilen geholfen worden ſeye, erwiederte Aeneas Sylvius: daß der Pabſt für ſeine Urtheile Gott einmal Rechenſchaft abzulegen hat, und daß es unmöglich ſeye alle Mißbräuche eben ſo, wie alle Unordnungen aus der Welt zu verbannen. Unumſtößlich bleiben demnach jene Gründe, aus welchen Pius II in der erſterwähnten Bulle die Appellirungen zu dem allgemeinen Kirchenrathe verdammet hat, und gleichwie er gleich in der erſten Zuſammenkunft mit den landesfürſtlichen Geſandten zu Mantua davon mit großem Eifer gehandelt hatte, alſo kamen auch dieſe mit ſeiner Meinung überein: daß dergleichen Appellirungen durchaus verdammet werden müßten. Es ergiebt ſich hieraus von ſelbſt, wie albern der Fortſetzer des Fleury in Tag hinein ſchrieb, als er von dieſer Bulle des Pius II zu ſagen ſich nicht ſcheuete: daß ſie mit den ächten Kirchengeſetzen minder einſtimmig ſeye, und der uralten, und allgemeinen Kirchenzucht vielmehr zuwider laufe. Unſere Sache iſt gar nicht den Urſprung, und das Alterthum der franzöſiſchen Freyheiten nachzuforſchen; nur zum Beweiſe, wie

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friedes richs III. 21.

wahrhaft der gelehrte Johann Marchetti in ſeiner Kritik über die Geſchichte des Abts Klaudius Fleury von deſſen Fortſetzer, der die grundloſeſten Sätze mit ſeinen Machtſprüchen zu den unläugbareſten Wahrheiten zu machen gewöhnt iſt, ſage: daß dieſer nicht einmal einer Widerlegung werth ſeye, wollen wir nur ſo viel bemerken: daß die Sätze von der Macht des allgemeinen Kirchenrathes über den Pabſt, und von dem vorgeblichen Rechte von dem Pabſte zu dem Kirchenrathe zu appelliren in Frankreich erſt im Jahre 1682 aufgenommen worden ſind, indeſſen aber ſich nichts weniger als mit einem rechtmäßigen, und ruhigen Beſitze rühmen durften, weil die Päbſte Innozenz XII, und andere immer ſich feyerlich dawider erkläret haben. In dem ganzen chriſtlichen Alterthume hingegen hat man von einer Appellirung von dem Urtheile des Pabſtes zu dem allgemeinen Kirchenrathe nicht einmal geträumet. Weil in der erwähnten Bulle des heil. Vaters eine Zeitfriſt von 2 Monaten geſetzt war, nach welcher ſich jene, die von dem Pabſte zum allgemeinen Kirchenrathe appelliren, der verhängten Kirchenſtrafen ſchuldig machen; benützte das Parlament zu Paris dieſe Zeit, und ließ durch den Generalprokurator Johann Dauvet im Namen des Königs Karls VII eine lange Schrift herausgeben, in welcher ſehr verſchmitzt vorgegeben wurde: als ob Pius II der pragmatiſchen Sankzion halber es auf einen offenbaren Bruch mit Frankreich ankommen laſſen, wel-

ches

ches aber nur der König hintertreiben wollte; daher er denn verlangte: daß bis zur Verſammlung eines allgemeinen Kirchenrathes die Dekrete der vorhergehenden Kirchenräthe beobachtet werden ſollten. Noch verſchmitzter klang darinn das Verlauten: als ob der heil. Vater nichts weniger als alle Appellirungen verdammet hätte; ja es wurde das Parlament darinn auf eine Art hervorgeſtrichen, als ob es nie die Gränzen ihrer Macht überſchritten hätte, ſondern ganz außerordentlich für die Aufrechthaltung der Kirchenrechte beeifert wäre. Blos deshalben ſchützte dieſe Schrift vor: daß ſie von allen dem, was der heil. Vater in dieſer Bulle verordnet, zu dem künftigen Kirchenrathe appellire. Eine ſolche Appellirung, in der man die pragmatiſche Sankzion zu vertheidigen ſich zum Endzwecke machte, klang deſto auffallender, je offenbarer König Karl VII wider dieſelbe gehandelt, und ſeine Günſtlinge zu Bisthümern befördert hat; denn nicht genug: daß er im verwichenen Jahre dem erſt 19 Jahre alten, und von dem heil. Stuhle zurückgewieſenen Grafen von Marche das Bisthum Caſtres gegeben hat; ſo verlangte er auch zu wiederholtenmalen für den vom verſtorbenen Pabſte zum Kardinal erhobenen Richard Olivier Biſchof zu Coutance die Kirche zu Dornik, welche Pius II auf Anſuchen des Herzoges von Burgund, unter den der größte Theil des Kirchſprengels von Dornik gehörte, dem Wilhelm Fillaſtre Biſchofe von Toul zu geben für dienlicher fand. Da nun König Karl

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friedrichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

VII, deshalben beleidigt, gleichwohl ſeinen Willen erfüllt ſehen wollte, und der heil. Vater in dem hierüber unterhaltenen Briefwechſel ſich über manche Ausdrücke keineswegs hinwegſetzen konnte; ſah dieſer ſich genöthiget abermal von der pragmatiſchen Sankzion zur Rede zu kommen, und dem König folgendes zu ſagen: Wenn ihr euch damit rühmet ein gehorſamer, und dienſtwilligſter Sohn der römiſchen Kirche zu ſeyn; ſo höret die Stimme des Vaters an, und höret auf uns zu beleidigen. Wenn ihr ja ein gehorſamer Sohn ſeyd, warum wollet ihr die pragmatiſche Sanktion behaupten? Schon Eugen ermahnte euch dieſelbe abzuſchaffen, und das nämliche begehrten Niklas, und Kallixt, drey ehrwürdige Päbſte, theils ſchriftlich, theils durch Geſandte von euch, damit einmal die Quelle der Uneinigkeiten, und Unordnungen aufhöre; ihr aber habt die Stimme der römiſchen Kirche niemal angehöret. Wie ſieht es alſo mit euerem Gehorſam? wie mit euerer Religion aus? Ihr höret lieber einige Kirchenprälaten eueres Königreiches, als die römiſche Kirche an. Nur die Liebe für euch nöthigt mich ſo freymüthig zu reden. Der Wille Jeſu Chriſti iſt es: daß die römiſche Kirche der höchſte Richterſtuhl ſeye. Sie richtet alle, wird aber von Niemanden auf Erden gerichtet. Zur Heerde Chriſti gehört derjenige nicht, der den römiſchen Pabſt für ſeinen Hirten nicht erkennt. Die von eueren Unterthanen beobachtete pragmatiſche Sankzion hat keinen apoſtoliſchen Urſprung; denn ſie iſt weder von einem Pabſte,

noch von einem allgemeinen Kirchenrathe eingeführt, mögen auch immerhin einige kirchenräthliche, oder päbſtliche Dekrete darein eingeſchaltet ſeyn; ſondern ſie beſteht aus willkührlichen Zuſätzen euerer Biſchöfe, und es werden darinn den Layen Erlaubniße ertheilet, die ihnen aus gar keinem Rechte zuſtehen. Es haben zwar ſchon euere Vorfahren eine ähnliche pragmatiſche Sankzion gemacht, dieſelbe aber wieder verlaſſen, ſo bald ſie einſahen: daß ſie kein Recht auf die Macht des heil. Stuhles haben. Folget alſo ihrem Beyſpiele, und wenn ihr ja findet: daß in euerem Königreiche etwas einer Verbeſſerung bedarf; ſo wendet euch zu dem heil. Stuhle, und dieſer wird gewiß euere fromme Wünſche befriedigen. Hätte nicht der Tod dieſen König den 22 des Heumonates von der Welt genommen, vielleicht würde dieſer Brief die gewünſchte Wirkung nach ſich gezogen haben. Weil er von ſeinen heimlichen Feinden mit Gift von der Welt geräumet zu werden befürchtete, faſtete er 8 Tage hindurch, und verfiel dadurch in ein Fieber, ſo ihn aufrieb. Er war unſtreitig einer der größten, und tapferſten Könige Frankreichs, der gleichſam den leeren Namen eines Königs ererbet hat, das Land aber ſich ſtückweiſe zurückeroberen mußte, und ſich unſterblichen Namen durch ſeine ſchöne Gaben erworben haben würde, wenn er andererſeits dem ausſchweifenden Lebenswandel nicht ergeben geweſen wäre. Nach ihm beſtieg **Ludwig** XI ſein Sohn den Thron.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Gefangenſchaft des Kardinals von Cuſa.

Rayn. h. a. n. 31. & ad an 1451. n. 1. Naucler. Chron vol. 3. gener. 49. p. 290. Fleur. lib. 111. §. 40.

§. 120.

Je eifriger ſich Pius II wider die pragmatiſche Sankzion, und wider die Appellirung zu dem allgemeinen Kirchenrathe bezeigt hat, deſto mehr mußte es ihn verdrüßen: daß der nämliche Sigmund Erzherzog von Oeſterreich, welcher der Verſammlung zu Mantua beygewohnet, und ſelbſt zur Verdammung der beſagten Appellirungen ſein Gutachten gegeben hatte, einen ähnlichen Schritt zu machen kein Bedenken trug. Die Veranlaßung dazu gab ein Streit, den dieſer Erzherzog mit dem Kardinal Niklas von Cuſa gewißer Lehen wegen hatte, der nachher noch mehrere Gehäßigkeiten nach ſich zog, und in welchem dieſer Erzherzog von dem Kardinal foderte: daß, weil ihm Niklas V das Bisthum Brixen zur Kommende gegeben hat, er bey dieſer Kirche ſeinen beſtändigen Aufenthalt haben ſoll. Die größte Urſache des Verdrußes aber war folgende, weil der Erzherzog einige Lehen von der Kirche zu Brixen beſaß, mit denen er ſich durchaus nicht von dem Kardinal belehnen laſſen wollte, ſondern ihm von allen Seiten ſelbſt in der Ausübung ſeiner Pflicht die größten Hinderniße in Weg zu legen ſuchte. Unter anderen geſchah es: daß, als der Kardinal die in einem Kloſter verfallene Zucht verbeſſeren wollte, dieſer Erzherzog ſich einem ſolchen heilſamen Unternehmen widerſetzt hat. Wie nun daraus ein vollkommener Haß entſtanden war; ſah ſich der Kardinal gezwungen von Brixen abzureiſen, und ſich hierüber bey dem damaligen

Pabſte

Pabſte Kallixt III zu beklagen, der endlich nach allen fruchtlos verſuchten gütigen Mitteln wider den Erzherzog den Bannſtrahl geſchleudert, und deſſen Gebiet mit dem Interdikte belegt hat. Als Pius II hierauf den päbſtlichen Thron beſtieg, verſuchte auch dieſer das Aeußerſte um den Sigmund mit dem Kardinal auszuſöhnen, und ſcheint zu Mantua nicht ganz fruchtlos ſich bemühet zu haben; denn man findet: daß der Kardinal zu ſeiner Kirche nach Brixen wieder zurückgekehret ſeye, und daß der Erzherzog ihm die ſchriftliche Verſicherung gegeben habe ihn nicht mehr zu beunruhigen, ſondern mit ihm in der ehemaligen Eintracht zu leben. Indeſſen aber hielt der Erzherzog ſo wenig ſein Wort: daß er den Kardinal ſogar am heil. Oſtertage gefangen nehmen, in ein ſtrenges Gefängniß werfen, und nicht eher auf freyen Fuß ſtellen ließ, als bis er ihm die ſchriftliche Verſicherung gab: daß er ihm mit einem feſten Platze auch verſchiedene Rechte ſeiner Kirche, eine große Summe Geldes bezahlen, und für die ihm zugefügte ſchimpfliche Beleidigung keine Genugthuung foderen will. So bald dieſer Vorgang dem Pius II zu Ohren gekommen war, gab er den 1 des Brachmonates eine Bulle heraus, in welcher er den Sigmund jener von dem Bonifaz VIII bereits verhängten Kirchenſtrafen über diejenigen, die ſich an einem Kardinal vergreifen, ſchuldig erklärte, gewiße mit den Schweizern eingegangene Verträge zerſtöhrte, und dem Biſchofe von Augsburg auftrug bey den

Jahre der Geburt Chriſti 1460.
Pius II. 3.
Friedrichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Schweizern zu bewirken: damit die dem Kardinal zugefügte Unbild nicht ungerochen bleibe. Der heil. Vater hatte ſich deshalben auch bey dem Kaiſer Friederich III, als einem nahen Blutsverwandten Sigmunds beklagt; doch da weder auf allen Briefwechſel, noch auf alle andere Vermittlungen keine Sinnesänderung erfolgt war, gab Pius II den 8 des Sommermonates eine andere Bulle heraus, in welcher er ſowohl den Sigmund, als alle ſeine Anhänger aus der Gemeinſchaft der Kirche geſchloßen, und ihrer Vorrechte verluſtigt erkläret hat. Da wir oben den Pius II darthun ſahen: daß die Appellirung von dem Pabſte zu dem Kirchenrathe ein nur von der Bosheit erdachtes Mittel ſeye, um ſeinem rechtmäßigen Obern Trotz zu bieten, allen ſchuldigen Gehorſam zu verſagen, und die Verbrechen ungeſtraft zu laſſen, ja dieſen noch größere Freyheit zu verſchaffen, ſo bediente ſich Sigmund auf Anſtiften Gregors von Heimburg, der bey der Verſammlung zu Mantua als Geſandter des Kaiſers Friederichs III, und der Erzherzoge von Oeſterreich Albrechts, und Sigmunds zugegen war, des nämlichen Mittels, und appellirte von dem päbſtlichen Urtheile zu dem künftigen allgemeinen Kirchenrathe, oder beſſer zu ſagen Gregor von Heimburg that dieſes im Namen des Erzherzoges. Dieſes bewog den heil. Vater den 2 des Wintermonates die bereits verhängten Kirchenſtrafen zu erneueren, und allen Biſchöfen aufzutragen, damit ſie es öffentlich

lich bekannt machen: daß diejenigen, die ſich bey- gehen laſſen zu dem künftigen Kirchenrathe zu ap- pelliren, ſich auf der Stelle jener Kirchenſtrafen ſchuldig machen, die in ſeiner aus Mantua er- laſſenen Bulle enthalten ſind. Um aber jene, welche entweder an den künftigen Pabſt, oder zu was immer für einem anderen Richterſtuhle appel- liren, mit aller Schärfe zu beſtrafen, erklärte er da- bey: daß dieſe Strafwürdige ſich zugleich eines Irr- thumes im Glauben, nämlich in Abſicht auf die Macht der Kirche, und Gerichtsbarkeit des römi- ſchen Pabſtes verdächtig machen. Aus dieſer Rück- ſicht nannte **Pius** II in ſeinem an die Deutſchen erlaſſenen Briefe den **Gregor von Heimburg** einen Ketzer, und ſchleuderte wider ihn vorzüglich den Bannſtrahl; doch dieſer verachtete nur dieſe Ver- ordnung, und fügte einige Anmerkungen hinzu, in welchen er auch von dieſer Verordnung zu dem Kir- chenrathe neuerdings appellirte. Zur Vertheidigung des **Pius** II wider die Läſterungen **Heimburgs** gab **Theodor Cälius** der Biſchof von **Feltri** eine Schutz- ſchrift heraus, von der ſelbſt der Fortſetzer des **Fleury** ſagt: daß ſie in ihrer Art unverbeſſerlich iſt, und keine Einwendung leide. Allein auch dieſe Schrift beantwortete **Heimburg**, jedoch mit den gif- tigſten Läſterungen wider den Kardinal von **Cuſa**, mit welchen Schriften **Goldaſt** in ſeinem Werke der ſogenannten **Monarchie** Staat macht. Was den Kaiſer **Friederich** III anlangt, beſtrebte ſich wirklich den Erzherzog **Sigmund** auf beſſere Ge- ſinnun-

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friede- richs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

ſinnungen zu bringen, wofür ihm auch der heil. Vater gedankt, und verſprochen hat die Strenge der Gerechtigkeit auf eine ſolche Art zu milderen: daß dadurch der Ruhm dieſes durchlauchtigſten Hauſes nicht verdunkelt werden ſoll. Im Jäner des Jahres 1462 ſetzte er auch wirklich dem Sigmund eine Friſt von 60 Tagen, um ſich zu entſchließen: ob er jene der Kirche zugefügte Unbilden wieder gut machen wolle, und machte ihm dabey begreiflich, wie ſehr er ſich in Abſicht auf die Einigkeit der Kirche, wofern er ſich nicht den Verordnungen, und Strafen des Oberhauptes derſelben unterwirft, in den Verdacht der Ketzerey ſetze. Dieſen Troſt der Genugthuung erlebte der Kardinal von Cuſa nicht mehr; denn er ſtarb vor Beendigung dieſes Handels den 12 des Sommermonates im Jahre 1464 zu Todi, von wo ſein Leichnam nach Rom gebracht, und in der Kirche bey dem heil. Peter in Ketten, von welcher er den Titel führte, beerdiget wurde, und nur ſein Herz übertrug man in die Kirche des Spitales ſeines Geburtsortes Cuſa, wie er es bey Lebzeiten angeordnet hat.

§. 121.

Neue Kardinäle. Gobel in Comment. Il. II. et V. Bec. T. V. p. 257. Rayn. h. a. n. 69.

Die in Angelegenheit des Erzherzoges Sigmunds erlaſſene Briefe fertigte Pius II von Siena aus, wohin er nach geendigter Verſammlung zu Mantua über Ferrara, Bologna, und Florenz gekommen war, und wo er ſich bis znm 10 des Herbſtmonates aufgehalten hat, während welcher

Zeit

zeit er die Bäder zu Macerata, und Patriolo brauchte, und den 5 März die erſte Ernennung der Kardinäle vornahm. Er eröffnete die Namen dieſer Kardinäle in einem geheimen Konſiſtorium, und verlangte von den alten Kardinälen: daß ſie eiue Unterſuchung über die Eigenſchaften derſelben anſtellen, und ſodenn ihm ihre Meinung ſagen ſollten. Dieſen alten Kardinälen wollte es nur bey dem Bernhard Eroli als ein Hinderniß ſcheinen, weil dieſer arm, und vom niederen Herkommen war. Da dieſes aber bey dem Alexander Oliva eben ſo gut ein Hinderniß geweſen ſeyn müßte, ſetzte ſich Pius II darüber hinweg, und ernannte auf ſolche Art der neuen Kardinäle ſechſe. Dieſe waren: Angelus Capranica, ein Römer, und Bruder des verſtorbenen Dominiks, Biſchof zu Rieti, und wirklicher päbſtlicher Geſandter zu Bologna, der, als ein gelehrter, und tugendſamer Mann, ehedem einer von den Vertrauten des heil. Vaters war. Dieſer bekam den Titel eines Kardinalprieſters vom heil. Kreuze zu Jeruſalem. Der zweyte war der erſterwähnte Bernhard Eroli aus Narni, Biſchof zu Spoleto, und Statthalter zu Rom, der den Titel eines Kardinalprieſters von St. Sabina erlangte. Der dritte hieß Niklas Fortiguerra aus Piſtoja, Biſchof zu Chieti, welcher ſich in päbſtlichen Geſandtſchaften verdient gemacht hatte. Dieſem kam der Titel eines Kardinalprieſters von St. Cäcilia zu Theile. Der vierte war Brochard oder Burkhard von Weißpriach

Jahre der Geburt Christi 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friedrichs III. 21.

priach aus Kärnthen, Erzbiſchof zu Salzburg, ein kaiſerlicher Geſandter bey der Verſammlung zu Mantua, und bekam den Titel von den hh. Nereus, und Achilläus. Der fünfte hieß Alexander Oliva, war Ordensgeneral der Eremiten des heil. Auguſtins, und erlangte den Titel eines Kardinalprieſters von St. Suſanna. Der ſechste war endlich Franz Todeſchini aus Siena, ein von mütterlicher Seite abſtammender Enkel des heil. Vaters, den er in ſeine Familie Piccolomini aufgenommen, und zum Kardinaldiakon von St. Euſtach erhoben hat. Vielleicht mochten die neuen zu Rom entſtandenen Unruhen den Pius II zur Ernennung dieſer Kardinäle bewogen haben, um ſich bey ſo gefährlichen Zeitumſtänden mit einſichtsvollen, und getreuen Räthen zu verſehen. So viel iſt indeſſen gewiß: daß eben im Märzmonate dieſes Jahres der römiſche Pöbel ſich allerhand Frechheiten erlaubt hat. Freylich wohl befahl der heil. Vater auf dieſe Nachricht den Vorſtehern zu Rom mit beſſerer Wachſamkeit für die öffentliche Ruhe zu ſorgen; weil er aber hart war ein einmal ſchon unbändig gewordenes Volk im Zaume zu halten, andererſeits aber ſich zugleich eine heimlich angeſponnene Verſchwörung von den gefährlichſten Folgen zeigte; beſchloß er zurückzukehren, und traf den 5 des Weinmonates auch wirklich zu Rom ein, wo er wegen eines neuen Anfalles vom Podagra ſeinen feyerlichen Einzug in einem Tragſeſſel hielt. So groß auch immer die

Freu-

Freudenbezeugungen über die glückliche Zurückkunft des heil. Vaters waren; ſo trauete doch dieſer einem ſolchen Frolocken nicht eher, als bis er die angeſponnene Verſchwörung glücklich entdeckt, und die Strafwürdigen der Gerechtigkeit zur verdienten Züchtigung übergeben hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

§. 122.

Die heimliche Verſchwörung wider den Pius II ſpannen jene Befehlshaber der franzöſiſchen Soldaten an, die nach Neapel vordrangen, um den König Ferdinand aus dem Beſitze ſeines Königreiches zu heben. Den heil. Vater dabey nicht geſchont zu laſſen, ſuchten ſie die Florentiner zur Ausübung der Feindſeligkeiten in dem päbſtlichen Gebiete anzuhetzen, und es gelang ihnen auch jenen immer unruhigen Sigmund Malateſta dahin zu bewegen: daß er das Feuer der Aufruhr in Romagna, und Ancona anzündete, ſich der Stadt Ancona wirklich bemächtigte, und Jeſi bedrohte, wenn der heil. Vater nicht kluge Anſtalten dagegen getroffen, und verhinderet hätte, damit die Venezianer in dieſem Trüben zu fiſchen keine Gelegenheit fänden. Die durch den Alexander Oliva in Perugia wieder hergeſtellte Ruhe ſetzte den Pius II zwar in Stand auch die Stadt Ancona zum Gehorſame zu bringen; er mußte aber dabey ſeine Macht wider den Malateſta verſtärken, der drey Jahre ihm zu ſchaffen gab, und den er dem Kirchenbanne unterwarf. Dieſe Anhetzungen der Franzoſen

Feindſeligkeiten in Neapel. Rayn. h. a. n. 7. Murat. Annal. Bec. T. V. p. 25x. & ſeq. Rayn. h. a. n. 65.

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friedefrichs III. 21.

zoſen rührten daher, weil zu Genua im Namen des Königs von Frankreich J hann ein Sohn desjenigen Renats von Anjou Statthalter war, der das Königreich Neapel ſein Eigenthum nannte, und ſich in Beſitz deſſelben zu bringen das äußerſte wagte. Dieſen Endzweck zu erreichen ſchickte Renat ſchon im Sommermonate des verwichenen Jahres aus der Provence eine Flotte von 12 Galeeren nach Genua, zu der ſein Sohn Johann die genueſiſche ſtoßen ließ, beyde ſelbſt anführte, und damit zu Anfange des Weinmonates gegen Neapel zog, um dieſe Stadt zu belageren. Weil eben um dieſe Zeit der König Ferdinand in Kalabrien einige Herren, die dem Renat anhiengen, zu bezwingen hatte, würde der Verſuch auf Neapel beynahe glücklich ausgefallen ſeyn, wenn nicht die ſonderbare Gegenwart des Geiſtes der Königinn Iſabella das Volk zum tapferſten Widerſtande angeeiferet hätte, wodurch alſo Johann, der ſich einen Herzog von Calabrien nannte, genöthiget war ſich nach Caſtello, und an die Meeresſeite bey Volturno zurückzuziehen, wo er mit den Rebellen Ferdinands gemeinſchaftliche Sache gemacht, und mit ihrer Hülfe unterſtützt ſich ganz leicht der Städte Nocera, Foggia, San Severo, und Manfredonia bemächtiget hat. In ſolcher Gefahr von den Florentinern, und Venezianern verlaſſen, wandte ſich Ferdinand ſowohl an den heil. Vater, als an den Herzog von Mayland, der wirklich nicht ſäumte ſeinen zween Brüder mit ausgewählten Truppen

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

pen ihm zu Hülfe zu ſchicken, welche die ganze Gegend der Rebellen verheerten. Wie nun Ferdinand theils mit dieſer Macht, theils mit der päbſtlichen die Rebellen bezwungen hatte, zog er jener des Johanns von Anjou entgegen, und ließ es den 7 des Heumonates in dieſem Jahre auf eine Schlacht ankommen, die freylich wohl für ihn ſo unglücklich ausfiel: daß er ſich in die Stadt Neapel werfen mußte, und dadurch dem Feinde Freyheit gab ſich mit den Städten Nola, Coſenza eines ſehr großen Stückes des Landes zu bemächtigen, wobey beynahe die Stadt Neapel ſelbſt verloren gegangen wäre; bald darnach aber ſetzte den Ferdinand die von dem Herzoge von Mayland zugeſchickte Verſtärkung wieder in Stand nicht nur das Entriſſene wieder zurückzueroberen, ſondern den Johann in eine Enge zu treiben, die ſein ganzes Anſehen in Neapel verfallen ließ; und nachdem das Jahr darnach die Genueſer das franzöſiſche Joch wieder abgeſchüttelt hatten, blieb dem Johann nichts anderes übrig, als unverrichter Sache in die Provence wieder zurückzukehren. Pius II, als Eigenthumsherr von Neapel, verkannte zwar nie die Anſprüche Renats von Anjou; weil dieſer aber viel zu ſchwach war, als daß er dieſe Anſprüche jemal behaupten konnte, verließ er die Parthey Ferdinands auch auf die durch gefliſſentliche Geſandte ihm zugeſchickte Nachricht Johanns von ſeinem erfochtenen Siege, ja auch da nicht, wo ſich ſogar Ferdinand gegen ihn als den undankbareſten be-

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

zeigt hat; denn als das Volk zu Terracina das Joch Ferdinands abſchütteln, und unter den Gehorſam des heil. Stuhles zurückkehren, oder beſſer zu ſagen ſich zur Parthey Johanns von Anjou ſchlagen wollte, Ferdinand hingegen ſich an den päbſtlichen Kriegsvölkern deshalben rächete; faßte Pius II keinen Verdruß um gleiches mit gleichem zu vergelten, und den Undankbaren zu beſtrafen, ſondern wußte ſich dieſes feſten Platzes zur vortheilhaften Abſicht für dieſen König zu bemächtigen.

§. 123.

Geſandtſchaft aus Morgenland.

Rayn. h. a. n. 56. et ad an. 1459. n. 84. Gob. Comment. lib. IV. Bec. T. V. p. 261.

Was dem heil. Vater in dieſen betrübten Umſtänden einigen Troſt erwecken konnte, waren die zwo Geſandtſchaften, die er noch auf ſeiner Rückreiſe von Mantua zu Siena empfangen hat. Die erſtere beſtand aus einigen Herren von Nomenbaſia, die, weil ſie ſich von ihrem Fürſten Demetrius Paleologus, und von deſſen Bruder Thomas dem Fürſten von Morea verlaſſen ſahen, ſich aber der türkiſchen Herrſchaft keineswegs unterwerfen wollten, ſich im Namen des ganzen Volkes ſowohl in zeitlichen, als geiſtlichen Dingen ganz der römiſchen Kirche zu unterwerfen Willens waren, in dieſer Abſicht dem heil. Vater den Eid der Treue leiſteten, und von dieſem wenigſtens eine kleine Hülfe erfuhren, als er zur Beſitznehmung einen gewißen Edelmann Marcolfi von Spoleto zu ihnen ſchickte. Die zweyte Geſandtſchaft rührte von den morgenländiſchen Patriarchen her, bey welcher Moſes der

Erz=

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

Erzdiakon von Antiochia das Wort führte, und nebſt dem Briefe von ſeinem Patriarchen auch noch andere von den Patriarchen von Alexandria, und Jeruſalem mit der Verſicherung überreichte: daß alle dieſe Kirchen die Dekrete des Kirchenrathes zu Florenz angenommen haben. Da dieſe Geſandtſchaft im Namen der Patriarchen dem Oberhaupte der Kirche den ſchuldigen Gehorſam geleiſtet hat, mußte dieſe Aenderung der Umſtände den heil. Stuhl deſtomehr erfreuen, je größeres Leidweſen er ehedem erfahren hatte, als eben dieſe Kirchen in einem Winkelrathe die einmal ſchon eingegangene Vereinigung mit der römiſchen Kirche verwarfen. An dieſer tröſtlichen Nachricht nahmen die griechiſchen Kardinäle Jſidor von Kiow, den Pius II im verwichenen Jahre zum Patriarchen von Konſtantinopel ernannte, und Beſſarion von Nizäa den größten Antheil, und wünſchten ſich nichts ſehnlicher als den zu Mantua beſchloſſenen Kreuzzug wider die Türken glücklich zu Stande gebracht zu ſehen. Der Letztere, der zu dieſem Ende als päbſtlicher Geſandter nach Deutſchland, und Ungarn beſtimmt war, reiſete von Mantua in der rauheſten Winterszeit nach Venedig, wo er die Republik zur Theilnahme an dem Kreuzzuge anzueiferen das äußerſte that, und hierauf, nach einer Unterredung mit dem Kaiſer Friederich III in Deutſchland, nach Ungarn kam, und den König Mathias zur Unterfertigung der vorgeſchlagenen Friedensbedingniße mit dem Kaiſer überreden, und jene Irrungen bey-

Jahre der Geburt Chriſti 1460. Pius II. 3. Friederichs III. 21.

legen konnte, woran bisher ſowohl der Kardinal Carvayal, als der König von Böhmen fruchtlos gearbeitet hatten. Bey ſeiner Zurückkunft nach Deutſchland hoffte Beſſarion nichts ſicherer, als in dem Reichstage zu Nürnberg den ſo nothwendigen Frieden feſtgeſetzt, und die näheren Anſtalten zum Kreuzzuge getroffen zu ſehen; er fand ſich aber nicht nur in ſeiner Hoffnung getäuſcht, ſondern überdieß den König Mathias mit neuen Einfällen des Mahomets II bedroht. Er hoffte alſo von dem Reichstage zu Neuſtadt einen beſſeren Erfolg zu erfahren; doch auch hier mußte er zu ſeinem Leidweſen wahrnehmen: daß, je mehrere Reichsberathſchlagungen gehalten werden, deſto weniger Vortheil man ſich von denſelben verſprechen könne.

§. 124.

Begebenheiten in Deutſchland.

Pray Annal Hung. Fleur. lib. 111. §. 144. Spond. ad an. 1460. n. 2. Rayn. eod. an. n. 82. et h. a. n. 14. 21. Gob. Comment. lib. V. et lib. VI.

Pius II hörte nicht auf alle Mittel zu verſuchen die Reichsfürſten dahin zu bringen, damit ſie ſich bey dem Reichstage alle einfänden, und theils in Abſicht auf die Beſtimmung der Zeit zum Aufbruche des Kreuzzuges, theils in Abſicht auf die Macht, die hiezu auf die Beine gebracht werden ſollte, das nähere zu beſtimmen. Allein auch dieſe Bemühung war vergebens, und mit harter Mühe zeigte ſich ein dunkler Schein von einer Hoffnung wenigſtens zu einem Waffenſtillſtande zwiſchen dem Kaiſer, und König von Ungarn. Je mehr ſich demnach Pius II die chriſtlichen Fürſten untereinander zu verſöhnen, und unter einen Hut zu bringen

gen beſtrebte; deſto mehr wird der Fortſetzer des Fleury beſchämet, der dem Pabſte das nämliche zur Schuld anrechnen will, was er doch wirklich gethan hat, und ihm daraus größeren Ruhm zu prophezeihen glaubt, wenn er als ein wahrer Vater der Gläubigen lieber die Ausſöhnung unter den Söhnen zu Stande gebracht hätte, als da er die Feinde des Glaubens von außen durch Krieg zu unterdrücken ſuchte. Man will es dahin geſtellt ſeyn laſſen: ob jener nicht weit lobenswürdiger ſeye, der den Glauben ſchützt, und zugleich die chriſtgläubigen Söhne von dem Joche der heidniſchen Dienſtbarkeit, und von der Gefahr des ewigen Heiles verluſtig zu werden befreyet, als ein anderer, der die Chriſtgläubigen, die blos um weltliche Dinge mit einander ſtreiten, zu befriedigen ſucht. Pius II würde ſich nach dem Sinne des Fortſetzers des Fleury ganz gewiß unſterblichen Ruhm erworben haben, wenn er in der Verſammlung zu Mantua zuerſt alle Landesfürſten für den Herzog von Anjou, und wider den König Ferdinand aufgehetzet, und vermittelſt der wirklichen That ganz Europa in einen allgemeinen Krieg verwickelt hätte. Richtiger bemerkt Spondan, warum doch der ſo raſtloſen Bemühung des heil. Vaters der gewünſchte Erfolg nicht entſprechen wollte; weil nämlich die Landesfürſten ſich mehr um das Ihrige, als um eine fremde Sache bekümmeren: denn die meiſten rechnen alles das, was die Religion betrifft, unter fremde Sachen,

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

chen, die ſie nichts angehen, und ihnen liegt weit mehr daran ihren Nachbarn zu ſchaden, als jenen, die weit entfernt ſind, zu nützen. Dergleichen Geſinnungen konnte Gott freylich wohl nicht ſegnen, folglich konnten alle auch noch ſo heilſame Abſichten, und Anſtalten nie zu einer Reiſe gelangen. Es ſchien ſogar, als ob alles zur Vergrößerung der türkiſchen Macht, und zur Hintertreibung des Kreuzzuges, der allein der Ueberſchwemmung der Muſelmänner einen Damm ſetzen konnte, einſtimmig geweſen wäre; denn auch der Herzog Albrecht, ein Bruder des Kaiſers Friederichs III, griff wider dieſen zu Anfange dieſes Jahres nach den Waffen, um mit denſelben gewiße Anſprüche auf die in Streit verwickelten Staaten des verſtorbenen Königs Ladislavs zu entſcheiden. Bey dieſem neuen Kriege, in welchem König Mathias dem Albrecht beyſtand, kam nicht einmal der obenerwähnte, und in Vorſchlag gebrachte Waffenſtillſtand zu Stande; und hielt man ja mit der Ausübung der Feindſeligkeiten noch zurück, ſo geſchah es blos darum: weil einerſeits der friedliebende Geiſt Friederichs III zu ſchüchtern dazu war, andererſeits aber die Nachricht von der Annäherung Mahomets II, und von den Anſtalten zur Belagerung Belgrads abſchreckte. Man lieſt daher: Georg von Podiebrad, der König von Böhmen, habe neuerdings das Amt eines Vermittlers auf ſich genommen, und zur Feſtſetzung der Friedensbedingniße eine neue Zuſammenkunft zu Olmütz bewirket,

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friede. richs III. 22.

allwo die zu hoch geſpannten Foderungen des Kaiſers der Entzweyung noch kein Ende machten, ſondern man begnügte ſich den wirklichen Ausbruch dieſer alten Feindſeligkeiten auf eine Zeit hintertrieben zu haben. Von dem Podiebrad heißt es: daß er als Vermittler dieſe Feindſeligkeiten unterhalten habe, theils weil er von ſeinem durch Ränke erworbenen Thron verſtoßen zu werden befürchtete, theils weil er ſich ſogar Hoffnung machte Kaiſer zu werden. In dieſer Abſicht beſtrebte er ſich wirklich um die Gunſt einiger Churfürſten, nahm die aufrühriſchen Landſchaften in Oeſterreich, und Mähren in ſeinen Schutz, und ließ ſich verlauten: daß, wenn Friederich III zur Verwaltung des Reiches untauglich werden ſollte, und ſeinen Thron nicht freywillig verlaſſen wollte, er abgeſetzt werden müßte. Durch den Kardinal Beſſarion von den deutſchen Unruhen belehrt eiferte ſelbſt der heil. Vater den Georg von Podiebrad an zur Herſtellung dieſer Ruhe das möglichſte beyzutragen; nachdem er aber hinter die Ränke dieſes Königs, der auf die verſchlageneſte Art einen Katholiken heuchelte, gekommen war, ermahnte er ihn ſich mit ſeinem wie immer ſchon erlangten Throne zufrieden zu ſtellen, andere nicht zu beunruhigen, und zu gedenken: daß die römiſche Kirche nie aufhören wird ſich des Kaiſers Friederichs III, und ſeines Beſten anzunehmen. Daher rieth Pius II eben dieſem Kaiſer bey dem nächſten Reichstage zu Frankfurt zur Verhütung aller Neuerungen in eigener Perſon zu

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

erſcheinen, und unterſagte mit Androhung der Kirchenſtrafen dem Ludwig von Bayern die Waffen wider den Kaiſer zu ergreifen. Albrecht der Marggraf von Brandeburg, der ſich mit Nachdrucke des Kaiſers annahm, und auch deſſen Irrungen mit dem König von Ungarn beylegen wollte, würde vielleicht auch vieles zur Herſtellung der Ruhe im Reiche beygetragen haben, wenn dort nicht Diether Graf von Yſenburg, der von dem kleineren Theile der Kapitularherren zum Erzbiſchofe, und Churfürſten von Maynz erwählt, und nur unter gewiſſen Bedingnißen von dem heil. Stuhle in dieſer Würde beſtättiget war, dieſes Kriegsfeuer zu unterhalten geſucht hätte. Indeſſen aber hatte Diether dieſe Bedingniße ſo wenig erfüllt: daß er ſich ſogar gegen den heil. Stuhl widerſpenſtig bezeigte, und von deſſen über ihn verhängten Bannſtrahle durch den bereits erwähnten Gregor von Heimburg ebenfalls zu dem allgemeinen Kirchenrathe zu appelliren ſich nicht ſcheuete. Allein als ſich die päbſtlichen Geſandten Rudolph, der Dechant von Worms, und Franz ein Domherr von Toledo dieſem ſo verwegenen Schritte, weshalben Sigmund von Oeſterreich wirklich im Kirchenbanne lag, aus allen Kräften widerſetzten, und Diether in ſeiner Meinung betrogen nicht erfuhr: daß die übrigen Reichsfürſten mit ſeiner kühnen Widerſpenſtigkeit gemeinſchaftliche Sache machen wollten, widerrief er zwar nothgedrungen ſeine Appellirung; weil er aber nicht nur ſeine noch übrige Pflichten

nicht erfüllen wollte, ſondern in den Kirchenſtrafen verwickelt, und ohne noch geweihet zu ſeyn die heil. Geheimniße nur geſchändet, die Völker wider die römiſche Kirche aufgehetzt, einige Domherren von der Kirche zu Mayntz ungerechterweiſe verjagt, das Volk mit Auflagen bedrückt, und Unruhen, Kriege, Mördereyen, und Unordnungen von aller Art geſtiftet hat; entſetzte ihn der heil. Vater ſeiner Würde, und befahl im April den Domherren zu Mayntz zur Wahl eines neuen Erzbiſchofes zu ſchreiten, der an Macht, und perſönlichen Verdienſten dem Diether gewachſen wäre. Auf ſolche Art fiel das Loos über den nämlichen Adolph von Naſſau, der ſchon bey der Wahl Diethers den größeren Theil der Wahlſtimmen hatte, und deſſen Wahl Pius II um die nämliche Zeit beſtättigte, als er den Diether einer Würde entſetzt zu ſeyn erklärte, die er ohnehin nur durch Simonie, und böſe Ränke an ſich zu reiſſen wußte. Freylich wohl verſuchte es Diether neuerdings mit Gewalt das Erzbisthum an ſich zu reiſſen, und übte in dieſer Abſicht Gewaltthätigkeiten über Gewaltthätigkeiten aus, mußte aber in zweyen Jahren darnach dieſen ſtolzen Gedanken dennoch fahren laſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

§. 125.

Durfte ſich Pius II bey ſo verwirrten, und kriegeriſchen Umſtänden geringe Rechnung auf die Unterſtützung des Reiches in dem Kreuzzuge wider die Türken machen; ſo konnte er aus Spanien noch weni-

Krieg in Spanien. Ferrer. Hiſt. Hiſp. Bec. T. V. p. 266.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

weniger eine ähnliche Hülfe erwarten, wo die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Johann II König von Arragonien, und ſeinem Sohne Karl dem Fürſten von Viana, und bereits erklärten König von Navarra, der theils in Neapel, theils in Sizilien abweſend Vermittler ſuchte, um von ſeinem Vater wieder in Gnaden aufgenommen, und Erb von allen Staaten des verſtorbenen Königs Alphons V werden zu können, noch immer fortwährten. Nachdem es dem Karl endlich gleichwohl gelungen war den 28 März von ſeinem Vater auf das gnädigſte zu Barcellona aufgenommen zu werden, und bereits die Anſtalten getroffen wurden ihm Iſabellen die Prinzeßinn von Kaſtilien und Schweſter Heinrichs IV zur Ehe zu geben, ließ ihn ſeine Stiefmutter zu Lerida gefangen nehmen, und reizte dadurch den Zorn nicht nur der Herren von Arragonien, und Katalonien, ſondern auch des Königs von Kaſtilien, als des zukünſtigen Schwiegervaters, der zuerſt nach den Waffen griff, ſeines erfochtenen Sieges aber ungeachtet wieder zurückzog, ohne daß die Urſache davon bekannt iſt. Endlich aber zogen die Katalauner die Herren von Arragonien, Valenzia, und Navarra mit ſo gutem Erfolge in ihre Waffengeſellſchaft: daß Karl auf freyen Fuß geſtellt werden mußte, der hierauf ſeinen prächtigen Einzug zu Barcellona hielt, und zum künftigen Erben Johanns II erkläret wurde. Indem nun ſein Beylager mit Iſabellen aus Kaſtilien vor ſich gehen ſollte, erkrankte Karl an einem Fieber, woran

an er auch wirklich den 23 des Herbſtmonates ſtarb, und vor ſeinem Ende das Erbrecht auf Navarra ſeiner Schweſter verſchrieb. Es hieß zwar: ſeine Stiefmutter habe ſeinen Tod beſchleunigt; doch wiewohl man dieſes Gerücht widerlegt hat; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß ſie über ſeinen Tod kein Leidweſen bezeigt, und man findet: daß Gott ſein Grab mit vielen Wunderzeichen verherrlicht habe. Johann II wollte den jungen Ferdinand zu ſeinem Thronfolger machen; da aber die Katalauner nach der Art in Wälſchland eine Republik einzuführen dachten, und der König von Frankreich auf Navarra Anſprüche machte, mußte Johann II die Waffen ergreifen, und mit dem König von Engelland gemeinſchaftliche Sache machen, um Navarra zu behaupten.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

§. 126.

Noch weit weniger durfte ſich Pius II von Engelland eine Unterſtützung zum Kreuzzuge verſprechen, wo die alten Feindſeligkeiten zwiſchen dem König Heinrich VI, der das Steuerruder beynahe ganz in den Händen ſeiner Ehegemahlinn Margareth ließ, und zwiſchen dem Herzoge von York, der auf die Krone Engellands Anſprüche machte, und mit den zweenen Grafen von Salisbury, und Warwick auf das engſte verbunden war, noch immer fortwährten. Freylich wohl ward im Jahre 1458 eine Ausſöhnung zwiſchen beyden Theilen getroffen, die jedoch von ſehr kurzer Dauer war, und weil

Staatsumwälzung in Engelland.

Rayn. de Thoyros Hiſt. d'Engl. Bec. T. V. p. 261. et ſeq. Fleur. lib. 112. §. 14. et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

weil bald darauf einige Anhänger dieſes Herzoges als Mitſchuldige, und Verletzer der Majeſtät zur verdienten Strafe gezogen wurden, zogen ſich der Herzog von York nach Irrland, und die beſagten zween Grafen nach Calais zurück, wo ſie nur auf günſtigere Zeitumſtände lauerten. Dieſe erfuhren ſie gar bald; denn ſie hörten im verwichenen Jahre: daß die Landſchaft Kent ſich für ſie erkläret habe, und dieſes bewog ſie die Waffen neuerdings zu ergreifen, ſich bey Sandwich zu verſammeln, daſelbſt hinlängliche Kriegsvölker auf die Beine zu bringen, und ihren geraden Weg gegen Londen zu nehmen. Bey ihrer Herannäherung fanden ſie die Umſtände zur Ausführung ihrer Abſichten ſo vortheilhaft: daß nicht nur das Volk, ſondern auch viele der vornehmſten Herren, und darunter namentlich der Erzbiſchof von Kantelberg, und die Biſchöfe von Londen, Lincolne, Ely, und Exceſter ſich zu ihnen geſchlagen haben. So unvermuthet auch immer dieſer feindliche Beſuch der Königinn Margareth kam; ſo ſäumte ſie doch nicht in der Eile ein zahlreiches Kriegsheer aufzubringen, um es auf eine Schlacht ankommen zu laſſen, die den 19 des Heumonates auch wirklich bey Northampton vor ſich gieng, und wo es der Königinn zwar gelang ſich durch die ſchnelle Flucht zu retten, König Heinrich VI hingegen gefangen nach Londen gebracht wurde, von welcher Stadt ſogleich der Graf von Marche als erſtgeborner Sohn des Herzogs von York Beſitz nahm, und die Regierungsgeſchäfte nach ſeinem

Gut-

Gutdünkel zu führen anfieng. Als dieſes vor ſich gieng, war der Herzog York in Schottland abweſend, wo er den König Jakob II überredete gemeinſchaftliche Sache wider Engelland zu machen, und ihn dahin bewog: daß er Roxborough, oder Teviotdale wirklich belagerte; nur hatte Jakob II dabey das Unglück durch eine zerplatzte Kanone den 3 des Sommermonates umzukommen. Durch dieſen Tod wurde zwar Schottland in nicht geringe Verwirrung verſetzt, weil der Thronfolger Jakob III erſt ein Kind von 7 Jahren war. Allein Maria die Ehegemahlinn des unglücklichen Königs Jakobs II wußte ſich ſelbſt in ihrem größten Leidweſen zu faſſen, eilte noch den nämlichen Tag in das Lager, und ſtand von der Belagerung nicht eher ab, als bis ſie Meiſterinn von dieſem feſten Platze war, den ſie ſodenn ſchleifen ließ, um allen Anlaß dadurch zu einem neuen Kriege zu benehmen. Wie nun der Herzog von York die Gefangennehmung des Königs Heinrichs VI vernommen hatte, kam er im Weinmonate ſelbſt nach Londen, hielt daſelbſt mit königlicher Pracht ſeinen Einzug, bezog den Weſtmünſter, und verfügte ſich hierauf in das Parlament, wo er ſeine Rechte auf den Thron Engellands darthat, und gegen die vornehmſten Herren ſich alſo ausdrückte. „Euch allen iſt es bekannt, „wie ungerecht jener Thron, den ich heute beſteige, „meinen Vorfahren entriſſen worden ſeye, und ich „glaube auch: daß es euch nicht unbekannt ſeyn „kann, durch was für Laſter diejenigen, die ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

„deſſelben bisher durch 60 Jahre anmaßten, ihn an „ſich geriſſen haben; denn Heinrich, der IV dieſes „Namens, befleckte ſeine Hände mit dem Blute „Richards II, und Heinrich V brachte ſeinen Va„ter um. Ich will die Erinnerung deſſen nicht er„neueren, wodurch die ohnehin noch nicht erloſche„ne Rache neuerdings gereizet werden könnte. Was „mich anlangt, zog ich das allgemeine Beſte immer „der Privatrache vor; denn ſo lang das Haus Lan„caſter mich, und die Meinigen verfolgte, ſah ich „die uns zugefügten Unbilden durch jenen Ruhm, „den unſer Geſchlecht der Nazion erwarb, und durch „die an Engelland gebrachten weitſchichtigen, und „reichen Landſchaften für überflüßig erſetzt an, und „es verdroß mich nicht: daß man mich für keinen „König erkannte, ſo lang ich einen ſolchen König „auf dem Throne ſitzen ſah, der des königlichen „Scepters würdig war, mag er übrigens auch „wirklich kein Recht darauf gehabt haben. Allein „da heut zu Tage dieſer ſchwache Erb dieſes glück„lichen Anmaßers mir die Krone nahm, und die „mit ſo vielem Blute erworbenen Landſchaften ver„loren gehen ließ, würde das königliche Blut in „meinen Adern ganz unwürdig wallen, wenn ich „dieſe Krone nicht retten, und jenen Lauf der Sie„ge, den unſere Vorfahren ſo glücklich begannen, „nicht weiter fortſetzen möchte. Ich rufe daher euere „Hülfe an, damit ihr mit mir die Laſt des Scep„ters tragen helfet, gleichwie ich auch mit euch die „Vortheile der Regierung theilen will.“ Da die

Rechte,

Rechte, welche York für ſein Haus Marche auf die Krone Engellands geltend machte, gegründet ſchienen, auch dieſer Herzog der mächtigſte war, und überhaupt das Parlament es ſich zur Regel machte es immer mit dem mächtigeren zu halten, geriethen wirklich viele auf den Gedanken den König Heinrich VI abzuſetzen, wenn nicht der klügere Theil aus Mitleiden bewogen, und um die Majeſtät nicht verächtlich zu machen, folgenden Schluß bewirket hätte: daß Heinrich VI den königlichen Titel ſeine Lebtage hindurch beybehalten, dieſer aber nach deſſen Tode von dem Hauſe Lancaſter auf jenes von Marche, oder York übergehen ſoll. Zufrieden mit dieſem Entſchluße hörte der Herzog York bald darauf: daß die Königinn Margareth es nicht dabey beruhen ließ, ſondern mit einer neuen Macht von 18000 Mann wider ſie ziehe. Sein unverſöhnlicher Haß gegen dieſe Königinn flößte in ihm einen ſolchen Muth ein: daß er ſich nicht abſchrecken ließ mit einzigen 5000 Mann ſie ſelbſt aufzuſuchen, und ihr eine Schlacht zu lieferen. Gegen Ende des Chriſtmonates gieng dieſe Schlacht bey Wakafield wirklich vor ſich, die nicht ſo langwierig, als blutig war; denn während einer halben Stunde war das Kriegsheer des Herzoges von York ſchon in die größte Unordnung gebracht, und der Herzog, der über 3000 ſeiner Leute eingebüßet hatte, ward ſelbſt mit ſeinem zweyten, und erſt zehnjährigen Sohne dem Grafen von Ruthland umgebracht. Die ſiegende Königinn Margareth ließ den

Jahre der Geburt Chriſti 1461.
Pius II. 4.
Friedeichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

den Kopf dieſes Herzoges zu York zur öffentlichen Schau ausſtecken, welches auch mit dem Kopfe des Grafen von Saresbury geſchah, den ſie nach ſeiner Gefangennehmung zu einer ähnlichen Strafe verurtheilen ließ. Der Königinn Abſicht war dieſen Sieg zur Befreyung ihres Ehegemahls, und zur Widerrufung des von dem Parlamente mit dem Hauſe York geſchloßenen Vertrages zu benützen. Sie rückte alſo mit ihrem Kriegsheere gegen Londen, erfuhr aber unter Weges: daß ſie von dem Grafen Warwick, und von dem Herzoge von Norfolk, die den König Heinrich VI mit ſich führten, neuerdings angegriffen werden ſollte, weshalben ſie bey St. Alban den Angriff lieber ſelbſt die erſte, und mit ſo glücklichem Erfolge machte: daß der Graf Warwick ſich durch die Flucht retten, und den König der vollkommenen Freyheit überlaſſen mußte. Die Königinn hoffte nun nichts ſicherer als in vollkommenen Beſitz von Londen zu kommen; da ſie aber auf ihre Siege ſtolz in ihrem Uebermuthe Rache an den Einwohnern ſuchte, und durch außerordentliche Bedrückungen ſich allgemein verhaßt machte, ward das ganze Volk wider ſie deſtomehr erbittert, je weniger ſie ſich in ihrem rachgierigen Vorſatze durch irgend eine Fürbitte beſänftigen laſſen wollte. Hiezu kam jene zu Londen, und bey St. Alban verbreitete Nachricht: daß der Graf von Marche, der ſich nach dem Tode ſeines Vaters den Herzog von York nannte, bey Herfort die königliche Armee geſchlagen hätte, und mit verdoppelten

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

ten Schritten gegen Londen heranrücke. Bey ſolchen Umſtänden, wo die Königinn ſich vor einer Stadt gelageret ſah, die weit lieber ihren Feinden beyſtand, und vor der es gefährlich ſeyn würde ſich in eine Schlacht einzulaſſen, hielt Margareth es für rathſamer ihre Armee in die Gegend von York ziehen zu laſſen, wo ſie aber eben ſo wenig Sicherheit fand; denn der Herzog von York, von dem Grafen von Warwick begleitet, folgte ihr auch dahin auf dem Fuß nach, und zwang ſie bey Farburg ſich in eine Schlacht einzulaſſen. Hier ward mit einer Löwenwuth von beyden Seiten bis in die zehnte Stunde ſo unausgeſetzt geſtritten: daß die Anzahl der Todten ſich ſchon auf 30000 Mann belief, ohne daß man noch wußte, welcher von beyden Seiten das Schlachtfeld bleibe. Endlich aber blieb der Sieg dem Herzog von York unſtreitig, wodurch alſo der König, und die Königinn gezwungen wurden in die nördliche Gegend zu entfliehen. Vor ſeinen Feinden ſicher geſtellt kam der Herzog von York geraden Weges nach Londen, und bewirkte durch den Grafen von Warwick: daß er unter dem Namen Eduards IV den 5 März zum König von Engeland ausgerufen, und eingeſetzt wurde. Allein einen ruhigen Beſitz von ſeinem Throne konnte er ſich doch noch nicht verſprechen, ſo lang König Heinrich VI lebte, und ſo lang vorzüglich die Königinn Margareth nicht aufhörte durch ihre Fallſtricke ihn in einen Krieg zu ziehen, der ihm am Ende doch noch übel behagen ſollte. Sie hatte noch immer zu

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

York ihren Zufluchtsort, den ſie wohl befeſtiget, und zu deſſen Vertheidigung ſie eine Armee auf die Beine gebracht hatte, womit ſie ſich leicht wieder auf den Thron erſchwungen haben würde, wenn ſie eben ſo tapfere Anführer gefunden hätte. Dieſen Erbtheil ſeines Vaters von ſeinen Feinden zu reinigen zog demnach Eduard IV mit ſeiner weit geringeren Macht in die Landſchaft York, und foderte am Palmſonntage bey Towton die Königinn zu einer Schlacht auf, die, ſo hartnäckig, und blutig ſie auch immer war, und den Grafen Warwick, als den einzigen von den erſten Rebellen noch übrigen, das Leben gekoſtet hatte, endlich dennoch dem Eduard IV einen vollkommenen Sieg verſchaffte, und den König Heinrich VI mit ſeiner Ehegemahlinn Margareth zuerſt nach Barwick, hierauf nach Edimburg ſich zu flüchten zwang, um bey dem König von Schottland Hülfe zu ſuchen. Nach dieſem herrlichen Siege kehrte Eduard IV den 8 des Brachmonates wieder nach London zurück, ließ ſich vermittelſt eines feyerlichen Dekrets des Parlaments den 20 des nämlichen Monates im Weſtmünſter krönen, und unterdrückte alle diejenigen Akten, die nicht nur ſein Haus von York, ſondern überhaupt die vorhergehende Regierung betroffen haben. Auf ſolche Art ſah ſich König Heinrich VI nach einer Regierung von 38 Jahren ſeines Thrones blos darum entſetzt, weil er eine Gemüthsart beſaß, die bey ihren übrigen Tugenden ſehr geringe Fähigkeit zu Regierungsgeſchäften hatte. Weil der

unglück-

unglückliche König Heinrich VI ſein Schickſal überlebte, wird uns die Folge zeigen, wie ſehr das Glück mit ihm geſpielet habe.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

§. 127.

Ludwig XI regiert in Frankreich. Gaguin lib. X. in Lud. XI. Bec. T. V. p. 271.

Hätten die Franzoſen die innerlichen Unruhen in Engelland benützet; ſo würden ſie nicht nur die Engelländer aus Calais, und Guisne, und eben dadurch ganz aus ihrem Königreiche verdrängt haben, ſondern ſelbſt auf Engelland haben Verſuche machen können. Wir vernahmen oben: daß nach dem Tode Karls VII König Ludwig XI ſein Sohn den franzöſiſchen Thron beſtiegen hat. Dieſer Fürſt war dazumal 39 Jahre alt, und befand ſich zu Genap, als ihm die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters zugekommen war, über die er, weil er den Thron beſteigen ſollte, mehr Freude, als Leidweſen bezeigt haben ſoll. Dieſe geringe Liebe für ſeinen Vater, und ſein Benehmen, ſo er als Dauphin an Tag gelegt hatte, wollte man als üble Wahrzeichen ſeiner künftigen Regierung anſehen. Er befürchtete böſe Ränke ſeiner Feinde, wodurch man ihn von dem Throne auszuſchließen ſuchte, und eben darum eilte er auf das geſchwindeſte nach Rheims, wo er ſich den 15 des Sommermonates von dem dortigen Erzbiſchofe Johann Juvenalis Orſini zum König ſalben ließ, von dannen er nach Paris kam, wo er unter einem Jubelgeſchrey der Nazion empfangen wurde. Der Herzog von Burgund, der ihn auf dieſen Reiſen begleitete, bath

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

den neuen König jene Unbilden, die ihm als Dauphin zuſtießen, in eine ewige Vergeſſenheit zu begraben, und ob ihm gleich Ludwig XI dieſe Gnade zuſicherte; ſo nahm er doch davon ſieben Edelleute aus, um unter dieſem Vorwande keines zu ſchonen. Gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung bezeigte er ſich gegen ſein Volk nicht als einen Vater, ſondern als einen Eroberer des Königreiches, entſetzte viele fromme, und verdienſtvolle Beamte ihrer Ehrenſtellen, behandelte alle, die bey ſeinem Vater in Gnaden waren, übel, und machte es ſich gleichſam zum Vorſatze alles zu verwerfen, was von ſeinem Vater verordnet war. Zum väterlichen Erbtheile gab er ſeinem Bruder ſonſt nichts als das Herzogthum Berry, entließ den Herzog von Alencon aus dem Gefängniße, ſperrte aber dafür jenen Grafen in die Baſtille, der von ſeinem verſtorbenen Vater vor 6 Jahren den Auftrag bekommen hatte ihn gefangen zu nehmen. Ueberdieß ſtellte er dem Grafen von Armagnac ſeine entriſſene Güter zurück, bedrückte aber das Volk mit Auflagen, brachte die vornehmſten Herren um das Ihrige, und machte ſich auch bey der Kleriſey durch ſeine Bedrückungen verhaßt. Weil ſeine Abſicht dahin gieng die mächtigen Fürſten zu ſchwächen, und ſie auf einen Punkt herabzuſetzen: daß er gar nichts mehr von ihnen zu befürchten hätte. war es nur Verſtellung, da er den Herzogen von Burgund, und Brettagne ſchmeichelte, und ſich um ihre Freundſchaft bewarb. Dieſes bemerkte der Herzog von Burgund nach ſeiner

Abreiſe von Paris gar wohl, und trauete dem Ludwig XI deſtoweniger, jemehr er dahinter kam: daß, weil nur er, und der Herzog von Brettagne mächtig genug wären ihm eine Furcht einzujagen, er nur dieſe zu ſchwächen, und in die Reihe der übrigen Vaſallen zu ſetzen im Schilde führe. Ein ſolcher Verdacht ward dadurch noch gegründeter, als dieſer Herzog erfuhr: daß Ludwig XI jenen von ſeinem Vater Karl VII mit den Lüttichern, als geſchwornen Feinden des Hauſes Burgund, geſchloſſenen Bund heimlich gutgeheißen, folglich jene Treue gebrochen hat, der zufolge er vor kurzem dem nämlichen Herzoge verſprach: daß er ihm zu Liebe es wider die Lütticher halten wolle. Zu dieſem neuen König nahm alſo Margareth von Anjou die unglückliche Königinn von Engelland ihre Zuflucht, und hoffte von ihm wider die Macht des neuen Königs Eduards IV ſowohl Kriegsvölker, als Geld zu bekommen. Wirklich ſah ſie ſich in ihrer Hoffnung nicht ganz getäuſchet, und bewirkte einige Hülfsvölker; doch weil ſie nur aus einzigen 2000 Mann beſtanden, waren ſie viel zu ſchwach, um ſich mit dem König Eduard IV meſſen zu können.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

§. 128.

Bevor noch Ludwig XI zu regieren anfieng, und noch als Dauphin, beſchloß er bey ſich die pragmatiſche Sankzion aufzuheben, und verband ſich hiezu ſogar mit einem Gelübde, ſobald er nämlich einmal in den Beſitz des Thrones ſeines Va-

Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion. Spond. h. a. n. 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Bertier, Hiſt. Franc. Gobel. Comment. lib. VI. et VII. ep. 488. Rayn. h. a. 113. 116. 118. Monſtrel. 3. Vol. p. 99.

ters kommen würde. Es heißt: er habe auf die Aufhebung derſelben blos darum gedrungen, um nur dem Willen ſeines Vaters in allen Stücken zuwider handeln zu können; doch Spondan erinnert dabey: dieſer König verdiene, daß man billiger von ihm urtheile. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo hörten unter dieſem König jene Mißhelligkeiten mit dem heil. Stuhle auf, die aus der pragmatiſchen Sankzion bisher entſtanden waren. Der päbſtliche Geſandte, und Biſchof von Terni, der den Ludwig XI theils nach Rheims zu ſeiner Krönung, theils bey ſeinem Einzuge zu Paris, theils nach St. Denys begleitet hatte, beſtärkte dieſen König in ſeinem Vorſatze, und unternahm ſogar bey der Beerdigung Karls VII eine willkührliche Handlung, die in anderen Umſtänden eine ganz entgegen geſetzte Wirkung nach ſich hätte ziehen können, da er nämlich in der Meinung, als ob Karl VII der pragmatiſchen Sankzion halber aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen ausgeſchloßen wäre, ihn durch gewiſſe Ceremonien im Beyſeyn Ludwigs XI von dieſer Kirchenſtrafe entband. Als hierauf Pius dem Biſchofe von Terni den Johann Geoffroi Biſchof von Arras als ſeinen Geſandten zutheilte, der im Auftrage hatte dem neuen König das Beſte des Chriſtenthums zu empfehlen, Hülfe wider die Türken zu ſuchen, beſonders aber die Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion zu bewirken, trug Ludwig XI kein Bedenken mehr ſein Wort dazu zu geben, über welche Nachricht

richt der heil. Vater ungemein erfreuet den 26 des Weinmonates dem König ſchrieb, und ihn verſicherte: daß dieſes eine der glorreicheſten, und heiligſten Handlungen ſeye, womit er ſeinen Namen berühmt machen wird. Weil der Biſchof von Arras ſich mit ganz ſonderbarem Eifer für die Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion verwendet hat, ſcheint jener Brief die gute Wirkung davon geweſen zu ſeyn, welchen **Ludwig** XI den 27 des Wintermonates an den **Pius** II erließ, und worin er erklärte: daß er aus voller Ueberzeugung, und aus folgenden Gründen die pragmatiſche Sankzion aufhebe, weil ſie ſtracks wider die Macht, und das Anſehen des heil. Stuhles läuft, und weil ſie eben darum, daß ſie zur Zeit der Spaltung, und Aufruhr gegen die römiſche Kirche, als die Mutter aller übrigen, von niederen Kirchenprälaten gemacht worden war, zur Verkehrung der guten Ordnung, zur Verhinderung der geſetzgebenden, und ausübenden Macht, die dem Primate eigen iſt, zur Aufhebung des ſchuldigen Gehorſams bey den Biſchöfen, zur Einführung des Geiſtes der Freyheit bey eben denſelben, und zur Trennung des Bandes der Einigkeit, welches alle Chriſtgläubige beyſamm gebunden hält, abzweckt. Der König erklärte darin ferner: er habe befohlen die pragmatiſche Sankzion, mögen gelehrte Männer was immer für Einwendungen dawider machen, und ſchon gemacht haben, ganz, und vollkommen aufzuheben; denn ſein Wille iſt mit dem Pabſte, als mit dem Hirten der

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friedrichs III. 22.

ganzen Heerde Chriſti, und mit dem Stuhle des heil. Peters vollkommen vereinigt zu bleiben, daher er denn erklärte: daß er ſie von dieſem Augenblicke an in allen ſeinen Staaten aufhebe, und befahl: daß Pius II in ganz Frankreich die geiſtlichen Pfründen beſetzen, und in allen geiſtlichen Sachen eben die nämliche Macht haben ſoll, die ehedem Martin V, und Eugen IV ausgeübet haben. Er verſicherte dabey: daß alle franzöſiſche Biſchöfe ihm vollkommenen Gehorſam leiſten werden, und denjenigen, der ſich etwa beygehen laſſen wollte der Ausübung der päbſtlichen Macht Hinderniße in Weg zu legen, mit Gewalt zu ſeiner Pflicht anzuhalten. Anſtatt dem Willen ſeines ſeligen Vaters in allen Stücken zuwider zu handeln, hob Ludwig XI die pragmatiſche Sankzion vielmehr darum auf, um auf ſolche Art die Macht der Vaſallen ſeiner Krone zu ſchwächen; denn es war ihm nicht unbekannt: daß, wo die Biſchöfe die geiſtlichen Pfründen vergaben, dieſe Pfründen auf Anſuchen der vornehmſten Herren, unter welche die Kirchſprengel der Biſchöfe gehörten, meiſtentheils den Günſtlingen gegeben wurden, wodurch ſich alſo dieſe weltliche Herren in ſehr großem Anſehen erhielten, und ſich ſehr viele Creaturen erwarben, die in jedem Falle es immer lieber mit ihren Patronen, denen ſie ihre Pfründe zu verdanken hatten, gehalten haben. Dieſen Ausſichten der Großen hinführo Abbruch zu thun, und ihnen alle Gelegenheit zur Anwerbung der Anhänger zu benehmen, hob alſo Ludwig XI zugleich auch aus politi-

politiſcher Abſicht die pragmatiſche Sankzion auf, und überließ das Recht die geiſtlichen Pfründen zu vergeben wieder dem heil. Stuhle, damit dieſer ſie lieber bey vorkommenden Fällen jenen ertheile, die ihm der königliche Hof empfehlen würde. Der Biſchof von Arras machte ſich in ſeinen Aufträgen durch ſeine Geſchicklichkeit bey dem König von Frankreich ſo beliebt: daß dieſer ihn bey dem heil. Vater zur Kardinalswürde empfahl, und auf den glücklichen Ausgang der Geſandtſchaft fand auch Pius II dieſen Biſchof einer ſolchen Empfehlung ſo würdig: daß er ihn im Chriſtmonate wirklich zum Kardinalprieſter von St. Sylveſter, und Martin ernannte. Bey dieſer Gelegenheit wurden ferner Bartholomäus Roverella, aus Ferrara gebürtig, und Erzbiſchof zu Ravenna: Jakob von Cardona ein Spanier, und Biſchof zu Urguel: Ludwig Lebrat ein Franzos, und Biſchof zu Mirepoix: der in das Geſchlecht Piccolomini aufgenommene Jakob Mentebona, aus Lucca gebürtig, und Biſchof zu Pavia: und Franz Gonzaga aus Mantua Biſchof zu Bologna, zur Kardinalswürde erhoben. Die Nachricht von ſeiner neuen Würde erfuhr Geoffroi bey ſeiner Zurückkunft nach Rom, wo ihn der heil. Vater auf das freundſchaftlichſte aufnahm, und wo die überreichte Verordnung von der aufgehobenen pragmatiſchen Sankzion ſo großes Frohlocken erweckte: daß das Volk eine Abſchrift von dieſer Sankzion, als den herrlichſten Sieg des heil. Stuhles über den

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Kirchenrath zu Baſel, auf öffentlicher Straſſe in Stücke zerriſſen hat; Pius II hingegen verehrte dem König Ludwig XI ein mit Gold, und Edelgeſteinen verziertes Schwert wider die Türken, ſo er am heil. Chriſttage geweihet hatte.

§. 129.

Streit um Neapel. Murat. Annal. Gobel. Comment. lib. V. Bec. T. V. p. 274.

Mag gleich König Ludwig XI die pragmatiſche Sankzion aufgehoben haben; ſo hörte er doch nicht auf ſich der Rechte Renats von Anjou auf das Königreich Neapel anzunehmen, und ſoll deshalben von dem päbſtlichen Geſandten verlangt haben, damit der heil. Vater die Partey Ferdinands verlaſſen, und jene des Renats von Anjou ergreifen möchte. Da der Biſchof von Arras ſeine eifrigſte Verwendung dazu verſprach, minderte die Erinnerung eines ſolchen Verſprechens jene Freude, die er über ſeine Erhöhung zur Kardinalswürde empfunden haben mochte. Er mußte alſo das Amt eines franzöſiſchen Geſandten vertreten, und dem Pius II erklären: daß die pragmatiſche Sankzion für immer aufgehoben ſeyn wird, ſobald Seine Heiligkeit die Rechte Renats von Anjou ſchützet, weil deſſen Beſtes ihm deſtomehr am Herzen liegt, nachdem er ſeine Tochter einem Enkel des nämlichen Renats zur Ehe zu geben Willens iſt. Nicht genug, daß dieſer Kardinal, als er mit dem heil. Vater davon handelte, dieſes für eine billige, und gewiſſenhafte Sache anſah; ſo gieng er ſogar ſoweit: daß er den Pius II durch eingejagte Furcht

hiezu zu zwingen glaubte, indem er ſich verlauten ließ: ein ſolcher gegen einen ſo mächtigen Fürſten geleiſteter Widerſtand könnte für ihn ſehr gefährlich ausfallen. Seine Abſicht deſto ſicherer zu erreichen ſuchte der Kardinal Geoffroi auch den in Frankreich ſtehenden päbſtlichen Geſandten, und Biſchof von Terni auf ſeine Seite zu ziehen, und bewirkte bey dieſem auch wirklich: daß er deshalben dem heil. Vater ſchrieb, und ihm hierüber dringende Vorſtellungen machte, wodurch er ihn zu bewegen hoffte mit dem König Ludwig XI wider den Ferdinand gemeinſchaftliche Sache zu machen. Weit gefehlt: daß dergleichen Vorſtellungen vermögend geweſen wären, die in ihren Handlungen ſich immer wohlbewußte Geiſtesgröße des heil. Vaters zu gewinnen; ſo gab dieſer vielmehr ſeinem Geſandten dafür einen Verweis, daß er ſich in Geſchäfte menge, die ihn, und ſeine Aufträge nichts angehen, und nahm ſich vor den Biſchof von Arras in dem vollen Rathe der Kardinäle hierüber beſonders anzuhören. Wäre Ferdinand auch wirklich nicht ſchon von dem heil. Vater mit dem Königreiche Neapel belehnet worden; ſo war ſchon dieſes für dieſen Pabſt Beleidigung genug: daß ſowohl Renat von Anjou, als ſein Sohn Johann der ſogenannte Herzog von Kalabrien es gewagt haben durch den Weg der wirklichen That ſich in den Beſitz von Neapel einzudringen. Daher kam es: daß Pius II dem beſagten König Ferdinand Hülfsvölker geſchickt, zu deſſen kräftiger Unterſtü-

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friedrichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

tzung die ganze Macht des Herzoges von Mayland aufgefodert, und wider alle diejenige Herren des Königreiches, die ſich zur Partey des Herzoges von Anjou ſchlugen, den Kirchenbann geſchleudert hat. Da endlich Anton, ein Enkel des heil. Vaters, inzwiſchen mit der natürlichen Tochter Ferdinands verheurathet, zum Herzoge von Amalfi, und zum oberſten Gerichtsverwalter ernannt war, der in zweyen Jahren darnach mit der Grafſchaft Celano beſchenkt wurde, war auch dieſes eine Urſache: daß Pius II nicht aufhören konnte ſich des Ferdinands anzunehmen.

§. 130.

Veränderung zu Genua.

Hubert. Fogliet. Hiſt. Genuenſ. Bizar. Hiſt. Gen. Murat. Annal. Bec. T. V. p. 275. Rayn. ad an. 1460. n. 60.

Daß Renat von Anjou immer zu ſchwach war, um jemal ſeine Anſprüche auf Neapel geltend zu machen, und ſich dieſes Königreiches zu bemächtigen, davon belehrten uns die bisher angeführten Begebenheiten; und war er da nicht im Stande ſich in den Beſitz dieſes Königreiches zu bringen, wo Genua unter der franzöſiſchen Herrſchaft ſtand, und wo ſein Sohn Johann zum Statthalter daſelbſt eingeſetzt war, ſo war er es weit weniger, nachdem die Genueſer ſchon zum dritten Male die Franzoſen verjagt hatten. Johann der Statthalter von Genua, oder der ſogenannte Herzog von Kalabrien, hatte ehedem Beweiſe genug von der Unzufriedenheit der Genueſer mit der franzöſiſchen Regierung, und die daraus entſtandenen Unruhen zu unterdrücken. Wie er nun

nun gegen Neapel zog, und die Regierung einem Franzoſen, Namens Thomas Valle, überließ, dem es zur Beybehaltung der Gunſt beym Volke am Reichthume fehlte, fiengen die Genueſer an das franzöſiſche Joch öffentlich zu verabſcheuen, brachen in laute Klagen aus, verachteten aller Orten die franzöſiſchen Befehle, und ſtreueten aus: der Herzog von Kalabrien habe, um zu ſeinem Kriege in Neapel Geld zuſammen zu ſcharren, die öffentliche Einkünfte erſchöpft, dadurch die Stadt in die größte Noth verſetzt, und aus Mangel des Geldes das Handlungsweſen verhindert. Dieſes Verlauten benützten Paul Fregoſo der Erzbiſchof dieſer Stadt, und andere der vornehmſten Herren, welche dieſe Stadt meiden mußten, und lauerten auf den Zeitpunkt, bis dieſe Unzufriedenheit in eine wirkliche Aufruhr ausbrechen würde. Zu dieſer war gleichſam ſchon alles bereit; denn als der König von Frankreich den Genueſern einige Schiffe wider die Engelländer auszurüſten befahl, verachteten ſie dieſen Befehl, und erwiederten: Sie wollten ſich weder mit den Engelländern verfeinden, vielweniger aber es erſt auf den Verluſt ihrer Waaren ankommen laſſen. Endlich brach dieſe Aufruhr im Märzmonate wirklich aus, und zwang den Stellvertreter des Statthalters ſich in das befeſtigte Schloß zu retten, wohin auch die franzöſiſche Beſatzung ſich flüchten mußte, ſobald Paul Fregoſo, und Proſper Adorno mit ihren Soldaten in die Stadt gerücket waren. Wären die Privatfeindſe-

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

feindſeligkeiten kein Hinderniß geweſen, ſo würden die Franzoſen auch dieſes befeſtigte Schloß bald haben räumen müßen; ſo aber ließ ſich keine dauerhafte Ruhe verſprechen, als bis der Herzog von Mayland, der die Franzoſen nie zu ſeinen Nachbarn haben wollte, zu Hülfe kam, und nicht eher ruhete, als bis er ſie verjagt ſah. Schon war das befeſtigte Schloß von den Belagerern eingeſchloſſen, und weil der Statthalter ſich keine Hoffnung mehr auf die Zurückkunft Johanns aus Neapel mit genueſiſchen Schiffen machen konnte, rechnete er wenigſtens auf andere wider die aufrühriſchen Genueſer zu Hülfe gerufene Schiffe aus Frankreich. Es traf dieſe Flotte, welche Renat von Anjou in eigener Perſon anführte, zur gehörigen Zeit ein, zu der noch andere Landesvölker aus Dauphine ſtießen, die am 17 des Heumonates eine Schlacht unvermeidlich machten. Die Franzoſen fochten mit einem Heldenmuthe, bey dem ihnen der Sieg beynahe unmöglich hätte fehl ſchlagen können, wenn nicht dem Erzbiſchofe von Genua eine Kriegsliſt gut von Statten gegangen wäre, wodurch er ſeinen Leuten neuen Muth eingeflößet, in die Franzoſen hingegen eine Furcht gejagt hatte, in der ſie nach einem beträchtlichen Verluſte nur in der Flucht ihre Rettung geſuchet, und haufenweiſe ſich in ihre Schiffe geſtürzet haben. Auf ſolche Art ward auch das befeſtigte Schloß vollkommen von den Franzoſen gereiniget, und Renat von Anjou mußte, ohne alle Hoffnung in

Wälſch-

Wälſchland irgendwo feſten Fuß zu bekommen, nach der Provence zurückziehen. Dieſes trug ſich beynahe um die nämliche Zeit zu, als der berühmte Scanderbeg an der Spitze ſeiner tapferen Albanier wider die franzöſiſchen Völker unter Anführung Johanns von Anjou nach Apulien kam, dem König Ferdinand ſeine verlorene Plätze zurückeroberen half, und dort aller Anhänglichkeit für das Haus Anjou ein Ende machte. Man will es dem Pius II zu einem Vorwurfe machen: daß er, um nur die Franzoſen von dem Throne Neapels auszuſchließen, zur nämlichen Zeit, wo ſich die türkiſche Macht immer weiter und weiter ausbreitete, den Kreuzzug gleichſam ganz außer Acht gelaſſen, ſogar den Scanderbeg, jenen Schrecken der Türken ab, und zur Hülfe Ferdinands gerufen, und eben dadurch die Staaten dieſes Fürſten von Albanien der größten Gefahr ausgeſetzet habe. Allein zum Glücke verſichert uns das Schreiben vom 25 des Brachmonates im verwichenen Jahre des nämlichen Scanderbegs: daß der heil. Vater ihn nicht nur nicht nach Wälſchland gerufen, ſondern ſich ſogar einer widrigen Meinung zu ſeyn bezeiget hat; denn nachdem ihm dieſer Fürſt gemeldet hatte: daß er dieſes von freyen Stücken thue, und die Gutheißung abwartete: ob er wohl mit den Türken den Frieden eingehen ſollte; lobte zwar der heil. Vater den Eifer dem Ferdinand beyzuſpringen; doch wollte er den ihm vorgeſchlagenen Friedensvertrag durchaus nicht billigen. Von den raſchen

Jahre der Geburt Christi 1461. Pius II. 4. Friedrichs III. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

ſchen Unternehmungen Scanderbegs überzeugt wußte endlich Pius II: daß dieſer Fürſt eher wieder von ſeinem Feldzuge nach Hauſe gekehret ſeyn wird, bevor die Türken eine feindliche Unternehmung gegen ſeine Staaten wagen würden.

§. 131.

Ende des trapezuntiniſchen Reiches.

Chalcondyl. Hiſt. Turc. lib. IX. Phranz. lib. III. c. 27. Tur. Græc. 3. Rayn. h. a. n. 42. ad an. 1459. n. 30. 31. et ad an. 1460. n. 100.

Weit entfernt, daß Pius II dem König Ferdinand zu Liebe das Beſte des Kreuzzuges wider die Türken außer Acht gelaſſen hätte; ſo ſchmerzte es ihn vielmehr jenes in der Verſammlung zu Mantua ſo feſt beſchloſſene Vorhaben von anderen Fürſten ganz gleichgültig unterlaſſen zu ſehen. Eben darum ſchilderte er in einem Schreiben an den König Ludwig XI neuerdings den betrübten Zuſtand der Chriſtgläubigen unter der türkiſchen Dienſtbarkeit, und weil er ſich außer Stande ſah allein dieſen Unglücklichen Hülfe zu leiſten, foderte er unter anderen chriſtlichen Fürſten namentlich den König von Frankreich dazu auf, den er als den mächtigſten ſchilderte, und auf den er die größte Hoffnung ſetzte. Da bisher alle Verſuche den Scanderbeg ſich zu unterjochen vergebens waren, richtete Mahomet II ſein Augenmerk auf die unglücklichen Ueberbleibſel von Griechenland, bemächtigte ſich der Stadt Sinope, und kam vor Trebiſonde, wo David Romnen als letzter Kaiſer regierte, der aus Unvermögen einem ſo mächtigen Feinde Widerſtand zu leiſten ſich gezwungen ſah ſeine bis an Georgien gränzende Staaten zu verlaſſen. Auf ſolche Art endigte ſich

ſich das trapezuntiniſche Reich, das ſeitdem ſeinen Urſprung bekam, als die Franzoſen vor 257 Jahren Konſtantinopel eroberet hatten. Gleichſam vor den Augen der venezianiſchen Flotte eroberte hierauf Mahomet II Lemnus, Lesbus, Taſo, und andere Inſeln, wo alle Wälſche, ſoviel ſich derſelben darauf befanden, ein Opfer der türkiſchen Grauſamkeit wurden. Weil theils die wirklichen Unruhen in Wälſchland, theils die Furcht vor einem Ausbruche ähnlicher Unruhen zu Rom ſelbſt dem heil. Vater nicht geſtatteten ſeine Wachſamkeit dahin auszuſtrecken, und einem ſolchen Uebel vorzubeugen; ſo erweckte dieſes in ihm ein höchſtempfindliches Leidweſen. Mit dieſen Eroberungen begnügte ſich Mahomet II noch nicht, ſondern nahm überdieß ganze Landſchaften ein, und beſchloß ſeine Siege mit der Eroberung der Halbinſel Morea, wo Thomas Paleologus der letzte Bruder des umgebrachten Kaiſers von Konſtantinopel regieret hatte. Auch dieſem blieb kein anderes Mittel übrig, als ſich durch die Flucht zu retten, bey welcher Gelegenheit er jenes Haupt des heil. Apoſtels Andreas mit ſich nahm, und zu Ancona ablegte, von deſſen feyerlichen Uebertragung nach Rom in der Folge die Rede ſeyn wird. Als dieſer unglückliche Fürſt nach Rom kam, beherbergte ihn Pius II in dem Palaſte zum heil. Geiſte, wies ihm zu ſeinem Unterhalte monatlich 300 Dukaten an, zu welchen die Kardinäle noch andere 200 beyſteuerten, und nahm an ſeinem Schickſale den lebhafteſten Antheil; doch gieng ihm

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 21.

die Gefühlloſigkeit der Chriſtgläubigen weit mehr zu Herzen, weil dieſe wider einen Feind, der bey ſo vielen Eroberungen immer fürchterlicher ward, keineswegs die Waffen ergreifen wollten. Da bey dieſer höchſtbetrübten Lage dem Pius II kein Rettungsmittel für die Chriſtgläubigen übrig war, verſuchte er noch etwas, ſo ihm den Umſtänden angemeſſen zu ſeyn ſchien. Es war ihm nämlich nicht unbekannt: daß, weil Mahomet II eine Albanierinn zur Mutter hatte, er bereits einige Begriffe von der chriſtlichen Religion gehabt habe, und weil er überdieß von dieſem Sultan wußte: daß ſein Herz zur Annahme einer Religion geneigt ſeye, ſchmeichelte er ſich ihm vor den Thorheiten des Alkorans, und vor dem Lichte der chriſtlichen Wahrheit die Augen öffnen zu können. Er nahm ſich daher vor dem Mahomet II zu ſchreiben, um ihn theils zu bitten, damit er des chriſtlichen Blutes hinführo ſchone, theils anzueiferen, damit er ſich zur chriſtlichen Religion bekenne. Sobald ſich der heil. Vater vor der großen Sommerhitze nach Tivoli gerettet hatte, führte er ſein Vorhaben wirklich aus, und verfaßte einen ſehr langen Brief, der als eine Ermahnungsrede angeſehen werden kann, worin auf die Widerlegung des Alkorans ein hinlänglicher Unterricht im chriſtlichen Glauben folgt. Man darf zwar nicht zweifeln: daß dieſe Schrift in die arabiſche Sprache überſetzt, und an ihren Beſtimmungsort geſchickt worden ſeye; nur weis man nicht, was für einen Eindruck ſie bey dem Mahomet II gemacht haben

mag. Weil der Mangel an beſſerer Belehrung zu den größten Irrthümern Anlaß gab, ließ **Pius** II einige von dem **Thomas** König in Boßnien ihm zugeſchickte, und mit den Irrlehren der **Manichäer** angeſteckte Herren beſſer unterrichten, hierauf durch den Kardinal **Turrecremata** mit der Kirche ausſöhnen, und ſandte ſie alsdenn im Sommermonate dieſes Jahres wieder zurück. Auch von dem **Sigmund Malateſta** Herrn von **Rimini** liest man: daß er die Auferſtehung der Todten, und das ewige Leben geläugnet haben ſoll. Noch während ſeines Aufenthaltes zu **Mantua** hörte **Pius** II von einigen durch einen gewiſſen **Zamir** Domherrn aus **Burgund** ausgeſtreuten Irrlehren in der **Lombardey**, die ihre Weltklugheit bis in den **Fataliſmus** übertrieben, und mit den **Stoikern** behauptet haben: daß eine Welt auf die andere folge: daß **Adam** nicht der erſte Menſch war: daß **Jeſus Chriſtus** durch einen unvermeidlichen Einfluß der Geſtirne geſtorben ſeye: daß **Moſes**, **Chriſtus**, und **Mahomet** die Leute nach ihrem Eigendünkel geleitet haben: daß die bloße Hurerey, und der Diebſtahl keine Sünden wären: daß in dem Altarsſakramente die Gottheit **Chriſti** ſich nicht befinde: und daß das chriſtliche Geſetz einſtens aufgehoben werden wird. Der heil. Vater befahl demnach den gedachten Domherrn in ein Kloſter zu verſperren, und ließ ihn daſelbſt zu jener heilſamen Buße anhalten, zu der ihn bereits Pabſt **Kallixt** III verpflichtet hatte. Wieder in **Brettagne** gab es einige, die, mit den Irrthümern

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friedrichs III. 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 4. Friederichs III. 22.

thümern der Manichäer angeſteckt einerſeits die Ehe durchaus verworfen, andererſeits aber eine Menge zauberiſcher Gauckeleyen eingeführet haben, unter welchem Vorwande der Zauberey namentlich jener Graf von Armagnac die gräulichſten Laſter begieng, der, um ſeine eigene Schweſter zu heurathen, vorgab eine päbſtliche Diſpenſe dazu erhalten zu haben, und den, als einen von dem ſeligen König Karl VII Landesverwieſenen, und ſeiner Güter beraubten, Ludwig XI nachher zum Reichsmarſchall eingeſetzt hat.

§. 132.

Franzöſiſche Geſandtſchaft zu Rom. Recueil de M. le Grand. Gobel. Comment. lib. VIII. & IX. Bec. T. V. p. 280. & ſeq.

Indeſſen war eine feyerliche Geſandtſchaft des Königs von Frankreich, die aus den zweenen Kardinälen Johann Geoffroi Biſchofe von Arras, und Richard Olivier Biſchofe zu Conſtance, aus den Biſchöfen von Angers, und Xaintes, und aus verſchiedenen Aebten, und weltlichen Herren beſtand, den 13 May zu Rom eingetroffen, die, von dem Kardinalkollegium mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, den vierten Tag darnach bey dem heil. Vater Zutritt fand, und ihren Vortrag machte. Der Kardinal von Arras, welcher das Wort führte, ſprach ſehr vieles zum Ruhme Ludwigs XI, beſtättigte die Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion, und wußte nicht genug auszudrücken, in was für einer großen Verehrung der heil. Stuhl bey den Franzoſen ſeye. Er kam hierauf von dem Königreiche Neapel zur Rede, und verlangte:

daß

daß dieſes eben ſo dem Renat von Anjou zurückgeſtellt werden, wie Genua unter die vorige Herrſchaft Frankreichs zurückkehren ſollte, und beklagte ſich endlich: daß der heil. Vater den Ferdinand mit ſeinen Kriegsvölkern wider die Franzoſen geſchützet hätte, die ſich doch um den heil. Stuhl vor allen übrigen die größten Verdienſte erworben haben. Mag dieſer Geſandte unter anderen auch immer geſagt haben: daß Ludwig XI wider die Türken 70000 Mann ziehen laſſen, und ſelbſt Jeruſalem zu eroberen ſuchen wolle; ſo ließ ſich doch Pius II durch eine ſolche Beredtſamkeit keineswegs dahin reiſſen; ſondern antwortete darauf auf eine ſolche Art, in der er die gute Abſichten Ludwigs XI anrühmte, erwähnte überhaupt der von dem franzöſiſchen Hofe dem heil. Stuhle geleiſteten Dienſte mit Ruhme, und zeigte vorzüglich ſein Vergnügen über die aufgehobene pragmatiſche Sankzion. Bey einer anderen Audienz kamen dieſe Geſandte mit beſonderem Vorſatze von den Angelegenheiten Neapels zur Rede, und glaubten nicht nur durch Bitten, ſondern ſogar durch Drohungen den heil. Vater zu bewegen, damit er zum Beſten Renats von Anjou die Parthey Ferdinands verlaſſe. Allein auch dieſe zudringliche Mittel konnten bey dem Pius II nur ſo viel bewirken: daß er auf ſich nahm zwiſchen dem Ferdinand, und Johann von Anjou, der für ſeinen Vater den Krieg in Neapel noch immer fortſetzte, einen Waffenſtillſtand zu bewirken, und in Abſicht auf den Ferdinand erwiederte der heil. Vater

Jahre der Geburt Chriſti 1462.
Pius II. 5.
Friederichs III. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

ter folgendes: daß nämlich dieſer das Königreich Neapel durch die Belehnung des heil. Stuhles, von dem es abhängt, in Beſitz genommen habe. Ueberdieß hat ihn ja ſein Vater zum Erben deſſelben eingeſetzt, und noch während der Verſammlung zu Mantua haben die vornehmſten Herren, und ganz Wälſchland verlangt, damit dem Beſitzer davon die Krone aufgeſetzt werde. Was aber den Herzog von Anjou anlangt, hat dieſer ohne Wiſſen des Pabſtes jene Schiffe, die der Kardinal von Avignon aus den Kirchengeldern beygeſchafft hatte, an ſich geriſſen, und daraus eine Flotte ausgerüſtet, womit er einen Theil des Königreiches beunruhigte, und den Ferdinand an vielen Orten aus ſeinem Beſitze warf. Es geziemte ſich alſo dem Ferdinand wider die Gewaltthätigkeit Hülfe zu leiſten, damit der von ihm eingeſetzte König unverſchuldet nicht im Stiche gelaſſen werde. Als Ludwig XI von dieſem feſten Entſchluße des heil. Vaters hörte, ſchrieb er ihm zuerſt einen überaus freundſchaftlichen Brief, wodurch er ihn zu einer ähnlichen Großmuth, die er gegen ihn zu bezeigen vorgab, zu bewegen glaubte. Nachdem ihm aber durch die Biſchöfe von Angers, und Xaintes fälſchlich hinterbracht war, als ob Pius II den Krieg in Neapel noch hitziger fortſetzen laſſen wollte, und nach aufgehobener pragmatiſchen Sanktion gegen den König offenbar feindſelig wäre; gab dieſer König ohne fernere Unterſuchung dieſen Einliſpelungen gar zu leichtgläubig Gehör, ſchickte den Hugo von Bournazel Statthalter von Toulouſe

nach

nach Rom, und ſchrieb dem Pius II einen Brief, worinn er in ſeinem Zorn ſich mit ſcharfen Ausdrücken heraus, und verlauten ließ: daß alle Fürſten von ſeinem Geblüte ihm die Aufhebung der pragmatiſchen Sankzion gemißbilliget hätten. Er drang ſodenn darauf: der heil. Vater möchte den Ehevertrag zwiſchen ſeinem Enkel, und der natürlichen Tochter Ferdinands aufheben, und verſprach ihm dafür ſeine natürliche Tochter, die ſeinem Enkel ein weit größeres Heurathsgut, und eine weit größere Würde, als die ſich von dem Ferdinand hoffen läßt, mitbringen wird. Auf Verlangen Ludwigs XI mußte dieſer Brief den Kardinälen mitgetheilet werden, die zur gänzlichen Vertilgung der Mißhelligkeiten den König von den beſten Geſinnungen des heil. Vaters verſicherten, und bathen dergleichen boshaften Einfliſterungen nicht ſo leichtgläubig Gehör zu geben. Der königliche Geſande Bournazel ſcheint in ſeinem Auftrage gehabt zu haben mit allem Ernſte, und dreiſt in die Sache zu gehen; denn ſeine Ausdrücke waren noch ſtärker, als jene in dem Briefe Ludwigs XI, weil er ſich ſogar verlauten ließ, als ob der heil. Vater die Treue gebrochen hätte. Wie er nun vor dem Konſiſtorium das Wort geführet hatte, ſagte er zu dem Pius II: daß Ludwig XI, nachdem er gebethen hat die zur Hülfe Ferdinands geſchickten Kriegsvölker zurückzurufen, und ſeinen Blutsverwandten nicht mehr mit Krieg zu überziehen, und nachdem er in dieſer Abſicht ſowohl die pragmatiſche Sankzion aufgehoben, als einen voll-

Jahre der Geburt Christi 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

kommenen Gehorſam dem heil. Stuhle geleiſtet hat, aus Verdruße, weil dem Ferdinand ſogar friſche Hülfsvölker zugeſandt, und alle Anſtalten zu einem hartnäckigen Kriege gegen den Herzog von Anjou getroffen werden, ihm befohlen habe Seine Heiligkeit zum zweytenmale zu bitten, damit ſie von dieſen Feindſeligkeiten abſtehe, zugleich aber auch derſelben zu erklären: daß er im widrigen Falle allen Franzoſen, ohne die Kardinäle davon auszunehmen, ſchaffen wird den päbſtlichen Hof zu verlaſſen, wenn ſie anders nicht ihre Güter, und Einkünfte in Frankreich verlieren wollen. Allein Pius II erſchrack vor dieſen Drohungen ſo wenig, daß er vielmehr darauf antwortete: ſollte er ſich auch wirklich die Ungnade des Königs zuziehen, ſo ſeye er bereit bey ſeinem Entſchluße zu bleiben, ſo lang Johann der Sohn Renats von Anjou, oder der ſogenannte Herzog von Kalabrien nicht aufhört Feindſeligkeiten in dem Königreiche Neapel auszuüben. Eine ſolche Ungnade ſchien ihm nicht ſo groß, als jene Unordnungen, die daraus erfolgen würden, wenn er den Ferdinand im Stiche laſſen, und ſich für den Renat von Anjou erklären ſollte, der, wenn er auch wirklich einen feindlichen Einfall in Neapel thut, ſich darinn niemal lang erhalten kann, weil Ferdinand daſelbſt immer Hülfe aus Spanien bekömmt. Was die angedrohte Abreiſe der Franzoſen anlangt, antwortete der heil. Vater darauf: Den Franzoſen ſteht es frey nach ihrem Belieben vom Hofe abzureiſen, und Niemanden

wird

wird man die Thüre verſperren; und weil endlich ſelbſt einige Kardinäle Vorſtellungen dawider machten, erwiederte er auch dieſen: die Drohung beſtehe in bloßen Worten, und mögen die Franzoſen immer vorgeben, als wollten ſie weggehen; ſo werden ſie doch gern zu Rom bleiben, ſo bald es darauf ankäme. Weil endlich der königliche Geſandte Bournazel noch einmal einen Verſuch auf den heil. Vater machte, und ſich verlauten ließ: der König ſelbſt dringe auf ſeine Abreiſe; ſo antwortete ihm Pius II auch auf dieſes ganz kalt: er habe ſich ohnehin ſchon zu lang verweilet; ja er ſelbſt ermahnte ihn dem Befehle ſeines Monarchen zu folgen, und ungeſäumt abzureiſen. Wirklich machte der Kaltſinn, und Gleichgültigkeit des heil. Vaters jenen Eindruck, den er vorausſagte; denn die franzöſiſchen Geſandten reiſeten nicht nur nicht von Rom ab, ſondern bewarben ſich ſogar daſelbſt einige Gnaden zu ihrem Vortheile zu erbitten. Namentlich von dem Kardinal von Arras lieſt man: er habe den heil. Vater ſowohl um das Bisthum Biſanz, als um das Erzbisthum Alby gebethen; doch konnte er nur das letztere allein erhalten. Daß aber auch Ludwig XI ganz und gar nicht alſo geſinnet war, als ſich ſeine Geſandte verlauten ließen, bewies folgende Thatſache. Der Graf von Die, und Valence hatte ſeine Enkeln enterbet, und ſeine Güter dem franzöſiſchen Hofe unter folgendem Bedingniße verſchrieben: daß, wofern der König dennoch ſeinen undankbaren Enkeln einen Theil davon geben

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

möchte, dieſe Erbſchaft dem heil. Stuhle zufallen ſoll. Weil nun der verſtorbene König Karl VII nach der Beſitznehmung dieſer Güter einen Theil davon wirklich den gedachten Enkeln eingeräumet hat, machte Ludwig XI dieſe Verletzung des letzten Willens dadurch gut: daß er mit dem heil. Vater einen Vertrag eingieng, dem zufolge er jene Stücke von den Grafſchaften Die, und Valence, die jenſeits der Rhone lagen, dem heil. Stuhle eingeräumet, das übrige aber bey der Krone Frankreichs gelaſſen hat, und Pius II beſtättigte dieſen Vertrag während ſeines Aufenthaltes in der Abtey des heil. Salvators zu Amiata in dem Kirchſprengel von Chiuſi den 30 des Heumonates.

§. 133.

Uebertragung des Hauptes des heil. Andreas nach Rom.

Rayn. h. a. n. 12. 4. 7. 1. Murat. Annal. Bec. T. V. p. 281. Gobel. Comment. lib. VIII. Phranz. lib. III. c. 26.

Was den Pius II von Rom abzureiſen, und ſeinen Geburtsort Corſignano zu beſuchen bewog, war die in ſeiner Hauptſtadt eingeriſſene Peſt; nur kömmt von ſeiner Reiſe zu bemerken: daß die nämlichen franzöſiſchen Geſandten, die oben ſo dreiſt mit ihrer Abreiſe droheten, ihn auf derſelben ſogar begleitet haben. Als der heil. Vater zuerſt nach Viterbo kam, wo er das Fronleichnamsfeſt feyerte, erfuhr er daſelbſt die nämlichen Folgen der Peſt; und weil er dabey einige von ſeinem Gefolge eingebüßet hatte, erlaubte er den übrigen ſich ſelbſt einen geſünderen Ort zu wählen; er aber begab ſich nach Bolſena, und von dannen nach Corſignano, wo er die inzwiſchen ausgebaute Kirche eingeweihet, den

Ort unter dem Namen Pienza zu einer Stadt er- Jahre der
hoben, und daſelbſt vermittelſt einer Bulle vom 13 Geburt Chriſti
des Sommermonates ein Bisthum errichtet hat. 1462.
Während dieſer Zeit zog die Parthey des Herzoges Pius II. 5.
von Anjou in dem Königreiche Neapel immer Friede-
mehr und mehr das Kürzere bis zu ihrem gänzlichen richs III.
Verfalle. Wahr iſt's: daß Johann von Anjou, 23.
oder der ſogenannte Herzog von Kalabrien, Hülſe von dem Fürſten von Taranto, und von dem Jakob Piccinino, auch einige Plätze in Apulien im Beſitze hatte; ſo bald aber Ferdinand von dem Alexander Sforza Herzoge von Mayland Verſtärkung erhalten hatte, kam es den 18 des Sommermonates auf eine Hauptſchlacht bey Troja an, die den Herzog Johann vollkommen aufrieb, und worauf es dem Ferdinand nicht nur eine leichte Sache war die entriſſenen Plätze wieder zurückzubekommen; ſondern es gelang ihm auch den Johann Anton Orſini Fürſten von Taranto ganz von der Parthey des Herzoges von Anjou loszureiſſen, und zu bewirken: daß eben dieſer Fürſt den 13 des Herbſtmonates mit dem heil. Vater, mit dem König Ferdinand, und mit dem Herzoge von Mayland einen Friedensvertrag geſchloſſen hat. Dadurch ward auch Sigmund Malateſta der Herr von Rimini, der dem Johann zu Hülfe geeilet war, gezwungen ungeſäumt zurückzukehren, wenn er anders nicht ſein ganzes Gebiet in den Händen Friederichs des Grafen von Montefeltro, und Urbino, des Napoleon Orſini, und des

Mat-

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friede- richs III. 23.

Matthäus von Capua ſehen wollte; und mag es ihm gleich gelungen ſeyn ſich der Stadt Sinigaglia durch Verrätherey zu bemächtigen, ſo erlitt er doch dafür eine gräuliche Niederlage, die ihn beynahe ſein ganzes Gebiet von Rimini, und die ganze Statthalterſchaft von Fano gekoſtet hat. Dieſe erfreuliche Nachrichten kamen dem heil. Vater während ſeiner Abweſenheit zu; doch bevor er noch Rom verlaſſen hatte, übertrug er im Aprilmonate mit größter Feyerlichkeit das Haupt des heil. Apoſtels Andreas nach Rom, von dem oben gemeldet wurde: daß es Thomas Paleologus der unglückliche Fürſt von Morea auf ſeiner Flucht mit ſich gebracht, und zu Ancona abgelegt hat. Pius II ließ dieſes heil. Haupt durch den gefliſſentlich deshalben abgeſchickten Kardinal Alexander Oliva nach Narni bringen, wohin er auch noch den Kardinal Beſſarion, und den Kardinal Franz Todeſchini Piccolomini abſchickte, um daſſelbe nach Rom zu übertragen. Da die große Laſt, worinn die Häupter der hh. Apoſtelfürſten Peters, und Pauls gefaſſet waren, nicht geſtatteten, dieſelben entgegen zu tragen, begab ſich der heil. Vater von dem ganzen Kardinalkollegium, von der römiſchen Kleriſey, von allen Geſandten, von den vornehmſten Herren, und von ſeinem ganzen Hofſtaate begleitet in ſchönſter Ordnung bis zur Brücke, Ponte molle genannt, allwo ihm der Kardinal Beſſarion den heil. Schatz zeigte, und bey dieſer Gelegenheit eine Anrede hielt, in welcher

er

er mit rührenden Ausdrücken den Schutz dieſes heil. Apoſtels angeflehet hat. Von dannen gieng der Zug nach der Kirche, Madonna del popolo genannt, wo das heil. Haupt über Nacht auf dem Hochaltare abgelegt, der Vorabend des Feſtes gefeyeret wurde, und in welchem Kloſter der heil. Vater ſelbſt übernachtete. Tags darauf geſchah die Uebertragung nach der Kirche des heil. Peters, wohin alle Straſſen bereitet waren, und wo das Volk, das ſich auf 30000 Leute belief, brennende Kerzen trug. Endlich ward das heil. Haupt auf dem Hochaltare der Vatikankirche über dem Leichname des heil. Apoſtelfürſten, und Bruders des heil. Andreas abgelegt, wobey der Kardinal Beſſarion abermal eine Rede gehalten, und um den Beyſtand wider die nämlichen Türken Gott angerufen hat, derer Siege der Stadt Rom den Beſitz eines ſo heiligen Kleinodes verſchaffet haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

§. 134.

Die erſterwähnte feyerliche Uebertragung des Hauptes des heil. Apoſtels Andreas geſchah am Montage nach dem Palmſonntage, und am grünen Donnerstage ſchleuderte der heil. Vater den Bannſtrahl wider den Sigmund von Oeſterreich, wider den Gregor von Heimburg, wider den Sigmund Malateſta, und deſſen Bruder Pandulph den Herrn von Ceſena, und es fehlte nicht viel: daß auch über den Georg von Podiebrad

Standhaftigkeit der böhmiſchen Kleriſey.

Cochl Hiſt. Huſſ. lib. XII. Gob. Comment. lib. VI. VII. Ciac. lib. XII. Rayn. h. a. n. 18. 24.

die

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

die nämliche Strafe verhängt worden wäre. Dieſer hatte zu Anfange dieſes Jahres eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem heil. Vater geſchickt, durch die er endlich öffentlich dem heil. Stuhle ſchuldigen Gehorſam geleiſtet, zugleich aber auch um die Freyheit das allerheiligſte Abendmahl unter beyden Geſtalten zu empfangen angeſuchet hat. Mag immerhin Prokop von Rabenſtein der böhmiſche Kanzler, der an der Spitze dieſer Geſandtſchaft ſich befand, dem heil. Vater ehedem wohl bekannt geweſen ſeyn, ſo waren doch die übrigen Geſandten von der huſſitiſchen Ketzerey angeſteckt; daher es denn kam, daß, als Prokop blos allein die Beſtättigung der Basler Konkordaten verlangte, einer von ihnen zu behaupten ſich getrauet hat: die Kommunion unter beyden Geſtalten ſeye ein göttliches Gebot. So ſehr auch die öffentliche Unterwürfigkeit des Königs von Böhmen dem Pius II gefallen konnte, ſo mußte ihm doch das beygefügte Bedingniß mißfallen, und er redete hierauf weitläuftig ſowohl von jenen Unruhen, welche die Huſſiten in Böhmen erwecket hatten, als von der huſſitiſchen Treuloſigkeit, der zufolge die in den Basler Konkordaten ausdrücklich angezeigten Bedingniße nicht gehalten worden ſind. Weil alſo Pius II an dem Georg von Podiebrad immer mehrere ketzeriſche Verſchmitztheit, und Verſtellung entdeckte, verlangte er von ihm: er ſollte ſich hinführo keiner zweydeutigen Worte mehr bedienen, ſondern ſich aufrichtig mit der römiſchen Kirche vereinigen, und

erwie-

erwiederte auf das Anſuchen: damit wenigſtens Podiebrad den Kelch genießen dürfte, daß er ſich hierüber mit dem Kardinalkollegium berathſchlagen wolle. Da ſich nun die Kardinäle durchaus nicht zur Bewilligung einer ſolchen Gnade geneigt bezeigen wollten, erklärte Pius II in dem nächſten öffentlichen Konſiſtorium: daß es ihm ſehr lieb zu ſehen wäre, wenn durch die Unterwürfigkeit des Königs Georgs ganz Böhmen zur Wahrheit des Glaubens zurückkehren möchte: daß aber der Genuß des Kelches, zufolge der Entſcheidung des Kirchenrathes zu Koſtnitz, weder nothwendig, noch nützlich ſeye: daß es daher nicht erlaubt ſeye von dem Gebrauche der allgemeinen Kirche abzuweichen, zu Unehrerbiethigkeiten gegen dieſes Sakrament Anlaß zu geben, und manchen auf den Irrwahn zu bringen, als ob Jeſus Chriſtus nicht ganz unter einerley Geſtalt enthalten wäre: daß die Konkordaten von gar keiner Kraft mehr ſind, weil die Böhmen die darinn enthaltenen Bedingniße überſchritten haben: daß dieſe ſich daher keineswegs darauf berufen dürfen, um von der römiſchen Kirche dasjenige zu verlangen, was die vorhergehenden Päbſte immer abgeſchlagen haben: daß es ſogar unſchickſam ſeyn würde etwas zu bewilligen, was anderen Völkern abgeſchlagen iſt, oder einen neuen Saamen der Zwietracht in der Kirche auszuſtreuen, um jene noch mehr zu unterhalten, die Böhmen bisher nur allzuſehr zerfleiſchet hat, und den benachbarten Völkern zu dem Gedanken Anlaß zu geben, als ob man die Feindſelig-

keiten

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

keiten unter der böhmiſchen Nazion fernerhin zu unterhalten ſuchte, nicht anders als ob ſie entweder in einem Irrthume ſteckte, oder als ob ſie vor anderen Ländern ein beſonderes Vorrecht hätte. Am Ende ermahnte der heil. Vater die Böhmen ſich mit dem zu begnügen, was ihnen die Kirche ihre Mutter vorſchreibt, nicht klüger als dieſe ſeyn zu wollen, und ſich nach dem allgemeinen Gebrauche der Kirche zu richten, weil nur dadurch alle Unordnungen, Aergerniße, und Irrthümer ein Ende nehmen. Als der heil. Vater die böhmiſche Geſandtſchaft mit dieſer Antwort von ſich ließ, konnte er ſich die Unzufriedenheit des Königs Georgs damit deſto ſicherer vorſtellen, weil dieſer an dem Johann von Rokyczan einen geſchworenen Feind der Kirche zu ſeiner Seite hatte. Er gab alſo der zurückkehrenden böhmiſchen Geſandtſchaft den Fantin von Valle als ſeinen Geſandten mit, von deſſen Eifer er ſich verſprach den Georg von Podiebrad zu jenem aufrichtigen Gehorſam gegen die Kirche, mit dem ſich doch dieſer König prahlte, bewegen zu können, um dadurch vorzüglich ſeine Völker in Schleſien bey ihrer Pflicht zu erhalten. Indeſſen bekräftigte das Benehmen Podiebrads: daß ſeine Geſinnungen niemal aufrichtig katholiſch waren; denn als der päbſtliche Geſandte in einem allgemeinen Landtage zu Prag im Namen des heil. Stuhles dem König Georg meldete ſich nicht nur ſelbſt von dem Genuße des Kelches zu enthalten, ſondern dieſen auch ſeinen Unterthanen zu verbiethen; und als er eben dieſen

König

Jahre der Geburt Chriſti 1461. Pius II. 5. Friederichs III. 23.

König an jenen feyerlichen Eid erinnerte, in welchem er ſich bey ſeiner Krönung verpflichtet hatte den katholiſchen Glauben zu bekennen, und die Erneuerung dieſes Eides foderte; betheuerte Podiebrad in ſeinem aufbrauſendeſten Zorn: er glaube es, daß der Genuß des Kelches von unumgänglicher Nothwendigkeit ſeye: daß nur die Böhmen allein den unverfälſchten Glauben beſäßen: daß der heil. Stuhl ein Sitz der Peſtilenz ſeye, und würde er ſich beynahe an dem päbſtlichen Geſandten Fantin vergriffen haben, wenn ihn nicht die Umſtehenden davon abgehalten hätten. Deſſen ungeachtet ſperrte er dennoch wider alles Völkerrecht dieſen päbſtlichen Geſandten in das Gefängniß, behandelte ſeine eigene Geſandte nicht beſſer, und ſetzte den Prokop von Rabenſtein unter dem Vorwande von dem Amte eines Kanzlers ab, weil er ſein Amt nicht erfüllt, und ſich der königlichen Aufträge zu Rom mit Lauigkeit angenommen haben ſoll. Hätten die im Landtage anweſenden, und von der Kirche unzertrennlichen Herren nicht Standhaftigkeit in dem Bekenntniße des katholiſchen Glaubens an Tag gelegt, vielleicht würde dieſes einen Zunder zur neuen Verfolgung der Katholiken in Böhmen gelegt haben. Indeſſen hoffte Johann von Rokyczan die böhmiſche Kleriſey noch immer auf ſeine Seite zu ziehen, und fliſterte dem König ein, um die Mitte des Sommermonates alle Prieſter des Königreiches in ſeinem Beyſeyn verſammeln zu laſſen. Dieſe Verſammlung ward wirklich gehal-

Jahre der Geburt Chriſti 1462. Pius II. 5. Friede, richs III. 23.

ten, und wiewohl ſich der Prieſter über 700 dabey einfanden, ſo bezeigten ſie ſich doch in dem Bekenntniße des katholiſchen Glaubens ſo ſtandhaft: daß ſie ſich verpflichteten ihr Leben dafür hergeben zu wollen, und daher erklärten: daß ſie die Konkordaten keineswegs gutheißen, und ſich von der Einigkeit der Kirche niemal trennen wollen. Eine ſolche Erklärung, und mit ſolcher Standhaftigkeit fuhr nicht nur dem Johann von Rokyczan zu ſeiner deſto größeren Beſchämung durch den Sinn; ſondern mäßigte auch die Aufbrauſung Georgs von Podiebrad auf eine ſolche Art: daß, weil inzwiſchen auch die Vorſtellungen des Herzoges von Bayern, und die Drohungen des Kaiſers Friederichs III in das Mittel getreten waren, er endlich mit dem päbſtlichen Geſandten auch ſeine Geſandte nach dreyen Monaten wieder auf freyen Fuß geſtellt, und den Prokop von Rabenſtein in ſeine vorige Würde eines böhmiſchen Kanzlers wieder eingeſetzt hat. Dieſe an ſeinem Geſandten verübte offenbare Verletzung des Völkerrechtes verdroß den Pius II deſto mehr, je eifriger er ſich angelegen ſeyn ließ die Schleßier bisher immer in dem Gehorſam Georgs von Podiebrad zu erhalten. Weil ſich aber dieſer König aller bisherigen Gnaden des heil. Stuhles unwürdig gemacht hat, ließ er die Schleßier nach ihrem bisherigen Empörungsgeiſte weiter fortfahren, nahm ſie ſogar in ſeinen Schutz, und ermahnte das Jahr darnach alle Landesfürſten, namentlich aber die Herren in Böhmen, Mähren,

und in der Lauſitz, den Schleßiern wider die von dem Podiebrad ihnen angedrohten Gewaltthätigkeiten Hülfe zu leiſten.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

§. 135.

Begebenheiten in Deutſchland.

Pray Annal. Hung. Barre Hiſt. d'Alem. T. II. Bec. T. V. p. 286. 289.

Um dieſe Zeit brachte Mathias Korvin der König von Ungarn gewiße Irrungen zu einem glücklichen Ende, die er mit einigen Herren in Böhmen hatte, und erhielt auch durch den Kardinal, und Erzbiſchof von Gran gute Hoffnung zu dem nächſten Frieden mit dem Kaiſer Friederich III, der die ungariſche Krone gegen eine Geldſumme auszufolgen ſich geneigt bezeigte. Die Bedingniße zu dieſem Frieden waren wirklich ſchon entworfen, und der heil. Vater ſchickte zu Anfange des Maymonates in dieſem Jahre den Rudolph Dechant von Worms als ſeinen Geſandten ab dem Friedensſchluße beyzuwohnen, der im Heumonate unterzeichnet werden ſollte. Nach feſtgeſetzten Bedingnißen, welche an eben dem nämlichen 19 Tage des beſagten Monates Mathias zu Oedenburg, und Friederich III zu Neuſtadt unterfertigten, erkannte der Kaiſer den Mathias für ſeinen aufgenommenen Sohn, verſprach die ungariſche Krone zurückzuſtellen, und willigte ein: daß beyde den Titel eines Königs führen ſollten; doch ſoll Ungarn im Falle: daß Mathias ohne Erben mit Tode abgieng, auf die Abkömmlinge Friederichs III übergehen, welchem auch gewiſſe Plätze in Ungarn noch fernerhin bleiben ſollen. Nicht nur der Erzbiſchof von Colocza, der zugleich Bi-

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

ſchof von Waizen war, der Biſchof von Peterwardein, und andere der ungariſchen Magnaten beſtättigten dieſen Friedensvertrag, ſondern auch Pius II bekräftigte ihn vermittelſt einer Bulle vom 22 des Weinmonates. Man verſprach ſich dadurch auch deſto größere Hülfe aus Deutſchland wider die Türken, weil im Sommermonate ein ähnlicher Friedensvertag zwiſchen dem Ludwig von Landshut Herzoge von Bayern, und dem Marggrafen von Brandeburg, der als Bundesgenoß des Kaiſers einiger von Bayern abhängenden öſterreichiſchen Lehen wegen den Herzog bekriegte, geſchloſſen wurde. Nun ereignete ſich aber auch andererſeits: daß, weil Friederich III dem Albrecht Erzherzoge von Oeſterreich bisher weder jene 14000 Dukaten bezahlet, noch auch die Regierung von Oeſterreich abgetreten hat, gleichwie doch beyde in Abſicht auf die Erbſchaft ihres verſtorbenen Vetters Ladiſlavs alſo eins geworden waren, eben dieſer Albrecht ſich Anhänger zu Wien zuzog, den nach einem ſo langwierigen Kriege eingegangenen Frieden neuerdings brach, und nach den Waffen griff. Freylich wohl überfiel der Kaiſer ſeinen Bruder auf die hierüber erhaltene Nachricht eher, ward aber bey Neuſtadt dennoch geſchlagen, und verſchaffte dadurch dem Albrecht Gelegenheit ſich ſiegreich in den Beſitz von Wien zu ſetzen, und neue Foderungen zu machen. Vergebens bemühete ſich hierauf die Vermittlung ſelbſt des heil. Vaters einen Frieden zu bewirken, und Friederich III mußte ſich mit einem Waffenſtillſtande

ſtillſtande begnügen, auf welchen endlich der ſo ſehr gewünſchte Friede dennoch erfolgte, als Albrecht den 2 des. Chriſtmonates im folgenden Jahre das Zeitliche verließ. Da dieſer Erzherzog keinen Erben hinterlaſſen hatte, trat der Kaiſer einen ganz ruhigen Beſitz ſeiner Staaten an, und vergab mit chriſtlicher Großmuth ſowohl den vornehmſten Herren, als dem Volke in Oeſterreich jene Unbilden, die er zu wiederholten Malen von ihnen erfahren hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friedrichs III. 24.

§. 136.

Georg von Podiebrad leiſtete dem Friedrich III in dem Kriege mit dem Albrecht von Oeſterreich wichtige Dienſte, wofür ſich der Kaiſer nicht dankbarer zu bezeigen glaubte, als da er deſſen Söhne Viktorin, und Heinrich zu Reichsfürſten erhob, und es auf ſich nahm einen Vermittler bey dem Pius II abzugeben, weil dieſer König von Böhmen durch ſeine offenbare Ketzerey, durch ſeine Verletzung des Völkerrechtes an dem päbſtlichen Geſandten, und durch die Vergreifung an einer geiſtlichen Perſon ſich ſtrafbar gemacht hat, und eben darum am grünen Donnerſtage in dieſem Jahre in den Kirchenbann geworfen wurde. Dieſe Verbrechen führte der heil. Vater in der hierüber erlaſſenen Bulle an; doch weil er an der Bekehrung dieſes Königs noch nicht verzweifelte, ſchränkte er ſeine Schärfe bloß auf Schleßien ein. Vielleicht hatte Pius II dazumal ſchon jenen den 2 März an ihn erlaſſenen

Eifer des heil. Vaters.

Cochl. Hiſt. Huſſ. lib. XII. Rayn. h. a. n. 56. 83.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Brief, worin Georg von Podiebrad, alles, was ſich auf dem ſtürmiſchen Landtage zu Prag zutrug, auf das demüthigſte entſchuldiget, und gebeten hat die aufrühriſchen Schleßier an den ſchuldigen Gehorſam gegen ihn anzuhalten, weil ſie keinen Ketzer für ihren Landesfürſten erkennen wollten, wofür auch er verſprach dem heil. Stuhle den nämlichen ſchuldigen Gehorſam hinführo zu leiſten. In ſeiner Verlegenheit: ob dieſer Brief den heil. Vater beſänftigen würde, ſuchte er, anſtatt dem Irrthume aufrichtig zu entſagen, die Vermittlung des Kaiſers, der aus Dankbarkeit ſich ſeiner auch wirklich annahm, einen Fürbitter für ihn bey dem heil. Vater abgab, und deshalben einen gewißen Wolfgang nach Rom geſandt hat. Dieſem gab Pius II zur Antwort einen Brief vom 16 May mit, worin er dem Kaiſer erwiederte: daß Podiebrad durch ſeine öffentliche Ketzerey ſich ſelbſt von der Kirche getrennet habe: daß in der Chriſtenwelt kein Ketzer eine Würde bekleiden könne: und daß er den Podiebrad für nichts anderes als für einen Heiden, und Publikan anſehen müße, weil er nach dem Bekenntniße des katholiſchen Glaubens denſelben wieder ſchändlich verlaſſen hat, wodurch er alſo für ein todtes Glied anzuſehen iſt. Der heil. Vater ermahnte hierauf den Kaiſer, den Podiebrad zum Gehorſam gegen die Kirche, und zur aufrichtigen Zurückkehrung zur Einigkeit derſelben auf alle mögliche Art zu bewegen, weil er bloß aus dieſer Rückſicht mit noch ſchärferen Strafen zurückhält,

und

und bat ihn am Ende das Beſte der Religion, und der Kirche was immer für Vortheilen für den Podiebrad, und für die Huſſiten vorzuziehen. So wenig ſich an der eifrigen Verwendung des Kaiſers zweifeln läßt; ſo blieb doch Georg von Podiebrad auf ſeiner Gottloſigkeit immer halsſtärrig. An dem oben erwähnten grünen Donnerſtage ſchleuderte Pius II auch den Bannſtrahl wider den Sigmund von Oeſterreich, wider den Gregor von Heimburg, wider den Diether ehemaligen Erzbiſchof von Maynz, und wider den Pfalzgrafen Friederich eben ſo, wie wider die Wikleffiten, und wider den Sigmund Malateſta, Herrn von Rimini, den er als Landesfürſt zugleich im Bildniße vor den Stuffen der Hauptkirche bey St. Peter verbrennen ließ, weil er alles Gefühl für Religion verloren, und ſelbſt die Unſterblichkeit der Seele geläugnet hatte. In Abſicht auf den Diether befahl Pius II wider dieſen ſchon im Jäner allen deutſchen Biſchöfen den Kirchenbann alle Sonntage unter dem Geläute der Glocken verkündigen zu laſſen; weil aber der Pfalzgraf die Bekanntmachung der päbſtlichen Dekrete verboten, und ſodenn ſich über die gegen ihn gebrauchte Schärfe beklagt hat; erwiederte ihm der heil. Vater den 23 Hornung ſchriftlich: Er könne ſchwere Verbrechen nicht anders beſtrafen, und verſprach ihm dafür eine väterliche Behandlung, ſobald auch er zu ſeinen kindlichen Pflichten zurückkehrt. Auch wider diejenigen, die ſich erkühnet hatten die Irrlehren der

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Waldenſer zu erneueren, befahl Pius II in einem Schreiben vom 11 May in dem Kirchſprengel von Arras jeden Sonntag die verhängten Kirchenſtrafen verkündigen zu laſſen. Weil der beſagte Churfürſt von der Pfalz nicht nur zween Grafen, ſondern auch den Biſchof von Metz in das Gefängniß geworfen hatte, ſuchte ihn der heil. Vater auf alle mögliche Art zu ſeiner Pflicht zurückzuführen, und hiezu die Hülfe des Kaiſers zu bewirken; doch da deſſen Macht zu ſchwach war, ſchlug Friederich III zur Bändigung dieſes Churfürſten den Herzog von Burgund vor, dem er den Titel eines Königs zu geben, ihn zum Statthalter über alle in Frankreich liegende Reichslehen einzuſetzen, und durch ein Ehebündniß ſich enger mit ihm zu verbinden glaubte. Allein dieſer Vorſchlag kam nicht zu Stande, weil nicht nur Flandern, ſondern auch der König Ludwig XI ſich demſelben widerſetzt, und vielmehr geſucht hat ſeine Vaſallen lieber mehr zu ſchwächen, als zu einer Macht, wodurch ſie fürchterlich werden könnten, anwachſen zu laſſen, wodurch eben im folgenden Jahre auf Zuthun des Grafen von Carolois eines Sohnes des Herzoges von Burgund ein neuer bürgerlicher Krieg in Frankreich entſtanden war.

§. 137.

Ereigniſſe in Spanien.

Was den König Ludwig XI anlangt, ſuchte dieſer zur Vergrößerung ſeiner Macht keine Gelegenheit unbenützt zu laſſen, ſondern verband ſich ſogar

gar mit dem König von Arragonien, um Rouſſi- lon, und Cerdagne zu ſeiner Krone zu ziehen. Den Tod des Fürſten von Viana zu rächen beſchloßen die Katalauner das Joch Johanns II des Königs von Arragonien abzuſchütteln, und unterwarfen ſich durch eine heimlich abgeſchickte Geſandtſchaft dem Heinrich IV König von Kaſtilien, wenn dieſer an- ders die Waffen für ſie ergreift. Nach einer zu Segovia gehaltenen Staatsverſammlung ward die- ſer Antrag wirklich angenommen, und Heinrich IV ſäumte nicht ſeine Kriegsvölker nach Katalonien rücken zu laſſen. Bey dieſer Bewegung ſuchte der König Johann II bey dem Ludwig XI Hülſe, und um ſich derſelben noch mehr zu verſicheren, ſcheuete er ſich nicht ſeine eigene Tochter die Prinzeßinn Blanka eine leibliche Schweſter des verſtorbenen Fürſten von Viana, und rechtmäßige Erbinn von mütterlicher Seite des Königreiches Navarra dem Grafen von Foix zu geben, damit ſie in die Erb- ſchaft der Eleonora als der wirklichen Gemahlinn des Foix, und in derer Ermanglung ſein Sohn Gaſton eingeſetzt werde. Da ſich nun während die- ſer Unterhandlung, und ſeines Einrückens in Kata- lonien das Volk zu Barcellona wider ihn empör- te, ſchloß er im Maymonate mit dem Ludwig XI ein Bündniß, und trat ihm zur Hülfe die Grafſchaf- ten Rouſſilon, und Cerdagne ab. Dieſe Hülfs- völker langten eben zur rechten Zeit an, als die Ka- talauner zu Gironne die Königinn von Arrago- nien, die wegen des Todes ihres Stiefſohnes des

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friede- richs III. 24.

Ferrer. Hiſt. Hiſp. Bec. T. V. p. 293. & ſeqq. Rayn. ad an. 1462. n. 40. 42.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Fürſten von Viana in böſem Verdachte ſtand, belageret wurde, und ſich ſchon ergeben ſollte, bey welcher Veränderung die unglückliche Prinzeßinn Blanka in das befeſtigte Schloß Ourtes in der Landſchaft Bearn verſperrt wurde, wo ſie das Jahr darnach auch ſtarb, nachdem ſie das Königreich Navarra dem König von Kaſtilien vermacht hatte, der abgefundenermaaßen mit den Abgeordneten von Barcellona nach der Ankunft der Franzoſen nach Arragonien in Katalonien einbrach, den König Johann II die Belagerung von Barcellona aufzuheben zwang, ſich daſelbſt den 13 des Wintermonates zum König ausrufen ließ, und dem König von Arragonien nicht nur alle Hoffnung zur Wiedereroberung der verlorenen Plätze benahm, ſondern ihn überdieß zwang durch franzöſiſche Vermittlung den Frieden einzugehen. Die Herren von Katalonien unterhandelten hierauf ſogar, damit auch Arragonien, und Valenzia dem Eroberer eingeräumet werden, weil ſie ihren König wegen der an Frankreich gemachten Abtretung dieſer Königreiche für verluſtig anſahen; doch ward ein ſolcher Vorſchlag durch die Vermittlung Frankreichs in einer Zuſammenkunft zu Bajona nur verworfen, und dafür beſchloßen: daß Heinrich IV von ſeinen Anſprüchen auf Katalonien abſtehen, ſeine nach Arragonien, und Navarra abgeſchickte Kriegsvölker zurückrufen, Johann II hingegen ihm deshalben die Stadt Eſtella mit ihrem Bezirke abtreten, und 50000 Gulden bezahlen ſoll. Nur die Katalauner wollten hiezu ſo

wenig

wenig ihre Einwilligung geben: daß ſie ſogar in ihren Feindſeligkeiten noch hitziger fortfuhren, den Peter Infanten von Portugall zu Hülfe riefen, ihm ihr Königreich antrugen, und dadurch einen der hartnäckigſten Kriege anbanden. Heinrich IV hatte noch vor dem Kriege mit dem König von Arragonien, und zwar im verwichenen Jahre, als ſein Waffenſtillſtand mit dem König von Granata zu Ende gieng, auf die Staaten dieſes ſarazeniſchen Fürſten einen Waffenverſuch gemacht, bey dem es ihm gelang nicht nur von Archidona, ſondern ſogar von dem wichtigſten Platze Gibraltar Meiſter zu werden, weil eben dazumal die dortige Beſatzung zu Malaga abweſend geweſen war; da aber der Herzog von Medina Sidonia, der hiezu von dem Alphons von Arcos Statthalter zu Tenariſſa zu Hülfe gerufen war, dieſen Platz noch eher einnahm, bevor Alphons angelangt war, entſtanden daraus zwiſchen dieſen zweenen Feindſeligkeiten, davon die Folgen ärger, als die Vortheile aus dem eroberten Gibraltar geweſen waren. Spanien von den Sarazenen zu befreyen wirkte auch Alphons V der König von Portugall mit, um aber auch durch andere Mittel die chriſtlichen Sklaven aus der Dienſtbarkeit der Mohren auszulöſen, erkaufte er derſelben bey 250. Da ihm aber ſeine Einkünfte weiter nicht hinreichten, bat er den heil. Vater um die Errichtung einer Bruderſchaft, die hiezu milde Beyträge verſchaffen ſollte. Der heil. Vater hatte dieſes Anſuchen ſchon den 1 Hornung im verwichenen

Jahre

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre bewilliget, und zur größeren Sicherheit der Städte Ceuta, und Alcazar, welche die Portugeſen in Afrika beſaßen, daſelbſt drey Häuſer für die Ritterorden nach der Vorſchrift des Pabſtes Kallixts III zu errichten angeordnet, gleichwie er auch erlaubt hatte zur Bekehrung der Völker auf den kanariſchen Inſeln aus Mangel der Weltgeiſtlichen Ordensgeiſtliche aufzunehmen.

§. 138.

Schändlicher Handel zu Konſtantinopel. Bec. T. V. p. 296 Spondan. ad an. 1461. n. 18.

Das gegenwärtige Jahr erinnert uns mehrerer Todesfälle, die in der Kirchengeſchichte angemerket zu werden verdienen. Den 12 des Wintermonates ſtarb nämlich zu Alcala de Henares der heil. Diego aus dem Orden der minderen Brüder, der einer von den erſten Apoſteln auf den kanariſchen Inſeln geweſen war, deſſen Grab Gott mit vielen Wunderzeichen verherrlichet, und den nachher Sixtus V in die Zahl der Heiligen erkläret hat. Noch vor dieſem verwechſelte das Zeitliche mit dem Ewigen den 9 März die heil. Katharina von Bologna, die frühzeitig ihr Herz von aller weltlichen Pracht losgeriſſen; ſich dafür die Einſamkeit gewählet; zuerſt nach der Regel des heil. Auguſtins, nachher aber nach jener der heil. Klara, jedoch ohne Klauſur, gelebt; vor ihrem Ende zu Bologna ein Kloſter ihres Ordens zu vollkommenem Stande gebracht; vorzüglich aber durch ihren Lebenswandel von heldenmüthigen Tugenden, und durch Wunderzeichen ſich ſo berühmt gemacht hat: daß Klemens XI

ihren

ihren Namen in die Zahl der Heiligen einſchaltete. Den 24 May ſtarb jener Kardinal Proſper Colonna, von deſſen Schickſale bey den Regierungsjahren Eugens IV die Rede war. Einen anderen Kardinal verlor durch den am 21 des Sommermonates zu Tivoli erfolgten zeitlichen Hintritt der heil. Vater an dem Alexander Oliva aus dem Auguſtinerorden, deſſen nach Rom überbrachter Leichnam daſelbſt in der Kirche ſeines Kloſters beerdiget wurde. Durch den Verluſt des griechiſchen Kardinals Iſidors Erzbiſchofes zu Kiow, von dem im Gange der Geſchichte öfter die Rede ward, und der den 27 April ſtarb, ward zugleich die Würde des Patriarchen von Konſtantinopel erledigt, die Pius II auf keinen würdigeren zu übertragen glaubte, als auf den Kardinal Beſſarion, dem er vor kurzem die Kirche auf der Inſel Nigroponte vertrauet, und von ihm, als einem Griechen, die Bekehrung ſeiner Nazion am beſten zu hoffen hatte. Er irrte ſich auch keineswegs in ſeiner Auswahl; denn dieſer Kardinal, und am 28 May eingeſetzte neue Patriarch von Konſtantinopel erließ ſogleich an alle Chriſtgläubige ſeines Patriarchats ein Umlaufſchreiben, wo er die Nothwendigkeit mit der Kirche vereinigt zu ſeyn aus unumſtößlichen Gründen dargethan, nach einem prächtigen Lobe ſeiner Nazion ihr dermaliges Elend, und ihre niederträchtigſte Dienſtbarkeit geſchilderet, und dieſe als eine verhängte Strafe Gottes für ihre Hartnäckigkeit in der Spaltung angeſehen hat. Nach erwieſenem

Primate

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Primate des heil. Stuhles, und daraus fließender Nothwendigkeit dieſem Stuhle zu gehorchen ermahnte er die ganze Nazion den boshaften Einflißterungen derjenigen kein Gehör zu geben, die aus Privateigennutz die römiſche Kirche verſchreyen, ſondern lieber zu dieſem Mittelpunkte der Einigkeit zurückzukehren. Allein Beſſarion redete mit einer ſchiſmatiſchen Nazion, die ihn weder für ihren Patriarchen erkennen wollte, ſondern lieber unter dem türkiſchen Joche ſchmachtete, als daß ſie ihre alte Wuth gegen die römiſche Kirche abgelegt hätte. Daher kam es: daß ſie ihren Patriarchen ſich lieber von dem türkiſchen Sultan, der mit ihr nur ſein Spielwerk trieb, als von dem heil. Stuhle geben ließ. Weil Joſeph der Patriarch von Konſtantinopel eine Eheſcheidung unter Chriſtgläubigen nicht billigen, und dieſen zu einer anderen Ehe zu ſchreiten nicht geſtatten wollte, verjagte ihn **Mahomet** II ſchon vor zweyen Jahren von ſeinem Sitze, ließ ihm zum Schimpfe den Bart abſcheeren, und ſchob an deſſen Stelle einen gewißen **Marx** aus Trebiſonde ein, nach welchem er wieder, weil dieſer von der ganzen Kleriſey gehaßte Patriarch entweder fortgejagt, oder nach anderer Erzählung geſteinigt worden ſeyn ſoll, einen gewißen **Simon** ebenfalls aus Trebiſonde einſetzte, der ſich die Patriarchenwürde theuer erkaufet hat. Ueberhaupt war es mit den geiſtlichen Pfründen zu Konſtantinopel alſo beſtellt: daß ſie den Meiſtbiethenden Preis ſtanden, daher denn einer den anderen mit Gelde

zu

zu verdrängen wußte. Deshalben übergehen wir auch die Namen derjenigen, die ſich zu Konſtantinopel auf eine ſo ſchändliche Art eingekaufet haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

§. 139.

Streit wegen des Blutes Chriſti.

Von dem obenerwähnten Kardinal Beſſarion lieſt man: daß, ſo wie der Kardinal Alan Contive von dem Dominikanerorden, alſo auch er von dem Orden der minderen Brüder Beſchützer geweſen ſeye, und daher den Auftrag bekommen habe einen zwiſchen dieſen zweenen Orden entſtandenen Streit beyzulegen. Schon im Jahre 1351 ſagte Franz Bajuli der Guardian der Franziskaner in einer zu Barcellona am Charfreytage gehaltenen Rede: daß von dem zur Zeit des bittern Leidens vergoſſenen Blute Jeſu Chriſti die Gottheit abgeſöndert geweſen ſeye. Als Niklas Roſelli ein Dominikaner und Generalinquiſitor von Arragonien dieſes ſeinem ehemaligen General, und damaligen Kardinal Johann Molendini berichtet hatte, verband dieſer im Namen des Pabſtes Klemens VI denjenigen zur Widerrufung, der einen dergleichen allgemein für ketzeriſch gehaltenen Satz behaupten wollte. Franz Bajuli ließ ſich eines beſſeren belehren, und hiemit hatte der Streit ein Ende. Nach der Zeit lehrte einer von der Kanzel, die Worte Chriſti am Kreuze zu Marien wären von ſolcher Kraft geweſen: daß der heil. Johann wirklich ein natürlicher Sohn der allerſeligſten Jungfrau geworden ſeye. Endlich war der heil. Jakob von der

Wading. Annal. T. VIII. ad an. 1351. n. 13. & ad an. 1462. n. 1. & ad an. 1464. n. 1. 5. Script. Ord. Prædic. T. I. p. 625. 628. Gob. Comment. lib. IX. Rayn. h. a. n. 104.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friede- richs III. 24.

der Mark derjenige, der, ohne daß er daran dach- te mit ſeinen Worten einen Anlaß zu einem Zanke zu geben, am Oſtertage des verwichenen Jahres zu Breſcia folgendes geprediget hat: daß von jenem während des bitteren Leidens und Sterbens vergoſ- ſenen Blute Jeſu Chriſti die Gottheit abgeſöndert geweſen, folglich dieſes Blut kein Gegenſtand der Anbetung ſeye. Dieſes zu hören predigte gleich den Tag darnach ein Dominikaner dieſen Satz als ke- tzeriſch, und der daraus entſtandene Zank fieng an zu Breſcia zwiſchen beyden Theilen eine traurige Spaltung befürchten zu laſſen. In der Meinung, daß der gedachte Satz von dem Klemens VI ver- dammet worden ſeye, und weil es theologiſche Gründe dawider gab, wider die ſich Jakob von der Mark entweder verſtoßen haben mochte, oder von anderen übel verſtanden worden ſeyn konnte, erſuchte der Inquiſitor von Breſcia, Namens Jakob, in einem ſehr freundſchaftlichen Billet noch den nämlichen Tag den berühmten Prediger ſich bey dem Volke deutli- cher zu erklären, um zu keinem Mißverſtändniße ei- nen Platz zurückzulaſſen; doch dieſer, der eine ſolche Erinnerung für eine Beſchuldigung der wirklichen Ketzerey anſah, und nach der Lehre des heil. Hiero- nymus lieber was immer anderes, als einen ſolchen Vorwurf, auf ſich ruhen laſſen wollte, predigte am Dienſtage darauf das nämliche, und bezog ſich zu ſeiner Rechtfertigung auf einige Zeugniße des heil. Bonaventura, und anderer hiezu dienenden Got- tesgelehrten. Da nun der Inquiſitor den heil. Ja-

kob deshalben zur Verantwortung vor das Ketzergericht foderte, und eine ſolche Vorladung deſto größeres Aufſehen machte, je berühmter dieſer Heilige ſeiner Tugenden, und ſeines Eifers wegen in ganz Wälſchland geweſen war, ſuchte der Ortsbiſchof Bartholomäus Mari ieri einen Vermittler abzugeben, lud den Tag darnach beyde Parteyen zu ſich, und glaubte den Streit gütlich beyzulegen. Weil es ſich bey dieſer Unterſuchung gezeigt hat: daß die angebliche Bulle des Klemens VI nicht vorhanden, der heil. Jakob aber nichts weniger als hartnäckig auf ſeiner Meinung ſeye; ward die gerichtliche Vorladung aufgehoben, und beyde Theile verbanden ſich zu einem Stillſchweigen, bey dem der ganze Handel unterdrückt geblieben ſeyn würde, wenn nicht der Name des Heiligen durch allerhand boshaft ausgeſtreute Verläumdungen ſo ſehr gebrandtmarkt worden wäre: daß er dadurch zu ſeiner Rechtfertigung von allen Seiten aufgefoderet wurde. Auf dieſe Rechtfertigung ſah ſich der Inquiſitor neuerdings gezwungen den heil. Jakob zu einem öffentlichen Wortſtreite nach Breſcia kommen zu heißen, und weis man gleich die Urſache ſeines Ausbleibens nicht; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß Pius II, von dem ganzen Vorgange der Sache durch den General der Franziskaner belehrt, dieſen verboten habe den obigen Satz nicht mehr zu vertheidigen, bis nicht der heil. Stuhl den Ausſpruch darüber gemacht haben wird, weshalben auch von beyden Orten geſchickte Männer nach Rom kommen mußten. Noch

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

vor ihrer Ankunft ſcheinen ſich die Kardinäle, und Beſchützer beyder Orden der Sache nicht nur eifrig, ſondern auch mit gutem Erfolge angenommen zu haben; denn in einer Bulle vom 22 März, in der es hieß: daß es beſſer geweſen wäre ſich von dem obenerwähnten Satze lieber ganz zu enthalten, wird von dem heil. Jakob geſagt: daß ein Mann, der mit ſo häufigen Früchten ſein Leben in ſo mühſamen apoſtoliſchen Arbeiten zugebracht hat, einer Ketzerey deſtoweniger beſchuldiget werden könne, theils weil mehrere Gottesgelehrten ſeines Ordens das nämliche gelehret haben, theils weil dieſer Satz bisher von dem heil. Stuhle noch nicht verdammet war; in der zweyten Bulle vom 26 des Sommermonates an den Inquiſitor Jakob von Breſcia hingegen ward nicht nur das von ſeiner Abſetzung ausgeſtreute falſche Gerücht beſchämt, ſondern eben dieſer Inquiſitor vielmehr belobt, weil er pflichtmäßig wider einen ſolchen Satz ſeine Stimme erhoben hat. Von Seiten der Dominikaner erſchienen zu Rom Gabriel Caſſafages aus Barcellona wirklicher Inquiſitor zu Bologna, der ofterwähnte Jakob von Breſcia Inquiſitor in ſeinem Vaterlande, und Verrellin von Vercelli; von Seiten der Franziskaner aber liest man nur den Franz von Rovere, der hierauf bald Kardinal, endlich aber auch Pabſt unter dem Namen Sixtus IV geworden war, und einen gewißen Wilhelm Vaurilong aus Dinaus in Brettagne. Von den Franziskanern liest man ferner: ſie hätten ſich mit ihren theologiſchen Kenntnißen vor aller

Augen

Augen in ein ſolches Anſehen zu ſetzen gewußt: daß ihrem Verlauten zufolge die größten Gottesgelehrten mit ihnen weder verglichen, ſondern zu ihnen erſt in die Schule geſchickt werden ſollten. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo ward die Unterſuchung der Streitfrage im Chriſtmonate dieſes Jahres vor dem heil. Vater, und dem geſammten Kardinalkollegium drey Tage hindurch mit größtem Eifer gehalten, wobey von den Dominikanern, und Franziskanern einer länger als der andere das Wort geführet hat. Dieſe zogen in Zweifel: ob dem während des Leidens vergoſſenen Blute Chriſti der Anbetungsdienſt zugehöre; jene hingegen behaupteten es; getraueten ſich aber doch nicht zu ſagen: daß Chriſtus das ganze während des Leidens vergoſſene Blut bey ſeinem Auferſtehen wieder angenommen habe; denn ſie wollten nicht jenem aus Tivoli erlaſſenen päbſtlichen Briefe zuwider zu handeln ſcheinen, worin erklärt war: es ſtreite nicht wider den Glauben, wenn man ſagt: daß Chriſtus nicht das ganze von ihm vergoſſene Blut bey ſeiner Auferſtehung wieder an ſich genommen habe. Nach geendigtem Wortſtreite forſchte zwar Pius II die Meinung der übrigen anweſenden Gottesgelehrten aus, und wiewohl die meiſten Kardinäle, ſo wie er ſelbſt, für die Meinung der Dominikaner geſtimmet waren, ſo hielt er es doch nicht für dienlich eine Entſcheidung darüber zu machen, um dadurch den Franziskanern, derer Dienſte er bey dem Kreuzzuge brauchte, nicht zu nahe zu treten, ſondern verſchob dieſes auf eine

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 14.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

andere Zeit. Nachdem Pius II in ſeinen Kommentaren die Gründe ſowohl für die eine, als für die andere Meinung angeführet, und ſelbſt ſeine Geſinnung zu erkennen gegeben hat; ſo bleibt es freylichwohl auffallend, wenn er, ſo lang als der heil. Stuhl hierüber kein Urtheil fällt, es dem Leſer freyſtellte ſelbſt hierüber zu urtheilen; indeſſen aber konnte er ſich über einen ſolchen Gegenſtand nichtsweniger als gleichgültig hinwegſetzen, als ihm das Jahr darnach zu Ohren kam, wie ſehr deshalben der heil. Jakob von der Mark in der Lombardey als ein Ketzer verleumdet worden ſeye. Mag demnach Pius II immerhin in ſeinen Kommentaren von dieſem Heiligen als von einem Manne geredet haben, dem bey der Ueberwindung aller übrigen Leidenſchaften nur jene des Ehrgeizes die härteſte ſchien, bey der er ſogar ſeine Ehre von der göttlichen für unzertrennlich anſah; ſo ſah er ſich doch gezwungen die Ehre dieſes Heiligen ſicher zu ſtellen, und zu dieſem Ende den 1 des Sommermonates im folgenden Jahre zu Ancona eine Bulle herauszugeben, worin er nicht nur beyden Partheyen in Abſicht auf die beſagte Streitfrage ein ſtrenges Stillſchweigen auferlegt, ſondern überdieß unter den ſchwereſten Kirchenſtrafen verboten hat jemanden deshalben einer Ketzerey, oder Sünde zu beſchuldigen, oder wie immer davon zu handeln, ſondern er befahl dafür beyden Ordensſtänden nur ihren Berufspflichten genau nachzuleben. Dieſe päbſtliche Verordnung endigte den Wortſtreit auf eine ſolche Art: daß man ihn nachher nicht mehr gerüget hat.

§. 140.

§. 140.

Nicht ohne Urſache ſchonte Pius II des Kreuzzugeswegen die Franziskaner; denn die Türken breiteten um dieſe Zeit ihre Macht immer mehr, und mehr aus, und ließen es bey der Zerſtörung des trapezuntiniſchen Reiches nicht bewenden. Ihre Abſicht war vorzüglich auf Ungarn gerichtet, und ſuchten ſie gleich einem Haupttreffen auszuweichen; ſo ſtreiften ſie doch immer in den Gegenden von Ungarn, und der Wallachey herum, trugen reiche Beute aus Siebenbürgen davon, und übten ihre Verheerungen auch in Dalmazien aus. Unter ihre Eroberungen gehörte in dieſem Jahre die Inſel Metelino, oder Lesbos, zu der ſich Mahomet II den Vorwand nahm, als ob der dortige Fürſt Domink Gateluzzi es mit den Seeräubern hielt, und ihren Raub mit ihnen theilte. So heftig der Sultan dieſe Stadt auch immer belagerte, ſo leiſtete ſie doch anfangs weit tapfereren Widerſtand, bis ſie endlich ſich zu ergeben genöthiget war. Der hierüber ausgeſtellten Kapitulazion zufolge ſollte vor allen anderen des Lebens des Gateluzzi geſchonet werden; doch der Sultan kehrte ſich nicht daran, ließ dieſen Fürſten bald darnach hinrichten, und 300 der Seeräuber, die in ſeine Hände fielen, auf die grauſamſte Art in der Mitte vonſammſpalten, die vornehmſten Herren aber als Geiſeln zur Bevölkerung theils nach Konſtantinopel, theils in die benachbarte Gegend überbringen. Daß die Venezianer mit den Türken einen Friedensvertrag geſchloſſen hatten,

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friedrichs III. 24.

Ausbreitung der türkiſchen Macht.

Gobel Comment. lib. X. XI. Bonfin. 3. dec. 10. Pray. Annal. Hung. Chalcondyl. lib. IX. & X. Leunclav. pand. 141. 162.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

davon war bereits an ſeinem Orte die Rede. Nachdem aber die Muſelmänner in Dalmazien eingefallen waren, fanden die Venezianer Urſache genug ebenfalls den Frieden zu brechen, und ſich in beſſere Sicherheit zu ſtellen, beſonders als nach dem Einfalle der Türken in Dalmazien die Raguſer bey dem König von Ungarn Hülfe geſuchet hatten, der um den verſprochenen Beytrag hiezu den Biſchof von Fünfkirchen ſowohl zu den Venezianern, als zu dem heil. Vater ſchickte, und ihn im baaren Gelde auch wirklich erhielt. Daß die Venezianer den Frieden mit den Türken nicht mehr beobachteten, verſicherten ſchon im verwichenen Jahre die zu dem Pius II geſchickten Geſandten des Stephans Thomas Fürſten von Boßnien, die ebenfalls Hülfe ſuchten, und bey ihren Vorſtellungen: daß die Türken eheſtens ihr Land mit einem Einfalle bedroheten, meldeten: daß ſie eine ähnliche Hülfe bey den Ungarn, Venezianern, und bey dem Scanderbeg geſuchet hätten; nur baten ſie zugleich um den ihrem Fürſten bereit von dem Eugen IV, und Niklas V verſprochenen königlichen Titel, damit er dadurch deſto leichter von den Chriſtgläubigen unterſtützt würde. Pius II verſprach dieſen Geſandten ſeine thätigſte Verwendung; doch was die königliche Krone anlangt, erwiederte er: könne er dieſes nicht thun, weil ihr Fürſt ein Vaſall des Königs von Ungarn iſt, deſſen Bewilligung er zuerſt erfahren will, bevor er die verlangte Krone ſchickt. Bevor noch dieſe Geſandtſchaft zurückgekehret

kehret war, war auch das von ihr befürchtete Schickſal Boßniens ſchon entſchieden; denn die Türken, nachdem ſie in den erſten Monaten dieſes Jahres an den Gränzen der Moldau ſich blicken, und durch ihre verſchiedene Bewegungen es nicht merken ließen, wohin eigentlich einzubrechen ihre Abſicht war, überſchwemmten auf einmal um die Mitte des May Boßnien, und Mahomet II ſelbſt erſchien an der Spitze des Kriegsheeres. Mag gleich der Fürſt Stephan Thomas auf den Fall einer feindlichen Ueberrumpelung ſeine Hauptſtadt Jaycza in beſten Vertheidigungsſtand geſetzt haben; ſo ſah er ſich doch nachher genöthiget der Uebermacht der Feinde nachzugeben, und flüchtete ſich mit ſeinen Schätzen nach Dalmazien. Allein zum Unglücke ward er unter Weges von den Türken aufgefangen, und dem Sultan vorgeführet, auf deſſen Befehl er an alle ſeine Plätze Briefe abſchicken mußte, damit ſie ſich an die Türken ergeben, und nachdem er alles dieſes gethan hatte, kam er nicht nur um alle ſeine Schätze, ſondern auch um ſein Leben, und es ſoll ihm lebendig die Haut vom Leibe gezogen worden ſeyn. Glücklicher entrann ſeine Ehegemahlinn, die nach Rom kam, und dort im Jahre 1468 ihr Leben beſchloſſen hat. Als die Türken nach erobertem Boßnien ſich noch andere Eroberungen gelüſten ließen, benützte Mathias Corvin der König von Ungarn ihre Abweſenheit, und trieb die Hauptſtadt Jaycza bey ſeinem unvermutheten Einfalle in Boßnien in ſolche Enge: daß ſie ſich nicht nur ergeben

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friede[...]ichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

mußte, ſondern er bekam auch mit ihr noch andere 27 benachbarte Plätze unter ſeine Gewalt. Dieſer Verluſt von Jayeza verdroß den Mahomet II ſo ſehr: daß er darüber in Verzweiflung zu gerathen ſchien, daher er denn ungeſäumt mit ſeinem Kriegsheere wieder heranrückte, und die Wiedereroberung dieſes wichtigen Ortes zu erzwingen glaubte; doch da er immer mehrere, und mehrere Hülfe aus Ungarn herbeyeilen ſah, hob er in der Nacht, und mit ſolcher Eile die Belagerung auf: daß er die Stücke, und andere ſchwere Kriegsgeräthſchaften, die ſich nicht geſchwind fortbringen ließen, in den nächſten Fluß werfen ließ. Sobald die Venezianer gehöret hatten: daß Mahomet II ſeine Kriegsvölker aus Griechenland abrief, und im Schilde führte Boßnien zu überrumpeln, hielten ſie dieſes für die ſchickſamſte Gelegenheit während der Abweſenheit der Muſelmänner ſich der Halbinſel Morea zu bemächtigen, weil dieſe theils überaus fruchtbar war, theils zur Betreibung des Handels nach der Levante die dienlichſte ſchien. In dieſer Abſicht rüſteten ſie eine fürchterliche Flotte aus, und ſetzten über dieſelbe den Ludwig Loredano zum Admiral ein, dem ſie unter dem Vorwande einige Inſeln vor den Anfällen der Türken ſicher zu ſtellen nach Morgenland zu ſegeln den Auftrag machten, ihm aber zugleich die Vollmacht ertheilten, wo er es für ihre Republick nützlich finden ſollte, den Mahomet II mit Kriege zu überziehen, ihm Morea zu entreiſſen, und dadurch den Handel nach der Levante ſicher zu ſtellen.

Schon

Schon waren zu dieſem Unternehmen alle Anſtal- ten getroffen, und ſelbſt Scanderbeg verſprach mit einem Kriegsheere von mehr als 30000 ſeiner tapferen Albanier daſſelbe zu unterſtützen, als plötz- lich die Nachricht kam: daß die Türken wirklich ſchon Boßnien in Beſitz genommen hätten. In der darüber entſtandenen Verwirrung ſchienen alle bereits gemachte Entwürfe auf einmal zu ſcheiteren, und weil die Venezianer von den Muſelmännern die größte Rache befürchteten, nahmen ſie eben ſo, wie Scanderbeg, und die Raguſer, ihre einzige Zuflucht zu dem heil. Vater, der ihnen nicht nur die beſte Hoffnung zu einer baldigen Hülfe gegeben, ſondern überdieß den Kardinal Beſſarion zu ihnen geſchickt, und durch dieſen ihnen alle bisherige Furcht ſo glücklich benommen hat: daß ſie neuen Muth faßten, und von ihrem Entſchluße den Krieg wider die Türken offenbar zu führen nicht mehr abwichen. Wirklich fieng an dieſem feſten Ent- ſchluße der Erfolg zu entſprechen; denn Ludwig Loredano bemächtigte ſich nicht nur des feſten Landes zwiſchen den Meerengen, und befeſtigte dieſe Plätze, ſondern entriß auch dem türkiſchen Joche Lemnos, und mehrere andere Inſeln auf dem ägäiſchen Meere.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friede- richs III. 24.

§. 141.

Die Hülfe, die Pius II den Venezianern ver- ſprach, ſuchte er auch mit größtem Ernſte zu bewir- ken, und ſchickte deshalben ſeine Geſandte zu dem Her-

Pius II ſelbſt will dem Kreuzzuge beywoh- nen.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Gobel. Comment. lib. XII. Foliet. lib. XI. Papienſ. ep. 33. Aen. Sylv. ep. 392. 412. Rayn. h. a. n. 43.

Herzoge von Burgund, der nicht nur der erſte die Chriſtgläubigen zu dem Kreuzzuge wider die Türken angeeiferet, ſondern ſich hiezu ſelbſt mit einem Gelübde verbunden hat. Nachdem dieſer, der eben ſo wie die übrigen Landesfürſten zu dem Kreuzzuge eingeladen war, die Antwort gegeben hatte: daß er ſich hierüber mit den Geſandten anderer Fürſten um die Mitte des Sommermonates berathſchlagen wolle, erklärte er zugleich: es ſeye ihm nichts erwünſchlicher, als in dem nächſten Frühjahre die Flotte wider die Türken anführen zu können, und er ſeye bereit dieſen Krieg für die Vertheidigung des Glaubens aus allen Kräften zu unternehmen, daher er weder auf ſeine Geſundheitsumſtände, noch auf ſeine hohe Jahre Rückſicht nehmen, und nicht nur wie ein Herzog, ſondern wie ein Soldat dabey dienen will. Sollten ihm endlich ſeine üble Geſundheitsumſtände dieſes nicht erlauben; ſo wird er ſeine Stelle durch einen anderen vertreten laſſen, der eben ſo tapfer, und von dem nämlichen Religionseifer beſeelet ſeyn ſoll. Auf dieſe Verſicherung kündigte Pius II eine Zuſammenkunft an, die in ſeinem Beyſeyn gehalten werden ſollte; doch während der Zeit, wo er die Ankunft der landesfürſtlichen Geſandten erwartete, erhielt er von dem König Ludwig XI, von dem man glaubte: daß er ſeine gute Abſichten beförderen würde, einen Brief, worin das Benehmen des heil. Vaters auf das ſchärfeſte getadelt, und er mit etwas mehr als einer Freymüthigkeit auf eine gewiße Art, die bey genauerer Unterſu-

chung bey dem Kardinalkollegium billigen Abſcheu erwecken mußte, zur Verantwortung gezogen wurde. Dergleichen Beſchuldigungen ſchienen dem Pius II viel zu erniedrigend, als daß er ſie beantworten ſollte; um aber den König theils zu beſänftigen, weil er ſich auch von ihm Hülfe zum Kreuzzuge verſprach, theils zur Widerrufung jener dreyen inzwiſchen erlaſſenen Verordnungen zu bewegen, wodurch er ſich das Recht auf die Einkünfte der erledigten Kathedralkirchen, und Beſetzung der geiſtlichen Pfründen zueignete, den Parlamenten die nämlichen Vorzüge einräumte, die der heil. Stuhl nur der Univerſität zu Paris verliehen hat, und ausſchließungsweiſe alle in Abſicht auf die geiſtliche Pfründen vorkommenden Streitſachen vor den königlichen Richterſtuhl zog, ſchickte er den Biſchof von Feltre, und den Erzdiakon von Bologna nach Frankreich, von denen man jedoch nicht weis, was ſie bewirket haben. Nur ſoviel liest man: Ludwig XI habe wider die päbſtlichen Gnadenbriefe in Abſicht auf die Anwartſchaften, und wider die Geldeinſammlungen von den geiſtlichen Pfründen zum Beſten des Kreuzzuges einige Verordnungen herausgegeben. Der Fortſetzer des Fleury erzählt aus dem Spondan: der römiſche Hof habe durch dieſe Geldabgaben Klagen wider ſich erreget; nur hätte er aber auch aus dem nämlichen Spondan die Urſache von dieſen Geldabgaben zugleich anführen ſollen; denn es war ja jedermann bekannt: daß der Pabſt Niemanden gezwungen habe etwas zu geben. Warum beklagten

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

klagten ſich alſo diejenigen dawider, die ſich vorgenommen haben nichts hiezu beyzutragen? Indeſſen waren die landesfürſtlichen Geſandten des Kreuzzuges halber zu Rom eingetroffen, und der erſte, der vor dem Konſiſtorium das Wort führte, war der Biſchof von Dornick, der einer von jenen des Herzoges von Burgund war. Dieſer ſchilderte zuerſt die Macht, und Treuloſigkeit der Türken, und bewies aus der Gefahr, womit die Chriſtgläubigen bedrohet ſind, die Nothwendigkeit ihnen tapferen Widerſtand zu leiſten, aus welcher Gelegenheit er verſicherte: daß der Herzog im nächſten Frühjahre mit einer zahlreichen Flotte auslaufen werde Griechenland von dem Joche der Muſelmänner zu befreyen, und auch den heil. Vater erſuchte den Kreuzzug nicht länger mehr zu verſchieben. Niemand hörte eine ſolche Erklärung mit größerem Vergnügen, als Pius II, der in einer ſchönen Anrede den Herzog nicht genug anzurühmen wußte, und die Zeit ſchon da zu ſeyn glaubte, wo ſeine ſo ſehnliche Wünſche endlich einmal in Erfüllung giengen, weil die Venezianer ihre Flotte bereits nach der Levante abgeſchickt haben, der Herzog von Burgund eine zweyte ausrüſtete, und der König von Ungarn nach dem mit dem Kaiſer geſchloſſenen Frieden in Stand geſetzt iſt die Türken mit ſeiner ganzen Macht anzugreifen. Den Tag darnach hielt der heil. Vater abermal ein öffentliches Konſiſtorium, wo den landesfürſtlichen Geſandten vorgetragen wurde bey ihren Fürſten jene Hülfe zu be-

wirken, zu der ſie ſich in der Verſammlung zu Mantua entſchloßen haben; und um allem Verdachte vorzubeugen, als ob die römiſche Kirche einen Nutzen davon ziehen wollte, ward beſchloßen: daß ſie ſelbſt die Beyträge dazu einſammeln, und davon jeder die Kriegsvölker unterhalten ſollten. Zu allen dieſem ſchwieg der Geſandte der Florentiner, dem alles verdächtig ſchien, was nur immer das Anſehen, und die Macht der Venezianer vergrößeren könnte, und eben darum bat er ſich lieber eine geheime Audienz aus, in der er den heil. Vater zu überreden hoffte: er möchte den Kreuzzug noch verſchieben, und lieber die Türken, und Venezianer einander aufreiben laſſen, weil die Letzteren, wenn ſie durch die Siege über die Türken noch mächtiger werden ſollten, ganz Wälſchland unter ihre Botmäßigkeit bringen würden, beſonders da ſie ſich ohnehin ſchon verlauten ließen: daß ſie an die Stelle der römiſchen Republik eingetreten ſind. Allein Pius II verabſcheuete einen ſolchen Rath, und machte den Geſandten zu Schanden, als er ihm den Unterſchied zwiſchen einem Layen, und Geiſtlichen, noch mehr aber zwiſchen einem Pabſte, deſſen kleine Mängel in den Augen der Welt immer gern groß erſcheinen, und der kein Menſch, ſondern ein Engel ſeyn ſollte, begreiflich machte. Er fragte ihn hierauf: ob er wohl lieber ein Unterthan der Türken, als der Venezianer ſeyn wollte? Daß die Venezianer aus Privatabſichten die Türken bekriegen, ſtellte Pius II gar nicht in Abrede; nur bemerkte er dabey: daß, wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friedrichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

wenn ſie überwinden, auch Chriſtus überwindet. Dafür aber gab er nicht zu: daß dieſe zwo Mächte ſich ſelbſt einander aufzureiben im Stande wären; daher denn ein ſolcher Rath nur zum Untergange der Venezianer, und zur deſto größeren Herrlichkeit der Türken gereichen würde; denn die Macht der Venezianer kann nicht bezwungen werden, ohne zugleich ganz Wälſchland in eben den nämlichen Untergang zu ſtürzen. Wenn man hingegen erwäget: daß die Venezianer mit dem König von Ungarn verbunden ſind, und ſowohl zu Waſſer, als zu Lande den allgemeinen Feind mit Kriege überziehen; ſo hat man immer gegründetere Hoffnung die Türken von den europäiſchen Gränzen zu vertreiben. Der heil. Vater hielt es demnach für weit beſſer lieber die Venezianer, die Söhne der Kirche ſind, als die Türken, jene geſchworene Feinde des chriſtlichen Namens, überwinden zu laſſen, beſonders da den Venezianern, wenn ſie wirklich nach ihren Siegen über die Türken auch Wälſchland bezwingen wollten, was ſie doch nie im Stande wären, noch immer auf mehrere Arten dießfalls Abbruch geſchehen kann. Zu Ende ſagte der heil. Vater: man habe weit mehr Urſache eine nahe, ja ſogar ſchon wirklich bevorſtehende, als eine entfernte Gefahr zu fürchten. Mit dieſen Gründen widerlegt mußte ſich der florentiniſche Geſandte befriedigen, und den Tag darnach hielt Pius II ein geheimes Konſiſtorium, um den Kardinälen ſeine Meinung zu offenbaren, und ihr Gutachten darüber auszuforſchen.

forſchen. Hier erklärte er ihnen alſo: daß, je inbrünſtiger er ſich ſeit dem Antritte ſeiner Regierung wünſchte die Religion wider die Türken vertheidigen zu können, ihm in der Folge nichts ſo ſehr zu Herzen gegangen ſeye, als daß er den zu Mantua gefaßten Entſchluß vereitelt ſah. Er ſagte hierauf: daß ihm nun beynahe alle Hinderniße aus dem Wege geräumt zu ſeyn ſchienen; denn die Franzoſen ſind aus Neapel vertrieben, und Sigmund Malateſta iſt eben ſo glücklich überwunden. Mein ernſtlicher Wille iſt nun alle Kirchengüter zur Ausrüſtung einer mächtigen Flotte anzuwenden, auf die ich mich ſelbſt begeben, und ſowohl meines Alters, als meiner mißlichen Umſtände ungeachtet nach Griechenland, und Aſien ſchiffen will; denn ich weis kein kräftigeres Mittel die chriſtlichen Fürſten zu einem ähnlichen Unternehmen zum Beſten des Glaubens zu bewegen, als wenn ich in eigener Perſon dem Kreuzzuge beywohne. Wenn dieſe nun ſehen: daß der Statthalter Chriſti, ihr Vater, ſich weder durch ſein Alter, noch durch ſeine ſieche Geſundheitsumſtände von dem Kreuzzuge abhalten läßt, vielleicht dürfte dieſes bey ihnen Eindruck machen, und ſie beſchämen, wenn ſie zu Hauſe blieben. Der heil. Vater fügte hinzu: ich bin überzeugt, daß ich nicht der einzige ſeyn werde, der den Kreuzzug wider die Türken unternimmt; denn die venezianiſche Flotte wird mich begleiten, und ich hoffe: daß auch andere wälſche Fürſten ſich beygeſellen werden. Das Beyſpiel des Herzoges von Burgund wird die abendländiſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friedrichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

ländiſchen Fürſten nach ſich ziehen; und ich ſelbſt werde mich an die nördlichen Fürſten wenden, und die Ungarn, und Sarmater zur Beſchleunigung dieſes Unternehmens aneiferen. Die Chriſtgläubigen in Griechenland werden Zweifelsohne das türkiſche Joch abwerfen, und zu der päbſtlichen Fahne eilen. Wie ſehr werden ſich die Völker in Albanien, Epirus, und Servien erfreuen, wenn ſie jenen Zeitpunkt kommen ſehen werden, wo ſie zu der ſo ſehr gewünſchten Freyheit wieder gelangen, und ſowohl in Aſien der Fürſt von Caramanien, als die übrigen Feinde der türkiſchen Macht werden gewiß nicht unterlaſſen das Ihrige dazu beyzutragen. Was aber die näheren Anſtalten dazu anlangt, war Pius II geſinnet zu Rom ſeinen ganzen Hofſtaat mit einem bevollmächtigten Statthalter in geiſtlichen, und einen anderen in weltlichen Dingen zurückzulaſſen; doch ſollten ihm die Kardinäle, von denen er die alten ausnahm, nachfolgen. Dieſe Vorſchläge machte der heil. Vater mit einem Eifer, in welchem er ſich verband ſelbſt ſein Blut dazu aufzuopferen, und wobey ihm die Thränen die Worte öfter unterbrachen. Von dieſer Anrede des Pius II ſagte der Kardinal von Porto: es habe aus derſelben mehr ein Engel, als ein Menſch hervorgeleuchtet; daher es denn auch kam: daß nach geendigter Rede die Kardinäle ſeinen Entſchluß vollkommen gebilliget, ihm überall nachzufolgen verſprochen, und zu dieſem heilſamen Unternehmen alles aufzuopferen ſich verbunden haben. Nur der franzöſiſche Kardinal

von

von Arras wollte die Vorſchläge des heil. Vaters nicht billigen, denn er konnte es noch nicht verdauen, weil ihm Pius II nur die Kirche zu Alby, und nicht zugleich auch jene zu Biſanz gegeben hat. Dieſe Geſinnungen zum Beſten des Kreuzzuges hatte der heil. Vater dem hohen Rathe zu Venedig, der ungemein darüber erfreuet war, dem König Ludwig XI, der wieder ſchiefe Auslegungen darüber machte, und dem Herzoge von Burgund im Vertrauen mitgetheilet, der ſich auf der Stelle verpflichtete den Kreuzzug nicht länger mehr zu verſchieben. Die Abreiſe des Pius II blieb demnach beſchloßen, und man wartete nur auf die Erklärung der wälſchen Fürſten, um das große Vorhaben allgemein bekannt zu machen. Es währte auch gar nicht lang, ſo war die erwünſchte Antwort von dem König von Neapel, von den Herzogen von Mayland, und Modena, von dem Marggrafen von Mantua, von den Bologneſern, und aus Lucca ſchon da, die alle verſprachen dem Dekrete der Verſammlung zu Mantua pünktlich nachzukommen. Allein der Herzog von Savoyen, und der Marggraf von Montferrat gaben keine Antwort. Aus Furcht zur Vergrößerung der Venezianer nichts beyzutragen ſchickten auch die Genueſer keinen Geſandten nach Rom, durch den ſie einen Beytrag zum Kreuzzuge hätten anbieten laſſen. Die Siener, für die Pius II über eine halbe Million Dukaten angewandt hat, boten nur eine ſehr kleine Summe an; die Florentiner hingegen

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24

ſuchten den heil. Vater mit den ausgeſuchteſten Komplimenteu zu befriedigen, entſchuldigten ſich aber: daß ſie blos darum keinen Beytrag zum Kreuzzuge machen könnten, damit ſie ihren zu Konſtantinopel wohnenden Kaufleuten nicht nachtheilig wären. Was die Genueſer anlangt, ſchickte **Pius II** zu ihnen den Rechtsgelehrten **Fabian**, der ſie an die Beyſpiele ihrer Vorfahren erinneren ſollte, welche immer ſonderbare Beweiſe ihres Eifers für die Religion an Tag gelegt haben. Allein dieſe erwiederten: daß ſie zwar ſchon acht, oder zehn Schiffe auszurüſten anbefohlen hätten; nur wollten ſie zuerſt wiſſen, unter was für Bedingnißen dieſer Kreuzzug geſchehe, und was für Vortheile ihre Republik davon zu gewarten habe. Wie nun **Pius II** inzwiſchen von dem glücklichen Fortgange der venezianiſchen Waffen auf der Halbinſel **Morea**, von der Eroberung der Inſel **Lemnos**, und anderer Inſeln gehöret hatte, gab er mit Einſtimmung der Kardinäle den 23 des Weinmonates die Bulle zum Kreuzzuge heraus, worin er allen Chriſtgläubigen berichtete: daß dieſer durch die vereinigten Mächte der römiſchen Kirche, des Herzoges von **Burgund**, und der **Venezianer** zu Waſſer, zu Lande aber durch jene des Königs von **Ungarn**, und des Fürſten von **Albanien** vor ſich gehen wird. Er that darin die Nothwendigkeit dieſes Kreuzzuges dar, und erklärte: daß er ſelbſt mit der Flotte reiſen werde, nicht zwar in der Abſicht um zu ſtreiten, ſondern um ſo wie **Moſes** während des Streites

den

den Beyſtand des Gottes der Heerſchaaren über die chriſtlichen Waffen zu erflehen. Seine Anrede, womit er die Chriſtgläubigen zu dem Kreuzzuge aneiferte, war überaus lebhaft, und durchdringend, und ſein Vertrauen war feſt auf Gott gegründet. Abgefundenermaaßen ſollte die Flotte in der Mitte des Brachmonates im folgenden Jahre von Ancona auslaufen, und des heil. Vaters Augenmerk war auf den Herzog von **Mayland** gerichtet, um ihn zum öberſten Befehlshaber einzuſetzen. Allein dieſer entſchuldigte ſich theils mit ſeinem hohen Alter, theils weil er glaubte: zur Ueberwindung der **Türken** werde eine weit ſtärkere Macht erfodert. **Pius** II widerlegte ihm in einem Briefe vom 26 des Weinmonates alle Einwendungen, und wiewohl er ſich dießfalls auch an deſſen Ehegemahlinn die Herzoginn **Blanka** gewandt hat, die zu allen Zeiten für die Ausrottung der **Türken** ſehr großen Eifer an Tag legte; ſo konnte er doch bey ihm nichts anderes bewirken, als daß er ihm ſeinen Sohn **Ludwig** mitzugeben verſprach, der mit ſeiner Reuterey dem heil. Vater zur Seite ſeyn ſollte, um nur auf ſolche Art den heiſſen Wünſchen zu entſprechen. Aus anderen Briefen des heil. Vaters erſieht man: der Herzog von **Burgund** ſeye zu **Venedig** erwartet worden, und habe den dortigen Doge angeeiferet ſich ebenfalls zur Reiſe anzuſchicken. Er hieß ihn demnach bereit ſeyn, ſobald er nach **Ancona** kömmt, ſich mit ihm zu vereinigen, und ſich keineswegs entweder des Alters,

Jahre der Geburt Christi 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

oder der Beſchwerlichkeiten halber zu entſchuldigen. Auf dieſen Vorwand antwortete er ihm: Philipp der Herzog von Burgund iſt auch alt, und zählt ſchon 68 Jahre. Trachte alſo nur mitzukommen; denn wir werden drey Alte ſeyn, die wir dem Kreuzzuge beywohnen. Die dreyfaltige Zahl gefällt Gott, und unſere Dreyfaltigkeit wird von der göttlichen unterſtützt werden, und vor unſeren Augen werden die Feinde zernichtet ſeyn. Wir Alte werden mit Rathſchlägen dem Kreuzzuge vorſtehen, die Jungen aber werden ſtreiten, und den Feind ſchlagen.

§. 142.

Ruhe in Wälſchland.

Murat. Annal. Gobel. Comment. lib. XII. Bec. T. V. p. 305. et ſeqq.

Wir vernahmen oben, auf was Art Pius II den Kardinälen vorgeſtellt habe: daß nach der Vertreibung der Franzoſen aus Neapel, und nach dem eben ſo glücklich überwundenen Sigmund Malateſta beynahe alle Hinderniße des Kreuzzuges aus dem Wege geräumt zu ſeyn ſchienen. Mag gleich Johann von Anjou, oder der ſogenannte Herzog von Calabrien, das Königreich Neapel noch immer beunruhiget haben; ſo verlor er doch bald ſeine größte Stütze, als Alexander Sforza der Herr von Peſaro ſeinen Bundesgenoß den Jakob Piccinino plötzlich überredete in die Dienſte Ferdinands zu übergehen. Dadurch hörten die Städte Aquila, und Seſſa ſogleich auch auf die Parthey Johanns zu verfechten, weshalben eben Johann gezwungen ward ſich auf die Inſel Iſchia zu retten, um wenigſtens die noch übrigen Plätze behaupten

haupten zu können, die er aber nach und nach gleichwohl dem Ferdinand abtreten mußte. Was aber zur gänzlichen Verdrängung Johanns von Anjou in Neapel beytrug, war nicht nur die kräftige Unterſtützung des heil. Vaters, ſondern vorzüglich der unvermuthete Todesfall Johanns Anton Orſini des Fürſten von Taranto, wodurch Ferdinand als eingeſetzter Erb nicht allein in den Beſitz ſeiner Staaten eingerückt iſt, ſondern noch überdieß einen überaus großen Schatz übernommen hat, der ihn in Stand ſetzte dem Johann die Ueberbleibſel von ſeinen Beſitzungen gänzlich abzunehmen. Mit eben ſo gewünſchtem Erfolge ſah Pius II auch in ſeinen Staaten die Ruhe vollkommen hergeſtellt, die Sigmund Malateſta in der Mark Ancona bisher ſo gewaltig durch ſeinen Geiſt der Aufruhr geſtöhret hat. Daß dieſer Herr von Rimini in den Kirchenbann erklärt, und im Bildniße zu Rom verbrannt worden war, hievon war oben die Rede geweſen. Weil ſich aber der heil. Vater vornahm ihn auch durch Gewalt zu bezwingen, führte Friederich der Graf von Urbino zu Lande, der Kardinal von Chieti aber zu Waſſer Kriegsvölker wider ihn an, wodurch Fano, Sinigaglia, und die meiſten Plätze unter die zeitliche Herrſchaft des heil. Stuhles wieder zurückkehrten, und Malateſta auf den einzigen Beſitz der Stadt Rimini eingeſchränkt wurde. Auf ſolche Art in die Enge getrieben, und um nicht auch noch dieſe einzige Stadt zu verlieren gieng Sigmund in ſich, und fieng an bey

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

dem heil. Vater Gnade zu ſuchen, derer er ſich nicht nur als ein Ketzer, ſondern vorzüglich als ein aufrühriſcher Vaſall unwürdig gemacht hatte. In dieſer Abſicht ſchickte er ſeine Bevollmächtigte zu dem Pius II, der vom Mitleiden bewogen ſich geneigt bezeigte der vorhergehenden Verbrechen gern zu vergeſſen, und mit den ferneren Strafen zurückzuhalten, ſobald dieſe Bevollmächtigte im Namen ihres Herrn jene Irrthümer, denen zufolge Malateſta die Unſterblichkeit der Seele geläugnet hat, abſchwören, und alle von dem heil. Stuhle erlangte, ſo wie jene dem Grafen von Urbino entriſſene Güter zurückſtellen, und die Verſicherung von ſich geben werden: daß Sigmund mit der Statthalterſchaft der einzigen Stadt Rimini, und mit dem dazu gehörigen Bezirke von fünf Meilen gegen Entrichtung eines jährlichen Zinſes ſich begnügen will. Gern giengen die Bevollmächtigten dieſe Bedingniße ein, und machten die verlangte Abſchwörung in der Hauptkirche des heil. Peters, und nachdem Malateſta gegen Ende des Weinmonates die vorgeſchriebene Zurückſtellung gemacht hatte, gieng am 1 Tage des Wintermonates der beſagte Kardinal mit ihm den Frieden ein, und bald darauf entband zu Rimini der Biſchof von Seſſa ſowohl den Sigmund Malateſta, als ſein Volk von den bisherigen Kirchenſtrafen.

§. 143.

Pius II widerruft ſeine Schriften.

Großmüthig hatte ſich Pius II gegen den Sigmund Malateſta bezeigt; doch eine weit heldenmüthi-

müthigere Geiſtesgröße legte er an Tag, als er eine Bulle herausgab, worin er ſeine ehemalige Geſinnungen widerrufen hat. Aus der vorhergehenden Geſchichte erſahen wir: daß er in dem Kirchenrathe zu Baſel es mit dem dort wider den Pabſt verſchworenen größeren Haufen gehalten, und die Macht des Kirchenrathes über jene des Pabſtes behauptet hat. Ganz darnach waren auch alle ſeine dazumal herausgegebene Schriften verfaßt, und man wußte nicht: ob er als Kardinal, noch mehr aber als Pabſt ſeine Geſinnungen geänderet habe. Mag es ſchon entweder im verwichenen, oder gegenwärtigen Jahre geſchehen ſeyn, ſo iſt doch ſoviel gewiß: daß einige Lehrer an der Univerſität zu Köln ſich auf ſeine Schriften berufen haben, um dieſelben nicht ſo zu tadeln, als vielmehr Beweiſe daraus herzuholen. Dem Pius II konnte ein ſolcher Bezug auf ſeine Schriften nichtsweniger als gleichgültig ſeyn, und daher ſah er ſich gleichſam aufgefodert den 26 April in dieſem Jahre an die beſagten Lehrer eine Bulle herauszugeben, worin er ſeine ehemalige Schriften feyerlichſt widerrufen hat. Dieſe Bulle iſt mit ſolcher Würde, und Anſtand verfaßt: daß die darin enthaltenen Züge allein ſchon im Stande ſind den erhabenen Charakter dieſes Pabſtes in volles Licht zu ſtellen. Gleich im Eingange verſichert er: er habe dieſe Schriften in ſeiner Jugend verfaßt, wo es ihm an reifer Ueberlegung fehlte, um das Tadelhafte von dem Lobenswürdigen unterſcheiden zu können; daher er denn den Gang der Sache er-

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Rayn. h. a. n. 114. et Manſi not. in eund.

 zählt,

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

zählt, wie er irregeführt worden ſeye, und ſagt: „Wo findet man wohl einen Menſchen, der nicht „fehlt? Aber nicht genug: daß wir auf Irrwegen, „und in Finſternißen herumwandelten, ſo haben „wir auch noch andere in den nämlichen Abgrund „gezogen, und ſind als blinde Wegweiſer mit ihnen „in die Grube geſtürzet.“ Indem er hierauf ſeine während des Kirchenrathes zu Baſel verfaßten Schriften verdammt, und betheuert: daß er dem Beyſpiele derjenigen keineswegs folgen wolle, die, ſtolz auf ihre Kenntniße, lieber hartnäckig auf ihren Irrthümern beharren, fährt er fort zu ſagen: „Wir „ſind Menſchen, und als Menſchen haben wir ge„fehlet; ja wir können es nicht läugnen: daß vieles, „was wir geredet, geſchrieben, und gethan haben, „verdammet zu werden verdiene. Allein wir thaten „dieſes nicht nach der Art der Ketzer, ſondern durch „Verführung haben wir uns, wie Paul, vergan„gen, und aus Unwiſſenheit die Kirche Gottes, und „den römiſchen Stuhl, als den erſten, verfolgt. „Deshalben bitten wir Gott, vor den Augen ſeiner „Barmherzigkeit tief gebeugt, unſerer jugendlichen „Vergehungen, und Unwiſſenheiten nicht zu geden„ken. Wir ſchämen uns des Irrthumes, und un„ſere Schriften ſchmerzen uns deſtomehr, weil wir „damit mehr, als mit der That geſchadet haben. „Was iſt aber zu thun? Eine einmal ſchon heraus„gegebene Schrift iſt ein unwiderrufliches Wort, „ganz außer unſerer Macht, und in fremden Hän„den. Wollte Gott! daß unſere Schriften verbor-

„gen

„gen geblieben wären; denn wenn ſie aufbewahret „ſind, ſo kommen ſie entweder in boshafte Hände, „oder Unbehutſame werden ſich daran ärgeren, weil „es heißen wird: alſo ſchrieb Aeneas, der nachher „unter dem Namen **Pius** II Pabſt ward, von dem „man nicht findet: daß er ſeinen Sinn geänderet „hätte, und deſſen Schriften gutgeheißen zu ſeyn „ſcheinen, weil man ihn zum Pabſte erwählt hat. „Wollte Gott! daß dieſes nicht einmal unſere Nach„folger anzuhören bekommen, und jenes, was Ae„neas that, dem **Pius** II nicht zugeeignet werde. „Wir finden uns genöthiget das Beyſpiel des heil. „**Auguſtins** nachzuahmen, welcher, nachdem er in „ſeinen Schriften manches Irriges eingeſchaltet hat„te, ſeine Widerrufung herausgab. Das nämliche „wollen auch wir thun. Wir wollen offenherzig „unſere Unwiſſenheiten bekennen, damit durch das, „ſo wir in der Jugend geſchrieben haben, kein Irr„thum einſchleiche, der in Zukunft dem heil. Stuhle „zum Nachtheile ſeyn könnte; denn wir haben de„ſtomehr Urſache die Herrlichkeit des erſten Sitzes „zu vertheidigen, und empor zu heben, je weniger „wir denſelben jemal verdienet, ſondern ihn blos „allein der Barmherzigkeit Gottes zu verdanken ha„ben.“ Nach dieſem Eingange ſetzte **Pius** II die Lehre von der höchſten Macht des römiſchen Pabſtes feſt, welche Macht der göttliche Heiland ihm über die ganze Kirche gegeben hat, und verwirft nicht nur ſelbſt, was er in ſeiner Jugend dawider in ſeinen Schriften lehrte, ſondern er bat auch andere das

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

nämliche zu thun, und ihm zu folgen, was er jetzt ſagt: „Glaubet lieber einem alten Manne, waren „ſeine Worte, als einem Jüngling, und haltet ja „einen Privatmenſchen nicht für etwas mehr, als „den Pabſt. Verwerfet den Aeneas, und nehmet „den Pius II an. Jenen weltlichen Namen gaben „mir die Eltern, als ich auf die Welt kam; dieſen „chriſtlichen hingegen nahmen wir bey dem Antritte „des apoſtoliſchen Amtes an.“ Damit es endlich nicht hieß, als ob Pius II erſt nach der Beſteigung des päbſtlichen Thrones ſeinen Sinn geänderet hätte; ſo liefert er einen kurzen Auszug von allen dem, was zu Baſel geſchehen war, und zeigt, auf was für Art und Weiſe er hintergangen mit den Wölfen habe gleichſam heulen müßen, weil er nichts für den Eugen IV, ſondern alles wider denſelben gehöret hat. „Wir, ſagte er, die wir jung aus dem „Vaterlande nach Baſel gereiſet, und gleich einem „jungen Vogel das erſte Mal aus der Pflanzſchule „zu Siena herausgeflogen ſind, glaubten nicht: „daß andere lügen, weil wir uns ſelbſt niemal auf „das Lügen verlegt haben, ſondern wir verabſcheue„ten vielmehr das Laſter höchſtens. Daher kam „es: daß wir den Eugen IV nicht lieben konnten, „welchen ſo viele, und häufige Zeugen des päbſtli„chen Amtes für unwürdig erkläret haben. Zu Ba„ſel gab alles nur der überſchreienden Menge Ge„hör, und weil Niklas der Erzbiſchof von Paler„mo, und der päbſtliche Notar Ludwig für die „gelehrteſten Männer bewundert waren, getrauete

„ſich

„ſich nicht einmal jemand ihnen zu widerſprechen. „Was ſollten wir alſo thun? War es möglich das „nicht zu lernen, was man gehöret hat? Von ſehr „ſtumpfen Geiſte müßte derjenige ſeyn, der das „nicht begreift, was ihm tagtäglich eingeprägt wird. „Wie die Lehrmeiſter beſtellt ſind, eben ſo pflegen „auch die Schüler zu gerathen. Die Schule zu „Baſel war eine Verſammlung, wo ſich ſelten je„mand der Sache Eugens IV angenommen hat; „wider das Anſehen des Kirchenrathes hingegen ſich „in etwas verlauten laſſen hieß gleich ein Laſter der „Ketzerey. Man zog dort mit einhelliger Stimme „den Kirchenrath dem Pabſte vor; von den Vor„zügen des heil. Stuhles hingegen ſchwieg man, „und verachtete ſie. Alles ſchrie: der Kirchenrath! „der Kirchenrath! Was wir alſo gehöret haben, „das lernten wir, und nachdem wir in einigen Jah„ren darnach auch ſchon was mehr zu verſtehen ge„glaubt hatten, wollten wir auch nicht mehr bloße „Zuhörer abgeben, ſondern ebenfalls ein Wort dar„ein reden. Wir ſchämten uns immer nur ein „Schüler zu bleiben; wir wollten unter keiner Ru„the mehr ſtehen; ſondern fiengen an zu reden, und „die Rolle eines Lehrmeiſters anzunehmen. Wir „ſchrieben Briefe, und kleinere Werke; denn über„haupt pflegen Gelehrte, und Ungelehrte zu ſchrei„ben, und was man ſelbſt ſchreibt, pflegt man nicht „gern zu verachten. Uns gefielen unſere Schriften „wie den Poeten, die ihre Gedichte wie ihre Kinder „lieben. Wir fanden auch zu Baſel Niemanden,

Jahre der Geburt Chriſti 1463. Pius II. 6. Friederichs III. 24.

„der

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

„der unſere Schriften verworfen hätte; denn die „von gleichem Schlage ſind, billigen alles, ſo von „dem nämlichen Schlage iſt. Wir gaben uns ſo„gar ſelbſt Beyfall, und bildeten uns auf unſere „herausgegebene Schriften nicht wenig ein.“ Zu Ende zeigt endlich Pius II, auf was für eine Art er hinter den Betrug gekommen, und durch was für Wege er glücklich geweſen ſeye, die Wahrheit einzuſehen. Er widerrief auch, oder beſſer zu ſagen, es reuete ihn außerordentlich noch eine andere Schrift in ſeiner Jugend herausgegeben zu haben, worin er die Begebenheit zweyer Verliebten beſchrieben hat.

§. 144.

Aufruhr in Spanien.

Ferrer. Hiſt. Hiſp. Bec. T. V. p. 325. et ſeqq.

Um dieſe Zeit genoß Spanien jene Ruhe noch nicht, die den Pius II in Stand ſetzte eine Flotte zum Kreuzzuge wider die Türken in ſeinen Staaten auszurüſten. Hoffte gleich Heinrich IV der König von Kaſtilien die Früchte von ſeinem in dieſem Jahre mit dem Johann II König von Arragonien eingegangenen Frieden zu genießen; ſo mußte er doch dafür wieder andererſeits erfahren: daß die vornehmſten Herren ſeiner Staaten wider ihn die Waffen ergriffen, ihm Geſetze vorſchreiben wollten, die Ausfolgung ſowohl ſeines Bruders Alphons, als ſeiner Schweſter Iſabella von ihm foderten, und mit der größten Treuloſigkeit ſogar ihn ſelbſt in ihren Händen zu halten verſuchten. Freylich wohl waren ihre Verſuche vergebens, weil aber der König

nig von Arragonien den eingegangenen Frieden wieder gebrochen, und ſich zu den Aufrührern geſchlagen hat; glaubte Heinrich IV die Letzteren nicht beſſer zur Ruhe zu bringen, als da er mit ihnen einen Vertrag eingieng, dem zufolge er ſeinen Bruder Alphons zu ſeinem Thronfolger zu ernennen, und auszufolgen, die Regierung vieren der vornehmſten Herren zu vertrauen, und alle vorkommende Streitigkeiten dem Gutachten eines Schiedrichters zu überlaſſen verſprach. Wiewohl dieſer allzunachgiebige König zu Anfange des kommenden Jahres ſein Verſprechen wirklich erfüllt hat; ſo waren doch die Aufrührer mit dem ihnen ausgefolgten Infanten Alphons noch immer unzufrieden, und ſchritten in ihrer Vermeſſenheit ſo weit: daß ſie in einer gehaltenen Staatsverſammlung den König Heinrich IV für abgeſetzt erkläret, ſich der Städte von Kaſtilien zu bemächtigen verſuchet, die königlichen Schätze davon getragen, und den Alphons auf eine theatraliſche Art auf den Thron eingeſetzt haben, wozu ſie eine Macht auf die Beine brachten, um ihr ſchwarzes Vorhaben durchzuſetzen. Erſt dieſe Vermeſſenheit weckte den Heinrich IV aus ſeinem bisherigen Schlummer der Gleichgültigkeit: daß er ſelbſt an der Spitze einer Armee den Aufrührern Trotz zu bieten, dieſe zur verdienten Strafe zu ziehen anfieng, und in eine ſolche Enge trieb, daß ſie ſich genöthiget ſahen ihm Unterhandlungen anzubieten, worin er nur wieder eine neue Schwachheit an Tag legte, als er ſich zu einem Waffenſtill-

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

ſtande

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

ſtande von fünf Monaten, und zu folgendem Bedingniße bereden ließ, damit beyde Theile die Waffen niederlegen, und dem Alphons der angemaßte königliche Titel bleibe. Dieſes hieß eben ſo viel, als ein Feuer auf eine ſolche Art auslöſchen, damit es in der Folge noch gewaltiger ausbreche. Indeſſen erfuhr Johann II der König von Arragonien, der ſich anfangs für die aufrühriſchen Herren in Kaſtilien erkläret hatte, kein beſſeres Schickſal; denn die Katalauner, die ihn noch immerfort nicht für ihren König erkennen wollten, riefen den Peter Infanten von Portugall den 21 Jäner nicht nur zu ihrem Landesfürſten, ſondern auch zum König von Valenzia, und Arragonien aus, und Peter ſchickte ſich bald nach ſeiner Zurückkunft aus Afrika nach Barcellona an, die ihm angetragenen Staaten durch Eroberung an ſich zu ziehen. Es koſtete dieſes einen Krieg, in welchem ſich jener Ferdinand ein Sohn des Königs von Arragonien ſehr rühmlich ausgezeichnet hat, von dem wir in der Folge vernehmen werden: daß er nicht nur den Thron ſeines Vaters beſtiegen, ſondern überdieß, mit Ausnahme Portugalls, alle übrige ſpaniſche Kronen mit der ſeinen vereinbaret hat.

§. 145.

Bund des allgemeinen Beſten in Frankreich.

Der Infant von Portugall würde nie im Stande geweſen ſeyn dieſes große Vorhaben mit ſeinen Waffen auszuführen, wenn er nicht von Frankreich unterſtützt worden wäre. Ludwig XI hörte

hörte nicht auf an der Durchſetzung ſeines ſich gleich anfangs vorgenommenen Planes zu arbeiten, dem zufolge er zu einer vollkommenen Unabhängigkeit zu gelangen, und ſeine bisher noch immer mächtige Vaſallen ſo zu ſchwächen, und klein zu machen ſuchte: daß er hinführo von ihnen nichts mehr zu befürchten haben ſollte. Was er nicht durchſetzen konnte, deshalben ſuchte er ſich zu rächen, und weil er auf ſolche Art es ſelbſt dem heil. Vater nicht verzeihen wollte, weil dieſer wider den Renat von Anjou den König Ferdinand in ſeinen Schutz genommen hat, ließ er es an den vornehmſten Perſonen der franzöſiſchen Kleriſey entgelten, und verlor ſich endlich ſo weit: daß er ſogar jener erhabenen Geſinnungen, die er bey dem Antritte ſeiner Regierung gegen den heil. Vater an Tag gelegt hat, nur gar zu geſchwind vergaß. Von ſeinen wider die päbſtlichen Rechte erlaſſenen Verordnungen war bereits die Rede geweſen, und Pius II fand ſich darüber deſtomehr beleidigt, weil dieſer König zur Behauptung dieſer Verordnungen zu dem künftigen Kirchenrathe zu appelliren glaubte, um die päbſtlichen damit zu beſtreiten. Wiewohl der heil. Vater durch eine neue nach Frankreich abgeſchickte Geſandtſchaft dieſes zu vermitteln ſuchte, und es ſogar auf einen Waffenſtillſtand von einigen Jahren in Neapel antrug; ſo kehrte doch Ludwig XI zu ſeinen erſten Geſinnungen eines Sohnes ſo wenig zurück: daß er vielmehr wieder neue ſcharfe Verordnungen herausgab, welche den erſten dreyen Dekreten weit

größe-

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Du Boul. Hiſt. Univ. T. XV. p. 257. et ſeqq. T. VI. p. 659. al. et 621. T. V. p. 682. 678. Gob. Comment. lib. XII. Lubin. p. 682. Bertier. Hiſt. Gallic. T. XVII. p. 65. Monſtrel. Vol. 3. p. 103.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

größeren Nachdruck gaben. Die Folgen davon mußten die drey franzöſiſchen Kardinäle Franz Richard Olicieri von Conſtance, Alan Contive von Avignon, und Wilhelm von Eſtouteville erfahren, die ihrer Pfründen beraubt wurden, und mag gleich Pius II wider das Parlament zu Paris den Bannſtrahl geſchleuderet haben; ſo konnte doch der Erſte zu dem Beſitze der Abtey bey der heil. Dreyfaltigkeit in Vendome nicht wieder gelangen; dem Zweyten aber wurden die Einkünfte blos darum geſperrt, weil er dem heil. Vater rieth den Johann Ceſarini als ſeinen Geſandten zur Unterſuchung des Handels zwiſchen dem Franz II Herzoge von Brettagne, und dem Biſchofe von Nantes, der weder von der Krone Frankreichs, noch von dieſem Herzoge abhängen wollte, nach Brettagne abzuſchicken. Dieſes verdroß den Ludwig XI, welcher, mögen gleich die Kirchen in Brettagne vor der Errichtung des Königreiches geſtiftet geweſen ſeyn, dieſe dennoch für königliche Stiftungen anſah, ſich daher das Recht auf dieſelben zueignete, und eben darum den beſagten päbſtlichen Geſandten gefänglich einziehen ließ. Freylichwohl entſchieden hierauf die königlichen Kommiſſäre zu Tours den 31 des Weinmonates: daß die zur Tafel gehörigen Güter von Nantes dem Ludwig XI vertrauet werden ſollen, und daß der Herzog von Brettagne ſich weder die Güter der erledigten Kirchen zueignen, noch auch den Biſchöffen ihre Zuflucht zu dem König zu nehmen verbieten darf; doch Franz II achtete ein

ſolches

ſolches Urtheil nicht, weil er in einem wichtigeren Bunde verflochten ſtand, der ſeinem Ausbruche nahe war, und wodurch die größten Lehen der franzöſiſchen Krone entriſſen, und unabhängig gemacht werden ſollten. Ludwig XI zog ſich gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung viele Unzufriedene zu, weil er die meiſten vornehmſten Herren, die unter ſeinem ſeligen Vater in den höchſten Aemtern ſtanden, vom Brette geſchoben hat; doch aus dieſen Unzufriedenen wurden gar bald heimliche Feinde, als man dahinter kam, ſeine Abſicht ziele zugleich dahin ab die mächtigen Vaſallen ſeiner Krone klein zu machen, worunter die Herzoge von Burgund, und Brettagne die mächtigſten waren. Weil in dem Friedensſchluſſe zu Arras dem Erſteren mehrere Städte in der Piccardie, jedoch unter folgendem Bedingniße eingeräumet waren: daß ſie der König, oder ſeine Nachfolger gegen Erlegung von 400000 Dukaten wieder auslöſen könnten; bewirkte Ludwig XI durch die geſchickliche Verwendung der Edelleute von Croy in einer Geſchwindigkeit die Einwilligung des Herzoges von Burgund, und erlegte dieſe Summe ſogleich, weil er wußte: daß Carolois der Sohn dieſes Herzoges es ſonſt hintertrieben haben würde. Dieſen verdroß die Zurückſtellung der beſagten Städte deſtomehr, weil der König dieſe Herren von Croy, die abgeſagte Feinde der Carolois waren, noch überdieß mit vielen Gnaden überhäufet, und eben ſo gnädig ſich gegen den Grafen von Stampe bezeigt hat, der ſo-

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Paul II. 1. Friederichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

ſowohl ihn, als ſeinen Vater den Herzog von Burgund durch Gift von der Welt zu räumen geſucht hat. Ueberhaupt aber war es dem Carolois gar kein Geheimniß: daß, gleichwie Ludwig XI den Orſini blos darum von der Kanzlerswürde abgeſetzt, den Grafen von Damartin in die Baſtille geſperrt, den Statthalter von der Normandie, und den Peter Brezais ihrer Würden beraubt, dem Herzoge von Bourbon die Statthalterſchaft von Guienne weggenommen, und den Johann von Anjou, oder den ſogenannten Herzog von Kalabrien, im Stiche gelaſſen hat, um dadurch die Macht dieſer Fürſten zu ſchwächen, er ſeinen Vater den Herzog von Burgund noch weit mehr klein zu machen ſich beſtrebet hat, ſeit dem dieſer ſich mit dem Kaiſer Friederich III in Unterhandlungen eingelaſſen hatte, um Burgund zu ſeiner ehemaligen Größe eines Königreiches wieder zu erheben. Eben ſo ſuchte auch König Ludwig XI das zu ſehr angewachſene Anſehen des Herzoges von Brettagne herabzuſetzen, und ihn zu necken; weshalben er ſeinen zu allem kühnen Kanzler Morviller zu ihm ſchickte, und durch dieſen ihm unterſagen ließ ſich eben ſo wenig mehr hinführo einen Herzog aus Gottes Gnaden zu nennen, ſo wenig es ihm erlaubt ſeyn ſoll Münze zu prägen, oder Zinſen in ſeinem Herzogthume mit Gewalt einzufoderen. Durch dieſen unvermutheten königlichen Befehl in Verlegenheit verſetzt, ſtellte ſich dieſer Herzog, als ob er ſich nach dieſem Befehle fügen wollte, nur ſollte ihm

ihm zuerſt erlaubt ſeyn ſich mit ſeinen vornehmſten Herren darüber berathſchlagen zu dürfen. Dieſe Zwiſchenzeit benützte der Herzog von Brettagne zur Zuſtandebringung eines geheimen Bündnißes, der insgemein der Bund für das allgemeine Beſte genannt wurde, und von welchem zu bemerken kömmt: daß hiezu Ludwig XI ſelbſt den erſten Grund gelegt hat. Franz II der Herzog von Burgund theilte den Plan von dem Endzwecke, und Mitteln dieſes Bundes durch vertraute Männer dem Grafen Carolois, dem Herzoge von Bourbon, dem Herzoge von Berry einem Bruder Ludwigs XI, und dem Herzoge von Anjou mit, die alle mit dem König unzufrieden zu ſeyn Urſache genug fanden, und deſto lieber ſich zu dieſem Bunde ſchlugen, je größere Vortheile ſie daraus zu gewarten hatten. Dieſem Bunde traten auch noch die Grafen von Alenſon, Armagnac, und Dunois bey; der Herzog von Bourbon hingegen, und Carolois warben mehrere vom Adel in Flandern, Burgund, und Bourbon auf ihre Seite, und ermahnten ſie heimlich in Bereitſchaft zu ſtehen, um auf den erſten Wink bewaffnet herbey eilen zu können. Damit die hin und wieder geſchickten Botſchaften keinen Verdacht erregen könnten, bediente man ſich hiezu der geſchickteſten Männer, die als Bettelgeiſtliche, namentlich aber als Franziskaner, und Dominikaner verkleidet nichts arges vermuthen ließen. Dieſe Verſchwörung war unter einem ſo ſtrengen Stillſchweigen angeſponnen: daß nicht einmal der Herzog von Bur-

Jahre der Geburt Christi 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

gund die geſchmiedeten Rathſchläge ſeines Sohnes Carolois merken konnte, ſondern dieſer warnete ihn nur mit verblümten Worten ſoviel: er möchte auf der beſten Hut ſtehen; denn man hat mit einem König zu thun, bey dem es eine gewöhnliche Sache iſt unvermuthet in eine Landſchaft einzufallen, da er indeſſen auf eine andere ſeine Anſtalten trifft. So kluge Anſtalten ſelbſt der König Ludwig XI traf, ſo konnte auch er nicht die geringſte Spur von dieſer Verſchwörung entdecken, als bis ſie ſchon wirklich ausbrach. Alles, was er erfuhr, beſtand darin: daß der Graf Carolois mit dem Herzoge von Savoyen einen Bund geſchloſſen habe. Höchſtens wider dieſen Grafen aufgebracht ſuchte er ſich alſo an ihm zu rächen; fand aber nicht Gelegenheit dazu, weil Carolois ſich immer in Holland aufhielt. Deſſen ungeachtet machte Ludwig XI dennoch dem Baſtarden Rubempre den Auftrag mit 40, oder 50 Mann nach Holland zu ſchiffen, wo es ihm gelang in dem Hafen zu Gorkum glücklich anzulangen, und eben ſo glücklich gelungen ſeyn würde den Carolois, der ſich daſelbſt aufhielt, gefangen zu bekommen, und in die Hände des Königs zu liefeten, wenn nicht dem Grafen die Ankunft dieſes Ausſpehers eher verrathen, und Rubempre nicht ſelbſt von dem Carolois gefangen worden wäre, wovon ſogleich die entflohenen übrigen Reiſegefährten dem Ludwig XI die traurige Nachricht überbracht haben. Als der Herzog von Burgund von dieſen auf ſeinen Sohn gemünzten Nachſtellungen hörte, fieng er

an auch für ſeine Perſon beſorgt zu werden, und ſich heimlich der Gefahr zu entziehen, ſo den König deſto mehr verdroß, je feſter er es ſich vorgenommen hatte ſelbſt dieſen Herzog gefangen zu nehmen. Dieſer mißlungene Verſuch brachte den Ludwig XI auf den Gedanken die Gefangennehmung des Rubempre zu einem Vorwande der beleidigten Majeſtät zu machen, und durch eine nach Jsle abgeſchickte Geſandtſchaft nicht nur die Entlaſſung des Rubempre, ſondern auch die Ausfolgung des Olivier Marchien, der dieſen gefangen nahm, von dem Herzoge von Burgund ſo dringend zu foderen: daß der dabey anweſende Carolois der Geſandtſchaft zur Antwort gab, ſie möchte ihn dem König zu Gnaden empfehlen, zugleich aber ihm melden, daß es ihn nach einem Jahre nur nicht reue ſich ſo ſehr wider ihn herausgelaſſen zu haben. Der Herzog wollte ſich zwar über alle Vorwürfe rechtfertigen; da aber die Geſandtſchaft ihn nicht anhören wollte, ſondern in einen Zank ausbrach, giengen beyde Theile unverrichter Sache auseinander. Ludwig XI merkte zwar von weitem einige geheime Rathſchläge zwiſchen dem Carolois, und dem Herzoge von Brettagne, und wiewohl er nach dem Vorfalle zu Jsle in ſeinem Verdachte noch mehr beſtärkt wurde, und ſich die äußerſte Mühe gab auf einige Spuren davon zu kommen; ſo war doch ſein ganzes Beſtreben vergebens, und gleichwohl hörte er nicht auf den Herzog von Bretagne deshalben zu verfolgen, ja er ward ſogar wider den königlichen Prinzen Karl den Her-

Jahre der Geburt Chriſti 1464.
Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

zog von Orleans, der durch gütliche Vorſtellungen den bevorſtehenden Uebeln abzuhelfen trachtete, ſo ſehr aufgebracht: daß er, um ſich an ihm zu rächen, den Franz Sforza für einen Herzog von Mayland erkannt, und auf ſolche Art dem Karl, der auf dieſes Herzogthum ſeine gegründete Anſprüche machte, nicht nur großen Nachtheil zugezogen, ſondern dem nämlichen Sforza mit der Stadt Savona zugleich auch alle ſeine Rechte auf Genua abgetreten hat. Dieſe unverdiente Behandlungsart gieng dem Herzoge Karl ſehr nahe, und eben dieſer Abkränkung ſchreibt man ſeinen das Jahr darnach erfolgten Tod zu. Indeſſen ließ es der Bund für das allgemeine Beſte im folgenden Jahre mit dem Ludwig XI auf einen öffentlichen Bruch ankommen, davon die näheren Umſtände in die weltliche Geſchichte gehören, und wovon wir genug angemerkt zu haben glauben, wenn wir ſoviel anführen: daß es im Heumonate zu einer Schlacht kam, wobey Ludwig XI den Wahlplatz zu räumen, und darauf den 5 des Weinmonates einen Vertrag zu unterzeichnen genöthigt war, dem zufolge die Bundesgenoßen beynahe alles behaupteten, was ſie verlangt hatten, und der König mußte unter anderen namentlich allen ſeinen Anſprüchen auf Brettagne entſagen. Bey allen dem aber bewirkte Ludwig XI durch ein Meiſterſtück ſeiner Staatsklugheit: daß dieſe Bundesgenoßen nach und nach getrennet wurden, wodurch er alſo in Stand geſetzt war bald den einen, bald den anderen anzugreifen, und eben dadurch

durch ſeinen Endzweck zu erreichen. Während dieſes Krieges befahl der König der lehrbefliſſenen Jugend zu Paris ebenfalls nach den Waffen zu greifen, und ob er gleich auf die Vorſtellungen des Rektors der Univerſität einen ſolchen Befehl wieder widerrufen hat; ſo verwies er doch deshalben den nämlichen Rektor in das Elend, worauf dieſer zu Rom bey dem heil. Vater Schutz fand. Ludwig XI hatte noch eine andere Urſache des Verdrußes wider dieſe Univerſität, weil ſie ſich der von ihm im Chriſtmonate des verwichenen Jahres errichteten, und im Wintermonate dieſes Jahres von dem heil. Vater beſtättigten Univerſität zu Bourges eben ſo, wie ehedem jener zu Caen, widerſetzt, und dabey das Parlament auf ihre Partey gezogen hat, wodurch die Sache 6 Jahre verlängeret wurde. Jede Errichtung einer Univerſität war ein Dorn in den Augen jener zu Paris; denn ſie ſah gar wohl ein: daß dadurch ſie, die ſtolz, und vermeſſen genug war nicht nur Monarchen, und Päbſten, ſondern ſogar der ganzen Welt wo nicht Geſetze vorzuſchreiben, ſo doch wenigſtens ihre Meinungen als eben ſo viele unfehlbare Wahrheiten aufzudringen, bald um ihr ganzes Anſehen, und um ihre Einkünfte kommen wird. Deſſen ungeachtet mußte ſie ſich zu ihrem größten Verdruße gefallen laſſen, als ſie nebſt den beſagten zwoen Univerſitäten im Jahre 1431 eine zu Poitiers, im Jahre 1441 eine andere zu Bourdeaux, im Jahre 1452 wieder eine andere zu Valence, und endlich in 8 Jahren darnach noch eine

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

andere zu Nantes errichten ſah, welcher Pius die Privilegien der Univerſitäten zu Paris, Bologna, Siena, Avignon, und Angers eigen machte, und wobey alle Einwendungen der Univerſität zu Paris nichts fruchteten.

§. 146.

Pius II ſtirbt.

Rayn. h. a. n. 25. 48 Anecd. Rom. T. III. Papienſ. ep. 50. Aen. Sylv. ep. 382.

Wir vernahmen oben, wie feſt Pius II entſchloſſen war zur Aufmunterung anderer Landesfürſten dem Kreuzzuge in eigener Perſon beyzuwohnen, und dieſer Pabſt hörte nicht auf vorzüglich in die Venezianer, und in den Herzog von Burgund zu dringen, nur damit ſie ihrem Verſprechen pünktlich nachkämen. Jemehr ſein Eifer ſo zu ſagen ganz Wälſchland in Bewegung ſetzte, deſtomehr zeichnete ſich dabey der hohe Rath zu Venedig aus, und machte ſeinem Doge dem Chriſtoph Moro den Auftrag ebenfalls in eigener Perſon den heil. Vater auf der Flotte zu begleiten, und ließ nebſt den Schiffen der Republik noch drey andere auf Koſten des heil. Vaters, zwey auf Rechnung der Stadt Bologna, eines für die Stadt Lucca, zwey für den Marggrafen von Ferrara ausrüſten, gleichwie auch für ſechs Kardinäle einem jeden eines ausgerüſtet wurde. Dieſe häufige Sorgfalt, womit ſich Pius II zur Durchſetzung ſeines Vorhabens überladen ſah, fieng an bey ſeinen ohnehin ſchwachen Geſundheitsumſtänden mit gefährlichen Folgen zu drohen, beſonders als noch ein Fieber dazu geſtoßen war. Sich von dieſem Uebel noch

zur

zur rechten Zeit zu befreyen riethen ihm die Aerzte ſich nach Siena zu begeben, und die Bäder zu Petriolo zu gebrauchen, wohin er auch wirklich reiſete, und die rauhe Winterszeit nicht achtete, um nur durch die Wiedererlangung ſeiner Geſundheit ſich in Stand zu ſetzen dem Kreuzzuge beywohnen zu können. Indeſſen ſchien es, als ob durch die unerforſchlichen Rathſchläge Gottes alles dahin abgezweckt hätte ſeinen Geiſt ganz zu unterdrücken, ihm auch noch die übrigen Kräfte zu benehmen, und an ihm der Kirche einen der größten Päbſte zu rauben; denn eben da, wo er ſich von ſeiner Krankheit zu erholen glaubte, beängſtigte ihn jene eingeloſſene Nachricht ungemein: daß nämlich der Herzog von Burgund bey allen ſeinem auch noch ſo heilig gegebenen Worte dem Kreuzzuge, zu dem er doch ſchon alle Anſtalten getroffen hatte, nicht beywohnen könne, weil ihn der König von Frankreich mit jenem Kriege, deſſen vor kurzem erwähnet wurde, bedrohet, und weil dieſe gefährliche Lage der Umſtände ihm nicht erlaubt eine Staaten zu verlaſſen. Schlug gleich dieſe Nachricht den Pius II äußerſt nieder; ſo unterließ er doch nicht den Herzog in einem Schreiben vom 25 März nachdrücklichſt zu ermahnen: er möchte doch nicht von einem ſo heilſamen Werke abſtehen, ſondern wohl erwägen, was für ein Nachtheil daraus für die Religion entſpringen würde; denn durch ſeine Abweſenheit würden die Türken die Oberhand gewinnen, und die Chriſtgläubigen das Kürzere zie-

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

hen. Indem er alſo den Herzog um der Kirche Beſtes, und um ſeiner eigenen Ehre willen bat ſein gegebenes Wort zu erfüllen, ſagte er ihm unter andern: „Wir werden unſere Reiſe nicht verzögeren, „ſondern dieſelbe antreten, und das chriſtliche Volk „keineswegs in ſeiner Hoffnung täuſchen. Wir wer„den unter dem Geleite Gottes gehen, uns auf das „Meer begeben, gegen die Feinde ſchiffen, und für „die Vertheidigung des Glaubens aus allen Kräf„ten arbeiten. Uns ſchreckt weder das hohe Alter, „noch die Krankheit, noch die Gefahr zu Meere, „noch ſelbſt die Todesgefahr ab.“ Durch alle dieſe Vorſtellungen ließ ſich **Philipp** der Herzog von Burgund nicht bewegen ſeine Staaten zu verlaſſen; ſondern alles, was er in dieſen Umſtänden thun konnte, beſtand darin: daß er verſprach ſeine zween natürliche Söhne **Strithon**, und **Balduin** mit 2000 Soldaten zu ſenden, und das Jahr darnach, wenn es ihm die Umſtände anders möglich machen, dem heil. Vater nachzufolgen. Das Verlangen nach dem Kreuzzuge wirkte in dem **Pius** II ſo ſehr: daß er ſich für geſund genug hielt, um nach **Rom** wieder zurückkehren, und ſeine Anſtalten zum Aufbruche des Kreuzzuges treffen zu können. Bevor er alſo von **Rom** nach **Ancona** abreiſete, ſchickte er den **Hieronymus** Erzbiſchof von **Candia**, und den Prior des Ritterordens von **Piſa** dahin voraus, welche die nöthigen Schiffe für diejenigen bereiten ſollten, welche aus verſchiedenen Ländern herbeyeilten, um an dieſem Kreuzzuge Theil

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

zu nehmen. Dieſen folgte bald darauf der Kardinal Carvajal nach, ein über 70 Jahre alter, und ſehr ehrwürdiger Greis, der ganz von dem heiligſten Eifer angeflammt eben dem heil. Vater ſo großen Muth zu dem Kreuzzuge eingeflößt hatte. Endlich brach auch Pius II von Rom auf, und that dieſes mit einer Feyerlichkeit, wobey er anderen das Kreuzzeichen vertheilte, daſſelbe ſelbſt annahm, und zu dieſem Ende in der Hauptkirche des Vatikans eine ſehr ſchöne Anrede hielt, worin er ſein Unternehmen rechtfertigte, und bewies: daß ſeine einzige Gegenwart nebſt dem Doge von Venedig die meiſten wälſchen Fürſten, den König von Ungarn, und die Fürſten von Albanien, und Griechenland bewogen habe den Kreuzzug mitzumachen, was man ſich von der Gegenwart eines päbſtlichen Geſandten vergebens verſprochen haben würde. Zu Ende flehete er Gott um die Segnung der chriſtlichen Waffen an, und hoffte dieſes mit vollem Zutrauen auf die Fürbitte der allerſeligſten Jungfrau Maria, des heil. Johanns des Täufers, der hh. Apoſtelfürſten Peters, und Pauls, und des heil. Andreas. Bey dem Auszuge aus der Hauptkirche bewunderte jedermann die Geiſtesgröße, und unerſchütterte Entſchloſſenheit des heil. Vater, und häufige Wünſche ſtiegen empor, die um den göttlichen Segen baten. Weil Pius II von ſeinem ſchleichenden Fieber, das er zu überwinden glaubte, noch nicht befreyet war, ſah er ſich genöthiget dieſe Reiſe mit geringerer Erſchütterung zu unternehmen, und beſtieg deshalben ein

Schiff,

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

Schiff, auf welchem er wider den Strohm der Tiber in vier Tagen nach Otricoli kam, von wo er in kleinen Reiſen, und in einer Art eines Bettes getragen über Narni, Terni, Spoleto, Fuligno, Aſſiſi, Caſa Gaſtalda, Sigillo, Fabriano, nach Loreto gebracht wurde, allwo er einen goldenen Kelch verehrte. Den 18 des Heumonates traf er endlich in Ancona ein, wo man bey ſeiner Ankunft einige verſtellte Leichenbegängniße hielt, um ihm glaublich zu machen, als ob die dort eingeriſſene Peſt weit ſtärker wüthete, als ſie wirklich war. Allein nichts war mehr im Stande den Pius II abzuſchrecken, der, als er bey ſeiner Ankunft hörte: daß die Türken unweit von Raguſa ihr Lager aufgeſchlagen haben, ſogleich dieſer bedrohten Stadt beyzuſpringen ſich vornahm, und deshalben den Kardinal Niklas von Cuſa nach Livorno ſandte: damit die dort vor Anker liegenden Schiffe, ſo wie jene der Genueſer herbeyeilen möchten; der Kardinal Carvajal hingegen mußte die angekommenen Kreuzfährter zurückzuhalten ſuchen, weil viele aus Mangel des Admirals abzugehen droheten, andere aber, die mit dem Mundvorrathe nicht verſehen waren, ſchon wirklich wieder nach Hauſe gekehret ſind. Verdroß dieſes den heil. Vater, ſo verdroß ihn noch weit mehr, als er ſah: daß, wiewohl er ſelbſt ſpäter zu Ancona eintraf, weder da noch eine Nachricht von der baldigen Ankunft der venezianiſchen Flotte angekommen war. Mögen inzwiſchen auch wirklich 3000 Mann von dem Herzoge von Mayland mit noch ande-

anderen wohlgeübten Kriegsvölkern in Ancona angelangt ſeyn; ſo waren doch dieſe unhinreichend dem Pius II in ſeinem Leidweſen eine Erleichterung zu verſchaffen, welches vielleicht nicht wenig dazu beygetragen haben mag: daß ſich ſeine ohnehin mißliche Geſundheitsumſtände immer mehr, und dergeſtalt verſchlimmerten: daß, als ſich den 12 des Sommermonates die venezianiſche Flotte unter der Anführung des Doge vor Ancona erblicken ließ, die Aerzte bereits alle Hoffnung zu ſeinem Aufkommen aufgegeben haben. Immer vor dem Angeſichte Gottes mit dem Zeugniße des guten Bewußtſeyns zu erſcheinen bereit, nahm Pius II die Ankündigung ſeines nahen Endes mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes an, und empfieng die heil. Sakramenten der Sterbenden mit einer Vorbereitung, die alle Anweſende innigſt rührte. Weil er aber von der Ankunft der venezianiſchen Flotte ſchon gehöret hatte, faßte er ſich neuerdings, und beſaß noch Gegenwart des Geiſtes genug, um nicht nur zu befehlen, damit ſeine Flotte, mit 5 Kardinälen begleitet, der venezianiſchen entgegen ziehe, ſondern er ſelbſt wollte zu ſeinem letzten Vergnügen einen Augenzeugen davon abgeben, wie feyerlich ſich beyde begrüßten, und einander empfiengen. Er ſammelte alſo ſeine letzte Kräfte, um ſich zu überwinden, damit man ihn zu dem Fenſter ſeines Zimmers in dem biſchöflichen Palaſte, den er bewohnte, bringen könnte, aus welchem er beyde Flotten in die Augen faſſen wollte. Allein eben dieſe Ueberwindung ſcheint vielmehr

Jahre der Geburt Christi 1464. Paulus II. 1. Friederichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

mehr ſeinen Tod beſchleuniget zu haben; denn hoffte er gleich den 15 des nämlichen Monates ſich mit dem Doge von Venedig des Kreuzzuges wegen beſprechen zu können; ſo war doch ſchon der 14 ſo gefährlich für ihn: daß er ihn nicht mehr überlebte. Er beſchäftigte ſich demnach in dieſen letzten Augenblicken mit dem Jakob Amanati aus Lucca Kardinal von Pavia, der ſein ganzes Zutrauen beſaß, und der ein Augenzeug war, mit welcher Inbrunſt dieſer Pabſt bald ſeine Seele in die Hände Gottes, bald wieder dem nämlichen Kardinal das Beſte der Kirche, und des Kreuzzuges empfohlen hat. Seine letzte Handlung war: daß er eben dieſen Kardinal bey der Hand hielt, und zu ihm ſagte: „Handelt rechtſchaffen, und bittet bey Gott für „mich," und gleich darauf griff er in die letzten Zügen, nach welchem letzten Kampfe er, wie man nicht anders hoffen kann, ſanft in dem Herrn entſchlief. Warum es dieſem Kreuzzuge an Glücke gefehlt habe, bleibt ein Geheimniß der unerforſchlichen Rathſchlüße Gottes; und mag gleich dieſer Kreuzzug nicht nach allen Regeln der weltlichen Klugheit beſtellt geweſen ſeyn; ſo gehört doch nur ein Herz, das jenem des Pius II gleichet, dazu, um es nach dem ächten Geſichtspunkte beurtheilen zu können. Bey einem ſo großen Unternehmen iſt es genug: daß es der ernſtlichſte Wille dieſes Pabſtes, und zwar auf eine ſolche Art geweſen war, wobey er weder eine Gefahr, ja nicht einmal ſein Leben geachtet hat. Immer bleibt das Unterneh-

men

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

men in ſich groß, und glorreich; denn dieſes allein würde die Chriſtgläubigen vor jenen häufigen Niederlagen, die ſie hierauf von dem Schwerte der Muſelmänner erfuhren, ſicher geſtellt haben. Warum aber der Erfolg den heiſſen Wünſchen, und den ſo raſtloſen Bemühungen nicht entſprechen wollte, ſteht allein bey Gott geſchrieben. Vielleicht war die entweder zur Bekehrung, oder zur Ausrottung der Türken beſtimmte Zeit noch nicht da. Vielleicht verdienten die Sünden der Chriſtgläubigen noch länger gezüchtiget zu werden. Alles dieſes gehört unter die unerforſchlichen Rathſchlüſſe Gottes. Man konnte Gott um die barmherzige Abwendung einer ſolchen Geißel anflehen; doch nie ſicher darauf rechnen. Pius II wünſchte ſich dieſes, er bat, und flehete Gott darum auf das inbrünſtigſte an, ja man kann ſagen: daß er ſein Leben dafür aufgeopferet hat. Dieſes iſt gewiß hinreichend genug: damit die Chriſtgläubigen ihm einen unaufhörlichen Dank dafür erkennen, und an ihm wenigſtens die Größe ſeines Herzens bewunderen, wenn ſie auch wirklich nicht den ſo ſehr gewünſchten Erfolg von ſeiner väterlichen Sorgfalt finden. Um deſtomehr aber verdient der Fortſetzer des Fleury zu Rechte gewieſen zu werden, der ſich zu ſagen getrauet: Pius II habe wohl gewußt, daß ſeine große Unternehmungen für den Kreuzzug wider die Türken ohne Erfolg bleiben müßten. Damit er alſo in den Augen der Welt zu keinem Geſpötte würde; ſo ſeye er Willens geweſen nur bis nach Brindiſi

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

zu reiſen, dort den Winter zuzubringen, und nachher mit Hintanſetzung des ganzen Kreuzzuges nach Rom wieder zurückzukehren. Um ſich endlich keinen Vorwurf eines Leichtſinnes in ſeinen Unternehmungen zuziehen, ſoll Pius II ſogar den übeln Ausgang der Sache auf die Fürſten, weil dieſe ſeinem Rathe nicht folgten, zu wälzen geſucht haben. Allein auch dieſe Verleumdung hatte Raynald lang ſchon widerlegt, als er ſagte: wer kann uns wohl die Geſinnungen beſſer erklären, als Pius II ſelbſt? Nur ein Raſender, und der ſich mit leeren Muthmaßungen abgiebt, kann ihm andere Dinge andichten, da doch bey dieſem Pabſte die Thaten mit ſeinen Worten übereinſtimmten. Sobald der Herzog von Burgund ſein Wort nicht hielt, war Pius II doch ganz gewiß von der auf ſich genommenen Laſt den Kreuzzug zu unternehmen wieder frey, nachdem er ſich hiezu unter dem Bedingniße, wenn der Herzog von Burgund ankommen wird, verpflichtet hatte. Setze man nun den Fall: der Pabſt wäre Willens geweſen nacher Brindiſi zu reiſen, folgt denn daraus: daß er deshalben habe zurückkehren wollen, nachdem er ſchon vorher dem Herzoge von Burgund geſchrieben hat: daß, ſobald einmal Ferdinand Herr vom Lande iſt, es ſich ſodenn aus deſſen Hafen am vortheilhafteſten nacher Griechenland wider die Türken werde auslaufen laſſen? Man muß vielmehr ſagen: Pius II ſeye in ſeinem Vorſatze für die Chriſtgläubigen ſein Leben aufzuopferen beſtärkt geweſen, als daß man

daraus

daraus ſchließen könnte, als ob er von ſeinem Vorſatze abgegangen wäre. Noch weniger kann man ſagen: er habe die Schuld davon, daß die chriſtliche Religion unvertheidigt blieb, mit Vorſatze den Landesfürſten angedichtet, da es eine bekannte Sache iſt: daß auch ohne die Reiſe nach Brindiſi, mit Ausnahme des Königs von Ungarn, des Doge von Venedig, und des Großmeiſters der Rhodiſer, alle übrige Landesfürſten unterlaſſen haben die chriſtliche Religion aus der Gefahr zu reiſſen. Man kann demnach mit allem Rechte die Worte des Cicero hier anwenden: die um den Staat auch noch ſo ſehr verdienten Fürſten ſind bisweilen die übelſten daran, weil die Menſchen an ihnen nicht nur ihre große Verdienſte gern vergeſſen, ſondern ſie noch überdieß in den boshafteſten Verdacht zu ziehen pflegen.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Paul II. 1. Friedrichs III. 25.

§. 147.

Der Leichnam des **Pius** II wurde nach **Rom** gebracht, und daſelbſt in der Hauptkirche des heil. **Peters** den 28 des Sommermonates zur Erde beſtattet. Mit dem Tode dieſes Pabſtes ſahen beynahe alle den Kreuzzug für aufgehoben an, daher ſie denn von Ancona nach Hauſe kehrten, und die ganze Laſt des Krieges fiel dadurch auf die Venezianer, und auf den König von Ungarn. Weil man in dem Schranken dieſes Pabſtes eine Summe von 50000 Dukaten fand, die zur Beſtreitung der Unkoſten bey dem Kreuzzuge beſtimmt waren,

Paul II wird Pabſt.

Papienſ. Comment. lib. II. et epiſt. 41. Ciacon. in vit. Plat. in vit Paul II. Spond. et Rayn. ad h. a. Bec. T. V. p. 318. & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

waren alle der einhelligen Meinung: daß dieſes Geld dem König von Ungarn ausgefolgt werden ſollte, weil dieſer bisher von den Türken den größten Schaden erlitten, und noch weit mehrere Gefahren von dieſen fürchterlichen Feinden zu befürchten hatte. Man that dieſes alſo deſto lieber, weil die Venezianer, die auf die Macht dieſes Königs ſehr großes Vertrauen ſetzten, ſich nichts ſo ſehr gewünſchet haben, als wenn dieſer König mächtig unterſtützt werden könnte, da deſſen Tapferkeit den Türken allein die Spitze zu bieten im Stande war. Zerrüttete der Tod des Pius II alle bisherige Anſtalten zum Kreuzzuge, ſo brachte er doch die Kardinäle in eine weit größere Verwirrung, je vollkommener ſie von der Tugend, Frömmigkeit, von dem Eifer, und von dem unerſchütterten Muthe für das Beſte der Religion an dieſem Pabſte überzeugt waren, und je weniger ſie ſich ſogleich zu faſſen wußten: ob die Wahl des neuen Pabſtes entweder zu Ancona, oder zu Rom vorgenommen werden ſollte. Seit dem vor dreyen Jahren das Kardinalkollegium durch den Bartholomäus Roverella Erzbiſchof von Ravenna, Johann Goffred Biſchof von Arras, Jakob Cardona Biſchof von Urguel, Ludwig Aubert Biſchof von Cahors, Jakob Amanati Biſchof von Pavia, und Franz Gonzaga angewachſen war, beſtand die Anzahl der Kardinäle dazumal aus 26, die nicht gleich eins werden konnten, wo die Wahl vorgenommen werden ſollte. Es ward deshalben eine

Kon-

Kongregazion gehalten, in welcher der Doge von Venedig in einer ſchönen Anrede die heilſamen Rathſchläge des ſel. Pabſtes angerühmet, und die Kardinäle ermahnet hat an deſſen Stelle einen Nachfolger zu erwählen, der, von dem nämlichen Religionseifer belebt, den bereits unternommenen Kreuzzug weiter fortſetzen möchte. Nach dieſer Anrede bewilligten die Kardinäle: daß die von dem ſel. Pabſte wider die Türken ausgerüſteten Schiffe in dem Hafen von Ancona den Venezianern zu dem Ende überlaſſen werden ſollten, damit ſie im benöthigten Falle Gebrauch davon machen, jedoch auch diese Schiffe wieder zurückzuſtellen bereit wären, wenn dieſes etwa der neuerwählte Pabſt für gut, oder nöthig fände. Was aber den Ort der Wahl anlangt, ward beſchloſſen dieſelbe zu Rom vorzunehmen, weil ſich dort ohnehin die meiſten Kardinäle, die Altershalber nicht nach Ancona reiſen konnten, befanden, und dieſes überhaupt mit dem Sinne des ſel. Pabſtes gleichförmig war, der, wie wir es bereits vernahmen, vor ſeiner Abreiſe zu der Zuſammenkunft nach Mantua befohlen hatte, im Falle, wo er außer Rom mit Tode abgieng, die Wahl ſeines Nachfolgers gleichwohl in dieſer Stadt zu halten. Auf ſolche Art geſchah es: daß die Kardinäle zugleich den Leichnam des ſel. Pabſtes mit ſich nach Rom führten, und dort den 27 des nämlichen Sommermonates in dem Palaſte des Vatikans in das Konklave traten, mögen gleich andere lieber das Kloſter der Minerva

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

als einen weit ſichereren Ort dazu eingerathen haben, weil die Engelsburg ſich noch immer in der Macht des Antons Piccolomini Grafen von Celano befand, der wegen ſeiner Abweſenheit in Neapel dieſelbe dem Kardinalkollegium noch nicht übergeben konnte. Die Kardinäle fanden nicht für gut eher zur neuen Wahl zu ſchreiten, ſo lang ſie nicht einige Punkte feſt ſetzten, die den gegenwärtigen Zeitumſtänden angemeſſen waren. In dieſer Abſicht erachteten ſie es für nöthig 18 Artikel zu entwerfen, zu derer Beobachtung ſich ein jeder aus ihnen, wenn ihn die Wahl treffen ſollte, mit einem Eide verpflichten mußte. In dieſem hieß es: der Kreuzzug wider die Türken ſollte fortgeſetzt, der römiſche Hof verbeſſeret, ohne Bewilligung des Kardinalkollegiums nicht anderswohin übertragen, und binnen dreyen Jahren ein allgemeiner Kirchenrath gehalten werden. Ferner ſoll die Zahl der Kardinäle auf 24 herabgeſetzt, und keiner zu dieſer Würde aufgenommen werden, der nicht ſchon 30 Jahre alt, und in den dazu erfoderlichen Wiſſenſchaften geübt iſt. Findet der Pabſt mit dieſen Eigenſchaften begabte Blutsverwandte, ſo darf er doch nur einen einzigen zu dieſer Würde aufnehmen, und in Abſicht auf die größeren geiſtlichen Pfründen nur in dem Konſiſtorium entſcheiden, keineswegs aber das Ernennungsrecht jemand anderen überlaſſen, ſondern ſoll vielmehr dergleichen Ernennungen widerrufen. Eben ſo wenig ſoll der Pabſt auf Anſuchen eines Landesfürſten entweder

einen Kardinal, Biſchof, oder Abt abſetzen, ſondern nach dem Wege der Rechte vorſchreiten, die Güter der römiſchen Kirche nicht verſplitteren, ohne Einwilligung des Kardinalkollegiums keinen Krieg ankündigen, weder neue Auflagen machen, noch die alten erhöhen, noch auch die Geiſtlichen damit bedrücken. Die Befehlshaber der Feſtungen ſollen ſich eidlich verpflichten zur Zeit des erledigten heil. Stuhles dieſelben den Kardinälen auszufolgen; auch ſollen weder dieſe Feſtungen, noch die päbſtlichen Kriegsvölker, noch die Würde eines Fahnenträgers der römiſchen Kirche den Verwandten des Pabſtes vertrauet, und in den Bullen hinführo der Zuziehung der Kardinäle nicht erwähnet werden, wenn dieſes nicht wirklich geſchehen iſt. Endlich ward verordnet: daß die Kardinäle zweymal im Jahre untereinander zuſammen kommen, und unterſuchen ſollen, ob dieſe Artikel pünktlich beobachtet werden. Wie nun die Kardinäle auf ſolche Art den künftigen Unordnungen vorgebeugt zu haben glaubten, ſchritten ſie zur Wahl, von der der Kardinal von Pavia verſichert: daß ſie eine der ruhigſten, willkommeneſten, und gleich den 30 des Sommermonates geſchloſſen war. Es bekam nämlich Peter Barbo der Kardinal von St. Marx zwölf Stimmen, welchem gleich darauf andere vier Kardinäle die ihrigen gaben, wodurch er alſo die Mehrheit der Stimmen erhielt. Hierauf fragte der Kardinal Beſſarion einen jeglichen der Ordnung nach: ob er dieſe Wahl begnehmige; und nachdem nicht ein einziger

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

zīger etwas dawider eingewendet hatte, ſondern alle damit vollkommen zufrieden waren, gieng dieſer Kardinal zu dem **Peter**, umarmte ihn, und ſagte: ich erwähle dich im Namen aller neuerdings zum Pabſte. Zu gleicher Zeit verehrten auch die übrigen den neuerwählten Pabſt, worauf der erſte Diakon das Fenſter des Konklave öffnete, und dem häufig verſammelten Volke die Wahl mit folgenden Worten ankündigte: **Wir haben zum Pabſte den Peter, einen Venezianer, und Kardinal von St. Marx.** Nun verlangten die Kardinäle zu wiſſen: was für einen Namen der neuerwählte Pabſt annehmen wolle. Allein als ſie hörten: daß er ſich den Namen **Formos** zu wählen Willens wäre, widerriethen ſie ihm dieſes, weil er ſelbſt von ſehr ſchöner Leibes- und Geſichtsbildung war, und dadurch ſich bey anderen dem Tadel einer Eigenliebe, und Eitelkeit Preis geben würde. Er wollte ſich ſodenn **Marx** nennen laſſen; da aber auch dieſer Name zuviel Vorliebe für die **Venezianer** zu verrathen ſchien, gaben ihm die Kardinäle abermal zu erkennen: daß dieſer Name ihnen unangenehm wäre. Endlich erwählte er ſich den Namen **Pauls** II, und dieſer ward mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. **Paul** II war ein Sohn des **Niklas Barbo**, und der **Polyxena** einer Schweſter des Pabſtes **Eugens** IV, welchen dieſer Pabſt zuerſt zum Erzdiakon von **Bologna**, hierauf zum Biſchofe von **Cervia**, und zum erſten der päbſtlichen Notaren, endlich aber im Jahre 1440 zum Kardinal ernannt, und

in

in welcher Würde ihn Kalixt III als ſeinen Geſand- ten in dem päbſtlichen Gebiete zu verſchiedenen Auf- trägen 'gebraucht hat. Nebſt ſeinem ſehr ſchönen Bau des Körpers beſaß er eine Geiſtesgröße, die zur höchſten Beſtimmung gleichſam geboren war, und ſeiner Würde noch größeres Anſehen gab. Da- her darf es nicht befremdlich ſcheinen, wenn auf die Nachricht von ſeiner Wahl ein allgemeines Frohlo- cken geherrſchet hat, ſo jedoch nach ſeiner am 16 des Herbſtmonates gehaltenen feyerlichen Krönung allmählig wieder abzunehmen ſchien. Es läßt ſich nicht läugnen: daß, ſo erhaben der Geiſt dieſes Pabſtes war, er eben ſo für die Pracht eingenom- men war, und als ein Liebhaber von Edelgeſteinen nicht nur die dreyfache Krone auf einen Werth von 180000 Dukaten ſetzen ließ; ſondern er führte auch durch ſonderbare Unterſcheidungszeichen eine ähnliche Pracht unter den Kardinälen ein, und vermehrte ihre Einkünfte. Bey allen dem aber äußerten die Kardinäle dennoch eine gewiße Unzufriedenheit, weil dieſer Pabſt von ſeiner ehemaligen Lebensart, und Tagesordnung nicht abwich, der zufolge er beynahe die ganze Nacht zu wachen pflegte, folglich erſt in der Frühe ſeine Ruhe zu genießen pflegte, und da- durch vor Mittag zu ſpäten Stunden Leute vor ſich ließ. Dieſes erfoderten ſeine Geſundheitsumſtände; denn ein immer fortdauernder Huſten geſtatrete ihm in der Nacht keine Ruhe, und war auch, wie es die Folge zeigen wird, die Urſache ſeines Todes. Allein am meiſten fiengen die Kardinäle an ihm ab-

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friede- richs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

geneigt zu werden, als ſie der Meinung waren: er wolle jene in dem Konklave entworfene, und mit einem Eide bekräftigte Punkte umſtoßen, weil er ſich von dem Stephan Nardini Erzbiſchofe von Mayland, und dem Theodor Leli Biſchofe von Treviſo, die nach der Kardinalswürde trachteten, und daher in einer den Kardinälen überreichten Schrift darthaten: daß ſich der heil. Vater an eine gewiße Zahl der Kardinäle nicht binden laſſen könne, bereden ließ in dieſem Stücke von dem beſagten Vertrage abzuweichen. Vorzüglich ließ ſich der Kardinal von Pavia theils in ſeinen Kommentaren, theils in ſeinen Briefen ſo gewaltig dawider heraus: daß er ſeine eigene Widerſprüche nicht einmal dabey bemerkte, und die nämlichen Biſchöfe zu tadeln anfieng, denen er vor kurzem die größten Lobſprüche beygelegt hatte. Indeſſen that es bereits der Kardinal Quirini in der Ehrenrettung des heil. Vaters dar: Paul II habe ſich auch in dieſem Stücke nach der Lehre, und Meinung der damaligen berühmteſten Rechts- und Gottesgelehrten gehalten, derer Urtheil in ihren Rathſchlüſſen dahin ausfiel: daß jene Geſetze in keinem Falle Platz finden können, welche dem Beſten der Kirche, worüber nur der Pabſt zu urtheilen befugt iſt, zuwiderlaufen. Der heil. Vater ſchritt alſo mit dem beſten Bewußtſeyn zu Werke, und befolgte nur jenes, ſo die gelehrteſten Männer allgemein behaupteten. Dieſen Pabſt eines allzuraſchen Schrittes beſchuldigen zu können glaubt Ciaconius: Paul II habe die Ernennung der neuen

Kar-

Kardinäle zween Tage nach ſeiner feyerlichen Krönung vorgenommen; doch Contelori beweiſet dagegen: daß dieſe erſt den 28 des Herbſtmonates im Jahre 1467, und zwar zu einer ſolchen Zeit geſchehen ſeye, wo die Anzahl der Kardinäle ſchon auf 18 zuſammgeſchmolzen war. Die bey dieſer Gelegenheit den Kardinalshut erlangten, waren folgende acht. Thomas Bourchier der Erzbiſchof von Kantelberg ward Kardinalprieſter von St. Cyriak. Stephan Varada der Erzbiſchof von Colocza erlangte den Titel eines Kardinalprieſters von den hh. Nereus, und Achilleus. Olivieri Caraffa der Erzbiſchof von Neapel ward Kardinalprieſter von den heil. Peter, und Marzellin. Marx Barbo ein Venezianer, Biſchof von Vicenza, und ein Vetter des heil. Vaters, bekam den Titel eines Kardinalprieſters von St. Marx. Johann Balue der Biſchof von Angers ward Kardinalprieſter von St. Suſanna. Amirus Agniphilus Biſchof zu Aquila, hieß Kardinalprieſter von St. Balbina. Franz von Rovere, aus Savona gebürtig, General der minderen Brüder, erhielt den Titel des Kardinalprieſters von St. Peter in den Ketten, und beſtieg nachher unter dem Namen Sixtus IV den päbſtlichen Stuhl. Endlich ward Theodor Biſchof von Treviſo aus dem Geſchlechte der Marggrafen von Montferrat Kardinaldiakon von St. Theodor. Was den Johann Balue anlangt, kam dieſer zwar zu einer ſolchen Würde auf die bloße Empfehlung Ludwigs XI des Königs von Frankreich,

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 146.. Pauls II. 1. Friderichs III. 25.

doch gleichwie er von niederem Herkommen war, eben ſo fehlte es ihm auch an den nöthigen Wiſſenſchaften, und an Frömmigkeit, und er wußte ſich nur durch ſeine Ränke den Weg zu höherer Beförderung zu bahnen. Den erſten Beweis gab er durch ſein Einſchmeicheln bey dem Johann Juvenal Orſini dem Patriarchen von Antiochia, und Biſchofe von Poitiers, der ihn zum Befolger ſeines Teſtaments ernannte, woraus er den größten Nutzen zog. Bald darauf wußte er ſich bey dem Biſchofe von Angers einzuſchleichen, mit dem er vor zweyen Jahren nach Rom kam, wo bey aller ſeiner Verſtellung ſein Charakter in den Augen des Kardinals von Pavia doch nicht verborgen blieb. Bey ſeiner Zurückkunft in Frankreich fand er erſt Gelegenheit ſich durch allerhand gefällige Dienſte, und Schmeicheleyen, wobey er dem König zu Gefallen ſogar einen Soldaten abgab, die Gnade Ludwigs XI dergeſtalt zu erwerben: daß dieſer ihm mehrere einträgliche geiſtliche Pfründen, und Ehrenämter gab, ihn zum Parlamentsrathe, und bald darauf zum Biſchofe von Evreux ernannte, worauf er Biſchof zu Angers, und endlich bis zur Kardinalswürde empfohlen wurde.

§. 148.

Sieg über die Türken.

Auf was für eine Art der Tod des Pius II den Kreuzzug wider die Türken zerrüttet habe, vernahmen wir oben, und nun lag die ganze Laſt des Krieges auf den Venezianern, und auf dem Mathias

thias Korvin König von Ungarn. Weil es dem Letzteren im verwichenen Jahre gelungen war den Muſelmännern Boßnien zu entreiſſen, und von dem Kaiſer die ungariſche Krone zurück zu bekommen; ließ er ſich nach ſeiner Zurückkunft nach Ungarn am grünen Donnerstage dieſes Jahres zu Stuhlweiſſenburg von dem Kardinal Denys, und Erzbiſchofe von Gran im Beyſeyn ſowohl der vornehmſten Herren des Königreiches, als der Geſandten des Kaiſers Friederichs III, wie auch jener der Könige von Frankreich, und Böhmen mit außerordentlicher Pracht krönen, weil ohne dieſe Krönung die Ungarn keinen für ihren ächten König erkennen wollten, und nahm ſich vor neuerdings wider die Türken zu ziehen, weil ihm neue Hülfsvölker verſprochen waren. Er ward zu dieſem Unternehmen deſtomehr aufgefoderet, weil Mahomet II neuerdings in Boßnien eingebrochen war, der jedoch plötzlich von der Belagerung der Hauptſtadt Jaycza wieder abſtand, und ſich nach Konſtantinopel flüchtete, weil er, von einem Todesſchrecken erfüllt, bey Herannäherung des Königs von Ungarn einer aus allen chriſtlichen Ländern geſammelten, und unüberwindlichen Macht unterliegen zu müßen ſich eingebildet hat. Erfreut über dieſen Sieg benützte ihn König Mathias nicht nur dadurch: daß er Boßnien durch neu angelegte Feſtungen in beſten Vertheidigungsſtand ſetzte, ſondern er ſchmeichelte ſich auch Raſcien eben ſo glücklich eroberen zu können, wenn nicht ſein Kriegsheer dießmal, ebenfalls von einem

Todes-

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friede-richs III. 25.

Pray Annal. Hung. Papienſ. epiſt. 94. 92.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Todesſchrecken überfallen, eilends nach Ungarn zurückgekehret wäre. Dergleichen Unordnungen hinführo zu verhüten führte König Korvin eine neue, und weit ſtrengere Kriegszucht ein, worunter namentlich die ſchwarzen Soldaten, mit denen er den Türken die empfindlichſten Streiche verſetzte, die berühmteſten waren. Uebrigens liest man von der bey der feyerlichen Krönung des Königs Mathias anweſenden franzöſiſchen Geſandſchaft: daß ſie dieſem König eine franzöſiſche Prinzeßinn zur Ehe angetragen, und um die Hintertreibung desjenigen allgemeinen Kirchenrathes angehalten habe, welchen zwar die deutſchen Fürſten verlangt haben ſollen, obgleich andere Berichte nichts davon melden, welchen aber Ludwig XI darum für unſchickſam hielt, weil die letzteren Kirchenräthe nur allzudeutlich gelehret haben: daß ſie, anſtatt der erwarteten beſſeren Ordnung, nichts als neue Quellen weit größerer Unordnungen geweſen waren. Daß der Kardinal Carvayal für den im Konklave eingegangenen Vertrag ungemein eingenommen, und darin die Verſammlung eines allgemeinen Kirchenrathes binnen dreyen Jahren beſchloßen war, iſt zwar bekannt; nur weis man nicht: ob er ſich auch einem ſolchen Anſuchen der deutſchen Fürſten widerſetzt habe. Von dieſem Kardinal liest man ſo viel: daß, als in einem Konſiſtorium zur Beendigung des Streites zwiſchen dem Renat von Anjou, und König Ferdinand um das Königreich Neapel der Vorſchlag gemacht wurde dem Renat

die

die Stadt Avignon, und die Grafſchaft Venaiſſin abzutreten, wofür der römiſchen Kirche vom König von Neapel die Stadt Aquila überlaſſen werden ſollte, er ſich einem ſolchen Vorſchlage aus allen Kräften widerſetzt, und bewieſen habe, wie nothwendig es ſeye Avignon beyzubehalten, damit die Päbſte mit Bedrohung ihrer Uebertragung nach dieſer Stadt die Römer in Furcht erhalten könnten. Allein ſobald Renat von Anjou einmal ſchon Wälſchland verlaſſen, ſelbſt von dem König Ludwig XI nicht nur im Stiche gelaſſen, ſondern zur Strafe für ſeinen Beytritt zu dem Bunde für das allgemeine Beſte Franz Sforza für einen Herzog von Mayland erkannt, und dieſem überdieß mit der Stadt Savona alles Recht auf Genua abgetreten war, wie hievon oben gemeldet wurde, ſeit dem war es auch ſchon mit allem Erſatze für Neapel geſchehen, und aller Vorſchlag deshalben überflüßig, weil Ludwig XI ſich inzwiſchen zur Ruhe geſtellt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

§. 149.

Redete der Kardinal Carvayal in dem obenerwähnten Konſiſtorium mit vielem Eifer, ſo redete er in jenem noch eifriger, der vor dieſem gegen Ende des Herbſtmonates gehalten, und wo von den Anwartſchaften auf die geiſtlichen Pfründen gehandelt wurde. Es ward nämlich die Frage aufgeworfen: ob der heil. Stuhl dergleichen Gnaden fernerhin verleihen ſollte, oder nicht. So uneinſtimmig die Mei-

Von den Kommenden der Klöſter.

Papienſ. ep. 93. Maſſon. Hiſtor. Franc. lib. IV. in Ludov. IX. et

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

de Rom. Epiſc. lib VI. in Paul. II.

Meinungen darüber waren; ſo ward doch jene des Kardinals Carvayal endlich die überwiegende, welcher behauptete: es habe den heil. Stuhl viele Mühe gekoſtet, bis die Biſchöfe in ihren Kirchſprengeln zur Verleihung ſolcher Gnaden ihre Einwilligung gegeben haben. Er ſagte daher: ein ſolches Vorrecht könne keineswegs ſo leicht aus den Händen gelaſſen werden, nur ſollte man die Entſcheidung dieſer Sache auf einige Monate verſchieben, bis alle Völker die Nachricht von dem neuen Pabſte erhalten haben werden. Das Anſuchen des Kardinals von Eſtouteville um die Erlangung einer Abtey in Frankreich gab in dem folgenden Konſiſtorium Anlaß zur Unterſuchung einer anderen Frage: ob dergleichen Kommenden hinführo beybehalten, oder abgeſchaft werden ſollten. Der Kardinal Carvayal ſetzte ſich abermal mit allem Eifer dagegen, und erklärte: es ſeye einmal Zeit dieſen Kommenden Gränzen zu ſetzen; denn weil beynahe alle Klöſter in Frankreich anderen zum Nutzen übergeben ſind, ſo hat man nichts anderes zu befürchten, als daß einmal das ganze Königreich ſich dawider empören, und weigeren wird den päbſtlichen Anordnungen hinführo Gehorſam zu leiſten. Paul II ſelbſt billigte die Meinung dieſes Kardinals, und ſagte: er glaube, daß ſeit der päbſtlichen Regierung des Kallixts III bis auf den heutigen Tag mehr als 500 Klöſter zu Kommenden gegeben ſind, woraus denn zu befürchten kömmt, damit nicht dieſer Mißbrauch in der Kirche ein höchſtſchädliches Aergerniß erwecke.

Der

Der Kardinal von Pavia, dem man dieſen Bericht zu verdanken hat, nennt die Meinung des Kardinals Carvayals ein Urtheil eines gottesfürchtigen, und ſehr weiſen Mannes, der ſehr ſchön bemerkt: daß bey den Klöſtern, die anfangs zur Kommende gegeben wurden, die Abſicht der Väter dabey keineswegs geweſen ſeye die Kleriſey damit zu bereicheren, ſondern damit durch ihre Treue, und durch ihren Fleiß jene Klöſter, die ſich ſchon in weltlichen Händen befanden, wieder ausgelöſet, und der daſelbſt vernachläßigte Gottesdienſt wieder hergeſtellt werden möchte. Der Abt Fleury will dergleichen Kommenden, und zwar aus folgendem Grunde billigen, weil die Aebte der Klöſter, mit Ausnahme derjenigen, die ein ſtrengeres Leben führen, die Einkünfte der Klöſter nicht ſelten zu einem eben nicht beſſeren Endzwecke verwenden, als diejenigen, denen dergleichen Klöſter zu Kommenden gegeben ſind. Er fügt ſogar hinzu: ſollte es auch wirklich einige geben, die mit dergleichen Kommenden, und den Einkünften derſelben Mißbrauch treiben, und um noch mehrere ſich bewerben; ſo ſollen dieſe nur gedenken: daß ſie Gott einmal dafür ſtrenge Rechenſchaft abzulegen haben. Wenn ja ſchon von dem Mißbrauche die Rede iſt; ſo hätte Fleury mit weit beſſeren Grunde ſeine letztere Worte auf die Aebte anwenden können, beſonders weil dadurch, wenn die Aebte ſich auch wirklich ihrer Klöſtergüter mißbrauchen, der Gottesdienſt nicht vermindert, die fromme Abſicht der milden Stifter nicht verfehlet, und die Kloſterzucht beobachtet

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friederichs III. 25.

obachtet wird, welches alles nicht geſchieht, ſobald die Klöſter nicht nur weltlichen, ſondern öfters ſogar unwürdigen, und ſchändlichen Leuten, die mit dem Genuße der Kloſtergüter bereicheret nur deſto größere Laſter damit begehen, zu Kommenden gegeben werden. Man kann daher mit weit größerem Rechte mit dem Johann Papirius Maſſon ausrufen: **O welch ein ſchändlicher Handel iſt dieſes nicht, wenn die geiſtlichen Pfründen immerfort zu Kommenden gegeben werden, welches Uebel Frankreich in eine tödtliche Krankheit gezogen hat! Denn wo die Biſchöfe, und die rechtmäßigen, und wahren Väter der Klöſter abweſend ſind, da müſſen die Schaafe zerriſſen werden, die Kirchen einſtürzen, die Kloſterzucht zu Grunde gehen, die meiſten von der Kirche weggeſchafft, und die Wiſſenſchaften vernachläßiget werden. Dieſe Uebel ſehen wir täglich in Frankreich, wo die Hofleute, jenes verderbteſte Menſchengeſchlecht, mit den geiſtlichen Pfründen ausgemäſtet ſtolz prangen, und wo das Prieſterthum gemeiniglich gekaufet, und verkaufet wird. Man nannte dieſes vor Zeiten eine Simonie; dermal aber ſieht man dieſes in Frankreich für Fleiß, und Kunſt an.** Sehr auffallend bleibt es indeſſen doch ganz gewiß, wenn man die Päbſte tadeln will: daß ſie zur Zierde der Kirche, und zum Unterhalte des päbſtlichen Stuhles von den geiſtlichen Pfründen ein einziges Mal einen Theil der Einkünfte, oder die Annaten fode-

ren,

ren, und wenn man ſogleich Lärm ſchlägt: daß die Kirche deshalben am Haupte, und an den Gliedern verbeſſeret werden müße; andererſeits ſich aber ganz darüber hinwegſetzt, wenn andere, und ſogar Layen, auf ihr ungeſtümmes Anſuchen ganze Klöſter, Stiftungen, und alle ihre Einkünfte bekommen, die ſie zu ganz weltlichen, ja ſogar ſchändlichen, und ſündhaften Gebrauch anwenden, wenn man dergleichen Kommenden immer fortwähren läßt, einen ſolchen Mißbrauch als einen löblichen Gebrauch noch empfiehlt, nicht anders als ob jeder Abt mit den Einkünften ſeines Kloſters Mißbrauch, und zwar unter den Mißbräuchen die ärgſten trieb, ja nicht anders als ob dadurch dem Uebel ſchon abgeholfen wäre, ſobald man es noch ärger macht, und von einer ſchlechten Perſon auf eine noch weit ſchlechtere wälzet. Uebrigens darf es Niemanden befremden, warum der Abt Fleury dennoch für die Kommenden ſo ſehr das Wort führe. Waren ja doch die ſogenannten Kirchenverbeſſerer zu Baſel in ihrer Zuſammenrottung eben ſo wenig geſinnet dieſen höchſtſchädlichen, und ſchändlichen Mißbrauch aufzuheben, und verlangten daher auch nichts weniger, als daß ein ſolcher Mißbrauch in Frankreich aufhören ſollte. Allein eben dieſes dient zum Beweiſe, was für biedere Kirchenverbeſſerer die ſogenannten Väter zu Baſel waren, die nämlich nur der einzige Kützel ſtach, das päbſtliche Anſehen zu unterdrücken.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

§. 150.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

Und regulirten Chorherren im Lateran.

Plat. in Paul. II. Georg. in vit. ejusd. Bec. T. V. p. 329.

Ob alſogleich in den erſten Konſiſtorien unter der Regierung dieſes neuen Pabſtes von der Wiederherſtellung der regulirten Chorherren an der Hauptkirche bey St. Johann im Lateran gehandelt worden ſeye, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Was hievon zu bemerken kömmt, iſt folgendes: daß ſeit dem XI Jahrhundert, wo die meiſten Kathedralkirchen im Abendlande angehalten wurden ihre Domherren an ein gemeinſchaftliches, und ihrem Berufe angemeſſenes Leben zu verbinden, bey der beſagten Hauptkirche im Lateran Chorherren eingeführet waren. Als Bonifaz VIII ſah: daß dieſe Chorherren von ihrer ſtrengen Zucht größten Theiles abgewichen waren, ſetzte er im Jahre 1290 an ihre Stelle ſchon lieber aus der Kleriſey Domherren ein, wozu er römiſche Bürger aufnahm. Auf ſolche Art blieben die Domherren in dem Beſitze des Laterans bis zur Regierung Eugens IV, der an ihre Stelle wieder Chorherren eingeführet, und dieſen ihr Kloſter an dieſer Hauptkirche neuerdings erbauet hat. - Zufrieden mit dieſer Einrichtung, und ganz für die klöſterliche Ordnung eingenommen, hob auch Niklas V überdieß die Domherren ſowohl bey St. Stephan auf dem Berge Cölius, als bey der Kirche der hh. Johanns, und Pauls auf, wo er an die Stelle der Erſteren die Einſiedler des heil. Pauls, an jene der Letzteren hingegen die Jeſuaten eingeführet hat. Allein ganz anders war Pabſt Kallixt III geſinnet, der ſich durch die Vorſtellun-

gen

gen der Römer dahin leiten ließ: daß er die Chorherren aus dem Lateran vertrieben, und ihre Stelle wieder mit Domherren beſetzt hat. Dieſe Verdrängung, und öftere Umwechslung mißfiel dem Paul II, welcher der beſſeren Zucht, und Ordnung halber ſich vornahm in der gedachten Hauptkirche bey St. Johann die Chorherren neuerdings in ihren ehemaligen Beſitz einzuführen, nur wollte er zugleich auch nicht die Domherren daraus verſtoßen, ſondern nahm es auf ſich dieſen den gehörigen Lebensunterhalt ſo lang zu verſchaffen, bis ſie entweder ausſterben, oder mit einer anderen Pfründe verſehen werden. Weil der heil. Vater auf ſolche Art die Domherren je eher deſto lieber zu beförderen getrachtet hat, ſah er gar bald die Chorherren in dem einzigen, und ruhigen Beſitze des Laterans, und alle Präbenden in ihren Händen. Allein eben dieſe ſchnelle Beförderung der gedachten Domherren, wodurch die römiſchen Bürger zurückgeſetzt wurden, verdroß die Römer dergeſtalt: daß ſie hierüber in öftere, und laute Klagen wider den heil. Vater ausgebrochen ſind. Weil dieſe Klagen von Zeit zu Zeit heftiger wurden, foderten ſie in der Folge den Pabſt Sixtus IV auf, der von der getroffenen Einrichtung ſeines Vorfahrs Pauls II wieder abzugehen genöthiget war, und die Domherren bey der Kirche im Lateran neuerdings wieder eingeführet, den Chorherren hingegen jene Kirche des Friedens, die ſie noch immer beſitzen, eingeräumet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1464. Pauls II. 1. Friedrichs III. 25.

§. 151.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Paul II bezwingt ſeine Rebellen.

Canens. et Plat. in vit. Paul. II. Papienſ. Comment. lib. II.

Schon ſeit langer Zeit hatte Everſus Orſini der Graf von Anguillara, jenes lebhafte Bild von einem unmenſchlichen Wütterich, die päbſtlichen Staaten auf das grauſamſte mißhandelt, und erſt zu Anfange der Regierung Pauls II raffte ihn der Tod von der Welt. Seine Söhne Franz, und Deifebus gaben ihm in der Gottloſigkeit ſo wenig nach: daß ſie ihn in derſelben ſogar noch übertroffen, und Caprarola mit Gewalt an ſich geriſſen haben, ohne es jemal mehr zurückſtellen zu wollen. In dieſer betrübten Lage beſchloß der heil. Vater ſich von einem Geſchlechte zu befreyen, das die ganze benachbarte Gegenden in große, und unaufhörliche Unruhe verſetzte, zog ſeine hin und wieder zerſtreuten Kriegsvölker zuſamm, und nachdem er hiezu auch von dem König Ferdinand mächtige Unterſtützung erhalten hatte, ſchleuderte er am Vorabend der heil. Apoſtelfürſten den Bannſtrahl wider dieſe zween Brüder, erlaubte den Chriſtglaubigen ſie feindlich zu behandeln, und ſetzte über das Kriegsheer, womit er ſie wider alles Vermuthen zu überrumpeln ſich vornahm, jenen Kardinal von Chieti Niklas Forteguerra von St. Cäcilia, der ehedem den Stolz, und die Treuloſigkeit des Jakobs Savelli, und Sigmunds Malateſta ſo meiſterlich zu züchtigen gewußt hatte. Auf eine ſo ſchreckbare Ankündigung wollten dieſe zween Brüder zuerſt der Macht ſowohl des beſagten Kardinals, als des Lorenz Ziona Erzbiſchofes von Spalatro

Wider-

Widerſtand leiſten; da ſie aber keine Unterſtützung fanden, und nicht nur die Unmöglichkeit dem Strohme entgegen zu arbeiten, ſondern ihre Güter von der Uebermacht ſchon überſchwemmet ſahen; flüchtete ſich Deifebus nach Venedig, und nahm daſelbſt Kriegsdienſte an; Franz hingegen ergab ſich dem Kardinal zu einem Kriegsgefangenen, der ihn mit ſich nach Rom führte, allwo ihn der heil. Vater auf ſeine Lebtage in die Engelsburg verurtheilet hat. Dadurch gelang es dem Kardinal, ohne es auf eine Schlacht ankommen zu laſſen, zum Beſten der römiſchen Kirche die Güter Carbognano, Ronciglione, und Vetralla dieſer zween Brüder einzuziehen, und binnen 14 Tagen ein Werk zu vollenden, was die päbſtlichen Vorfahren Eugen IV, Niklas V, Kallixt III, und Pius II nicht im Stande waren. In eben dieſem Jahre fielen dem heil. Stuhle durch den Tod des Novello Malateſta Herrn von Ceſena, und Bertinoro, der keinen rechtmäßigen Erben hinterließ, auch dieſe zwo Städte heim, und ſuchte gleich Robert der natürliche Sohn Sigmunds Malateſta des Herrn von Rimini, auf dieſe Erbſchaft ſeine Anſprüche geltend zu machen, ſo waren doch dieſe viel zuunhinreichend, als daß er ſich damit in den wirklichen Beſitz erſchwungen hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friedrichs III. 26.

§. 152.

Mahomets II Geſandtſchaft nach Neapel.

Bevor noch Ferdinand der König von Neapel wider die Rebellen in den päbſtlichen Staaten Hülfe geleiſtet hatte, ſchloß er einen Ehevertrag zwiſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Papienſ in Comment. et ep. 85. Canenſ. et Plat. in Paul. II. Spond. Cont. ad an. 1465. n. 1.

ſchen ſeinem Sohne Alphons dem Herzoge von Kalabrien, und der Hyppolita einer ehelichen Tochter des Franz Sforza Herzoges von Mayland, der zugleich als Herr von Genua einer der mächtigſten Fürſten in Wälſchland war, und zu dieſer Ehe, die nachher den 14 des Herbſtmonates zu Neapel geſchloſſen wurde, ſeine Einwilligung zu geben kein Bedenken trug, mag gleich der berühmte Jakob Piccinino, der Herr von mehreren Städten in Apulien, an den er ſeine natürliche Tochter verheurathet hatte, durch die Nachſtellungen Ferdinands umgebracht, und auf ſolche Art ihm eben dieſe Tochter nach Mayland wieder zurückgeſchickt worden ſeyn. Von dieſem Eheverlobniße gab König Ferdinand dem heil. Vater Nachricht, und ſchickte deshalben ſeinen Sohn Friederich nach Mayland, die Braut abzuholen, welcher während ſeiner Anweſenheit in Rom von dem Paul II mit der goldenen Roſe beehret wurde. Es hatten aber die Geſandten dieſes Königs, die den Friederich begleiteten, noch ferner im Auftrage den heil. Vater von jener außerordentlichen Geſandtſchaft zu benachrichtigen, und hierüber zu Rathe zu ziehen, die von dem Mahomet II dem Ferdinand zugeſchickt, und derer Abſicht war dieſem König zu den Siegen über ſeine Feinde Glück zu wünſchen, im Falle eines ferneren Krieges mit den wälſchen Fürſten ihm eine Summe von 800000 Dukaten anzubieten, und für deſſen Sohn entweder ſeine eigene Tochter, oder, wofern er ſich der Religion halber ſcheuet, eine von

den chriſtlichen, und vom kaiſerlichen Geblüte abſtammenden Töchtern aus den vornehmſten Häuſern des ottomaniſchen Reiches mit einem Heurathsgute von 200000 Dukaten, und mit noch mehreren Verheißungen, zur Ehe zu geben. Ferdinand hatte dieſen Vortrag angehöret, weil er ihm aber viel zu gefährlich ſchien, als daß ſich hierauf ſogleich eine Antwort ertheilen ließ; verſprach er die Sache in reifere Erwägung zu ziehen, ließ die türkiſche Geſandtſchaft wieder zurückkehren, und verſprach ſeine Antwort durch eine eigene Geſandtſchaft dem Sultan zu eröffnen. Dieſen Vortrag machten die Geſandten Ferdinands den 15 Hornung in dem Konſiſtorium, worauf ſie entlaſſen wurden; der Pabſt aber fieng an die Meinung der Kardinäle darüber auszuforſchen. Beſſarion der Dechant des Kardinalkollegiums war derjenige, von dem man lieſt: daß er vor allen anderen das Wort geführet, und auf die großen Anträge Mahomets II geantwortet habe: die Klugheit Ferdinands verdiene alles Lob, weil er in einer ſo gefährlichen Sache ohne vorhergehende Zuratheziehung des heil. Vaters nichts beſtimmen wollte. Indeſſen aber wollte er doch die wechſelſeitige Zuſendung der Geſandten keineswegs billigen; denn dadurch ſucht Mahomet II nur ſeinen Vortheil, keineswegs aber jenen der Chriſtglaubigen, die er vielmehr alle vertilgt zu ſehen wünſcht. Er fügte hinzu: dieſem Sultan ſeye es nicht unbekannt, daß Ferdinand theils ſeiner ſo hoch angewachſenen Macht, theils jener anderen zugefügten

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Unbilden, theils ſeiner gewaltthätigen Verfahrungsart wegen bey den benachbarten Fürſten, mögen ſie immer Glaubensgenoßen ſeyn, verhaßt ſeye, daher er denn unter dem Vorwande der angebotenen Freundſchaft bey den Unterthanen des Königs zu hintertreiben ſucht, damit ſie nicht von den chriſtlichen Fürſten, mit denen er einen Bund geſchloſſen hat, eine Hülfe hoffen könnten. Da man nicht weis, was die anderen Kardinäle darauf erwiederet haben, bleibt es deſto wahrſcheinlicher: daß ſie der Meinung des Kardinals Beſſarion beygetreten ſind, weil ſodenn der Schluß gefaßt wurde: daß **Ferdinand** ſich von dergleichen Bündniße mit den **Türken** enthalten, und dieſen blendenden Verheißungen **Mahomets** II nicht trauen, ſondern wider ihn zur Vertheidigung des chriſtlichen Glaubens lieber die Waffen ergreifen, als ſich durch dergleichen Fallſtricke den Untergang bereiten laſſen ſollte. In dieſer Angelegenheit nahm ſich König **Ferdinand** vor auch den Doge von **Venedig**, den Herzog von **Mayland**, und die Republik **Florenz** zu Rathe zu ziehen; es veränderten ſich aber inzwiſchen die Umſtände, die er zu benützen glaubte, und wobey er von dem heil. Vater gewiße Gnaden erzwingen wollte, die er ſonſt niemal zu erlangen hoffen durfte. Weil die päbſtlichen Waffen gegen die Söhne des obenerwähnten Grafen **Everſus** ſo glücklich geweſen waren, und **Ferdinand** dabey Hülfe geleiſtet hatte; fieng dieſer an den herrlichen Sieg ſeinen Waffen zuzuſchreiben, und foderte zur

Zeit,

Zeit, wo er dem heil. Stuhle den jährlichen ſchuldigen Zins entrichten ſollte, zu ſeiner Belohnung nicht nur den Erlaß des bisher rückſtändigen, ſondern auch eine Verringerung des künftigen Zinſes. Wie nun Paul II ſich durchaus nicht dazu verſtehen wollte, ſondern behauptete: daß Ferdinand ſeiner gegen den heil. Stuhl ſo häufigen Verbindlichkeiten halber aus Dankbarkeit vielmehr einen größeren Zins entrichten ſollte; veranlaßte dieſes einen langwierigen Streit, in welchem Ferdinand, anſtatt ſeine Schuld gehörig zu entrichten, nur einen Zelter, und Falken nach Rom ſchickte, welchen ſeine Geſandte aufzudringen glaubten, um dadurch den ſchuldigen Zins in Vergeſſenheit zu bringen. Indem die Geſandten dieſes thaten, ſtrichen ſie nicht nur die Verdienſte Ferdinands himmelhoch empor; ſondern fiengen ſogar an ſich mit Drohungen verlauten zu laſſen: daß nämlich im widrigen Falle ihr König ſich zum Nachtheile der Chriſtglaubigen mit den Türken verbinden würde. Paul II ließ ſich durch alles dieſes nicht abſchrecken, ſondern beſaß Unerſchrockenheit genug, um feſt darauf zu beharren: daß er den ganzen Zins verlange; in Abſicht auf die Drohung hingegen erwiederte er: er halte ſich auf den benöthigten Fall ſchon gefaßt, den Ferdinand aus dem Beſitze des Königreiches Neapel zu heben, und die Türken aus den chriſtlichen Ländern zu vertreiben.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

§. 153.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Scanderbeg bezwingt die Türken.

Pray Annal. Hung. Papienſ. ep. 95. 163. et ſeq. Bec. T. V. p. 334. et ſeqq.

Die Verbindung des Königs Ferdinands mit den Türken würde immer deſto nachtheiliger geweſen ſeyn, je größere Rechnung ſich ſchon Mahomet II darauf machte. Daß nach dem Tode des Pius II die ſo großen Zubereitungen zu dem Kreuzzuge vereitelt worden ſind, und daß dadurch die Venezianer die Fortſetzung des Krieges zu Meere wider die Muſelmänner ganz auf ſich nehmen mußten, hievon ward bereits oben gemeldet. In dieſem Kriege diente den Venezianern Sigmund Malateſta der Herr von Rimini, der in ſeinen Beſitzungen ſo ſehr geſchmäleret war: daß vorzüglich dieſes ihn bewogen haben mag in fremde Dienſte zu treten, und der an den Gewaltthätigkeiten ſeines Sohnes Roberts, von dem wir vor kurzem vernahmen: daß er ſeine Anſprüche auf die Lehen des Novello Malateſta geltend zu machen ſuchte, gar keinen Theil gehabt hat. Sigmund hatte von der Republik Venedig den Auftrag die Stadt Miſitra, die ehedem Lacedämon hieß, zu belageren; und ſchienen ihm gleich ſchon mehrere Umſtände dazu vortheilhaft; ſo mußte er doch nicht ſo des harten Unternehmens halber, als weil zwiſchen ihm, und dem venezianiſchen Verpfleger Mißhelligkeiten eingeriſſen waren, die Belagerung wieder aufheben. Gleichwie nun auf den Venezianern die ganze Laſt des Krieges wider die Türken zu Meere geblieben war, eben ſo hatten ihn Mathias Korvin der König von Ungarn, und Scanderbeg

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

beg der Fürſt von Albanien zu Lande fortzuſetzen, und die ganze Rache der Muſelmänner zu empfinden. So wild, und barbariſch Mahomet II auch immer war; ſo beſaß er doch eine überaus feine Staatsklugheit, in welcher er ſich zum Endzwecke machte dieſe drey Mächte, welche das gemeinſchaftliche Beſte mitſamm verband, zu trennen, um ſodenn eine nach der anderen deſto leichter, und ſicherer überwinden zu können. Er traf theils zu Ende des verwichenen, theils zu Anfange des gegenwärtigen Jahres bereits ſeine nähere Anſtalten dazu, und indem er einerſeits dem König von Neapel ſeine Freundſchaft antrug, ſuchte er andererſeits auch ſchon den Herzog von Mayland in ſeinen Bund zu ziehen, um endlich die Venezianer mit Krieg überziehen zu können. Man liest ſogar: er habe bereits den Vorſchlag gemacht, um mit den Venezianern, mit dem Scanderbeg, und mit dem König von Ungarn, und zwar mit jedem insbeſondere, einen Frieden abzuſchließen, weil er ſich nichts weniger vorſtellte, als daß ein jeder von dieſen einen ſolchen Vortrag verwerfen würde. Indeſſen mußte er dieſes in der That wirklich erfahren; denn als er in dieſer Abſicht ſeine Geſandte nach Ungarn ſchickte, ließ ſie Korvin nicht einmal in das Königreich ein; Scanderbeg hingegen machte ſo zu ſagen vor den Augen der türkiſchen Geſandtſchaft einen feindlichen Einfall in die Staaten Mahomets II. Dieſer wollte einen ſolchen Verſuch nicht ungerochen laſſen, ſchwur dem Scanderbeg den Untergang, und ließ ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

ſeine tapferſten Baſchen mit zahlreichen Kriegsheeren wider ihn anrücken, die jedoch immer in ihren verſchiedenen Angriffen zurückgeſchlagen wurden, ſo ſchwach auch immer die Macht dieſes Fürſten von Albanien war. Dadurch ſah ſich Mahomet II endlich ſelbſt aufgefoderet an der Spitze eines Kriegsheeres von 200000 Mann in Albanien einzurücken, wo er es ſich zum Vorſatze machte Croja die Hauptſtadt dieſes Landes zu eroberen. Allein mit dieſer auch noch ſo ſchrecklichen Macht war Mahomet II eben nicht glücklicher; denn ſo hart er auch immer der Feſtung zuſetzte, ſo bezeigte ſich doch dagegen die Tapferkeit der Belagerten ſo unüberwindlich: daß der Sultan, anſtatt dieſe Stadt ferner zu belageren, ſie blos eingeſchloßen hielt, unverrichter Sache ſich nach Konſtantinopel zurückzog, und einzige 18000 Mann zurückließ, die ebenfalls gar bald von dem Scanderbeg in die Flucht geſchlagen wurden. Scanderbeg erkannte an dieſer Reihe von ſo glücklich aufeinander erfolgten Siegen den wunderbaren, und offenbaren Beyſtand Gottes gar wohl, und indem er hierüber ſeinen wärmſten Dank an Tag legte, und neuen Muth faßte, andererſeits aber bey Erwägung der unerforſchlichen Rathſchläge Gottes vorausſah: daß er in die Länge einer ſo übermächtigen Stärke der Muſelmänner die Spitze zu bieten gleichwohl zu ſchwach werden dürfte; kam er zu Ende dieſes Jahres nach Rom, und ſuchte bey dem heil. Vater Hülfe. Einem Berichte zufolge heißt es: er habe daſelbſt nichts mehr, als einzige 3000

Duka-

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 1. Friederichs III. 26.

Dukaten bekommen, weil der heil. Vater aus Verdruße gegen die Venezianer zu ihrer Vergrößerung nicht gern beytragen wollte. Wenn aber auch wirklich nicht der viel wahrſcheinlichere Mangel am Gelde die eigentliche Urſache davon geweſen ſeyn könnte; ſo ſchlägt ſchon dieſen Bericht ein anderer nieder, worin verſichert wird: daß Paul II dem Scanderbeg alles gethan, was dieſer nur immer von ihm verlangte, und daß dieſer unüberwindliche Fürſt von Albanien bey ſeiner Zurückkunft dadurch in Stand geſetzt ein neues Kriegsheer auf die Beine zu bringen wieder neue Wunder von Heldenthaten an den Türken ausgeübet habe. Daß Paul II zur Vertilgung der Türken allen ſeinen Kräften gleichſam aufgeboten habe, iſt nicht nur dieſes Beweis, weil er ſowohl dem Scanderbeg, als dem König von Ungarn 100000 Dukaten jährlich abgelieferet hat, ſondern er bemühete ſich ſechs Monate hindurch auch beträchtliche Geldſummen bey allen wälſchen Fürſten zu dieſem Ende zu bewirken, und beklagte ſich hierüber in einem Konſiſtorium bey den Kardinälen mit großem Leidweſen: daß er ſich dießfalls in ſeiner Hoffnung ſo ſehr getäuſchet fand. Namentlich beklagte er ſich über den König von Neapel, weil dieſer nur alsdenn 60000 Dukaten, und 500 Mann zu Pferd, und eben ſo viele zu Fuß verſprach, wenn ihm anders der rückſtändige ſchuldige Zins erlaſſen wird. Eben ſo unzufrieden war der heil. Vater auch mit den Venezianern, Mayländern, und Florentinern, weil dieſe einen geringeren Geldbeytrag

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friedrichs III. 26.

trag anboten, als der ihnen zur Vergütung bewilligte zehnte, zwanzigſte, und dreyßigſte Theil von den geiſtlichen Gütern betragen hat. Am allermeiſten aber ſchmerzte den heil. Vater: daß nicht einmal dieſe verhießene Summen einliefen, und daß der König von Ungarn zu einer ſolchen Zeit die Kriegskoſten aus ſeinem eigenen Vermögen beſtreiten ſollte, wo ſich die Türken vornahmen die Städte Belgrad, und Jaycza zu überwältigen, um einerſeits in Ungarn, Böhmen, und Pohlen, andererſeits aber in Deutſchland, Friaul, und Wälſchland vordringen zu können. Allein die Türken mußten dergleichen ſtolze Gedanken bald fahren laſſen, weil der König von Ungarn ihnen alle Zugänge durch ſeine kluge Anſtalten geſperrt hielt, in welchem Stücke ihm keine Anſtrengung der Kräfte, und kein Aufwand zu groß ſchien. Um deſto mehr ſchmerzte es aber dieſen König, als ihm zu Ohren kam: daß die Bosheit ein verleumderiſches Gerücht zu Rom verbreite, als ob er die zur Verdrängung der Türken ihm gelieferten Geldbeyträge zu einem ganz anderen Endzwecke, nämlich blos zu ſeinem Vergnügen, verwende. Er ſah es demnach für ſeine Pflicht an ſeine Ehre zu retten, und ſich hierüber bey dem heil. Vater zu rechtfertigen, welches er in einem Schreiben vom 2 des Weinmonates wirklich gethan, und darin aus Thatſachen bewieſen hat; man habe blos ſeiner ſtrengen, und unaufhörlichen Wachſamkeit jenen Frieden zu verdanken, den man durch den Ver-

lauf

lauf dieſes Jahres in ſeinen, und den benachbarten Staaten genießt.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friede- richs III. 26.

§. 154.

Marter- tod des heil. An- dreas von Scio.

Spondan. h. a. n. 16. Surius ad diem 29 Maj.

Man findet auch wirklich: daß die Türken in dieſem Jahre ihre Anfälle nicht auf Ungarn gerich- tet, ſondern ſogar der Venezianer in Morea ge- ſchonet haben, um nur ihre Wuth an dem Scan- derbeg ausüben zu können. Seinen Haß wider die chriſtliche Religion konnte Mahomet II nicht deutli- cher als an jenem Martertode an Tag legen, den er vor ſeiner Abreiſe von Konſtantinopel einem ge- wißen Andreas aus der Inſel Scio anthun ließ, und wovon Gregor von Trebiſonde ein Augenzeug war, mit welcher Standhaftigkeit dieſer glorreiche Blutzeug die ſchaudervolleſte Marter überſtanden hat. Andreas, der ſeinen Aufenthalt zu Konſtantinopel hatte, wurde zuerſt verleumdet: daß er zum türki- ſchen Glauben übergangen wäre, und erſt nachher wieder den chriſtlichen Glauben angenommen hätte. Er wurde alſo gefangen genommen, und zum Tode verurtheilet, wo die Türken ſodenn das äußerſte ver- ſuchten: daß er den chriſtlichen Glauben abſchwören ſollte. Allein weil er durchaus nicht dazu zu bewe- gen war, dachten die Barbaren auf eine der grau- ſamſten, und langſamſten Todesarten. Dieſe be- gann den 20 May, und hatte erſt den 29 ihr Ende; denn er wurde Tag für Tag aus dem Kerker an das Ufer des Meeres hinausgeführet, wo man ihn an einen Pfahl gebunden, und zuerſt gepeitſchet, end-

lich

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friedrichs III. 26.

lich aber ſtückweiſe das Fleiſch aus dem Leibe geriſſen hat. Während dieſer Metzgerey hörte man aus dem Munde des heil. Andreas nichts anderes, als folgende Worte: Heilige Jungfrau Maria ſteh mir bey! und Gott ſtärkte ihn nicht nur in ſeiner ſchrecklichſten Peinigung, ſondern wirkte dabey offbare Wunder, weil die Haut, und das Fleiſch, ſo ihm den Tag hindurch herausgeriſſen wurde, über die Nacht dergeſtalt zuheilte: daß er den Tag darauf wieder friſch, und geſund auf dem Richtplatze erſchien, um die nämliche Marter an ſich wiederholen zu laſſen. Endlich wurden ſelbſt die Barbaren ihrer Grauſamkeiten müde, und weil ſie die Unmöglichkeit einſahen einen Helden zu überwinden, für den ſelbſt der Himmel kämpfte; ſchlugen ſie ihm am beſagten 29 May den Kopf ab. Sogar Mahomet II erſtaunte über die unüberwindliche Standhaftigkeit dieſes heil. Blutzeugen, und erlaubte den Chriſtglaubigen in der Kirche zu Galata ſeinen Leichnam zur Erde zu beſtatten, der in einigen Jahren darnach ausgegraben, und ganz unverſehrt gefunden wurde.

§. 155.

Hartnäckigkeit des Königs Podiebrad.

Du Pleſſ. Collect. Ind. T. I. P. II. p. 255. 256.

Um dieſe Zeit glaubten einige Gottesgelehrte in Paris ſich deſto berühmter zu machen, je höher ſie ihre Spitzfindigkeiten trieben, nnd je verwirrter ſie andere damit machten, bis man ſie endlich weder mehr verſtand. Von der Zahl ſolcher Gelehrten war ein gewißer Johann Fabri, der mit dreyen dergleichen Sätzen aufgezogen kam. In dem einen ſagte er:

Ein jeder Menſch ſeye eine Unendlichkeit der Menſchen, und dieſe Unendlichkeit der Menſchen habe doch nur eben die nämliche Seele. Er wollte durch dieſes Wortſpiel anzeigen: daß alle Menſchen in ihrer Weſenheit gleich wären, dachte aber nicht daran: daß dieſer Satz wenigſtens den Irrthum von der allgemeinen Seele enthalte. In dem zweyten Satze hieß es: Kein Menſch verweſet, ob er gleich verweſen ſollte. Auch dieſes war eine ungeſchickte Untereinandermengung der menſchlichen Eigenſchaften. Endlich behauptete der dritte Satz: Daß jeder Theil des Menſchen der Menſch ſeye. Weil auch dieſes ein Wortſpiel war, worin Fabri den Theil für das Ganze genommen hat, und aus dieſen Sätzen überhaupt ſich böſe Folgerungen machen ließen, verdammte ſie die Univerſität zu Paris theils als ketzeriſche, theils als ſolche, die zu Irrthümern den Weg bahnen. Auch die Schwarzkunſt ſcheint um dieſe Zeit in Frankreich dergeſtalt überhand genommen zu haben: daß Ludwig XI ſelbſt der Univerſität zu Paris befahl gegen 28 Bücher, die davon handelten, zu unterſuchen, und die den 12 des Wintermonates auch wirklich verdammet wurden. Bezeigte ſich die Univerſität zu Paris für die Reinigkeit der Lehre ſo eifrig, ſo bezeigte ſich Paul II noch weit mehr dafür, und äußerte ſogar einen Verdruß gegen den König Mathias Korvin, weil er dem Georg von Podiebrad König von Böhmen ſeinen Schutz gegeben, und die Bekanntmachung jener Akten verhindert hat,

Jahre der Geburt Christi 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Ep. Corv. Part. II. p. 20. Cochl. lib. XII. Caniſ. T. III. p. 466. Bec. T. V. p. 337. et ſeq. Fleur. lib. 112. § 120. et ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friedrichs III. 26.

die der heil. Stuhl wider dieſen König für nöthig fand. Auch über dieſen Vorwurf rechtfertigte ſich der König von Ungarn in ſeinem zweyten Schreiben von eben dem nämlichen obenerwähnten 2 Tage des Weinmonates vollkommen, und betheuerte: er ſuche nichts anderes als die Rechte der Religion, und des heil. Stuhles zu vertheidigen; weihe mit Freuden dazu ſeine Perſon, und Waffen; und ſeye ſogar bereit den **Podiebrad** feindlich zu behandeln, ſobald ihm dieſes aufgetragen werden ſollte. Der Handel dieſes Königs von Böhmen gab um dieſe Zeit dem heil. Vater ſehr viel zu ſchaffen, und wir wollen uns hier nur deſſen erinneren, wovon bereits an ſeinem Orte die Rede war: daß nämlich **Podiebrad**, um nur den böhmiſchen Thron erlangen zu können, ſich feyerlich zu dem katholiſchen Glauben bekennet, und, um nur von den ungariſchen Biſchöfen gekrönet zu werden, dem König **Korvin** betheuert habe: daß er keine andere als die katholiſche Religion erkenne, weshalben er auch durch ſeine nach Rom geſchickte Geſandte dem heil. Stuhl den ſchuldigen Gehorſam leiſten ließ. Wir vernahmen auch ferner: daß **Podiebrad**, aller dieſer auch noch ſo theueren Verſicherungen ungeachtet, nicht nur die mächtigſte Stütze des berüchtigten **Johanns von Kokyczan** geweſen war, ſondern ſich überdieß für den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Geſtalten öffentlich erkläret, in einer öffentlichen Verſammlung ſeine ganze Galle wider die Kirche ausgeſpieen hat, und eben darum von dem verſtorbenen

Jahre der Geburt Christi 1465. Pauls II. 2. Friedrichs III. 26.

Pabſte vorgeladen war ſeines Glaubens halber ſich zu verantworten. Mag ſich gleich die Sache dadurch etwas länger hinaus verzogen haben; ſo hörte Podiebrad auch in dieſer Zwiſchenzeit nicht auf neue Beweiſe zu geben: daß ſein vorgeblicher katholiſcher Glaube nichts als eine Verſtellung, und ein eitler Betrug ſeye; denn er hörte nicht auf der ketzeriſchen Parthey den möglichſten Vorſchub zu geben, die Katholiken hingegen von allen Seiten zu unterdrücken. Er warf ſich ſogar ſelbſt zum Richter in Glaubensſachen auf, und kündigte zu Prag eine feyerliche Verſammlung an, zu welcher 45 Katholiken, und eben ſo viele Huſſiten geladen waren, die über Glaubensſachen ſtreiten mußten, worüber er ſich vorbehielt den entſcheidenden Ausſpruch zu machen. Nicht einmal hier war er im Stande ſeinen Hang für die Ketzerey zu verbergen, ſondern räumte daſelbſt den Huſſiten den erſten Platz ein, und Johann von Rokyczan, den er zu ſeiner Rechten ſitzen ließ, führte das Wort. Indeſſen war aber Hilar der Dechant von Prag derjenige, der für die katholiſche Parthey redete, mit prieſterlicher Unerſchrockenheit dem Rokyczan die Spitze bot, und alle ſeine Verleumdungen, Trugſchlüße, Lügen, Irrthümer, und eitle Ausflüchten aufdeckte, als er ihm darthat: er könne ſich mit keinem Rechte auf die Konkordaten von Baſel berufen, nachdem eben die Huſſiten diejenigen waren, welche dieſelben die allererſten gebrochen haben, und als er ihm begreiflich machte: daß er unter dieſem Vorwande nichts

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

anderes als die Ketzerey auf den Thron zu erheben ſuche. Wiewohl Rokyczan durch dieſe Beweiſe ſchamroth gemacht, und bis zum Stillſchweigen gebracht war; ſo beharrte doch Podiebrad hartnäckig auf der Ketzerey, wollte davon, koſte, was es wolle, nicht einen Nagelbreit abweichen, ja derſelben nicht einmal nahe kommen laſſen, ſondern behauptete gegen alle unläugbare Beweiſe die Nothwendigkeit des Kelches mit einer Unverſchämtheit, welche den ganzen Sinn eines erboßten Ketzers noch mehr an Tag legte. Dieſes war alſo die Urſache, warum Pius II den Podiebrad für einen Ketzer, und Beſchützer der Ketzer gehalten, und zwar mit allem Rechte gehalten, und zur Verantwortung vorgefoderet hat. Wagte es demnach Herr Pelzel in ſeiner Geſchichte der Böhmen ſich in dieſe Glaubensſtreitigkeiten einzulaſſen; ſo würde er beſſer gethan haben, wenn er damit zuerſt die Kirchengeſchichte, wenigſtens jene des Fleury, verglichen hätte, bevor er ſich anwandeln ließ auf das bloße Zeugniß böhmiſcher, zum Theile huſſitiſcher, größtentheils aber befangener Schriftſteller von einem Pius II zu ſagen: er ſeye eigenſinnig, ſtolz, und ſo rachgierig geweſen: daß er Verſtand, Klugheit, und Religion ſeiner Rachſucht aufgeopferet habe. Eben darum weil Podiebrad an ſich ſelbſt den Ketzer nicht verkannt, und keine Art mehr gewußt hat, den Pius II fernerhin, und noch länger hinter ſeiner heuchleriſchen Larve eines Katholiken zu betrügen, war ihm keine Nachricht erfreulicher, als da er von dem Tode die-

ſes Pabſtes hörte, und ſelbſt der Fortſetzer des Fleury verſichert, wie ſehr dieſer König über den Tod dieſes Pabſtes, als ſeinem ſtärkſten Gegner, nicht nur gefrohlocket, ſondern ſich vorgenommen habe auf ſeiner Ketzerey noch halsſtärriger zu beharren. Weil **Podiebrad** nicht wußte: ob es ihm gelingen wird den neuerwählten Pabſt **Paul** II eben ſo argliſtig mit ſeiner Larve eines Katholiken zu hintergehen, beſonders da er ſeiner gerichtlichen Vorladung wegen ohnehin ſchon übel angeſchrieben war; getrauete er ſich nicht einmal eine Geſandtſchaft nach Rom zu ſchicken, ſondern ſteckte ſich hinter den Kaiſer **Friederich** III, der ihm einen Verſchub ſeiner ſchuldigen Pflicht bey dem heil. Vater bewirket hat. **Paul** II war wirklich der Meinung, als ob die mit dem **Podiebrad** entſtandenen Mißhelligkeiten vielmehr eine Folge von wechſelſeitigen Uebereilungen, als von einer ketzeriſchen Treuloſigkeit wären, und bezeigte ſich daher für dieſen König ſo ſehr eingenommen: daß er kein Bedenken trug dem **Podiebrad**, den er für einen ächten Katholiken anſah, den angeſuchten Verſchub zu bewilligen. Allein dieſer König ließ ſich durch das gelinde, und ſanftmüthige Benehmen, und durch die Gnaden dieſes Pabſtes ſo wenig auf beſſere Geſinnungen leiten: daß er vielmehr in ſeiner Gottloſigkeit immer mehr, und mehr zunahm, und es ſo weit trieb: daß ſelbſt **Paul** II davon endlich überzeugt, keineswegs mehr dieſen gottloſen Erfrechungen gleichgültig zuſehen durfte. Unter anderen öffnete dem heil. Vater jener Fall die Augen, der

Jahre der Geburt Chriſti 1465.
Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

ſich mit dem Zdenko, oder, wie ihn andere nennen, Hynko Kruſchina von Lichtenburg einem der vornehmſten Herren zugetragen hat. Dieſer war der katholiſchen Religion auf das getreueſte zugethan, und ein Mann, wie ihn der Fortſetzer des Fleury nennt, der ſeiner vorzüglichen Verdienſte wegen ſehr angerühmt zu werden verdienet; er hatte aber das Unglück aus Neid bey dem Podiebrad angeſchwärzet, und verleumdet zu werden. Dieſer König gab dieſen Läſterzungen deſto willfähriger Gehör, weil Zdenko einer von den eifrigſten Katholiken, und eben darum ein Dorn in ſeinen Augen war. Podiebrad ergriff alſo dieſe Gelegenheit, um ſich an einem Manne zu rächen, der als getreuer Katholik ihm eben darum ſchon verhaßt genug war. Ihn nicht nur zu verfolgen, ſondern auszurotten nahm ſich der König vor ihn aller Güter zu berauben, und gefangen zu nehmen, in welcher Abſicht er ihn in ſeinem feſten Schloſſe Czornſtein, wohin er ſich flüchtete, belageret hat. Zdenko hielt zuerſt die Wuth des tobenden Feindes aus; da er aber einſah: daß er in die Länge nicht widerſtehen könnte, entwiſchte er aus der Feſtung, kam nach Rom, und ſuchte bey dem heil. Vater Hülfe. Aus dieſer Veranlaßung ward Paul II von dem Zuſtande Böhmens noch richtiger belehrt; denn er kam dahinter: daß die Katholiken dort auf das bitterſte verfolgt, und unterdrückt wurden: daß man ihnen dort ihre Rechte, und Güter nach und nach zu entreiſſen ſuche, damit die ganze Macht einzig und allein in den Hän-

den

den der Huſſiten bliebe, und nur dieſe dort den allein herrſchenden Theil ausmachen könnten. So gütig, und liebvoll der heil. Vater ſich bisher noch immer gegen den Podiebrad bezeiget hat; ſo durfte er doch nun nicht länger mehr ſchweigen, ſondern ſchrieb deshalben dem Kaiſer Friederich III, der bisher immer einen Vermittler von Seiten Podiebrads machte, damit er den Kirchenbann denjenigen ankündige, die von der Belagerung des Schloſſes Czornſtein nicht abſtehen wollten. Auf dieſe Nachricht erdichtete Podiebrad ſchriftliche Zeugniße im Namen der vornehmſten Herren theils zu ſeiner Rechtfertigung, theils wider den Zdenko, welche eben jene herrliche Urkunden ſind, aus denen Herr Pelzel in ſeiner Geſchichte von Böhmen alle dieſe Begebenheiten aus einem ganz entgegen geſetzten Geſichtspunkte ſeinen Leſern vorlegt, und ſchickte ſie nach Rom; ja er verlangte ſogar die Abſendung eines päbſtlichen Geſandten zu dem Kaiſer, der ſich nicht nur von der Sache anders belehren laſſen ſollte, ſondern mit dem bey der nämlichen Gelegenheit wegen der Bekehrung des ganzen Böhmenlandes zu dem katholiſchen Glauben, wie er auch den Paul II durch ſeine Heucheley zu täuſchen verſuchte, gehandelt werden ſollte. Allein Paul II, der von der Verſchmitztheit Podiebrads ſchon überführet war, ließ ſich durch keine Heucheley mehr hintergehen, und widerrief ſeinen Befehl nicht; ſchickte aber den Rudolph Biſchof von Lavant dennoch zu dem Kaiſer mit dem Erſuchen,

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II. 2. Friederichs III. 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1465. Pauls II 2. Friederichs III. 26.

damit er mit dem König von Böhmen, oder deſſen Miniſtern eher nichts vornehme, als bis die Belagerung des Schloſſes Czornſtein aufgehoben ſeyn wird. Weil indeſſen Podiebrad den päbſtlichen Befehl nur verachtet, und nicht eher geruhet hat, als bis er nach einer Belagerung von einem Jahre Czornſtein gleichwohl eroberte; ward Paul II durch dieſe Hartnäckigkeit, und Widerſpenſtigkeit noch mehr beleidiget, und erſuchte alle deutſche Fürſten kein Hinderniß in Weg zu legen, damit der Prozeß des Podiebrads neuerdings vorgenommen werde. Die einhellige Antwort der Fürſten darauf war: Seine Heiligkeit wiſſe am beſten, was ihre Amtspflicht fodert; was ſie aber anlangt, wollen ſie ebenfalls thun, was für rechtſchaffene Katholiken gebührt; nur könnten ſie von den Bündnißen mit dieſem König nicht eher abweichen, als bis er für einen Ketzer von der Kirche erkläret ſeyn wird. Dieſes beweiſet: es habe auch noch dazumal jene ſeit langer Zeit allgemein angenommene Meinung geherrſchet, daß man einem erklärten Ketzer, der die Treue gegen Gott, und ſeine Religion gebrochen hat, ebenfalls keine Treue mehr ſchuldig, ſondern von allen Verbindlichkeiten gegen ihn entbunden ſeye. Um richtig von der Sache zu urtheilen hätte demnach auch Herr Pelzel als Geſchichtſchreiber vor allem anderen ſich zuerſt in die Lage der damaligen Zeitumſtände ſetzen, folglich die Begebenheiten nicht aus den itzigen, ſondern damaligen Grundſätzen, die, für eben ſo viele Wahrheiten als gewiſſe angenommen,

allgemein geherrſchet haben, betrachten ſollen, wie hievon bereits bey den Zeiten Gregors VII die Rede war; ſo würde er alle jene Ungereimtheiten, und ganz übel an Mann gebrachte Bemerkungen bey der Erzählung von der Verdammung, und Abſetzung Podiebrads erſparet haben. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo ſah ſich Paul II ſelbſt durch die Aeußerung der deutſchen Fürſten aufgefodert dem König von Böhmen den Prozeß zu machen, und ernannte zu dieſem Ende den 2 des Sommermonates drey Kardinäle, welche hiezu die gehörigen Unterſuchungen vornehmen ſollten; damit aber dabey nach der Ordnung der Rechte vorgeſchritten werde, wurde zugleich dem Podiebrad eine Friſt von 6 Monaten zu ſeiner Rechtfertigung gegeben. Als die vornehmſten Herren der katholiſchen Parthey in Böhmen ſahen, auf was für eine Art Zdenko Kruſchina von Lichtenburg von dem König verfolgt war, durften ſie ſich, durch dieſes Beyſpiel geſchreckt, kein beſſeres Schickſal verſprechen, und ſich nichts anderes als auch ihren Untergang vorſtellen. Dieſem noch zur Zeit vorzubeugen faßten ſie den Entſchluß von dem König abzufallen, griffen nach den Waffen, machten mit den Völkern in Schleßien, die dem Podiebrad als einem von ihnen geſcholtenen Ketzer noch immer durchaus nicht gehorchen wollten, gemeinſchaftliche Sache, gaben von allen dem, was vorgieng, dem heil. Vater Nachricht, und verlangten bey dieſem von ihrem Eide der Treue entbunden zu werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1465.
Pauls II. 2. Friedrichs III. 26.

 §. 156.

§. 156.

Jahre der Geburt Chriſti 1466. Pauls II. 3. Friederichs III. 27.

Paul II bewilligte das Anſuchen der Böhmen, und Schleßier mit deſto geringerem Bedenken, nachdem die Akten des Prozeßes an dem Podiebrad den unläugbaren Ketzer bereits entdeckt hätten, und dieſer, anſtatt ſich ſelbſt, oder durch Bevollmächtigte in der vorgeſchriebenen Zeit zu rechtfertigen, ſich vielmehr für den widerſpenſtigſten bezeigt hat. Die Nachricht davon war gleichſam ein Donnerſtrahl für dieſen König, beſonders als er noch hörte: daß der päbſtliche Geſandte Rudolph in Deutſchland den Auftrag hatte im Falle, wo alle gütliche Verſuche vergebens wären, Hülfe wider den Podiebrad zu ſuchen, und ſogar den Kreuzzug wider ihn predigen zu laſſen, auf daß, wenn ja dieſer König keineswegs in ſich gehen wollte, wenigſtens nicht alle Katholiken von ihm unterdrückt würden. Dieſe gütliche Verſuche den Podiebrad zu bekehren waren wirklich vergebens; und weil es ſchon zu den Waffen gekommen, und dieſer König bereits mit ſeinen Kriegsvölkern in Schleßien eingerücket war; kündigte der päbſtliche Geſandte dieſen den Kirchenbann an, und ſetzte über das katholiſche Kriegsheer den Zdenko von Sternberg zum oberſten Befehlshaber ein. Wie nun die Geſtalt der Sache immer ſchreckbarer ward, ſuchte Podiebrad neuerdings bey dem Kaiſer Friederich III Vermittlung, der ſich auch wirklich für ihn zum drittenmale verwendet hat, damit der heil. Stuhl mit der Fortſetzung ſeines Prozeßes noch zurückhalte. Es ſcheint

Welcher abgeſetzt wird.

Vid. ſup. cit. Script. Spicil. T. III. p. 830. Papienſ. Comment. lib. VI. et ep. 282.

auch auf Anſuchen Podiebrads der Vorſchlag zu einer Zuſammenkunft gemacht worden zu ſeyn, allwo die Foderungen der Böhmen unterſucht werden ſollten. Wenigſtens iſt ſoviel gewiß: daß Podiebrad in einem Schreiben vom 28 des Heumonates in dieſem Jahre ſich bey dem Mathias Korvin König von Ungarn ſehr beklagt hat: daß ſein Anſuchen verworfen worden ſeye, und daß er eben dieſen König gebeten habe zur Bewirkung deſſelben ſeine Vermittlung anzuwenden. Dieſer Brief Podiebrads belehret uns: daß Paul II den 12 Jäner dieſem König einen ſehr nachdrücklichen Brief geſchrieben habe, worin er ihm zum Vorwurfe machte: daß er ſich zur Ketzerey öffentlich bekennet, und an dem ehedem nach Prag abgeſchickten päbſtlichen Geſandten Fantin auf die gottloſeſte Art ſich vergriffen habe. Freylichwohl hörte Podiebrad in ſeinen Briefen nie auf zu betheueren: daß er ſonſt keinen anderen Glauben, als jenen der römiſchen Kirche, halte; mag aber auch wirklich mit einem Herrn Pelzel wer immer ſo leichtgläubig ſeyn, um ſich mit ſchönen, aber leeren Worten abſpeiſen zu laſſen; ſo widerſprachen doch die wirklichen Thaten den Worten dieſes Königs, der vielmehr nie aufhörte die Katholiken zu haſſen, und zu verfolgen, von welcher Verfolgung, wie es ſelbſt der Fortſetzer des Fleury erzählt, Podiebrad weder da noch abſtand, wo der Kreuzzug wider ihn ſchon wirklich beſchloßen war. Dieſes nöthigte den heil. Vater zu jenem endlichen Urtheile zu ſchreiten, das dem

Podie-

Jahre der Geburt Chriſti 1466.
Pauls II. 3. Friedrichs III. 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 3. Friederichs III. 27.

Podiebrad ſchon lang angedrohet war. Deſſen ungeachtet wurde dieſer Schritt doch noch bis zu Ende dieſes Jahres verſchoben, wo endlich in einem geheimen Konſiſtorium die Akten des Prozeßes unterſucht, und die Maaßregeln, die hierauf ergriffen werden ſollten, in reife Erwägung gezogen wurden. Nach der dazumal noch immer allgemein angenommenen, und herrſchenden Meinung, und Lehre: daß ein Ketzer des Thrones verluſtig ſeye, ſah man es für eine unbezweifelte Sache an: daß Podiebrad, als ein erwieſener Ketzer, der ſich ehedem zur katholiſchen Religion verpflichtet, und unter dieſem Bedingniße den Thron auch wirklich beſtiegen hat, kein beſſeres Schickſal zu gewarten habe. Es entſtand aber eine andere Frage: ob es rathſam ſeye dieſen Schritt zu einer ſolchen Zeit zu thun, wo es keinen Fürſten giebt, der auf dieſen Thron Anſprüche machen könnte, um auf ſolche Art das Urtheil befolgen zu laſſen. Die Kardinäle aus dieſer Verlegenheit zu reiſſen nahm der Kardinal Carvayal das Wort, und erklärte: man müße in Kirchenangelegenheiten die Schritte keineswegs nach den einzigen Vorſchriften der menſchlichen Klugheit abmeſſen, ſondern etwas wenigſtens der göttlichen Anordnung heimſtellen. Er fügte hinzu: wenn uns weder der Kaiſer, noch der König von Pohlen, noch der König von Ungarn beyſteht, ſo wird uns die Hülfe von Gott zukommen. Dieſer wird den Gottloſen zu demüthigen wiſſen. Wir haben nichts als unſere Pflicht zu thun, das übrige wird Gott thun. Dieſe Bemer-

Jahre der Geburt Christi 1 6 . Pauls II. 3. Friede- richs III. 27.

Bemerkung eines Mannes, der von dem lebhafteſten Glauben durchdrungen, und ſeines Alters halber ehrwürdig war, machte in den Kardinälen einen Eindruck, der ſie auf den einhelligen Entſchluß brachte zur Abſetzung Podiebrads zu ſchreiten. Am heil. Chriſttage nach abgeſungenem Hochamte beſtieg demnach Paul II in der Hauptkirche des heil. Peters den vor dem Hochaltare errichteten Thron, ſprach daſelbſt mit Feyerlichkeit das Verdammungs- und Abſetzungsurtheil wider den Podiebrad, und ließ zum Angedenken dieſer Handlung eine eigene Münze prägen, worauf dieſes Konſiſtorium vorgeſtellt war. Der Kardinal von Pavia rühmt dieſer Billigkeit wegen den heil. Vater an, und drückt ſich hierüber alſo aus: „Wir haben das Amt der „Gerechtigkeit verwaltet. Wir milderten ſogar die „Gerechtigkeit mit der Güte. Keine Feyerlichkeit, „keine Ordnung, und keine Erwartung iſt dabey „verabſäumet worden. Alles geſchah rechtmäßig. „Von dem Tage an, wo der Schuldige zur Ver„antwortung gerufen war, verſchob man das Ur„theil in das vierte Jahr, welches nicht aus unſe„rer Nachläßigkeit, ſondern immer aus gewißer „heilſamen Abſicht geſchah. Dreymal hielten wir „auf Anſuchen des Kaiſers, der die Bekehrung Po„diebrads verſprach, und einmal auf das Wort „der deutſchen Fürſten, die das nämliche baten, „mit dem Verdammungsurtheile zurück, welches „immer mehr aus Gunſt, als aus Hoffnung ge„ſchah. Immer aber war dieſer Verſchub unter

dem

Jahre der Geburt Chriſti 1466. Pauls II. 3. Friedrichs III. 27.

„dem Bedingniße verſprochen, wenn Podiebrad „inzwiſchen den ruhigen Chriſtgläubigen nichts zu „Leide thut. Allein er hat ſich unſerer Langmuth „widerſpenſtig gemißbraucht, indem er ſich nicht „nur nicht betrug, ſondern nicht einmal derjenigen „ſchonte, die zu dem Prozeße Anlaß gegeben ha„ben. Während dieſes Verſchubes behandelte er „dieſe ſo überaus ſchändlich, und verfolgte ſie ſo „bitter: daß große Klagen deshalben bey uns ein„liefen. Alles dieſes übertrugen wir dennoch mit „Geduld, und wiewohl wir hintergangen waren; ſo „fuhren wir doch in eben der nämlichen Sanftmuth „weiter fort, damit es einmal nicht hieße: daß „wir in dem Urtheile eines böſen Königs entweder „aus Uebereilung, oder mit Unbarmherzigkeit zu „Werke gegangen wären.“ Wer alle dieſe Umſtände, die größtentheils, und wohlbedächtlich ſogar aus dem Fortſetzer des Fleury abgeborgt ſind, mit der Geſchichte der Böhmen des Herrn Pelzel vergleichen will, mag ſich die in deſſen Erzählungen häufig vorkommenden Unrichtigkeiten, die allzu einſeitigen Entſtellungen, und allzupartheyiſchen Verdrehungen der aufeinander erfolgten Thatſachen leicht zuſammen zifferen. Der gedachte Kardinal von Pavia fügt hinzu: daß, ſobald das päbſtliche Urtheil in Böhmen bekannt gemacht war, ein großer Theil des dortigen Volkes dem Podiebrad ſogleich den Gehorſam verſagt habe; die vornehmſten Herren hingegen ſetzten ſich in Stand die Gewalt dieſes Königs mit Gewalt zu vertreiben. Eben die-

ſer Kardinal bemerkt ferner: man habe in Deutſchland befürchtet, daß nicht etwa der König von Pohlen Böhmen in Beſitz nehme, und daß der Kaiſer deshalben erkläret habe: daß es nur ihm allein zuſtehe mit dieſem Throne zu ſchalten. Am Schlußе ſagte dieſer Kardinal: daß er bey allen dem ſein volles Vertrauen auf Gott ſetze, von dem allein er den glücklichen Ausſchlag der Sache erwartet; und eben dieſes hoffe er deſtomehr, weil Gott erſt kürzlich zur Rettung der Ehre ſeiner Kirche ein handgreifliches Wunder an den zweenen Sigmunden von Rimini, und Oeſterreich, wie auch an dem Diether von Maynz geübet hat, die zur nämlichen Zeit, wo ſie die größte Macht erreicht zu haben glaubten, mit dem Bannſtrahle getroffen, durch jene Mittel, die ſich von der menſchlichen Klugheit nicht vorausſehen ließen, plötzlich zu dem äußerſten Unglücksſtand herabgeſetzt worden waren.

Jahre der Geburt Chriſti 1466. Pauls II. 3. Friederichs III. 27.

§. 157.

Der nämliche päbſtliche Geſandte **Rudolph**, deſſen ſich der heil. Vater in den böhmiſchen Angelegenheiten bediente, war ſo glücklich jenen über 150 Jahre anhaltenden Krieg zu endigen, der zwiſchen den **Pohlen**, und den deutſchen Rittern in **Preußen** fortwährte, und den ſchon der Erzbiſchof von Kantelberg hätte beylegen ſollen, wenn er ſich nicht von den letzteren mit einem goldenen Kelche hätte beſtechen laſſen. Dieſen Auftrag vollzog Rudolph mit ſo gutem Erfolge: daß den 19 des Wein-

Franzöſiſche Geſandſchaft an den Paul II.

Michon. lib. IV. Comment. lib 6. Du Boul. Hiſt. T. V. p. 680. Rayn. h. a. n. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1466. Pauls II. 3. Friedrichs III. 27.

Weinmonates von beyden Theilen ein Friedensvertrag unterzeichnet wurde, dem zufolge Pommern nebſt den benachbarten Landſchaften mit Pohlen wieder vereiniget werden, und die Kirche zu Culm wieder unter das Erzbisthum von Gneſen gehören ſollte, nur mußte ſich der Großmeiſter von Preußen für einen Lehenmann von Pohlen erkennen. Erfreut über eine ſo glückliche Vermittlung bat zwar aus Dankbarkeit Kaſimir der König von Pohlen den heil. Vater um den Kardinalshut für den Rudolph, konnte aber dieſe Gnade doch nicht erbitten. Es waren demnach die Unruhen in Pohlen leichter beygelegt als jene, welche der Bund des allgemeinen Beſten in Frankreich erwecket, und weshalben König Ludwig XI den Beyſtand der Univerſität zu Paris, derer Glieder doch mit allzugroßer Freyheit von der Regierung urtheilten, nicht nur geſuchet, ſondern zugleich den heil. Vater gebeten hat den Gliedern derſelben die vornehmſten geiſtlichen Pfründen zu ertheilen. Der König that dieſes bey Gelegenheit, als er mit dem Karl von Bourbon dem Erzbiſchofe von Lion eine feyerliche Geſandtſchaft nach Rom ſchickte, den bisher verſchobenen Beweis ſeines ſchuldigen Gehorſams gegen den neuen Pabſt mit dem bürgerlichen Kriege entſchuldigte, und zur Verſicherung ſeiner tiefeſten Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl erinneren ließ: daß er eben darum die pragmatiſche Sankzion aufgehoben habe, und eben ſo bereitwillig ſeye jene wider die Rechte des heil. Stuhles in Frankreich bekannt

kannt gemachte Verordnungen zu widerrufen. Am Ende bat Ludwig XI den Paul II um Erlaubniß: daß er 25 Bisthümer denjenigen, die er ſich dazu wählen würde, ertheilen dürfte. So huldreich der heil. Vater dieſe Geſandſchaft aufnahm; ſo weis man doch von dem Erfolge ſonſt nichts anderes, als daß er der franzöſiſchen Kirchenangelegenheiten halber den Erzbiſchof von Mayland dahin abzuſenden verſprach, deſſen Auftrag jedoch nachher Johann Geoffroy der Kardinal von Alby übernehmen mußte. Eben dieſer mußte hierauf ſich für den Johann Balue um den Kardinalstitel bewerben, und deſto größere Ränke dazu anwenden, je übler Balue bey dem heil. Vater angeſchrieben war.

Jahre der Geburt Christi 1467. Pauls II. 1. Friederichs III. 28.

§. 158.

Streit über die pragmatiſche Sankzion.

Den Charakter des Kardinals Johanns Balue lernten wir bereits oben kennen, und eben dieſer bekam von dem heil. Vater den Auftrag mit dem Kardinal von Alby: damit die von dem König Ludwig XI aufgehobene pragmatiſche Sankzion von dem Parlamente zu Paris einregiſtriret werde, weil noch mehrere Punkte davon in Frankreich beobachtet wurden, und man die Aufhebung dieſer Sankzion ſo lang für kraftlos anſah, bis nicht auch die Bewilligung des Parlaments dazu käm. Mag gleich der König eine neue Verordnung darüber herausgegeben haben; ſo ſträubte ſich doch der Generalprokurator mit ſolchem Eifer dawider: daß er ſogar im Namen des Parlamentes eine Schrift herausgab,

Du Boul. Hiſt. T. V. p. 685. Rochel. decr. Eccl. Gall. lib. IV §. 662. Monſtel. vol. 3. c. ult.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friederichs III. 28.

in welcher er zu beweiſen vorgab: daß die Aufhebung der nach den Dekreten von Koſtnitz, und Baſel eingeführten pragmatiſchen Sankzion in Frankreich die größte Verwirrung in den Kirchenangelegenheiten nach ſich ziehen, und nicht nur die Kirchen, ſondern ſelbſt das Königreich zu Grunde richten würde. Daß auch die Univerſität zu Paris ſich in dieſen Handel gemiſcht, den größten Theil daran genommen, und von der Verordnung **Ludwigs** XI zu dem künftigen allgemeinen Kirchenrathe appelliren zu wollen vorgegeben habe, iſt deſto auffallender, nachdem ſie doch bey Gelegenheit des Kirchenrathes zu Koſtnitz für die päbſtlichen Vorbehaltungen ſo ſehr beeiferet war, und kürzlich geſehen hat, wie nachdrücklich ihr König ihre Mitglieder zur Beförderung zu den einträglichſten geiſtlichen Pfründen empfohlen hat. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo that es dieſe Univerſität noch überdieß mit einer ſo vermeſſenen Art: daß ſie ſogar noch ihre Appellirung zu dem zukünftigen allgemeinen Kirchenrathe dem Kardinal von Alby zu melden ſich getrauet hat. Allein der Kardinal beſaß Gegenwart des Geiſtes genug, um die Abgeordneten der Univerſität zum Stillſchweigen zu verpflichten, und ſie an jene Bulle des **Pius** II zu erinneren, die wider dergleichen Appellanten den Kirchenbann verhängt hat. Dieſes ereignete ſich während des Waffenſtillſtandes, welchen **Philipp** der Herzog von Burgund zwiſchen dem König **Ludwig** XI, und deſſen in dem Bunde des allgemeinen

Beſten

Beſten verflochtenen Vaſallen bewirket hat. Doch eben dieſen Herzog, dem Frankreich überdieß die Wiederherſtellung ſeiner ehemaligen Macht, und die Abſchüttelung des engelländiſchen Joches zu verdanken hatte, raffte der Tod im Brachmonate dieſes Jahres von der Welt, nach welchem zwar ſein Sohn Carolois, welcher einer von den vornehmſten Urhebern des Bundes des allgemeinen Beſten war, die Regierung der weitſchichtigen Staaten übernahm, in der Denkungsart aber ſeinem Vater nicht gleich kam; denn wir werden finden: daß er ſeine ſtürmiſche Rathſchläge mit aller Gewalt durchſetzen wollte, wodurch er eben einen langwierigen Krieg unterhielt, der eine Geißel für ſeine Völker, und für ihn ſelbſt der Untergang geweſen war.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friederichs III. 28.

§. 159.

Unruhen in Kaſtilien, und Katalonien.

Ferrer. Hiſt. Hiſp. Murat. Annal. Bec. T. V. p. 345. & ſeq.

Kaſtilien, und Katalonien hatten ein ähnliches Unglück von der Kriegsflamme verheeret zu werden. Mag gleich in dem Erſteren König Heinrich IV den wider ihn verſchworenen vornehmſten Herren ſo zu ſagen alles gethan haben, was ſie nur immer verlangten; ſo konnte er doch zu der ſo ſehr gewünſchten Ruhe keineswegs gelangen; ja die Rebellen waren ſogar unverſchämt genug durch ihre nach Rom geſchickte Abgeordnete in dem Konſiſtorium zu verſicheren: daß ſie alles nach der Weiſung des verſtorbenen Pabſtes gethan hätten, in welchem Stücke ſie aber der Lüge überzeugt, und von dem Dechant von Salamanca, einem tapfe-

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friederichs III. 28.

ren Verfechter der königlichen Rechte, überzeugt wurden: daß außer dem Falle der Ketzerey ein König von ſeinen Unterthanen niemal abgeſetzt werden könne. Anſtatt in ſich zu gehen, griffen demnach die Rebellen neuerdings zu den Waffen, und foderten dadurch auch jene des Heinrichs IV auf, welchen Uebeln ein Ende zu machen, und zugleich die Rechte des Erzbiſchofes von St. Jakob gegen die Verwegenheiten der Herren aus Gallizien zu ſchützen, der heil. Vater zwar den Lehnhard von Bologna als ſeinen Geſandten nach Spanien geſchickt hat, der aber wegen der hartnäckigen Widerſpenſtigkeit des Marggrafen von Villena weder zu Coca, noch zu Madrit einen Frieden bewirken konnte. Wollte demnach Heinrich IV, oder nicht; ſo mußte er doch wider den Rebellen eine ſtarke Armee entgegen ſtellen, mit der er ihnen den 20 des Sommermonates eine Schlacht lieferte, die, weil ſie nicht entſcheidend war, ihn abermal nöthigte ſeine Kriegsvölker zu verſtärken. Damit nur einmal die Rebellen die Waffen niederlegten, ſchickte Pauls II den Anton Venerius Biſchof von Leon nach Spanien, deſſen gütliche Vorträge jedoch ebenfalls nur verachtet wurden, ja um des päbſtlichen Geſandten gleichſam nur zu ſpotten, bemächtigten ſie ſich ſo zu ſagen vor ſeinen Augen der Stadt Segovia. Eben in dieſer Stadt gelang es hierauf dem Heinrich IV gleichwohl eine Zuſammenkunft zu bewirken, wo er den Rebellen die Größe ihres Laſters vorſtellte, dabey aber ſo großmüthig war: daß er nicht nur die

Waffen niederzulegen, und ihnen eine allgemeine Gnade verſprach, wofern ſie ihm neuerdings den Eid der Treue leiſten. Allein weil die Rebellen deſto hartnäckiger wurden, je gütiger ſich ihr König gegen ſie bezeigt hat; lud ſie der päbſtliche Geſandte auf den 13 des Chriſtmonates nach Monteja vor, und erklärte ſie endlich, weil ſie auch da noch widerſpenſtig blieben, in den Kirchenbann, von dem ſie jedoch zu dem künftigen allgemeinen Kirchenrathe appelliren zu wollen vorgaben. Wer erſieht nicht daraus, was dieſe Appellirung nicht für ein neuerdachtes Mittel ſeye, um jeder rechtmäßigen Macht Trotz zu bieten, und in dem Laſter deſto länger, und ſicherer ungeſtraft bleiben zu können? Die Folge wird es zeigen: daß dieſe Unruhen in Kaſtilien nicht eher, als mit dem Tode des Infanten Alphons, oder noch eigentlicher zu reden, mit jenem des Königs Heinrichs IV ihr Ende genommen haben. Nicht beſſer ſah es in den Königreichen Arragonien, Valenzia, und vorzüglich in Katalonien aus, wo die Rebellen gegen ihren rechtmäßigen König Johann II den Peter Infanten von Portugall auf den Thron eingeſchoben haben. Nachdem dieſen der Tod den 29 des Brachmonates von der Welt genommen hatte, glaubte Johann II dauerhafte Ruhe zu genießen, und gab den Treuloſen einen Generalpardon. Allein weit gefehlt: daß dieſe eine ſolche Gnade auch nur erkannt, vielmehr erſt benützet hätten, ſo fuhren ſie ſogar noch in ihrer Aufruhr weiter fort,

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friederichs III. 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friedrichs III. 28.

und trugen ihren Thron dem bekannten Renat von Anjou, den wir ſo eifrig ſich um den Thron Neapels bewerben ſahen, an, der auch ſogleich durch ſeinen Sohn Johann, den ſogenannten Herzog von Kalabrien, Beſitz davon nehmen ließ. Johann II, der ehedem ſchon wider ſeine Rebellen glücklich geweſen war, ſetzte demnach den Lauf ſeiner Siege weiter fort, und ſuchte Beyſtand nicht nur bey dem heil. Vater, ſondern auch bey dem König von Neapel, wie auch bey den Herzogen von Savoyen, und Mayland, welche die Erhöhung eines Fürſten, der die Ruhe Wälſchland ohnehin ſchon geſtöhret hat, und mit dem Zuwachſe einer neuen Macht noch mehr ſtöhren würde, ohnehin mit ſchiefem Blicke anſahen. Bey allen dem fand der Herzog Johann an ſeinen franzöſiſchen Freunden ſo mächtige Unterſtützung: daß er im Frühjahre dieſes Jahres in Katalonien eindrang, ſich zu Barcellona den Eid der Treue ſchwören ließ, und dadurch den König Johann II in die Nothwendigkeit verſetzte ſeinen Sohn, und Erben Ferdinand zum Vicekönig zu ernennen, der auch wirklich ſich ſogleich an die Spitze ſeines Kriegsheeres ſtellte, und dem weiteren Vordringen der franzöſiſchen Waffen theils in Katalonien, theils in den benachbarten Landſchaften einen Damm zu ſetzen wußte. Der Herzog von Mayland, bey dem wir den König Johann II wider den Sohn Renats von Anjou Beyſtand ſuchen ſahen, war nicht mehr jener berühmte Franz Sforza, der ſich bis zu dem höch-

ſten Gipfel der Macht, des Reichthums, und der Ehre erſchwungen, durch ſeine Tapferkeit, Klugheit, und Geſchicklichkeit alles nach ſeinem Wunſche geleitet, und der mit einem ganz ſeltenen Beyſpiele nie auch nur eine einzige Schlacht verlohren hat, ſondern ſchon ſein Sohn Galeazzo Maria Sforza, welcher das Unglück hatte aus der Art ſeines Vaters zu ſchlagen, an dem Hauſe der berühmten Herren von Medici aus Florenz, mit denen ſein Vater verbunden blieb, ſich den gefährlichſten Feind auf den Hals zu ziehen, und es mit ſeiner Unbeſonnenheit, ausſchweifenden Lebensart, Tyranney, und mit ſeinem Ehrgeize ſo weit zu bringen: daß er endlich mit ſeinen Staaten auch ſein Leben eingebüßet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friedrichs III. 28.

§. 160.

Groß war der Verluſt des Franz Sforza Herzoges von Mayland für Wälſchland, noch weit empfindlicher aber jener des berühmten Scanderbegs für die chriſtliche Religion, nachdem wir an dieſem ſo oft einen Helden kennen zu lernen Gelegenheit hatten, der ein Schrecken, und gleichſam ein Hammer der Türken geweſen war. Es geſchah im verwichenen Jahre: daß Scanderbeg wider die Uebermacht dieſer Muſelmänner, die ſich vornahmen ihn endlich einmal ganz zu unterdrücken, bey den Venezianern Hülfe, und Unterſtützung ſuchte, die er auch gefunden zu haben ſcheint, weil man von einem mit ihm eingegangenen Bündniße liest.

Tod des berühmten Scanderbegs.

Vit. Scanderb. Bec. T. V. p. 349. et ſeq. Fleur. lib. 113. §. 1. Wading. n. 11. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friedrichs III. 28.

Wenigſtens iſt ſoviel gewiß: daß der venezianiſche Statthalter von Dalmazien den Befehl hatte mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen, und daß Paul Engel der Erzbiſchof von Durazzo ihm mit Rathe, und That beyzuſpringen nie unterlaſſen hat. Zu Ende des nämlichen verwichenen Jahres war Scanderbeg bey ſeiner Zurückkunft nach Albanien ſo glücklich eine der türkiſchen Feſtungen an der Gränze zu zerſtören, und er würde noch mehrere andere kluge Anſtalten getroffen haben, um den Muſelmännern den Eingang nach Albanien zu erſchweren, wenn ihm nicht der ungeſunde Himmelsſtrich ſo übel behagt hätte, und er durch ſo beſchwerliche Bemühungen gleichſam aufgerieben von einem Fieber überfallen worden wäre, das ihn an das Krankenlager heftete, und mit dem nahen Lebensende bedrohete, weshalben er ſich eben mit den hh. Sakramenten verſehen ließ, ſeinem zur Regierung noch unreifen Sohne Johann nach ſeinem Tode ſich auf ſeine Lehen in Apulien zu begeben, und in allen Stücken dem Rathe des beſagten Erzbiſchofes von Durazzo zu folgen befahl, endlich auch erklärte: daß er für indeſſen Albanien dem Schutze der Republik Venedig überlaſſe, bis die Zeit kömmt, daß dieſe ſeine Staaten ſeinem Sohne übergeben kann. Was aber Scanderbeg ſeinem Sohne am nachdrücklichſten empfahl, bevor er ſich zum Tode bereitete, war: daß er ja das Beſte der Kirche wider die Türken nie außer Acht laſſen ſollte. Eben zur Zeit, wo dieſer unvergeßliche

Held

Held an nichts anderes mehr, als an den glückli- Jahre der Geburt Christi 1467. Pauls II. 4. Friede- richs III. 28.
chen Uebergang in die Wohnſtätte ewiger Freuden dachte, mußte er noch die Nachricht hören: daß die Türken unter der Anführung des Baſcha von Harmetbec in Servien eingedrungen wären. So ſehr er ſchon mit dem Tode zu ringen ſchien, ſo faßte er doch wieder neue Kräfte um ſich wieder emporheben, und befehlen zu können: daß ſeine Kriegsvölker unverzüglich ihren Zug nach der Stadt Skutari nehmen ſollten, und nichts ſchmerzte ihn mehr als ſeine Unmöglichkeit dieſe dahin begleiten zu können. Der in dem bereits entkräfteten Kör- per noch immer auf das lebhafteſte wohnende Muth machte dem Scanderbeg wenigſtens die Hofnung: daß er ſeinen Kriegsvölkern bald nachfolgen, und ſie einholen würde. Allein ſein Ziel war bereits die Ewigkeit; daher er denn nicht mehr das Vergnü- gen hatte von dem glücklichen Erfolge ſeiner nach Skutari abgeſandten Kriegsvölker zu hören. Die- ſe verbreiteten bey ihrer Ankunft unter den Feinden einen ſolchen Schrecken: daß die Türken die Flucht ergriffen, und über die Klinge ſpringen, oder im Schnee umkommen, oder ſich zu Gefangenen erge- ben mußten. Dieſer herrliche Sieg trug ſich den 17 Jäner in dieſem Jahre zu, doch eben die näm- liche Nacht vorher ſtarb Scanderbeg zu Alespio von allen ſeinen Völkern beweint, mit dem Ruhme eines geſchickteſten Feldherrn, und Helden, der eine Geißel der Muſelmänner war, die das menſchliche Geſchlecht nur auf das grauſamſte zu züchtigen ka-

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friederichs III. 28.

men, und mit dem Verdienſte ſeine Waffen nie anders, als zur Vertheidigung ſeiner Völker, und zur Aufrechthaltung der Religion gebraucht zu haben. Als die Türken in der Folge den Ort, wo Scanderbeg ſtarb, und begraben lag, eroberet hatten, bezeigten ſie gegen deſſen Leichnam ſo große Ehrfurcht: daß ſie ihn nicht nur ausgruben, und als ein Heiligthum ſchätzten; ſondern ſie trugen ſogar ſeine Gebeine als das heiligſte Kleinod davon, indem ſie ſich vor allen Unfällen hinlänglich geſichert zu ſeyn einbildeten, ſobald ſie nur dieſe bey ſich haben. Indeſſen blieb dem Mahomet II die Nachricht von dem Tode Scanderbegs doch immer die erfreulichſte, denn er ſah ſich von einem Feinde erledigt, der in ſeinen Augen unüberwindlich ſchien. Dieſer Tod ſcheint dem Großſultan auch wirklich neuen Muth eingeflößet zu haben: daß er es in dieſem Jahre abermal verſuchte in Boßnien einzubrechen, und ſich um die Zurückeroberung der Stadt Jaycza zu bewerben; doch die klugen Anſtalten des Mathias Korvins Königs von Ungarn vereitelten auch dieſen Verſuch, und die Tapferkeit der Belagerten war dem auch noch ſo grimmigen Angriffe der Belagerer gewachſen. Man findet: daß die Obſervanten aus dem Orden der minderen Brüder, die, mit jenen in Dalmazien Trotz aller Weigerung der Ragußer vereiniget, während der Kriege in Boßnien gegen 32 Klöſter einbüßten, und viele ihrer Mitbrüder den heldenmüthigſten Tod der Blutzeugen dahin ſterben ſahen, die Belagerten am

eifrig-

eifrigſten zum tapferen Widerſtande aufgemunteret hätten; weil aber dieſe Vereinigung der Obſervanten Paul II auf Anſuchen der Venezianer wieder aufgehoben hat, entſtanden dadurch Mißhelligkeiten zwiſchen dieſen Ordensgeiſtlichen, die als eine Spaltung auf den Orden ſelbſt nachtheilige Folgen zogen; daher denn der heil. Vater auf die hierüber eingeloffenen Klagen in einer Bulle vom letzten Hornung dieſes Jahres das Verbot ſeiner vier Vorfahren ſowohl an die Obſervanten: daß ſie ſich die Klöſter der Konventualen nicht zuzueignen hätten, als an die Konventualen: daß ſie die Obſervanten nicht in ihre Klöſter locken ſollten, erneueret hat, um dadurch den guten Ruf der Obſervanten fernerhin zu erhalten, die keinen Fleiß, und Eifer ſparten, um die Türken von den chriſtlichen Landſchaften entfernt zu halten, und Deutſchland, Pohlen, und Böhmen von aller Ketzerey zu reinigen.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friedrichs III. 28.

§. 161.

Böhmen bedurfte der dort überhand genommenen Irrthümer der Kelchner halber einen ſolchen Eifer gewiß am allermeiſten, wo Georg von Podiebrad eben darum, weil er mit dem berüchtigten Johann von Rokyczan die Irrthümer der Kelchner unterſtützt hatte, feyerlich in den Bann gelegt, und abgeſetzt worden war, welchen Bannſtrahl Paul II am grünen Donnerſtage dieſes Jahres wieder erneueret hat. Weil die Böhmen hierauf nicht wußten, was ſie thun, und ob ſie ſich wirklich ganz von allen Pflichten gegen den Podiebrad entbunden anſehen

Unruhen in Böhmen.

Pray Annal. Hung. Rayn. ad an. 1468. n. 2. Pelzel Hiſt. Boh. Bec. T. V. p. 351. 374.

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4. Friederichs III. 28.

ſehen ſollten; beſtättigte der heil. Vater in einer Bulle vom 14 May das nämliche mit dem Beyſatze: daß alle Verbindungen gegen einen Ketzer ihrer Weſenheit nach ungültig wären, wie auch daß die Erklärung für einen Ketzer dem heil. Stuhle zuſtehe, und nannte deshalben die Böhmen von allen Pflichten gegen den Podiebrad, als einen weltkündigen, und verbannten Ketzer entbunden. Herr Pelzel erzählt: dieſer König habe von dem übel unterrichteten Pabſte, wenn derſelbe in ſeinem Zorn verharren ſollte, zu dem allgemeinen Kirchenrathe appellirt, und ſagt: Balbin nenne dieſe Appellazion thörricht, und nicht geltend; weil er ſich aber aus ſeinen Gränzen zu ſchreiten, und, ohne Begriffe von dergleichen Appellirungen zu haben, gleichwohl zu bemerken getrauet: Balbin ſpreche nach den Grundſätzen des kanoniſchen Rechtes ſeiner Zeit, und ſeines Ordens; ſo mag er wenigſtens nur das beherzigen, was von dieſen neuerfundenen Appellirungen von dem Pabſte zu dem zukünftigen allgemeinen Kirchenrathe, als dem boshaft und unſtatthaft erdachten Mittel der rechtmäßigen, und von Gott eingeſetzten Macht Trotz zu bieten, und dem Laſter Schutz, und Sicherheit zu geben, in dem Gange der gegenwärtigen Geſchichte an mehreren Orten begreiflich genug geſagt worden iſt. Nach der obenerwähnten erlaſſenen Bulle wandte ſich der heil. Vater an den Kaiſer Friederich III, erwartete von ihm die eheſte Befolgung des päbſtlichen Urtheils,

und

und erklärte in einer anderen Bulle alle mit dem Podiebrad eingegangene Bündniße der deutſchen Fürſten für ungültig. Dieſer König hatte inzwiſchen die deutſchen Fürſten, beſonders aber den Mathias Korvin König von Ungarn, und andere, die ihm beyzuſtehen verſprachen, ſobald er der Ketzerey entſagt, wirklich ſchon um Beyſtand angeflehet; nachdem aber alle dieſe von der Hartnäckigkeit Podiebrads immer mehr und mehr überführet waren; fiengen ſie an ihre Hand von ihm abzuziehen, und ſelbſt der Kaiſer machte kein Geheimniß mehr vor ihm von ſeiner Sinnesänderung, daß er nämlich nicht nur nicht dawider ſeye, ſondern es ſogar geſchehen laſſe, wenn der König von Ungarn nach der Zurückkunft von ſeinem erfochtenen Siege über den Fürſten von Siebenbürgen, und der Moldau ſeine Waffen zur Eroberung des böhmiſchen Thrones anwenden will, nur damit dieſer nicht dem Kaſimir König von Pohlen zufiele, der ſeiner Ehegemahlinn wegen, die eine Schweſter des verſtorbenen Königs Ladislavs war, weit gegründetere Anſprüche darauf machen könnte. Mag aber gleich Podiebrad immer von allem, was in dieſer Sache vorgieng, gewußt haben; ſo dachte er doch ſo wenig auf Mittel dieſe Uebel von ſich wegzuwenden, und in ſich zu gehen: daß er vielmehr, um nur auf ſeiner ketzeriſchen Bosheit hartnäckig beharren zu können, den verzweifelten Entſchluß faßte ſich an dem Kaiſer zu rächen, und eben darum feindlich in Oeſterreich einzubrechen, ohne zu überdenken: daß

Jahre der Geburt Chriſti 1467. Pauls II. 4 Friedrichs III. 28.

eben

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

eben dieſe Rache den Kaiſer hierauf bewog mit dem heil. Vater gemeinſchaftliche Sache zu machen, damit der König von Ungarn nach Böhmen ziehe, um die dortige Krone mit der ſeinen zu vereinigen, wie dieſes in dem Reichstage zu Nürnberg beſchloßen war, wo zugleich allen deutſchen Fürſten ein Waffenſtillſtand auf 5 Jahre angekündiget wurde. Ein ähnlicher Schluß ward auch in dem Landtage in Ungarn gefaßt; weil man dabey aber noch immer Hinderniße vorausgeſehen hat; ertheilte Paul II vermittelſt einer Bulle vom 19 April dieſes Jahres allen denjenigen, die ſich in dieſem Feldzuge brauchen laſſen, den gewöhnlichen Ablaß des Kreuzzuges, und befahl ſeinem ſeit 3 Jahren in Böhmen ſtehenden Geſandten Vinzenz Roverella Biſchofe von Ferrara denſelben zu verkündigen. Es war ſchon den 8 April, als der König von Ungarn ſeine Kriegserklärung gegen den Podiebrad herausgab, die er namentlich deſſen Sohne Viktorin zuſtellen ließ, weil dieſem Mähren von ſeinem Vater vertrauet war, wo die Feindſeligkeiten ihren Anfang nehmen ſollten. Wiewohl König Mathias die Stadt Hradiſcht ſchon belageret hat, ſo ſtand er doch wieder von dieſem Unternehmen ab, weil er dem Podiebrad ſelbſt entgegen eilen mußte. Beyde Theile ſtanden zwar gegen einander; doch weil namentlich Podiebrad, der den jungen Korvin in ſein Netz zu ziehen hoffte, eine Schlacht ſorgfältigſt vermieden hat, ſchlug er zuerſt einen Zweykampf, und hierauf einen Friedensvertrag,

oder

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friedrichs III. 29.

oder Waffenſtillſtand an, in welchem unter den feſtgeſetzten Bedingnißen folgende die vornehmſten waren: daß ſich die Böhmen dem heil. Stuhle vollkommen unterwerfen werden: daß alle den Katholiken entriſſene Güter zurückgeſtellt werden ſollen: und daß ſich der König von Böhmen zu dem Frieden mit dem Kaiſer, und König von Ungarn verpflichten ſoll. Da Podiebrad dieſes blos darum that, um ſich aus der wirklichen Gefahr herauszuwinden, fand er gleich wieder Vorwand dieſe Bedingniße in Wind zu ſchlagen, und die Feindſeligkeiten zu erneueren; und wiewohl er dabey doch immer eine Hauptſchlacht auf das ſorgfältigſte vermieden hat, ſo legte er doch dem König Mathias ſolche Fallſtricke: daß dieſer, um nur ſein Leben zu retten, mit ihm einen Frieden auf ein Jahr einzugehen genöthiget war. Weil Podiebrad dadurch Zeit gewann, ſich an den Katholiken in Böhmen zu rächen, und ſeine Waffen wider die dortigen Herren von Roſenberg, Guttenſtein, Sternberg, Haſenburg, und Schwamberg, welche faſt halb Böhmen in ihrer Gewalt hatten, zu kehren, ward König Mathias durch die dringenden Vorſtellungen theils der vornehmſten Herren, theils des päbſtlichen Geſandten im kommenden Jahre nach dem zu Ende gegangenen Frieden neuerdings aufgefodert nach Mähren vorzudringen, wo er von den Ständen gebeten war den Titel eines Königs von Böhmen anzunehmen. Er ſchien anfangs dieſen Antrag nicht annehmen zu wollen, weil er ſich nach

einer

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

einer Unterredung mit dem Podiebrad abermal zu einem Waffenſtillſtand verband; nachdem aber die wiederholten Vorſtellungen theils der gedachten vornehmſten Herren, theils des päbſtlichen Geſandten ihm alle Verträge mit einem verpanzerten, und öffentlich erklärten Ketzer als ungültig geſchildert, und vorgeſtellt hatten: daß ein ſolcher Vertrag ohne Einwilligung namentlich des Kaiſers keineswegs Platz finden könne; kam König Mathias zuerſt nach Brünn, wo er ſich zum König von Böhmen krönen, und zum Marggrafen von Mähren erklären ließ, worauf er ſich nach Breßlau begab, und von Schleßien, und der Lauſitz die Huldigung annahm. Podiebrad ſuchte nun nichts anderes mehr als dem König von Ungarn den völligen Beſitz von Böhmen zu vereiteln, hielt in dieſer Abſicht zu Prag einen allgemeinen Landtag, und ernannte daſelbſt Wladisl ven, den älteſten Sohn Kaſimirs des Königs von Pohlen, zu ſeinem Thronfolger mit dem Bedingniße: daß er ſeine Tochter Ludmilla heurathen ſollte, ſo jedoch in der Folge doch nicht in Erfüllung gebracht wurde. Während dieſer Zeit machte der König von Ungarn ſeine Fortſchritte in Mähren immer weiter, und weil Viktorin zum Entſatze der Feſtung Hradiſcht herbeygeeilet war, lieferte er ihm eine Schlacht, in der der nämliche Viktorin gefangen, und hierauf nach Ofen gebracht ward. Im Jahre 1470 zog Podiebrad ſelbſt wider den König Mathias gegen Kremſir; weil er ihn aber in ſeinem Lager

auf

auf das vortheilhafteſte verſchanzt fand, bewirkte er ſonſt nichts anderes, als daß ſich der König von Ungarn mit ihm in Friedensunterhandlungen einließ, in welchen König Mathias verſprach den gefangenen Viktorin nicht nur auf freyen Fuß zu ſtellen, ſondern ihm auch das Marggrafthum Mähren erblich zu laſſen, wenn jedoch Podiebrad ihm dafür die Thronfolge nach ſeinem Tode zuſichert. Podiebrad ſoll ſich darüber Bedenkzeit genommen haben; indeſſen aber werden uns die veränderten Umſtände zeigen: daß der König von Ungarn zum Beſitze von Böhmen doch nicht gelangen konnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friedrichs III. 29.

§. 162.

In dem nämlichen Reichstage zu Nürnberg, wo dem König von Ungarn die Eroberung Böhmens bewilliget war, wurde auch der Antrag zur Aushebung neuer Kriegsvölker wider die Türken gemacht, weil Mahomet II ſeine wider andere in Aſien gegen ihn erbitterte Fürſten aus Europa abgerufen hat. Dieſe Gelegenheit zum Beſten der unter dem türkiſchen Joche ſchmachtenden Chriſtglaubigen zu benützen, gab Paul II nicht nur den 2 Hornung für die Unternehmung des Kreuzzuges eine Bulle heraus, ſondern es ward auch der berühmte Bartholomäus Coleone darüber zum oberſten Befehlshaber ernannt. So große Geldbeyträge die wälſchen Fürſten dazu machten, ſo duldeten ſie doch nicht die Wahl dieſes oberſten Befehlshabers, und ſo eifrig der heil. Vater zu dieſem Ende für die Ruhe

Friederich III zu Rom.

Papienſ. Comment. Pray Annal. Hung. Rayn. h. a. n. 15. Bec. T. V. p. 353. 360.

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

in Wälſchland beſorgt war: daß er die wider das Haus von Medici aufgeſtandenen Feinde den 25 April zur allgemeinen Gutheißung des Friedens brachte; ſo fuhr doch Ferdinand der König von Neapel in ſeinen gegen den heil. Vater bereits angefangenen Feindſeligkeiten weiter fort, weil er das Herzogthum Sora wieder zurückfoderte, welches doch mit ſeiner Einwilligung unter dem verſtorbenen Pabſte als eine Vergütung für die zur Beſitznehmung Neapels dem Ferdinand geleiſtete Hülfe, und zur gänzlichen Verdrängung der Partey von Anjou dem heil. Stuhle eingeräumt worden war. Wenn man den Charakter dieſes Königs in der Geſchichte Wälſchlands liest, dürfen die Ausdrücke des Kardinals von Pavia über ſeinen Undank nichtsweniger als übertrieben ſcheinen. Genug er nahm ſich in dieſem Jahre vor das gedachte Herzogthum mit Gewalt wieder an ſich zu reißen, und mag gleich Paul II deshalben den Erzbiſchof von Taraſcona zu ihm geſandt haben, ſo konnte dieſer doch hart genug den Verſchub der Feindſeligkeiten, und die Unterſuchung des Handels durch den Weg der Rechte bewirken; ja Ferdinand trug ſogar auch kein Bedenken den Robert einen außer der Ehe erzeugten Sohn Sigmunds Malateſta gegen die gerechte Foderungen des heil. Vaters in dem Beſitze von Rimini mit ſeiner Macht zu ſchützen. Als dieſes vor ſich gieng, hatte man zu Anfange des Chriſtmonates in Rom ſchon die Nachricht von der baldigen Ankunft des Kaiſers Friederich III, der ſein Gelübde zu erfüllen,

ſen, und ſich über verſchiedene Kirchenangelegenheiten mit dem heil. Vater zu berathſchlagen dahin zu kommen Willens war. Wir wollen jene Pracht, und Ceremonien übergehen, womit dieſer Kaiſer noch außer der Stadt empfangen war, und dafür nur ſoviel bemerken: daß er anſtatt nach Mittag am Vorabend des heil. Chriſttages, wo man ihn ſchon erwartete, erſt um 3 Uhr Nachts in Rom eintreffen, und um 5 Uhr von dem heil. Vater empfangen werden konnte, zu deſſen Füßen er nach einem Gebete ſein Gelübde erfüllte, und von dem Pabſte hierauf aufgehoben zu dem Friedenskuße zugelaſſen wurde. Es wurden hierauf einige Antiphonen abgeſungen, nach welchen ſich der Kaiſer ein wenig zur Ruhe begab. Dieſem noch größere Ehren zu bezeigen, befahl **Paul** II die Metten neuerdings zu halten, wobey **Friederich** III als Diakon gekleidet die ſiebente Lekzion abgeſungen, ſodenn dem Hochamte beygewohnet, und endlich von den Händen des heil. Vaters das heil. Abendmahl, jedoch unter einer Geſtalt wider die Irrthümer der Böhmen, empfangen hat. In vier Tagen darnach wohnte der Kaiſer dem Konſiſtorium bey, bey welchem ſich auch die Geſandten der Könige von **Ungarn**, und **Cypern**, wie auch der **Venezianer** einfanden, wo er durch den Biſchof von **Lavant** um eine ernſtliche Berathſchlagung den Vortrag machen ließ, was für Mittel zur Ausrottung der **Türken** zu ergreifen wären. Der Kardinal von **Pavia** wollte es nicht billigen: daß **Paul** II ohne vorhergehende Zuratheziehung der

Jahre der Geburt Chriſti 1468.
Pauls II. 5. Friedrichs III. 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

Kardinäle ſich in dieſes Geſchäft eingelaſſen habe, und ſagt: Der heil. Vater habe weitläuftig dargethan, wie viel ſowohl er, als ſeine Vorfahren zum Beſten des Kreuzzuges gethan hätten, ſo wenig auch immer der gute Erfolg dem äußerſten Beſtreben entſprochen hat. Da nun Friederich III die Sache ſogleich entſchieden haben wollte, verfügte er ſich mit de.. obenerwähnten Geſandten in ein Nebenzimmer, wo er ſich eine Stunde lang mit ihnen berathſchlagte, und nach ſeiner Zurückkunft dem heil. Vater vortrug: damit im Wintermonate des folgenden Jahres zu Koſtnitz eine Verſammlung gehalten werde, bey der ſich beyde mit den Geſandten aller Landesfürſten einfinden ſollten. Weil die bisherige Erfahrung ein ſolches Mittel als ein unhinreichendes dargethan hat, verwarf es der heil. Vater, und das bis auf die Nacht verlängerte Konſiſtorium endigte ſich, ohne einen Entſchluß faſſen zu können. Wie nun der Kaiſer nicht aufhörte darauf zu dringen, ward in einigen Tagen darnach ein zweytes Konſiſtorium gehalten, wo der Entſchluß gefaßt wurde, zur allgemeinen Berathſchlagung im Namen des Pabſtes, und des Kaiſers die Bevollmächtigten aller Landesfürſten auf den nächſten Wintermonat nach Rom einzuladen, für indeſſen aber den beynahe ganz erſchöpften Venezianern in ihren Staaten die Einfoderung des in der Verſammlung zu Mantua vorgeſchriebenen Zehents zu geſtatten. Nach einem Aufenthalte von 17 Tagen verließ Kaiſer Friederich III, mit prächtigen

tigen Ehrenbezeigungen überhäuft, Rom wieder, und wurde nicht nur von einigen Kirchenprälaten bis nach Ceſena begleitet, ſondern auch aller Orten auf päbſtliche Koſten auf das herrlichſte bewirthet. Folglich iſt es eine offenbare Lüge des Fortſetzers des Fleury, wenn er ſich zu ſagen getrauet: daß dem Friederich III nicht einmal die gebührende Ehre erwieſen worden wäre. Noch ungeſchickter aber beruft ſich dieſer Geſchichtſchreiber auf das Zeugniß eines Kranz, wo er ſeinen Groll wider das allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich zu erkennen giebt. Allein dieſer Schriftſteller iſt der Mann nicht, der vermögend wäre dieſen eben ſo frommen, als ruhmvollen Kaiſer, deſſen Lob von ſo vielen Zungen erſchallte, einen vor träger Unthätigkeit gleichſam entſchlaffenen zu läſteren, beſonders da er zum Beweiſe ſeiner Verleumdungen keinen anderen Bürgen als das grundloſe Geſchwätz des Pöbels anzuführen weiß. Nun iſt es aber bekannt: daß bey dem Pöbel nichts gewöhnlicher iſt als jene Fürſten als großmüthige emporzuſtreichen, welche entweder unter das Volk Wohlthaten verſchwenden, und das Maul unruhiger Menſchen mit Golde ſtopfen, oder durch ihren feindlichen Einfall Gelegenheit zum Rauben verſchaffen. Hingegen pflegt der Pöbel jene Fürſten nur zu verachten, die durch den Frieden, heilſame Rathſchläge, und Geſetze den Folgen des Krieges lieber vorbeugen, und weit mehr für das wahre Beſte des Vaterlandes beſorgt ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

§. 163.

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

Neue Kardinäle.

Rayn. ad an. 1466. n. 21. Quirini Vindic. Pauli II. c. 1. Tourv. vit. Script. Ord. Præd. T. I. p. 837. Ciacon. & Contel. Bec. T. V. p. 368.

Einer ähnlichen Nachrede war auch Paul II Preis gegeben, als er ſeit dem Antritte ſeiner Regierung die römiſche Kanzley von allem Verdachte eines ſimoniſchen Schleichhandels reinigte, und eben darum das Kollegium der ſogenannten Abbreviatoren aufhob, die als Notaren, oder Sekretäre unter der Leitung des Kardinals Vicekanzlers die Dekrete für die geiſtlichen Pfründen auszufolgen, aber ihre Mißbräuche zuweit getrieben hatten. Raſend ward darüber der Zorn derjenigen, die durch die Aufhebung dieſes Kollegiums eine ſo reichliche Quelle für ſich auf einmal verſtopft ſahen, und weil auch Baptiſt Platina von dieſer Anzahl war, und dem Paul II gedrohet hat wider ihn die Landesfürſten deshalben aufzuhetzen, und einen Kirchenrath zu verſammeln, ward ſeine Erfrechung mit dem Gefängniße beſtraft, daher es denn nicht befremdlich ſcheinen kann, wenn er bisweilen ſeinen Läſterzahn an den Päbſten wetzet. Auch mehrere berühmte Poeten, Redner, und Rechtsgelehrte, die ſich dieſer Unzufriedenen annahmen, trugen kein Bedenken dieſe Klagen zu einer Religionsſache zu machen, und darin ſo weit zu gehen: daß ſie endlich dabey die ganze Religion außer Acht ließen. Selbſt bey dem Platina findet man: daß einige von dieſen Gelehrten ſogar die Unſterblichkeit der Seele beſtritten haben, und andere Berichte verſicheren: daß ſie mit der Annahme heidniſcher Namen auch die heidniſchen Gebräuche, und ſogar den Epikureismus

Jahre der Geburt Chriſti 1468. Pauls II. 5. Friederichs III. 29.

hätten einführen wollen. Dieſe Gelehrte hatten die Bereicherung ihrer Kenntniße unter anderen vorzüglich dem reichen Büchervorrathe des Kardinals Beſſarions zu verdanken, der den größten Theil ſeines Vermögens darauf verwendet, und ihn gemeinnützig gemacht hat. Eben dieſer Kardinal übergieng im Weinmonate dieſes Jahres von der Kirche zu Frescati zu jener von Sabina, die durch den Tod des Kardinals Johanns von Turrecremata im vorhergehenden Monate erledigt worden war. Da wir bereits an mehreren Orten dieſer Geſchichte an dem Turrecremata einen der größten Gottesgelehrten ſeiner Zeit kennen gelernt haben, wie hievon auch in der Folge von ſeinen Schriften die Rede ſeyn wird, ſo wollen wir hier weder ſeiner beſchwerlichen geſandtſchäftlichen Aufträge mehr erwähnen, die er mit größtem Eifer, ſonderbarer Klugheit, und mit der geſchickteſten Thätigkeit vollzogen hat; ſondern wir wollen bey ſeinen erbaulichen Tugenden, und bey ſeiner Wohlthätigkeit gegen die Armen nur ſoviel noch anmerken: daß er eine Stiftung hinterlaſſen habe, welche jährlich für 12 Mädchen eine Ausſteuer abwirft, um dieſen dadurch eine ehrbare Verſorgung in dem Eheſtande zu verſchaffen. Weil Paul II dem Kardinal Turrecremata ſein ganzes Zutrauen geſchenkt hatte, konnte ihm deſſen Tod nicht anders als höchſtempfindlich ſeyn, daher er ſich denn dieſen Verluſt zu erſetzen glaubte, als er den 21 des Wintermonates in dieſem Jahre 6 neue Kardinäle ernannte.

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6. Friedrichs III. 30.

Allein von dieſen machte er nur zween ſeiner Enkeln von Seiten ſeiner Schweſtern, die beyde Venezianer waren, ſogleich öffentlich bekannt, nämlich den Johann Baptiſt Zeno Biſchof von Vicenza Kardinaldiakon von Unſer lieben Frau im Schwibbogen, und den erſten päbſtlichen Notar Johann Michaeli Kardinaldiakon von St. Luzia. Die übrigen vier hießen: Johann der Erzbiſchof von Gran, Peter Foſcari ein Venezianer, Johann Baptiſt Savelli ein Römer, und Franz Ferrich Borgognone, und ſollten erſt ſpäter öffentlich bekannt gemacht werden. Da aber Paul II inzwiſchen mit Tode abgieng, und die übrigen Kardinäle ſie für ihre Mitbrüder nicht erkennen wollten, erſetzte ihnen zwar Sixtus IV dieſen Ehrenrang bis auf den einzigen Erzbiſchof von Gran, welchen der Tod vor der Erlangung des Kardinalhutes von der Welt genommen hat.

§. 164.

Ritterorden von St. Georg, und Michael.

Helyot. T. VIII. p. 370. Rayn. h. a. n. 7. 8. 9. Matthieu Hiſt. de Louis XI. lib. 5. Comin. lib. II. c. 15.

Den 1 Tag in dieſem Jahre beſtättigte der heil. Vater einen neuen Ritterorden, welchen der Kaiſer Friederich III unter dem Schutze des heil. Georgs in dem berühmten Kloſter zu Milſtadt in Kärnthen zwiſchen der Drau, und dem Fluße Lyſer an einem See geſtiftet hat. So ſehr aber Friederich III dafür beeiferet war; ſo bekam doch dieſer Ritterorden ſo geringe Aufnahme: daß Kaiſer Maximilian, der eben ſo für deſſen Emporhebung beſorgt war, beynahe erſt für den wahren

Stifter

Stifter angeſehen werden konnte. Allein auch das Beſtreben dieſes Kaiſers war ſo unhinreichend: daß dieſer Orden endlich nach und nach von ſich ſelbſt aufhörte. Das Gegentheil erfuhr ein anderer neuer Ritterorden in Frankreich unter dem Schutze des heil. Michaels, welchen König Ludwig XI in der Abſicht geſtiftet hat, damit die Glieder davon die Würde, und Rechte der Krone, und das Anſehen des Königs wider jedermann ohne Ausnahme vertheidigen, weshalben ihnen nach der Art des goldenen Bließes eine goldene Kette umgehängt wurde, woran eine Medaille hieng, auf der das Bildniß des heil. Erzengels gepräget war. Eigentlich hätte dieſer Orden nicht aus mehreren als 36 Rittern beſtehen ſollen; weil aber dieſe Anzahl allzuſehr anwuchs, und endlich ſo verächtlich ward: daß er von den Weibern verkauft, von der Königinn Katharina de Medicis jedermann gegeben, von den vornehmſten Herren deshalben gar nicht mehr geachtet, ſondern nur der Orden für alle Beſtien genannt wurde; verbeſſerte ihn Ludwig XIV, ſchränkte die Anzahl der Ritter auf 100 ein, und gab demſelben eigene Geſetze. In eben dieſem Jahre, wo Kaiſer Friederich III die Beſtättigung des Ritterordens vom heil. Georg bey dem Pabſte bewirkte, bewilligte ihm Paul II auch den 18 Jäner die Errichtung des neuen Bisthumes zu Wien in Oeſterreich. Was aber die eigentlichen Urſachen davon waren: daß dieſes Bisthum doch noch nicht ſogleich zu Stande kommen konnte, davon iſt bereits theils in

Jahre der Geburt Christi 1469. Pauls II. 6. Friedrichs III. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6 Friederichs III. 30

dem XVIII, theils in dem XXXVI Theile der gegenwärtigen Kirchengeſchichte, und zwar in den chronologiſchen Verzeichnißen der Biſchöfe zu Paſſau, und Wien, umſtändlich gemeldet worden.

§. 165.

Gefangennehmung des Kardinals Balue.

Bertic. Hiſt. Angl. Gall. lib. 49. Papienſ. Comment. lib. IV. Bec. T. V. p. 369. et ſeqq.

Was den Ritterorden des heil. Michaels anlangt, führte ihn König Ludwig XI wider den ſogenannten Bund des allgemeinen Beſten ein, um die vornehmſten franzöſiſchen Herren deſto feſter an ſich zu binden, und deshalben ſchlug Franz II der Herzog von Bretagne dieſes Ehrenzeichen aus, als ihm der König daſſelbe zugeſandt hatte. Anſtatt daß dieſer Bund des ſogenannten allgemeinen Beſten aufgehöret hätte, zog er ſogar noch einen Kardinal in ſein Netz, davon die Folgen ganz Rom in Erſtaunen geſetzt haben. Von dem Kardinal Johann Balue war bereits oben die Rede geweſen, und jemehr der heil. Vater mit der königlichen Empfehlung eines Mannes ohne Verdienſte hintergangen worden war, deſtomehr glaubte Johann Balue, der mit der Kardinalswürde eines der höchſten Ehrenämter erlangt hatte, ſich durch die nämlichen Ränke, und Schleichwege, durch die er ſich ſo hoch erſchwang, in dem Beſitze ſeiner Würden zu befeſtigen. Sein Charakter brachte es mit ſich immer im Trüben zu fiſchen, und je mehrere Uneinigkeiten es gab, deſtomehr ſuchte er ſie zu unterhalten, weil er immer ſeine Vortheile daraus zu ziehen wußte. Ludwig XI hätte ihn ſchon aus ſeinem Verdruße über

die

die Reiſe, und den Vertrag zu Peronne, wovon wir uns im folgenden Theile, als am ſchickſameren Orte, die Erzählung vorbehalten, und welches die Folge von den Rathſchlägen dieſes Kardinals war, genauer kennen lernen ſollen, wenn er nicht noch dazumal von einem Manne verblendet geweſen wäre, an dem er ſelbſt nicht wußte, was er ſo ſehr ſchätzte. Allein dem König mußten die Augen gleichſam alsdenn erſt geöffnet werden, als er bey ſeiner Zurückkunft nach Paris ſich in ſeinem Königreiche eine dauerhafte Ruhe verſchaffen, und die Macht der größten ſeiner Vaſallen einſchränken wollte. Wir wollen vor allem anderen bemerken: daß gleichwie die im Bunde des allgemeinen Beſten ſtehenden franzöſiſchen Herren, vorzüglich die Herzoge von Burgund, und Brettagne, es ſich zum Endzwecke gemacht haben, darauf zu beharren, damit Ludwig XI ſeinem Bruder dem Herzoge von Berry zu ſeinem Unterhalte die Normandie anweiſe, eben ſo auch dieſer König ſich alle Mühe gegeben habe ſeinen Bruder von dieſem Bunde loszureiſſen, weshalben er Willens war ihm für Champagne lieber Guienne, und Brie auszutauſchen, nachdem ihm daraus weit größere Vortheile entſpringen. Dieſer Tauſch ward im Beyſeyn desjenigen Kardinals Johann Balue in Vorſchlag gebracht, von dem wir bereits vernahmen: daß ihn Ludwig XI gleichſam aus dem Staube des niederen Standes hervorgezogen, und nicht nur zu den glänzendeſten Ehrenſtellen in der Kirche empfohlen, ſondern auch zu ſeinem Miniſter erho-

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6. Friedrichs III. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6. Friederichs III. 30.

erhoben hat. Allein eben hier war die Falle, in die ſich dieſer Kardinal geſtürzet hat; denn da er nichts weniger, als den Frieden, und die Ruhe wünſchte, verband er ſich heimlich mit dem **Wilhelm von Harnacourt** Biſchofe von **Verdun**, einem eben ſo verſchmitzten Manne, und ſuchte nicht nur den Herzog von **Berry** von dieſem Vorſchlage abwendig zu machen, ſondern auch den Herzog von **Burgund** dawider aufzuhetzen. In dieſer Abſicht warnte er den Erſteren in einem Briefe vor einem ſolchen Vorſchlage, und hieß ihn auf guter Hut ſtehen, damit er dieſen auch noch ſo vortheilhaften Tauſch niemal eingehe, weil der König dabey nichts anderes ſucht, als ihn von dem Bunde ſeiner beſten Freunde der Herzoge von **Burgund**, und **Brettagne** loszureiſſen, um ſodenn nach und nach alle drey deſto ſicherer bezwingen zu können. Dem Herzoge von **Burgund** hingegen ſchrieb dieſer Kardinal: die Zuſammenkunft des Königs mit ſeinem Bruder dem Herzoge von **Berry** laſſe ſich nun nicht mehr hintertreiben, und dieſe beyde Brüder wären blos darum Willens ſich mitſamm auszuſöhnen, um mit ganzer Macht den Herzog von **Burgund** überfallen zu können, weshalben er eben mit den Herzogen von **Brettagne**, und **Berry** blos darum den Frieden geſchloſſen hat, um bey Ausführung dieſer Rache den Rücken geſichert zu halten. Indeſſen wurden zufälliger Weiſe dieſe Briefe durch die Anhaltung des Ueberbringers an der Gränze entdeckt, und dem **Ludwig XI** hinterbracht, der, über die Treuloſigkeit des

Kardi-

Kardinals ganz erſtaunt, erſt nach einer mit dem Herzoge von Berry gehaltenen Zuſammenkunft, wo er ihm die boshaften Ränke eröffnete, den Johann Balue, und den Biſchof von Verdun zu ſich kommen, und nach den wohlverdienten Vorwürfen beyde in das Gefängniß ſperren ließ. Der Erſtere ward zuerſt nach Moibizon, hierauf nach Onzain, und endlich nach Loches in Touraine, der Letztere aber zuerſt nach Hatton-Chaſteau, und von dannen in die Baſtill gebracht, wo ſie auf das ſchärfeſte verwahret ſaßen. Beyde wurden in eine Art eines eiſernen Kefigs verſperrt, von welchem zu bemerken kömmt: daß der Biſchof von Verdun der Erfinder davon geweſen war, welchem es alſo nicht beſſer als einſtens dem Perillus ergieng, der zur Zeit als der Tyrann Phalaris allerhand Peinigungswerkzeuge machen ließ, einen Ochſen aus Erz verfertigte, worin die Menſchen, wenn ſie hineingeworfen wurden, und Feuer darunter gemacht ward, wie die Ochſen brüllten, und als er dafür eine Belohnung erwartete, als Erfinder davon der erſte zur Probe darein geſetzt wurde. Wiewohl Johann Balue, und der Biſchof von Verdun ihr Verbrechen eingeſtanden, und ſich der verletzten Majeſtät ſchuldig erkannt haben; ſo wollte doch Ludwig XI den Prozeß nicht ſogleich anfangen laſſen, weil es nicht um was immer für Geiſtliche, ſondern um einen Kardinal, und um einen Biſchof zu thun war; ſondern er dachte nur, um nach den rechtlichen Vorſchriften zu Werke zu gehen, bey dem heil. Vater zu bewirken, damit er die

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6. Friederichs III. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II 6. Friederichs III. 30.

die Sache in dem Königreiche unterſuchen laſſe. Seinem Anſuchen deſto größeres Gewicht zu geben ſchickte er eine anſehnliche Geſandtſchaft, die aus den zweenen hochangeſehenen, und überaus geſchickten Männern dem **Peter Gruel** Parlamentspräſidenten von **Grenoble**, und **Wilhelm Courſirot** beſtand, nach **Rom**, die daſelbſt den 23 des Wintermonates mit jenen ſonderbaren Ehrenbezeugungen, als es ſich **Ludwig** XI wünſchte, empfangen worden ſind. Als **Paul** II ſie zweymal vor ſich gelaſſen hatte, rühmte er ungemein das Königreich Frankreich, ſchätzte den König als den allerchriſtlichſten, nahm aber zugleich lebhaften Antheil an jenen Beleidigungen, die **Ludwig** XI von ſolchen Leuten erfährt, die er mit den größten Wohlthaten überhäufet, und denen er bey dem heil. Stuhle die anſehnlichſten Würden bewirket hatte. Dem Verlangen des Königs zu entſprechen, und die Sache mit der reifeſten Erwägung zu unterſuchen, beſtimmte der heil. Vater fünf Kardinäle dazu, davon die Namen **Beſſarions**, **Orſini**, **Fortiguerra**, und **Eroli** bekannt ſind, denen die franzöſiſche Geſandtſchaft ihre Aufträge mittheilen mußte. In den hierüber gehaltenen Berathſchlagungen fanden die Kardinäle unter ſich die Sache ſehr verfänglich, da nach den Geſetzen das Gericht darüber zu **Rom** gehalten werden ſollte, theils weil es um einen Handel von größerer Erheblichkeit zu thun war, theils weil ſich in Frankreich die ſo nothwendige Unparteylichkeit nicht ſo leicht erwarten ließ. Man fand nicht einmal für

gut,

gut, franzöſiſche Biſchöfe dazu zu ziehen, weil ſie zu parteyiſch für ihren Monarchen ſcheinen würden, und Niemand wider den Monarchen ſich der Beklagten anzunehmen getrauet. Obſchon daher einige auf den Gedanken geriethen, zuerſt die Entlaſſung des Kardinals, und Biſchofes bey der einmal verhängten Kirchenſtrafe zu verlangen; ſo widerriethen doch dieſes wieder andere mit der Bemerkung, wie gefährlich es ſeye dem ohnehin mit Kriegen bedrohten Wälſchland, und dem heil. Stuhle noch mehrere Feinde auf den Hals zu ziehen, und ſich aus dem Ludwig XI den mächtigſten Feind zu machen, der am meiſten ſchaden könnte. Die Kardinäle glaubten alſo: hier trete der Fall ein, wo es die Nothwendigkeit erfodert von dem auch noch ſo gegründeten Rechte etwas nachzugeben, weil der König nur Gerechtigkeit fodert, die man ihm leiſten muß, und weil es hier bloß auf die Wahl ſowohl der Richter, als des Ortes zum Richterſtuhle ankömmt. Beyde Theile zu befriedigen fiel der Vorſchlag dahin aus den Prozeß zu Avignon anſtellen zu laſſen, weil dieſe Stadt unter der weltlichen Herrſchaft der römiſchen Kirche ſtand, zugleich aber in Frankreich liegt, und man bemerkte dabey: daß, wofern dem König die verlangte Genugthuung nicht geleiſtet würde, die Beklagten heimlich von der Welt geſchafft werden könnten, weshalben man doch auch auf ihre Erhaltung Rückſicht nehmen muß, wodurch ſich nachher viel leichter eine Vermittlung treffen ließ. Dieſem zufolge fiel der Entſchluß dahin aus: den König

durch

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6. Friedrichs III. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1469. Pauls II. 6. Friedrichs III. 30.

durch abgeſchickte Kommiſſäre zu erſuchen, damit der Prozeß entweder zu Avignon, oder in einer ſolchen franzöſiſchen Stadt, davon der Biſchof regierender Herr iſt, geführet werde, damit man dem Biſchofe einer ſolchen Stadt die Beklagten überliefere, die gedachten Kommiſſäre unparteyiſche Männer dazu auswählen, und die Akten endlich von dieſem Prozeße nach Rom geſchickt werden, auf daß der heil. Vater, und die Kommiſſäre jenes entſcheidende Urtheil ſprechen, ſo hierauf durch die Kommiſſäre in Frankreich öffentlich bekannt gemacht werden ſollte. Von der obenerwähnten franzöſiſchen Geſandtſchaft liest man: daß Ludwig XI durch dieſelbe zugleich auch für den Theobald von Luxemburg Biſchof zu Mans den Kardinalshut, für den Karl von Bourbon Erzbiſchof zu Lion die Geſandtſchaft zu Avignon, für den Kardinal Alan Contive jene in Frankreich, und die Erlaubniß die geiſtlichen Pfründen des Kardinals Balue anderen Franzoſen vergeben zu können geſuchet, doch keine von dieſen Gnaden erlangt habe, ohne daß man übrigens weis, was der heil. Vater darauf geantwortet hat. Während der eilfjährigen Gefangenſchaft des Balue ſoll der König mit der von ihm verwalteten Kirche ſich vorbehalten haben eben ſo, wie mit jener des Biſchofes von Verdun während ſeiner beynahe vierzehnjährigen Gefangenſchaft nach ſeinem Eigendünkel zu ſchalten. Weil er an die Stelle des Erſteren den von dem heil. Stuhle abgeſetzten Johann von Beauveau

wieder

wieder eingeſetzt ſehen wollte, ward dieſer durch eine Vermittlung unter dem folgenden Pabſte zum Verweſer davon erklärt, nach deſſen im Jahre 1479 erfolgtem Tode dieſe Verweſung auf den Angar von Brie übergieng, der nach dem Tode Ludwigs XI die Abtey zu Lagny bekam, nachdem Balue wieder in den Beſitz ſeiner ehemaligen Kirche eingeſetzt worden war. Um aber auf die obengedachten päbſtlichen Kommiſſäre wieder zurückzukehren, konnten dieſe nicht eher als im May des folgenden Jahres nach Frankreich abgereiſet ſeyn, und beſtanden aus dem Alphons Biſchofe von Ciudad Rodrigo, aus dem Niklas Ubaldi aus Perugia einem Auditor der Rota, aus dem Paul Toſcanella Konſiſtorialadvokaten, und aus dem Ludwig von St. Geminian, denen noch andere thätige, geſchickte, und am franzöſiſchen Hofe angeſehene Männer, und darunter namentlich Falko Sinibaldi ein Römer, als Sekretäre zugetheilt wurden.

Jahre der Geburt Chriſti 1470. Pauls II. 7. Friedrichs III. 31.

§. 166.

Um dieſe Zeit beſchäftigten den heil. Vater noch andere wichtige Angelegenheiten, und darunter namentlich Robert der uneheliche Sohn Sigmunds von Malateſta des Herrn von Rimini, der ſeines Verſprechens ungeachtet: daß er die Stadt Rimini dem heil. Stuhle zurückſtellen wolle, von der Jſotta der Wittwe Sigmunds angehetzt,

Negroponte fällt in türkiſche Hände.

Murat. Annal. & Rayn. ad an. 1469. n. 27. Phranz. Juſtin. Chal-

Jahre der Geburt Chriſti 1470. Pauls II. 7. Friederichs III. 31.

cond. Sabellic. Rayn. h. a. n. 17. 20. 24. 42. Bec. T. V. p. 378.

hetzt, und von den Florentinern, dem Herzoge von Mayland, und von dem König Ferdinand unterſtützt, es lieber auf einen Krieg ankommen ließ, bevor er den Beſitz dieſer Stadt fahren gelaſſen hätte. Mag gleich Paul II deshalben ſchon den 28 May mit den Venezianern eine Offenſiv, und Defenſivallianz geſchloſſen haben; ſo zogen doch ſeine Völker den 23 des Sommermonates in einer Schlacht das Kürzere, und ihn ſchmerzte nichts ſo ſehr, als daß König Ferdinand die Urſache dieſes Verluſtes war, daher er denn auf den Gedanken gerieth zur Beſtrafung dieſes undankbaren Königs den Johann von Anjou aus Barcellona nach Wälſchland kommen zu laſſen. Dieſes ereignete ſich noch im vorhergehenden Jahre, zu welchem Leidweſen dem heil. Vater in dieſem Jahre ein noch empfindſameres ſtieß. Die Macht der Venezianer zuerſt in dem Archipell zu ſchwächen, bevor Wälſchland die Wuth der Muſelmänner erfahren ſollte, ließ Mahomet II eine Flotte von 300 Segeln im Frühjahre aus Konſtantinopel auslaufen, er ſelbſt aber führte zu Lande ein Kriegsheer von ungefähr 100000 Mann an, welche Uebermacht die Chriſtgläubigen auch dießmal nicht gefürchtet haben würden, wenn ſie nicht von ihrem oberſten Befehlshaber im Stiche gelaſſen worden wären. Es gelang den Türken auf der Inſel Imbro anzulanden, und alle Einwohner daſelbſt über die Klinge ſpringen zu laſſen; doch

wagten ſie einen ähnlichen Verſuch auf der Inſel Salamis nur vergebens. Sie lieſen darauf in die Meerenge von Negroponte ein, ſtiegen auf dieſer Inſel aus, und glaubten, von dem Mahomet II ſelbſt unterſtützt, ſich dieſes wichtigen Platzes bald zu bemächtigen; doch wiewohl ſie ſeit dem 25 des Brachmonates bis zum 8 des Heumonates viermal Sturm lieſen, wobey ſie viele Tauſende verloren; ſo konnten ſie doch nicht davon Meiſter werden, und würden es auch in der Folge nicht geworden ſeyn, wenn nicht Niklas Canali, der Admiral der venezianiſchen Flotte, die inzwiſchen immer größere Verſtärkung erhalten hatte, und bey allen dem doch noch immer ſtärkere aus Candia erwartete, lieber bey Corinth herumgekreuzet, und mit kaltem Geblüte gleichſam zugeſehen hätte, wie mit dieſem Platze zugleich das befeſtigte Schloß fallen, und mit der Beſatzung alles übriges Volk daſelbſt ein Opfer der türkiſchen Wuth werden muß, da er doch, wenn er anders zu Hülfe geeilet wäre, nicht nur die an das Land ausgeſtiegene Muſelmänner ganz leicht hätte zwiſchen zwey Feuer treiben, und ſich der größten Theils unbewaffneten feindlichen Flotte bemächtigen können. Allein weil er dieſes zu thun unterlaſſen hat, mußte endlich Negroponte fallen, und alles, was ſich daſelbſt befand, ein wirkliches Opfer der türkiſchen Grauſamkeit werden, wobey der Befehlshaber dieſes Platzes lebendig zerſäget wurde, mag ihm gleich die Schonung

Jahre der Geburt Chriſti 1470. Pauls II. 7. Friedrichs III. 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8. Friederichs III. 32.

ſeines Lebens von dem Mahomet II zugeſichert worden ſeyn. Freylichwohl ſchickte die Republik auf dieſe Nachricht an dem Peter Mocenigo unzgeſäumt einen anderen Admiral ab, und ließ den Niklas Canali geſchloſſen zurückbringen, und ihm den Prozeß machen, nach welchem er das Leben verlieren ſollte; doch weil ſein Prozeß bey dem heil. Stuhle zugleich anhängig gemacht war, bewirkten die Vorſtellungen des heil. Vaters: daß das verhängte Todesurtheil in die Verweiſung in das Elend nach Friaul umgeändert wurde, weil Paul II ein ſolches Vergehen keiner Bosheit, ſondern dem Mangel beſſerer Einſicht zugeſchrieben hat.

§. 167.

Ladislav wird König von Böhmen. Giblet Hiſt. Cypr. Pray Annal. Ung. Rayn. n. 2. 16. & ad an. 1471. n. 28. Pelzel Hiſt. Bohem. p. 475.

Der Verluſt von Negroponte wurde in der Folge den Venezianern wieder dadurch erſetzt, weil ſie die Ausſicht bekamen einmal Herren von Cypern zu werden, allwo der von dem Sultan in Aegypten eingeſetzte König Jakob nach gänzlicher Verdrängung ſeiner Schweſter Charlotte, und in dem Genuße einer dauerhafteren Ruhe, ſchon im verwichenen Jahre Catharinen Cornaro aus Venedig eine Tochter des Marx, und Nichte des Andreas, der ſich ſeit langer Zeit in Cypern aufhielt, zur Ehe zu nehmen Willens war, mit der ihm auch ein ſehr großes Heurathgut zugeſicheret wurde. Dieſen Ehevertrag zu ſchließen ſchickte Jakob wirklich den Philipp Podocataro nach Venedig

nedig

nedig ab, und hierauf kam dieſe Braut mit venezianiſchen Schiffen nach Cypern, begleitet von dem Andreas Bragadino einem venezianiſchen Geſandten, der dem König Jakob zur immerwährenden Vertheidigung dieſer Inſel drey Galeeren angetragen hat. Das Eheverlöbniß gieng zwar vor ſich; doch im Jahre 1473 darauf ſtarb König Jakob den 5 des Brachmonates, und hinterließ ſeine Ehegemahlinn Katharina ſchwanger, nachdem er ſie zur Verweſerinn des Königreiches, und zur Erbinn des Thrones ernannt hatte. Inzwiſchen flößte die Eroberung von Negroponte dem Mahomet II nur deſto größeren Muth ein in dieſem Jahre Belgrad zu eroberen, und ſich dadurch den Weg nach Ungarn zu öffnen, in welcher Abſicht er auch wirklich ſeine Völker gegen Zagrab vorrücken, und an der Sau die Feſtung Sabacz anlegen ließ. Mathias Korvin der König von Ungarn konnte dieſes Unternehmen nicht hintertreiben, weil er, in den harten Krieg mit dem König von Böhmen verwickelt, nicht nur an der Spitze ſeines Kriegsheeres in Mähren vordringen, ſondern auch gegen die geheimen Rathſchläge des Kaiſers Friederichs III auf guter Hut ſtehen mußte, nachdem dieſer, der ihn zuerſt zur Beſitznehmung Böhmens angeeiferet hatte, nun aus Verdruße über dieſe neue Vergrößerung es aus allen Kräften zu hintertreiben ſuchte, und eben darum den Böhmen die Wahl Ladislavs eines Sohnes Kaſimirs des Königs von

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II 8. Friederichs III. 32.

Pohlen zu ihrem König billigte. Dieſer nahm einen ſolchen Antrag deſto willfähriger an, weil Böhmen ohnehin einmal mit Pohlen vereinbaret, und weil er zu dieſem Entſchluße ſelbſt von dem Kaiſer angeeiferet war. Bey dieſen Unterhandlungen verwendete ſich Ladislav ſchon dahin, damit der heil. Vater die Basler Konkordaten beſtättigen, und alle wider den Podiebrad verhängte Kirchenſtrafen aufheben möchte. Von dieſen Unterhandlungen hatte Paul II bereits im Chriſtmonate theils durch den König von Ungarn, theils durch ſeinen Geſandten dem Biſchof von Ferrara Nachricht, und eben darum ermahnte er beyde das Beſte der Religion dabey keineswegs außer Acht zu laſſen; ſtellte aber zugleich auch dem König Kaſimir jenen Schandfleck vor, den er ſich zuziehen würde, wofern er Ketzer in ſeinen Schutz nehmen, und ſich den Verordnungen des heil. Stuhles widerſetzen würde. Allein indeſſen bekamen die Umſtände eine ganz andere Wendung; denn nachdem der König von Ungarn zu Anfange dieſes Jahres von dem heil. Vater mit prächtigen Geſchenken beehret worden, und abermal in Mähren eingerücket war, hörte er: daß Georg von Podiebrad den 22 März an einer Waſſerſucht geſtorben war. Da bereits Mähren, Schleßien, und die Lauſitz den Mathias Korvin für einen König von Böhmen erkannt haben, ſchmeichelte er ſich auch in dem deshalben neuerdings verſammelten Landtage

das nämliche von den böhmiſchen Herren zu erfahren. Doch der Erfolg entſprach ſeiner Erwartung nicht; denn der nämliche Ladislav ein Sohn des Königs von Pohlen, für welchen Podiebrad vor ſeinem Ende die Stimmen geſammelt hatte, wurde zur Beſitznehmung des Thrones in Böhmen gerufen. Von dieſem Vorgange der Dinge wußte jener treuloſe Johann von Rokyczan, von dem ſo oft die Rede war, nichts mehr; denn die göttliche Gerechtigkeit hatte ihn ſchon 15 Tage vorher für ſeine häufige Verbrechen, namentlich aber für ſeine Einflößung des ketzeriſchen Giftes, und aus Ehrgeize herrührende Widerſpenſtigkeit gegen die Wahl eines neuen Erzbiſchofes zu Prag zur Verantwortung von der Welt abgerufen. Man lieſt: Podiebrad habe kurz vor ſeinem Tode die Vermittlung des Herzoges von Sachſen geſucht, um mit der Kirche ausgeſöhnet zu werden, und Paul II habe auf die Vorſtellungen ſowohl dieſes Fürſten, als des Königs Kaſimirs dem Kardinal Franz Piccolomini den Auftrag gemacht die Geſinnungen Podiebrads zuerſt auf das genaueſte auszuforſchen, um von ſo einem verſchmitzten Manne nicht wieder betrogen zu ſeyn.

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8. Friederichs III. 32.

§. 168.

Da wir bereits oben die Begebenheiten in Frankreich vernommen haben, wollen wir hier nur ſo viel bemerken: daß die vornehmſten Herren daſelbſt,

Heinrich VI wird wieder König von Engelland.

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8 Friedrichs III. 32.

Thoires Hiſt d'Englet. Bec. T. V. p. 386.

ſelbſt, die in dem Bunde des ſogenannten allgemeinen Beſten ſtanden, mit den engelländiſchen Herren in engſter Verbindung waren, daher denn das Schickſal der Letzteren auf jenes der Erſteren Einfluß hatte. Was den Herzog von Burgund anlangt, knüpfte dieſer ſchon ſeit dem Jahre 1467 mit dem Eduard IV König von Engelland enge Freundſchaft, und nahm deſſen Tochter Margarethen zur Ehe. Der Herzog von Bretagne ſtand ebenfalls in dem nämlichen Bunde, und wollte eben darum, weil er bereits das engelländiſche Ordenszeichen trug, jenes von St. Michael von dem König Ludwig XI nicht annehmen. Beyde hatten alſo an dem Eduard IV ihre Stütze. Allein eben dieſe Stütze ſank gar bald; denn dieſer König ward plötzlich von jenem Throne verſtoßen, den er neun Jahre vorher widerrechtlich beſaß, und mußte eine Kette von Veränderungen erfahren, davon die Geſchichte kein anderes Beyſpiel, als an dem einzigen Königreiche Engelland aufweiſet. Gleichwie Eduard IV ſeine Thronbeſteigung vorzüglich dem Grafen von Warwick zu verdanken hatte, eben ſo war auch dieſer wieder derjenige, der ihn von dieſem Throne zu verſtoßen wußte; denn genug, daß er von dieſem König ſich für nicht genug geachtet ſah, ſo verband er ſich auch ſchon heimlich mit dem Herzoge von Clarenza einem Bruder des nämlichen Königs, und beyde erweckten im Frühjahre dieſes Jahres eine Aufruhr, die zu unterdrücken

Eduard

Eduard IV zwar an der Spitze ſeines Kriegshee- res in das Feld gezogen, unglücklicher Weiſe aber in einer Ueberrumpelung gefangen, und in die Feſtung nach Medelham unter die Verwahrung des Erzbiſchofes von York eines Bruders des Grafen von Warwick gebracht worden war. Freylichwohl geſchah es durch die Unvorſichtigkeit dieſes Erzbiſchofes: daß Eduard IV nach Holland entfloh, wo er ſeinen Schwiegerſohn den Herzog von Burgund um Hülfe anflehete, doch während dieſer Zeit waren der Herzog von Clarenza, und der Graf von Warwick ſchon nach Londen gekommen, öffneten, von dem Volke unterſtützt, den 6 des Weinmonates jenen Thurn, worinn Heinrich VI verſperrt ſaß, und ſetzten ihn wieder mit größten Ehren auf den Thron ein, wozu das Parlament, das immer mit der mächtigeren Partey zu halten pflegte, nicht nur ſeine Einwilligung gegeben, ſondern den Eduard IV überdieß für einen Verräther, und widerrechtlichen Anmaßer erklärt, und jenen zwiſchen dem gedachten Herzoge, und Grafen geſchloßenen Vertrag beſtättiget hat, dem zufolge in dem Falle, wo Heinrich VI keinen männlichen Erben hinterließ, der Thron auf die Abkömmlinge des Herzoges von Clarenza, der eine Tochter des Grafen von Warwick zur Ehe hatte, übergehen ſollte. Endlich ward feſtgeſetzt: daß, weil Heinrich VI für unfähig befunden war die Regierung zu führen, die beſagten zween Fürſten als Ver-

Jahre des Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8. Friederichs III. 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8. Friederichs III. 32.

weſer des Königreiches das Staatsruder führen ſollten.

§. 169.

Paul II ſtirbt.

Plat. in Paul. II. Ciacon. vit. & geſt. PP. Spond. h. a. Bec. T. V. p. 395.

Von dieſen Veränderungen in Engelland konnte Paul II nichts mehr gehöret haben; denn Gott gefiel es ihn etwelche Monate vorher zu ſich abzurufen. Dieſer Pabſt war erſt 55 Jahre alt, und befand ſich in den beſten Geſundheitsumſtänden, die nur immer ſein lebhafter Geiſt, und ſeine ſonderbare Thätigkeit erfoderten; doch war er dabey ſehr blutreich, weshalben man an ihm allzeit eine gähe Stockung des Geblütes, und eben dadurch ſeinen ſchnellen Tod zu befürchten hatte. Es war noch am 25 des Heumonates, daß er friſch, und geſund ein Konſiſtorium hielt, wo er mit ſolchem Scharfſinne, mit ſolcher Erhabenheit des Geiſtes, und mit ſo bündiger Beredtſamkeit das Wort geführet hat: daß das geſammte Kardinalkollegium darüber in Erſtaunen verſetzt wurde. Eben ſo geſund nahm Paul II den nämlichen Tag ſowohl das Mittag, als Abendmahl zu ſich, und gieng eben ſo geſund zur Ruhe, als ihn plötzlich die darauf folgende Nacht ein Schlagfluß ſo gewaltig traf: daß man ihn den Morgen darauf ſchon tod, und erkaltet gefunden hat. Was Paul II für ein würdiger Pabſt geweſen war, und was er in dieſer Würde rühmliches gethan habe, davon hat uns der Gang der Geſchichte belehret.

Weil

Weil er aber der Mißbräuche halber das Kollegium der ſogenannten Abbreviatoren aufgehoben, und einigen Gelehrten gegründeter Beſchuldigungen wegen den Prozeß gemacht hat, nahm die Bosheit ſeiner Feinde daraus Anlaß ihn für einen Feind aller Art von Wiſſenſchaften, eben dadurch auch für einen Feind von allen Gelehrten, und für einen Mann zu verſchreyen, der nur der ſchmutzigen Habſucht ergeben geweſen wäre. Allein dergleichen Verleumdungen ſind lang ſchon von dem Kardinal Angelus Guirini mit den gründlichſten, und unumſtößlichſten Beweiſen bis zum Ueberfluße, und zur deſto größeren Beſchämung der Verleumder widerlegt worden. Wir wollen dafür lieber einiger ſeiner Verordnungen erwähnen, wozu wir bisher noch keine Gelegenheit fanden. In einer führte er den übertriebenen Ehrgeiz des Erzbiſchofes von Benevent in ſeine gehörige Schranken, weil dieſer ſich beygehen ließ die päbſtliche Rolle zu ſpielen, und in dieſer Abſicht ſich nicht nur auf ſeiner Reiſe das allerheiligſte Abendmahl vortragen, ſondern überdieß ſich auch eine Mütze mit einer dreyfachen Krone verfertigen ließ. In einer anderen Verordnung vom 1 März im Jahre 1467 verbot er unter der Strafe des Kirchenbannes, und des Interdikts alle Veräußerung, und Entziehung der geiſtlichen Güter, und unterſagte unter den nämlichen Kirchenſtrafen in einer Bulle vom 18 März des vorhergehenden Jahres allen Statthaltern Geſchenke,

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8. Friederichs III. 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1471. Pauls II. 8. Friederichs III. 32.

von was für einer Art ſie auch immer ſeyn mögen, anzunehmen. In Rückſicht auf die Kürze des menſchlichen Lebens, und damit alle Chriſtgläubigen die Früchte des Gnadenjahres genießen könnten, verordnete er endlich: daß das zuerſt auf das hunderte, nachher aber auf das fünfzigſte Jahr geſetzte Jubeljahr hinführo auf jedes fünfundzwanzigſtes eingeführet, und der Anfang damit im Jahre 1475 geſchehen ſoll.

Ende des acht und dreyßigſten Theiles.

Ver=

Verzeichniß

der in dieſem Theile enthaltenen Merkwürdigkeiten.

A.

Alphons V König von Arragonien wird mit Neapel belehnt. 111. Was für Bedingniſſe er deßwegen mit dem heil. Stuhl eingehen mußte 112. Seine gute Geſinnungen gegen den Pabſt Niklas V. 190. Wollte mit den Waffen ſeine Anſprüche an das Herzogthum Mayland geltend machen. 271. Erhält verſchiedene Gnadenbezeugungen von Niklas V. 290. Macht einen Friedensvertrag mit der Republik Florenz. 292. Tratt endlich dem allgemeinen Frieden in Wälſchland bey. 447. Seine Abneigung wider die Genueſer. 448. Legte dem Kreuzzuge wider die Türken Hinderniſſe in den Weg. 468. Sein Haß wider den Pabſt Kallixt III. ebend. Trieb die ſchändlichſte Simonie mit den Kirchenpfründen. 469. Belagerte die Stadt Genua. 548. Sein Tod. ebend. Schilderung ſeines Karakters. 549

Amurath II türkiſcher Kaiſer ſuchet den Frieden mit Ladislav König in Pohlen zu bewirken. Welcher Mittel er ſich dazu bediente. 35. Schickt eine Geſandtſchaft nach Segedin. Abſicht derſelben. 36. Erhält unter gewiſſen Bedingniſſen einen zehenjährigen Waffenſtillſtand. ebend. Dringt mit einer unbeſchreiblichen Menge ſeiner Kriegsvölker in Europa ein. 46. f. Erhält einen vollſtändigen Sieg über den König Ladislav. 50. 51. Welch eines Kunſtgriffes er ſich dabey bediente. 52. Mußte dieſen Sieg ſehr theuer erkaufen. ebend. Sein großmüthiges Betragen gegen den entſeelten König Ladislav. 53. Konnte den Scanderbeg aus dem Beſitze Albaniens nicht mehr vertreiben. 59. Hat mit den Janitſcharen eine Verbeſſerung vorgenommen. 246. Machte den Schiedrichter, wer aus zweyen Mitwerbern den griechiſchen Throne beſteigen ſoll. 247. Wollte ſich an Scanderbeg rächen.; mußte aber die Belagerung von Crajo der Hauptſtadt

ſtadt Albaniens aufheben. 354. Erzörnte, und erhitzte ſich wegen dieſem unglücklichen Vorfall dermaſſen, daß er bald darauf das Leben einbüßte. 325.

Andreas. Das Haupt dieſes heiligen Apoſtels wird mit größter Feyerlichkeit nach Rom in die St. Peterskirche übertragen. 668. f.

Andreas von Scio. Schrecklicher Martertod deſſelben. 767. f.

Antonin der heilige Erzbiſchof von Florenz war eine Zierde des Prediger-Ordens. 139. Bekleidete das Amt eines Obern in verſchiedenen Klöſtern ſeines Ordens. 140. Wird vom Pabſt Eugen IV zum Erzbiſchof von Florenz ernennet. Wunderbarer Hergang dieſer Sache. 142. Der heilige Mann widerſetzte ſich aus allen Kräften der Annahme dieſer hohen Würde; mußte aber endlich dem päbſtlichen Anſehen nachgeben. 143. Wird von Eugen nach Rom berufen. 144. Steht ſelbem an ſeinem Ende bey. 175. War das Haupt der Geſandtſchaft, ſo die Florentiner an Pabſt Kallixt III abſchickten. Rede, die er an ſelben gehalten. 465. Eine ähnliche Geſandtſchaft wurde ihm übertragen an den Pabſt Pius II. 557.

Aufruhr in Spanien. Hergang der Sache. 270.

Appellirung zu einem allgemeinen Kirchenrathe wird vom Pius II durch eine Bulle verdammt. 606. f.

B.

Balue Johann, beſitzt das Zutrauen Ludwigs XI Königes von Frankreich. Schlechtes Betragen deſſelben gegen den König. 810. Wie er deßwegen beſtraft worden. ebend. f.

Barbaros Franz, entdeckte die höchſtgefährliche Lage des griechiſchen Reiches, und wandte alle Mittel an, das künftige Unheil in der Zeit noch abzuwenden. 387. 388.

Baslerzuſammenrottung wird zerſtreuet. 75. Kaiſer Friederich III läßt ſcharfe Verordnungen wider die noch zurückgebliebene Ueberbleibſeln derſelben ergehen. 198. Die Glieder derſelben machen einen neuen Verſuch zu Lauſanne, und gaben vor, als ob ſie den Kirchenrath zu Baſel daſelbſt fortſetzten. 249. Wurden mit dem heiligen Stuhl ausgeſöhnt. 263.

Beſſarion Kardinal wird Statthalter zu Bologna. 290. Nach dem Tode Niklas V wäre er beynahe auf den päbſtlichen Thron erhoben worden. 460. Erhält von Pius II die patriarchaliſche Würde von Konſtantinopel. Erläßt nach ſeiner Erhöhung ein Umlaufſchreiben an ſeine Nazion. Innhalt deſſelben. 685.

Bettel-

Bettelorden werden in dem Gebrauch ihrer Privilegien von der Univerſität zu Paris widerrechtlich geſtöret. 503. Pabſt Kallixt III nahm ſich nachdrücklich derſelben an. 504. Wie nützlich zur Zeit dieſes Pabſtes dieſe Orden der Kirche geweſen. 505

Biskupek das Haupt der Taboriten. Seine Vermeſſenheit in Behauptung irriger Grundſätze. 32. Welche Vorwürfe er dem Rokyczan gemacht. 33.

Böhmen tragen dem Kardinal Johann Carvajal ihre Streitigkeiten vor. Worinn ſie beſtanden. 234. Ihre Hartnäckigkeit in Behauptung derſelben. 235. Ihre Anhänglichkeit an dem Rokyczan. ebend. Große Uebel, die daher für die Kirche, und die Ruhe Böhmens entſtanden. ebend.

Bologna. Dieſe Stadt kehrt unter Niklas V unter die päbſtliche Herrſchaft zurücke. 217. Wird fälſchlich wegen einer Empörung angeklagt. Pabſt Niklas erkennet ihre Unſchuld. 289.

Bolonier Sekretär Felix V. Wie er von Ludwig von Savojen behandelt worden. 256.

C.

Campofregoſi Janus. Seine Treuloſigkeit gegen Karl VII König von Frankreich. 216.

Cavacci Bartholomäus, bringt den berüchtigten Marx von Epheſus zum Stillſchweigen. 101. Seine Verdienſte um die Bekehrung der Griechen. ebend. Wird als päbſtlicher Geſandte nach Norden geſchickt. 307.

Cardano Anton, wird von Niklas V zur Kardinalswürde erhoben. Seine erhabene Verdienſte. 224.

Carvajal Johann, Kardinal, wird vom Pabſte Eugen IV nach Böhmen geſchickt. Sein Auftrag daſelbſt 90. Diſputirt mit Rokyczan. 91. Seine merkwürdige Wort bey Auslieferung der Kompaktaten. 92. Hatte den größten Antheil an der Verfertigung der Konkordaten mit der deutſchen Nazion. 229. f. Reiſet abermal als päbſtlicher Geſandter nach Böhmen; wie er daſelbſt empfangen worden. 233. Wie er das Anſuchen der Böhmen, und die Foderungen des Rokyczan beantwortet. 224. Was er hierüber von Rom für eine Auskunft erhalten. 237. Wie gelaſſen er ſich gegen die Böhmen verhalten. 239. Reißte wieder nach Rom. Die Huſſiten ſtellten ihm nach dem Leben. 241. Wird von Kallixt III abermal als Geſandter nach Deutſchland geſchickt. Welche Aufträge er zu beſorgen hatte. ebend. Geht nach Ungarn, um den daſigen Völkerſchaften Muth wider die Türken einzuflößen. 481. Seine Meynung in Anſehung der Anwartſchaften

auf geiſtliche Pfründen. 749. Eiferte ſehr wider die Kommenden in Frankreich. 750.

Ceremonien, welche bey der feyerlichen Krönung Friederichs III beobachtet worden. 354. f.

Ceſarini Julian Kardinal. Wichtige Beweggründe, die er anwandte, Ladislav den König von Pohlen zur Fortſetzung des Krieges wider die Türken zu bewegen. 39. Seine Anrede entſprach vollkommen der Erwartung des heiligen Vaters. 43. Widerräth dem König Ladislav mit der überlegenen türkiſchen Macht ſich in ein Treffen einzulaſſen. 48. Kam bey der unglücklichen Schlacht bey Warna um das Leben. 55. Seine Todesart wird von den Geſchichtſchreibern verſchieden erzählet. ebend. Wurde wegen ſeinen glänzenden Eigenſchaften ſehr bedauert. 56.

Chriſten neue, die ſogenannte; worinn ihre Irrthümer beſtanden. 282.

Chriſtian ein Sohn Friederichs des Grafen von Oldenburg erhält die Königreiche Dännemark, und Norwegen. 319. Befreyet den Erich aus der Gewalt der Schweden. 320.

Cilley Ulrich Graf will ſich nach dem Tode des Hunniades der Statthalterſchaft von Ungarn bemächtigen. Welch niederträchtiges Mittel er dazu gewählt. 494. Sein trauriges Ende. ebend.

Colonna Proſper Kardinal war bey dem Pabſte Eugen IV nicht beliebt. Urſache hievon. 174. Nach dem Tode Eugens fehlte es wenig, daß er nicht Pabſt geworden. 182. Das Volk plünderet ſeinen Palaſt. 189. 190.

Corvin Johann. Siehe Hunniades.

Corvin Matthias Sohn des Hunniades wird zum König von Ungarn erwählt. 541. Seine Wahl war dem heiligen Vater höchſt angenehm. 543. Beſiegt den Kaiſer Friederich III, der ihm ſeine Krone ſtreitig machen wollte. 569. Unter was für Bedingniſſen der Friede zwiſchen Corvin, und Friederich geſchloſſen worden 675. Machte anſehnliche Eroberungen in Bosnien. 695. Wird mit vieler Pracht zu Stuhlweiſſenburg als König von Ungarn gekrönet. 747. Führte eine ſtrengere Kriegszucht ein. 748. Wird von den Böhmen wider ihren König Podiebrad herbeygerufen. 798.

Cuſa Nikolaus wird zur Kardinalswürde befördert, zu welcher er ſich durch ſeine Verdienſte den Weg gebahnet. 226. Wird als päbſtlicher Geſandter nach Böhmen geſchickt 307. Sein Eifer und Thätigkeit in Abſchaffung wahrer Mißbräuche. 340. Warum er die Wallfahrt nach Wilſenak verbothen. 341. Hätte beynahe der huſſitiſchen Verläumdung wider den heiligen Johann von Kapiſtran Gehör gegeben. 367. 368. Wird von Sigmund Erzherzog von Oeſterreich in einen Kerker gewor-

geworfen 616. Was zu dieſer Gefangennehmung Anlaß gegeben. ebend. Sein Tod. 620.

Cypern. Große Veränderungen in dieſem Lande. 602. f.

D.

Deutſche beklagten ſich, als ob Kallixt III die von ſeinem Vorfahrer mit der deutſchen Nazion eingegangenen Konkordaten nicht beobachte. Wie ihnen Aeneas Sylvius hierauf geantwortet 522.

Diego. Kurze Biographie dieſes Heiligen. 684.

Diether Graf von Yſenburg, wie er zu dem Erzbisthum Maynz gelanget. 632 Unterhält die Unruhen in Deutſchland, und zeigte ſich dem heiligen Stuhle widerſpänſtig. ebend. Uebte verſchiedene Gewaltthätigkeiten aus. ebend. Wird ſeiner Würde entſetzt. 633.

Dominikaner. Ueber dieſe Ordensgeiſtliche war die Univerſität zu Paris ſehr aufgebracht. 504. Pabſt Kallixt III beſchützte ſelbe nachdrücklich. ebend.

E.

Eduard IV, wie er auf den Throne Engellands gelangt. 642. Ueberwindet die Königinn Margareth. ebend. Wird wieder von dem Throne verſtoßen. 824. f.

Eizinger Ulrich wirft ſich in Oeſterreich als das Haupt der Rebellen gegen Kaiſer Friederich III auf. 362. Vorwand, den er dazu gebrauchte. 363. Weiterer Verfolg dieſer Sache. ebend. f.

Engländer werden aus Frankreich verdrängt. 335. Verlohren die Schlacht bey Fourmigny. Was dabey Merkwürdiges vorgefallen. 336. Große Unruhen in England unter der Regierung Heinrichs VI. 543. f.

Eugen IV römiſcher Pabſt, was er gethan, den Frieden der Kirche wieder herzuſtellen. 1. f. Gab ſich große Mühe das Vereinigungsgeſchäfte zu unterſtützen. 11. Wie ſehr ſich die treuloſe Griechen dawider ſetzten. 13. Läßt einen Kreuzzug wider die Türken verkünden. Beweggrund dazu 16. f. Feuert durch den Kardinal Ceſarini die Verbündete zur Fortſetzung des Krieges wider die Türken an. 39. f. Seine fernere Bemühungen das Beſte der Religion zu befördern. 60. f Seine Sorgfalt für die reine Lehre. 61. Ertheilet den mindern Brüdern viele und große Privilegien. 63. 64. Widerlegt die Griechen, welche fälſchlich behaupteten, als ob die Lateiner zween Urſprünge des heiligen Geiſtes zuließen. 65. Vereiniget die Syrier mit dem heiligen Stuhle. 66. Bekömmt Korſika zurücke. 71. Sein Betragen gegen den Herzog von May-

Mayland Franz Sforza. 72. Schickt den Kardinal Carvajal nach Böhmen; Urſache dieſer Sendung. 90. f. Seine Sorgfalt für die morgenländiſche Kirchen. 97. 98. Belehnt Alphons König von Arragonien mit Neapel 111. Entſetzte die Kurfürſten zu Kölln und Trier ihrer Würden, weil ſie dem Winkelrath zu Baſel anhiengen. 119. Schickt eine Geſandtſchaft nach Deutſchland. 124. Ernennet neue Kardinäle. 130. Lange ließ Eugen das florentiniſche Erzbisthum unbeſetzt. Urſache hievon. 141. Beſetzet daſſelbe in der Perſon des heiligen Antonin. 142. Seine Sorgfalt für die Tilgung der Spaltung; bediente ſich bald der Schärfe, bald wieder der Güte. Beyſpiele hievon. 146. Empfängt eine feyerliche Geſandtſchaft aus Deutſchland. 152. f. Seine Erklärung über das Anſuchen der Deutſchen. Er fertigte deßwegen zwey Bullen aus. Innhalt derſelben. 156. f. Mit welch großer Feyerlichkeit die Ausſöhnung der deutſchen Nazion mit dem heiligen Stuhle zu Rom begangen worden. 158. f. Eugen wandte große Behutſamkeit an in dieſen Bullen, und war niemals Willens, etwas in ſelben zuzugeben, welches den päbſtlichen Rechten nachtheilig ſeyn könnte. 161. Es wird Febronius zurecht gewieſen. 166. Erkläret alles für nichtig und ungültig, was die Basler in Abſicht auf die päbſtliche Wahl vorgeſchrieben haben. 169. Machte eine kluge Verordnung, die Ruhe in ſeinen Staaten bey erledigtem Stuhle zu erhalten. 170. Seine letzte Anrede an die Kardinäle. 171. Wollte auf ihre Fürbitte die zween Kardinäle Proſper Colonna, und Johann Vitelleſchi nicht begnadigen; ob er recht gethan habe? 174. Der heilige Erzbiſchof von Florenz Antonin ſieht ihm an ſeinem letzten Ende bey. 175 Anmerkungen von ſeinem Privatleben. 176. Gott vergütete ihm ſeine Widerwärtigkeiten mit himmliſchen Tröſtungen. 177. Seine Unerſchrockenheit, die er wider das ſchiſmatiſche Basler Konvent gezeigt. 178. f. Trauerceremonien. 180.

F.

Fabri Johann behauptete irrige Sätze, die von der Univerſität zu Paris verdammet worden. 768.

Felix V Afterpabſt, wie niederträchtig er von dem ſogenannten Kirchenrath zu Baſel behandelt worden. 7. 8. Was in Rückſicht auf ihn in dem Kirchenrath zu Bourges, und in der Verſammlung zu Lion beſchloſſen worden. 202. f. Seine übermäßige Foderungen an den rechtmäßigen Pabſt Niklas V. 206 Entſagt ſeiner anmaßlichen Würde, und macht der Spaltung ein Ende. 256. Begiebt ſich in die Einſamkeit, und ſtirbt gottſelig. ebend.

Ferdi-

Ferdinand ein natürlicher Sohn Alphons Königes von Arragonien erhält unter gewiſſen Bedingniſſen die Belehnung des Königreiches Neapel von Pius II. 559. 560. Wird feyerlich zum König gekrönet. 562. Wird in Krieg verwickelt. 563. Seine Freygebigkeit zu dem vorhabenden Kreuzzug wider die Türken. 584. Die Franzoſen wollen Ferdinand von dem Throne ſtoßen. 623. Mit Hülfe des Pabſtes, und Beyſtande des Herzoges von Mayland war er ſo glücklich, ſeine Feinde zu überwinden. 624. Durch eine Hauptſchlacht rieb er den Herzog Johann Sohn Renats von Anjou vollends auf 667. Fernere glückliche Begebenheiten für den König Ferdinand. 708. Schließt für ſeinen Sohn Alphons eine vortheilhafte Heurath. 758. Bekömmt eine Geſandtſchaft von Mahomet II. Aufträge derſelben. 758.

Franz Herzog von Brettagne ſchließt mit dem Herzoge von Burgund einen Bund wider Ludwig XI, der ſie unterdrücken wollte. 722. f.

Fratizellen, ungeachtet ſie ſchon öfters verdammet worden, erhielten ſich noch immer. 282. Niklas V. trachtete mit Ernſte ſie gänzlich auszurotten. ebend.

Friederich III römiſcher Kaiſer, was er für Vorſchläge gemacht, die Basler Unruhen zu dämpfen. 4. Will den jungen Ladislav erwählten König der Ungarn von ſeinem Hofe nicht entlaſſen. Urſache hievon. 57. 83. Verſpricht dem heiligen Vater der Neutralität unter gewiſſen Bedingniſſen zu entſagen. 121. Befiehlt als Reichsoberhaupt den Pabſt Niklas V als rechtmäßig zu erkennen. 197. Kluge Maaßregeln, die er getroffen, dem ſchiſmatiſchen Basler-Konvent mit einemmal ein Ende zu machen. 198. Macht Anſprüche auf das Herzogthum Mayland; wie ſolche von den Mayländern aufgenommen worden. 230. Schickt eine Geſandtſchaft nach Wälſchland; Abſicht derſelben. 293. Will ſich zu Rom krönen laſſen; in dieſer Abſicht ſchickte er den Sylvius mit zerſchiedenen Aufträgen voraus. Mußte allerhand böſe Gerüchte, die man von der Ankunft des Kaiſers ausſtreute, vernehmen. 346. Aus was für einer Quelle dieſe Gerüchte entſprungen. ebend. Tratte wirklich in Begleitung vieler vornehmen Perſonen die Reiſe nach Rom an; es wurden ihm in den wälſchen Staaten alle mögliche Ehrenbezeigungen erwieſen. 349. Legte zu Siena den Eid ab, welchen die römiſche Könige bey ihrer Ankunft in Wälſchland abzulegen pflegten. 351. Beſchreibung des prächtigen Einzuges Friederichs in die Stadt Rom. 352. f. Empfängt daſelbſt die kaiſerliche Krone. 354. Tritt ſeine Rückreiſe an. 357. Kömmt nach Venedig, um allda die wälſchen Fürſten zum Frieden zu bereden, konnte aber nichts ausrichten. 360. Trifft bey

ſeiner Rückkehr in Oeſterreich eine Aufruhr an. 362. Mußte ſich gefallen laſſen, den jungen Ladislav auszuliefern. 366. Eifer Friederichs die Türken aus Europa zu vertreiben. 413. Verſchiedene Reichstäge, die er in dieſer Abſicht gehalten hat 428. f. Schickt eine Geſandtſchaft nach Rom zu dem neuen Pabſt Kallixt III. 465. Erhebet Oeſterreich zu einem Erzherzogthum. 477. Macht Anſprüche auf das Königreich Böhmen. 533. Wollte das Königreich Ungarn an ſich ziehen. 567. Wird von ſeinem Bruder Albrecht mit Krieg überzogen; wie ſich ſelber geendet. 676. Verwendet ſich bey Pius II für den Podiebrad. Erfolg dieſer Verwendung 677. Kömmt neuerdings nach Rom, ſeine gemachte Gelübde zu erfüllen. 803. Seine Verhandlung mit dem Pabſte wegen des Kreuzzuges wider die Türken. ebend.

G.

Gennadius, ein griechiſcher Mönch, ſein großes Anſehen bey den Griechen. 384. Unterhält, und beförderet die Spaltung derſelben. ebend. Wird auf Verlangen des Mahomet als Patriarch zu Konſtantinopel erwählet. Wie ſehr er von Mahomet geehret worden 410. Unterrichtet ſelben in den Grundſätzen der chriſtlichen Religion. 411.

Genueſer wurden von verſchiedenen Herren beherrſchet. 215. Wollten ihr Gebiet dem König Karl VII von Frankreich abtretten, welche Abtrettung doch nicht zu Stande kam. Urſache hievon. ebend. Wurden vorzüglich von Alphons König in Arragonien verfolgt. Was ihn dazu bewogen. 448. Suchen Hülfe bey Kallixt III. 473. Schütteln das franzöſiſche Joch gänzlich ab. Hergang dieſer Sache. 652.

Georg von Giskra hat die Sache Ladislavs in Ungarn auf das tapferſte vertheidiget. 87. Anrede, die er an dieſen jungen Prinzen gehalten. 88.

Georg von Podiebrad unterſtützet die utraguiſtiſche Parthey in Böhmen. 89. Wird Statthalter in Böhmen. 93. Sein ſchlechtes Betragen gegen den heiligen Stuhl. 94. Zettelt eine Verſchwörung an wider Mainharden von Neuhanßen 96. Unternahm einen glücklichen Feldzug nach Meißen. 297. Wird unter gewiſſen Bedingniſſen in der Statthalterſchaft Böhmens beſtättiget. ebend. Schickt Geſandte an den Kaiſer Friederich um die Ausfolgung des jungen Ladislavs von ihm zu erhalten. 298. Wird zum König in Böhmen erwählt. Hergang dieſer Sache 534. Beſchwor vor ſeiner Krönung das vom Pabſte Kallixt III ihm zugeſandte

sandte

ſandte Glaubensbekenntniß. 536. Unterwirft ſich die Mähren durch die Gewalt der Waffen. 537. Seine Verſtellung gegen die Päbſte. 539. Lieferte den gefangenen Matthias Corvin, der zum König von Ungarn erwählet worden, unter gewiſſen Bedingniſſen aus. 541. Wird als Schiedsrichter zwiſchen Matthias Corvin, und Friederich III römiſchen Kaiſer erwählt. 570. Wollte den Pabſt Pius II hintergehen, welches ihm aber nicht angieng. ebend. Unterhält die Mißhelligkeit zwiſchen Matthias, und Friederich III. Seine Abſichten dabey. 631. Sucht bey Pius II um den Genuß des Kelches an. 670. Entdeckte ſeine wahre ketzeriſche Geſinnungen, und mißhandelte den päbſtlichen Geſandten. 672. Veranſtaltete eine Zuſammenkunft der Geiſtlichkeit, die aber in dem Bekenntniß des katholiſchen Glaubens ſtandhaft verharrte. 673. Fährt fort die Huſſiten zu begünſtigen. 771. Unterdrücket, und mißhandelt den rechtgläubigen Grafen Zdenko. 773 Wird abgeſetzt. 778. Große Unzufriedenheit ſeiner Unterthanen. 797. Sein Tod. 823.

Griechen, welche neue Treuloſigkeiten ſie nach der Vereinigung mit den Lateinern verübet. 11. Ihre böſe Anſchläge wider den Metrophanes, Patriarchen zu Konſtantinopel. 12. Wandten vor, als ob die Lateiner zween Urſprünge des heiligen Geiſtes behaupteten, ſie wurden aber von Eugen IV und dem Beſſarion widerlegt. 65. Heißen das Glaubensbekenntniß des Johann von Rokyczan gut. 330. Unterſtehen ſich einen vorgeblichen Kirchenrath zu unterſchieben. ebend. Hartnäckigkeit und Unverſchämtheit der Griechen in Behauptung ihrer Trennung von den Lateinern. 382. Waren ſo verblendet, daß ſie ſelbſt zur Vollendung des zweyten Schloſſes an den Dardanellen das Meiſte beygetragen. 387. Weigern ſich den Kardinal Iſidor als Patriarchen anzunehmen. 404. Obſchon ihr Reich ein trauriges Ende genommen, ſo nahm doch ihre Spaltung noch kein Ende. 405.

H.

Heinrich IV folgte Johann II König von Kaſtilien ſeinem Vater in der Regierung. War gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung ſo glücklich, alle vorwaltende Irrungen zum Beſten ſeines Reiches zu endigen. 452. Die Katalonier unterwarfen ſich ſeiner Herrſchaft. Dieß verurſachte einen langwierigen Krieg. 680. f. Die Großen des Reiches ergriffen wider Heinrich die Waffen, und wollten ihm Geſetze vorſchreiben. Verhalten Heinrichs in dieſer Sache. ebend. Seine Unterthanen ergreifen abermal die Waffen wider ihn; Paul II bemühte ſich vergebens einen Mittler

zu machen. 788. Wie nachgiebig ſich Heinrich gegen die Rebellen gezeiget. 789.

Heinrich VI König von Engelland ließ das Steuerruder beynahe ganz in den Händen ſeiner Ehegemahlinn Margareth. 635. Seine Jrrungen mit dem Herzog von York. ebend. Wird gefangen nach London gebracht. 636. Wird von ſeiner Gemahlinn von der Gefangenſchaft erlediget. 640. Wird des Thrones entſetzt. 642. Gelangt endlich wieder unter gewiſſen Bedingniſſen auf den Thron 824.

Hunniades, oder Johann Corvin, ein erfahrner Feldherr ſchlug dreymal die Türken. 20. Wird abermal als Anführer der Ungarn, und Pohlen gegen die Türken erwählt. 22. Seine große Siege, die er über die Türken erfochten. Welche große Vortheile für das chriſtliche Kriegsheer daraus erwachſen. 23 f. Es werden ihm von Seite Amuraths II ſchmeichelhafte Verheißungen gemacht, ihn zum Frieden zu bereden. 35. Misrathet dem König Ladislav ſich mit der überlegenen Macht der Türken in ein Treffen einzulaſſen. 49. Was ihm dieſer hierüber geantwortet. ebend. Wird beſchuldiget, Vieles zur verlohrnen Schlacht bey Varna beygetragen zu haben. 53. Wird von Georg Fürſt von Servien gefangen genommen, entkömmt aber in wenigen Tagen wieder aus der Gefangenſchaft. 55. Wird Statthalter von Ungarn. 56. Erhält abermal einen herrlichen Sieg über die Türken. 82. Rüſtet ſich abermal wider die Türken. 243. Wurde von den Türken auf das Haupt geſchlagen; was hauptſächlich zur Verlurſt dieſer Schlacht am meiſten beygetragen. 244. Konnte ſich kümmerlich noch mit der Flucht retten. Unglücksfälle, ſo ihm auf dem Wege begegnet. 245. Erfochte abermal einen glänzenden Sieg über die Türken. 426. Seine kluge Anſtalten, und große Tapferkeit, welche er bey der Belagerung Belgrads bewieſen. 484. Wird von der Peſt ergriffen, und endigte ſein Heldenleben mit einem erbaulichen Tode. Der heilige Johann von Kapiſtran hielte ihm die Leichenrede. 493. Er wurde allgemein bedauert, und auch von ſeinen größten Feinden gerühmt. ebend.

J.

Johann von Kapiſtrano tritt in den Orden der mindern Brüder. 104. Bekömmt den Auftrag die Fratizellen auszurotten. 105. Wurde aufgeſtellt über die Zucht der morgenländiſchen Klöſter zu wachen. 106. Mußte den Orden der Jeſuaten unterſuchen. ebend. Wohnte dem Kirchenrath zu Florenz bey. ebend. Unter ihm wurden die Obſervanten

ſervanten von den Konventualen abgeſönderet. 107. Sein Vorhaben nach Böhmen zu gehen wird durch den Rokyczan vereitelt. In Mähren bekehrte er eine große Menge Huſſiten. 309. Wie er die Stunden des Tages während ſeines Aufenthaltes in Wien eingetheilet. 311. Kaßimir III König in Pohlen ladet ihn in ſein Königreich ein. 312. Muß große Verfolgungen von dem Johann von Rokyczan erdulden. 367. Wie er ſich gegen den Kardinal von Cuſa verantwortet. 368. Wohnte dem Reichstag zu Frankfurt bey. 437. Reißte mit dem Kardinal Carvajal nach Ungarn, und predigte daſelbſt mit größtem Eifer den Kreuzzug. Erfolg ſeiner Predigten. 481. Sein großes Vertrauen auf den Beyſtand Gottes. 483. War die Haupturſache des bey Belgrad erfochtenen rühmlichen Sieges. 486. Hielt dem Hunniades die Leichenrede. 493. Sein ſeliger Tod. 496. Welche nützliche Dienſte er der wahren Kirche geleiſtet. 497.

Johann II König von Kaſtilien verjagt den König von Navarra, und Heinrich den Großmeiſter des Ritterordens von St. Jakob aus Andaluſien 271. Erhält einen beträchtlichen Sieg über ſelbe. 272. Schenkte ſein Zutrauen zwey unwürdigen Perſonen, die ihm viel Uebel zugezogen. ebend. Sein Sohn Heinrich empört ſich gegen ihm, wird aber wieder mit ſeinem Vater ausgeſöhnet. 273. Heinrich läßt ſich abermal in eine Aufruhr ein gegen ſeinen Vater, bereuet aber endlich aufrichtig ſeinen großen Fehler. 274. Wie er den Alvarus Luna wegen einer wider ihn angeſponnenen Verſchwörung beſtraft. 423. Geht mit Tode ab. 451. In was für Umſtänden er ſein Reich hinterlaſſen. 452.

Johann Paleologus, griechiſcher Kaiſer ſchickt eine Geſandtſchaft an Pabſt Eugen IV. Endzweck derſelben. 10. f. Seine Bemühungen, der Spaltung ein Ende zu machen. 14. Bittet den Amurath um Frieden. 53. Sein Hinſcheiden. 246. Hinterließ ſein Reich in einer großen Zerrüttung, und in den betrübteſten Umſtänden. 247.

Iſidor, Kardinal, ſeine eifrige Bemühungen die Griechen mit den Lateinern zu vereinigen. 403. Wurde nach der Eroberung Konſtantinopels gefangen. ebend. Wurde für die Patriarchenſtelle daſelbſt vorgeſchlagen. 404.

Jubiläum wird zu Rom vom Pabſt Niklas V eröffnet. 285. Der Zulauf aller Gattungen Leute war ungemein groß. 286. Es kamen auch viele hohe, angeſehene Perſonen, um ſich des Gnadenſchatzes theilhaftig zu machen, nach Rom. 287.

Juſtiniani Johann, ein Venetianer, ihm vertraute Kaiſer Konſtantin die Vertheidigung der Stadt Konſtantinopel. 391. Wie rühmlich er dieß ihm übertragene Geſchäfte ausgeführet. 392. Ward verwundet, und rettete ſich mit der Flucht. 399. Wie, und wo er ſein Leben geendet. 400

Juſtiniani Lorenz. Nachricht von ſeinen erſten Jugendjahren. 314. Mußte aus höherm Befehl das Bisthum zu Venedig annehmen. ebend. Niklas V legte ihm den erledigten Titel eines Patriarchen von Grado bey. 315. Leuchtete mit prophetiſchem Geiſte, und Wunderwerken. Sein heiliger Hintritt. 316. Entſtandener Streit wegen dem Begräbniß. 317.

K.

Kallirt III, römiſcher Pabſt, hinderte, daß der Kardinal Beſſarion nicht als Pabſt ausgerufen wurde. 460. Wie er die ihm ergebene Kardinäle auf andere Geſinnungen brachte 461. Gelangt ſelbſt zur päbſtlichen Würde, wie ihm ſolches der heilige Vinzenz Ferrier lange zuvor prophezeihte. ebend. Welch großes Zutrauen er auf dieſe Vorherſagung ſetzte. 463. Verdienſte, die er für das Beſte der Kirche noch vor ſeiner Erhebung geſammelt. ebend. Bezeigte ungeachtet ſeines hohen Alters eine bewundernswürdige Thätigkeit. 464. Mit Vergnügen vernahmen die Landesfürſten ſeine Erhebung. ebend. Alphons König von Arragonien machte übertriebene Foderungen an ihn. 468 Kallirt mißbilligte und beſtrafte die ſchändliche Simonie, die Alphons mit den Kirchenpfründen getrieben hat. 470 Sein Eifer, den Kreuzzug wider die Türken zu betreiben. 471. Kömmt den Genueſern mit einer Flotte zu Hülfe. 473. Schickt einen Geſandten nach Portugall, dort den Kreuzzug zu predigen. 479 Wurde höchſtens erfreuet wegen des rühmlichen Sieges über die Türken bey Belgrad. 490. Erläßt einige Bullen zu Gunſten der Bettelorden. 498. Ernennet neue Kardinäle. 512. Betreibt mit allem Ernſte die Unternehmungen wider die Türken 515. War ſehr aufgebracht über dir Univerſität zu Paris. Urſache hievon. 519. f. Wie er ſich gegen die wider ihn ausgeſtreute Verläumdungen vertheidigte. 521. Bezeigte große Freude über die Erwählung Matthias Corvin zum König von Ungarn. 540. Erkläret das Königreich Neapel als an den heiligen Stuhl heimgefallen. 550. Sein Ableben. 551. Ob man dieſem Pabſte den Hang für ſeine Blutsverwandte mit Recht zur Laſt legen könne? 553.

Kardi-

Kardinäle. Welche Vorſicht ſie nach dem Tode des Pabſtes Kallixt III gebrauchten. 553. Ein gleiches geſchahe von ihnen nach dem Ableben Pius II. 740.

Kardinal von Arles war des Basleriſchen Winkelrathes Geſandter auf dem Reichstag zu Frankfurt. 128. Wurde in ſeiner Erwartung getäuſchet. 129. Seine Bosheit wird mit mehrerem geſchilderet. 132. f.

Karl VII, König von Frankreich, was ihn bewogen, die Schweizer mit Kriege zu überziehen. 76. Läßt dem Grafen von Armagnac den Prozeß machen; was er verſchuldet. 115. Begnadiget denſelben. 116. Führte ein wohllüſtiges Leben. ebend. Sein Entwurf zur Herſtellung der Ruhe in der Kirche. 194. Erkennet Niklas V als rechtmäßigen Pabſt. 200. Seine Verhandlung mit Ludwig von Savojen. 202. Die Genueſer bothen ihm ihr Gebiet an, er konnte aber den Beſitz deſſelben nicht erhalten. 215. Wollte zu dem vorgeſchlagenen Türkenkrieg nicht mitwirken. 443. Verläßt dieſes Zeitliche. 615.

Karl Knutſon, Marſchall von Schweden, wie er auf den ſchwediſchen Thron gelangt. 319. Streitigkeiten, die er mit Chriſtian König von Dännemark und Norwegen hatte. 320. Ueberläßt ſeine Streitſache dem römiſchen Stuhl zur Entſcheidung. 321. Machte ſich bey den Schweden verhaßt, und mußte das Land und den Thron räumen. 526.

Kaſimir III wird als König von Pohlen erwählet. 84. Streubte ſich lange, dieſe Würde anzunehmen, Urſache hievon. 85. Zu was er ſich bey der Annahme der Krone Pohlens verpflichten mußte. 87. Schickt wegen innern Unruhen Geſandte nach Ungarn. 296. Rüſtet ſich wider die Tartarn. ebend. Ladet den heiligen Johann von Kapiſtran in ſein Königreich ein. 312. Es wird ihm der Beſitz von Preußen und Pommern angetragen. 440. f.

Katharina von Bologna. Kurze Biographie dieſer Freundinn Gottes. 684.

Kirchenrath zu Rouen. Verordnungen deſſelben. 109. Kirchenräthe in Deutſchland zu Breßlau, zu Lüttich, und zu Wirzburg. Verordnungen derſelben. 137. f. Kirchenrath zu Bourges. Was daſelbſt wider den Afterpabſt Felix V beſchloſſen worden. 203. Kirchenräthe zu Lion, und zu Tours. Verordnungen derſelben. 281. Kirchenräthe zu Magdeburg, zu Maynz, zu Salzburg, zu Kölln. Verordnungen derſelben. 341. f. Kirchenräthe zu Salzburg, und zu Soiſſons. Verordnungen derſelben.

Kommenden. Der Kardinal Carvajal verwirft dieſelbe, welchem auch der Pabſt Paul II beyſtimmte. 750.

Konklave nach dem Tode Eugens IV. Es wird ausführlich beſchrieben, was in ſelbem vorgegangen. 181. f.

Konkordaten deutſcher Nazion, was ſelbe in ſich enthalten. 229.

Konſtantinopel wird von Mahomet II türkiſchen Kaiſer belageret. 389. Leiſtet tapfern Widerſtand. ebend. Wird endlich gezwungen, an Mahomet ſich zu ergeben. 399. Wie grauſam die Türken die armen Einwohner dieſer unglückſeligen Hauptſtadt behandelt. 401. f.

Konſtantinus II gelangt auf den griechiſchen Thron. 247. Sucht Hülfe bey dem Pabſte Niklas wider die Unternehmungen der Türken. 329. Uebergiebt dem Johann Juſtiniani die Vertheidigung der Stadt Konſtantinopel. 391. Verwarf die ihm von Mahomet gemachte Friedensvorſchläge. 394. Trifft alle Anſtalten, ſich und das beängſtigte Konſtantinopel zu retten. 397. Wie tapfer er ſich bey dieſer Gelegenheit verhalten. 398. Wurde ein Opfer der grauſamſten Wuth der Muſelmänner. Die Umſtände ſeines Todes werden verſchieden angegeben. 401.

Korſika kömmt unter die päbſtliche Bothmäßigkeit. 71.

L.

Ladislav, König von Pohlen, verwarf die Bitte der Türken um den Frieden. 20. Welche Vorſicht er brauchte, den Türken recht begegnen zu können. 21. Erfochte einige herrliche Siege über die Türken. 22. 23. Wie dankbar er ſich deßwegen gegen Gott erzeigte. 24. Veranſtaltet neue Zurüſtungen wider die Türken. 28. Erhält von den Böhmen die Verlängerung des Waffenſtillſtandes. 33. Seine Macht zu verſtärken, wandte er ſich an Scanderbeg. 34. Geht unter gewiſſen Bedingniſſen einen zehenjährigen Waffenſtillſtand ein. 36. Was ihn bewog, den bereits eingegangenen Waffenſtillſtand wieder zu brechen. 37. f. Er iſt entſchloſſen, den Krieg wider die Türken fortzuſetzen, obſchon ſein Kriegsheer nicht mehr ſo zahlreich, wie zuvor. 44. Der Fürſt von der Wallachey ſucht ihn von dieſem Feldzug abzuhalten. Beweggründe, die er anführte. 45. Fortſchritte, welche die Armee des Königs Ladislavs machte. 46. Ungeachtet der Vorſtellungen des Kardinals Ceſarini, und des Hunniades läßt er ſich mit den Türken in ein Treffen ein. 48. Was er dem Hunniades geantwortet. 49. Der Sieg war lange zweifelhaft, endlich verlohr er die Schlacht ſowohl, als das Leben. 50. 51. Wem die Schuld dieſer verlornen Schlacht meiſtens beyzumeſſen. 53.

Ladislav wird noch als ein Kind als König von Ungarn erwählt. 57. Der Kaiſer Friederich III entläßt ſelben nicht von ſeinem Hofe. 57. Wie er den Patriotismus des Georg von Giskra belohnet. 88. Erließ ein beleidigendes Schreiben an Niklas V. 372. Geht nach Ungarn, und von da nach Böhmen, woſelbſt er gekrönet worden. 418. Sein Abſcheu vor den Utraguiſten. ebend. Friedrich III kündigte ihm den Krieg an. 476. Der Frieden wird zwiſchen beyden wieder hergeſtellt. 477. Entſchließt ſich, das Beylager zu Prag zu halten. 528. Welch hohe Standesperſonen ſich daſelbſt verſammelt. 529. Wie er dem Rokyczan begegnet. 529. Sein Eifer für die katholiſche Religion. 530. Starb frühzeitig. 531. Ob er eines natürlichen Todes geſtorben ſey. ebend. Seine letzte gottſelige Handlungen. 532.

Ladislav, Sohn Kaſimirs, Königes von Pohlen, wird als König von Böhmen anerkennt. Hergang dieſer Sache. 820. f.

Landi Amadeus verbreitet verſchiedene Irrthümer in Wälſchland. 148.

Ludwig von Allemand, Erzbiſchof von Arles wird, nachdem er der Spaltung entſagt, von Niklas V in alle ſeine Ehrenämter wieder eingeſetzt. 266. Seine Bekehrung kann als eine Wirkung der ſiegenden Gnade angeſehen werden. ebend. f.

Ludwig, Dauphin von Frankreich, wird Fahnenträger der römiſchen Kirche. 75. Kehret ſeine Waffen nach Mümpelgard, und Baſel, und richtet eine große Niederlage unter den Schweizern an. 77. Unter gewiſſen Bedingniſſen ſchließt er mit ihnen den Frieden. 78.

Ludwig, Graf von Genf, gelangt zu dem Beſitz von Cypern. 603. Wird von Jakob Erzbiſchof von Nikoſia in dem ruhigen Beſitz dieſes Königreiches geſtört. 604.

Ludwig von Savoien, Sohn des Afterpabſtes Felix V, begiebt ſich auf den Kirchenrath zu Bourges. Sein Abſehen war, ſeinem Vater eine angemeſſene Verſorgung zu verſchaffen. 202. Wird zweymal von Franz Sforza geſchlagen. 222.

Ludwig XI folget ſeinem Vater Karl VII auf dem Thron Frankreichs nach. 643. Bezeigte ſich nicht als ein Vater gegen ſein Volk, und verwarf alles, was ſein Vater verordnet hatte. 644. Hebte die pragmatiſche Sankzion auf. 645. Was für eine Abſicht er dabey hatte. 648. Nimmt ſich kräftig der Sache Renats von Anjou bey dem heiligen Vater an, kann aber nichts erhalten. 650. Erläßt ein anzügliches Schreiben an Pius II. 662. f. Machte drey dem heiligen Stuhle nachtheilige Verordnungen. 698. Es wird wider

ihn ein Bund gemacht zum allgemeinen Beſten 721. Wußte dieſen Bund wieder zu trennen. 726. Schickt eine feyerliche Geſandtſchaft an den Pabſt Paul II. Aufträge derſelben. 784. Streit wegen der pragmatiſchen Sankzion. 785. f.

Luna Alvarus genoß vorzüglich die Gunſt Johanns II, Königs von Kaſtilien; mißbrauchte ſelbe, und verſchwor ſich wider den König. 423. Wurde entdeckt, und zur Strafe gezogen. ebend.

M.

Mahomet II folget dem Amurath auf dem Throne nach. 325. Hatte ſchöne Natur- und Gemüthsgaben, welche er aber durch ſeine Laſter ſehr verdunkelte. 326. War ein Verächter aller Religion. ebend. Schloß verſtellter Weiſe ein Bündniß mit den Griechen. 328. Erbaute das zweyte Schloß von den Dardanellen. 329. Geht auf Konſtantinopel loß, und wollte ſelbes zu Land, und zu Waſſer einſchließen. 389. Kam auf der See ſehr übel davon. 393. Wie ungehalten er über dieſen unglücklichen Vorfall geweſen. ebend. Gab ſich alle Mühe, den Feldherrn Johann Juſtiniani auf ſeine Seite zu ziehen. 394. Läßt dem Kaiſer Konſtantin Friedensvorſchläge machen. ebend. In dem Lager Mahomets verbreiteten ſich ſehr nachtheilige Gerüchte, was er gethan, ſeinen Soldaten neuen Muth zu machen. 394. 395. Fängt die Belagerung auf ein neues an, und nach einer großen Niederlage der Seinigen glückte es ihm endlich, Konſtantinopel in ſeine Gewalt zu bekommen. 398. Ueberläßt dieſe unglückliche Stadt der Raubſucht der Soldaten. 400. Sein grauſames Verfahren gegen Notaras, Großherzog von Konſtantinopel. 406. Seine bewundernswürdige Toleranz. 407. Befahl zur Wahl eines neuen Patriarchen zu ſchreiten. 408. Wie ſehr er den neuen Patriarchen geehrt. 410. Erſuchte ſelben, ihm die Grundſätze der chriſtlichen Religion beyzubringen. 411. Wie ungehalten er wider den Pabſt Niklas, der einen Kreuzzug wider ihn veranſtaltete. 476. Wird gezwungen, die Belagerung Belgrads aufzuheben. 482. Merkwürdige Worte Mahomets über den Todfall des Hunniades. 493. Macht dem griechiſchen Reiche ein Ende. 656. Macht weiter anſehnliche Eroberungen. 657. Fällt in Bosnien ein; grauſames Verfahren Mahomets gegen den Fürſten von Bosnien. 695. Schickt eine Geſandtſchaft nach Neapel an König Ferdinand. Aufträge derſelben. 758.

Malateſta Sigmund wird von Pius II mit Gewalt bezwungen. 709. Schwor ſeine Irrthümer ab, und wurde von Pius II zu Gnaden aufgenommen. 710.

Mani-

Manichäer. Es gab noch viele in Bosnien. Niklas V bemühete ſich ernſtlich, dieſe Ketzerey gänzlich zu tilgen. 283.

Margareth, Königinn von Engelland, wird von dem Herzog von York überfallen, und überwunden. 636. Erhält einen großen Sieg über denſelben. 639. Wie ſie ſich an dem Herzog rächte. ebend. Setzte ihren Gemahl in Freyheit. 640. Konnte nicht zu dem Beſitze von London kommen. 640. Wird gezwungen nach Schottland zu fliehen. 642.

Mayland, Herzogthum, wird von dem Kaiſer Friederich als dem Reich anheimgefallen erkläret. 213. Es machten mehrere Anſprüche auf daſſelbe. 213. Wie ſolches dem Franz Sforza zu Theil geworden. 221. f.

Metz kömmt unter franzöſiſche Herrſchaft. 80.

N.

Negroponte fällt in türkiſche Hände. 817.

Niklas V, römiſcher Pabſt. Seine Erwählung. 184. Wollte dieſe hohe Würde nicht annehmen. 185. Dieſe Wahl konnte billig als ein Werk Gottes angeſehen werden. Warum er den Namen Niklas angenommen. 186. Seine vorläufige Verdienſte, die ihn dieſer Würde fähig machten. ebend. Allgemeine Zufriedenheit über ſeine Erhöhung. 191. Zeigte ſich geneigt, den Beſchwerden deutſcher Nazion abzuhelfen. 192. Gab dem Aeneas Sylvius eine ſehr günſtige Bulle für Deutſchland mit. 193. Wird auf dem Reichstage zu Aſchaffenburg als rechtmäßiger Pabſt anerkennet. 196. Fodert Karl VII, König von Frankreich wider den Afterpabſt Felix auf. 202. Innhalt der Bullen, die er an Felix ſchickte. 208. Wird auch von den Pohlen als rechtmäßiger Pabſt verehret. 209. Seine Gütigkeit gegen dieſe Nazion. 210. Zeiget auch ſeine Sorgfalt für den jungen Ladislav, erwählten König von Ungarn. ebend. Erhält vieles wieder zurücke, ſo ihm rechtmäßig zugehörte, aber durch ungeſtümme Zeiten entriſſen ward. 217. Ernennet neue Kardinäle. 224. Unterzeichnet die Konkordaten deutſcher Nazion. Innhalt derſelben. 229. Welch großer Mäßigung ſich Niklas gegen den Afterpabſt gebrauchte. 252. Innhalt der Bullen, die er aus Gelegenheit der Abdankung des Felix gegeben. 264. Die Gnaden, welche er den Schiſmatikern verheißen, erfüllte er pünktlich. Beyſpiele hievon. 266. Mußte wegen der Peſt Rom verlaſſen. 269. Wie gnädig er ſich gegen ſeine Unterthanen erzeigt. ebend. Entſcheidet, daß die aus dem Heiden = oder Judenthume in den Schooß der Kirche getretten ſind, von geiſtlichen Würden und Aemtern nicht ſollen ausgeſchloſſen werden. Veranlaſſung dieſer Verordnung. 275. Sein Eifer in Verdammung,

mung, und Ausrottung verſchiedener Irrthümer. 282. Verkündet ein allgemeines Jubiläum. 285. Seine Sorgfalt für die Rhodiſer. 289. Ueberträgt den Patriarchentitel von Grado nach Venedig. 215. Iſt für die Erhaltung der Inſel Cypern äußerſt beſorgt. 322. Ermahnet die Gläubige zu milden Beyträgen wider die Türken. 331. Merkwürdige Antwort, die er dem Kaiſer Konſtantin gegeben. 332. Faßte zerſchiedene widrige Muthmaßungen wegen der Ankunft des Kaiſers Friederichs, und ſahe ſich beſtens auf eigene Sicherheit vor. 347. Wird durch ein Schreiben des Sylvius beruhiget. 348. Mit welch großer Pracht er den Kaiſer Friederich empfangen. 353. Es werden die Ceremonien beſchrieben, welche bey der feyerlichen Krönung Friederichs beobachtet worden. 354. Verfertigte zu Gunſten Friederichs zwey Bullen. Innhalt derſelben. 357. Verhängte die ſchrecklichſten Kirchenſtrafen wider die Aufrührer in Oeſterreich. 364 Läßt einen Kreuzzug wider die Türken ankünden. 416. Wandte ſich in eben dieſer Abſicht an die Genueſer. 417. Ungarn, und mitternächtliche Völker. 418. Es entſpann ſich eine Verſchwörung wider ihn zu Rom. Hergang dieſer Sache. 421. Wie die Theilnehmer dieſer Verſchwörung gezüchtiget worden. 422. War ſo glücklich, den Frieden in Wälſchland herzuſtellen. 444. Nahet ſich ſeinem Lebensende, vor welchem er noch die Kardinäle zu ſich rufte, und ihnen verſchiedenes offenbarte. 454. Hatte ſeinen Namen durch verſchiedene hinterlaſſene nützliche und prächtige Denkmäler, wie auch durch die Beförderung der Wiſſenſchaften bey der Nachwelt verewiget. 455. f.

Normandie wird mit der Krone Frankreichs vereiniget. 336.

Notaras, Großherzog zu Konſtantinopel; ſein tollſinniges Betragen gegen die Lateiner. 405. Wie er hierüber von Gott gezüchtiget worden. 406.

Norvey Philipp, was für Irrthümer er gelehrt. 282.

O.

Odo, Biſchof von Tortoſa, entſaget der Basler Verſchwörung. 118.

Oeſterreich wird zu einem Erzherzogthume erhoben. 475. f.

P.

Paleologus Thomas, muß ſein Reich dem Mahomet II überlaſſen. 657. Nimmt ſeine Zuflucht nach Rom. Wie ihm dort begegnet worden. ebend.

Paul II, römiſcher Pabſt. Hergang ſeiner Wahl. 741. Wählet den Namen Paulus. 742. Verſchiedene Aemter, die er vor ſeiner Erhebung verwaltete. 742. War ein groſſer Liebhaber der Pracht. 743. Die Kardinäle werden ihm abgeneigt. Urſache hievon. ebend. Ernennet neue Kardinäle. 745. Bezwinget ſeine Rebellen. 756. Wie er ſich gegen Ferdinand König von Neapel betragen, der den jährlichen Zins zu entrichten ſich weigerte. 760. Leiſtet dem Scanderbeg Hülfe wider die Türken. 765. Seine Bemühung bey den wälſchen Fürſten Geldbeyträge wider die Türken zu bewirken. ebend. Wie er von des Königes Podiebrad wahrer Geſinnung in Anſehen der Religion belehret worden. 774. Nach vielen vergeblich angewandten Mitteln ſetzte er ſelben feyerlich ab. 781. Hebet das Kollegium der ſogenannten Abbreviatoren auf. Unruhen, ſo hierüber entſtanden. 806. Ernennet abermal neue Kardinäle. 807. Sein Ableben. 826. Es werden einige nützliche Verordnungen angeführt, die er Zeit ſeines Pontifikats ergehen laſſen. 827. f.

Pecok Reginald, Biſchof von Chicheſter, welch ſchändliche Irrlehren er ausgeſtreuet. Wurde in ein Kloſter verwieſen. 546.

Pera übergab ſich freywillig an Mahomet II. Welch trauriges Schickſal ſelbes erfahren. 402.

Peter Sarmiento wird Statthalter von Toledo. 272. Seine Treuloſigkeit gegen Johann II Könige von Kaſtilien. 274.

Pius II, römiſcher Pabſt. Hergang ſeiner Wahl. 556. Welch große Freude ſeine Erhebung den Fürſten verurſachte. 557. Unter was für Bedingniſſen er dem Ferdinand die Belehnung des Königreiches Neapel ertheilet habe. 559. Seine Antwort auf die Proteſtation der franzöſiſchen Geſandten. 562. Beweggründe, die ihn antrieben eine Verſammlung zu Mantua anzukünden. 564. Seine Vorſtellung an den König Karl VII König von Frankreich. 565. Schickt den Kardinal Beſſarion nach Deutſchland, um die daſige Fürſten zu einem Kreuzzug wider die Türken zu bewegen. ebend. Trachtete die in Schleſien entſtandene Unruhen zu ſtillen. 571. Stiftete einen neuen Ritterorden. Ziel und Ende deſſelben. 572. Seine Verordnung auf den Fall, wenn er abweſend von Rom ſterben ſollte. 573. Reiſet wirklich von Rom ab. Beſchreibung dieſer Reiſe. 574. Sein Aufenthalt in Siena. 576. Sein feyerlicher Einzug zu Florenz. 577. Wohnte dem Leichenbegängniſſe des heiligen Antonins Erzbiſchofes zu Florenz bey. ebend. Kömmt endlich nach Mantua. 580. Seine Verordnung in Anſehung des Ranges der Geſandten. 582. War mit der Geſandtſchaft Kaiſers Frie-

derich gar nicht zufrieden. ebend. Seine Verhandlung mit den Geſandten des Herzoges von Burgund. 583. Welche Fürſten perſönlich in Mantua ſich eingefunden. ebend. Seine Unzufriedenheit mit den venezianiſchen Geſandten. 584. Mit was für Gründen er das deutſche Reich wider die Türken auffoderte. 585. Bekömmt günſtige Nachrichten aus verſchiedenen Ländern, deren Fürſten ſich wider die Türken verbunden haben. ebend. Der Kreuzzug wird beſchloſſen. Schwierigkeiten, die von den wälſchen Fürſten gemacht werden. 588. Streit der franzöſiſchen Geſandten. 589. Wie er dem Statthalter von Rouen, der die Rechte Karls von Anjou auf Neapel behauptete, geantwortet. 590. Seine Gründe wider die pragmatiſche Sankzion. 596. Was endlich, den Kreuzzug betreffend, geſchloſſen worden. 598. Erläßt an alle Glaubige Umlaufsbriefe. Innhalt derſelben. 599. Wie reichlich die Beyträge zu dieſem Kreuzzuge ausgefallen. 600. Verdammet die Appellirung zu einem allgemeinen Kirchenrath. 606. Sein Benehmen gegen Sigmund Erzherzog von Oeſterreich wegen Gefangennehmung des Kardinals Cuſa. 617. Ernennet neue Kardinäle. 621. Stunde dem Ferdinand König von Neapel wider ſeine Feinde kräftig bey. 624. Erhält Geſandtſchaften aus Morgenland. 626. Ungeachtet aller ſeiner Bemühungen konnte er ſeinen Endzweck, den Kreuzzug wider die Türken zu beſchleinigen, nicht erreichen. Urſache hievon. 628. Entſetzet den Diether, Erzbiſchof zu Maynz, ſeiner Würde. 632. Ernennet abermal neue Kardinäl. 649. Widerſetzet ſich dem Anſinnen Ludwigs XI wegen Neapel. 650. Erläßt ein Schreiben an Mahomet II. 658. Wie er die franzöſiſche Geſandtſchaft aufgenommen. 660. War genöthiget Rom wegen eingeriſſener Peſt zu verlaſſen. 666. Ueberträgt mit größter Feyerlichkeit das Haupt des heiligen Apoſtels Andreas von Ankona nach Rom. 668. Schleudert wider verſchiedene fürnehme Herrn den Bannſtrahl. 669. Seine Antwort, die er den böhmiſchen Geſandten ertheilet. 670. Schlägt dem Könige Podiebrad den Genuß des Kelches ab. 671. Nimmt die Verwendung Kaiſers Friederich nicht an. 678. Ueberträgt die Würde eines Patriarchen von Konſtantinopel auf den Kardinal Beſſarion. 685. War in dem Streite von dem Blute Chriſti der Meynung der Dominikaner geneigt, wollte aber dennoch nichts entſcheiden. Urſache hievon. 687. Will ſelbſt dem Kreuzzug wider die Türken beywohnen. 697. Er widerrufet feyerlich in einer Bulle ſeine Schriften, die er vor ſeinem Pabſtthume, und zu Baſel herausgegeben. 710. Wird von einer Krankheit befallen. 720. Gehet wirklich zu Schiffe, um dem Kreuzzuge in Perſon beyzuwohnen. 731. Sein Tod. 734. Daß die

Anſtalten, und der Kreuzzug wider die Türken nicht gelungen, kann man keineswegs dem Pius zuſchreiben. 735. Es wird der Fortſetzer des Fleury zurechte gewieſen. 736. Wie das von ihm hinterlaſſene, und zum Kreuzzuge beſtimmte Geld verwendet worden. 737. Große Verlegenheit der Kardinäle ſowohl wegen dem Ort, wo der neue Pabſt ſollte gewählet werden, als wegen der bereits zum Kreuzzuge ausgerüſteten Schiffen. 738.

Podiebrad. Siehe Georg von Podiebrad.

Pohlen, warum ſie nach dem Tode Ladislavs ihres Königes ſo lange zögerten, ihm einen Nachfolger zu geben. 83. Wählen Kaſimir Herzogen zu Lithauen zu ihrem König. 84. Bezeigen Niklas V ihren Gehorſam, und Ergebenheit. 209.

Porcari Stephan erweckte gleich nach der Wahl Niklas V Unruhen in dem Kirkenſtaat. Benehmen des Niklas gegen ihn. 421. Zettelte eine Verſchwörung wider ihn an, welche aber entdeckt wurde, und ihm ein ſchändliches Lebensende zuzog. 422. f.

Preußen entziehen ſich der Herrſchaft der deutſchen Ritter, und ergeben ſich an den König von Pohlen Kaſimir III. 440. f.

R.

Rais, Marſchall von Frankreich. Merkwürdiger Proze̓ß, ſo ſelbem auf Befehl des Herzoges von Bretagne gemacht worden. 109. f.

Reichstag zu Frankfurt, was daſelbſt verhandelt worden. 128. Reichstag zu Aſchaffenburg, item zu Regenſpurg, und wiederum zu Frankfurt. Schlüſſe dieſer Reichstäge. 197. 428. 437.

Rhodiſer gehen mit Amurath einen Waffenſtillſtand ein; was ſie dazu genöthiget. 291. Niklas V erklärte ſelben als ungültig. 292.

Ritterorden, neue, von St. Georg, und Michael werden beſtättiget. 808.

Rokyczan unterſtützet die utraquiſtiſche Parthey in Böhmen. 90. Suchet das Erzbisthume zu Prag. Sein Streit mit dem Kardinal Johann von Carvajal. 91. Die Domherren von Prag weigern ſich ihm ein Zeugniß ſeiner guten Aufführung zu geben. 94. Seine Foderungen an den Kardinal Carvajal. 236. f. Wie ſchlecht ſeine Rechtfertigung ausgefallen. 239. Setzte ſich ſelbſt in den Beſitz des Erzbisthumes von Prag. 242. Verfolget den heiligen Johann von Kapiſtran. 367. Betreibt die Wahl Georgs von Podiebrad zum König von Böhmen. 534. f. Sein Tod. 823.

S.

Scanderbeg. Nachricht von ihm. 25. Unterwirft ſich Albanien, und entreiſſet ſelbes der Bothmäßigkeit der Türken 26. Beſiegt abermal den Amurath. 324. War immer glücklich wider die Türken. 424. f. 51 . Kömmt dem König Ferdinand von Neapel zu Hülfe. 655. Vereitelt das Vorhaben Mahomets, der ſeine Staaten zu eroberen glaubte. 764. f. Sein erbaulicher Tod. 792. f.

Sforza Franz, Herzog von Mayland, erfochte einen anſehnlichen Sieg über Franz Piccinino 72. Wie er ſich um die Gnade des heiligen Vaters verdient gemacht. 73. f. Schlägt die Venezianer auf das Haupt. 221. Ueberwindet Ludwig von Savojen in zwoen Treffen 223. Seine fortgeſetzte Siege über die Venezianer erleichtern ihm den Beſitz von Mayland. 224.

Sigmund Erzherzog von Oeſterreich, ſeine Händel mit dem Kardinal Cuſa 616. Läßt ſelben gefangen nehmen. 617. Wird von Pius II mit Kirchenſtrafen belegt. ebend. Appellirte von dem päbſtlichen Urtheil an den künftigen allgemeinen Kirchenrath. 618. Wie dieſe Sache geendet worden. 620.

Simonetto, ein Auguſtinermönch, beſaß die beſondere Gabe, entzweyte Gemüther wieder zu vereinigen. 445. Bewirkte einen allgemeinen Frieden in Wälſchland. 446.

Sylvius Aeneas wird von Kaiſer Friederich als Geſandter nach Rom geſchickt. 121. Läßt ſich von den Kirchenſtrafen entbinden. 122. Verwandte ſich mit gutem Erfolg auf dem Reichstag zu Frankfurt für das Beſte des römiſchen Stuhles. 128. Warum er anfänglich ſich zur Neutralität bekennet. 135. Wird abermals als Geſandter nach Rom geſchickt. 153. Empfiehlt dem Niklas die Beendigung der deutſchen Angelegenheiten. 192. Erhält eine ſehr günſtige Bulle für die Deutſchen. 193. Geht wiederum als kaiſerlicher Geſandter nach Wälſchland. Worinn ſeine Aufträge beſtanden. 293. Wird als Geſandter nach Böhmen abgeordnet. Auszug ſeiner bündigen Rede, die er auf dem Landtag gehalten. 298 f. Suchet die Bekehrung der Huſſiten. 301. Unterredung, die er mit Georg von Podiebrad gehalten. 301. Seine Geſinnung von dem Johann von Rokyczan. 303. Wie er die Lehre, und Sitten der Taboriten ſchildert. 304. f. Als Friederich zu Rom wollte gekrönet werden, ſchickte er den Sylvius voraus. 347. Schilderte dem heiligen Vater in einer bündigen Rede den ſchlimmen Zuſtand der Chriſten, welche den Ueberfällen der Heyden ausgeſetzet waren. 358. Erſcheinet als päbſtlicher Geſandte auf der Verſammlung zu

Wien, und vertheidigte daſelbſt die Rechte des heiligen Stuhles. 371. f. Seine Vorſtellung an die Reichsfürſten, um mit vereinigten Kräften auf die Türken loszugehen. 414. Hält eine höchſtbündige Rede bey dem Reichstag zu Regensburg. Auszug aus dieſer Rede. 428 f. Wie wenig Gutes er ſich von den deutſchen Reichstägen verſprochen. 430. f. Wird zu dem Pabſt Kallixt III als kaiſerlicher Geſandter geſchickt, um die wichtige Unternehmung des Kreuzzuges wider die Türken zu befördern. 465. Wie ſehr er ſich die Ausſöhnung der Böhmen mit der Kirche angelegen ſeyn ließ. 509. Wird von Kallixt zum Kardinalat beförderet. 514. Rechtfertiget ſelben wider die Verläumdungen ſeiner Feinde. 522. f. Wird nach dem Tode Kallixt III auf den päbſtlichen Stuhl erhoben. 555. Siehe Pius II.

Syrier werden unter dem Pontifikat Eugens IV mit der Kirche vereiniget. 66.

T.

Taboriten, ihre irrige Lehrſätze, worinn ſie beſtanden. 31. 32 Werden verdammet. ebend. Verüben viele Grauſamkeiten, werden aber von Zdenko, Grafen von Sternberg, auf das Haupt geſchlagen. 297. Und endlich von Georg von Podiebrad faſt gänzlich vertilget. 538.

Toſtatus Alphons, ſein Herkommen, und große Gelehrſamkeit. x. Es ſind ihm zween Sätze entwiſchet, die nicht allerdings richtig, und welche hernach von andern großen Gelehrten heftig beſtritten worden. 9. Wird Biſchof zu Avila. 10. Sein Hintritt ebend. Iſt Verfaſſer von vielen gelehrten Werken. ebend.

Turrecremata, Kardinal. Seine Wohlthätigkeit gegen die Armen; merkwürdige Stiftung, die er zur Ausſteuer armer Mädchen machte. 807.

U. V.

Valla Lorenz, ſein Herkommen, und Wiſſenſchaft. 149. Kömmt nach Rom Schriften, die er daſelbſt verfertiget. 149. Wird wegen verſchiedener Irrthümer, ſo er gelehrt, für das Ketzergericht gefoderet. 150. Ward Domherr bey St. Johann im Lateran 152. Starb als ein unruhiger Kopf. ebend.

Verſammlung zu Wien. Gegenſtand derſelben. 370.

Verſchwörung zu Rom wider den Pabſt Niklas. 420. f.

Ungarn ſchlagen die Türken unter Anführung des Hunniades. 19. f. Gehen mit denſelben den Frieden ein 34. Erleiden eine große Niederlage von den Türken; Hergang dieſer Sache. 242. f. Halten einen Landtag zu Peſt, und erſuchen Niklas als Mittler, den jungen König Ladislav von Kaiſer Friederich zu erhalten. 295. Zeigen ſich ſehr eifrig den Türken zu widerſtehen, und dem wider ſelben geſchloſſenen Kreuzzug beyzuwohnen. 471.

Univerſität zu Paris. Großer Stolz derſelben. Ihr Widerſtand wider die Biſchöfe. 379 Machte die verwegenſte Eingriffe ſowohl in geiſtliche, als weltliche Rechte. 380 Wollte die Univerſität zu Caen unterdrücken. 381. Wird auf Befehl Karl VII verbeſſeret. ebend. Wie ſehr dieſe Univerſität ausgeartet hatte. 382. Verwirft die zu Gunſten der Bettelorden von den römiſchen Päbſten gegebene Bullen. 502 Wird von Kallixt zurechte gewieſen 504. Appellirte wegen Einforderung des Zehents von dem Pabſte zu dem künftigen Kirchenrathe. 519.

W.

Walachen, ihre Treuloſigkeiten gegen den Hunniades. 244. Wie ſie deßwegen geſtraft worden. 245.

Wilhelm, Graf von Duglas, wurde einer Verrätherey gegen den König von Schottland beſchuldiget. 288.

Z.

Zamir, Domherr aus Burgund, was für Irrthümer er behauptet. 659.

Zdenko von Sternberg ſchlägt die Taboriten auf das Haupt. 297.

Zwiſtigkeiten zwiſchen den Obſervanten und Konventualen, wie ſie von Kallixt III beygelegt worden. 498. f.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, 1605-1672 / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 38

Augsburg 1796

H.eccl. 440-38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024892-3
VD18 80040128